

Humboldt-Universität zu Berlin
Philosophische Fakultät I
Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft

Dissertation

**Nichtgewerbliche AV-Medienarbeit im
Umbruch – Geschichte, Gegenwart und
Zukunftschancen am Beispiel der
Evangelischen Medienzentralen**

zur Erlangung des akademischen Grades Doctor philosophiae (Dr. phil.)

eingereicht von Peter Pförsich

Dekan: Professor Michael Seadle PhD

Gutachter: 1. Professor Dr. Konrad Umlauf

2. Professor Dr. Johanna Haberer

Datum der Einreichung: 5.8.2013

Datum der Promotion: 6.11.2013

Abstract (deutsch)

Die beiden großen christlichen Kirchen betreiben in Deutschland ein flächendeckendes Netz von Stellen zur Ausleihe von audiovisuellen Medien. Die Grundlagen für diese Arbeit wurden zumeist in den Jahren nach dem 2. Weltkrieg gelegt. Ein großer Schritt zur Weiterentwicklung der Verleihstellen erfolgte aufgrund der gesellschaftlichen Veränderungen in den 1960er Jahren. Die entliehenen Medien werden zu einem großen Teil im Religionsunterricht sowie in der kirchlichen Gemeindefarbeit eingesetzt. Die Verleihstellen gleichen sich in ihren Kernaufgaben. In Bereichen wie dem Umfang des Medienangebots, der personellen und finanziellen Ausstattung sowie der Trägerschaft gibt es jedoch eine große Heterogenität. Die Gründe für diese Vielfalt sind oft in den Entwicklungsgeschichten der Stellen begründet. Die vorliegende Untersuchung bietet eine geschichtliche Veranschaulichung der kirchlichen AV-Medienarbeit, der Schwerpunkt liegt dabei auf der Evangelischen Kirche. Ferner werden in geringerem Umfang die Entwicklungen in der Katholischen Kirche und bei anderen staatlichen und privaten Trägern dargelegt.

Schlagwörter: AV-Medienverleih, Kirche, Geschichte, Film

Abstract (englisch)

The two major Christian churches in Germany run a nationwide agency network for rental of audiovisual media. The foundation of this network was predominantly set in the years following the second World War II set. A big step of the rental agency development was triggered by the societal changes in the 1960s. Rented media is predominantly used in the context of religious education and church community work. Rental agencies strongly resemble each other in their core business. Nevertheless, there is a great heterogeneity with regard to the extent of the media offer, the human and financial resources as well as the sponsorship. Reasons for this diversity often lie in the histories of the rental agencies. Thus, the present study provides a historical illustration of the audiovisual media work, whereas the focus lies on the Evangelical Church. In addition to that, developments in the Catholic Church and other governmental and private organizations are outlined to a smaller extent.

Headings: Audiovisual media loan, Church, History, Movie

Inhaltsverzeichnis

Abstract deutsch	3
Abstract englisch	4
Vorspann	8
Abkürzungsverzeichnis	11
Abbildungsverzeichnis	13
Tabellenverzeichnis	14
1 Einleitung	15
1.1 Inhalt, Methode, Quelle und Forschungsstand	17
1.2 Aufbau und Fragestellung der Arbeit	20
1.3 Begriffsklärung.....	22
2 Geschichtliche Entwicklung der Medien	24
2.1 Gesprochene Sprache	24
2.2 Schrift und ihre Speichermedien	25
2.3 Neue Techniken entstehen.....	28
2.4 Die Bilder bewegen sich.....	28
2.5 Neue Medien und Kommunikationsformen	31
3 Grundlagen für die kirchliche audiovisuelle Medienarbeit	34
3.1 Religionsunterricht und Medien	34
3.2 Audiovisuelle Medien in Öffentlichen Bibliotheken.....	40
3.3 Begrifflichkeiten der Medienpädagogik.....	41
3.4 Rechtliche Grundlagen	47
3.4.1 Das Urheberrecht	48
3.4.2 Verleih und öffentliche Vorführung	49
3.4.3 Lizenzierungsgesellschaften	53
3.4.4 Verbot der Außenwerbung	54
3.4.5 Bibliothekstantieme und Verwertungsgesellschaften	54
4 Kirche und Medien bis 1945	56
4.1 Die Beziehung von Kirche und Medien seit ihren Anfängen	57
4.2 Bilderverbot und Bilderstreit	58
4.3 Buchdruck und Reformation	60
4.4 Die Kirche entdeckt den Film, Gott im Film, Film und Religion.....	63
4.5 Darstellung und geschichtliche Entwicklung der evangelischen Filmarbeit bis 1945 .	63
4.6 Katholische audiovisuelle Medienarbeit bis 1945	67
5 Evangelische AV-Medienarbeit in der Bundesrepublik Deutschland nach 1945	70
5.1 Vom Rucksackkino zur Medienzentrale.....	70
5.2 Evangelische Kirche als Produzent und Verleiher	75
5.3 Neue Strukturen und Zugänge	77
5.4 Anfänge und Entwicklungen der Kleinmedienarbeit	80
5.5 Grundüberlegungen für Medienzentralen.....	85
6 Das Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik	87
6.1 Die Gründung des Gemeinschaftswerks der Evangelischen Publizistik	88
6.2 Der Fachbereich Film, Bild, Ton.....	90
6.3 Das Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik und die Medienzentralen	92

7 Konzeptionelle oder planerische Deklarationen.....	102
7.1 Der Publizistische Gesamtplan der EKD.....	102
7.2 Das Publizistische Gesamtkonzept der EKD „Mandat und Markt“	104
8 Die Evangelischen Medienzentralen in den alten Bundesländern	106
8.1 Evangelisches Medienzentrum, Karlsruhe	107
8.2 Evangelische Medienzentrale in Bayern, Nürnberg	114
8.3 Evangelische Medienzentrale Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz, Berlin ...	124
8.3.1 Evangelischer Tonbanddienst Berlin-Brandenburg.....	124
8.3.2 Evangelische Medienzentrale Berlin-Brandenburg	128
8.4 Amt für Religionspädagogik und Medienarbeit (Medienzentrale) der Evangelischen Landeskirche in Braunschweig, Wolfenbüttel.....	138
8.5 Medienzentrale der Bremischen Evangelischen Kirche, Bremen	143
8.6 Nordelbische Medienzentrale im Pädagogisch-Theologischen Institut, Hamburg	147
8.7 Büchereiarbeit und Medienverleih im Haus kirchlicher Dienste, Hannover.....	154
8.8 Ton- und Bildstelle e.V. Medienzentrale der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau, Frankfurt ¹	160
8.8.1 Ton- und Bildstelle e.V.....	160
8.8.2 Filmdienst der Evangelische Kirche in Hessen und Nassau.....	169
8.9 Medienzentrale und Bibliothek der Evangelischen Kirche der Pfalz, Speyer.....	174
8.10 Film Funk Fernseh Zentrum der Evangelischen Kirche im Rheinland, Düsseldorf...	177
8.11 Evangelische Filmzentrale, Bielefeld	185
8.12 Evangelische Medienzentrale Württemberg / Ökumenischer Medienladen, Stuttgart.....	189
8.13 Medienzentrale der Evangelische Landeskirche Kurhessen-Waldeck, Kassel.....	207
9 Evangelische audiovisuelle Medienarbeit in der DDR und in den neuen Bundesländern... 	215
9.1 Kirche und Staat in der DDR.....	215
9.2 Grundlagen der evangelischen AV-Medienarbeit in der DDR.....	217
9.3 Die Konferenz der Evangelischen Tonbanddienste.....	218
9.4 Evangelische Medienzentralen in der DDR und den neuen Bundesländern	222
9.4.1 Medienzentrale der Evangelisch Lutherischen Kirche in Thüringen, Neudietendorf	224
9.4.2 Evangelische Medienzentrale der Kirchenprovinz Sachsen, Magdeburg.....	230
9.4.3 Medienzentrale der Pommerschen Evangelischen Kirche, Greifswald	235
9.4.4 Mediothek des Evangelischen Kirchenkreisverbandes der schlesischen Oberlausitz, Görlitz.....	238
9.4.5 Medienzentrale der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens, Moritzburg.....	242
9.4.6 Büro für Gemeindeaufbau und Medienzentrale der Evangelischen Landeskirche Anhalts, Dessau.....	247
9.5. Evangelische Filmarbeit in der DDR.....	249
9.6 Zusammenfassung – evangelische AV-Medienarbeit in der DDR.....	253
10 Die Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Medienzentralen	254
10.1 Klärungsprozesse unter den Medienzentralen	255
10.2 Verstärkte Zusammenarbeit der Medienzentralen.....	259
10.3 Neue gemeinsame Wege	261
11 Die Medienbörsen.....	264
11.1 Die Filmbörsen	264
11.2 Die Kleinmedienbörsen	268

¹ Damit ist immer Frankfurt am Main gemeint.

12 Katholische audiovisuelle Medienarbeit nach 1945	270
12.1 Von der Spielstelle zur Verleihstelle	272
12.2 Katholische audiovisuelle Medienstellen	275
12.2.1 Die AV-Medienzentrale Mainz	276
12.2.2 Medienzentrale des Erzbistums Köln, Köln	278
12.2.3 Medien und Kommunikation, München	282
12.3 Katholische Medienarbeit in der DDR	287
12.4 Enzykliken und Dekrete	290
12.5 Das Katholische Filmwerk	291
12.6 Markt und Wirkung diözesaner Medienstellen.....	294
13 Außerkirchliche Träger der AV-Medienarbeit	297
13.1 Staatliche audiovisuelle Medienarbeit.....	297
13.1.1 Geschichte der staatlichen audiovisuelle Medienarbeit bis 1945	297
13.1.2 Staatliche und kommunale audiovisuelle Medienarbeit nach 1945	299
13.1.3 Das Institut für Film und Bild in Wissenschaft und Unterricht	302
13.1.4 Referat für kirchliche Medien im Institut für Film und Bild in Wissenschaft und Unterricht	302
13.1.5 Staatliche AV-Medienarbeit in der DDR.....	306
13.2 Die Landesfilmdienste.....	307
14 Neue Herausforderungen und Aufgaben für die Medienstellen	310
15 Neue Distributionsmodelle.....	314
16 Resümee.....	316
16.1 Rückblick – Entwicklungsphasen der evangelischen audiovisuellen Medienarbeit ..	317
16.2 Aktuelle Situation.....	319
16.3 Schlussfolgerungen und Perspektiven	322
17 Quellenverzeichnis.....	330
17.1 Veröffentlichte Quellen	330
17.2 Unveröffentlichte Quellen	344
17.2.1 Verzeichnis der Archivbestände	344
17.2.2 Interviews	349
18 Dank.....	350
19 Selbstständigkeitserklärung	351

Vorspann

Warum habe ich die evangelische AV-Medienarbeit zum Forschungsgegenstand meiner Dissertation gemacht? Seit fast 20 Jahren bin ich in diesem Bereich in verschiedenen Funktionen tätig. Ich habe dabei die lange Geschichte dieser Arbeit kennengelernt. Dabei hat mich überrascht, dass noch niemand umfassend darüber geforscht und eine Übersicht über die evangelische AV-Medienarbeit erarbeitet hat. Eine zukunftsorientierte Motivation hat mich dazu gebracht, mit einem praxisorientierten Zugang einen solchen Überblick zu erstellen.

Als Ressortleiter, Mitglied im Vorstand der Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Medienzentralen und Verfasser von diversen Artikeln in Fachzeitschriften konnte ich mir vielerlei Einblicke und Kontakte verschaffen. Diese waren mir im Zusammenspiel mit einer starken Medienaffinität bei der Erstellung der Dissertation sehr hilfreich.

Kommunikation² im christlichen Glauben vollzieht sich durch Mittler (Medien). Kirchliche Medienarbeit ist in ihrer Aufgabe und Funktion unlösbar mit Medieneinsatz verbunden.

In den 1980er Jahren ergab eine Untersuchung der Evangelischen Kirche in Deutschland interessante Ergebnisse zur Mediennutzung. Dabei zeigte sich, dass kirchlich verbundene Menschen – sicherlich auch weil Kirchlichkeit inzwischen auch ein gewisses Maß an sozialer Selektion bedeutet – das Medium Fernsehen bewusster und kritischer benutzen und den neuen Medienentwicklungen weit häufiger auch ablehnend gegenüberstehen. Weiter wurde festgestellt, dass diese Menschen eine überdurchschnittliche Verstärkerfunktion im Bereich der personalen Kommunikation haben.³

Eine wichtige Rolle spielen AV-Medien im kirchlichen Bereich in der Bildungsarbeit. Sie können und sollen dabei die Rolle der Mittler bei der Begegnung des Einzelnen mit seiner Umwelt während des Bildungsprozesses erfüllen. AV-Medien können dabei in didaktischen Funktionszusammenhängen folgende Aufgaben übernehmen:

- Präsentation einer analogen Wirklichkeit
- Hilfe bei der Verarbeitung des Erlebten

Diese wurden früher vom Lehrer selbst übernommen, in wachsendem Umfang kann er sich jedoch heute vorgefertigter Unterrichtshilfen bedienen. Je stärker AV-Medien in diesen Informationsprozess eingebunden werden, je größer auch die sachliche und didaktische Verantwortung der Medienproduzenten und -bereitsteller für diesen Teil des Bildungsprozesses.

Medien sind Bestandteil eines umfassenden Bildungskonzepts, das Kommunikation zum Inhalt hat. Durch den Einsatz von Medien und den Umgang mit diesen sollen die Kommunikationsfähigkeiten der am Lernprozess Beteiligten vergrößert werden. Über das Erlernen von kompetentem Kommunikationsverhalten sollen die Beziehungen in und zwischen Gruppen verdichtet und Kooperation ermöglicht werden. Medien sind sowohl Instrumente als auch Gegenstände des Lernens. Eine einseitige Beschränkung auf Effektivitätssteigerung des Lernens durch Medieneinsatz würde zum Beispiel⁴ übersehen, dass durch die Verwendung von Medien die Kommunikationsweisen selbst verändert werden.⁵

AV-Medien werden ziel- und themenorientiert bei festumschriebenen Zielgruppen eingesetzt und grenzen sich dadurch von Massenmedien ab. AV-Medien dienen als Gesprächsauslöser, eröffnen und vertiefen Inhalte und durch ihre Totalsprache berühren sie den Menschen ganzheitlich.

² Die Kommunikation, zumeist als „Austausch von Informationen“ beschrieben, ist für die individuelle Entwicklung und das soziale Überleben des Menschen unverzichtbar. Je nach Sichtweise gibt es unterschiedliche Definitionen des Begriffes, so dass es keine allgemein anerkannte Beschreibung gibt.

³ Vgl. Evangelische Kirche in Deutschland, Endstation Seh-Sucht?, Seite (Im Folgenden „S.“ abgekürzt) 324-325.

⁴ Im Folgenden „z.B.“ abgekürzt.

⁵ Vgl. Hauptausschuss des Fachbereiches IV im Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik: „Aufgabenbeschreibung einer Evangelischen Medienzentrale“ vom 20.1.1982. Archiv EMZ Berlin, Band EMZ allgemein 2.

Die Nutzung von AV-Gruppenmedien in der schulischen und außerschulischen religiösen Kultur- und Bildungsarbeit ist seit Jahrzehnten etablierte und bewährte Praxis. Ihr kommt dabei eine zentrale Bedeutung zu: In einer kirchlichen Situation, die von spiritueller Indifferenz gekennzeichnet ist, initiieren AV-Medien Anstöße für geistig-geistliche Wege: Sie ermöglichen Weltanschauung in vielfältiger Weise, sie vertiefen und verdichten Wirklichkeit, sie vermitteln Bilder, die die Bildung von Weltvorstellung und Wertordnung fördern und dienen damit der analogen Annäherung an Wahrheit. Letztlich gibt die Darstellung menschlicher Erfahrung Orientierung bei der Menschwertung.

Filme als ein Teil der AV-Medien sind nicht nur Mittel für den didaktischen Einsatz in der kirchlichen Verkündigung und Bildungsarbeit. Sie sind auch künstlerische Produktionen mit eigener Wirklichkeitssicht und eigenem Wirklichkeitsanspruch. Filme spiegeln die persönlichen und gesellschaftlichen Träume, Hoffnungen und Ängste von Menschen, Gruppen und Kulturen. Der Film kann ein elementares Medium der Selbstreflexion unserer Gesellschaft sein und Anknüpfungspunkte für die Kirche geben, ihre Botschaft mit der sensiblen Erfahrung von Wirklichkeit und dem Anspruch auf Wahrheit in Verbindung zu bringen.

Manche anspruchsvolle Filme haben es angesichts der Bedingungen der Filmproduktion und der Forderung nach Unterhaltung und Massenattraktion zunehmend schwer sich gegen die Strategie der großen, besonders amerikanischen Filmproduktionsgesellschaften durchzusetzen. Der anspruchsvolle Film ist in Gefahr und verdient neue Aufmerksamkeit, gerade in der Kirche. Hier liegt auch eine besondere Aufgabe der Medienzentralen, die Film- und Kinokultur zu stärken.

Das stehende oder bewegte Bild, mit oder ohne synchron dazu vermitteltem Ton, hat als Mittel der Verkündigung längst Einzug in allen Gremien der Kirche, der Schulen, der Erwachsenenbildung, der Kinder- und Jugendarbeit und vielen anderen Bereichen unserer Gesellschaft gehalten. Dabei hat es eine große, bisher noch gar nicht ausgelotete Wirkkraft erzielt.

Das Bild war seit je ein Lehr- und Verkündigungsinstrument. Von den christlichen Symbolen, der kirchlichen Malerei, über die Buchillustrationen bis zum bewegten Bild unserer Gegenwart war der bildhaften Darstellung schon immer ein bestimmter Rang eingeräumt. Im Zeitalter der Digitalisierung kommt dem noch eine wesentlich größere Bedeutung zu. Aber erst seine ständige Verfügbarkeit in kleinen und großen Gruppen hat dem Bild eine Bedeutung gegeben. Diese abzuschätzen und entsprechend einzusetzen will uns immer noch erst teilweise gelingen.

Aber auch Bilder bergen Gefahren. Ein Bild kann lügen, wie es die Sprache tut. Bilder brauchen den lebendigen Atem des Veranstalters, damit sie nicht eine Eigenwirkung haben oder schnell veralten. Dabei beziehe ich mich beim Veralten nicht nur auf das Materialproblem. Bilder reden zu verschiedenen Zeiten zu verschiedenen Menschen in verschiedenen Sprachen. Sie sind dem Wechsel des Geschmacks, dem Wandel des Interesses und damit der Interpretation des Beschauers unterworfen. Daher gehört zum Bild immer noch und immer wieder der Mensch und Interpret, der sie anbietet und mit seinem eigenen Engagement begleitet.

Im Jahr 1995 wurde mit großem Aufwand einem für das kulturelle Gedächtnis der Öffentlichkeit noch recht jungen, aber doch sehr erfolgreichen Mediums gedacht. Der Film feierte seinen 100. Geburtstag und in unzähligen Veranstaltungen erinnerten vielerlei Institutionen an seinen Werdegang vom Jahrmarktspektakel zur allseits anerkannten Kunstform und zum nicht unerheblichen Wirtschaftsfaktor. Auch Stellen unter kirchlicher Trägerschaft waren rund um das Jubiläum aktiv. evangelische und katholische⁶ Medienzentralen organisierten Fachtagungen, traten als Veranstalter von Kinotourneen auf und konnten so die Möglichkeit nutzen, sich einem breiten Publikum als Vermittler von Medienangeboten zu präsentieren.

Dass Videokassetten und Digital Versatile Disks⁷ in Bibliotheken oder auch bei den staatlichen oder kommunalen Landes- Kreis- oder Stadtbildstellen zu bekommen sind, ist überwiegend bekannt. Aber bei der Institution Kirche? Was hat denn ein Filmangebot bei dieser Institution zu suchen, werden sich nicht wenige auf den ersten Blick denken. Und wenn, dann doch höchstens ein Angebot an „religiösen“ Medien? Die Unwissenheit wundert nicht, sind die Medienangebote ja trotz ihrer erstaunlichen

⁶ Im Folgenden „kath“ abgekürzt.

⁷ Im Folgenden „DVD“ abgekürzt.

Vielfalt und Qualität oft nicht einmal überall innerhalb der Kirchen bekannt. Hier möchte diese Arbeit Abhilfe schaffen.

Die Verleihstellen, und hier nicht nur die in kirchlicher Trägerschaft, befinden sich zur Zeit wieder in einer Epoche großer Umbrüche.

Medienträger wandeln sich, die Videokassette wurde von der DVD verdrängt, neue Distributionsformen für den Medienverleih⁸ werden propagiert, getestet und eingeführt. „Medien ins Netz“ ist ein vielbenutztes Schlagwort.

Doch wie realistisch sind all diese Szenarien? Was ist bisher geschehen? Wie durchsetzbar haben sich Ankündigungen einer Welt voller Medien im Netz erwiesen?

Doch nicht nur technisch, auch finanziell geraten die Verleihstellen unter Druck. Die Kirchen leiden unter Mitgliederverlusten und sinkenden Steuereinnahmen, den staatlichen Verleihstellen machen sinkende Etats zu schaffen.

Wie hat sich diese Entwicklung bisher ausgewirkt?

Die Ergebnisse der vorliegenden Arbeit sind sicherlich auch für Bibliotheken von Interesse. Zwar sprechen diese mehrheitlich eine andere Zielgruppe an, auch werden in Bibliotheken in der Hauptsache andere Medien angeboten. Die Zwänge, auf technische und finanzielle Entwicklungen zu reagieren, stellen sich den Entscheidungsträgern im Bibliothekswesen jedoch ebenfalls.

Nicht erst seitdem die Bundesvereinigung deutscher Bibliotheksverbände im Jahr 1993 in ihrem Positions- und Strategiepapier „Bibliotheken 93“ die erwünschten Anteile von AV-Medien am Gesamtbestand Öffentlicher Bibliotheken festgeschrieben hat⁹, spielen diese im bibliothekarischen Umfeld eine nicht unerhebliche Rolle.¹⁰

War eine Bibliothek in früheren Zeiten eine reine Sammel-, Erschließung- und Ausleihstelle für Bücher, so sind AV-Medien spätestens seit dem Aufkommen der Videokassette Anfang der 80er Jahre des 20. Jh. ein fester Bestandteil im Angebot geworden.

Inzwischen werden ständig wachsende Mengen von Informationen in audiovisuellen oder elektronischen Formaten auf vielerlei verschiedenen Datenträgern publiziert. Auch zu diesen Materialien muss ein offener und freier Zugang, ebenso wie zu gedruckten Publikationen, geschaffen werden.

Auf internationaler Ebene beschloss die United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization¹¹ bereits 1972 in ihrem „Public Library Manifesto“ die Notwendigkeit der Aufnahme von AV-Medien für alle Altersgruppen in die Bibliotheksbestände.¹²

⁸ Unter Distribution versteht man in diesem Zusammenhang den Vertrieb von Medien vom Anbieter an den Kunden. Wobei mit dem Begriff Mediendistribution in den 1990er Jahren nicht einfach ein neues Wort für den Medienverleih eingeführt wurde. Der Begriff wurde bewusst zur Darstellung einer konzeptionellen Erweiterung des reinen Medienverleihs, z.B. durch die Einbeziehung von Multimedia-Medien, Telekommunikation und Datenbanken gewählt. Mediendistribution umfasst demnach neben dem traditionellen Verleih auch Zusatzangebote wie z.B. die Bereitstellung von elektronisch gespeicherten Zusatzmaterialien wie elektronisch gespeicherte Information und Bilder.

⁹ Vgl. Bundesvereinigung deutscher Bibliotheksverbände, Bibliotheken 93, S. 14.

¹⁰ Wie eine Untersuchung des Verfassers im Rahmen einer Masterarbeit aus dem Jahre 2005 zeigt, sind die Öffentlichen Bibliotheken bis heute weit davon entfernt, die Vorgaben von Bibliotheken 93 zum Bestand im AV-Bereich einzuhalten. Trotz weit überdurchschnittlicher Verleihzahlen ergab sich bei untersuchten großen Bibliotheken ein Durchschnittsbestand an Videokassetten und DVD von lediglich ca. 4% des Gesamtbestandes.

¹¹ Im Folgenden „UNESCO“ abgekürzt.

¹² IFLA-Richtlinien für AV-Medien in Bibliotheken: <http://www.ifla.org/VII/s35/pubs/avm-guidelines04-g.pdf> (letzter Abruf am 25.7.2013).

Abkürzungsverzeichnis

Abs	.....	Absatz
AG-EMZ	.....	Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Medienzentralen
AGZD	.....	Arbeitsgemeinschaft Zeugnis und Dienst
APM	.....	Arbeitsstelle für pastorale Medien
ARPM	.....	Amt für Religionspädagogik und Medienarbeit
AVM	.....	Medienzentrale des Erzbistums München und Freising
AV-Medien	.....	Audiovisuelle Medien
AVMZ	.....	AV-Medienzentrale Mainz
AWA	.....	Anstalt zur Wahrung der Aufführungsrechte auf dem Gebiet der Musik
BGBl	.....	Bundesgesetzblatt
bzw	.....	beziehungsweise
CD	.....	Compact Disk
CD-ROM	.....	Compact Disc Read-Only Memory
ca	.....	circa
CVJM	.....	Christlicher Verein Junger Männer
d.h.	.....	das heißt
DDR	.....	Deutsche Demokratische Republik
DVD	.....	Digital Versatile Disk
EAL	.....	Evangelische Arbeitsgemeinschaft Lichtbild
EAS	.....	Evangelische Arbeitsgemeinschaft Schallplatte
EDV	.....	Elektronische Datenverarbeitung
EKD	.....	Evangelische Kirche in Deutschland
EKfK	.....	Evangelische Konferenz für Kommunikation
EKiBB	.....	Evangelische Kirche in Berlin-Brandenburg
EKiR	.....	Evangelische Kirche im Rheinland
EKiW	.....	Evangelische Kirche in Westfalen
EKKW	.....	Evangelische Landeskirche Kurhessen-Waldeck
EKM	.....	Evangelische Kirche Mitteldeutschlands
EMS	.....	Medienstelle des Evangelisch-Lutherischen Dekanatsbezirks München
EMZ	.....	Evangelische Medienzentrale(n)
EPD	.....	Evangelischer Pressedienst
EPWL	.....	Evangelischer Presseverband für Westfalen und Lippe
ETD	.....	Evangelischer Tonbanddienst
FFFZ	.....	Film-Funk-Fernseh-Zentrum
FSK	.....	Freiwillige Selbstkontrolle der Filmwirtschaft
FWU	.....	Institut für Film und Bild in Wissenschaft und Unterricht
GEMA	.....	Gesellschaft für musikalische Aufführungs- und mechanische Vervielfältigungsrechte
GEP	.....	Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik
Hrsg	.....	Herausgeber
Jh	.....	Jahrhundert
KFW	.....	Katholisches Filmwerk
LFD	.....	Landesfilmdienst
LFD-RP	.....	Landesfilmdienst Rheinland-Pfalz e. V.
LKR	.....	Landeskirchenrat
LMZ	.....	Landesmedienzentrum
MUK	.....	Medien und Kommunikation
NEK	.....	Nordelbische Evangelisch-Lutherische Kirche
OKR	.....	Oberkirchenrat
PEK	.....	Pommersche Evangelische Landeskirche
PTI	.....	Pädagogisch-Theologisches Institut
PTZ	.....	Pädagogisch-Theologisches Zentrum
RPI	.....	Religionspädagogisches Institut
RPZ	.....	Religionspädagogisches Zentrum
RU	.....	Religionsunterricht
S	.....	Seite
UNESCO	.....	United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization

UrhG..... Urheberrechtsgesetz
Vgl..... Vergleiche
z.B. zum Beispiel

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Struktur des Fachbereiches 4 Film, Bild Ton im Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik	90
Abb. 2: Verleihkarteikarte	201
Abb. 3: Entwicklung der evangelischen AV-Medienarbeit in der Evangelischen Landeskirche Württemberg	207
Abb. 4: Entwicklung der evangelischen AV-Medienarbeit in der KPS	235
Abb. 5: Filmzulassungskarte der DDR	250
Abb. 6: Aufbau der gemeinsamen Medien-Datenbank der AG-EMZ	263
Abb. 7: Wertschöpfungskette der diözesanen AV-Medien	294
Abb. 8: Struktur des öffentlichen Bildstellenwesens	300

Tabellenverzeichnis

Tab. 1: Entwicklung Verleihzahlen Evangelisches Medienzentrum Karlsruhe	114
Tab. 2: Entwicklung Verleihzahlen EMZ Bayern	124
Tab. 3: Entwicklung Verleihzahlen EMZ Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz.....	138
Tab. 4: Entwicklung Verleihzahlen EMZ Braunschweig.....	143
Tab. 5: Entwicklung Verleihzahlen EMZ Bremen.....	147
Tab. 6: Entwicklung Verleihzahlen Nordelbische Medienzentrale.....	154
Tab. 7: Entwicklung Verleihzahlen Bücherei- und Medienarbeit im Haus kirchlicher Dienste, Hannover	160
Tab. 8: Entwicklung Verleihzahlen Ton- und Bildstelle e.V. Medienzentrale der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau	169
Tab. 9: Entwicklung Verleihzahlen Filmdienst der EKHN.....	174
Tab. 10: Entwicklung Verleihzahlen Medienzentrale und Bibliothek der Evangelischen Kirche der Pfalz	177
Tab. 11: Entwicklung Verleihzahlen FFFZ Düsseldorf	185
Tab. 12: Entwicklung Verleihzahlen Evangelische Filmzentrale Bielefeld.....	189
Tab. 13: Entwicklung Verleihzahlen EMZ Württemberg / Ökumenischer Medienladen	207
Tab. 14: Entwicklung Verleihzahlen EMZ der EKKW	215
Tab. 15: Entwicklung Verleihzahlen EMZ Thüringen.....	230
Tab. 16: Entwicklung Verleihzahlen EMZ der KPS	235
Tab. 17: Entwicklung Verleihzahlen EMZ der PEK.....	238
Tab. 18: Entwicklung Verleihzahlen Mediothek des Evangelischen Kirchenkreisverbandes der schlesischen Oberlausitz	242
Tab. 19: Entwicklung Verleihzahlen Medienzentrale der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens	246
Tab. 20: Verleihstellen in ausgewählten Diözesen.....	273

1 Einleitung

Die Arbeit mit audiovisuellen Medien¹³ hat in der Evangelischen Kirche eine lange Tradition. Geschichtlich gesehen kann die Medienarbeit in den einzelnen Evangelischen Landeskirchen, besonders für den Bereich des Lichtbilds, bis in die 1920er Jahre zurückverfolgt werden. Auch der Film wurde vereinzelt bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts¹⁴ im evangelischen Kontext eingesetzt.

In der Phase des Wiederaufbaus nach dem 2. Weltkrieg wurden in den 1950er Jahre viele kirchliche Filmdienste und Bildstellen eingerichtet.

Im Zuge der Gesamtentwicklung in der kirchlich verantworteten schulischen, außerschulischen und gemeindlichen Bildungsarbeit wurden die Anforderungen nach audiovisuellen Arbeitsmitteln immer stärker. Die Spielfilmarbeit im Tourneedienst, in der Nachkriegszeit eine der Hauptaufgaben der kirchlichen AV-Medienarbeit, verlor dagegen durch den Einfluss des Fernsehens¹⁵ und der verstärkten Gerätebeschaffung in den kirchlichen Gemeinden immer mehr an Bedeutung.

Konzepte und Strukturen der Arbeit wurden immer vielfältiger. So kam es zu einer unterschiedlich starken Erweiterung und Ausstattung der vorhandenen Einrichtungen in den einzelnen Landeskirchen. Abhängig auch davon, für wie notwendig die Entscheidungsträger vor Ort sowie die zuständigen landeskirchlichen Gremien die Arbeit mit den audiovisuellen Medien ansahen, beziehungsweise¹⁶ welche finanziellen Mittel zur Verfügung gestellt wurden.

Ein weiteres Merkmal für die unterschiedliche Entwicklung der evangelischen Medienstellen ist die Tatsache, dass die Evangelische Medienzentralen¹⁷ in den Gliedkirchen¹⁸ verschiedenen Arbeitsfeldern bzw. Ämtern zugeordnet waren und sind. Je nach Entstehungsgeschichten und Schwerpunkten der Medienstellen ergaben sich Zuordnungen zum Diakonischen Werk, zur Öffentlichkeitsarbeit, zur Volksmission oder zur Publizistik und den Presseverbänden, um nur einige zu nennen. Andere erhielten den Status von landeskirchlichen Ämtern mit und ohne Kuratorium, wieder andere waren als Verein tätig.

Die zentrale Voraussetzung für den sinnvollen Einsatz von Medien ist deren Verfügbarkeit zum didaktisch richtigen Zeitpunkt. Bis hinein in die Gegenwart, wenn auch relativiert durch sich abzeichnende neue Formen, leihen Schulen und außerschulische Einrichtungen die meisten der benötigten Medien haptisch¹⁹ an einer Bildstelle oder Medienzentrale aus. Obwohl die Ausleihe häufig mit dem eingangs zitierten didaktischen Prinzip kollidiert, hat dieses Verleihsystem seit der Entstehung der Bildstellen in den 1920er Jahren einen erstaunlich festen Bestand.

Die Evangelischen Medienzentralen unterstützen und ergänzen die Arbeit der kirchlichen Gemeinden und Bildungseinrichtungen durch Bereitstellung von Medien und Literatur, Beratung und Fortbildung.

¹³ Im Folgenden „AV-Medien“ abgekürzt.

¹⁴ Im Folgenden „Jh“ abgekürzt.

¹⁵ 1953 gaben 5% der deutschen Bevölkerung an, eine Fernsehsendung gesehen zu haben. 1958 lag diese Zahl bereits bei 93%. Im gleichen Zeitraum stieg die Zahl der angemeldeten Fernsehgeräte von 300 auf ca. 2.2 Millionen an. (Quelle: Schildt, Axel: Moderne Zeiten. Freizeit, Massenmedien und „Zeitgeist“ in den 50er Jahren. Hamburg: Christians, 1995 S. 265 f.)

¹⁶ Im Folgenden „bzw“ abgekürzt.

¹⁷ Im Folgenden „EMZ“ abgekürzt.

¹⁸ Gliedkirche wird synonym für Landeskirche benutzt.

¹⁹ Damit ist die Zurverfügungstellung von Medien auf einem greifbaren Träger (griechisch: haptikos = greifbar) im Gegensatz zu Medien in rein digitaler Dateiform, die über Datennetze verteilt werden, gemeint. Im Bereich der Medienzentralen wird der Begriff „haptische Medien“ bevorzugt benutzt, im Gegensatz zum Bibliotheksbereich, wo zumeist von „körperlichen Medien“ gesprochen wird.

Zumeist stehen sie allen²⁰ Interessierten offen. Kriterien bei der Auswahl der Medien sind deren inhaltliche und formale Qualität sowie die Kraft des Impulses, der von den Medien bei der Frage nach Gott, nach dem Nächsten und dem eigenen Selbst ausgeht.

Die Medienzentralen unterstützen ihre Kunden bei der Erschließung des didaktischen Potentials der verfügbaren Medien durch Beratung, moderne Vorführtchnik, didaktische Hilfen und medienpädagogische Reflektion²¹

Die Medienzentralen halten ein Angebot vor, das von anderen öffentlichen Institutionen in dieser Weise nicht unterbreitet wird. Staatliche Medienstellen bieten kein vergleichbares Material wie die kirchlichen Medienstellen an. Staatliche Medienstellen orientieren sich in der Regel an den schulischen Lehr- und Bildungsplänen. In den kirchlichen Medienzentralen werden jedoch auch Themen wie Weltreligionen, Krankheit, Sterben/Tod, Schöpfung, Gerechtigkeit, Eine Welt und andere aufgegriffen, die anderweitig nicht im Blick sind. Außerdem wenden sich kirchliche Medienzentralen an einen breiten Nutzerkreis, der weit über den schulischen Bereich hinausgeht.

Die vorliegende Arbeit will am Beispiel der evangelischen Medienarbeit, ihrer geschichtlichen Entwicklung sowie ihrer Strukturen und Organisationen auf ein spezielles bibliothekarisches Angebot, das zumeist in der „außerkirchlichen“ Öffentlichkeit wenig bekannt ist, hinweisen. Eine vollständige Abhandlung zu diesem Thema liegt bisher nicht vor. Die oft unzureichende Quellenlage macht die vermehrte Nutzung von Zeitzeugenaussagen notwendig. Aufgrund des fortschreitenden Alters der damals Aktiven drohen wichtige Informationen und Erkenntnisse unwiederbringlich verloren zu gehen.

Die nichtgewerbliche AV-Medienarbeit steht aktuell nicht nur auf kirchlicher Seite aufgrund technischer und finanzieller Veränderungen vor großen Umbrüchen und Herausforderungen die Um- und Neustrukturierungen zur Folge haben werden. Diese werden dazu führen, dass nicht nur der Medienbestand der Stellen sich grundsätzlich wandeln wird. An dieser Stelle sieht der Verfasser die Notwendigkeit, die bisherige Entwicklung auf der Basis der noch vorhandenen schriftlichen und oralen Quellen wissenschaftlich fundiert aufzuarbeiten.

Ziel der Arbeit ist es, eine umfassende und detaillierte Darstellung der Geschichte und des gegenwärtigen Standes der evangelischen AV-Medienarbeit zu erarbeiten. Die Arbeit beschäftigt sich jedoch auch, wenn auch weniger umfangreich, mit anderen Anbietern im nichtgewerblichen AV-Medienbereich.

Dabei handelt es sich um

- kirchliche Medienzentralen unter Trägerschaft der katholischen Diözesen
 - Landesmedienzentren unter Trägerschaft der Bundesländer
 - Kreis- und Stadtmedienzentren unter Trägerschaft von Landkreisen oder kreisfreien Städten
 - Landesfilmdiensten²² unter privater Trägerschaft
 - Stellen unter der Trägerschaft mehrerer verschiedener Institutionen.
- So entsteht auch eine Darstellung der Entwicklung des gesamten Spektrums der nichtgewerblichen AV-Medienverleihstellen in Deutschland.

Durch die Festlegung des Schwerpunktes auf die evangelische AV-Medienarbeit soll keine Wertung vorgenommen werden. Sie dient der notwendigen Eingrenzung im räumlichen und zeitlichen Rahmen dieser Arbeit. Vielerlei Sachverhalte lassen sich so oder ähnlich auch auf andere Medienstellen wie z. B. auch Bibliotheken übertragen.

Den Schwerpunkt der vorliegenden Arbeit bildet die historische Entwicklung. Dadurch können kritische Erfolgsfaktoren erarbeitet, Orientierungen offengelassen und die heutigen Strukturen und Organisationsformen der evangelischen AV-Medienarbeit besser dargestellt werden.

²⁰ Die Medienzentralen verleihen zumeist innerhalb der geographischen Grenzen ihrer Landeskirche. Ausleihen können dann alle Menschen, unabhängig von Konfession und Nationalität.

²¹ Vergleiche (im Folgenden „Vgl“ abgekürzt). Arbeitsgemeinschaft Evangelischer Medienzentralen: Eckpunkte einer zukünftigen Medienarbeit. Strategiepapier verabschiedet am 24.5.2004. Archiv Arbeitsgemeinschaft Evangelischer Medienzentralen, Band 6.

²² Im Folgenden „LFD“ abgekürzt.

1.1 Inhalt, Methode, Quelle und Forschungsstand

Die nichtgewerbliche AV-Medienarbeit in der Bundesrepublik Deutschland ist ein weites und bisher wissenschaftlich wenig erforschtes Feld. Ein Teil dieser Medienarbeit wird von den Kirchen verantwortet, wobei die Evangelische Kirche hier vor allem durch ihre Medienzentralen eine große Zahl von Menschen erreicht.²³

Eine Gesamtuntersuchung zur Geschichte der nichtgewerblichen AV-Medienarbeit liegt bisher nicht vor. Ebenso verhält es sich mit der kirchlichen AV-Medienarbeit.²⁴

Die vorliegende Arbeit will hier eine Lücke schließen und einen Beitrag zur Erforschung der Rolle der Kirche auf dem Gebiet der AV-Medienarbeit liefern. Weiterhin werden die jeweiligen weiteren staatlich, kommunal oder in Vereinsträgerschaft organisierten Träger der nichtgewerblichen AV-Medienarbeit untersucht und dargestellt.

Für eine Arbeit auf dem Gebiet der Bibliotheks- und Informationswissenschaft ergibt sich dass nicht theologische Fragen zur Beziehung zwischen Kirche und Medien in den Mittelpunkt gestellt werden. Vielmehr soll die Rolle der Evangelischen Kirche als „AV-Medienanbieter“ untersucht werden. Methodisch geht der Autor mit Hilfe des historisch hermeneutischen Verfahrens der Textauslegung und Textinterpretation vor. Ausgewertet werden sowohl schriftliche als auch orale Quellen.

Die Arbeit schließt eine Forschungslücke. Die Thematik berührt mehrere Forschungsbereiche; Das heißt²⁵, neben Bereichen der institutionellen Kirchen- und Technikgeschichte auch einen Teilbereich der Geschichte der kirchlichen Publizistik. Die Arbeit ist historisch und chronologisch aufgebaut und orientiert sich an den Quellen, da durch die chronologische Darstellungsform die Entwicklung der einzelnen beschriebenen Institutionen am besten abgebildet werden kann. Dabei wird methodisch eine phänomenologische Beschreibung verwendet, die von wissenschaftlicher Hermeneutik geprägt ist.

Als Material der Arbeit dienen, unter anderem für die Kirchliche Medienarbeit bis 1945, einschlägige wissenschaftliche Forschungsarbeiten. Das 1979 erschienene Werk „Kirche und Film – Kirchliche Filmarbeit von ihren Anfängen bis 1945“ von Heiner Schmitt setzt sich ausführlich mit dem Thema bis 1945 auseinander. Für die Nachkriegszeit liegt kein vergleichbares Forschungswerk vor. Axel Schwanebeck beschreibt in seiner 1990 erschienen Dissertation „Evangelische Kirche und die Massenmedien“ die Geschichte der evangelischen Publizistik bis 1948. Wissenschaftliche Forschungsarbeiten zur neueren Geschichte der evangelischen AV-Medienarbeit ab 1945 gibt es meines Wissens nach nicht. Julia Helmke hat in ihrer 2005 erschienen Dissertation „Kirche, Film und Festivals“ die Arbeit der Evangelischen und der Ökumenischen Filmjury untersucht. Dabei wird auch auf die Filmarbeit der Kirchen, aber nicht explizit auf die der Medienzentralen eingegangen.

In dem 1996 von Martin Ammon und Eckart Gottwald herausgegebenen Band „Kino und Kirche im Dialog“ kommen in dem Beitrag „Film und Bildung – vom pädagogischen Wert des Films für die Kirche“ mit Martin Dellit, Ralf Kleefeld und Klaus Ehlers langjährige Medienzentralenleiter mit unterschiedlichen Schwerpunkten zu Wort.

2001 zeigte Jörg Herrmann²⁶, mit seiner Dissertation „Sinnmaschine Kino“ Gemeinsamkeiten und Unterschiede von Kino- und Religionskultur auf.

²³ Da nicht von allen Medienzentralen für jedes Jahr Verleihstatistiken vorliegen, kann eine Zuschauerzahl nur geschätzt werden. Es können jedoch für einzelne Jahre relativ genaue Zahlen erhoben werden. Im Jahr 2000 wurden von den Evangelischen Medienzentralen ca. 136.000 Medien verliehen. Aufgrund verschiedener Erhebung lässt sich feststellen, dass jedes Medium im Schnitt ca. 2 mal pro Verleihvorgang eingesetzt wurde. Bei jedem Einsatz wurde es von durchschnittlich ca. 20 Zuschauern gesehen. Somit ergibt sich für das Jahr 2000 eine Gesamtzuschauerzahl für Medien aus den Evangelischen Medienzentralen von 5,44 Millionen.

²⁴ Detaillierte Übersicht vorhandener Quellen siehe Kapitel 16.

²⁵ Im Folgenden „d.h.“ abgekürzt.

²⁶ Jörg Herrmann arbeitete nach seinem Studium der evangelischen Theologie und der Literaturwissenschaften in Marburg und Rom als Pfarrer, Publizist und Wissenschaftler in Hamburg und Berlin. Seit 2005 ist er Privatdozent für Praktische Theologie an der Theologischen Fakultät der Humboldt-

In den Festschriften verschiedener Institutionen waren ebenfalls wertvolle Informationen zu finden. So gibt es z.B. für die Filmwerke „Matthias-Film“ (evangelisch), „Katholisches Filmwerk“ sowie für das „Institut für Film und Bild in Wissenschaft und Unterricht“²⁷ (staatlich) mehrere Jubiläumsbände.

Ergänzend konnten weniger umfangreiche Abhandlungen in Monographien und vereinzelte Fachzeitschriften-Aufsätze genutzt werden.

Die Aktivitäten der evangelischen AV-Medienarbeit wurden bisher in wenigen, vor allem kircheneigenen, Fachzeitschriften beschrieben.

Von 1971 bis 1983 erschien die Zeitschrift „epd Kirche und Film“. In ihr wurden einzelne Artikel zur Entwicklung der Medienzentralen veröffentlicht. Auch in der, 1977 zum ersten Mal erschienenen und 2003 eingestellten Zeitschrift „medien praktisch“, befassten sich mehrer Beiträge mit dem Thema. Dies gilt ebenso für die von 1974 bis 1976 bestehende Zeitschrift „AV-Feed-Back“.

Manches im Bereich der grauen Literatur²⁸ ist als Protokoll, Festschrift, Jubiläumsausgabe, Broschüre, Aktennotiz, Brief, Handzettel oder oftmals nur als persönliche Erinnerung von früheren und noch tätigen Verantwortlichen aus der AV-Medienarbeit vorhanden.

Die Archivlage ist sehr heterogen und im Großen und Ganzen diskontinuierlich.

„In der protestantischen AV-Medienarbeit wurde eben gearbeitet, nicht aufgeschrieben und dokumentiert.“

Diese Aussage eines „altgedienten“ Medienzentralenleiters trifft den Kern des Problems, wobei sich auch die Menge und die Relevanz des archivierten Materials zum Thema in den einzelnen Landeskirchen stark unterscheiden.²⁹ Die Sichtung der Materialien in den Medienstellen, sowie in den kirchlichen und privaten Archiven, verursachte einen hohen Zeitaufwand und eine umfangreiche Reisetätigkeit.

Auch Jahresberichte und Protokolle konnten genutzt werden. Hierbei handelt es sich vor allem um die Akten der einzelnen Medienzentralen und der Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Medienzentralen³⁰ sowie um Akten aus Privatarchiven. Wobei das Vorhandensein von Jahresberichten sehr unterschiedlich ist. Nicht alle EMZ legten für den gesamten Zeitraum ihres Bestehens Jahresberichte vor. Die Jahresberichte dienten einerseits dazu, übergeordneten Stellen gegenüber Rechenschaft über die geleistete Arbeit abzulegen. Andererseits dienten sie auch als Grundlage für eine Selbstreflexion und Zukunftsplanung. Mit Hilfe der Jahresberichte gelang es, Ziele zu prüfen, Planungen gegebenenfalls zu modifizieren und im Überblick vor Augen zu führen, was geleistet wurde. Die Größe und Zusammensetzung der Aktenbestände in den Medienzentralen sowie in den Privatarchiven ist sehr unterschiedlich. Oft sind dort mehrere Aktenordner versammelt, in denen die Dokumente zumeist ohne Erschließung und in chronologischer Reihenfolge aufgeführt sind.

Die Recherche in vielerlei kirchlichen und privaten Archiven war mit hohem Zeit- und Reisekostenaufwand verbunden.

Universität zu Berlin, seit Oktober 2007 Leiter der Evangelischen Akademie der Nordelbischen Kirche. Jörg Herrmann leitete von 1996 bis 1999 die EMZ in Hamburg.

²⁷ Im Folgenden „FWU“ abgekürzt.

²⁸ Als „Graue Literatur“ bezeichnet man Publikationen aller Art, die nicht im Buchhandel vertrieben werden und somit für die Öffentlichkeit meist schwer zugänglich sind.

²⁹ Die relativ kleine Landeskirche in Bremen hat in ihrem Archiv einen aussagekräftigen Fundus zur AV-Medienarbeit. Andere Landeskirchen, wie z. B. die Evangelische Landeskirche in Westfalen, die Evangelische Kirche der Pfalz oder die Sächsische Landeskirche führen in ihren Archiven keinerlei Bestände zum Thema. In der Landeskirche Braunschweig lagert ein großer Teil des gedruckten Materials beim ehemaligen Leiter. Oft war es auch der Fall, dass in den Archivbeständen einer Medienzentrale Aktenmaterial über eine andere Medienzentrale gefunden wurde.

³⁰ Im Folgenden „AG-EMZ“ abgekürzt.

Da oft entscheidende Zeitzeugen bereits verstorben oder nicht mehr zu Aussagen bereit waren und keine auswertbaren gedruckten Materialien existieren, kam es zu vereinzelt Lücken in der Darstellung der AV-Medienarbeit.

Mit vielen Zeitzeugen, welche die kirchliche AV-Medienarbeit entscheidend mitgeprägt haben, konnten Interviews geführt und dabei wichtige Informationen und Erkenntnisse gewonnen werden. Es handelt es sich um eine kleine und spezielle Zielgruppe, so dass für die Interviews und deren Auswertung der Einsatz von speziellen Forschungsmethoden auf der Basis von statistischen Erhebungen als nicht zielführend erschien. Deshalb wurden die Interviews vor allem in narrativer Form³¹ geführt. Mit Hilfe dieser offenen Form konnten durch die sehr persönliche Nähe der Befragten zum Thema Informationen erhalten werden, die durch standardisierte Befragungen sicherlich nicht so hätten in Erfahrung gebracht werden können. Die Interviews wurden telefonisch oder persönlich geführt. Dabei wurden den Interviewten nach einer kurzen Einführung anhand eines Leitfadens gezielte Fragen gestellt. Durch die Antworten sollten Wissenslücken geschlossen oder bereits vorhandene Informationen überprüft werden.

Durch die eigene Tätigkeit des Autors in der kirchlichen AV-Medienarbeit und durch Empfehlungen sowie durch viele telefonische Vorgespräche konnte eine günstige Erhebungssituation für die Interviews erzielt werden. Die Zielsetzung der Interviews war den Befragten bekannt, ebenso die Verwendung ihrer Aussagen für die wissenschaftliche Forschungsarbeit.

Die Befragungen stießen mehrheitlich auf positive Resonanz. Hierfür gab es folgende Gründe:

- das gezeigte Interesse an der Tätigkeit der Interviewten
- die dadurch gezeigte Wertschätzung für die Professionalität
- die Würdigung der Erfahrung der Interviewten.

Die Antworten wurden schriftlich festgehalten, diese Mitschriebe dann ausgewertet.

Es darf dabei nicht übersehen werden, dass die Interviewaussagen sowie ein Großteil der gedruckten Quellen von Menschen stammen, die eine hohe Identifikation mit ihrer Arbeit hatten oder haben und somit auch in ihren Aussagen in einer gewissen Weise „Partei“ sind. Denn sie sind dem Untersuchungsgegenstand eng verbunden und betrachten ihn zumeist wohlwollend. Vor allem die „Gründerväter“ der evangelischen AV-Medienarbeit widmeten sich ihrer Arbeit mit großem Einsatz, handelten mit starkem Sendungsbewusstsein und fühlten sich als wichtige agierende Subjekte ihrer Kirche. Dieses Maß an Subjektivität wurde bei der kritischen Reflektion des Gesagten einbezogen. Die Interviews boten dem Verfasser vielerlei Einblicke in die Erfahrungen der Zeitzeugen und somit in die jüngere deutsche Vergangenheit in West- und Ostdeutschland.

Im Bereich der Evangelischen Medienzentralen ist erst durch die Gründung der „Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Medienzentralen“ im Jahre 1973 die einigermaßen kontinuierliche Sammlung von Material begonnen worden. Die Jahresberichte der einzelnen Evangelischen Medienzentralen konnten als aussagekräftige Quellen für die Entwicklung der einzelnen EMZs genutzt werden.

Neben den Archiven der einzelnen Medienzentralen und Landeskirchen konnten auch die Bestände des Archivs des Filmkulturellen Zentrums im „Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik“³² genutzt werden.

Das Material der vorliegenden Arbeit ist zum größten Teil neu erhoben und erstmalig zugänglich. Die Darstellung der evangelischen AV-Medienarbeit leistet einen grundlegenden Beitrag zur fundierten Aufarbeitung eines nicht unerheblichen Teils der nichtgewerblichen AV-Medienarbeit.

³¹ Bei narrativen Interviews handelt es sich um eine empirische, sozialwissenschaftliche Forschungsmethode, die von dem Soziologen Fritz Schütze entwickelt wurden und seinen Schwerpunkt auf das „freie Erzählen“ setzt. Sie wird vor allem in der biographischen Forschung verwendet und arbeitet auf der Grundlage von relativ freien Erzählungen. Vgl. dazu Schütze, Fritz: Zur Hervorlockung und Analyse von Erzählungen thematisch relevanter Geschichten im Rahmen soziologischer Feldforschung. In: Arbeitsgruppe Bielefelder Soziologen (Herausgeber, im Folgenden „Hrsg“ abgekürzt): Kommunikative Sozialforschung, München: Fink, 1976, S. 159-260.

³² Im Folgenden „GEP“ abgekürzt. Siehe auch Kapitel 6.

1.2 Aufbau und Fragestellung der Arbeit

In der vorliegenden Arbeit werden die Geschichte und die gegenwärtige Situation vor allem im Hinblick auf technische und finanzielle Veränderungen der nichtgewerblichen AV-Medienarbeit am Beispiel der Evangelischen Medienzentralen nachgezeichnet.

Aufgrund unterschiedlicher historischer Gegebenheiten unterscheiden sich die EMZ der einzelnen Landeskirchen in ihrem Aufbau erheblich voneinander. Neben verschiedenen Organisationsmodellen sind auch Aufgaben und Inhalte der Medienzentralen unterschiedlich. Dieses ist letztlich auf unterschiedliche Konzeptionen zurückzuführen. Aufgrund der Vielfalt können vielerlei Facetten der Medienarbeit untersucht und dargestellt werden. Gemein ist allen diesen Stellen, dass sie einen umfangreichen Bestand an AV-Medien anbieten.

Folgende Ziele sollen mit dieser Arbeit erreicht werden:

1. Erstellung einer Historie der evangelischen AV-Medienarbeit in den beiden deutschen Staaten und der einzelnen Medienzentralen in den Landeskirchen. Eine solche besteht in dieser Form noch nicht. Als Ergänzung dazu werden die von katholischen, staatlichen oder kommunalen Stellen sowie die von Vereinen getragene AV-Medienarbeit untersucht und dargestellt.
2. Erstellung eines Berichts über den gegenwärtigen Stand der nichtgewerblichen Medienarbeit, Schwerpunkt Evangelischen Medienzentralen.
3. Etablierung von Kriterien, die den Alleinstellungsanspruch der kirchlichen AV-Medienarbeit heute begründen.

Nach einem Einführungskapitel schließt sich zunächst eine Darstellung der Mediengeschichte an. Anschließend folgt ein Kapitel über die Bedeutung von Medien in der religiösen Bildungsarbeit am Beispiel des Religionsunterrichts³³. Parallel zu Entwicklungen in anderen gesellschaftlichen Bereichen gab es im RU vor allem in den 1960 und 1970 Jahren durch grundlegende Unterrichtsreformen eine große Veränderung bei der bildungsmedialen Nutzung.

Weitere Grundlagen für die Arbeit mit nichtgewerblichen AV-Medien ergeben sich aus unterschiedlichen rechtlichen Gesichtspunkten, die ebenfalls dargelegt werden. Die herrschenden Unklarheiten in diesem Bereich werden aufgezeigt und diskutiert.

Seit der Entstehung der christlichen Kirche besteht ein Zusammenhang zwischen Kirche und Medien. Bis zum heutigen Tag gibt es in dieser wechselhaften Beziehung vielerlei Facetten. Die Medien waren in allen Zeiten für den kirchlichen Verkündigungsauftrag unentbehrlich. Allerdings stand die Kirche der Einführung neuer Medien oft kritisch gegenüber. Exemplarisch wird diese Darstellung am Film aufgezeigt. Neu daran ist die Tatsache dass der Film, im Gegensatz zum gedruckten Wort oder zum Bild nicht im Religiösen verwurzelt war.

Ein Kapitel ist der Vorstellung der Institutionen gewidmet, die in staatlicher oder kommunaler Trägerschaft bis zur Zäsur des 2. Weltkriegs³⁴ die Erstellung und Verbreitung von Bildungsmedien für Lehr- und Lernprozesse übernahmen.

In den ersten Jahren nach Kriegsende folgte der Wiederaufbau und Neubeginn sowie die Etablierung der evangelischen AV-Medienarbeit. Die Initiativen gingen dabei von Einzelnen aus. In den 1970er Jahren folgte eine Neustrukturierung. Diese führte zum Aufbau von lokalen Medienzentralen in den einzelnen Landeskirchen. Ein weiteres Ergebnis der Neustrukturierung war die Gründung des überregionalen „Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik“, die von umfangreichen innerkirchlichen Reformen im Bereich der Bildungs- und Gemeindearbeit begleitet wurde. Die noch vorhandenen restaurativen Tendenzen in der Medien- und Bildungsarbeit der Evangelischen Kirche wurden damit beendet.

³³ Im Folgenden „RU“ abgekürzt.

³⁴ Aufgrund von Zwangsmaßnahmen der Nationalsozialisten und kriegsbedingten Ereignissen kam die kirchliche AV-Medienarbeit während des 2. Weltkriegs vollständig zum Erliegen.

Ein großes Kapitel der Arbeit widmet sich den Evangelischen Medienzentralen. Es beschreibt die Ursprünge und Entwicklungen bis zum Jahr 2005. Exemplarisch bietet sich die EMZ in Württemberg als Gegenstand für eine vertiefte Untersuchung an. Gründe dafür sind:

- eine lange Tradition der Stelle
- die Größe der Stelle
- das finanzielle Potential der Stelle
- eine ökumenische Ausrichtung
- gelungene Zusammenschlüsse verschiedener Stellen zur EMZ
- vertiefte Kenntnis des Verfassers über die Stelle aufgrund eigener langjähriger beruflicher Tätigkeit.

Da die kirchliche AV-Medienarbeit in der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik³⁵ sich aufgrund der politischen Verhältnisse unter anderen Voraussetzungen entwickelte, wird diese in einem eigenen Kapitel dargestellt. Die Untersuchung bestätigt die Stellung der Kirche als einzige nicht staatskonforme Kraft neben den DDR-Machthabern.

Überregionale Entwicklungen, die vor allem durch die Zusammenarbeit einzelner Verleihstellen geprägt waren, führten in den 1970er und 1980er Jahre zu vielerlei gemeinsamen Initiativen zwischen den EMZs. Damit reagierten die Verantwortlichen auf neue thematische und technische Herausforderungen, auf die verstärkten medienpädagogischen Fragestellungen und auf die Bedeutung reduzierter finanzieller Ressourcen.

Parallelen und Unterschiede werden beim Vergleich mit der Entwicklung auf katholischer Seite sichtbar. Hier spielten, aufgrund der starken Stellung der Kirchenleitung, auch päpstliche Erlässe bei der AV-Medienarbeit eine große Rolle.

In einem weiteren Kapitel wird die Möglichkeit von AV-Medienarbeit in AV-Medienstellen mit gemischter Trägerschaft aufgezeigt. Die geschieht durch die Darstellung von in Deutschland bestehenden AV-Medienstellen mit mehreren Trägern, darunter mindestens einem kirchlichen.

Eine Darstellung verschiedener außerkirchlicher Träger der AV-Medienarbeit komplettiert den historischen Durchgang der Arbeit.

Die letzten Kapitel der Arbeit widmen sich vor allem der Gegenwart und Zukunft. Neue Distributionsmodelle verändern die Arbeit im AV-Medienbereich grundlegend. Die Medien, die bisher noch auf verschiedenen Trägern existieren, werden vor allem im Filmbereich mittel- und langfristig durch allzeit verfügbare Daten aus dem Internet ersetzt. Auf diese Entwicklungen müssen die Medienstellen reagieren um ihren Auftrag zukünftig wahrnehmen zu können und ihren Fortbestand bei der Vielfalt der Anbieter zu sichern.

Dieser Prozess eröffnet den Evangelischen Medienzentralen vielerlei Entwicklungschancen. Ihre materiellen Ressourcen, ihre Kenntnisse des Medienangebots und ihre Beziehungen zu den Mediennutzern bilden günstige Voraussetzungen, um als kompetente Ansprechpartner für Medienfragen auch in unserer Gesellschaft auftreten zu können. Mit ihrem spezifischen Angebot können sie nur so auch künftig eine Angebotslücke im Zusammenspiel mit anderen nichtstaatlichen und staatlichen Anbietern schließen.

Der Arbeit liegt die Frage zugrunde, inwieweit es die Evangelischen Medienzentralen geschafft haben, sich einen festen Platz im kirchlichen Gefüge der Landeskirchen und der Evangelischen Kirche in Deutschland³⁶ zu erarbeiten und zu sichern. In diesem Zusammenhang ist auch zu

³⁵ Im Folgenden „DDR“ abgekürzt.

³⁶ Im Folgenden „EKD“ abgekürzt. In der Evangelischen Kirche in Deutschland haben sich im Jahr 1945 im nordhessischen Treysa selbstständige lutherische, reformierte und unierte Landeskirchen zusammengeschlossen. 1948 hat sich die EKD in Eisenach endgültig konstituiert. Im Jahr 1999 waren 22 Gliedkirchen Mitglieder. Die EKD nimmt ihr von den Landeskirchen übertragene Gemeinschaftsaufgaben wahr, ihre Leitungsgremien sind die Synode, der Rat sowie die Kirchenkonferenz der EKD. Die Grundordnung der EKD ist in der „Kirchlichen Verfassung“ niedergeschrieben, diese wurde 1948 erlassen. Höchster Repräsentant ist der Ratsvorsitzende der EKD, seit 2010 führt Nikolaus Schneider aus dem Rheinland das Amt aus. Der Sitz des Kirchenamtes der EKD befindet sich

fragen, ob es der evangelischen AV-Medienarbeit gelungen ist, sich in den kirchlichen Strukturen einen angemessenen Platz zu erarbeiten, um aus der Sicht von Entscheidungsträgern in der Kirche unverzichtbar und damit einer angemessenen finanziellen Ausstattung wert zu sein.

Voraussetzung dafür ist jedoch auch ein nachhaltiges Interesse der Kirchenleitung am Weiterbestehen dieser fundierten Medienarbeit. Dieses Interesse seitens der Kirche war oft nur teilweise gegeben. Exemplarisch veranschaulicht dies Wolfgang Eger, der damaligen Leiter der Landeskirchlichen Medienstelle der Pfalz mit einem Zitat aus dem Jahr 1985:

„Das Image der Bildstelle in der Landeskirche ist gut, allerdings gibt es keine besondere Lobby und auch kaum konkrete Initiativen zur Verbesserung der strukturellen Bedingungen“.

Weiterhin beklagt Eger,

„dass es von vielen entscheidenden Stellen in der Landeskirche kein ausgesprochenes Interesse an der Stelle gibt, allenfalls ein gefälliges Benutzen der Angebote.“³⁷

Ähnliche Aussagen waren von vielen Verantwortlichen aus anderen Stellen immer wieder zu lesen oder zu hören.

1.3 Begriffserklärung

Medien spielen seit jeher für die Menschen in vielerlei Hinsicht eine wichtige Rolle. Als Mittel der Kommunikation über größere Distanzen dienten sie dem privatem Austausch und dem Austausch von Nachrichten auf staatlicher Ebene. Das Wort „Medium“ stammt von lateinischen „medium“ ab. Es wird u.a. mit „mittel“ oder „mitten drin“ übersetzt. In früheren Zeiten stand das Wort für eine Person, die Kontakte mit jenseitigen Welten aufnehmen konnte. Heute gilt der Begriff als Synonym für ein Mittel um Sachverhalte weiterzugeben, Er steht vor allem für Informationsträger oder Informationssysteme, für technische Mittel und Instrumente zur Verbreitung von Aussagen.³⁸

Dabei gibt es in den verschiedenen Wissenschaften im Blick auf den Medienbegriff eine große Bedeutungsvielfalt. Im medienwissenschaftlichen Sinn können auch die Schrift, Telefon, Rundfunk und Computer als Medium begriffen werden. In der Bibliotheks- und Informationswissenschaft wird ein Medium als ein fixiertes und abgrenzbares Ergebnis eines Kommunikationsaktes zwischen Menschen definiert. Dieser Medienbegriff steht dem Begriff „Dokument“ aus dem Kontext der Informationswissenschaft und Informationspraxis nahe. Dagegen kommt der Begriff „Medium“ im Kontext der Medienwirtschaft, des Verlagswesens und der Mediennutzung vor.³⁹

Medien sind komplexe Vermittlungseinrichtungen mit dem Zweck, Kommunikation zu organisieren und zu regulieren. Sie können nach ihrer Entstehung permanenter Veränderung unterliegen. Darüber hinaus sind Medien auch komplexe zweckerfüllte Sozialsysteme, die eine starke Wirkung in alle gesellschaftlichen Bereiche hinein entfalten. Oft sind sie institutionalisierte Einrichtungen, die innerhalb des gesellschaftlichen Regelungssystems wirken.⁴⁰

Zur Differenzierung des Medienbegriffs in der vorliegenden Arbeit kann als Unterscheidungskriterium die Anzahl der eingesetzten Medienbausteine herangezogen werden. Mit Manfred Bruhn lassen sich drei Typen unterscheiden:

in Hannover. Es ist in vier Hauptabteilungen gegliedert, wobei die Belange der AV-Medienarbeit der Hauptabteilung 3, Öffentliche Verantwortung und Bildung, angegliedert sind.

³⁷ Vgl. Aktenvermerk der AG-EMZ zum Besuch bei der Film-, Bild- und Tonstelle der Evangelischen Kirche der Pfalz in Speyer am 3.12.1985. Archiv AG-EMZ, Band 9b.

³⁸ In der Kommunikationswissenschaft wird mit dem Begriff „Medien“ vor allem der technologische Medienbegriff verbunden. Daneben gibt es den soziologischen, naturwissenschaftlichen, kulturbezogenen sowie codebezogenen Medienbegriff.

³⁹ Vgl. Umlauf / Gradmann; Lexikon der Bibliotheks- und Informationswissenschaft, Band 1, S. 230. Im weiteren Verlauf der Arbeit wird der Begriff Medien für Dokumente sowie für Medienträger und Mediensysteme verwendet.

⁴⁰ Vgl. Saxter, Konstituenten einer Medienwissenschaft, S. 21.

1. Monomedien mit nur einem einzigen Medienbaustein wie Bild oder Ton, z.B. Audio-Compact-Disk⁴¹ oder das Buch (als einer der ältesten Speicher von Schriftzeichen)
2. Duale Medien, die mit zwei verschiedenen Arten von Medienbausteinen, z.B. Ton und Bild, arbeiten
3. Multimedia verknüpft mehrere Medienbausteine auf einer digitalen Ebene.⁴²

Wenn ein Medium aus mehreren Medienbausteinen besteht, wird der Begriff „audiovisuelle Medien“ verwendet. Das Wort „Audiovision“ hielt in den 1960er Jahren Einzug in die deutsche Sprache. Er setzt sich aus den beiden lateinischen Verben *audire* = hören und *videre* = sehen zusammen. Für den Begriff „Audiovision“ gibt es unterschiedliche Definitionen: Eine eher enge Sichtweise vertritt Günter Ashauer der darunter „Medien, die zugleich den Gehör- und den Gesichtssinn ansprechen“⁴³ versteht. Ein breites Verständnis, das unter diesem Begriff alle Medien erfasst, die Informationen auditiv oder visuell vermitteln, hat sich in der Praxis bewährt.

In der praktischen Arbeit der Medienzentralen wird der breit gefasste Begriff verwendet. Dabei zählen zu den AV-Medien der Film auf verschiedenen Trägern⁴⁴ wie 16mm, Video und DVD sowie Tonbildreihen⁴⁵ und Compact Disc Read-Only Memory⁴⁶. Auch visuelle Medien wie Diareihen⁴⁷, Overheadfolien⁴⁸ oder Flanellbilder⁴⁹ sowie auditive Medien wie Schallplatten⁵⁰, Tonbänder⁵¹, Tonkassetten⁵² oder Compact Disks werden als AV-Medien bezeichnet.

⁴¹ Im Folgenden „CD“ abgekürzt. Nach ihrer Entwicklung wurde die CD zuerst als optischer Speicher, der in den 1980er Jahren zur digitalen Speicherung von Ton (Audio-CD) diente. Es handelt sich um eine Kunststoffscheibe, auf der die Daten mit Hilfe kleiner Vertiefungen gespeichert und mit Hilfe eines Laserstrahls gelesen werden können.

⁴² Bruhn, Manfred: Kommunikationspolitik, S. 824 f.

Bei Multimedia werden die drei Merkmale Multimodalität, das gleichzeitige Ansprechen mehrerer Sinne, Integration, die Möglichkeit der Erzeugung inhaltlich und zeitlich beliebiger Kombinationen sowie Interaktivität, das Abrufen und Bearbeiten von Informationen nach individuellen Bedürfnissen miteinander verbunden.

⁴³ Ashauer, Audiovisuelle Medien, S. 13.

⁴⁴ Auf die einzelnen Trägermedien des Films wird weiteren Verlauf der Arbeit eingegangen.

⁴⁵ Die Tonbildreihe wurde im nordamerikanischen Management entwickelt um für unterschiedliche Produkte mit geringem personellen Aufwand zu werben. Sie verbindet den Einsatz von Diapositiv und einem Tonträger und versucht durch dramaturgische Aufarbeitung Bild und Ton in einen Spannungsbogen zu binden oder eine doppelte Information ohne dramaturgische Kunstgriffe sachlich zu entfalten. 1968 wurde sie in Deutschland erstmalig einem breiten Publikum als Unterrichtsmittel vorgestellt. Ab den 1970er Jahren wurden Tonbildreihen vermehrt im Bildungsbereich eingesetzt, ihre Produktion und Einsatz gingen in den 1990er Jahren jedoch stetig zurück. Als Tonträger fungierte zuerst das Tonband, das von der Tonkassette und schließlich noch vereinzelt von der Compact-Disk abgelöst wurde.

⁴⁶ Im Folgenden „CD-ROM“ abgekürzt. Dabei handelt es sich um eine Weiterentwicklung der CD, die als physikalischen Permanentspeicher für digitale Daten dient.

⁴⁷ Eine Diareihe setzt sich aus unterschiedlichen Anzahlen von einzelnen Diapositiven (Dia) zusammen. Zur Projektion wird ein Diaprojektor benötigt. Sehr viele Diareihen, die in der Bildungsarbeit Verwendung finden, sind mit Begleitmaterialien wie z. B. Textheften versehen.

⁴⁸ Bei der Overheadfolie handelt es sich um Folien aus beschreib- oder bedruckbarem Kunststoff, die mit Hilfe einer Tageslichtquelle projiziert werden. Sie wurde seit den 1960er Jahren vor allem im pädagogischen Bereich eingesetzt und sorgte für neue pädagogische und kreative Möglichkeiten. Die Vorlagen konnten erstmals ohne Verdunklung des Raumes projiziert werden. Zu den Hauptaufgaben des Folieneinsatzes gehört das Einprägen, Verdichten und Verinnerlichen von Inhalten. Wobei es durch den Einsatz der Folie zu keiner wesentlichen Unterbrechung des Kommunikationsvorganges kommt. Die Overheadfolie wird heute verstärkt durch elektronische Darstellungsmethoden ersetzt.

⁴⁹ Bei Flanellbildern handelt es sich um Bilder mit Kletten-Hintergrund, die auf eine Hafttafel nach dem Prinzip des Klettverschlusses angebracht werden. Die Hafttafel ist mit einem Stoff überzogen, auf dem die Kletten haften. Die Bilder können jederzeit wieder abgenommen und in ihrer Lage verändert werden. Sie werden vor allem in der Elementar- und Grundschule zur Illustration von Geschichten für Kinder verwendet. Diese Bilder werden in Mappen aufbewahrt und verliehen.

Im kirchlichen Kontext werden die AV-Medien vor allem im Bildungsbereich eingesetzt. Bereiche sind der Religionsunterricht⁵³, die Erwachsenenbildung, die Konfirmandenarbeit und andere.

2 Geschichtliche Entwicklung der Medien

Bereits vor der Einführung der heute gängigen Medien wurde auch in Unterricht und Ausbildung mit Medien gearbeitet. Sie wurden von Individuen oder Gruppen direkt oder als Demonstrationsobjekte präsentiert. Schon die Philosophen des Altertums nutzten diese Möglichkeit ihre Schüler auf Menschen in ihrer Umgebung zu verweisen, um etwas zu verdeutlichen oder zu beweisen.

Die Mediengeschichte selbst ist nach Ansicht des Verfassers nicht ohne die Kulturgeschichte zu verstehen. Von daher sollte sie vor allem in diesem Kontext als Medienkulturgeschichte begriffen werden. Sie beschreibt die Rolle der verschiedenen Kommunikationsmedien im kulturellen und gesellschaftlichen Wandel. Sie ist Teil der Kulturgeschichte und hängt eng mit der Entwicklung der Sprache zusammen

2.1 Gesprochene Sprache

Die mündliche Form der Kommunikation kann als grundlegende Stufe für die weitere Entwicklung der Kommunikation gesehen werden. Dabei gilt die gesprochene Sprache als grundlegende Form menschlicher Sprache. Sender und Empfänger sind dabei gemeinsam in der zeitlichen und räumlichen Umgebung präsent. Der Austausch ist auf eine bestimmte Reichweite beschränkt, neben der semantischen Ebene wird auch eine emotionale Ebene vermittelt. Im Gegensatz zur gespeicherten Information ist das Gesprochene nur in einem Moment präsent. Dadurch kann nur eine gewisse Menge an Information aufgenommen werden. Jedoch kann schneller als in anderen Kommunikationsformen reagiert und korrigiert werden. In diesem Kommunikationssystem spielen auf der semiotischen Ebene Zeichensysteme wie Gestik und Mimik eine Rolle. Durch die fehlende Archivierbarkeit für die gesprochene Sprache – nur das menschliche Gehirn dient als Speicher – wurden durch formale Sprachstrukturen Merkhilfen zur Memorierbarkeit eingesetzt. So wurden z.B. zur besseren Einprägsamkeit Informationen in Reimform oder mit Hilfe poetischer Überformung weitergegeben.⁵⁴

Die im Kaufmann-Verlag erschienen „Flanellbilder zur Bibel“ gehörten zum „Grundverleihbestand“ vieler Medienstellen.

⁵⁰ Der Einsatz von Schallplatten im kirchlichen Medienbereich war mit rechtlichen Hürden verbunden. Viele Verlage verweigerten den Medienstellen den Verleih ihrer Produkte. Eine Ausnahme hiervon stellten die „evangelikalen“ Verlage dar, die eine strenge Form des Christentums propagierten. Diese Situation führte zu einer starken Einschränkung des Verleih-Angebots.

⁵¹ Das Tonband besteht zumeist aus einer Kunststofffläche, die mit magnetischen Stoffen beschichtet ist. Mit ihm können analoge oder digitale Audiosignale aufgezeichnet werden. Das Tonband erlebte in der kirchlichen Bildungsarbeit der 1960er Jahre seinen Höhepunkt, neue Hörgewohnheiten und technische Veränderungen (Aufkommen der Tonkassetten) führten dazu, dass viele Medienstellen in den 1970er Jahren den Verleih von Tonbändern einstellten.

⁵² Die Compactkassette, auch Audio- oder Tonkassette genannt ist ein elektromagnetisches Speichermedium mit einem Magnetband in einem Kunststoffgehäuse. Sie wurde vor allem in den 1980er und 1990er Jahren im kirchlichen Bildungsbereich eingesetzt und danach aufgrund fortschrittlicher Technik vor allem durch die CD ersetzt.

⁵³ Der Einsatz von AV-Medien im Religionsunterricht wird in Kapitel 3.1. beschrieben.

⁵⁴ Vgl. Burkart; Hömberg, Kommunikationstheorien, S. 204 f. Es gibt viele Kommunikationsmodelle, mit denen der Kommunikationsprozess wissenschaftlich erklärt wird. Als grundlegendes deskriptives Modell gilt die „Lasswell-Formel“ des Politologen Harold Dwight Lasswell. Sie wurde 1948 vorgestellt und enthält eine strukturell-funktionale Analyse. Weiterhin definierte sie die fünf Forschungsbereiche der Kommunikationswissenschaft: Medieninhaltsforschung, Medienanalyse, Medienwirkungsforschung, Mediennutzungsforschung sowie Kommunikationsforschung.

2.2 Schrift und ihre Speichermedien

Mit der Schrift wurden die Kommunikationsmöglichkeiten erweitert, ferner gab es nun neben dem direkten Austausch auch eine Möglichkeit, sprachliche Information und Überlieferungen zu speichern und zu fixieren. Wissen und kulturelle Traditionen konnten mit Hilfe der Schrift über lange Zeiträume und Entfernungen hinweg überliefert werden.

Eine schriftliche Mitteilung liegt dem Empfänger unabhängig von der Person des Senders vor. Dadurch kann es im Unterschied zur gesprochenen Sprache zu einer höheren Maß an Interpretationsbedürftigkeit kommen. Der erste Medienträger, der eine Speicherfunktion für Akte der Individual-Kommunikation wie Schreiben, Zeichnen oder Gravieren übernommen hat, war die Wand. Fixierte Bilder und Zeichen, zuerst vor allem mit kultischem Hintergrund, liegen als Wandmalereien vor.⁵⁵

Welches Volk zum ersten Mal Schriftzeichen einsetzte ist wissenschaftlich nicht genau zu belegen. Erste Schriftzeichen sind circa⁵⁶ für Jahr 3.000 vor Christus belegt. Die vielfältigen Anforderungen einer rasch wachsenden Bevölkerung in den aufkommenden Hochkulturen brachte die Notwendigkeit von neuen Schriftspeichermedien zur kulturellen und sozialen Stabilisierung hervor. In China und Mittelamerika gab es eigene Schriftentwicklungen. Gestaltungsmedien wie Stelen, Obelisken, Skulpturen oder Reliefe blieben immobil, dagegen konnte die Schrift mit Medienträgern wie Tontafeln oder Papyrusrollen auch weiterverbreitet werden.

Vor allem durch den Einsatz von Papyrus-Schriftrollen entstanden bereits ca. 2.000 vor Christus die ersten Bibliotheken. Die vermehrte Produktion von politischen, literarischen und philosophischen Texten z.B. im antiken Griechenland hatte zur Folge, dass neue Wege zur Massenvervielfältigung der Texte gesucht wurden. Zu diesem Zweck wurden Texte einer Vielzahl von Sklaven gleichzeitig diktiert und von Rollenhändlern verkauft.⁵⁷

Seit der römischen Kaiserzeit wurden die ersten einfachen Bücher, Kodex (lateinisch: Schreibtafel aus gespaltenem Holz) genannt, vermehrt hergestellt. Bereits in der Antike gab es mit Wachs überzogene Schreibtäfelchen, die von einer beweglichen Verbindung zusammengehalten wurden. Neu war nun, dass das eingesetzte Material, Pergament aus Tierhäuten, beidseitig beschrieben und wieder abgeschabt werden konnte. Pergament wies auch eine bedeutend bessere Haltbarkeit im feuchten Klima auf. Durch das Blättern wurde ferner beim Lesen bessere Bequemlichkeit erreicht. Der Pergament-Kodex war seit dem 3. Jh. nach Christus vor allem bei den frühen Christen und den Juristen beliebt. Warum gerade die Christen zuerst den Kodex bevorzugten bleibt unklar. Eine Theorie lautet, dass sie sich damit von den Juden unterscheiden wollten, die an der Leder-Rolle als Träger für ihre Heilige Schrift festhielten.⁵⁸

Einige Jahrhunderte lang existierten Kodex und Schriftrolle nebeneinander. Seinen großen Durchbruch erlebte der Kodex in der Zeit zwischen Spätantike und Mittelalter. Als Kaiser Konstantin im Jahr 313 das Christentum zur Staatsreligion erklärte, ließ er 50 Exemplare der Bibel in Kodexform herstellen. Der Kirchenvater Hieronymus benutzte zu Beginn des 5. Jh. ausschließlich Kodizes für die Vulgata, die Bibelübersetzung in das gesprochene Latein seiner Zeit. So gelang es dem Christentum, sich als Buchreligion zu etablieren und mit Hilfe des neuen Mediums endgültig von den heidnischen und jüdischen Texten auf Rollen abzugrenzen. Im Laufe der nächsten Jahrhunderte wurden auch die meisten antiken Texte von Rollen auf Kodizes übertragen. Das Buch wurde für lange Zeit das zentrale Speichermedium für die Schrift. Auch das Pergament als Schreibgrundlage blieb bis in das 14. Jh. das bestimmende Trägermaterial für die Schrift. Danach wurde es immer mehr durch Papier ersetzt, das

⁵⁵ Heute hat sich die Funktion der Wand von einem Medienträger zur Speicherung hin zu einem Medienträger für aktuelle Informationen und für Werbung entwickelt.

⁵⁶ Im Folgenden „ca“ abgekürzt.

⁵⁷ Vgl. dazu Assmann, Das kulturelle Gedächtnis. Das Werk beinhaltet eine grundlegende Studie zur Entwicklung der Schriftkultur in den alten Hochkulturen.

⁵⁸ Vgl. Müller, Theologische Realenzyklopädie. Teil 1, Band 7, S. 276.

bereits um das Jahr 100 in China erfunden worden war. Vor allem Klöster wurden zu Zentren der Sammlung und Herstellung von Schriftmaterial.⁵⁹

Die Monopolstellung der Klöster bei der Erstellung von Schriftmedien wurde im späten Mittelalter aufgehoben. Schriftmedien wurden in größerem Umfang auch außerhalb von Klöstern verbreitet. Ohne diese Veränderungen wären die Umwälzungen der frühen Neuzeit undenkbar gewesen. Die Menschen in Europa wurden von Krisen, wie der Pest erschüttert, welche die Bevölkerung rapide verringerte und die bisher unantastbare Machtstellung der Kirche in Frage stellte. Die aufkommende Neuorientierung an den Werten des Humanismus des 15. Jh. brachte ein höheres Bildungsinteresse und neue Kommunikationstechniken hervor. Vor allem die Weiterentwicklung der Drucktechnik mit beweglichen Lettern, von Johannes Gutenberg, um ca. 1452 perfektioniert, führte zur schnellen und billigen Verbreitung von beschriebenen Medien in großer Zahl. Diese konnten nun als wirkungsvolle Instrumente in politischen und kirchlichen Auseinandersetzungen eingesetzt werden.⁶⁰

Neue wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklungen forderten neue Systeme der Kommunikation und der Informationsweitergabe. Die Entstehung neuer Handelsgesellschaften und Handelsbeziehungen über große Distanzen begünstigte das Aufkommen des Medium Briefes, den es in vielerlei Form, z.B. als Handelsbrief gab.

Der Aufbau eines Postwesens durch Franz von Thurn und Taxis zu Beginn des 16. Jh. führte dazu, dass dieses schriftliche Medium schnell transportiert und verteilt werden konnte.

Das Druckgewerbe differenzierte sich in verschiedene Berufsgruppen aus. Neben den Druckern gab es Papiermacher, Schriftgießer, Setzer, Binder, Einbandmacher und Formschneider. Herstellung und Vertrieb wurden von den neuen Berufsgruppen Verlegern und Buchhändlern übernommen. Parallel zur wachsenden Anzahl der veröffentlichten Bücher⁶¹ wurden zahlreiche verschiedenartige Bibliotheken wie Privat- und Gelehrtenbibliotheken ebenso wie Öffentliche Stadtbibliotheken oder private Hofbibliotheken gegründet.⁶²

In der frühen Neuzeit, vor allem ab der Zeit der Reformation, gelang es den neuen, gedruckten Medien immer mehr, die traditionellen mündlichen Überlieferungsformen, wie z.B. die Predigt, durch neue Formen zu ergänzen.

Das Druckmedium Flugschrift⁶³, aber auch das Buch, die Flugblätter⁶⁴ und der Brief nahmen eine wichtige Rolle in der Kommunikation ein und begründeten damit einen starken Strukturwandel der Medienkultur.⁶⁵

⁵⁹ Vgl. dazu Ekschmitt, Das Gedächtnis der Völker, S. 45 f. Obwohl teilweise populärwissenschaftlich verfasst, eignet sich das Buch, das mit vielen Abbildungen versehen ist, gut als Überblick über die Mediengeschichte bis ins Mittelalter.

⁶⁰ Der eigentliche Buchdruck mit festen Vorlagen wurde bereits ca. im Jahr 1040 in China erfunden.

⁶¹ Bei den frühen Buchwerken lassen sich vier verschiedene Typen unterscheiden: Die Blockbücher, zumeist in lateinischer Sprache und von Bildern und Texten geprägt, wurden vor allem von geistlichen Lehrern in kirchlichen und kommunalen Schulen benutzt. Volksbücher enthielten Romane, Sagen und vielerlei Heldengeschichten die eher zur Unterhaltung dienten. Zur Gattung der sakralen Bücher gehörten primär die Bibel, ferner auch Gesang-, Heiligen-, Andachts- und Gebetbücher. In Sach- und Fachbüchern wurden Sacherkenntnisse und Forschungsergebnisse, z. B. aus den Naturwissenschaften, vermittelt.

⁶² Vgl. dazu Gieseke, Der Buchdruck in der frühen Neuzeit. Das Werk gilt als deutschsprachiges Standardwerk zu diesem Thema. Der Autor beschreibt darin in fünf Hauptteilen die Entwicklung von gedruckten Schriftmedien im 15. und 16. Jh.

⁶³ Als Flugschrift bezeichnet man ein selbstständiges mehrseitiges Druckwerk, das nicht periodisch erscheint und in der Regel ungebunden ist. Es erscheint häufig anonym oder in Pseudonym. Die Flugschrift diente oft Agitationszwecken und offener Beeinflussung der öffentlichen Meinung.

⁶⁴ Flugblätter sind kürzere, ein- oder zweiseitig bedruckte, oft bebilderte Medien. In der Zeit der Reformation wurden sie verstärkt für die konfessionelle Propaganda eingesetzt, wobei sie oft von Polemik und Indoktrination geprägt waren. Lange Zeit galten sie als typisches Protestmedium, heute werden sie oft auch zu kommerziellen Zwecken genutzt.

⁶⁵ Vgl. dazu Wohlfeil, Reformatorische Öffentlichkeit, S. 41-54.

Im 17. Jh. kam mit der Zeitung⁶⁶ ein neues Informationssystem, das einen gezielten Leserkreis erreichen wollte, auf. Es hat seine Wurzeln in den Vorläufermedien Flugblatt und Brief und unterscheidet sich von diesen durch seine Periodizität in der Erscheinung sowie in der Ansprache eines bestimmten Leserkreises. Die erste Ausgabe der Wochenzeitung „Relation: Aller Furnemmen und gedenkwürdigen Historien“ wurde 1605 in Straßburg publiziert. Bis zum Jahr 1700 war allein in Deutschland die Anzahl der Zeitungsunternehmen auf ca. 200 mit einer Durchschnittslauflage von je 350 – 400 Exemplaren angestiegen. Der Erfolg dieses Mediums, das von breiten Schichten der Bevölkerung genutzt wurde, führte sogar zur Furcht vor einer „Zeitungssucht“. Mit der Zeitung entstand das erste großflächig verbreitete pluralistische Medium, welches das Informationsmonopol von Kirche und Fürstenhäusern bedrohte und die Schaffung einer frühbürgerlich demokratischen Gesellschaft förderte. Wichtig war die Lektüre der Zeitung auch für die Entwicklung eines städtischen Bürgertums.

Gegen Ende des 18. Jh. erreichten die Zeitungen in Deutschland bereits ca. drei Millionen Menschen. Dieses Medium wurde in dieser Zeit vor allem zu Informationszwecken, zum interessengebundenen Werben sowie als Instrument zur Meinungsbildung genutzt und wirkte schichten-, gruppen- und ständeübergreifend. Ferner trugen auch die ersten wissenschaftlichen Zeitschriften ab 1665 zu der neuen Publikationskultur bei.⁶⁷

Ab dem 18. Jh. erlebte gleichzeitig die Buchkultur einen Aufschwung und ein literarischer Markt mit Autoren, Verlegern, Buchhändlern, Zensoren⁶⁸, Kritikern, Bibliothekaren und Lesern differenzierte sich aus.

Der Berufsstand des Bibliothekars erlebte einen Aufschwung sowie eine Professionalisierung. Im Jahr 1820 publizierte Friedrich Adolf Ebert⁶⁹ in Leipzig das Werk „Die Bildung des Bibliothekars“. Er prägte damit Ausbildung und Beruf des Bibliothekars und trug zur Würdigung dieses Berufsbildes bei.

Die Einrichtungen von verschiedenen Bibliotheksarten im privaten und naturwissenschaftlichen Bereich, aber auch im Bereich der kommerziellen Leihbüchereien führten zur Anerkennung der Buchkultur.⁷⁰

Im 18. Jh. wurde die Zeitschrift zu einem wichtigen Medium für die bürgerliche Gesellschaft und gewann dadurch an Bedeutung. Sie entwickelte sich aus Gelehrtenjournalen des 17. Jh. Durch ihre periodische Erscheinungsweise und zumeist Themenspezifizierung bot sie ein wichtiges Forum der fachspezifischen Kommunikation. Bereits 1750 erschienen ca. 350 Titel, um 1830 gab es in Deutschland bereits ca. 7.000 Zeitschriftentitel.⁷¹

Das 19. Jahrhundert brachte in Deutschland einen epochalen mediengeschichtlichen Umbruch. Gesellschaftliche und wirtschaftliche Veränderungen, wie die Industrialisierung, ungeahnte technische Fort- und Neuentwicklungen, ein starkes Bevölkerungswachstum und strukturelle Veränderungen im sozialen Schichtmodell, führten zu neuen Medienangeboten und –techniken. Ab ca. 1840 entwickelte sich

⁶⁶ Unter einer Zeitung versteht man ein periodisch erscheinendes Druckerzeugnis mit aktuellem und universellem Inhalt, das in kurzen periodischen Zeitspannen, mindestens einmal wöchentlich, öffentlich erscheint.

⁶⁷ Vgl. dazu Lindemann, Deutsche Presse bis 1815. Der Band gilt als Standarddarstellung für die Geschichte von Zeitung und Zeitschrift.

⁶⁸ Seit gedruckte Werke publiziert wurden, versuchten Obrigkeit und Klerus moralische, geistige und politische Zensur auszuüben. Vor allem kirchliche Institutionen waren hier sehr aktiv. Die Tatsache, dass der 1754 von der katholischen Kirche erstellte „Index der verbotenen Bücher“ schon 1777 so attraktiv war, dass er selbst auf den Index gesetzt wurde, zeigt einiges über die Ausübung der Zensur in der damaligen Zeit.

⁶⁹ Friedrich Adolf Ebert lebte von 1791 bis 1834. Nach dem Studium der Theologie arbeitete er ab 1814 im Bereich des Bibliothekswesens. Von 1823 bis 1825 leitete er die Herzog August Bibliothek in Wolfenbüttel, von 1825 bis 1834 die Königliche Öffentliche Bibliothek in Dresden.

⁷⁰ Vgl. dazu Jochum, Kleine Bibliotheksgeschichte. Der Band bietet einen fundierten Überblick für die Geschichte der Bibliotheken von der Antike bis in die Gegenwart.

⁷¹ Vgl. dazu Fischer u.a., Vom Almanach bis Zeitung. Der Band enthält mehrere Beiträge zur Geschichte der Zeitschrift.

in Deutschland ein Zeitungsboom und der Beruf des Journalisten etablierte sich. Eine neue Medienindustrie bildete sich heraus und die Medien wurden zunehmend ökonomisiert.⁷²

2.3 Neue Techniken entstehen

Die Einführung von Schallplatte, Telefon, Fotografie und Film in der zweiten Hälfte des 19. Jh. bezeichnet der Medienwissenschaftler Michael Giesecke als „Medienrevolution“⁷³.

Wurde die Mediengeschichte bisher vor allem als Technikgeschichte geschrieben, standen nun verstärkt kulturelle, gesellschaftliche und soziale Funktionen im Mittelpunkt. Die Fotografie konnte ab ca. 1830 als erstes Medium die bildliche Wirklichkeit technisch speichern und wiedergeben. Gleichzeitig wurde sie nicht nur zur Reproduktion der Wirklichkeit sondern auch zu deren künstlerischen Gestaltung genutzt. So war das Kunstmonopol nicht mehr ausschließlich im Besitz des Bildungsbürgertums, sondern auch im Besitz des „Kleinbürgers“. Breite Schichten der Bevölkerung ließen sich rasch davon begeistern, am Ende des 19. Jh. entwickelte sich die Fotografie zum Massenmedium.⁷⁴

Die Schallplatte, 1877 von Thomas Alva Edison in den USA erfunden, fungierte zuerst als Walze zur Wiedergabe von Schallwellen. Ab 1890 wurden die Töne auf den Rillen einer Platte hinterlegt. So gelang es zum ersten Mal, eine akustische Wirklichkeit zu jedem gewünschten späteren Zeitpunkt zu reproduzieren. Mit der ersten Schallplattenaufnahme von Enrico Caruso 1902 und einer Verkaufsaufgabe von mehr als einer Million schaffte die neue Technik den Durchbruch auch in Deutschland.

1876 entwickelte Alexander Graham Bell ebenfalls in den USA das Telefon. Es handelte sich dabei um eine Weiterentwicklung des „Physikalischen Apparats“ von Philipp Reis. Bereits 1877 wurde es in Deutschland als „Fernsprecher“ gebaut. Eine breite öffentliche Nutzung erfolgte in Deutschland jedoch erst im 20. Jh.⁷⁵

2.4 Die Bilder bewegen sich

Im Mittelpunkt der Arbeit stehen Einrichtungen, die sich mit audiovisuellen (dualen) Medien beschäftigen. Dabei erfüllt vor allem der Film auf unterschiedlichen Trägermedien die Vorgabe der Definition des Zusammenwirkens verschiedener Medienbausteine wie Ton und Bild. Er vereint übergreifende Momente der Medienkultur wie Kapitalisierung, Unterhaltung und Versinnlichung.

Mit dem Begriff Film werden viele verschiedene Arten von bewegten Bildern bezeichnet: Spiel- und Kurzfilme, schwarz-weiß und farbig, stumm und mit Tönen unterlegt, auf verschiedenen Trägern aufgezeichnet.

Unter Film versteht man nach der Definition von Christine Reupert „Jede Bildfolge oder Bild und Tonfolge, die den Eindruck eines bewegten Spieles entstehen lässt, ... wobei technische Verfahren und Trägermaterialien für die Einordnung unerheblich sind“.⁷⁶

Der Film durchlief verschiedene Entwicklungsphasen, nationale Besonderheiten prägten sich ebenso aus wie eine Vielzahl von Genres. Ökonomische und ästhetische Schwerpunkte wechselten. Im Nationalsozialismus wurde fast die gesamte Filmkultur politisch instrumentalisiert und in den Dienst der Propaganda gestellt.

⁷² Vgl. dazu Siemann, Gesellschaft im Aufbruch. Der Band gibt einen kompetenten Überblick mit umfangreichen Informationen über die Medienentwicklung.

⁷³ Michael Giesecke nennt in seiner Monographie „Der Buchdruck in der frühen Neuzeit“ insgesamt vier „Medienrevolutionen“: Die Einführung der Sprache, der Schrift, des Buchdruckes und der elektrischen und elektronischen Medien.

⁷⁴ Vgl. dazu: Gernsheim, Geschichte der Fotografie.

⁷⁵ Vgl. zur Schallplatte: Große, Von der Edisonplatte zur Schallplatte. Zum Telefon: Becker, Fernsprechen.

⁷⁶ Reupert, Der Film im Urheberrecht, S. 46.

Die technischen Vorläufer des Filmes, wie die Laterna Magica⁷⁷ oder der 1886 von Ottomar Anschütz in den USA entwickelte „Tachyskop“⁷⁸ (Schnellseher), waren einfache Vorführgeräte bewegter Bilder.

Die genaue Geburtsstunde des Films ist nicht auf ein exaktes einzelnes Datum festzulegen, unstrittig ist das Jahr 1895⁷⁹. Spätestens mit der ersten öffentlich kommerziellen Vorführung der Gebrüder Auguste Marie Louis Nicolas und Louis Jean Lumière am 28.12.1895 im Keller des Pariser Grand Café auf dem Boulevard des Capucines galten die bewegten Bilder als eigenes Medium. Vor ca. 35 Zuschauern wurden dabei zehn Kurzfilme vorgeführt, z.B. „Die Ankunft eines Zuges im Bahnhof von La Ciotat“ einer der berühmtesten Lumière-Filme. Bereits am 13.2.1895 hatten die Brüder ihr Projektions- und Aufnahmegerät, den „Kinematografen“ in Paris patentieren lassen und am 21.3.1895 vor geladenen Gästen vorgestellt.⁸⁰

Zwar gab es in den Monaten vorher schon einige Aufführungen auch von anderen Filmvorführern wie Thomas Alva Edison. Ihm gelang 1891 mit der Erfindung des Kinematografen⁸¹ die Entwicklung eines Vorläufers der Filmkamera. Auch die Gebrüder Skladanowsky führten Filme auf, alle diese Vorführungen waren jedoch nie ganz öffentlich und kostenpflichtig.⁸²

Die ersten Filme waren reine Dokumentarfilme. Die Kamera Lumières filmte Alltags-Szenen wie einen Schichtwechsel in einer Fabrik oder das Auslaufen eines Bootes aus dem Hafen von Calais. Der Theaterbesitzer Georges Méliès (1861-1938) hingegen drehte 1896 erstmals einen Spielfilm mit inszenierten Szenen. Mit seinem neuartigen Filmstil vereinte er Phantasie und Technik und begründete den kommerziellen und künstlerischen Werdegang der Filmindustrie.⁸³

Die Verbreitung des neuen Mediums Film fiel in die Zeit des Zerfalls der traditionellen sozialen Ordnungen. Die starke Industrialisierung und die vielfach tristen Lebensverhältnisse, die häufig monotone Arbeitsabläufe und die Entfremdung des Individuums von seiner Arbeit mit sich brachten, schufen einen erhöhten Bedarf nach Zerstreuung und Unterhaltung.

Die neue Kunst, die in den ersten Jahren als Jahrmarktattraktion dargeboten wurde, trat rasch einen kommerziellen Siegeszug an. Spielte die erste Vorführung 33 Francs ein, stiegen die Einnahmen der Gebrüder Lumière nach wenigen Wochen auf 2000 Francs pro Tag an. Auch die Zahl der Filme nahm schnell zu. Georges Méliès drehte zwischen 1897 und 1914 ca. 4.000 Filme.⁸⁴ Mit der Eröffnung einer Filiale auch in den USA war er auch dort kommerziell erfolgreich.

Bis 1900 waren die Filmvorführer als „Wanderkinomatografen“ unterwegs. Danach bildeten sich ortsfeste Kinotheater. 1900 gab es in Deutschland zwei stationäre Kinos, im Jahr 1910 480 und im Jahre 1913 ca. 3.000 Kinos.⁸⁵

Erst 1917 gelang es der deutschen Filmindustrie sich mit der Gründung der Universum Film AG auch gegenüber der ausländischen Konkurrenz zu etablieren. Und das, obwohl durch die Brüder Skladanowski bereits 1895 die ersten Filme in Deutschland aufgeführt worden waren.⁸⁶

⁷⁷ Bei der Laterna Magica handelt es sich um einen Kasten, bei welchem aus einer Öffnung das Licht einer Lichtquelle nach außen dringt. Im ausfallenden Licht werden dabei Bilder projiziert. Sie wurde um 1650 erfunden und gilt als Vorläufer der modernen Bild- und Filmprojektion.

⁷⁸ Beim Tachyskop handelt es sich um eine Scheibe mit 24 Glasfotoplatten. Diese wurden von hinten durch eine Röhre beleuchtet und durch einen Kurbelantrieb mit einer Geschwindigkeit von 30 Bildern pro Sekunde rotiert. Die gezeigten Bildserien wurden durch 24 elektrisch miteinander verbundenen Kameras erstellt.

⁷⁹ Bereits ab 1877 wurden von dem Franzosen Emilie Reynaud spezielle Zelluloidstreifen erstellt, die in einem Praxinoskop vorgeführt werden konnten. 1884 erstellte der US-Amerikaner W.K. Laurie Dickson Filmstreifen, die in einem Kinetoskop-Guckkasten angesehen werden konnten. Im Laufe des Jahres 1895 gab es an Universitäten wissenschaftliche Vorführungen mit Hilfe von Projektoren.

⁸⁰ Vgl. Paech, Die Ankunft des Zuges, S. 16.

⁸¹ Edison hatte seinen Kinematografen nicht in Europa zum Patent angemeldet.

⁸² Vgl. Schatten, 50 Jahre film-dienst, S. 15.

⁸³ Vgl. Gregor; Patlas, Geschichte des Films, S. 13.

⁸⁴ Vgl. Schatten, 50 Jahre film-dienst, S. 16-17.

⁸⁵ Vgl. Sellmann, Kino und Volksbildung, S. 2.

Der Durchbruch für den Tonfilm erfolgte 1922 durch den Einsatz des Lichttonverfahrens⁸⁷. 1922 wurde der erste Zweifarb-, 1932 der erste Dreifarbfilm gedreht. Mit der Erfindung der Entwicklungsfarbfilme „Kodachrome“ im Jahr 1935 und „Agfacolor“ im Jahr 1936 setzte sich der Farbfilm weiter durch.

Lange Zeit stellte die leichte Entflammbarkeit des Filmmaterials eine große Gefahrenquelle dar. Erst die Einführung des Sicherheitsfilms auf der Basis von Acethylzellulose⁸⁸ im Jahr 1953 gewährleistete, dass Filme auch im Heim- und Schulbereich sicher eingesetzt werden konnten. Anfangs wurde der Sicherheitsfilm nur im 16mm-Format hergestellt, später setzte er sich jedoch auch im bisher gebräuchlichen 35mm-Format durch.⁸⁹

Nach dem Ende des 2. Weltkriegs wurden viele ästhetisch anspruchsvolle und erfolgreiche Filme mit vielfältigen Inhalten hergestellt. Das sich schnell ausbreitende Fernsehen war zu Beginn der 1960er Jahre eine starke Konkurrenz zum klassischen Kinofilm.

Die ersten elektromagnetischen Bildaufzeichnungen auf Videoformat wurden 1956 in den USA eingeführt. Dieses neue Speichermedium auf der Basis von Polyesterbändern setzte sich zuerst im Fernsehbereich, ab Ende der 1970er Jahre auch auf dem privaten Markt durch. Videokassetten und Abspielgeräte wurden schnell billig und verbreiteten sich rasch, insbesondere nach der Standardisierung mit dem japanischen „Video-Home-System“ (VHS-System).⁹⁰ 1999 war in 68 % aller Haushalte ein Videorecorder vorhanden.⁹¹

Auf der Videokassette werden die Informationen elektromagnetisch im Analog- oder Digitalverfahren auf das Trägerband aufgebracht. Diese Polyesterschicht wird durch eine Eisenoxid- oder Chromoxid-schicht oder durch eine Kombination von beiden magnetisierbar gemacht.

Im Fernsehbereich wurde mit qualitativ hochstehenden Formaten wie Beta 2000 gearbeitet, im privaten Bereich wurden neben VHS noch Systeme wie S-VHS und VHS-C benutzt.⁹² Die Aufzeichnungs- und Wiedergabequalität von Videobändern ist abhängig von folgenden Faktoren:

- Speicherdichte der Informationen
- Löschgefahr
- Kopiereffekt
- Entmagnetisierung
- Staub und andere Luftverunreinigungen
- Temperatur, Luftfeuchtigkeit.⁹³

Videobänder weisen bei analoger Aufzeichnung ein geringeres Auflösungsvermögen und eine mindere Bildqualität als der klassische Film auf Zelluloid oder digitale Aufnahmen auf.

Mitte der 1990er Jahre erschien die DVD, die eine digitale Speicherung von großen Datenmengen ermöglichte und verdrängte rasch die Videokassette. Im Jahr 2001 überstieg die Anzahl der verkauften DVDs für den privaten Gebrauch die Anzahl der verkauften Videokassetten. Bereits 2002 erzielten die

⁸⁶ Vgl. Gregor; Patlas, Geschichte des Films S. 13-15.

⁸⁷ Beim Lichttonverfahren wird der Ton auf einem schmalen Streifen zwischen dem Bild und den Perforationslöchern der Filmrolle gespeichert. Diese Tonspur ist zeitlich stabil und kann nicht versehentlich gelöscht werden. Je nach Lichtdurchlässigkeit der Spur fällt unterschiedliche Helligkeit durch die Tonspur und wird von einer Fozelle in eine Wechselspannung für die Lautsprechern umgewandelt.

⁸⁸ Acethylzellulose ist ein transparenter Kunststoff, der durch die chemische Behandlung von Zellulose mit Essigsäure entsteht.

⁸⁹ Vgl. Schatten, 50 Jahre film-dienst S. 25 f.

⁹⁰ Vgl. Pollert, Film und Fernseharchive, S. 21.

⁹¹ Vgl. Umlauf, Medienkunde, S. 48.

⁹² Vgl. Umlauf, Medienkunde, S. 25.

⁹³ Vgl. Pollert, Film und Fernseharchive, S. 36.

verkauften DVD den doppelten Umsatz wie die Videokassetten. 2003 hatte sich der Umsatz der verkauften DVD gegenüber den Videokassetten verfünffacht.⁹⁴

Aufgrund dieser Entwicklung kann die Videokassette als Zwischenmedium von der elektronischen zur digitalen Bildaufzeichnung betrachtet werden.

Seit 1997 ist die DVD verbreitet im Einsatz. Sie erlaubt die Speicherung von großen Mengen von Filmmaterial in digitalen Formaten, oft mit zahlreichen Zusatzoptionen. Die direkte Ansteuerung der Sequenzen auf diesem Träger sowie die Kombination der Daten miteinander und die schnelle Datenausgabe sind wesentliche Vorteile dieses Trägermediums.⁹⁵

Auf der DVD wird die Information in Form mikroskopischer Vertiefungen, den Pits, in einer Kunststoffscheibe gespeichert. Zur Wiedergabe wird die DVD durch den fokussierten Laserstrahl eines Halbleiterlasers berührungslos abgetastet. Die DVD existiert in vielen technischen Varianten und ist gleichermaßen für die Speicherung von Ton, Video mit Ton und Computerdaten geeignet. Mit Hilfe von Kompressionsverfahren können bis zu acht Stunden Film mit Tonspuren in mehreren Sprachen und Zusatzmaterialien auf einer DVD gespeichert werden.⁹⁶

Die Entwicklungen tendieren dazu, dass Medien nicht mehr nur direkt haptisch, das heißt auf einem Träger wie Kassette oder DVD, sondern von einem Server über das Internet bezogen werden können. Diese digitale Medien-Distribution wird auch im nichtgewerblichen AV-Medienbereich verstärkt vorangetrieben und voraussichtlich zu einem großen Strukturwandel in der Medienkultur führen.⁹⁷

Wie bei der Erfindung des Films waren auch bei der Erfindung des Fernsehens, der in seiner Frühzeit „Bildfunk“ genannt wurde, mehrere Personen beteiligt. Der erste wichtige Schritt, die Erfindung der Zerlegerscheibe durch den erst 23jährigen Studenten Paul Nipkow 1883 in Berlin, schuf eine wesentliche Voraussetzung für die Bildzerlegung in Punkte und Zeilen.

Die Kathodenstrahlröhre (Braunsche Röhre), 1897 von Ferdinand Braun und Jonathan Ze-neck entwickelt, ermöglichte die Projektion von Bildpunkten auf eine Glasscheibe. In den 1920er Jahren gelang mit Hilfe eines Röhrenverstärkers die Übertragung von Bildern über längere Entfernungen. 1928 wurden in Berlin im Rahmen der 5. Großen Deutschen Funkausstellung die ersten Fernsehübertragungen durchgeführt. Mit Direktübertragungen der Olympischen Spiele 1936 in 27 Fernsehstuben vor 150.000 Zuschauer wurde das neue Medium in einer breiten Öffentlichkeit bekannt. Am 25.12.1952 strahlte das Öffentlich-rechtliche Fernsehen in der Bundesrepublik seine erste Sendung aus. In den 1950er Jahren fielen die Preise für die Empfangsgeräte und das Fernsehen begann eine Erfolgsgeschichte in Deutschland.⁹⁸

2.5 Neue Medien und Kommunikationsformen

Gesellschaftliche Kommunikationsformen ändern sich stetig. Die Einführung des Fernsehens in der Bundesrepublik in den 1950er Jahren setzte einen Prozess der Visualisierung bei der Vermittlung von Informationen in Gang. Neben dem gedruckten Text oder dem gesprochenen Wort, gewann das Anschauliche und Bildhafte zunehmend an Einfluss.

Diese Entwicklungen haben in den letzten Jahrzehnten, vor allem durch das Aufkommen der „Neuen Medien“ zunehmend an Geschwindigkeit gewonnen.

Der Begriff „Neue Medien“ beinhaltet neue Übertragungs-Techniken. Darunter versteht man die Übermittlung von Informationen in Text-, Ton- oder Bildform mit Hilfe von Kabel und Satelliten aber

⁹⁴ Vgl. Videobrache boomt dank DVD, S. 226-232.

⁹⁵ Vgl. Videobrache im Umbruch 2001, S. 264.

⁹⁶ Vgl. Umlauf, Medienkunde, S. 41.

⁹⁷ Vgl. dazu Kapitel 15.

⁹⁸ Vgl. Bettecken, Fernsehen in Deutschland, S. 1-3.

auch neue Informations-Träger wie Video und DVD.⁹⁹ Vor allem der Wandel der Aufzeichnung und Übermittlung von „Analog“, wobei die Schwingungen des Stromes den akustischen Schwingungen des Schalls entsprechen, zu „Digital“, einer Technik die die Schwingungen in Zahlenwerte umsetzt, machte eine schnelle Übermittlung in verbesserter Qualität möglich.¹⁰⁰

Dieses hat weitreichende Folgen für den Einzelnen und die Gesellschaft. Unstrittig ist die Zunahme der gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Bedeutung des Medienbereiches. Insofern steht durch den enormen Zuwachs an verfügbaren Informationen die Entwicklung zu einer Informations- und Mediengesellschaft noch lange nicht vor einem Abschluss, sondern eher am Anfang. Hans Norbert Janowski, langjähriger Direktor des Gemeinschaftswerks der Evangelischen Publizistik in Frankfurt¹⁰¹, prognostizierte in diesem Zusammenhang im Jahr 1994 den „Vorabend einer Revolution der Medienlandschaft“.¹⁰²

Der Faktor Information gewinnt immer mehr an Bedeutung und wird auf eine Stufe mit den „klassischen“ Produktionsfaktoren Kapital, Arbeit und Boden gesehen. Um 1800 betrug die Halbwertszeit, d.h. die Zeitdauer der Verdopplung des Wissens der Menschheit, noch 100 Jahre. Seitdem ist die benötigte Zeitdauer zur Verdopplung des Weltwissens auf 5 Jahre geschrumpft.¹⁰³

Der Medienkonsum in Deutschland ist zwischen 1970 und 2000 stark angestiegen. Laut der Langzeitstudie „Massenkommunikation“ verbrachte im Jahr 1970 jeder Bundesbürger ab 14 Jahren im Schnitt täglich 219 Minuten mit Medien, im Jahr 2005 betrug der Medien-Konsum 513 Minuten. Dabei erreichte das Fernsehen 2005 einen Anteil von 36% bei der Mediennutzung, gleichauf mit dem Rundfunk. Bei allen Problemen mit der Vergleichbarkeit der Daten im Laufe von 20 Jahren zeigt sich hier doch eine eindeutige Steigerung was die täglich mit Medienkonsum zugebrachte Zeit betrifft.¹⁰⁴

Dabei wurden und werden im Medienbereich große Summen in der Werbung umgesetzt. Insgesamt betrug der Werbeumsatz aller Medien im Jahr 2006 20,1 Milliarden Euro. Den größten Anteil daran hatte das Fernsehen, hier wurden 2006 in Deutschland 8,3 Milliarden Euro umgesetzt, im Jahr 1994 waren es noch 4,9 Milliarden. Das Fernsehen konnte dabei auch seinen Anteil an den Gesamtwerbeeinnahmen im Medienbereich von 38% im Jahr 1996 auf 41% im Jahr 2006 erhöhen. Der Hörfunk, der von der Gesamtnutzungszeit her die gleichen Werte wie das Fernsehen erzielt, verlor im gleichen Zeitraum Marktanteile. Diese gingen von 6,4% auf 6,1% zurück.¹⁰⁵

Der Begriff der „Informationsgesellschaft“ steht nicht nur für die Einführung und Anwendung der neuen Informations- und Kommunikationstechniken, er beschreibt auch den dadurch bedingten gesellschaftlichen Wandel.

Die Kirche zeigt als Teil unserer Gesellschaft auf diesem Medienmarkt in vielerlei Hinsicht Präsenz: Sie fungiert z.B. als Herausgeberin vielerlei Druckmedien, betreibt eigene Filmproduktionsfirmen und ist im öffentlich-rechtlichen sowie im privaten Rundfunk präsent. Sie will sich eine Plattform für ihre Botschaft und die christlichen Werte schaffen. Dabei ist sie zugleich Gegenstand der Berichterstattung und reagiert in Verlautbarungen und Veröffentlichungen wiederum auf das, was in den Medien verbreitet wurde. Glaubensvermittlung und kirchliche Bildungs- und Erziehungsarbeit kann sich den gesellschaftlichen Entwicklungen im Medienbereich nicht entziehen ohne dadurch an Einfluss zu verlieren.

⁹⁹ Vgl. Schmälzle, Neue Medien – Mehr Verantwortung, S. 23. Erfahrungen mit den „Neuen Medien“ gibt es schon seit langem. Dabei handelt es sich um Medien, die mit neuen Technologien bereits bestehende Medien ersetzen oder ergänzen. Der Begriff „Neue Medien“ hat sich allerdings erst mit dem Aufkommen der Digitalisierung in den 1980er Jahren etabliert.

¹⁰⁰ Vgl. Monaco, Film und neue Medien, S. 44 f.

¹⁰¹ Hier und im Folgenden handelt es sich dabei immer um Frankfurt am Main.

¹⁰² Janowski, Religionspublizistik, S. 3.

¹⁰³ Vgl. zur Halbwertszeit des Wissen: http://www.innovations-report.de/html/berichte/bildung_wissenschaft/bericht-36608.html (letzter Abruf am 25.7.2013).

¹⁰⁴ Vgl. Engel; Best, Qualitäten der Mediennutzung, S. 21.

¹⁰⁵ Vgl. Möbius; Heffler, Der Werbemarkt 2006, S. 283.

Neben dem gewerblichen Medienmarkt, der auf ökonomischen Gewinn abzielt, gibt es auch eine Vielzahl von Stellen, die im „nichtgewerblichen“ Medienbereich tätig sind. Hierbei handelt es sich um Institutionen, die audiovisuelle Medien z.B. für Schulen, Erwachsenenbildung, Jugendarbeit usw. zur Verfügung stellen.

Neben dem „Großmedium“ Film werden von diesen Stellen auch „Kleinmedien“ zur Verfügung gestellt. Hierbei handelt es sich um die folgenden Medien:

- Dia- und Tonbildreihen
- Overhead-Folien
- TonKassetten
- CD
- Folien
- CD-ROM
- Fotos.

Bis ca. 1980 auch

- Schallplatten
- Tonbänder.

Lange gab es keine einheitliche Terminologie für diese Mediengruppe. In den 1970er Jahren setzte sich die Bezeichnung „Kleinmedien“ immer mehr durch. Innerhalb der Gruppe wird zwischen den auditiven, den tonbasierten und den visuellen, den bildbasierten Medien unterschieden.

Mit Kleinmedien werden Medien bezeichnet, deren Handhabung und Vermittlung relativ einfach ist. Sie benötigen nur einfach zu schaffende technische Grundvoraussetzungen, für die Vorführungen werden keine großen Vorführ-Apparate benötigt.¹⁰⁶

Bereits vor der Begriffsbildung der Kleinmedien gab es die Bezeichnung „Massenmedien“, die sich zunächst einmal quantitativ bestimmen lassen. Massenmedien sind Medien, die Massen erreichen, also Fernsehen, Rundfunk, Film, Presse. Im Gegensatz dazu sind Kleinmedien hingegen in erster Linie für überschaubare, zumeist klar umrissene Zielgruppen gedacht.

Ihren Sinn erfahren sie vom Grad ihrer Effektivität in einem bestimmten Vorhaben mit klar formuliertem Anspruch. Entscheidend für die „Größe“ eines Kleinmediums ist die richtige Einschätzung seiner Qualität (technisch), seiner Aussage (inhaltlich), seiner Botschaft und der Menschen, die in einem Vorhaben erreicht werden sollen. Mit Kleinmedien können in kurzer Zeit konzentrierte Inhalte in einer methodisch-didaktisch aufgearbeiteten Form für spezielle Altersgruppen vermittelt werden.

In der binnenkirchlichen Kommunikation, insbesondere im Kontext von Gruppensituationen in Schule und Gemeinde, in einigen Bereichen der evangelischen Erwachsenenbildung, in religions- und medienpädagogischen Aufgabenfeldern spielten die „Kleinmedien“ lange Zeit eine starke Rolle. Ohne in Konkurrenz zu den Großmedien zu treten, bietet die Arbeit mit dieser Art von „klassischen“ Dialogmedien speziell im kirchlichen Umfeld Möglichkeiten zur sozialen Kommunikation in Gruppen.

Auch im Bildungsbereich wurden die Kleinmedien ab den 1970er Jahren vermehrt an verschiedenen Stellen von Lernprozessen eingesetzt.¹⁰⁷

Die Stärken dieser Medien sind ihre Flexibilität und einfache Handhabung. Ihre Gestaltungsmöglichkeiten reichen von dramatisierten bis visualisierten Erzählungen bis zur individuellen Zusammenstellung von Einzeldias, die zum Verfassen von eigenen Texten anregen können.

Daher zählen Verfügbarmachung, Verleih und die adressatengerechte Vermittlung dieser Art von AV-Medien zu den gewachsenen Aufgaben der kirchlichen Medienzentralen.

¹⁰⁶ Vgl. dazu Evangelischer AV-Mediendienst Zürich / Evangelische Medienzentrale Württemberg, Kleinmedien praktisch.

¹⁰⁷ Die Auseinandersetzung mit dieser Mediengruppe führte in den 1970er und 1980er Jahren zum vermehrten Erscheinen von Publikationen zum Einsatz von Kleinmedien im RU. Als Beispiele dafür können „Auditive Medien im Unterricht“ von Wolfgang Schill (erschienen 1979), „Praxis AV-Medien“ von Hans May und Anton Täubl (erschienen 1981) sowie „Das dritte Auge“ von Hubertus Halfass (erschienen 1982) genannt werden.

Die Zuordnung basierend auf der Größe der Trägermedien war in Zeiten der relativ großen 16mm-Filmspulen sinnvoll. Heute jedoch eignet sich die reine Trägergröße sicherlich nicht mehr zur Definition, das wird evident am Beispiel der DVD und der immer kleiner werdenden Speicher für große digitale Datenmengen.

Im Angebot der EMZs befindet sich zu Zeit noch ein großes Angebot an Kleinmedien, das reichhaltig und breit gefächert ist. Betrachtet man jedoch die Angebotslage detaillierter, zeigt sich eine mangelnde Aktualität der Titel. Bei der kritischen Durchsicht der Bestände zeigt sich, dass diese auch dem Nutzeranspruch im Hinblick auf formale und ästhetische Gestaltung nicht mehr entsprechen.

Die EMZs weisen verstärkt auf die Probleme hin, qualitativ überzeugende Produktionen für ihre Arbeit zu finden. Sie beobachten seit dem Beginn der 1990er Jahre drei Tendenzen:

- ein starker Rückgang der Zahl der Verlage¹⁰⁸, die AV-Produktionen anbieten.
- weniger Bereitschaft von Autoren, Produkte für die Bildungsarbeit zu erstellen
- fast ausschließliche Konzentration bei AV-Produktionen auf Multimedia.

Der Einsatz von Kleinmedien in der Bildungsarbeit hat eine lange Tradition, ist aber zu lange im Status Quo orientiert geblieben. Mit Blick auf den Markt muss allerdings auch darauf hingewiesen werden, dass die Möglichkeiten einer gewinnversprechenden Verwertung dieser Produktionen im Bildungsbereich bei einem verhältnismäßig kleinen Markt äußerst begrenzt sind.¹⁰⁹

3 Grundlagen für die kirchliche audiovisuelle Medienarbeit

3.1 Religionsunterricht und Medien

Da ca. 50% der in den EMZs verliehenen Medien im Bereich des RUs eingesetzt werden, spielt dieser Bereich für die Arbeit der Medienzentralen eine wichtige Rolle.

Der schulische RU, in dem Grundlagen, Geschichte und Wertesysteme des christlichen Glaubens und anderer Religionen vermittelt werden, ist laut § 7 GG¹¹⁰ ein ordentliches Lehrfach für öffentliche Schulen. Seine Erteilung und Einrichtung ist eine staatliche Aufgabe und Angelegenheit und somit staatlicher Schulaufsicht und Schulrecht unterworfen. Nach der „Übereinstimmungsregel“ in § 7 Absatz¹¹¹ 3 GG und in entsprechenden Gesetzen und Verordnungen der Länder wird er jedoch inhaltlich von den Religionsgemeinschaften¹¹² verantwortet, die auch die Lehrpläne erstellen. Er wird in der Regel durch staatliche Lehrer unter Aufsicht der Religionsgemeinschaften oder direkt von Fachkräften mit staatlicher Qualifikation erteilt.

Der RU wird als „gemeinsame Angelegenheit“ (res mixta) vom Staat und den Religionsgemeinschaften erteilt.

¹⁰⁸ Auch viele Verlage aus dem kirchlichen Umfeld, die vor allem bis in die 1980er Jahren als „starke“ Produzenten aufgetreten sind, haben ihre Produktion von AV-Medien fast vollkommen eingestellt oder existieren nicht mehr. Beispiele dafür sind der Burckhardthaus-Verlag in Offenbach, der Calig-Verlag in Freiburg/Breisgau, die Eichenkreuz-Bildkammer in Kassel oder der Christophorus-Verlag in Freiburg/Breisgau.

¹⁰⁹ Vgl. dazu auch Stang, Richard: Konzeption für den Bereich AV-Medien im Fachreferat Film und AV-Medien des Gemeinschaftswerks der Evangelischen Publizistik. Vorgelegt bei der Sitzung des Fachausschusses Film und AV-Medien am 12.10.1992. Archiv Filmkulturelles Zentrum im GEP, Band Arbeit der Abteilung Film. Bereits seit Mitte der 1970er Jahren kamen aus dem Kreis der Medienzentralen immer wieder kritische Stimmen an der inhaltlichen und formalen Qualität der angebotenen Kleinmedien. Als Gründe für diese Entwicklungen wurden fehlende Kriterien für die Erstellung dieser Medien sowie fehlender Sachverstand bei den zuständigen Produzenten gesehen.

¹¹⁰ Die rechtliche Gestaltung der Beziehung zwischen Staat und Kirche in der Bundesrepublik Deutschland ist in den Artikeln 4, 7 und 11 des Grundgesetzes sowie in den Verfassungen der Bundesländer niedergelegt. Weiterhin existieren spezielle Kirchenverträge zwischen dem Staat und seinen Untergliederungen sowie den Religionsgemeinschaften.

¹¹¹ Im Folgenden „Abs“ abgekürzt.

¹¹² Die Religionsgemeinschaften müssen bestimmte Voraussetzungen erfüllen, um den RU an öffentlichen Schulen durchführen zu dürfen.

Der Beschluss des Bundesverfassungsgerichts vom 25.2.1987 bekräftigt, dass die „Vorstellungen der Kirchen über Inhalte und Ziele der Lehrveranstaltung maßgeblich sind“ und keine Verletzung der Trennung von Staat und Kirche vorliegt.¹¹³

Die Garantie der inhaltlich-medialen Realisation der Lehrplaninhalte¹¹⁴ war eine der Gründe für die Landeskirchen eigene Medienzentralen aufzubauen. Diese sollten vordringlich die Sichtung, Erschließung und Bereitstellung von geeigneten AV-Medien für den RU übernehmen. Sie arbeiteten parallel zu den staatlichen Institutionen, die die mediale Versorgung der „weltlichen Fächer“ mit Unterrichtsmedien über Kreismedienzentren, bzw. Landesmedienzentren garantieren

Bereits im Mittelalter, als Bildung vor allem in Klöstern vermittelt wurde, spielte die religiöse Erziehung neben der „Unterweisung“ im Elternhaus eine große Rolle. In den Klöstern wurde jedoch nur ein geringer Teil der Bevölkerung, zumeist die herrschenden und geistlichen Kreise, unterrichtet.

Mit der Reformation setzte sich bei den kirchlichen Verantwortlichen die Meinung durch, dass das Elternhaus nicht im Stande war, die religiöse Erziehung eigenverantwortlich zu übernehmen. Mit der Einrichtung von Schulen sollte das Gemeinwesen diese Aufgabe übernehmen. Allerdings blieb die Zahl der Schulen lange gering, erst im 18. Jh. wurde z.B. in Preußen die Schulpflicht eingeführt.

Nach der Trennung von Kirche und Staat in der Weimarer Republik setzte sich nach vielerlei Auseinandersetzungen der RU als ordentliches Lehrfach durch, das von den Religionsgemeinschaften mitverantwortet wird.¹¹⁵

Medien spielten und spielen bis zur Gegenwart im schulischen Bildungskontext zu allen Zeiten eine Rolle. Aufgrund der mangelnden Alphabetisierung wurde ursprünglich vor allem mit Bildern zum Zwecke der Veranschaulichung gearbeitet. Heute sind visuelle wie AV-Medien in allen Fächern Bestandteil des Unterrichts, nicht nur im Fach Religion. Die Entwicklung der Pädagogik und der Technik haben sich allerdings nicht immer im Gleichklang entwickelt. Oft führten neue (mediale) Techniken bei der Lehrerschaft zu Ängsten vor einer Bedrohung für die Pädagogik. Gegenwärtig beziehen die Bildungspläne vermehrt säkulare Inhalte unserer Wissens- und Informationsgesellschaft ein. Daher sind auch neue Medienkonzepte und -kompetenzen erforderlich.

Erstmals wurde in der zweiten Hälfte des 19. Jh. der Einsatz von Bildern als didaktisches Hilfsmittel im RU diskutiert. Neben der Anschaulichkeit und der Erbauung sollten Bilder auch der Belehrung dienen. Ferner dienten sie dazu, den Abstand zwischen der Lebenswelt der Kinder und der biblischen Welt zu verkleinern.¹¹⁶

Zu Beginn des 20. Jh. setzte eine weitere Entwicklung bei der Beurteilung des Einsatzes von Bildern im RU ein. Der evangelische Theologe August Hackemann charakterisierte 1903 in einem Beitrag¹¹⁷ in der Zeitschrift „Katechetische Blätter“ die Funktion des Bildes im RU folgendermaßen:

„Das Bild ist kein Anschauungsmittel wie jedes andere, sondern es steht im Dienst der Biblischen Geschichte, von der es aber immer nur einen Moment darstellen kann, niemals den Verlauf einer ganzen Geschichte.“

Er kritisierte den Anschauungsunterricht, der

„sein Material und dessen Eigenwert nicht ernst nehme, sondern nur als Mittel zum Zweck benutzen würde“.

¹¹³ Vgl. Entscheidungen des Bundesverfassungsgerichts, Bd. 74, S. 244 f.

¹¹⁴ Lehrpläne werden von den Kultusministerien der Länder für die jeweiligen Schulformen erlassen. Sie sind ein Mittel der Umsetzung bildungspolitischer Ziele. Lehrpläne enthalten Lernziele, Zusammenfassungen der Lerninhalte, Art und Anzahl der Lernerfolgskontrollen und, gegebenenfalls eine Liste der Grundlagenliteratur. Lehrpläne, die auch Kompetenzen die die Schüler erreichen sollen beinhalten, werden oft als Bildungspläne bezeichnet.

¹¹⁵ Vgl. Schweitzer, Der Religionsunterricht in Deutschland und anderswo, S. 14-21. 1626 wurde vom Reformator Philipp Melanchthon in Nürnberg eine Schule in einer Vorform des heutigen Gymnasiums gegründet.

¹¹⁶ Vgl. Ringhausen, Von der Buchillustration zum Unterrichtsmedium, S. 257.

¹¹⁷ Vgl. Hackemann, Das biblische Bild im Unterricht, S. 175-179.

1909 reflektierte der Pädagoge Johann Hartmann zum ersten Mal zum Einsatz von Dias im RU.¹¹⁸ Aufgrund von Erfahrungen und Schüleräußerungen kommt er zu dem Ergebnis

„... dass Lichtbildvorführungen in der Schule nicht etwas Alltägliches sein können, liegt in der Natur der Sache. Dafür ist aber die Wirkung derselben für Intellekt und Gemüt umso tiefer“.

Derselbe Autor schrieb 1918 in einem Aufsatz über den Einsatz des Mediums Film im Bereich des RUs. Darin kritisierte Hartmann die Geschwindigkeit des neuen Mediums, dem der Mensch nicht folgen könne: „Bild drängt sich an Bild“. Deshalb plädierte er für die seltene Verwendung des Filmes im Unterricht und der Unterbrechung an geeigneter Stelle durch stehende Dias. Vor allem Schulkinder sind seiner Auffassung nach im filmischen Schauen kaum geübt.¹¹⁹

In den 1920er und 1930er Jahren gab es mehrere Veröffentlichungen zum Thema Medieneinsatz im RU.

Stark geprägt von den Erfahrungen im Nationalsozialismus, in dem die herrschende Ideologie als einzig wahre „Ersatzreligion“ propagiert wurde, war in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg bis in die 1960er Jahre hinein im RU das Hauptziel die Verkündigung des Wortes Gottes. Als didaktische¹²⁰ Grundlage diente die in den 1920er Jahren entstandene Theorie der „Evangelischen Unterweisung“.¹²¹

Dabei standen die Unterrichtsinhalte der Bibel, des Gesangbuchs, des Katechismus¹²² sowie die Werke zur Kirchengeschichte im Mittelpunkt. Alle über das Buch hinausgehenden Medien dienten dabei dem vertieften Verständnis biblischer Aussagen und wurden nicht als eigenständige Lehr- und Lernmittel angesehen. Als Anschauungsmittel hatten sie somit nur eine Hilfsfunktion. AV-Medien fehlten dabei fast völlig. Im Gegensatz zu anderen Fächern, bei denen bereits zu Beginn der 1960er Jahre neue Formen der Unterrichtsgestaltung erprobt wurden, wandelte sich das Fach Evangelische Religion nur langsam. Bis in die Mitte der 1960er Jahre zeichnete sich der Unterricht durch eine feste Abfolge von Einzelelementen aus: Erzählen und Lesen, Besprechen und Veranschaulichen, Auswendiglernen und Deklamieren.¹²³

Veränderungen im gesamtgesellschaftlichen und innerkirchlichen Bereich hatten zuerst Auswirkungen auf die kirchliche Jugend- und Gemeindearbeit. Mitte der 1960er Jahre machten sie sich auch in der Pädagogik und somit auch im RU bemerkbar. Die Voraussetzungen und Bedingungen des Lehrens und Forschens wurden genauer untersucht, kooperative Lernformen, wie Gruppen- und Projektarbeit, wurden aufgewertet. Pädagogen begannen vermehrt einen Zusammenhang zwischen christlicher Tradition und den aktuellen Themen der Gesellschaft und der Jugendlichen herzustellen. Der Einsatz von audiovisuellen Medien gewann zunehmende Akzeptanz als Methode zur Steigerung von Motivation und Beteiligung am Lerngeschehen. Wurden Medien bis dahin ausschließlich zur Verkündigung religiöser Inhalte eingesetzt, erweiterte sich das Spektrum und thematisierte zusätzlich religiöse und aktuelle gesellschaftliche Fragestellungen. Wichtiger als die reine Verkündigung wurde nun die Frage, inwieweit Medieninhalte die Bedeutung des christlichen Glaubens der jeweiligen Lebenswirklichkeit veranschaulichen konnten.¹²⁴

Im Kontext der Schule wurden „AV-Medien“ auch als „audio-visuelle Mittler“ bezeichnet wurde. Als audiovisuelle Mittler wurden diejenigen technischen Hilfsmittel bezeichnet, die als Laufbild oder

¹¹⁸ Vgl. Hartmann, Lichtbilder, S. 9-12.

¹¹⁹ Vgl. Hartmann, Das Religiöse im Film, S. 449-459.

¹²⁰ Didaktik (griechisch) steht für die Wissenschaft von Lehre und Lernen, die Struktur, Auswahl und Zusammensetzung der Lehr- und Bildungsinhalte.

¹²¹ Wie stark der Begriff den RU dominierte zeigt sich darin, dass bis zum Ende der 1950er Jahre anstatt des Begriffes „Evangelischer Religionsunterricht“ die Fächerbezeichnung „Evangelische Unterweisung“ in den Zeugnissen zu finden war.

¹²² Katechismus (griechisch) bedeutet Unterricht oder Lehre. Bis zum Mittelalter war es ein gebräuchlicher Begriff für die mündliche Glaubenslehre. Bis in die Gegenwart steht der Katechismus für eine Form christliche Unterweisung in Frage- und Antwortform im RU.

¹²³ May, Praxis AV-Medien, S. 29 f.

¹²⁴ Vgl. Rohloff, Medien im Kontext der religiös orientierten Bildungsarbeit, S. 47-53.

Filmschleife, Ton-Laufbild (Tonfilm), Stehbild (Dia), Ton-Stehbild (Ton-Diareihe), Tonband¹²⁵, Schallplatte, Hörfunk und Sehfunk als Aussage- und Informationsträger im Unterricht verwendet werden konnten.¹²⁶

Der Pädagoge und Philosoph Gerhard Debbrecht bezeichnet diese Definition für AV-Medien als unlogisch, da sie auch einsinnige Medien, d.h. Medien die nur Gesicht- oder Gehörsinn erfordern, beinhaltet.¹²⁷

In den 1960er Jahren vergrößerten auch Verbesserungen im technischen Bereich die Akzeptanz für den Einsatz von AV-Medien in didaktischen Prozessen. Die Hardware zur Präsentation, Diaprojektor und Filmgerät, wurde handlicher, robuster und somit weniger störungsanfällig. Serienproduktion führte zu günstigeren Preisen. So konnten sich immer mehr Schulen und Bildungseinrichtungen die Anschaffung von modernen Projektionsgeräten leisten. Bei der Planung und dem Bau von Schulen, Gemeindezentren und Bildungseinrichtungen wurde verstärkt auf die Ausstattung der Räume mit AV-Geräten und -Medien geachtet.

Ende der 1960er Jahre wurde vermehrt einschlägige Literatur veröffentlicht, die speziell den Einsatz von AV-Medien im Religionsunterricht thematisierte.

Matthäus Berg legte 1968 mit dem „Handbuch der Lehr- und Arbeitsmittel im christlichen Unterricht“ das erste umfassende Werk vor, in dem auch AV-Medien im Religionsunterricht vorgestellt wurden. Berg weist darin dem Film als Unterrichtsmittel eine wichtige Rolle zu. Weitere Faktoren für die verstärkte Akzeptanz der AV-Medien im Unterricht waren gesellschaftliche Entwicklungen und das seit Mitte der 1960er Jahre stark gestiegene Angebot.¹²⁸

Der Sammel-Band „Der Kurzfilm – eine pädagogische Chance“, (erschienen 1970) enthält Vorschläge für den Einsatz von Kurzfilmen im RU¹²⁹ und in der kirchlichen Erwachsenenbildung.¹³⁰

Das 1971 erschienene Buch „AV-Medien in der religiösen Unterweisung“ beschäftigte sich als erste Monographie schwerpunktmäßig mit der Nutzung verschiedener AV-Medien im Unterricht.¹³¹

Im selben Jahr bemerkte der Pädagoge Erich Linnemann in einem Artikel im „Evangelischen Erzieher“, dass zwar die Zahl der direkt oder indirekt für den RU produzierten Medien stark zugenommen habe, die Anzahl der Einsätze dieser im Unterricht jedoch weit weniger angestiegen sei. In den gängigen Unterrichtsmodellen und Entwürfen seien AV-Medien selten berücksichtigt. Die Versuche zur

¹²⁵ Tonbänder und Schallplatten spielten im Bildungsbereich in den 1950er und 1960er Jahren im auditiven Bereich eine wichtige Rolle. Tonbänder waren vor allem aufgrund ihrer geringen Kosten und unkomplizierten Einsetzbarkeit beliebt. Der Vorteil der Schallplatte war vor allem in der hohen Wiedergabequalität begründet. Auf beiden Trägern wurden im christlichen Spektrum vor allem Lieder, biblische Geschichten, Hörspiele und die Dokumentation von kirchlichen Ereignissen angeboten.

¹²⁶ Vgl. Rother; Mayer, Die AV-Medien im Unterricht, S. 3. Eine große Rolle spielten im RU der ausgehenden 1960er Jahre die „Credo-Hörspiele“ des Verlages Junge Gemeinde. Sie waren für die kirchliche Jugendarbeit konzipiert und versuchten, die Lebenswirklichkeit von Jugendlichen realistisch darzustellen.

¹²⁷ Vgl. Rother; Mayer, Die AV-Medien im Unterricht, S. 9.

¹²⁸ Vgl. Berg, Handbuch der Lehr- und Arbeitsmittel im christlichen Unterricht.

¹²⁹ Mit Kurzfilmen konnten Themen im RU sowie in der kirchlichen Bildungsarbeit auf eine ganz neue Art und Weise aufgearbeitet werden. Ein gutes Beispiel dafür zeigt der Zeichentrickfilm „Ein Leben in der Schachtel“ des Italieners Bruno Bozetto aus dem Jahr 1967. Er stellt in Zeitrafferform die Lebensgeschichte eines Menschen von der Geburt bis zum Tod anhand des Symbols der Schachtel dar. Die entscheidenden Lebensphasen dieses Menschen wie Geburt und Taufe, Schulalter, Studium und Eheschließung, Arbeitsleben bis zu Tod und Beerdigung werden jeweils in filmischen Sequenzen wiedergegeben. Diese verkürzte und verdichtete Darstellung des menschlichen Lebensablaufs in „Schachtelform“ regt zur Diskussion an und kann Mut und Phantasie bei den Zuschauern aller Altersstufen wecken.

¹³⁰ Vgl. Berreshime; Hoersch, Der Kurzfilm – eine pädagogische Chance.

¹³¹ Vgl. Mittel; Philipp; Rumpel; Scholl, AV-Medien in der religiösen Unterweisung.

Wissensvermittlung und Steigerung der Motivation beschränkten sich seiner Beobachtung nach auf Texte und Lehrvortrag. Wer Dias oder Filme vorführe, käme leicht in den Verdacht, „Religion aus der Dose“ zu produzieren oder gar bequem zu sein.¹³²

Belegt wurden diese Aussagen durch Untersuchungen von Klaus Preyer. Er erhob 1972 in einer Umfrage unter 2.318 Hauptschülern die Zusammensetzung der eingesetzten Kommunikationsmittel im Religionsunterricht: 10% der Nennungen entfielen auf Fernsehen und Film, 61% dagegen auf die Verwendung von Bibel, Katechismus und sonstiger Bücher. Rundfunk, Dias, Schallplatten und Tonbänder wurden zu 23% im Unterricht eingesetzt. Prayers Fazit zu den erhobenen Zahlen lautete:

„Nur dann, wenn diese säkularisierte Umwelt stärker mit einbezogen wird, wenn die Unterrichtsmedien nicht nur Hilfsmittel sondern notwendiges Arbeitsmaterial für Schüler und Lehrer darstellen, wird die religiöse Sprechweise der Welt von heute gerecht werden können.“¹³³

1972 erschien eine deutsche Übersetzung des französischen Werkes „Audiovisuelle Glaubenserziehung“, das von dem Religionspädagogen Pierre Babin 1970 unter dem Originaltitel „L’audio-visuel et la foi“ herausgegeben wurde. Dieses setzte sich neben dem Einsatz von Medien im RU schwerpunktmäßig mit der Möglichkeit einer Verknüpfung von Glaubensfragen und AV-Medien auseinander. Das Buch war der bisher konsequenteste Versuch, audiovisuelle Elemente in religiöse Lernprozesse einzubeziehen.¹³⁴

Im Gegensatz zu dem von Pierre Babins herausgegebenen Werk, in dem er sich wiederholt auf die Theorien des kanadischen Medientheoretikers Marshall Mc Luhan bezog, versuchte Gerhard Debbrecht in seinem 1973 erschienenen Werk „Audio-visuelle Medien im Religionsunterricht“ die Medienfrage von der didaktischen Fragestellung und Planung her anzugehen. Dabei entstand eine eher „schulpädagogisch“ geprägte Ausführung.¹³⁵

Die Ergebnisse der ersten, im Jahr 1973 durchgeführten empirischen Untersuchung von Religionspädagogen zum Thema „Medien im Religionsunterricht“, wurden im Jahr 1978 publiziert. Wissenschaftler befragten mit Hilfe eines differenzierten Fragebogens Religionspädagogen nach dem Stellenwert von AV-Medien in ihrer Ausbildung und nach vielfältigen Aspekten der praktischen Anwendung von Medien im RU.

Die Untersuchung zeigte, dass vor 1966 grundlegende Medienfragen im Rahmen der religionspädagogischen und schulpädagogischen Praxis keine Bedeutung hatten. Lediglich in die Bedienung von Vorführgeräten wurden 17% der Befragten eingeführt. Einige Befragten gaben außerdem an, dass sie im Rahmen der „Evangelischen Unterweisung“ bereits Medien wie Bilder, Fotos oder Dias zur veranschaulichenden Bereicherung eingesetzt zu hätten. Insgesamt herrschte jedoch ein sehr verkürztes Medienverständnis vor.

Ab 1967 waren im Rahmen der religionspädagogischen Reformbewegung in den Zahlen der Untersuchung deutliche Veränderungen zu bemerken. Den Angaben zu Folge waren beim religionspädagogischen Examensjahrgang 1966 nur 7% der Teilnehmer über den Kommunikationswert von Medien informiert. 1971 war diese Zahl auf 24% gestiegen. In Fragen des Medieneinsatzes im eigenen Unterricht zeigten sich ähnliche Entwicklungen.

Der Untersuchung nach stellten die Nutzer drei grundsätzliche Anforderungen an AV-Medien für den Unterrichtseinsatz:

- AV-Medien sollten als Lernhilfen zur Vorab-Information der Empfänger dienen.
- Sie sollten in Hinsicht auf das Lernziel eine auf diese bezogene Eigentätigkeit der Empfänger ermöglichen.

Weitere konkrete Erwartungen bestehen im Blick auf die Funktion der AV-Medien:

- AV-Medien sollen motivieren und Impulse für die Diskussion oder Aktion geben.
- Sie sollen durch das Vermitteln von Wissen und Verständnis informieren.

¹³² Vgl. Linnemann, Die didaktische Leistung der Medien, S. 462 f.

¹³³ Vgl. Preyer, Klaus: Der Religionsunterricht in der Einschätzung der Hauptschüler, S. 47.

¹³⁴ Vgl. Babin, Audiovisuelle Glaubenserziehung.

¹³⁵ Vgl. Dembrecht, Audio-visuelle Medien im Religionsunterricht.

- Sie sollen Lerninhalte bekräftigen indem sie einen Lernvorgang zusammenfassen und bestimmte Informationen wiederholen.
 - Sie sollen den Unterricht wertend begleiten.
 - Sie sollen den Lernenden die Möglichkeit der Erfolgs- bzw. Misserfolgskontrolle geben.
- In dieser Untersuchung zeigten sich vielerlei Parallelen zwischen der Einstellung zu Medien im RU und den Entwicklungen in den Medienzentralen.¹³⁶

Seit den 1980er Jahren hatte sich vermehrt die Ansicht durchgesetzt, dass im RU nicht nur mediendidaktische¹³⁷ Verfahren eingesetzt und nicht nur gegen den Medienkonsum der Schüler gearbeitet werden sollte. Medien sollten inhaltsrelevant in die Wahrnehmung und Gestaltung der Lebenswelt der Schüler integriert werden. Die Auseinandersetzung der Schüler mit den medialen Alltagserfahrungen sollte zum Gespräch anregen und im Klassengespräch sollte in sozialer Kommunikation eine oft einseitige mediale Kommunikation aufgearbeitet werden.¹³⁸

Ziel des Einsatzes von AV-Medien ist zumeist die Erhöhung der Lerneffizienz. Ausgehend von wissenschaftlichen Studien, die bereits zu Beginn der 1970er Jahre eine hohe Aufnehmens- und Behaltenseffizienz von Wissen bei der Kopplung von Bild und Ton nachgewiesen haben, wird für AV-Medien ein hoher lernpsychologischer Effekt nachgewiesen. Wissen wird demnach zu 10% durch lesen, 20% durch hören, 30% durch sehen jedoch 70% durch sehen und hören behalten.

AV-Medien haben aufgrund dieses lernpsychologischen Effektes die Möglichkeit

- in möglichst kurzer Zeit
- aufgrund des hohen Animations- und Motivationscharakters
- möglichst viele Informationen
- ggf. mit der Möglichkeit der Problematisierung
- mit möglichst hoher Behaltenschance
- und möglichst starker Tiefenwirkung zu vermitteln.

AV-Medien lassen eine Erhöhung der Lerneffizienz erwarten. Unabhängig davon müssen jedoch die Lernziele definiert, die Lernenden motiviert, die richtigen Lernbedingungen gewählt und die Lernergebnisse überprüft werden.¹³⁹

AV-Medien, hier ist vor allem der Film zu nennen, sollten zunehmend als Anknüpfungspunkte im Blick auf die Welt der Schüler genutzt werden. Die Darstellung dieser Welt fand zunehmend nicht mehr begrifflich sondern visuell-ästhetisch statt. Dadurch wurde die Wirklichkeit nicht, wie im Schrift- und Buchzeitalter, verbal-schriftlich-analytisch, sondern viel stärker visuell-ikonisch-synthetisch wahrgenommen. Im RU hatten und haben es die Lehrenden mit jungen Menschen zu tun, die unterschiedliche Mediennutzer sind und ganz verschiedene Mediensozialisationen haben. Über den Einsatz von AV-Medien, vor allem von Filmen im RU bestehen unterschiedliche Meinungen. Je nach der eigenen Mediensozialisation und den Unterrichtserfahrungen gibt es Gegner und Befürworter. Unstrittig ist meines Erachtens jedoch, dass, wenn im RU die medialen Vermittlungszugänge vernachlässigt werden, es den Kirchen bei immer stärkerer Mediensozialisation immer weniger gelingen wird den Schülern ihre Botschaft zu vermitteln.

¹³⁶ Vgl. Mattl; Mutscher; Nipow, Medien im Religionsunterricht. In den 1970er Jahre erschien vermehrt Literatur zum Thema AV-Medien im RU. So z. B. von Hans May „Audiovisuelle Medien im Religionsunterricht“ (1974) oder der 1979 von Herbert Schultze herausgegebene Band „Unterrichtsmedien im Religionsunterricht: Didaktische Erwägungen, Diskussionsbeiträge, Sichtungsvorversuche“.

¹³⁷ Mediendidaktik ist ein Teilbereich der Medienpädagogik. Sie beschäftigt sich mit ähnlichen Fragen wie die allgemeine Didaktik und untersucht die Wirkung der Verwendung von Medien in pädagogischen Prozessen und Institutionen. Bernward Hoffmann nennt sie in seinem 2003 erschienen Werk „Medienpädagogik. Eine Einführung in Theorie und Praxis“, „die geplante, gezielte und reflektierte Verwendung von nicht-personalen Medien (materiellen Zeichenträgern) zu pädagogischen Zielen und Zwecken.“

¹³⁸ Vgl. Gottwald, Audiovisuelle Medien in Religionsunterricht und Gemeindearbeit, S. 285.

¹³⁹ Vgl. Bönsch, Lernen mit audiovisuellen Medien, S. 19 f.

3.2 Audiovisuelle Medien in Öffentlichen Bibliotheken

Zwischen Bibliotheken und AV-Medienstellen bestehen neben vielerlei Gemeinsamkeiten, auch Unterschiede. Ein breites Spektrum der AV-Medienanbieter und eine oft komplizierte Rechtesituation im AV-Medienbereich sind nur zwei Beispiele dafür. Im Gegensatz zum Buch sind für die Nutzung der AV-Medien Geräte erforderlich damit sie „gelesen“ werden können. Im Gegensatz zum Buch, das seit langem mit den Bereichen von Schule und Bildung im engen Zusammenhang steht, spielen AV-Medien im Bildungsbereich erst seit den 1920er Jahren eine Rolle. Ferner ist vielen Bibliothekaren aufgrund ihrer anderen Ausbildungsinhalte der Zugang zu AV-Medien oft fremd geblieben. Exemplarisch wird hier deutlich weshalb AV-Medien in den Bibliotheken nur zögerlich in den Verleihbestand aufgenommen wurden.

Die Bundesvereinigung deutscher Bibliotheksverbände hat in ihrem Positions- und Strategiepapier „Bibliotheken 93“ den erwünschten Bestand an AV-Medien im Grundbedarf der Bibliotheken der Stufe 1¹⁴⁰ auf 20% festgelegt¹⁴¹.

Im Jahr 2005 wurde laut der „Deutschen Bibliotheksstatistik“ in den Öffentlichen Bibliotheken ein Bestandsanteil von 12,8% bei den Non-Book-Medien¹⁴² erreicht. Dabei ergab der Anteil der Non-Book-Medien an den Ausleihen insgesamt 29,7 %.¹⁴³

Die Bibliotheken sind also bei der Ausstattung mit AV-Medien noch weit vom selbstgesteckten Ziel entfernt, obwohl die Zahlen eine rege Ausleihe der angebotenen AV-Medien und somit erhöhte Absenzen belegen.¹⁴⁴ Bereits kurz nach Erscheinen von „Bibliotheken 93“ stellte Konrad Umlauf im Jahr 1994 kritisch fest:

„In sehr vielen Bibliotheken sind die AV-Medienbestände bei weitem nicht so ausgebaut, wie Nachfrage und fachliche Konzepte es erfordern.“

Konrad Umlauf weist im gleichen Beitrag allerdings auch darauf hin, dass die Ausleihe von AV-Medien und Büchern nicht ohne weiteres vergleichbar sei. Dann Leihfristen von AV-Medien seien zumeist kürzer als die von Büchern. Auch die Tatsache, dass die Benutzer von AV-Medien die Leihfristen oft nicht ausschöpften spiele eine Rolle für die unterschiedliche Interpretation von Verleihzahlen.¹⁴⁵

Immer wieder fällt auch der Begriff „Mediothek“ im Zusammenhang mit dem AV-Medienangebot in Bibliotheken. Hierunter wird ein gemischtes Angebot von Print- und AV-Medien sowie ein Angebot von dazugehörigen Abspielgeräten verstanden¹⁴⁶.

Im Gegensatz zu Bibliotheken, die vor allem von „Endnutzern“ frequentiert werden, werden Bildstellen und Medienzentralen zumeist von Multiplikatoren genutzt. Diese Personen sind haupt- und ehren-

¹⁴⁰ Bei Bibliotheken der Stufe 1 handelt es sich um öffentliche Bibliotheken für den Grundbedarf, die zumeist in kleineren Städten zu finden sind.

¹⁴¹ Vgl. Bundesvereinigung deutscher Bibliotheksverbände, Bibliotheken 93, S. 14.

¹⁴² Unter diesen Begriff fallen verschiedenste Medien, ausgenommen Bücher. Z.B. Tonträger, Videokassetten, DVDs, CD-ROMs, Diareihen oder Mikrofilme aber auch Spiele,.

¹⁴³ Vgl. Deutsche Bibliotheksstatistik 2005: http://www.hbz-nrw.de/dokumentencenter/produkte/dbs/archiv/auswertungen/OeB_Bund_2005.pdf (letzter Abruf am 25.7.2013).

¹⁴⁴ Der Verfasser hat in einer wissenschaftlichen Arbeit im Jahr 2005 die Bestände und Verleihzahlen von Videokassetten und DVDs an großen öffentlichen Bibliotheken in Deutschland erhoben. Sie bilden einen relativ geringen Anteil am Gesamtbestand, erzielen jedoch hohe Ausleihzahlen. Vgl. dazu Pförsich, Peter: Wohin mit dem bewegten Bild? Die Sammlung von Video und DVD in Deutschland unter besonderer Berücksichtigung der Pflichtexemplarbibliotheken / von Peter Pförsich. Berlin : Institut für Bibliothekswissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin, 2005. - 67 S. - (Berliner Handreichungen zur Bibliothekswissenschaft ; 190). Abrufbar unter: <http://www.ib.hu-berlin.de/~kumlau/handreichungen/h190/> (letzter Abruf am 25.7.2013).

¹⁴⁵ Vgl. Umlauf, Zur Bestandskalkulation von Zeitschriften, AV-Medien und elektronischen Medien, S. 9 f.

¹⁴⁶ Vgl. Bundesvereinigung deutscher Bibliotheksverbände, Bibliotheken 93, S. 28 f.

amtlich im Bereich der Elementarerziehung, der Schule, der Universitäten sowie in der außerschulischen Jugend- und Erwachsenenbildung tätig. Die entliehenen Medien werden vorwiegend im Unterricht oder in der Gruppenarbeit eingesetzt. Neben der Ausleihe haben Bildstellen und Medienzentralen auch einen „pädagogischen Auftrag“, d.h. sie leisten eine umfassende mediendidaktische und medienpädagogische Arbeit, veranstalten Kurse und Fortbildungen und produzieren teilweise eigene AV-Medien¹⁴⁷. Ihr Bestand ist unterschiedlich. In manchen Bildstellen und Medienzentralen wird auch gedrucktes Begleitmaterial für die Arbeit mit den AV-Medien, angeboten.

Bei unterschiedlicher Nutzung sind unterschiedliche rechtliche Aspekte zu berücksichtigen. Bibliotheken werden zumeist von Einzelnutzer frequentiert, der Einsatz der entliehenen Medien folgt im privaten Bereich. Im Gegensatz dazu dienen die Medienzentralen und Bildstellen der Versorgung von Multiplikatoren, die die ausgeliehenen Medien zumeist im öffentlichen Kontext aufführen. Das Positions- und Strategiepapier „Bibliotheken 93“ fordert vor allem im Hinblick auf elektronische Medien, dass Bibliotheksbenutzern der Umgang mit Medien verständlicher und durchsichtiger gemacht werden soll. Dabei soll der kreative Mediengebrauch im Vordergrund stehen¹⁴⁸.

3.3 Begrifflichkeit der Medienpädagogik

Strukturelle Prozesse von großer Reichweite kennzeichnen die Medienentwicklung zu Beginn des 21. Jh.:

- eine gegenseitige Integration von Informations- und Kommunikationstechniken
- eine zunehmende Internationale Verflechtungen von Medienkonzernen im Bereich Hardware und Software in Folge langandauernder Konzentrationsprozesse
- eine Kommerzialisierung der öffentlichen Kommunikationsmittel
- eine Angebotsexplosion in allen Bereichen der Unterhaltungselektronik, die tendenziell eine zunehmende Segmentierung der Nutzer und Individualisierung der Nutzungsformen zur Folge hat.

Medienkonzerne, die über Verteilnetze die Informationsgesellschaft kontrollieren, befinden sich heute in einer Schlüsselstellung. Dies hat Auswirkungen auf das gesellschaftliche Machtgefüge: Sahen und sehen politische Instanzen Medien traditionell oft als Einflussdomäne der Politik zum Zweck der Durchsetzung parteipolitischer Ziele, nutzen Medienkonzerne heute umgekehrt Staat und Politik als Operationsfeld zur Umsetzung ihrer Strategien.

Diese medialen und gesellschaftlichen Entwicklungen sind bestimmende Faktoren für Kindheit und Jugend. Überzeugungen und Ideale entstammen nicht mehr aus dem Elternhaus und aus der Schule sondern aus medial bestimmten Kontexten und den darin vermittelten Botschaften. Der kindliche Lebensraum ist gekennzeichnet durch eine hohe Medienpräsenz, eine Vielzahl von Weltzugängen und medialen Sinnangeboten. Das stellt hohe Anforderungen an das Individuum und seine Entwicklung.

Das Lernen von Kindern und Jugendlichen wird durch eine neue medial hervorgerufene Wahrnehmung der Wirklichkeit bestimmt. Blickpunktartiges Wahrnehmen der medialen Wirklichkeit führt zu blickpunktartigem Lernen. Das kann sich gerade im Blick auf neue Bildungspläne, die das Lernen in Zusammenhängen postulieren, kontraproduktiv auswirken.

Neben einer veränderten Didaktik des Lehrens und Lernens ist es für pädagogische Arbeit in Schule und Gemeinde unerlässlich, sich wesentlich stärker als bisher mit den vielfältigen Medienbotschaften in unserer pluralen Gesellschaft auseinanderzusetzen. Dies gilt vor allem im Hinblick auf Werte-, Rollen- und Verhaltensmuster, welche durch die Medien, insbesondere durch Unterhaltungsangebote und Werbung, transportiert werden. Die Botschaften sind kritisch zu hinterfragen. Zugleich ist es wichtig, dass die pädagogischen Mitarbeiter in ihren Aufgabenfeldern das Medienverhalten ihrer Adressaten reflektieren.

Darüber hinaus kann durch die Herstellung von eigenen Medienprodukten eine kritische Distanz zu den angebotenen professionellen Medienangeboten aufgebaut werden. Kreative Potentiale können

¹⁴⁷ Vgl. Lindner, Die Bildstellen, S. 55 f.

¹⁴⁸ Vgl. Bundesvereinigung deutscher Bibliotheksverbände, Bibliotheken 93, S. 13.

ausgeschöpft und Gruppenprozesse können angeregt werden. Dadurch wird die Wahrnehmungs- und Sprachfähigkeit von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen gestärkt. Ein weiteres Ziel ist die Entwicklung und Förderung eines sachgerechten, selbstbestimmten und sozialverantwortlichen Handelns in einer durch Medien bestimmten Welt.

Im Aufgabenbereich der Medienzentralen spielte und spielt die Medienpädagogik eine mehr oder minder starke Rolle. In den 1970er Jahren setzte sich bei den Verantwortlichen der kirchlichen AV-Medienstellen vermehrt die Erkenntnis durch, dass der Medienverleih, der vorrangig ungewertete, methodisch didaktisch ungewichtete Medien bereitstellt, wenig sinnvoll wäre.

Dieser ersten kritischen Reflexion folgten weitere grundsätzliche Überlegungen:

- über die Funktion von Medien als methodisch-didaktische Faktoren im Bildungsgeschehen
- über die Rolle der Medien innerhalb der Massenkommunikation
- über die grundsätzliche Bedeutung der Medien für die gesellschaftliche Kommunikation
- über spezielle Bedingungen zu bereits geltenden beziehungsweise einzufordernden Grundsätzen gesellschaftlicher Kommunikation aus christlicher Sicht.

Auf diesem Hintergrund wurde in logischer Konsequenz versucht, die sich daraus ergebenden möglichen, wünschenswerten und notwendigen Aufgaben einer Medienstelle zu definieren und danach in der Organisation und im Angebot dieser Einrichtung umzusetzen.

Vermehrt wanden sich die Medienzentralen neuen Aufgaben zu:

Mediendidaktische Hilfen für den Einsatz von AV-Medien in der Bildungsarbeit in Theorie und Praxis durch didaktisch-methodische Kurse

Medienpädagogische Angebote zur Analyse und zum Verständnis von Massenkommunikation und -medien in ihrem Stellenwert in unserer Gesellschaft

Hilfen zum kritischen Umgang mit diesen Medien der sozialen Kommunikation gehörten vermehrt zum Aufgabenbereich der Medienstellen.

Aus diesem Grund gehört ein Blick auf diesen Zweig der Wissenschaft zum Verständnis der Arbeit in den Medienzentralen dazu. Bei der Arbeit mit und dem Verleih von AV-Medien, die als pädagogische Mittel genutzt werden, ist der medienpädagogische Aspekt allgegenwärtig.

Lange Zeit galt das Buch, also das geschriebene Wort, als das zentrale Medium im Bildungsbereich. Erst im 20. Jh. konnten Medien wie Film und später Fernsehen im Bildungsbereich eine nennenswerte Rolle spielen. Das Bundesverfassungsgericht hat 1986 dem Rundfunk in Deutschland in seinem „Rundfunkurteil“ neben Unterhaltung und Information auch einen Bildungsauftrag zugesprochen.¹⁴⁹

Ermöglichte die Sprache eine Kodifizierung von Wissen, revolutionierte der Buchdruck dessen Verbreitung. Das Internet und andere multimediale Systeme die gegenwärtig genutzt werden, gestatten eine neue Form der Vernetzung und treiben damit auch einen radikalen Wandel der strukturellen und ökonomischen Grundlagen unseres Bildungssystems voran.

In einer Zeit, in der vor allem das Bild immer mehr die Kommunikation bestimmt, bekommen AV-Medien auch in der Bildungsarbeit ein immer stärkeres Gewicht. Dieser Medieneinsatz, ob kirchlich oder staatlich verantwortet, setzt jedoch Ausbildung, Verständnis und Übung für den Umgang mit diesen für viele neuen und komplexen Medien voraus. Viele Menschen im kirchlichen Bereich befürchten eine Verdrängung des Gesprächs durch die neuen Medien. Dabei können gerade qualifizierte Medien, die ihre Bildungs-Ansprüche erfüllen, zum intensiven Gespräch und zur Auseinandersetzung anregen.

Auf diesem Hintergrund wurde die Option diskutiert, die Kirche als medienfreien Raum zu profilieren. Dies sahen einzelne Theologen als Alternative zur Mediengesellschaft an.¹⁵⁰ Gegen diese Option wurde eingewendet, dass sich die Kirche dadurch eine Art Parallelwelt schaffen und sich mit dem Ver-

¹⁴⁹ Vgl. Hüther, Grundbegriffe Medienpädagogik, S. 40.

¹⁵⁰ Als Vertreter dieser Haltung wäre z.B. der hannoveranischen Landesbischofs Hanns Lilje zu nennen, der sich in den 1950er Jahren immer wieder kritisch mit dem Engagement der Kirche in den Medien auseinandersetzte. Siehe auch Kapitel 5.1.

zicht auf Mediengebrauch einer wichtigen Kommunikationsmöglichkeit berauben würde. Mit dem totalen Rückzug aus der Mediendiskussion würde sich die Kirche aus der Auseinandersetzung mit der Gesellschaft, insbesondere mit Jugendlichen, zurückziehen. Somit wäre sie an dieser Stelle kein ernstzunehmendes Gegenüber mehr in der Gegenwart und in der Zukunft.¹⁵¹ Mit der Entscheidung zum Rückzug würde die Kirche eine klare Position beziehen, die als eine Konzentration auf den Auftrag zur Verkündigung durch das gesprochene Wort leicht zu vermitteln wäre.

Der Autor folgt daher der Option eines klaren Ja zur Mediengesellschaft. Dies bedeutet ein differenzierter Umgang mit Medien. Dieser könnte erreicht werden durch die Förderung der Medienpädagogik, die ihrerseits die Fähigkeit verbessert, Medieninhalte zu verstehen. Die Medienpädagogik fördert konkrete Fähigkeiten wie das Erkennen von Manipulationen, die Kritikfähigkeit gegenüber Bild und Ton sowie analytische Fähigkeiten im Blick auf spezifische Vermittlungsmechanismen der Medien.

Spätestens seit der Möglichkeit der Massenproduktion von Medien durch die Erfindung des Buchdrucks vermitteln Pädagogen differenzierte und kritische Haltungen im Blick auf die Mediennutzung. Dabei kam es immer wieder zu ausgeprägten Vorbehalten gegenüber dem Medieneinsatz. Diese wurzelten nicht zuletzt in der Angst vor dem Verlust der eigenen Monopolstellung in Bezug auf Wissensvermittlung.

Je nach Grundeinstellungen zu Innovation und Tradition entwickelten verschiedene Pädagogen ihren eigenen Standpunkt. Die ständigen Warnungen und Vorhaltungen wurden von Verfechtern eines unvoreingenommenen Umgangs mit Medien entkräftet. Diese plädierten für einen konstruktiv-kritischen und verantwortungsbewussten Medieneinsatz.

Diese verdächtigten nicht pauschal die jeweiligen „Neuen“ Medien und wiesen auf die interessen- oder ideologiebedingten Verwerfungen von ästhetisch-medialen Gegebenheiten hin.¹⁵²

Noch ehe der Begriff „Neue Medien“ geprägt war, gab es vor allem seit Ende des 19. Jahrhunderts vermehrt Verbote, Zensurmaßnahmen und moralische Appelle im Umgang mit Medien. Dadurch sollte Einfluss auf die Auswahl der Medien beim Medienkonsum von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen genommen werden. Exemplarisch sei hier die Jugendschriftenbewegung gegen „Schmutz und Schund in den Groschenheftchen“ wie die Kinoreformbewegung von 1907¹⁵³ zu nennen, die diese veranschaulichten. Sie warnten nicht nur vor den schädigenden Einflüssen der Kinomatografie, sondern führten auch ihrer Meinung nach pädagogisch geeignete Filme vor.

Allgemeine Medienpädagogen die, wie Berthold Otto schon 1916, den schulischen Einsatz von Unterrichtsfilmen forderten, waren in der Minderzahl.¹⁵⁴

Eine interessante Illustration zu den verschiedenen Wirklichkeitskonstruktionen eines Geschehens zeigt der Schriftsteller Kurt Tucholsky durch ein hilfreiches Bild das sich ursprünglich auf den Begriff der Presse bezieht.

„Die Industrie, die Partei, die Regierung, die Kirche – sie alle wissen was sie an der Presse haben. Die Wirklichkeit, wie sie die Zeitung serviert, hat ein Sieb passiert. Was da steht, das ist nicht die Welt. Das ist: Die Welt. Gekürzte Volksausgabe und für den Schulgebrauch bearbeitet. Man sollte sich lieber an das Original halten.“¹⁵⁵

Wenn man in dieser Beschreibung aus dem Jahr 1921 den Begriff „Presse“ durch den Begriff „Medien“ ersetzt, lassen sich aufschlussreiche Parallelen ziehen: Medien als „Schule der Nation“, als heimliche Miterzieher und Vermittler von gefilterter Wirklichkeit. Tucholsky wusste, dass die Menschen über Medien lernen. Er sah jedoch, dass in ihnen die Komplexität der Welt reduziert werden konnte. Er rät zur bevorzugten Nutzung des Originals anstelle der vermittelten möglicherweise einseitigen Realitätskonstruktionen. Hinter der Aussage von Tucholsky steht die Sorge, dass sich vielerlei Institutionen bewusst dieses Instruments bedienen um ihre eigenen Interessen durchzusetzen.

¹⁵¹ Diese Argumentationen für ein starkes Engagement der Kirchen im Medienbereich wurden z.B. von Werner Hess und Robert Geissendörfer vertreten. Siehe auch Kapitel 5.1.

¹⁵² Vgl. Schaaf, Medienpädagogik, S. 9 f.

¹⁵³ Des Öfteren wird auch der Begriff „Filmerzieherbewegung“ verwendet.

¹⁵⁴ Vgl. Issing, Medienpädagogik im Informationszeitalter, S. 19 f.

¹⁵⁵ Tucholsky; Raddatz, Kurt Tucholsky. Gesammelte Werke in zehn Bänden, S. 63.

In den 1920er Jahren gab es mit der Schulfilmbewegung eine Strömung, die den positiven Einfluss von Medien für den Unterrichtsverlauf zu untermauern versuchte. Diese Ansätze wurden jedoch mit der Machtergreifung der Nationalsozialisten zerschlagen, da sie Medien im schulischen Bereich vor allem für Propagandazwecke nutzen wollten.¹⁵⁶

In den 1950er und 1960er Jahren versuchte Martin Keilhacker die kulturkonservativen Haltungen gegenüber den Medien insbesondere gegenüber dem Film aufzubrechen. Der Psychologe war einer der führenden Persönlichkeiten des im Jahre 1949 gegründeten „Arbeitskreis Film“. In seiner Zeitschrift „Jugend und Film“ (gegründet 1956)¹⁵⁷ wurden immer wieder medienpädagogische Fragen, damals noch unter dem Begriff „Filmerziehung“ aufgeworfen.¹⁵⁸

Allerdings stand bei der Beschäftigung mit Medien im pädagogischen Bereich zumeist der bewahrende, abwehrende Aspekt im Mittelpunkt. Dieser war oft lediglich auf Hypothesen über deren Wirkung gestützt. Erst in den 1960er Jahren begann im Rahmen einer pädagogischen Neuorientierung und der intensiven Auseinandersetzung mit dem Fernsehen auch eine breitere kritische Reflektion der Inhalte von Medien. Erst in diesem Zusammenhang wurde der Fachterminus „Medienpädagogik“ im erziehungswissenschaftlichen Sprachgebrauch eingeführt. Die Entwicklung der Pädagogik als eigenständige Disziplin wurde nicht zuletzt durch die vermehrte Diskussion über die schnell voranschreitende Entwicklung der Massenmedien, insbesondere des Fernsehens, ausgelöst.¹⁵⁹

Wann genau der Begriff entstanden ist, ist nicht belegt. 1970 wird „Medienpädagogik“ im Pädagogischen Lexikon erwähnt, er wird dabei definiert als „Wissenschaft von der Erziehung durch die Medien und die Erziehung zu den Medien.“¹⁶⁰ Der Ansatz der „Erziehung mit den Medien“, der die initiale Teilhabe an einem audiovisuellen oder massenmedialen Kommunikationsprozess verlangt, kommt hier nicht vor.

Der Fachterminus Medienpädagogik taucht erstmals zu Beginn der 1960er Jahre auf. Zum Ende der 1970er Jahre bildet sich an den Hochschulen die Medienpädagogik als wissenschaftliche Disziplin heraus.¹⁶¹

In offiziellen kirchlichen Dokumenten des Vatikans wird der Begriff zum ersten Mal 1971 in der postkonziliaren Pastoralinstruktion¹⁶² über die Instrumente der sozialen Kommunikation „Communio et Progressio – CeP“ verwendet.¹⁶³

1971 verfasste der Pädagoge Ludwig Kerstiens einen Artikel über Medienpädagogik.¹⁶⁴ Darin führt er drei Bereiche der Medienwirkung aus, für die er den Einsatz der Medienpädagogik für wichtig hält. Diese soll seiner Meinung nach dazu beitragen, dass die Menschen Medien „verstehen, beurteilen und kritisch einordnen können“.

1974 taucht im Fremdwörter-Duden der Begriff Medienpädagogik zum ersten Mal als Verweis zum Schlagwort „Medien“ auf und wird mit „Wissenschaft vom pädagogischen Einfluss der Massenmedien“ umschrieben. Zu der Zeit entstand mit der Medienpädagogik eine eigene wissenschaftliche Disziplin, die sich als Partner der Erziehungs- und Kommunikationswissenschaft sah. In der pädagogischen Fachliteratur existierten verschiedene Definitionen der Medienpädagogik. Die inhaltliche Beschreibung des Begriffes war höchst unterschiedlich. Meines Erachtens überzeugend hat Bernward Hoff-

¹⁵⁶ Vgl. Schorb, Zwischen Reformpädagogik und Technozentrik, S. 152.

¹⁵⁷ Die Zeitschrift wurde 1976 in „medien und erziehung“ (merz) umbenannt.

¹⁵⁸ Vgl. Schorb, Zwischen Reformpädagogik und Technozentrik, S. 156.

¹⁵⁹ Vgl. Vollbrecht, Einführung in die Medienpädagogik, S. 25.

¹⁶⁰ Vgl. Horney, Pädagogisches Lexikon, S. 354.

¹⁶¹ Vgl. Hüther, Grundbegriffe Medienpädagogik, S. 160.

¹⁶² In der katholischen Kirche wird der Begriff „Pastoral“ als Synonym für die Arbeit in der Seelsorge verwendet. In Pastoralinstruktionen werden vom Vatikan Lehrsätze und pastorale Weisungen veröffentlicht.

¹⁶³ Vgl. Päpstliche Kommission für die Instrumente der sozialen Kommunikation (Hg.): Pastoralinstruktion Communio et Progressio über die Mittel der sozialen Kommunikation.

¹⁶⁴ Vgl. Kerstiens, Medienpädagogik, S. 214-216.

mann, Erziehungswissenschaftler und Professor für Medienpädagogik, den Begriff definiert. Er betrachtet Medienpädagogik als ein

„Werkzeug, Menschen einen kritischen Zugang zu dem Teil der Wirklichkeit (Natur, Kultur, Gesellschaft) zu verschaffen, der heute vielfältig durch Medien vermittelt und definiert wird.“¹⁶⁵

In der wissenschaftlichen Literatur wird die Medienpädagogik oft in zwei Teile aufgeteilt. Erstens die Pädagogik **über** Medien, die sich mit Schlagworten wie Medienkunde und Medienerziehung verbindet. Zweitens die Pädagogik **mit** Medien, die auch als Mediendidaktik¹⁶⁶ oder Unterrichtstechnologie bezeichnet wird.¹⁶⁷ Allerdings ist für die meisten Medienpädagogen diese Trennung in der Praxis irrelevant. Kommunikatives, nutzungs- und handlungsorientiertes Vorgehen werden als Einheit gesehen, wobei das handlungsorientierte Vorgehen auch zur Vermittlung von Medienkompetenz führt. Der Begriff „Medienkompetenz“, der auch häufig von politischen Entscheidungsträgern benutzt wird, beinhaltet mehr als die kompetente Handhabung eines Gerätes oder einer Technik. Es geht um den Erwerb von Kenntnissen über Strukturen, Funktionsweise und Organisationsformen von Medien und von analytischen Fähigkeiten mit dem Ziel vielfältige Kriterien an der Hand zu haben um Medieninhalte einschätzen und beurteilen zu können.¹⁶⁸

„Wer seine Kinder von den neuen Medien durch Prohibition schützen will, macht sie zu ihren Opfern. ...aus der Medienevolution auszusteigen, ist keine realistische Option. Das Gespenst der Technokratie lässt sich nicht durch Medienaskese, sondern nur durch Medienkompetenz bannen. Die Informationsgesellschaft vollzieht sich selbst – die Frage ist nur, ob auch in unseren Köpfen oder nur über unsere Köpfe hinweg.“¹⁶⁹

So beurteilt der Medien- und Kommunikationswissenschaftler und Entwickler der „Theorie der Neuen Medien“ Norbert Bolz die Bedeutung der Medienkompetenz.

Seit den 1990er Jahren beschreibt die Medienpädagogik ein ganzheitliches Modell, in dem nutzungsorientierte, handlungsorientierte und kommunikative Ansätze zusammenwirken. Die Nutzer sollen befähigt werden, in einseitige Kommunikationsprozesse einzugreifen und demokratische Kommunikationsformen zu schaffen. Ferner sollen technisches Wissen und gestalterische Kompetenz vermittelt werden. Im Umgang mit Medien soll Souveränität erreicht werden. Dies schließt die Fähigkeit mit ein, Medien in ihren Strukturen, Gestaltungsformen und Wirkungsmöglichkeiten zu analysieren und diese Angebote zielgerichtet und angemessen zu nutzen.¹⁷⁰

Auch im Blick auf die Wechselwirkung der Bereiche Bewahrung, Aufklärung und pädagogischer Vereinnahmung muss sich Medienpädagogik gegenwärtig behaupten.

Im Bereich der kirchlichen AV-Medienarbeit spielte die Medienpädagogik ebenfalls bereits in den 1970er Jahren eine Rolle. Dabei gibt es keine konfessionalistische Medienpädagogik. Die Medienpädagogik im Kontext der beiden christlichen Großkirchen leistet ihren spezifischen Beitrag zur allgemeinen Medienpädagogik in Deutschland.

In einer zum Bestand und den Zielvorstellung medienpädagogischer Arbeit setzte sich der Planungsbeirat der EMZ Württemberg 1978 intensiv mit dem Thema auseinander. Dabei wurden die generellen Ziele der Medienpädagogik benannt:

- Medienpädagogik will den Menschen befähigen, sachgerecht mit Medien umzugehen, sie kritisch zu hinterfragen und sie in seine jeweilige Lebenssituation sinnvoll einzuordnen.
- Medienpädagogik fördert die Einsicht, dass Medien „gemacht“ sind bzw. das bestimmte interessen geleitete Absichten hinter den Produktionen stecken.

¹⁶⁵ Hoffmann, Kommunikation und Medien, S. 25.

¹⁶⁶ Gerhard Tulodziecki, Professor für Allgemeine Didaktik und Medienpädagogik an der Universität Paderborn, beschreibt Mediendidaktik als "Bereich der Didaktik, in dem es um die Frage geht, welche Medien zur Erreichung pädagogisch gerechtfertigter Ziele gestaltet und verwendet werden können bzw. sollen". Seine Zieldefinition für die Medienkompetenzförderung und seine Differenzierung der Medienerziehung nach fünf Aufgabenbereichen hat Eingang in die medienerzieherischen Konzepte mehrerer Bundesländer gefunden

¹⁶⁷ Vgl. Hoffmann, Medienpädagogik im kirchlichen Feld, S. 19.

¹⁶⁸ Vgl. Kübler, Medienkompetenz, S. 27.

¹⁶⁹ Bolz, Der digitale Mensch, S. 137.

¹⁷⁰ Vgl. dazu Kübler; Graf, Medienpädagogik und öffentliche Bibliothek, S. 1029.

- Medienpädagogik will die ästhetische Dimension von Massenmedien erlebbar machen und gleichzeitig ermuntern, eigenschöpferisch mit Medien umzugehen.

Die Intensität der Beschäftigung mit dem Thema wurde dadurch deutlich, dass die Württembergische Landeskirche in zehn Ausbildungs- und Fortbildungsinstitutionen medienpädagogische Aus- und Fortbildung angeboten hatte. Wichtig erschien dem Planungsbeirat der EMZ die verstärkte Ausbildung von Multiplikatoren aus dem haupt- und nebenamtlichen Bereich für die Medienpädagogik.¹⁷¹

Im Februar 1981 führte die Synode¹⁷² der Evangelischen Landeskirche in Württemberg aus, „dass wirtschaftliche Interessen und technische Entwicklungen zu Vorentscheidungen im Medienbereich geführt und den Entscheidungsspielraum von Politikern und anderen Verantwortlichen in unserer Gesellschaft eingeengt haben.“

Die Synode kam dabei zu dem Schluss:

„Gemeinsam übernehmen wir die Verpflichtung, zu einer umfassenden Information unserer Gemeindeglieder beizutragen. Wir bejahen die Aufgabe, durch Maßnahmen kirchlicher Medienziehung noch stärker als bisher zu einem kritische Umgang mit allen Medien anzuleiten.“¹⁷³

Gemeinsam mit dem GEP setzten sich die Evangelischen Medienzentralen 1981 mit der Rolle der Medienpädagogik und -didaktik auseinander. Die Verfasser eines gemeinsamen Arbeitspapiers vom Januar 1982 empfahlen, welche Fähigkeiten und Kenntnisse durch Medienpädagogik und -didaktik vermittelt werden sollten:

- Die Nutzer sollten befähigt werden Medien und ihre Funktionen zu analysieren, die Art der Vermittlung zu reflektieren und soziale Zusammenhänge zu erkennen.
- Sie sollten befähigt werden, sich eigenständige Wege der medialen Kommunikation zu erschließen.
- Sie sollten Kompetenzen erwerben um das Ineinandergreifen technisch vermittelter und unvermittelter personaler Kommunikation kreativ zu handhaben.

Betont wurde ferner, dass Medienpädagogik nur wirksam sein könne, wenn sie langfristig, umfassend und intensiv betrieben würde.¹⁷⁴

Schließlich führte die langjährige Auseinandersetzung der Medienzentralen mit der Medienpädagogik im Juni 1982 zur Einrichtung der „Beratungsstelle Medienpädagogik“ im GEP. Damit erhielt dieses Thema auch strukturell in der evangelischen AV-Medienarbeit einen hohen Stellenwert.

Mitbedingt durch das Fehlen institutionell fest verankerter medienpädagogischer Grundlagenforschung bestanden zu Beginn der 1980er Jahre bezüglich des Selbstverständnisses und der Zielsetzungen unter den einzelnen Handlungsträgern ausgeprägte Divergenzen. Michael Kunczik, der schon seit den 1970er Jahren am Institut für Publizistik an der Universität Mainz an medienpädagogischen Themen arbeitete, gelangte 1983 in einem Trendbericht der UNESCO zur Medienpädagogik in der BRD¹⁷⁵ zu einem eher pessimistischen Resümee:

„Medienpädagogik ist offensichtlich ein mit großem moralischem Engagement durchgeführtes intellektuelles und didaktisches Unternehmen, das mehr oder weniger zufällig unter diesem Namen läuft“

1984 bezeichnet der Pädagoge Hartmut von Hentig in seinem Werk „Das allmähliche Verschwinden der Wirklichkeit“ die Medienpädagogen als „überforderte Spezialisten“. Er kommt zu dem Schluss:

¹⁷¹ Vgl. Protokoll der Sitzung des Planungsbeirats der EMZ Württemberg am 12.5.1987. Archiv EMZ Württemberg, Band Planungsbeirat 2.

¹⁷² Unter einer Synode versteht man ein Kirchenparlament, das in der Evangelischen Kirche auf verschiedenen Ebenen tätig ist. Sie setzt sich aus Geistlichen und Laien zusammen, die in den jeweiligen Gebieten gewählt werden. Sie sind unter anderem zuständig für die Gesetzgebung und Rechtssetzung im Rahmen des kirchlichen Selbstbestimmungsrechtes.

¹⁷³ Vgl. Synode der Evangelischen Landeskirche Württemberg: Entschliebung zu den neuen Elektronischen Medien vom 28.2.1981. Archiv EMZ Württemberg, Band Planungsbeirat 3.

¹⁷⁴ Vgl. Hauptausschuss des Fachbereiches IV im GEP: „Aufgabenbeschreibung einer Evangelischen Medienzentrale“ vom 20.1.1982. Archiv EMZ Berlin, Band EMZ allgemein 2.

¹⁷⁵ Vgl. Deutsche UNESCO-Kommission, Stand und Selbstverständnis der Medienerziehung in der Bundesrepublik Deutschland, S. 18.

„Ich bekenne, fast alles, was im Namen der Medienpädagogik geschieht, macht mich mutlos, ja elend. Wie völlig inkommensurabel zum Gewicht und der Tragweite des Problems ist, was sie weiß kann und sagt. Ich sehe falsche Geschäftigkeit, falsche Hoffnungen, falschen Trost, falsche Standhaftigkeit als Kehrseite falscher Kapitulation“.¹⁷⁶

Der Theologe und Erziehungswissenschaftler Rainald Merkert bringt im Jahr 1986 unter dem äußerst skeptischen Titel „Belebungsversuche an einer Totgeburt“ seine Zweifel zum Ausdruck:

„Was Medienpädagogik kann, was sie soll, was sie überhaupt ist, auf diese Frage bekommt man aber auch von Medienpädagogen höchst unterschiedliche Antworten“.¹⁷⁷

Die weitgehend skeptische Haltung der Medienpädagogen resultierte teilweise aus den Entwicklungen der „Neuen Medien“ und den Befürchtungen über die Auswirkungen dieser komplexen medientechnischen Entwicklungen. Am Anfang der 1980er Jahre stand das Aufkommen von Videotechnik, Bildschirmtext, Kabelfernsehen im Zentrum der Diskussion, danach folgten die Fragen der Nutzung von Computern in Schulen, an Arbeitsplätzen und im privaten Bereich. Die schnelle Weiterentwicklung zur „Informationsgesellschaft“ führte dazu, dass große Teile der Gesellschaft sich unzureichend informiert sahen und mit der raschen Ausdifferenzierung der medialen Gesellschaft nicht Schritt halten konnten.

3.4 Rechtliche Grundlagen

Um die inhaltliche kirchliche AV-Medienarbeit verantwortlich zu gestalten ist eine klare rechtliche Grundlage erforderlich. Sie ist nicht nur als theoretische Grundlage sondern auch für die tägliche praktische Arbeit bedeutsam.

Diese Arbeit beschäftigt sich mit dem „nichtgewerblichen“ Medienmarkt an dem verschiedene Träger, Zielgruppen und Ausstattungen beteiligt sind. Nach rechtlicher Definition gilt für alle dass es sich „um Stellen oder Nutzer handeln muss, die explizit keine gewerblichen Interessen vertreten“ Daraus folgt, dass z.B. zur Deckung von Unkosten für eine Filmaufführung keinerlei Eintritt verlangt werden darf.¹⁷⁸

Fast seit Beginn ist der rechtliche Kontext der nichtgewerblichen AV-Medienarbeit meist unzulänglich definiert, sei es im Bereich der Nichtgewerblichkeit oder bei der öffentlichen Vorführung.

In einem Merkblatt von 1956 wurden diese Bedingungen nachweislich zum ersten Mal dokumentiert. Bereits zu diesem Zeitpunkt wurde darauf hingewiesen, dass der Begriff der „nichtgewerblichen Aufführung“ nicht klar definiert war. Um die Zahl der Besucher bei kirchlichen Vorführungen so gering wie möglich zu halten, bestand die Filmwirtschaft darauf, die Werbemaßnahmen dafür auf eigene Räumlichkeiten und eigene Publikationsorgane zu beschränken. Damit sollten mögliche Wettbewerbsverzerrungen vermieden werden. Hingewiesen wurde darauf, dass im Vorfeld einer Aufführung eine gütliche Einigung mit den Kinobesitzern anzustreben sei und die Gespräche für eine einvernehmliche Lösung „im Fluss“ seien.¹⁷⁹

Da die Arbeiten und Dienstleistungen der AV-Medienzentralen zumeist auf der Nutzung urheberrechtlich geschützter Werke¹⁸⁰ beruhen, sind sie, wie auch die Dienstleistungen von Bibliotheken, mit zahlreichen urheberrechtlichen Fragen verbunden.

¹⁷⁶ Hentig, Das allmähliche Verschwinden der Wirklichkeit, S. 92.

¹⁷⁷ Merkert, Belebungsversuche an einer Totgeburt, S. 3.

¹⁷⁸ Bär, Möglichkeiten und Grenzen nichtgewerblicher Filmarbeit, S. 18. Die Arbeit von Bär ist die bisher umfangreichste zu den rechtlichen Grundlagen der nichtgewerblichen Filmarbeit. Obwohl schon älteren Datums, arbeitet die gutachterliche Stellungnahme die Themen- und Problembereiche klar heraus.

¹⁷⁹ Vgl. Matthias-Film GmbH: Merkblatt für Filmvorführungen in den Gemeinden, kirchlichen Einrichtungen, Heimen und Anstalten vom Mai 1956. Landeskirchliches Archiv Württemberg, Band 124f/3, Archivakt 97.

¹⁸⁰ Unter diesen Begriff fallen alle persönlichen geistigen Schöpfungen der Kunst, Wissenschaft und Literatur unabhängig von ihren Ausprägungen als Musikwerke, Filmwerke u.a.

In einem Brief der Berliner Kirchenleitung aus dem Jahr 1965 wurde zur Einhaltung der rechtlichen Vorgaben beim Einsatz von AV-Medien aufgerufen:

„Vor allem im Raum der Kirche sollte das Eigentum des anderen (Nächsten), an den von ihm geschaffenen Werken geachtet und ihm das für die Nutzung seiner Werke geschuldete Entgelt entrichtet werden.“¹⁸¹

Vor einigen Jahrzehnten waren die Bestimmungen des Urheberrechts vor allem für den Bereich von Audio- und gedruckten Medien wichtig. Texte konnten fotokopiert, Hörstücke auf Tonbänder und später auf Kassetten vervielfältigt werden. Beim 16mm-Film war die Kopiergefahr äußerst gering. Durch die Videokassette und vor allem durch die Digitalisierung haben sich die Möglichkeiten der illegalen Nutzung dieser Werke stark vermehrt.

3.4.1 Das Urheberrecht

Ein erheblicher Teil der rechtlichen Grundlagen für die Arbeit der Medienstellen ist im „Urheberrecht“ zu finden. Darunter versteht man ein

„dingliches, absolutes und ausschließliches Recht für eine persönliche, geistige Schöpfung, das dem Schöpfer das alleinige Recht der Verwertung sowie Abwehrrechte gegen Veränderungen und Entstellungen und ungerechtfertigte Nutzungen zugesteht.“¹⁸²

Es soll dazu dienen, die Verfasser eines Werkes, z.B. Komponisten, Fotografen, Filmemacher, Schriftsteller oder Ersteller von Computerprogrammen vor nichterlaubtem Gebrauch ihrer Werke zu schützen.

Das Urheberrecht ist in den Gesetzmäßigkeiten unserer modernen und vitalen Kulturgesellschaft begründet. Es versucht, Kunst und Kommerz zu vereinen. So sind der kontinuierliche Schaffensprozess, die stete Produktion künstlerischer Werke, deren optimale Verbreitung und leicht zugängliche Nutzung wesentliche Merkmale der europäischen Kulturgesellschaft des beginnenden 20. Jahrhunderts.

Da durch Digitalisierung und in Datennetzen gegenwärtig auch umfangreiche Filmwerke schnell und einfach kopiert und transportiert werden können, kommt dem Schutz der Rechte der geistigen Urheber eine zentrale Bedeutung zu.

Ohne die Kreativität dieser Urheber und deren angemessener Beteiligung an der wirtschaftlichen Nutzung, an dem wirtschaftlichen Ertrag und an den monetären Ergebnissen ihres geistigen Schaffens, ist das, was einen wichtigen Teil des europäischen Kulturverständnisses ausmacht, gefährdet. Der von gegensätzlichen, parteilichen Interessen bestimmte Prozess von Kreation und Nutzung kann in einer marktwirtschaftlichen Gesellschaft nur marktwirtschaftlich bewältigt werden. Dieses geschieht indem das ursprünglich autonome Kunstwerk ohne ideologische Verdächtigung zum Wirtschaftsgut wird, das jeweils seinen Wert und seiner Nutzungsform entsprechend honoriert wird.

Das Urheberrecht ist Bestandteil des Zivilrechts (Bürgerliches Recht) der Bundesrepublik Deutschland. Die Ausführungen dieses Rechtes sind im „Gesetz für Urheberrecht und verwandte Schutzrechte“ vom 9.9.1965¹⁸³ umgesetzt. Das Gesetz, dessen offizielle Kurzbezeichnung „Urheberrechtsgesetz“ lautet, wurde nicht zuletzt aufgrund technischer Weiterentwicklungen mehrfach geändert, so z.B. als am 22.7.1997 die Auswirkungen des Gesetzes zur Regelung der Rahmenbedingungen für Informations- und Kommunikationsdienste¹⁸⁴ aufgenommen wurde. Die Änderung führte vor allem zu einer Definition der Schutzrechte von Datenbanken. Das „Gesetz der vertraglichen Stellung von Urhebern

¹⁸¹ Brief des Konsistoriums der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg an die Superintendenten im Kirchenkreis Berlin und Brandenburg vom 18.1.1965. Archiv der Evangelischen Kirche der Kirchenprovinz Sachsen (Im Folgenden „KPS“ abgekürzt), Band Tonbanddienst DDR – Protokolle und Aufzeichnungen 1958-1991.

¹⁸² Bär, Möglichkeiten und Grenzen nichtgewerblicher Filmarbeit, S 1.

¹⁸³ Bundesgesetzblatt (Im Folgenden „BGBL“ abgekürzt). I/1956, S. 1273; Im Folgenden „UrhG“ abgekürzt. Vor 1965 galt das Urheberrecht vom 19.6.1901, das 1910 und 1934 geändert wurde.

¹⁸⁴ BGBl, I/1977, S. 1870.

und ausübenden Künstlern“ vom 22.3.2002¹⁸⁵ verbesserte unter anderem die Rechte der Produzenten von Filmen wesentlich. Vor dieser Neufassung hielten sie nur die Kino- oder Senderechte. Nun hatten sie gemäß § 88 Abs. 1 UrhG auch das Recht,

„das Filmwerk sowie Übersetzungen und andere filmische Bearbeitungen auf alle bekannten Nutzungsarten zu nutzen“.

Die letzte Änderung des UrhG fand am 22.12.2011 statt.¹⁸⁶

Der Schöpfer dieser Werke ist gemäß § 7 UrhG der Urheber. Es kann sich hierbei nur um eine natürliche Person handeln. Diese Schöpfungen gelten in der Sprache des Urheberrechts als „Werke“ und werden als „allgemein begehrte, nicht beliebig vermehrbare Güter“¹⁸⁷ bezeichnet. Urheberrechte erlöschen, laut § 64 UrhG, 70 Jahre nach dem Tod des Urhebers. Danach werden sie „gemeinfrei“ d.h.:

„jedermann kann das Werk vervielfältigen, verbreiten, aufführen, vorführen usw., ohne die Zustimmung des Urhebers einzuholen oder eine Vergütung dafür zahlen zu müssen“¹⁸⁸.

Da zwischen dem Eigentum an einem Werk und den Urheberrechten unterschieden wird, führt der Erwerb eines Exemplars eines Werkes in der Regel nicht zum Erwerb aller Rechte des Urhebers durch den Erwerber.

Das Urheberrecht regelt im § 31 auch die Möglichkeit, dass der Urheber der Werke anderen die Rechte zur Nutzung seiner Werke überlässt. Bei Filmwerken ist es z.B. üblich, die Nutzungsrechte an einen oder mehrere Filmvertriebe in Form von Lizenzverträgen weitergeben. Die Filmvertriebe fungieren dann als Lizenznehmer.

Die Weitergabe der Medien erfolgt auf „Verleihbasis“, also unentgeltlich, während eine „Vermietung“ immer mit Entgelt verbunden ist.¹⁸⁹

3.4.2 Verleih und öffentliche Vorführung

Die Verleihlizenz sowie die Lizenz zur öffentlichen Vorführung (V+Ö-Lizenz) sind die Aspekte, die für die Arbeit der Medienzentralen und ähnlicher Stellen entscheidend sind.

Die rechtlichen Grundlagen für den Verleih von Medienwerken sind im § 17, Abs. 2 UrhG, dem „Erschöpfungsgrundsatz“, so geregelt:

„Sind das Original oder Vervielfältigungstücke des Werkes mit Zustimmung des zur Verbreitung Berechtigten im Gebiet der Europäischen Union oder eines anderen Vertragsstaates des Abkommens über den Europäischen Wirtschaftsraum im Wege der Veräußerung in Verkehr gebracht worden, so ist ihre Weiterverbreitung mit Ausnahme der Vermietung zulässig.“

Das Recht des Urhebers auf Vergütung für den Verleih seiner Werke wird in § 27 festgeschrieben:

„Für das Verleihen von Originalen oder Vervielfältigungsstücken eines Werkes, deren Weiterverbreitung nach § 17 Abs. 2 zulässig ist, ist dem Urheber eine angemessene Vergütung zu zahlen, wenn die Originale oder Vervielfältigungsstücke durch eine der Öffentlichkeit zugängliche Einrichtung (Bücherei, Sammlung von Bild- oder Tonträgern oder anderer Originale oder Vervielfältigungsstücke) verliehen werden. Verleihen im Sinne von Satz 1 ist die zeitlich begrenzte, weder unmittelbar noch mittelbar Erwerbszwecken dienende Gebrauchsüberlassung; § 17 Abs. 3 Satz 2 findet entsprechende Anwendung.“

Im Falle der Medienzentralen wird diese Vergütung entweder direkt oder über die Filmwerke an die Urheber bezahlt.

Das Urheberrecht soll den Urheber auch vor einer öffentlichen Vorführung seines Werkes ohne seine Zustimmung schützen. Nur wenn die Nutzung der Werke öffentlich vorgenommen wird, sind die

¹⁸⁵ BGBl. I/2002, S. 1155.

¹⁸⁶ Vgl. <http://bundesrecht.juris.de/urhg/> (letzter Abruf am 25.7.2013. Alle Angaben zum UrhG beziehen sich auf diese Quelle).

¹⁸⁷ Vgl. Peters, Urheberrecht audiovisueller Medien in Bibliotheken, S. 7.

¹⁸⁸ Vgl. Fechner, Medienrecht, S. 92.

¹⁸⁹ Vgl. Fechner, Medienrecht, S. 100.

Rechte der Urheber berührt. Deshalb ist der Öffentlichkeitsbegriff für die Arbeit der Medienzentralen, die zumeist für den Einsatz außerhalb des privaten Bereichs entleihen, sehr wichtig.

Der Bereich der öffentlichen Vorführung ist in mehreren Paragraphen geregelt. Das Vorführrecht des Urhebers ist in § 19 definiert. Hier heißt es in Abs. 4:

„Das Vorführungsrecht ist das Recht, ein Werk der bildenden Künste, ein Lichtbildwerk, ein Filmwerk oder Darstellungen wissenschaftlicher oder technischer Art durch technische Einrichtungen öffentlich wahrnehmbar zu machen. Das Vorführungsrecht umfasst nicht das Recht, die Funksendung oder öffentliche Zugänglichmachung solcher Werke öffentlich wahrnehmbar zu machen.“

Die öffentliche Vorführung eines Werkes ist laut § 52, Abs. 1 folgendermaßen geregelt:

„Zulässig ist die öffentliche Wiedergabe eines veröffentlichten Werkes, wenn die Wiedergabe keinem Erwerbszweck des Veranstalters dient, die Teilnehmer ohne Entgelt zugelassen werden und im Falle des Vortrags oder der Aufführung des Werkes keiner der ausübenden Künstler eine besondere Vergütung erhält. Für die Wiedergabe ist eine angemessene Vergütung zu zahlen.“

In § 52 Abs. 3 wird definiert:

„Öffentliche bühnenmäßige Darstellungen, öffentliche Zugänglichmachungen und Funksendungen eines Werkes sowie öffentliche Vorführungen eines Filmwerks sind stets nur mit Einwilligung des Berechtigten zulässig.“

Der eigene Werkgenuss ist urheberrechtsfrei. Die Unterscheidung zwischen dem privaten und dem nichtprivaten Bereich spielt im deutschen Urheberrecht dann eine Rolle, wenn bei der Privatkopie zwischen privaten und nichtprivaten Zwecken einer körperlichen Vervielfältigung eines urheberrechtlich geschützten Werks zu unterscheiden ist. Dies ist jedoch nicht dasselbe wie die Unterscheidung zwischen dem öffentlichem und dem nichtöffentlichem Bereich bei der unkörperlichen Wiedergabe. Konkret: Wird ein Film im nichtöffentlichen Bereich vorgeführt, so stellt dies keine urheberrechtliche relevante Nutzungshandlung dar, und der Urheber kann sie deshalb auch nicht untersagen.

In § 15 ist in Abs. 3 wird die öffentliche Vorführung¹⁹⁰ definiert. Unklar bleibt dabei ist die Definition des Begriffes „Öffentlichkeit“.

„Die Wiedergabe ist öffentlich, wenn sie für eine Mehrzahl von Mitgliedern der Öffentlichkeit bestimmt ist. Zur Öffentlichkeit gehört jeder, der nicht mit demjenigen, der das Werk verwertet, oder mit den anderen Personen, denen das Werk in unkörperlicher Form wahrnehmbar oder zugänglich gemacht wird, durch persönliche Beziehungen verbunden ist.“

Laut dieser Aussage liegt eine öffentliche Vorführung immer vor, wenn diese für eine Mehrzahl von Personen bestimmt ist. Es gibt jedoch Ausnahmen, wenn dieser Personenkreis abgegrenzt und durch persönliche Beziehungen verbunden ist. Um eine Nichtöffentlichkeit herzustellen, benötigt man also einen abgegrenzten Personenkreis, der genau definierbar sein muss.

Um das Gemeinwohl gegenüber wirtschaftlichen Interessen zu stärken, wurden mit den „Schrankenregelungen“ (§ 45a-63a) bestimmte Rechte der Urheber eingeschränkt. Bei den „Schulprivilegien“ handelt es sich um eine solche Schrankenregelung. Diese wurden für den Bereich von Unterricht¹⁹¹ und

¹⁹⁰ Neben dem Recht der öffentlichen Aufführung gehören auch das Vervielfältigungsrecht (§16), das Verbreitungsrecht (§17) sowie das Ausstellungsrecht (§ 18) zu den Verwertungsrechten der Urheber in körperlicher Form. In nichtkörperlicher Form umfasst das ausschließliche Recht des Urhebers zur öffentlichen Wiedergabe das Vortrags-, Aufführungs- und Vorführungsrecht (§ 19), das Recht der öffentlichen Zugänglichmachung (§ 19a), das Senderecht (§ 20), das Recht der Wiedergabe durch Bild- und Tonträger sowie das Recht der Wiedergabe von Funksendungen und von öffentlicher Zugänglichmachung.

¹⁹¹ Da ca. 50% der bei den Medienzentralen entlehnten Medien im Bereich des Schulunterrichts eingesetzt werden, spielt der Begriff der Öffentlichkeit im Blick auf die Schule für die Medienzentralen eine wichtige Rolle. Dabei kollidieren die Interessen der Unterrichtenden, die den Schülern mit Hilfe von Medien einen umfassenden und aktuellen Unterricht ermöglichen wollen, mit den Interessen der Urheber, die auf eine Bezahlung für ihre geistigen, wissenschaftlichen oder kulturellen Werke bestehen. Ohne eine solche Bezahlung wären die Voraussetzungen für ein kontinuierliches

Forschung in der Fassung des UrhG vom 10.9.2003 eingeführt. Durch diese Einschränkung des Urheberrechts sollte der öffentliche Bildungsbereich beispielsweise gegenüber der Wirtschaft bessergestellt werden. Damit sollte ein Ausgleich der Interessen der Allgemeinheit einerseits und der wirtschaftlichen Interessen des Urhebers andererseits hergestellt werden. Weiterhin dürften (§ 47), in Schulen von den Sendern speziell gekennzeichnete Schulfunk- und Schulfernsehsendungen aufgezeichnet und im Unterricht eingesetzt werden. Sie müssen allerdings mit Ablauf des Schuljahres das auf die Ausstrahlung folgt, gelöscht werden.

Eine weitere Ausnahme beinhaltet der § 48 UrhG, der die öffentliche Aufführung von mitgeschnittenen Reden unter der Voraussetzung erlaubt, dass diese bei öffentlichen Verhandlungen vor staatlichen, kommunalen oder kirchlichen Organen gehalten worden sind.

Im § 50 ist dargelegt, dass eine öffentliche Vorführung von Filmwerken u.a. über Tagesereignisse, in einem durch den Zweck gebotenen Umfang, zulässig ist.

In § 52 Abs. 1 wird die Vergütung für eine öffentliche Wiedergabe eines veröffentlichten Werkes geregelt:

„Die Vergütungspflicht entfällt für Veranstaltungen der Jugendhilfe, der Sozialhilfe, der Alten- und Wohlfahrtspflege, der Gefangenenbetreuung sowie für Schulveranstaltungen, sofern sie nach ihrer sozialen oder erzieherischen Zweckbestimmung nur einem bestimmt abgegrenzten Kreis von Personen zugänglich sind.“

Der § 52 a, Abs. 1 konkretisiert die öffentliche Zugänglichmachung für Unterricht und Forschung:

„Zulässig ist, veröffentlichte kleine Teile eines Werkes, Werke geringen Umfangs sowie einzelne Beiträge aus Zeitungen oder Zeitschriften zur Veranschaulichung im Unterricht an Schulen, Hochschulen, nichtgewerblichen Einrichtungen der Aus- und Weiterbildung sowie an Einrichtungen der Berufsbildung ausschließlich für den bestimmt abgegrenzten Kreis von Unterrichtsteilnehmern oder veröffentlichte Teile eines Werkes, Werke geringen Umfangs sowie einzelne Beiträge aus Zeitungen oder Zeitschriften ausschließlich für einen bestimmt abgegrenzten Kreis von Personen für deren eigene wissenschaftliche Forschung öffentlich zugänglich zu machen, soweit dies zu dem jeweiligen Zweck geboten und zur Verfolgung nicht kommerzieller Zwecke gerechtfertigt ist.“

In § 52a, Abs. 2 wird ausgeführt:

„Die öffentliche Zugänglichmachung eines für den Unterrichtsgebrauch an Schulen bestimmten Werkes ist stets nur mit Einwilligung des Berechtigten zulässig. Die öffentliche Zugänglichmachung eines Filmwerkes ist vor Ablauf von zwei Jahren nach Beginn der üblichen regulären Auswertung in Filmtheatern im Geltungsbereich dieses Gesetzes stets nur mit Einwilligung des Berechtigten zulässig.“

Vom Gesetzgeber wurde also zwischen Bildungsmedien einerseits und Filmwerken (Kinofilmen) andererseits unterschieden. Dem Gesetzgeber war wohl die Problematik dieser Zweijahresregelung bewusst, handelte es sich doch um einen elementaren Eingriff in vermögensrechtliche Befugnisse der Urheber. Vermutlich um hier verfassungsrechtliche Streitigkeiten auszuschließen, wurde in §137k vermerkt: „§52a ist mit Ablauf des 1.1.2013 nicht mehr anzuwenden“.¹⁹²

Schaffen neuer Werke sicherlich nicht mehr gegeben. Dies würde nicht allein dem Bildungsbereich sondern auch der gesamten Volkswirtschaft Schaden zufügen. War in früheren Zeiten die Problematik der Einhaltung gesetzlicher Bestimmungen vor allem auf Print- und Audiomedien beschränkt, so gibt es seit der Einführung der Videotechnik durch das Kopieren und den Einsatz von Fernsehaufzeichnungen vielerlei Möglichkeiten das Urheberrecht zu umgehen. Diese Möglichkeiten haben sich in Zeiten der Digitalisierung noch erheblich erweitert. Die Nichtbeachtung des Urheberrechts kann zivil- und strafrechtliche Konsequenzen nach sich ziehen. Der Urheber kann Unterlassungs- und Schadensersatzforderungen stellen. Strafrechtlich drohen laut § 106 ff UrhG Freiheitsstrafen bis zu drei Jahren oder Geldstrafen.

¹⁹² Mit dieser ungewöhnlichen Befristung sollte wohl die Möglichkeit von längeren rechtlichen Auseinandersetzungen über mehrere Instanzen bis zum Bundesgerichtshof ausgeschlossen werden. Zwar ist bis zum Fristablauf die Rechtslage klar, allerdings fehlt eine langfristige Rechtsbasis für den Medieneinsatz im Schulunterricht.

In § 52a, Absatz 4 wird zum Begriff der Öffentlichkeit ausgeführt:

„Für die öffentliche Zugänglichmachung nach Absatz 1 ist eine angemessene Vergütung zu zahlen. Der Anspruch kann nur durch eine Verwertungsgesellschaft¹⁹³ geltend gemacht werden.“

Einzelne Kommentare¹⁹⁴ folgern, dass Wiedergaben von Filmwerken im Schulunterricht innerhalb des engen geschlossenen Klassenverbandes fast immer nicht-öffentlich seien. Hier wird damit argumentiert, dass durch feste Klassenstrukturen gewisse persönliche Bindungen entstanden seien. Schulveranstaltungen der ganzen Schule oder größerer Teile davon werden dagegen in aller Regel als öffentlich definiert.¹⁹⁵

Der Rechtsausschuss des Deutschen Bundestages ist anlässlich der Urheberrechtsnovelle von 1985 davon ausgegangen, dass eine Wiedergabe von Aufzeichnungen urheberrechtlich geschützter Werke im Schulunterricht keine öffentliche Wiedergabe sei.¹⁹⁶

Es gibt jedoch auch gegensätzliche Positionen was die Frage der Öffentlichkeit bei Aufführungen im Schulbereich angeht. Der Bundesgerichtshof hat den Begriff der persönlichen Verbundenheit sehr eng gefasst und z.B. die Aufführung vor Insassen einer Strafvollzugsanstalt als öffentlich bezeichnet. Die Vorführung wurde einer Mehrzahl von Personen zugänglich gemacht, die weder durch Beziehungen zum Veranstalter noch durch Beziehungen aller potentieller Teilnehmer persönlich untereinander verbunden waren. Es ist also für die Frage der Öffentlichkeit einer Vorführung unerheblich, ob die Einrichtung, in der die Vorführung stattfindet, für jedermann zugänglich ist.¹⁹⁷

Das entscheidende Kriterium für den Begriff der Öffentlichkeit im Unterricht ist, ob im Bereich der Schule die persönliche Verbundenheit unter den Beteiligten vorliegt. Diese persönlichen Beziehungen zwischen Lehrer und Schüler sowie den Schülern untereinander, können jedoch nach Meinung des Verfassers im Unterricht nicht generell vorausgesetzt werden.

Der Gesetzgeber geht also davon aus, dass der Bereich der Schulveranstaltungen öffentlich ist und von daher privilegiert sein muss.¹⁹⁸

Aufgrund des Rückgangs kirchlicher Bindungen in der Bevölkerung kommt es vor allem im RU vermehrt zur Zusammenlegung mehrerer Klassen. Dieses führt im RU häufig zu einer Auflösung des geschlossenen Klassenverbandes und somit zur Herstellung einer Öffentlichkeit bei einer Medienaufführung.

Durch die Einführung neuer Unterrichtsformen, durch starke Wanderungsbewegungen vor allem aus den neuen in die alten Bundesländer verändern sich auch die in der Vergangenheit relativ stabilen Klassenverbände.¹⁹⁹ Der Verwaltungsgerichtshof Mannheim hat ein Urteil zum Ausschluss von gewalttätigen Schülern gefällt. Darin geht er davon aus, dass aufgrund steigender Gewalt unter Kindern und Jugendlichen, die persönliche Verbundenheit in Klassenverbänden zurückgeht.²⁰⁰

¹⁹³ Verwertungsgesellschaften sind private Unternehmen, die treuhänderisch die Rechte von Urhebern sicherstellen. Dabei tragen sie zur Gewährleistung und Verwirklichung des Urheberrechts als geistigem Eigentum bei. Somit nehmen sie öffentliche Aufgaben wahr. Die erste Verwertungsgesellschaft wurde im Jahr 1903 gegründet.

¹⁹⁴ Vgl. Medienrecht und Schule <http://www.fwu.de/service/rechtliche-aspekte-bei-der-nutzung-von-medien-im-schulunterricht/zum-begriff-offentliche-vorfuehrung> (letzter Abruf am 25.7.2013).

¹⁹⁵ Vgl. Schrickler, Urheberrecht, S. 48 sowie Dreier; Schulze, Urheberrechtsgesetz, S. 82.

¹⁹⁶ Vgl. Rechtsausschusses des deutschen Bundestages,; Beschlussempfehlung und Bericht von 17. Mai 1985, S. 175.

¹⁹⁷ Vgl. Öffentliche und nichtöffentliche Vorführung von Filmwerken, Teil 2, S. 64.

¹⁹⁸ Öffentliche Vorführungen von Filmwerken sind laut § 52, Abs. 3 generell nur mit Einwilligung des Berechtigten zulässig.

¹⁹⁹ Vgl. zu den Bevölkerungsveränderungen in Deutschland: http://www.statistik-portal.de/Statistik-Portal/de_ib01_jahrta1.asp (letzter Abruf am 25.7.2013).

²⁰⁰ Vgl. Urteil des VGH Mannheim – Aktenzeichen 9 S 95/04. In: Neue Juristische Wochenschrift, 57. Jahrgang 2004, S. 89.

Da der Besuch einer Schule vorgeschrieben und gesetzlich geregelt ist, handelt es sich bei Vorführungen im Schulunterricht nicht um private sondern öffentliche Aufführungen.²⁰¹

Die höchstrichterliche Entscheidung vom Bundesgerichtshof zur Problematik der Öffentlichkeit des Schulunterrichts steht noch aus.

Im Kurssystem der gymnasialen Oberstufe ohne feste Klassenverbände wird ebenso generell von einer Öffentlichkeit ausgegangen wie bei Vorlesungen an Universitäten.²⁰²

Auch Fernsehsendungen gelten laut § 52, Abs. 3 als geschützte Werke. Der Einsatz von Mitschnitten ist, mit der Ausnahme von Schulfernsehsendungen, grundsätzlich nicht zulässig.

Öffentlich ist eine Aufführung auch immer, wenn
„die Veranstaltung durch Plakate, Aushänge, Informationszettel usw. allgemein angekündigt wird und der Zutritt für jedermann möglich ist.“²⁰³

Auch gilt eine Vorführung ferner als öffentlich, „wo jedermann der Eintritt durch Lösung einer Eintrittskarte freisteht.“ Weiterhin wenn sie einem Erwerbszweck dient.²⁰⁴

Kommunale Kinos und Volkshochschulen werden
„aufgrund ihrer öffentlichen Aufgabenerfüllung grundsätzlich als öffentlich angesehen, sollten sie doch der gesamten Bevölkerung offen stehen.“²⁰⁵

Laut Rechtsprechung handelt es sich auch generell um eine öffentliche Vorführung, wenn die Gruppe mehr als 100 Personen umfasst.²⁰⁶

3.4.3 Lizenzierungsgesellschaften

Die Einschaltung von Lizenzierungsgesellschaften bietet eine weitere Möglichkeit, Filme öffentlich nichtgewerblich aufzuführen. Bei der „MPLC Deutschland GmbH“ handelt es sich um die größte deutsche Lizenzierungsgesellschaft. Sie vergibt gegen Gebühr nichtgewerbliche Aufführungsrechte vor allem für Spielfilme. Es gibt die Möglichkeit der Einzelaufführung sowie verschiedene Pauschallizenzen für Institutionen und Schulen.

Das vorgeführte Material kann als Kauf- oder Leihmedium (z.B. aus Bibliotheken) erworben werden. Nicht eingeschlossen sind Rechte an Filmmusik. Diese Rechte sind gegebenenfalls gesondert bei der „Gesellschaft für musikalische Aufführungs- und mechanische Vervielfältigungsrechte“²⁰⁷ abzulösen.

Es gibt eine Reihe von konfessionellen Medienzentralen, die mit Lizenzierungsgesellschaften zusammenarbeiten und Vorführlizenzen vermitteln. Dabei treten die Medienzentralen gegenüber den Lizenzierungsgesellschaften für ihre Ausleiher als Veranstalter auf. Die Höhe der Gebühren, die die Medienzentralen an die Lizenzgesellschaften entrichten, richtet sich nach der Anzahl der gemeldeten Vorführungen.

²⁰¹ Vgl. Öffentliche und nichtöffentliche Vorführung von Filmwerken, Teil 2, S 61.

²⁰² Vgl. Neue Juristische Wochenschrift, 40. Jahrgang, 1987, S. 699-700.

²⁰³ Öffentliche und nichtöffentliche Vorführung von Filmwerken, Teil 1, S. 26.

²⁰⁴ Vgl. Heyse; Paukens, Medienbedarf und Urheberrecht, S. 82. Ein Erwerbszweck besteht immer, wenn für eine Veranstaltung Eintritt verlangt wird. Dabei ist nicht von Relevanz ob ein Gewinn erzielt oder nur Unkosten gedeckt werden.

²⁰⁵ Bär, Möglichkeiten und Grenzen nichtgewerblicher Filmarbeit, S. 17.

²⁰⁶ Vgl. Öffentliche und nichtöffentliche Vorführung von Filmwerken, Teil 2, S. 63.

²⁰⁷ Im Folgenden „GEMA“ abgekürzt.

3.4.4 Verbot der Außenwerbung

Um kommerzielle Kinobesitzer vor unbotmäßigem Wettbewerb durch Filme aus den Medienzentralen zu „schützen“ hat sich das „Außenwerbeverbot“²⁰⁸ etabliert. Es handelt sich hierbei um eine Übereinkunft zwischen der Kinobranche und der nichtgewerblichen Filmarbeit, die jedoch nicht straf- oder urheberrechtlich begründet ist. Sie wird nur bei Filmen angewandt, die für die Kinodarfstellung zur Verfügung stehen. Da viele Anbieter dieses Verbot in ihre Verträge gegenüber den Medienzentralen aufzuführen, ist ein Verstoß zivilrechtlich zu belangen. Die Medienzentralen weisen in ihren allgemeinen Geschäftsbedingungen auf das Außenwerbeverbot hin. Das Verbot beinhaltet eine Einschränkung der Marketingaktivitäten des Lizenznehmers. In diesen Fällen ist es dem Filmveranstalter untersagt, für seine Filmvorführung durch Anzeigen, redaktionelle Texte, Flugblätter, Programmhefte, Internetauftritte oder ähnliches öffentlich zu werben. In eigenen Räumlichkeiten und eigenen gedruckten Publikationen darf für die Aufführung geworben werden.

3.4.5. Bibliothekstantieme und Verwertungsgesellschaften

Im Bibliotheksbereich stellt sich die Lage anders dar:

Bei Bibliotheksnutzern handelt es sich im Gegensatz zu Medienstellen nicht um Multiplikatoren. Daher ist davon auszugehen, dass die ausgeliehenen Medien zumeist nichtöffentlich vorgeführt werden. Die Bibliotheken berufen sich ebenfalls auf § 17 UrhG.

Die Vergütung für den Verleih ist jedoch anders als bei den AV-Medienstellen geregelt: Um die Vergütung der Autoren und Verlage für die Ausleihe ihrer Werke in allgemeinen und wissenschaftlichen Bibliotheken zu regeln, gibt es die „Bibliothekstantieme Öffentliche Bibliotheken“. Bund und Länder bezahlen für die von der öffentlichen Hand getragenen Bibliotheken sowie für die Kirchenbüchereien an die Verwertungsgesellschaften VG-Wort, VG Bild und Kunst sowie an die GEMA. Die Höhe der Vergütung wird nach den Ausleihzahlen und dem Lebenshaltungskostensindex in der Regel alle 2 Jahre angepasst. In wechselnden Bibliotheken, die die Kultusministerkonferenz auf Vorschlag des Deutschen Bibliotheksverbandes bestimmt, werden die Ausleihen stichprobenartig geprüft.²⁰⁹

Um die gesetzlichen Ansprüche zwischen Urheber und Nutzern der Werke zu regeln, haben sich Verwertungsgesellschaften gebildet, die Nutzungsrechte im Namen der Urheber vergeben. Es gibt in Deutschland 12 Verwertungsgesellschaften, im Bereich der Medienzentralen sind vor allem die GEMA²¹⁰ sowie die VG Bild-Kunst²¹¹ für das im § 21 definierte Recht der öffentlichen Wiedergabe von Bildtonträgern von Bedeutung.

Die GEMA verwaltet als staatlich anerkannte Treuhänderin die Nutzungsrechte der Musikschaffenden. Sie wickelt den Erwerb von Musiknutzungsrechten ab und leitet die Lizenzbeträge an die Berechtigten weiter, seien es Komponisten, Textdichter oder Musikverleger.

Unabhängig von dem generellen Aufführungsrecht muss die öffentliche Vorführung von Musikwerken der GEMA angemeldet werden²¹². Das gilt auch für Filmwerke, die Musikpassagen enthalten. Die beiden großen Volkskirchen haben für sich sowie für alle ihre Gliedkirche und Untergliederungen,

²⁰⁸ Laut Außenwerbeverbot darf für eine Filmvorführung nur in den Räumen oder Publikationen der vorführenden Institution geworben werden. Hier gibt es jedoch eine große Grauzone, allein der Bereich des Internets ist noch völlig ungeklärt. Bär führt in seinem Gutachten (Bär, Möglichkeiten und Grenzen nichtgewerblicher Filmarbeit, S. 18) aus, dass es trotz vielerlei Unklarheiten Einigkeit darüber gibt, dass in den Spielstellen mit Handzetteln und Plakaten für die Aufführungen geworben werden darf. Werbung gegen Entgelt, als Anzeigen oder auf Litfasssäulen, gilt als öffentlich. Eine endgültige Entscheidung zu der Frage wie unentgeltliche Ankündigungen im redaktionellen Teil von Tages- und Anzeigenzeitungen oder in den Veranstaltungskalendern der Presse gehandhabt werden steht noch aus.

²⁰⁹ Vgl. zur Bibliothekstantieme: <http://www.vgwort.de/einnahmen-tarife/verleihen-vermieten/bibliotheken.html> (letzter Abruf am 25.7.2013).

²¹⁰ Vgl. <http://www.gema.de> (letzter Abruf am 25.7.2013).

²¹¹ Vgl. <http://www.bildkunst.de> (letzter Abruf am 25.7.2013).

²¹² Vgl. Püschel, Urheberrecht im Überblick, S. 28.

Kirchengemeinden und ihren Institutionen, Einrichtungen und Vereinigungen Rahmenverträge²¹³ mit der GEMA abgeschlossen. Diese beinhalten eine pauschale Abgeltung für fast alle Arten der Musikaufführungen.

Die Rahmenverträge bestehen aus den für den AV-Bereich relevanten Unterverträgen „Vertrag über die Musik im Gottesdienst“ und vor allem aus dem „Vertrag über kirchliche Filmaufführungen vom 11.2 und 8.3.1957“²¹⁴. In § 1 dieses Vertrages heißt es:

„Die GEMA gestattet den Evangelischen Landeskirchen und Kirchengemeinden, ihren Verbänden und Filmdiensten sowie dem Heimatlosenlagerdienst Christlicher Verein Junger Männer²¹⁵ / YMCA für das Gebiet der BRD und West-Berlin die öffentliche Aufführung des jeweils von ihr verwalteten Bestandes an gesetzlich geschützten Tonwerken in Tonfilmvorführungen.“

In einer Zusatzvereinbarung wurde 1967 geregelt, dass das zu entrichtende Entgelt 1 DM pro Vorführung nicht überschritten werden darf und dass in einer Kirchengemeinde maximal 52 Filmvorführungen jährlich stattfinden dürfen.²¹⁶

1984, 1985 und 2004 gab es weitere Zusatzvereinbarungen. Die aktuelle Regelung beinhaltet eine Kostenbefreiung der GEMA bei einer Beschränkung des Eintrittsgeldes auf 1 € sowie höchstens 52 jährlichen Vorführungen.

Die VG Bild-Kunst vertritt bildende Künstler, Fotografen und Designer, Film- und Fernsehproduzenten und nimmt als Verein alle Urheberrechte im visuellen Bereich wahr, vor allem Inkasso, Lizenzierung sowie politische Einflussnahme zugunsten der Mitglieder.

Die VG Wort vertritt Autoren und Verlage.²¹⁷

Auf internationaler Ebene ist das Prinzip des Urberschutzes in der „Revidierten Berner Übereinkunft zum Schutze von Werken der Literatur und Kunst“ und im „Welturheberrechtsabkommen“ geregelt.²¹⁸

Ferner werden die Rechte auch nach ihrem Vorführzweck unterschieden, dabei wird zwischen gewerblicher und nichtgewerblicher Vorführung differenziert.²¹⁹

Laut rechtlicher Definition „handelt es sich bei der nichtgewerblichen Filmarbeit um regelmäßig oder unregelmäßig tätige Filmabspielstellen, Verleihorganisationen und Produktionen, die von Trägern betrieben werden, die explizit keine gewerblichen Interessen verfolgen.“²²⁰ Es darf also bei der Aufführung keine Gewinnerzielung beabsichtigt werden.

Umstritten war lange Zeit die Rolle der Kommunalen Kinos als nichtgewerbliche Institutionen. Seit dem „Frankfurter Urteil“ vom 28.1.1972²²¹, das aufgrund einer Klage von kommerziellen Filmtheaterbetreibern erging, ist die Rechtslage hier eindeutig: Das Gericht benannte in seinem Urteil das „Kino als Träger von Kulturgut, das die geistigen und künstlerischen Lebensäußerungen eines Volkes vermittelt.“

²¹³ Der Rahmenvertrag der EKD findet sich unter [http://www.ekd.de/download/urheberrecht\(1\).pdf](http://www.ekd.de/download/urheberrecht(1).pdf) (letzter Abruf am 25.7.2013).

der Vertrag der katholischen Bischofskonferenz ist ähnlich aufgebaut.

²¹⁴ Vgl. Vertrag zwischen der GEMA und der Evangelischen Kirche in Deutschland zu kirchlichen Filmaufführungen vom 11. Februar und 8. März 1957. Archiv EMZ Württemberg, Band AG-EMZ Tagungen I.

²¹⁵ Im Folgenden „CVJM“ abgekürzt. Der Verein heißt heute „Christlicher Verein Junger Menschen“.

²¹⁶ Zusatzvereinbarungen vom 26. Juni und 5. Juli 1967 zum Vertrag zwischen der GEMA und der Evangelischen Kirche in Deutschland zu kirchlichen Filmaufführungen vom 11. Februar / 8. März 1957. Archiv EMZ Württemberg, Band AG-EMZ Tagungen I

²¹⁷ Vgl. Kohm, Auf der sicheren Seite, S. 41.

²¹⁸ Vgl. Kreile, Geistiges Eigentum und die Audiovisuellen Medien, S. 19.

²¹⁹ Vgl. Scheuermann, Urheber- und vertragsrechtliche Probleme der Videoauswertung von Filmen, S. 53.

²²⁰ Bär, Möglichkeiten und Grenzen nichtgewerblicher Filmarbeit, S. 12.

²²¹ Vgl. Urteil des Verwaltungsgerichtes Frankfurt vom 28.1.1972. Aktenzeichen V/1-E 100/71.

Das Gericht kommt zu dem Schluss, dass, wenn eine Gemeinde sich mit einem kommunalen Kino diesen kulturellen Aufgaben annimmt, „diese Institution nach § 98 Abs. 2 HGO nicht als wirtschaftliches Unternehmen gilt.“ In diesem Zusammenhang ist in der Rechtssprechung auch zum ersten Mal von der nichtgewerblichen Filmarbeit die Rede.

Um trotz dieses Urteils Aufführungen in kommunalen Kinos zu verhindern, werden diese von manchen Lizenzgebern als Aufführungsstätten im nichtgewerblichen Bereich in Lizenzverträgen explizit ausgeschlossen.

Da Tonbildreihen aus Kombinationen von Dias und Text auf Tonträger bestehen, sind sie verschiedenen Arten von Urheberrechten zuzuordnen. Texte sind als geistige Schöpfung des Autors schutzwürdig. Dias werden im UhrG als Lichtbildwerke laut § 2, Abs. 1 geschützt und im § 72 definiert.

4 Kirche und Medien bis 1945

Wurden früher Funktionen wie z.B. die Vermittlung von weltanschaulicher und ethischer Orientierung von der Religion wahrgenommen, scheinen in einer Zeit des postmodernen Pluralismus, vermehrt die Medien diese Aufgaben wahrzunehmen.

Norbert Schneider, der ehemalige Direktor der Landesanstalt für Rundfunk in Nordrhein-Westfalen, brachte das Spannungsverhältnis von Kirche und Medien in den 1990er Jahren folgendermaßen zum Ausdruck:

„Die Medien stehen an der Spitze derjenigen, welche die Nachfolge der Kirche angetreten haben“²²²

Die Medien beabsichtigen vom Chaos zur Ordnung zu kommen, Entwicklungen zu erklären oder Gewissheit in Zeiten der Verunsicherung zu bieten: Die Medien weisen dabei Strukturen auf, welche auch in religiösen Angeboten von Institutionen, in religiösen Ritualen und Mythen zu finden sind. Inhaltlich beschäftigen sich die Medien immer wieder mit existenziellen Grundfragen, die auch die Religionen zu beantworten versuchen. In der Werbung²²³ oder in Spielfilmen benutzen Medien offenkundig oder verdeckt Elemente aus dem religiösen Bereich. Die Verarbeitung dieser Inhalte wird an verschiedenen Filmbeispielen deutlich: Der Spielfilm „Matrix“ aus dem Jahr 1999 baut auf die christliche Erwählungs- und Erlösungsvorstellung auf.²²⁴ Die Hauptfigur Neo ist der Auserwählte, der mit Hilfe von übermenschlichen Fähigkeiten die Menschheit aus der Sklaverei befreit. Es lassen sich in dieser Figur klare Bezüge zu Jesus Christus, dem Erlöser, darstellen. Namen wie Trinity, Zion oder Nebukadnezar sind Anspielungen auf die christliche Trinität, auf Jerusalem und den altbiblischen König.

„König der Löwen“ von Walt Disney, einer der populärsten Kinofilme aller Zeiten, nutzt in höchstem Maße religiösen Bildsprache sowie himmlische Lichtsymbole und lässt einen neuen himmlischen Herrscher erscheinen. Bereits die ersten Filmminuten enthalten mit dem Salbungsritual des kleinen Löwen Simba religiöse Motive. Die Aussage seines Vaters „Du bist mein Sohn und der wahre König“ erinnert an die Aussage im Markus-Evangeliums: „Du bist mein lieber Sohn, an dir habe ich Wohlgefallen“ (Markus 9, Vers 7). Der anschließende Kampf zweier feindlicher Brüder folgt dem Motiv der Kain und Abel-Geschichte aus dem ersten Buch Mose (1. Mose 4, Vers 1-16). In eine Situation der perfekten Harmonie bricht das Böse ein. Der erbitterte Kampf des Guten gegen das Böse wird idealtypisch vom Sieg des Guten gekrönt, die Harmonie wird zum Filmende wieder hergestellt.

²²² Karasch, „König der Löwen“ statt „König der Juden“, S. 9.

²²³ In seiner Monographie „Zur Kultur der Religion in der Werbung. Werbung als Thema im Religionsunterricht.“ (Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2001) hat sich der Religionspädagoge Andreas Mertin umfassend mit dem Thema auseinandergesetzt.

²²⁴ Görnitz-Rückert, Sebastian: Die Macht der Matrix. Religiöse Inhalte der Jugendkultur als Gegenstand des RUs. Gymnasialpädagogische Materialstelle der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern (Hrsg.). Erlangen: Gymnasialpädagogische Materialstelle, 2000. Wie viele religiöse Elemente in diesem kommerziell überaus erfolgreichen Film enthalten sind, lässt sich auch daraus ersehen, dass die Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern eine über 100 Seiten starke Unterrichtshilfe für den Einsatz des Filmes in der gymnasialen Oberstufe herausgebracht hat.

4.1 Die Beziehung von Kirche und Medien seit ihren Anfängen

Für die Kirche waren Medien vom Anfang ihres Wirkens an Werkzeuge zur Verbreitung des Glaubens und zur Durchsetzung ihrer Vorstellungen und Ziele. Zu jeder Zeit hat die Kirche unterschiedliche Kommunikationsmedien eingesetzt, die Entwicklung und der Erfolg des Christentums wären ohne den Einsatz von Verbreitungsmedien wie Schrift und Bild nicht möglich gewesen.²²⁵

„So weys ich auch gewiss, das Gott will haben, man solle seyne werck hören und lesen, Soll ichs aber hören odder gedencken, so ist myrs unmöglich, das ich nicht ynn meyn hertzen sollt bilde davon machen. Ist nu nich sunde sondern gut, das ich Christus bilde ym hertzen habe? Syntemal das hertze mehr giltt denn die augen und weniger soll mit sunden befleckt seyn denn die augen, als das da ist der rechte sitz und wonunge Gottes.“²²⁶

Mit diesen Worten seiner Zeit befürwortete Martin Luther den Einsatz von Wort, Schrift und Bild für die Verbreitung des Evangeliums.

Die ersten Ausführungen aus der Kirchengeschichte sind allerdings keiner Konfession zuzuordnen, handelt es sich doch um Vorgänge, die teilweise vor der Reformationszeit stattfanden. Außerdem sind die früheren Entwicklungen im Medien- und Kommunikationsbereich bei beiden Konfessionen ähnlich.

Seit es die ersten Spuren von Religiosität gibt, haben Menschen versucht, sich in diesem Zusammenhang ihre „Bilder zu machen“. Oft werden die ersten Höhlenzeichnungen als religiös inspiriert gedeutet.

Von ihren ersten Anfängen an hatte Kirche durchgängig immer mit Öffentlichkeit zu tun und sie begriff sich als Kommunikationsgemeinschaft. Sie war und ist Teil der Öffentlichkeit und ist mit ihrem wesensmäßigen Verkündigungsauftrag auf Kommunikation angelegt.

„Die Kommunikation der Kirche gründet in ihrem Wesen, Kirche ist Kommunikation“²²⁷ führte Franz Josef Eilers, der katholische Publizist und Gründer der fachwissenschaftlichen Zeitschrift „Communicatio Socialis (CS)“ für „Kommunikation in Kirche, Religion und Gesellschaft“, 1992 aus.

Die Kirche lernte sehr schnell neue Kommunikationsmittel als Werkzeuge zur Verbreitung des Glaubens und zur Durchsetzung ihrer Vorstellungen zu nutzen. Als Grundlage dafür diente der universale Verkündigungsauftrag aus dem Matthäus-Evangelium (Matthäus 28, Vers 18-20). Aus ihm leitet sich der Auftrag Jesu und die Verpflichtung zur Verbreitung her:

„Jesus spricht: Mir ist alle Macht gegeben im Himmel und auf der Erde. Darum gehet zu allen Völkern und macht alle Menschen zu meinen Jüngern; Tauft Sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehrt sie alles zu befolgen, was ich euch geboten habe“.

Jesus erteilt im Lukasevangelium (Lukas 9, Vers 2) den Auftrag „das Reich Gottes zu verkünden und zu heilen“. Dieser Auftrag wurde von seinen Nachfolgern aufgegriffen. Der Erfolg des Christentums ist auch dem Einsatz medialer Kommunikationsformen zu verdanken.

Neben dem gesprochenen und gedruckten Wort wurde im Christentum schon früh eine oft eindrückliche Bild- und Symbolsprache verwendet. In den Gleichnissen benutzt Jesus Bilder um seine Botschaften seinen Hörern zu vermitteln. Die Apokalypse im Neuen Testament besteht aus zahlreichen Bildern und Symbolen. Die Symbole Kreuz und Fisch dienten christlichen Gemeinden schon früh als Erkennungszeichen.

Briefe, Sendschreiben und handgeschriebene Bücher ermöglichten die rasche Verbreitung des Urchristentums der ersten Jahrhunderte.²²⁸

²²⁵ Vgl. dazu Thomas, Medienreligion, S 84.

²²⁶ Umbach, Heilige Räume, S. 209.

²²⁷ Eilers, Kirche als Kommunikation, S. 121.

²²⁸ Vgl. Schwanebeck, Evangelische Kirche und Massenmedien, S. 12.

Der Apostel Paulus bediente sich zweierlei Kommunikationswege: Seine Briefe im Neuen Testament sowie seine, für die damalige Zeit aufwändige, Reisen. Beides waren wichtige Bausteine für die Entwicklung der noch jungen christlichen Kirche, die in vielfältiger Konkurrenz zu anderen Religionen stand.

Die Apostel und ihre Schüler konnten durch den Einsatz einer für breite Massen verständlichen Schriftsprache die Anzahl der bekennenden Christen im Römischen Reich zum Anfang des 4. Jahrhunderts auf 7 Millionen Menschen steigern, bei einer Gesamtbevölkerung von 50 Millionen Menschen. Einerseits wurden damals Bibelübersetzungen hergestellt, ferner Schriften die sich mit theologischen und praktischen Fragen zur sittlich angemessenen Lebensführung der Christen beschäftigten.

Im Jahr 380 nach Christus wurde das Christentum vom römischen Kaiser Theodosius zur Staatsreligion erhoben. Die christliche Kirche erhielt das absolute Verkündigungsmonopol und wurde mit staatlicher Autorität und der Vollmacht für Sanktionen ausgestattet.²²⁹

In der Zeit vor dieser Ernennung war die christliche Kirche vor allem damit beschäftigt, ihre Lehren mit publizistischen Mitteln gegen andere Religionen innerhalb des Römischen Reiches zu verteidigen. Nun konnte sie dazu übergehen, ihre Religion parallel zu den erfolgreichen römischen Feldzügen in den eroberten Gebieten weiterzuverbreiten. Diese Mission führte zur Schaffung des Mönchtums, deren zahlreiche Klostergründungen neue publizistische Zentren schufen. Die erste Gründung geht auf Benedikt von Nursia im Jahre 529 nach Christus auf dem Monte Cassino zurück. Da nur die Kirche über ausreichend Menschen verfügte, die Schreiben und Lesen konnten, wurde die Kunst des Schreibens vor allem in den Klöstern gepflegt. Dort schrieben eine Vielzahl von „Kopisten“ in langwieriger Arbeit die Bibel und andere theologische Schriften ab. Bibliothekare betrieben große Bibliotheken. In diesen Klöstern entstanden wichtige Zentren der medialen Kommunikation. Umberto Eco hat in seinem Roman „Der Name der Rose“²³⁰ die Atmosphäre in einem solchen Kloster eindrücklich geschildert.

Gregor I., genannt der Große, der seit 590 nach Christus als Papst amtierte, ordnete an, dass die Bibeln mit Illustrationen versehen werden sollten. Angesichts der großen Zahl von Analphabeten versprach er sich davon eine verständliche und eindrücklichere Evangeliums-darstellung. Die vielfältige publizistische Tätigkeit dieser Mönche kann als erster kirchlicher Medienberuf bezeichnet werden.²³¹

4.2 Bilderverbot und Bilderstreit

Das Eigentümliche der drei monotheistischen Religionen ist ihre Abkehr von den Bildern. Diese wurde im Alten Testament im zweiten Buch Mose (2. Mose 20, Vers 1-5) verlangt:

„Und Gott redete alle diese Worte: Ich bin der Herr, dein Gott, der ich dich aus Ägyptenland, aus der Knechtschaft, geführt habe. Du sollst keine anderen Götter haben neben mir. Du sollst dir kein Bildnis noch irgendein Gleichnis machen, weder von dem, was oben im Himmel, noch von dem, was unten auf Erden, noch von dem, was im Wasser unter der Erde ist: Bete sie nicht an und diene ihnen nicht!“

Das Christentum hat sich im Laufe seiner Kirchengeschichte immer wieder mit neuen Begründungen über das Bilderverbot hinweggesetzt. Um den Nutzen oder Schaden der durch Bilden verursacht wurde herrschte immer wieder heftiger Streit. Die Geschichte dieser Auseinandersetzungen, die Interpretationen und Nuancierungen des Gebotes, bis hin zum Verleugnen seiner Aussage ist vielseitig und widersprüchlich. Bis in die heutige Zeit gibt es Diskussionen um Bildfaszination und Bilderstürmerei, um Bildzensur und Liberalisierung der Medien. Sie schöpfen ihre Argumente entweder aus der Quelle des alttestamentlichen Bilderverbotes oder sie distanzieren sich davon.²³²

²²⁹ Vgl. Deussen, Verkündigungsstrategien im historischen Überblick, S. 3.

²³⁰ Eco, Umberto: Der Name der Rose. München: Hanser-Verlag 1982. Das Buch wurde 1986 verfilmt.

²³¹ Vgl. Schwanebeck, Evangelische Kirche und Massenmedien, S. 15-17.

²³² Vgl. Assmann, Zwischen Ikonoklasmus und Idolatrie. Vom Sinn des Bilderverbotes. Vortrag vom 12.7.2002 gehalten in Karlsruhe. Abrufbar unter:

Obwohl das biblische Bilderverbot ausschließlich die bildhafte Darstellung von Gott selbst untersagte und nicht gegen die bildhafte Darstellung im Allgemeinen kritisierte, herrschte und herrscht in der Kirche aufgrund dieses Verbotes ein zwiespältiges Verhältnis zum Bild. Durch das Bilderverbot grenzte sich das Ur-Christentum wesentlich von anderen Religionen ab, für die ihre Gottes- und Götzendarstellungen zentrale Punkte in ihrem Glauben waren.²³³

Heutige Theologen sehen das Bilderverbot historisch und theologisch untrennbar mit dem Fremdgötterverbot verbunden. Bilder bekamen laut alttestamentarischer Auslegung nur im Zusammenhang mit dem Wort eine Wahrheit. In der Geschichte des „brennenden Dornbusches“ im 2. Buch Mose Kapitel 3, Vers 4 wird erst durch das Wort Gottes das Wunder erläutert.²³⁴

Im Neuen Testament änderte sich diese ablehnende Haltung zum Bild langsam. Im Kolosserbrief des Paulus wird Jesus in Kapitel 1, Vers 15 als „Ebenbild des unsichtbaren Gottes“ bezeichnet. Im 2. Kapitel des Lukasevangelium heisst es in Vers 15: „Lasst uns das Ereignis sehen, das uns der Herr verkünden ließ.“

Ab dem 4. Jh., als die christliche Kirche sich stabilisiert hatte, begann eine Bilderverehrung, die sich vor allem in der Volksfrömmigkeit durchsetzte.

Die neu entstandenen Kirchenbauten wurden in großer Zahl mit Christusbildern und von Gottesdarstellungen in Form von Symbolen wie der Taube oder eines Lichtstrahls geschmückt. Gegen diese um sich greifende Verehrung durch die „Ikonolatrain“, die Bilderverehrer (Ikone griechisch = Bild) formierte sich im byzantinischen Reich eine Gegenbewegung, die „Ikonoklastai“ genannten Bilderfeinde oder Bilderstürmer. Daraus entwickelte sich der „Bilderstreit“, als der byzantinische Kaiser Leo III. durch ein Edikt jeglichen Bilderkult verbot. Nachdem sein Sohn und Nachfolger Konstantin V. im Jahr 754 in der Ostkirche die Zerstörung sämtlicher Bilder mit religiösen Inhalten angeordnet hatte, wurden die Bilder durch weltliche Darstellungen wie Landschaftsbildern ersetzt. Auf dem 7. allgemeinen Konzil von Nicäa wurde die Bilderverehrung von Kaiserin Irene II. anerkannt, die Synode von Konstantinopel im Jahr 843 ließ die Bilderverehrung endgültig wieder zu.²³⁵

In der Westkirche²³⁶ dagegen wurden die Bilder eher als willkommenes Mittel zur Verbreitung und Auslegung der Bibel eingesetzt. Da die Mehrzahl der Menschen nicht lesen konnte, sollten die Darstellungen als Ersatz oder Ergänzung zum Text die biblische Botschaft nachhaltig veranschaulichen.

Seit dem 14. Jh. wurden neben dem kultischen Bild auch Bildblätter für katechetische Unterweisungen entwickelt. Bilderbögen wie der mittelalterliche Totentanz, der mit lateinischen Versen von den Dominikanern verbreitet wurde, sollten als Mahnung für gottgefälliges Leben und für die Endlichkeit des menschlichen Lebens dienen.²³⁷

Erst in der Zeit der Reformation kam es wieder zu verstärkten Auseinandersetzungen über das Bilderverbot.

<http://netzspannung.org/cat/servlet/CatServlet?cmd=netzkollektor&subCommand=showEntry&lang=de&entryId=113358> (letzter Abruf am 25.7.2013).

²³³ Vgl. Schüngel-Strautmann, Das Bilderverbot, Ausdruck biblischer Gottes- und Welterfahrung, S. 515-516.

²³⁴ Vgl. Zenger, Das biblische Bilderverbot, S. 381-384.

²³⁵ Vgl. Meyers großes Taschenlexikon, Band 3, S. 235.

²³⁶ Mit dem Begriff wird die Lateinische (Römische) Kirche bezeichnet. Sie ist die größte und bedeutendste innerhalb der katholischen Kirche. Die Westkirche wurde in einem historischen Spaltungsprozess, der seinen Höhepunkt im großen Schisma von 1054 erfuhr, vom östlichen Teil der Kirche, der Ostkirche getrennt.

²³⁷ Vgl. Failing; May, Mit audiovisuellen Medien arbeiten, S. 301-302.

Ein zentrales Motiv der damaligen Bilderstürmerei²³⁸ benannte Andreas Bodenstein Karlstadt, ein Lehrer und Freund Luthers. Er befürchtete die Bilder in den Kirchen könnten „den liebevollen Blick der Betrachter auf sich ziehen, der doch allein Gott gebühre“. Die Bilder seien an die Stelle Gottes getreten, von ihnen erwarte man Hilfe, bringe ihnen Opfer dar. Für Karlstadt waren die Bilder ein Raub an Gottes Ehre und mussten daher seiner Ansicht nach entfernt werden. Er stiftete zur Zerstörung der Bilder an. Dabei berief er sich auf das Bilderverbot im Alten Testament.

Während die Reformatoren Zwingli und Calvin zum Bildersturm aufriefen, sah Martin Luther die Auseinandersetzung differenzierter.

Luther formulierte in seinen Schriften sogar das Zweite Gebot um, indem er dieses ursprünglich eigenständige Gebot an das erste anfügte. Damit relativierte und entschärfte er die eigenständige Aussage des Bilderverbotes. Um jedoch wieder auf zehn Gebote zu kommen, unterteilte er das letzte Gebot in zwei auf und strich aus seinem Katechismus das Bilderverbot ganz. An der Sinnhaftigkeit der Bilder nahm Luther keinen Anstoß, er betrachtete sie jedoch nicht als Dienst an Gott. Für ihn waren nicht die Bilder durch ihre bloße Existenz böse, sondern das Herz des Betrachtenden, das sich an die Bilder hängt. Nicht die Bilder an sich, sondern die Abgötterei waren für Luther das Böse.²³⁹

Wer Bilder zu kultischen Zwecken verehrt und sie anbetet missbraucht sie. Dagegen rief Luther zum Widerstand auf. Abgesehen davon erkannte Luther die didaktischen Vorteile der biblischen Darstellung:

„So ich etwas höre und denke, so ist’s mirs unmöglich, dass ich nicht in meinem Herzen sollte Bilder davon machen. Wir armen Menschen müssen nun einmal in den fünf Sinnen leben und alle neben den Worten in Zeichen fassen, weil wir nichts ohne Bild verstehen und denken können.“²⁴⁰

4.3 Buchdruck und Reformation

Nachdem die Kirche bis zum späten Mittelalter als einzige Institution kommunikativ wirken und sich damit als Bindeglied für einzelne Öffentlichkeitsschichten fungieren konnte, waren im späten 15. Jh. die ersten Verfallserscheinungen ihrer Macht zu erkennen. Der Niedergang der Kirchenorden vor allem jedoch der beginnende Humanismus mit seinen neuen Denkansätzen in der Wissenschaft sorgten für einen Auflösungsprozess der kirchlichen Einheitskultur.

Die Erfindung des Buchdrucks mit beweglichen Lettern durch den Mainzer Johannes Gensfleisch zu Laden, genannt Gutenberg um das Jahr 1448 verstärkte den gesellschaftlichen Umwandlungsprozess und begründete gleichzeitig die Kommunikationsgeschichte der Neuzeit.

Das neue Medium bot bislang ungeahnte Verbreitungsmöglichkeiten. Der allumfassende Herrschaftsanspruch von Kirche und Papst geriet ins Wanken. Obwohl Gutenbergs erste Produkte Bibeln waren, die nicht ohne kirchliche Genehmigung gedruckt werden durften, war Auflösung des kirchlichen Monopols auf das gedruckte Wort nun nicht mehr aufzuhalten. Informationen waren nun für fast jedermann speicher- und verbreitbar. Nachrichten und Neuigkeiten konnten schnell verbreitet werden. Die Entstehung des Buchdrucks kann man also mit gutem Grund als mediale Revolution und Ausgangspunkt für die Entwicklungsgeschichte der Massenmedien bezeichnen.

Die Kunst des Buchdrucks verbreitete sich rasch und zog tiefgreifende Veränderungen auf dem Gebiet des Lesens, Schreibens und der Sprache nach sich. Der Buchdruck kann, neben vielen anderen gesellschaftlichen, wissenschaftlichen, technischen und geistlichen Wandlungen, als die wichtigste Veränderung in der mittelalterlichen Öffentlichkeit bezeichnet werden.

²³⁸ Mit dem Begriff verbindet man vor allem die Entfernung und Zerstörung von Bildwerken mit der Darstellung von Christus oder von Heiligen während der Reformation. Dadurch gingen viele Kunstgegenstände des Mittelalters verloren.

²³⁹ Vgl. Schwebel, Die Kunst und das Christentum, S. 50 f.

²⁴⁰ Vgl. Failing; May, Mit audiovisuellen Medien arbeiten, S. 106.

Die Kirche erkannte neben dem Nutzen auch schon bald die Gefahr dieser neuen „Massenmedien“ für ihre Herrschaft. Papst Innozenz VIII. erließ am 17.11.1487 die Bulle²⁴¹ „Inter multiplices“ zur Abwehr aller Schriften, die dem Glauben schädlich wären. Die Publikationen des Erasmus von Rotterdam bereiteten den Boden für die Reformation (lateinisch Reformatio = Erneuerung, Umgestaltung) der Kirche. Diese nahm im Jahr 1517 durch den Anschlag der 95 Thesen durch Martin Luther²⁴² an die Tür der Schlosskirche von Wittenberg ihren Anfang und breitete sich mit Hilfe von Streit- und Flugschriften rasch aus.

Der Reichstag zu Speyer im Jahr 1526 gab das Signal zum Ausbau der Evangelischen Landeskirchen. 1534 erschien die erste komplette Bibelübersetzung von Martin Luther, dem geistigen Urheber der Reformation, wobei die Gesamtauflage wohl die Millionengrenze überschritt. Mit diesem Werk war das Monopol der Kirche für die Bibelauslegung gebrochen und der Siegeszug des auflagenstärksten Buches der Welt konnte beginnen. Die Reformatoren konnten mit einem völlig veränderten Informations- und Kommunikationssystem durch verschiedene drucktechnische Mittel ihre Auslegung der Verkündigung publizieren. Dieses war nicht nur Theologen, sondern auch Laien möglich.²⁴³

Zeitungen und Zeitschriften bildeten die Zentren geistiger Foren, in denen der gesamtgesellschaftliche Dialog stattfand und das politische Bewusstsein der Menschen sich artikulierte. Die erste Zeitung in Deutschland wurde 1609 gegründet, die erste Zeitschrift 1682.

Früh versuchten Staat und Kirche durch Zensur und Repression, aber auch durch Gründung eigener Publikationsorgane, in diesem medialen Bereich Einfluss zu gewinnen. Da das 17. Jh. vor allem im Zeichen der Gegenreformation und des 30jährigen Krieges stand, nahmen religiöse Themen einen breiten Raum in der Presseberichterstattung ein. Jedoch gelang es der Evangelischen Kirche in diesem Jahrhundert aufgrund von Verhinderungsmaßnahmen von staatlicher und katholischer Seite nicht, eigene Zeitungen oder Zeitschriften zu gründen. Der Protestantismus verlegte sich daraufhin auf Zeitungskritik. Schlagworte wie „Zeitungs- und Lügensucht“ wurden von evangelischer Seite geprägt und sprachen damit vor allem den Lesern aus der Unterschicht jegliches Urteilsvermögen ab.²⁴⁴

Während auch im 18. Jahrhundert die Zeitungskritik anhielt, entstand innerhalb des Protestantismus die Strömung des Pietismus und gelang zu großem Einfluss. Der Begriff wird vom lateinischen Pietas = Frömmigkeit abgeleitet. Der Pietismus zielte auf eine Frömmigkeit, die sich an der Vollkommenheit orientiert und mit asketischer Lebensweise verknüpft ist.

Er wollte von innen her eine „Erneuerung der Kirche und vollkommene Reformation“ schaffen. Diese Strömung stand im krassen Gegensatz zur Aufklärung, deren Ideen zur selben Zeit an Einfluss gewannen. Die Aufklärung zeichnete sich aus durch allgemeinen Fortschritts- und Vernunftsglauben sowie die Lösung des Denkens aus den Bindungen der christlichen Religion und Theologie. Der Pietismus initiierte eine „mediatisierte Verkündigung“ durch die Presse und druckte zahlreiche erbauliche Periodica und gedruckte Schriften, die einer breiten Öffentlichkeit die pietistische Sicht von Frömmigkeit vermitteln sollten.²⁴⁵

Gleichzeitig erschienen die ersten protestantischen theologischen Fachzeitschriften.

Ausgangs des 18. Jh. wurden mehr als 150 Zeitschriften beider Konfessionen verlegt.²⁴⁶ Die Kirche begann verstärkt eigene Akzente zu setzen und versuchte die Erscheinungsformen der Presse in den Dienst ihrer Sache zu stellen.

²⁴¹ Mit einer Bulle wurden im Mittelalter wichtige rechtliche Sachverhalte festgehalten. Seit dem 13. Jh. wurden in päpstlichen Bullen kirchliche Rechtsakte beurkundet.

²⁴² Martin Luther (1483-1546) war für Schwanebeck der erste „Evangelische Publizist“ der die Wirkung der massenmedialen Kommunikation auf das öffentliche Bewusstsein erkannte und diese konzentriert als zusätzliche Form der personalen Verkündigung einsetzte. Luther sah seine Schriften dabei als Einladung, sich am Dialog zwischen Gesellschaft und Kirche zu beteiligen. Diese Auffassung findet sich in der evangelischen Haltung zu Massenmedien immer wieder.

²⁴³ Vgl. Schwanebeck, Evangelische Kirche und Massenmedien, S. 21 f. sowie Hoffmann, Kommunikation und Medien, S. 61 f. sowie Klaus, Massenmedien im Dienst der Kirche, S. 6 f.

²⁴⁴ Vgl. Schwanebeck, Evangelische Kirche und Massenmedien, S. 69 f.

²⁴⁵ Vgl. Klaus, Massenmedien im Dienst der Kirche, S. 99 f.

²⁴⁶ Vgl. Schwanebeck, Evangelische Kirche und Massenmedien, S. 108.

Die Französische Revolution von 1789 und die darauf folgende Erklärung der allgemeinen Menschenrechte, die in Frankreich neben dem Adel auch den Klerus entmachtete, hatten auch in Deutschland vielfältige Auswirkungen. Anfang des 19. Jh. bildete sich ein liberales Bürgertum heraus, das immer mehr Mitsprache einforderte. Im Jahre 1803 kam es durch den Regensburger Reichsdeputationshauptausschluss zur umfassendsten Säkularisation, der Aufhebung geistlicher Hoheits- und Eigentumsrechte. Dieses minderte vor allem den Einfluss des katholischen Reichsadels. Jeder deutsche Herrscher konnte nun für sein Staatsgebiet selbst entscheiden welche Religion er dort duldete. In vielen Landesteilen existierten von nun an evangelische und katholische Gemeinden nebeneinander wodurch es oft Anlass zu interkonfessionellen Auseinandersetzungen gab.

Zu Beginn des 19. Jh. entstanden die ersten evangelischen Kirchenzeitungen, deren Inhalte auch die Zerrissenheit der Evangelischen Kirche zu dieser Zeit aufzeigten. Einerseits gab es Zeitungen die orthodoxe „Erweckungsgedanken“ enthielten, andererseits wurde versucht, sich der zunehmend bedrängenden „Sozialen Frage“ zu stellen.²⁴⁷

Die deutsche verfassungsgebende Nationalversammlung erlaubte im Jahre 1849 im Artikel 4, § 143 der Verfassung des Deutschen Reiches

„die freie Meinungsäußerung in Wort, Schrift, Druck und bildlicher Darstellung.“²⁴⁸

In Folge dessen kam es zu vielerlei publizistischen Neugründungen in Deutschland. Viele davon wurden von dem Theologen Johann Hinrich Wichern²⁴⁹ beeinflusst. Wichern strebte das Aufgreifen von geistigen und weltlichen Themen sowie einen systematisch durchdachten Einsatz der kirchlichen Presse im Dienste der Kirche an. Er wollte das verbinden, was

„mit dem Erbaulichen zugleich dasjenige, was dem schlichten Mann aus der Geschichte des Reiches Gottes zu wissen Bedürfnis sein muss“²⁵⁰

Überregionale Sonntagsblätter und regionale Gemeindeblätter entstanden in großer Zahl. 1890 erschienen in Deutschland 238 evangelische Titel. Für 118 dieser Titel konnte in diesem Jahr eine Gesamtauflage von 1,4 Millionen erzielt werden.²⁵¹

Zum Ende des 19. Jh. begann die Evangelische Kirche ihre Pressearbeit zu institutionalisieren und dadurch zu professionalisieren. Durch den Aufbau regionaler evangelischer Presseverbände sollten einerseits die bestehenden Kirchenzeitungen schlagkräftiger gemacht, andererseits sollte der kirchliche Kontakt zu der weltlichen Presse verbessert werden. Von einer organisierten und professionellen Pressearbeit versprachen sich die Kirchenleitungen eine stärkere Einflussnahme. 1891 entstand in Sachsen mit dem „Evangelisch Sozialen Preßverband für die Provinz Sachsen“ der erste Evangelische Presseverband in Deutschland. Er war auch eine Reaktion auf den ersten Parteitag der Sozialdemokraten 1890 in Halle. Deren Einfluss sollte zurückgedrängt werden. 1901 folgte der „Preßverband für Schleswig-Holstein“, 1902 der „Preßausschuss im Großherzogtum Hessen“ und weitere Gründungen folgten.²⁵²

²⁴⁷ Vgl. Schwanebeck, Evangelische Kirche und Massenmedien, S. 114-115.

²⁴⁸ Vgl. Görtemaker, Deutschland im 19. Jh., S. 113.

²⁴⁹ Der Theologe Johann Hinrich Wichern (1808 – 1881) gilt als einer der Pioniere der neutestamentarischen Diakonie. Er begründete 1833 in Hamburg mit dem „Rauhen Haus“ eine „Anstalt zur Rettung verwaister und schwer erziehbarer Kinder“. Im Rauhen Haus hing auch der erste Adventskranz, der von Wichern erfunden wurde. Wichern wird als Begründer der „Inneren Mission“ gesehen. Das Programm der Inneren Mission entstand 1848 und sollte kirchlichen Antworten auf die sozialen Fragen des 19. Jh. geben. 1851 wurde Wichern Beauftragter der Preußischen Regierung für die Reform des Gefängniswesens und trat in den Preußischen Staatsdienst ein. 1957 hatte sich die Innere Mission mit dem nach dem 2. Weltkrieg entstanden „Evangelischen Hilfswerk“ vereinigt. 1975 wurde daraus das „Diakonische Werk der EKD“.

²⁵⁰ Klaus, Massenmedien im Dienst der Kirche, S. 100.

²⁵¹ Vgl. Janowski, Religionspublizistik, S. 2.

²⁵² Vgl. zur Pressearbeit der Evangelischen Kirche: Rosenstock, Evangelische Presse im 20. Jahrhundert.

4.4 Die Kirche entdeckt den Film, Gott im Film, Film und Religion

„Der Film ist das Leitmedium des 20. Jahrhunderts“²⁵³ urteilt das „Lexikon des Internationalen Films“ zum Jubiläum „100 Jahre Kino“ im Jahr 1995. Der Film ist das audiovisuelle Pioniermedium, das aufgrund seiner Massenattraktivität die Wahrnehmung des Einzelnen und die soziale Kommunikation revolutioniert hat. Die bewegten Bilder haben die Dominanz der Schrift erschüttert und das Ende des „Gutenberg-Zeitalters“ eingeleitet.

Das Verhältnis von Kirche und AV-Medien, vor allem zwischen Kirche und Film, ist von Anbeginn an mehr als technische oder ästhetische Entwicklung oder populäre Kultur.

Ein ambivalentes Spannungsverhältnis, das zuerst vor allem durch „Verhinderungsmaßnahmen“ geprägt war, sollte das Verhältnis der Kirche zum Film lange prägen, wobei ein von kirchlicher Seite befürchteter schädlicher und entsittlichender Einfluss von Filmen auf Jugendliche nie wissenschaftlich bewiesen werden konnte.

Indem die Kirche den Dialog über die personale und expressive Dimension der AV-Medien aufnahm, erschloss sich ihr ein zentraler Bereich der modernen Alltagserfahrung. Auf der Basis ihrer ethischen Grundposition und ihrer Unabhängigkeit nahm die Kirche dabei eine bedeutende medienkritische Funktion wahr. Sie sensibilisierte die Öffentlichkeit in Fragen des Films, kompensierte zumindest partiell Fehlentwicklungen und stellte grundsätzliche einzelne Aspekte der audiovisuellen Kommunikation zur Debatte.

Die Kirche hatte schon früh die gesellschaftliche Bedeutung des Films erkannt und mit dem Aufbau einer eigenen Filmarbeit begonnen.

Die christliche Religion und Gott waren von Beginn an zentrale Themen im Film. Der strittige Punkt war die Darstellung Gottes im Bild, welches wesentliches Ausdrucksmittel des Films ist. Denn sowohl die verschiedenen christliche Konfessionen als auch die einzelnen Verantwortlichen innerhalb der beiden christlichen Großkirchen nahmen eine unterschiedliche Haltung zum bewegten Bild ein. Bei der Bewertung der Historie von „Gott im Film“ spielte die jeweilige Grundhaltung eine große Rolle.

In der Geschichte Gottes und der christlichen Religionen im Film ist erkennbar, dass die Bibel, teilweise sehr bibeltreu, als Materialfundus benutzt wurde.

Dafür spricht schon die Tatsache, dass von 1897 bis 1980 ca. 200 Spielfilme unterschiedlichster Art unmittelbar zu neutestamentarischen Themen gedreht wurden. Andererseits spielte , vor allem in den 1950er und 1960er Jahren, auch die indirekte Verkündigung des Evangeliums eine wichtige Rolle in der evangelischen Filmarbeit. Nicht Gott selbst, der Glaube an ihn sollte dargestellt werden.²⁵⁴

Auch in der Darstellung von Liebe, Humanität und Wahrhaftigkeit im Film jener Zeit, unabhängig davon ob biblische Inhalte genannt wurden, spiegelten sich christliche Werte wider. Dazu gehörte nicht nur die Darstellung des Idealbildes vom Menschen sondern auch die Gebrochenheit der menschlichen Existenz.²⁵⁵

4.5 Darstellung und geschichtliche Entwicklung der evangelischen Filmarbeit bis 1945

Die evangelische Filmarbeit wurde durch die Kontroverse über die bildliche Darstellung von Gott in der Wahrnehmung ihrer Aufgaben gehemmt. Das positive Anliegen der Befürworter von AV-Medien zur Anregung einer theologischen Auseinandersetzung zwischen Sprache und Bild wurde in den ersten Jahren des Films kaum wahrgenommen.

²⁵³ Katholisches Institut für Medienforschung, Lexikon des Internationalen Films, S. 3.

²⁵⁴ Beispiele für diese Auseinandersetzung mit Religion im Film sind z. B. die frühen Filme von Ingmar Bergman, „Ich beichte“ von Alfred Hitchcock oder die „Don Camillo und Peppone-Filme“ nach den Romanen von Giovannino Guareschi.

²⁵⁵ Vgl. Schneider, 100 Jahre Religion im Film, S. 51-53.

Die traditionelle Orientierung der protestantischen Kirche an Wort und Schrift verstellte oft den Zugang zur Ausdruckswelt der bewegten Bilder. Der ureigene Zusammenhang zwischen Sprache und Bild fand als Ansatz einer theologischen Auseinandersetzung mit den AV-Medien wenig Beachtung.

Die neue Kunst der Filmvorführung wurde schnell berühmt. Die Brüder Lumière weiteten ihr 1895 begonnenes Produzenten- und Vorführengagement aus. Bereits im Herbst des Jahres 1897 drehten sie mit „Das Leben und die Passion Jesu Christi“ den ersten Kurzspielfilm mit religiösem Inhalt, der bis heute vollständig erhalten ist. Der Film dauert vierzehn Minuten und ist in dreizehn Einzelszenen unterteilt. Der im Frühjahr 1887 vom katholischen Verlagshaus „La Bonne Presse“ produzierte fünfminütige Streifen „Die Passion Christi“ gilt dagegen als verschollen. Im selben Jahr entstanden in Frankreich, Italien, den Vereinigten Staaten und in England vier weitere „Jesusfilme“. Damit ist der „Jesusfilm“ eines der ältesten Genres des erzählenden Filmes.²⁵⁶

Aufgrund der schnellen Verbreitung der neuen Kunstform, die auch als „Kinematographie“ bezeichnet wurde, sowie der Auseinandersetzung des Films mit biblischen Stoffen sah sich auch die Evangelische Kirche herausgefordert, sich ihrerseits mit dem Film zu beschäftigen. Das weitverbreitete gebrochene und distanzierte Verhältnis zum Bild führte auch zu einer skeptischen Haltung gegenüber dem bewegten Bild.²⁵⁷ Als das bayrische Innenministerium 1908 die beiden christlichen Großkirchen um eine Stellungnahme zu dem Film „Das Leben Jesu“ aus dem Jahr 1907 erbat, sprachen sich beide Kirchen für ein Verbot aus, das von der Zensurbehörde auch verhängt wurde.²⁵⁸

Der erste nachweisbare Einsatz von Filmen in der kirchlichen Arbeit erfolgte im Rheinland durch den Pfarrer Joseph Brauers. Er setzte das neue Medium ab 1908 in seiner Vereinsarbeit ein und gründete bereits 1910 die „Filmkonvention für den Regierungsbezirk Köln“, aus der 1925 die „Landesbildstelle Rheinland“ hervorging.²⁵⁹

Im Jahre 1910 veröffentlichte der evangelische Pastor Walter Conradt das Buch „Kirche und Kinematograf. Eine Frage“. Er untersuchte darin die Programmstruktur der Kinos und bewertete sie nach kirchlichen Standpunkten. Das Buch war die erste umfangreiche Studie zum Verhältnis Kirche und Film, die auch soziologische Aspekte enthielt.²⁶⁰

Conradt forderte darin die Kirchen auf, selbst im Filmbereich aktiv zu werden und als Förderer von „wertvollen, den Glauben und die sozialen Ansprüche der Kirche stärkenden“ Filmen in Erscheinung zu treten. Gleichzeitig regte er die Gründung eines „Filmzweckverband evangelischer Vereine und Gemeinden“²⁶¹ an. Seine Aktivitäten fasste er unter dem Schlagwort der „Christianisierung des Kinematografen“²⁶² zusammen.

Mit seiner Idee, Filme zu missionarischen Themen oder über aktuelle kirchliche Ereignisse von kommerziellen Firmen herstellen und die Auswertung dann durch den Zweckverband vornehmen zu lassen, bewies Conradt strategisches Denken. Diese Vorgehensweise war ein Meilenstein in der evangelischen Filmarbeit. Da wenig geeignetes Filmmaterial zu kirchlichen Themen vorhanden war und die

²⁵⁶ Vgl. Everschor, Die Darstellung religiöser Inhalte im Film, S. 388 -396.

²⁵⁷ Immer wieder waren, von Ausnahmen abgesehen, Defizite der Kirchen im Bereich unterschiedlicher kultureller Ausdrucksformen zu bemerken. Auffällig ist, dass sich Vertreter der Kirche zu sozialen und politischen Fragen deutlichen zu Wort meldeten, aber im Dialog mit Literatur, Theater, Musik oder den bildenden Künsten sehr zurückhaltend waren. Eine Ausnahme bildet die intensive innerkirchliche Kunstpflege, der Restbestand eines einst mächtigen „Traditionsstromes“.

²⁵⁸ Vgl. Spaich, 50 Jahre Matthias-Film, S. 12.

²⁵⁹ Vgl. Paschen: Bilder, Bildung und Bilanzen, S. 2.

²⁶⁰ Vgl. Schmitt, Kirche und Film, S. 22. Da es in der Frühzeit des Mediums Film keine offiziellen Stellungnahmen der Evangelischen Kirche dazu gab, konnte die Veröffentlichung von Conradt umso mehr Aufsehen erregen. Nicht zuletzt deshalb, weil er versuchte, mit den Methoden der Soziologie nachzuweisen, dass die Besucher von Filmvorführungen von den Bildern zumeist negativ beeinflusst wurden.

²⁶¹ Vgl. Spaich, 50 Jahre Matthias-Film, S. 12.

²⁶² Vgl. Hoffmann, Medienpädagogik im kirchlichen Feld, S. 81.

Filmindustrie keine Rentabilität in deren Herstellung sah, scheiterte der Versuch des Aufbaus von evangelischen Spielstätten vor und während des Ersten Weltkriegs immer wieder.²⁶³

Zu Beginn der Weimarer Republik gab es in der Evangelischen Kirche unterschiedliche Auffassungen zur Arbeit mit dem Film. Manche lehnten ihn grundsätzlich als unmoralisch und unreligiös ab, andere blieben desinteressiert.

„Der Kinoschmutz und -schund ist nicht in den Städten geblieben sondern zum Teil aufs Land getrunnen(!) und droht auch die ländliche Bevölkerung zu vergiften.“

Mit diesen drastischen Worten forderte der Central-Ausschuß der Inneren Mission im Dezember 1919 alle evangelischen Geistlichen in Deutschland dazu auf, „ein wachsames Auge auf das ländliche Kino zu haben“.²⁶⁴

Wiederum andere wollten das Medium offensiv zur Verbreitung religiöser Ideen in der Öffentlichkeit nutzen. Da es im protestantischen Bereich, im Gegensatz zur Katholischen Kirche, kein gemeinsames Forum aller Laienverbände gab, kam eine gemeinsame Position zur evangelischen Filmarbeit nicht zustande.²⁶⁵ Die Innere Mission²⁶⁶ war die erste Organisation, die sich entschloss, ihre Arbeit mit Hilfe des Films einem größeren, auch außerkirchlichen Publikum, näherzubringen. Es gelang den Verantwortlichen der Inneren Mission im Jahr 1922 Paul Hinderer, den Direktor des „Evangelischen Preßverband“, der deutschlandweiten Dachorganisation der evangelischen Presseverbände, von der Notwendigkeit einer Filmproduktion zu überzeugen. Noch im gleichen Jahr wurden mit dem Dreiteiler „Bethel – Die Barmherzigkeit Gottes“ die ersten evang. Filmproduktionen erstellt. Der Film beschrieb die Arbeit im Hilfswerk in Bethel²⁶⁷.

Im gleichen Jahr wurde vom Pressverband sowie vom Zentralausschuß der Inneren Mission die „Evangelische Bildkammer Berlin“ als gemeinsame Abteilung gegründet. Sie hatte folgende Aufgaben:

- Organisation überregionaler örtlicher Filmvorführungen im kirchlichen Rahmen
- Organisation eines gemeinsamen Film- und Lichtbildvertriebs für alle evangelischen Anstalten und Vereine
- Erstellung oder Ankauf von Lichtbildserien
- Beratung bei der Anschaffung von Vorführgeräten.²⁶⁸

Im Jahre 1923 fand der Film „Glaube und Heimat“ keinen kommerziellen Verleiher im Deutschen Reich, so dass sich die Evangelische Bildkammer entschied, ihn als ersten Film nichtkommerziell auszuwerten. Fünftausend Besucher bei siebzig Veranstaltungen war für die Verantwortlichen ein großer Erfolg.²⁶⁹

²⁶³ Vgl. Schmitt, Kirche und Film, S. 33 f.

²⁶⁴ Schreiben des Central-Ausschuß der Inneren Mission an die Konsistorien der Evangelischen Kirche in Deutschland vom 11.12.1919. Archiv des Diakonischen Werkes der EKD, Band CA 571I:

²⁶⁵ Vgl. Schmitt, Kirche und Film, S. 105.

²⁶⁶ 1924 wurde vom Central-Ausschuß der Inneren Mission der Propagandadienst gegründet. Dieser sollte für einen besseren Bekanntheitsgrad der Inneren Mission in der Öffentlichkeit sorgen. Die Tätigkeit des Propagandadienstes galt allen Gebieten der damaligen „Medienlandschaft“, u.a. engagierte er sich stark bei der Herstellung von Filmen. Auf Anregung und unter Mitarbeit des Propagandadienstes wurden in Zusammenarbeit mit der Evangelischen Bildkammer bis zum Beginn des 2. Weltkriegs mehrere Filme über die Arbeit der Inneren Mission erstellt. „Alsterdorfer Anstalten“, „Im Dienst der Liebe“, „Dienen will Ich“ und „Not die uns ruft“ waren die erfolgreichsten Titel.

²⁶⁷ Die Bodelschwingschen Anstalten Bethel sind eine gemeinnützige kirchliche Stiftung privaten Rechts und wurden 1867 auf Initiative des rheinisch-westfälischen Provinzialausschuss der Inneren Mission in Bielefeld gegründet. 1872 übernahm Pastor Friedrich von Bodelschwingh die Leitung. Heute hat Bethel Einrichtungen und Dienste in sechs Bundesländern; insgesamt arbeiten 13.600 Mitarbeiter in Europas größtem diakonischem Unternehmen. Es stehen rund 20.000 Plätze für kranke, behinderte oder sozial benachteiligte Menschen zur Verfügung. Angeschlossen sind Ausbildungsstätten und Fachschulen, vor allem für Pflegeberufe und medizinische Berufe.

²⁶⁸ Vgl. Schreiben des Evangelischen Pressverbandes für Deutschland an seine Landesverbände vom 28.11.1924. Archiv des Diakonischen Werkes der EKD, Band CA-PD 312.

²⁶⁹ Vgl. Spaich, 50 Jahre Matthias-Film, S. 13-14.

Die Evangelische Bildkammer erstellte keine eigenen Produktionen, sie vergab Auftragsproduktionen an kommerzielle Firmen. Bis zum Ende der 1920er Jahre gelang es der Evangelischen Bildkammer, sich zur wichtigsten Vertriebsstelle für die evangelische Filmarbeit zu entwickeln. Durch die Gründung von Landesverbänden, die bei den jeweiligen Pressverbänden oder der Inneren Mission angesiedelt waren, glückte der Bildkammer der Aufbau einer umfangreichen evangelischen AV-Medienarbeit in Deutschland. 1929 erfolgte eine grundlegende Neustrukturierung der Bildkammer auf überregionaler Ebene. Der praktische Vorführdienst wurde stark eingeschränkt, der Schwerpunkt wurde auf die Stärkung des filmpolitischen Einflusses gelegt.²⁷⁰

Auf regionaler Ebene schlossen sich 1929 die Evangelischen Bildkammern von Bayern, Hannover und Westfalen zu einer Arbeitsgemeinschaft unter der Bezeichnung „Evangelischer Bildspielverband“ mit Sitz in Witten zusammen. Zweck der Arbeitsgemeinschaft war „die Förderung der evangelischen Filmarbeit als Volksbildungsdienst im weiteren Sinne“.²⁷¹

Einen bedeutenden Schritt in der evangelischen Filmarbeit stellte der „Erste Evangelische Filmkongress“ dar, der vom 3. bis 5.5.1931 in Kassel stattfand. Der Kongress wurde vom Evangelischen Bildspielverband durchgeführt. Die Veranstalter hofften mit dem Kongress einen Schritt hin zu einem offeneren Umgang der Evangelischen Kirche mit dem Film zu erreichen. Zentrales Thema war die Darstellung von Jesus Christus im Film. Darüber geriet die Beschäftigung mit Fragen der Sittlichkeit und Moral während des Kongresses in den Hintergrund.²⁷²

Der Evangelische Bildspielverband für Deutschland war vor allem im Westen und im Süden des Deutschen Reiches tätig. Bereits im ersten Jahr des Bestehens wurden fünfzehntausend Vorführungen im Wanderkinobetrieb getätigt. Der Bildspielverband versuchte sich von der Evangelischen Bildkammer abzugrenzen. Dadurch entstanden zwei überregionale Organisationen im evangelischen Filmbereich, unter denen sich bis 1933 zunehmend ein Konkurrenzverhältnis entwickelte. Dadurch kam es immer wieder zu Differenzen und Spannungen. Im Juli 1933 mussten sich die beiden Organisationen auf Druck der neuen Machthaber in die Reichsfilmkammer integrieren. Einen Monat später folgte der Zusammenschluss der beiden Stellen zum „Reichsverband für Evangelische Film- und Lichtbildarbeit (REVF)“. Mit diesem Verband versuchte die Evangelische Kirche, ihre Vorstellungen über eine kirchlich geprägte Filmarbeit innerhalb der Reichsfilmkammer zu behaupten. Dies gelang ihr jedoch im Laufe der nationalsozialistischen Herrschaft immer weniger.²⁷³

So lange der Reichsverband „unverfängliche“ Werke herstellte, die der Linie der nationalsozialistischen Machthaber entsprachen, gab es kaum Probleme mit der Genehmigungspolitik der Machthaber. Im Mai 1937 kam es zum Konflikt. Der Film „Ringende Menschen“, der sich mit Epilepsie auseinandersetzte, stand im Widerspruch zur Eugenik der Nazis und wurde verboten. Die Auseinandersetzung mit den Zensurmaßnahmen der Nationalsozialisten blieb ein dauerhaftes Problem für die evangelischen Filmemacher und -vertreiber.²⁷⁴

Im Jahr 1936 schloss sich die Evangelische Bildkammer mit der Missionsfilmgenossenschaft Berlin²⁷⁵ unter der Bezeichnung „Film-Vertriebsgemeinschaft“ zu einer einheitlichen Auslieferungsorganisation zusammen. Wesentliche Gründe für den Zusammenschluss waren die wirtschaftliche Sicherstellung der Arbeit und die Förderung der weiteren Produktion von Diareihen. Die neue Institution war beim Evangelischen Preßverband für Deutschland angesiedelt und formulierte als wesentliche Ziele ihrer Tätigkeit:

²⁷⁰ Vgl. Schmitt, Kirche und Film, S. 112 sowie „Die Evangelische Bildkammer“, Archiv des Diakonischen Werkes der EKD, Band CA-PD 311.

²⁷¹ Vereinbarung der Arbeitsgemeinschaft Evangelischer Bildspielverband vom 21.11.1929. Archiv des Diakonischen Werkes der EKD, Band CA-PD 313.

²⁷² Vgl. Schwanebeck, Evangelische Kirche und Massenmedien, S. 247 sowie Bericht des Evangelischen Bildspielverbandes für Deutschland über den Evangelischen Filmkongress in Kassel vom August 1931. Archiv des Diakonischen Werkes der EKD, Band CA-PD 313.

²⁷³ Vgl. Schmitt, Kirche und Film, S. 134-138.

²⁷⁴ Vgl. Spaich, 50 Jahre Matthias-Film, S. 17.

²⁷⁵ Die Missionsfilmgenossenschaft wurde am 31.8.1927 in Berlin von Mitgliedern der Äußeren Mission gegründet. Die Hauptaufgaben der Genossenschaft waren Herstellung, Erwerb und Vertrieb von Filmen und Lichtbildern für missionarische Zwecke.

„die unmittelbare Versorgung der evangelischen Gemeinden und Vereinen sowie des Konfirmandenunterrichts mit geeigneten Filmen und Lichtbildern aus den Gebieten der Inneren und Äußeren Mission, der Kirchengeschichte, der Kirchen- und Bibelkunde, der christlichen Kunst sowie des christlichen Brauchtums“.

Die Vertriebsgemeinschaft erstellte in unterschiedlichen Abständen thematische Verzeichnisse der ausleihbaren Medien. Diese wurden teilweise durch Nachträge ergänzt.²⁷⁶

Zu den immer wieder auftretenden politischen Auseinandersetzungen mit den Machthabern kamen mit dem Beginn des 2. Weltkriegs wirtschaftliche, verkehrstechnische und auch personelle Schwierigkeiten. Diese Entwicklungen führten dazu, dass ab dem Jahr 1940 die praktische evangelische Filmarbeit fast vollständig eingestellt werden musste.²⁷⁷

Im Jahr 1941 erschien das mit einem Nachtrag zum Gesamtverzeichnis „Feierstunden der Gemeinde“ letzte nachweisbare Verzeichnis der Film-Vertriebsgemeinschaft für Lichtbilder.²⁷⁸

4.6 Katholische audiovisuelle Medienarbeit bis 1945

Auch die Katholische Kirche²⁷⁹ wurde von den „stürmischen“ Entwicklungen im Bereich der Kinematografie erfasst. Lange bevor sich die Kirchenleitungen offiziell damit beschäftigen, wurden bereits Filme von katholischen Volksvereinen in ihrer Bildungsarbeit eingesetzt. Eine erste Hochburg dieser Arbeit war Mönchengladbach. Hier wurde 1909 vom „Volksverein für das katholische Deutschland“ die „Lichtbilderei GmbH“, eine Verleihstelle für Lichtbilder, gegründet. 1911 begann sie mit dem Filmverleih und erlebte einen raschen Aufschwung. Sie betrieb eine eigene Wanderspielstelle, verkaufte kinotechnische Geräte und eröffnete Zweigstellen. Der Katalog der Lichtbilderei umfasste 1912 ca. 700 Titel. Aufgrund kriegsbedingter finanzieller Einbußen musste die Lichtbilderei 1918 ihre Arbeit einstellen.²⁸⁰ Ebenfalls in Mönchengladbach wirkte Pfarrer Lorenz Pieper, der sich hauptsächlich kritisch mit Kinoprogrammen auseinandersetzte und aufgrund seines engagierten Wirkens als erster katholischer Filmpionier gilt.

Die katholische Amtskirche reagierte in Person von Papst Pius X. mit ambivalenten Maßnahmen: Einerseits verbot er 1910 den italienischen Geistlichen den Kinobesuch, andererseits erlaubte er bis 1912 die Vorführung von religiösen Filmen in den Kirchen.

Auch Bischöfe die dem Film eher positiv gegenüberstanden, bemängelten in den ersten Jahrzehnten des 20. Jh. die Qualität der Kinoprogramme und warnten aus moralischer Besorgnis immer wieder vor der Gefahr des Kinogangs. Dabei verstanden sie sich in der Ablehnung des neuen Mediums oft in Übereinstimmung mit großen Teilen der Gesellschaft, vor allem auch aus den gebildeten bürgerlichen Schichten. Diese Ablehnung resultierte nicht unerheblich aus der Existenz des frühen Films im randständigen und gering geachteten Milieu des Schaustellergewerbes und des Variétés.

²⁷⁶ Vgl. Schreiben der Film-Vertriebsgemeinschaft an die Landesverbände der Inneren Mission vom 24.7.1938. Archiv des Diakonischen Werkes der EKD, Band CA-PD 311.

²⁷⁷ Vgl. Schmitt, Kirche und Film, S. 209 f.

²⁷⁸ Vgl. Schreiben der Filmvertriebsgemeinschaft an ihre Bezieher vom 11.9.1941. Archiv des Diakonischen Werkes der EKD, Band CA-PD 311.

²⁷⁹ Der Umgang mit AV-Medien im katholischen Umfeld muss auch auf dem Hintergrund gesehen werden, dass der Katholizismus bis in die 1950er Jahre hinein eine deutlich abgrenzbare Teilkultur innerhalb der deutschen Gesellschaft gebildet hatte. Die Medienarbeit bildete ein Segment dieser Teilkultur, war aber eher am Rande anzusiedeln und hatte große Schnittmengen mit der weltlichen, nationalen Kultur. Der Religionssoziologe Karl Gabriel hat in seiner 1992 im Freiburger Herder-Verlag erschienen Studie „Christentum zwischen Tradition und Postmoderne“ die Entwicklung des katholischen Sozialmilieus dargelegt und Chancen und Konflikte der doppelten Beziehung und Wirkungsrichtung der Medienarbeit, einmal in den Bereich der katholischen Teilkultur hinein, andererseits über die Grenzen des katholischen Bereichs hinaus, beschrieben. Für Gabriel führte die Geschlossenheit dieses Sozialmilieus zu einer Tendenz der „Eigenversorgung“ auch beim Medienangebot.

²⁸⁰ Vgl. Fell, Mündig durch Bildung, S. 43.

Trotz weitverbreiteter Ablehnung durch viele hochrangige Vertreter der Amtskirche gab es „einfache“ Pfarrer und Laien, die versuchten, das Verhältnis konservativer kirchlicher Kreise zur kirchlichen Filmarbeit zu verbessern. Noch bevor Bischofskonferenzen und Katholikentage sich dem neuen Medium zuwandten, wurden an der Basis die künstlerischen und pädagogischen Möglichkeiten des neuen Mediums erkannt und genutzt. Lorenz Pieper forderte 1912 den Aufbau einer eigenen katholischen Filmorganisation zur Produktion und Auswertung von Filmen.

Auf den Katholikentagen 1912 und 1913 fand eine Auseinandersetzung mit dem neuen Medium statt. Zwar wurde der Film in Richtlinien vermehrt aus kritischer Distanz betrachtet, dennoch wurden auch positive Einsatzmöglichkeiten aufgezeigt.²⁸¹ Nachdem die Deutsche Bischofskonferenz in Fulda am 20.8.1913 in dem Hirtenbrief „Richtlinien für den Klerus zum Schutz der Jugend und der Erwachsenen vor den Gefahren des Kinos“ auf eine grundsätzliche Äußerung zum Umgang mit dem Film verzichtete, blieb es den jeweiligen Akteuren vor Ort überlassen, einen Vorführ- oder Verleihbetrieb zu organisieren.²⁸²

In den Anfängen der Weimarer Republik verstärkte sich in vielen Fällen die negative Einstellung der katholischen Amtskirche zum Film eher noch.

An der Basis gab es jedoch vielfältige Aktionen, die oft in Verbindung mit der in der Herausbildung des katholischen Sozialmilieus gewachsenen Verbandsbildung standen. 1920 gründeten die katholischen Jugendverbände die „Stella Maris Lichtspielgesellschaft“, die einige Jahre erfolgreich im Verleih und in der Auswertung von Filmen tätig war. Mitte der 1920er Jahre verschlechterte sich ihre wirtschaftliche Lage, 1928 musste die Firma Konkurs anmelden.²⁸³

Die Filmgesellschaft „Leo-Film“, gegründet 1917 als Lichtbildverleih und seit 1923 als Aktiengesellschaft geführt, erstellte vor allem Spielfilme für die katholische Pfarr- und Vereinskinos. Sie ging 1933, nicht zuletzt aufgrund politischer Repressalien, in Insolvenz.²⁸⁴

1924 wurde der „Caritas-Lichtbildverlag“ in Hildesheim gegründet. Dieser wollte den Film zur Verbreitung des karitativen Gedankens einsetzen. Aus dem Lichtbildverlag entstand der Verlag „Calig-AV-Medien“, der Kleinmedien vertrieb. 1928 gründete sich in München der „Verlag Junge Gemeinde“. Der gemeinsame Leitgedanke dieser Firmen war die Versorgung des eigenen Milieus mit einem eigenen Medienprogramm. Gleichzeitig versuchten sie auch, in säkularen Bereichen wirtschaftlich tätig zu werden.²⁸⁵

In Essen wurde im gleichen Jahr von den katholischen Medienunternehmern Friedrich und Richard Muckermann die Zeitschrift „Film-Rundschau“ gegründet. Diese erschien wöchentlich, ihre Filmkritiken wurden in vielen, auch kirchlich ungebundenen Zeitungen, abgedruckt. Die Zeitschrift bestand bis 1941 und galt als wichtigstes Periodikum in dieser Zeit im katholischen AV-Medienbereich.

Um die im Laufe der 1920er Jahre entstehenden vielfältigen katholische Filmorganisationen untereinander zu verbinden, konstituierte sich 1926 die „Filmarbeitsgemeinschaft der deutschen Katholiken“. Sie gehörte dem Zentralbildungsausschuss der katholischen Verbände Deutschlands an, in dem die wichtigsten kirchlichen Initiativen im Bereich der Volksbildung vertreten waren.

Bezeichnender Weise gab es erst in den „Anweisungen an den hochwürdigen Klerus über den Kampf gegen Schmutz und Schund“ der Fuldaer Bischofskonferenz vom 6.12.1927 erste Ansätze einer differenzierten Haltung der katholischen Amtskirche gegenüber dem Film. Nicht mehr die Abwehr stand im Mittelpunkt, vielmehr besann sich die Amtskirche auf die Nützlichkeit des Mediums für ihre Bildungsarbeit. Zum Ende der 1920er Jahre wurde offiziell in der Katholische Kirche eine Umkehr in der Haltung gegenüber dem Film vorgenommen. Diese wurde 1929 von Papst Pius XI. mit der Enzyklika

²⁸¹ In den Richtlinien wurden eine staatliche Filmgesetzgebung mit den Möglichkeiten kirchlicher Einflussnahme sowie die Gründung einer kirchlichen Filmproduktions-, Verleih- und Vorführtätigkeit gefordert.

²⁸² Vgl. Schmitt, Kirche und Film, S. 22-29.

²⁸³ Vgl. Schmitt, Kirche und Film, S. 64.

²⁸⁴ Vgl. Pehl, Die Katholische Kirche und der Film, S. 27.

²⁸⁵ Vgl. Schätzler, AV-Arbeit in der katholischen Kirche, S. 382.

„Divini illius magistri“, in der er den Film als „Erziehungs- und Bildungsmittel“ bezeichnete, bestätigt.²⁸⁶

1929 wurde der „Katholische Lichtspielverband e.V.“ als Dachorganisation für die katholische Pfarr- und Vereinskinos sowie zur Förderung des katholischen Films gegründet. Wesentlicher Zweck dieser Gründung war es, den religiösen Film, das Lichtbild und die Schallplatte für Seelsorge und Unterricht verfügbar zu machen.²⁸⁷

Trotz diesen Aktivitäten lehnten viele Mitglieder der Katholischen Kirche den Film weiterhin ab. Der katholische Filmpublizist und Jesuit Friedrich Muckermann bezeichnete in seiner „Zwei-Welten-Theorie“, die er 1929 auf dem Internationalen Filmkongress in München vorstellte, die Begriffe „Kirche“ und „Film“ als zwei unvereinbare Welten. Dabei vertrat er den Anspruch einer Kulturtradition, die sich auf die europäische Vergangenheit beruft.

„Wir mit unserer katholischen Tradition bewahren die Verwurzelung mit der Natur, die Verwurzelung mit all jenen Kräften, aus denen die europäische Kultur emporgewachsen ist.“²⁸⁸

Aus solchen Aussagen ist eine Ideologie herauszuhören, die der von den Nationalsozialisten verbreiteten ähnelt.

Mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten wurde die katholische Filmarbeit ausschließlich auf postorale Themen zurückgedrängt. Bereits 1933 wurden die Arbeit der katholischen Filmverbände in die „Kirchlichen Hauptarbeitsstelle für die Katholische Aktion“ überführt. Das kommerzielle Scheitern mehrerer katholischer Filmfirmen gegen Ende der Weimarer Republik sowie die Unmöglichkeit, sich aufgrund der feindlichen Haltung der offiziell vertretenen staatlichen Kulturpolitik unter den Nationalsozialisten außerkirchlich zu betätigen, führten vielerorts zur Resignation.²⁸⁹

Papst Pius XI. versuchte 1936 mit der Veröffentlichung der Enzyklika „Vigilanti cura“ einen Impuls zur Neuorientierung der katholischen Filmarbeit zu geben. Sie gilt als erstes bis heute bedeutendes vatikanisches Dokument für die katholische Medienarbeit. Er fordert darin einen „Kreuzzug für die öffentliche Sittlichkeit“ und einen Kampf gegen den „unmoralischen Film“. Gleichzeitig wird das Medium Film aber auch als „wertvolles Mittel der Erziehung“ bezeichnet.²⁹⁰

Als Reaktion auf diese Enzyklika und zur Stärkung der katholischen Filmarbeit in Deutschland wurden 1936 in fast allen Diözesen kirchenamtliche „Diözesanfilmstellen“ eingerichtet, die wiederum in Dekanatsfilmstellen²⁹¹ untergliedert waren. Bei ihrer ersten gemeinsamen Tagung am 11. und 12.1.1938 bekräftigen die Leiter dieser Einrichtungen die Rolle des Films als modernes Verkündigungsmittel in der Seelsorge. Ab 1940 begann die Geheime Staatspolizei damit die Arbeit der katholischen Filmstellen systematisch zu erschweren oder sie ganz zu schließen. Zunehmende Behinderungen seitens des nationalsozialistischen Staates, die durch die Reichsfilmkammer durchgeführt wurden, sowie durch die Kriegssituation bedingte allgemeine Schwierigkeiten, führten jedoch dazu, dass 1942 von ursprünglich ca. 850 katholische Filmstellen nur noch 136 bestanden. Innerhalb der Bischofskonferenz setzte sich Resignation durch. Mit dem Beschluss der Fuldaer Bischofskonferenz, die finanziellen Zuwendungen für die Filminstitutionen zu streichen wurde im August 1943 das vorläufige Ende der organisierten katholischen Filmarbeit in Deutschland beschlossen.²⁹²

²⁸⁶ Vgl. Schmitt, Kirche und Film, S. 58-61.

²⁸⁷ Vgl. Pehl, Die Katholische Kirche und der Film, S. 27.

²⁸⁸ Muckermann, Die Katholiken und der Film, S. 33.

²⁸⁹ Vgl. Schmitt, Kirche und Film, S. 163.

²⁹⁰ Vgl. Pehl, Die Katholische Kirche und der Film, S. 25.

²⁹¹ Ein Dekanat bezeichnet eine kirchliche Verwaltungseinheit. Dieser steht ein Dekan vor. Dessen Hauptaufgabe ist die Förderung und Koordinierung der gemeinsamen pastoralen Tätigkeit im Dekanat. Die Verwaltungseinheiten werden in vielen Landeskirchen auch als Kirchenkreise oder Propsteien bezeichnet.

²⁹² Vgl. Schmitt, Kirche und Film, S. 183-190.

5 Evangelische AV-Medienarbeit in der Bundesrepublik Deutschland nach 1945

Das Gebiet der Bundesrepublik setzte sich bis 1989 aus 17 Gliedkirchen zusammen:

Es handelte sich dabei um die (in Klammern Sitz der Kirchenleitung)

- Evangelische Landeskirche in Württemberg (Stuttgart)
- Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern (München)
- Evangelisch-Lutherische Kirche in Oldenburg (Oldenburg)
- Evangelisch-Lutherische Landeskirche Hannovers (Hannover)
- Evangelisch-Lutherische Landeskirche in Braunschweig (Wolfenbüttel)
- Evangelisch-Lutherische Landeskirche Schaumburg-Lippe (Bückeburg)
- Bremische Evangelische Kirche (Bremen)
- Evangelische Kirche im Rheinland (Düsseldorf)
- Evangelische Kirche in Berlin Brandenburg / West (Berlin)
- Evangelische Kirche in Hessen und Nassau (Darmstadt)
- Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck (Kassel)
- Evangelische Kirche von Westfalen (Bielefeld)
- Evangelische Landeskirche in Baden (Karlsruhe)
- Vereinigte Protestantisch Evangelisch-Christliche Kirche der Pfalz (Speyer)
- Evangelische Reformierte Kirche in Nordwestdeutschland (Leer)
- Lippische Landeskirche (Detmold)
- Nordelbische Evangelisch-Lutherische Kirche (Kiel).

5.1 Vom Rucksackkino zur Medienzentrale

Nach dem Ende des 2. Weltkriegs stand auch die evangelische AV-Medienarbeit vor einem Neuanfang, der jedoch nur zögernd anlief. Dieser Neuaufbau war vor allem von der Arbeit mit dem Medium Film geprägt. Wie viele andere Institutionen waren auch die Kirchen vor der Neuordnung ihrer Filmarbeit in den ersten Nachkriegsjahren zuerst mit der Aufarbeitung ihrer Rolle gegenüber dem Staat und der Bevölkerung und einer Neuorientierung beschäftigt.

Die umkämpfte und gerade in ihrer theologischen Dimension immer wieder diskutierte Mitschuld der Kirche an den nationalsozialistischen Verbrechen hatte auch der Evangelische Kirche das Erbe einer gesellschaftlichen Verantwortung jenseits der eigenen Mauern hinterlassen. Aufgrund ihrer ambivalenten Rolle und Erfahrungen im Dritten Reich musste die Kirche ihren Umgang mit Medien und Öffentlichkeit neu erlernen.

Andererseits hatte der Film, trotz seiner Instrumentalisierung während der Zeit des Nationalsozialismus, im Deutschland der Nachkriegszeit nichts von seiner Anziehungskraft verloren. Sehr schnell entstand eine florierende Kinolandschaft. Die Jahre um 1950 führten zu einer Blütezeit des Kinos.

Auch diese Entwicklungen forderten die Evangelische Kirche in den ersten Nachkriegsjahren zum verstärkten Bemühen im AV-Medienbereich heraus. Gesellschaftlich wurde das Engagement der Kirche im Bereich der Medien in den ersten Nachkriegsjahren begrüßt, denn sie waren nach den Jahren des Nationalsozialismus eine der wenigen Institutionen mit intakter Infrastruktur und moralischer Integrität.²⁹³

Der Neuanfang der Filmarbeit begann nicht mit einer Denkschrift der EKD, mit keinem festlichen Bischofsempfang und vor allem ohne einen festen Etat.

Die unmittelbar nach Kriegsende geleistete Medienarbeit ging eher von der „Basis“ aus. Hier mussten sich die landeskirchlichen Filmdienste, die zumeist aus den Aktivitäten von Einzelnen entstanden, durchsetzen. Da es noch keine Gemeindehäuser gab, führte der einzige Weg zur Filmvorführung über die Pfarrer. Diese mussten von den Filmdiensten direkt angesprochen werden und entschieden, oftmals ohne Absprache mit ihren Gremien, über jeden angebotenen Film separat. Die Pfarrer und Gemeinden mussten zunächst überzeugt und für die Filme gewonnen werden. Von den Eintrittsgeldern dieser Ge-

²⁹³ Vgl. Greschat, Kirche und Öffentlichkeit in der deutschen Nachkriegszeit, S. 106 f.

meindeveranstaltungen finanzierten sich die Filmdienste. Dies erklärt wenigstens zum Teil die oftmals offen ausgetragenen Konflikte über die von den Filmdiensten angebotenen Filme.

Als Träger der Filmdienste fungierten in den einzelnen Landeskirchen vor allem die Landesverbände der Inneren Mission im Evangelischen Hilfswerk, die später im Diakonischen Werk aufgingen.

Aber auch die „Evangelischen Jungmännerwerke“ oder die jeweiligen evangelischen Presseverbände starteten, in ihren Landeskirchen oft zeitgleich, AV-Medienaktivitäten. Viele Aktive sahen ihre Aufgabe als „volksmissionarischen Dienst“, sie sahen sich selbst als „Filmmissionare“. Folglich stand weniger die Unterhaltung als die Verkündigung im Mittelpunkt ihrer Tätigkeit, Diese war außerdem von den Erfahrungen des Missbrauchs der Medien im Dritten Reich geprägt. Oft kamen die Filmmissionare über Umwege zu ihren Tätigkeiten. Viele hatten vor ihrer kirchlichen Tätigkeit säkulare Berufe erlernt und sich anschließend z.B. zum Diakon ausbilden lassen. Ausgebildete Theologen waren in diesem Kreis sehr selten. Die Tätigkeit war aus heutiger Sicht anstrengend und entbehrungsreich, oft waren die Vorführer, von denen mache in den späteren Medienzentralen führende Rollen innehatten, wochenlang zum Teil unter abenteuerlichen Bedingungen alleine unterwegs.

Walter Beusch, langjähriger Leiter der Medienzentrale Baden, beschrieb die Filmvorführertätigkeit in den 1950er Jahren:

„Wir fuhren mit unserem klapprigen Vorkriegs-PKW und ebenso altem Projektor durch die Gemeinden, hängten in den Kirchen mit Hammer und Nägeln an Holzsäulen und Emporen die Lautsprecher auf und legten das Stromkabel zur einzigen Steckdose in der Kirche. In Kirchen, in denen gusseiserne Öfen einen oft vergeblichen Kampf gegen die Kälte führten. Öfen, deren Rohre sich quer durch das Kirchenschiff zogen und den Aufbau der Leinwand zum Problem machten. Dennoch, bei aller materiellen Erbärmlichkeit war die Kirche noch der Sakralraum, auch im Bewusstsein der Gemeinde. Und wenn im Film „Station Afrika“ der Missionar Helge seine Frau beim Abschied in den Arm nahm um sie zu küssen, dann hielt oft der Vorführer so lange die Hand vors Objektiv.“²⁹⁴

Hans-Georg Schweizer, langjähriger Leiter der Abteilung Film in der Evangelischen Medienzentrale in Stuttgart, führte in seinen Erinnerungen aus:

„Unterwegs waren wir damals mit einem VW-Käfer. Ich frage mich heute oft, wie wir es eigentlich geschafft haben, die komplette Ausrüstung für zwei Spielstellen und unser privates Gepäck (wir waren oft zwei bis drei Wochen unterwegs) in dem Käfer unterzubringen. In vielen Fällen fand am Nachmittag eine besondere Vorführung für Kinder und Jugendliche statt, am Abend dann die Vorführung für die Gemeinde. Übernachten konnten wir in den meisten Fällen in den Pfarrhäusern. Damals gab es in den wenigsten Häusern ein Badezimmer, meist hatte man einen Krug mit Wasser und ein Waschbecken im Zimmer und es war keine Seltenheit, wenn das Wasser im Krug am Morgen eine Eisschicht bedeckte.“²⁹⁵

Als Erste nahm die Bildkammer Nürnberg ihre Filmvorführungen wieder auf. Vorgeführt wurden Deutschlandpremierer von ausländischen Filmen sowie „unbelastete“ Filme aus der Vorkriegszeit. In Hamburg wurde im Jahr 1947 ein „Kirchliches Wanderfilmtheater“ gegründet, das in den Dörfern Filme vorführte und für volle Säle sorgte. Damit trat es auch in Konkurrenz zu den wieder tätigen Kinobesitzern.²⁹⁶

„Die Geschichte der jungen Filmzunft lehrt, dass die Kirche ... im Spiel von Licht und Schatten meist nur Tadelnswertes, oft sogar etwas Verwerfliches sah“²⁹⁷

²⁹⁴ Vgl. Beusch, Walter: Ausführungen anlässlich der Verabschiedung der Geschäftsführerin der Matthias-Film GmbH, Gisela Wolf, am 29.10.1983 in Stuttgart. Archiv Nordelbische Medienzentrale, Band AG-EMZ.

²⁹⁵ Schweizer, Erinnerungen an die Filmdienstzeit. S. 5. Archiv EMZ Württemberg, Band 3. Hans-Georg Schweizer war 1955 bis 1972 im Film-Reisedienst in Württemberg tätig. Er hatte seine Erlebnisse in dem Band „Erinnerungen an die Filmdienstzeit“ beschrieben. Diesem sind lebendige Darstellungen der Arbeitsverhältnisse der Filmmissionare zu entnehmen.

²⁹⁶ Vgl. Spaich, 50 Jahre Matthias-Film, S. 19.

²⁹⁷ Müller, Kirche und Film, S. 5.

So formulierte Helmut Müller 1948 die oft ablehnende Haltung kirchlicher Stellen zum Film im Vorwort seines Bandes „Kirche und Film – ein Zeitproblem“.

Religiöse Themen und Inhalte wurden bereits in der Frühzeit des Films als Stoff entdeckt. Die Frage der Stellung der Verkündigung und des Religiösen im Film wird bis heute kontrovers diskutiert. Welche Kriterien muss ein Film oder ein anderes Medium erfüllen um in den Kreis der von der Kirche verliehenen und eingesetzten Medien aufgenommen zu werden? Geht es rein um die Darstellung christlicher Stoffe und Personen, oder ist auch die Auseinandersetzung um christliche Lebensweise und Wertevorstellungen ein Gut an sich? Diese Fragen beschäftigten die Menschen immer wieder, die sich mit dem Verhältnis von Kirche und Medien in der Zeit nach der Katastrophe des Dritten Reiches auseinandersetzten.²⁹⁸

Ein generelles Problem sahen führende Repräsentanten der Kirche darin, dass in den ersten Jahren nach Kriegsende von den Besatzungsmächten im Filmbereich keine Zensur, abgesehen von der Prüfung auf politische Zulässigkeit, vorgenommen wurde. Hier sah die Kirche sich in ihrer skeptischen Haltung noch immer in einem „Seelsorger und Wächteramt“²⁹⁹.

Von offizieller Kirchenseite wurde die kirchliche AV-Medienarbeit erst wieder mit der Tagung „Kirche und Film“ wahrgenommen. Dazu hatte der Direktor des neu gegründeten „Evangelischen Presseverband für Deutschland“, Walter Schwarz vom 22. bis zum 25. April 1948 nach Bad Salzdetfurth bei Hildesheim eingeladen. Diese Tagung gilt aufgrund ihrer Grundsatzreferate und -diskussionen als Aufbruchsignal und Ausgangspunkt für die evangelische Filmarbeit der nachfolgenden Jahre. Zugleich wird in den einzelnen Beiträgen der Tagung die abwartende, zögerliche, oftmals abwertende Haltung der Evangelischen Kirche gegenüber dem neuen Medium Film spürbar. Exemplarisch dafür ist das Referat von Pfarrer Werner Hess³⁰⁰ zu nennen, der diese Ambivalenz zwischen Abwehr und Aufbau des Filmgeschäfts in der kirchlichen Arbeit verkörpert. So eröffnete er sein Referat mit dem Satz:

„Der Film bildet bisher für die christliche Gemeinde eigentlich noch kein eigenes Problem“³⁰¹. Mit dem Begriff „Problem“ zeigt Hess beispielhaft die Skepsis der Evangelischen Kirche des Wortes gegenüber den bewegten Bildern auf. Ferner nahm die alte Diskussion über das Religiöse im Film in den Referaten weiterhin beträchtlichen Raum ein.

Zugleich hat Hess jedoch mit den beiden Schwerpunkten „Wächteramt der Gemeinde gegenüber der Filmproduktion“ sowie mit „praktischer Herstellung eigener Filme“ zukunftsweisende Schwerpunkte für ein konstruktives Verhältnis von Evangelischer Kirche und Film skizziert.³⁰²

Ein großer Schritt in Richtung einer neuen und ideologiefreieren Annäherung von Kirche und Film war am 18.2.1949 auf der Ratssitzung der EKD die Wahl von Werner Hess zum ersten Filmbeauftragten der Evangelischen Kirche in Deutschland.

Kurz nach seiner Ernennung beriet er die Drehbuchschreiber des ersten wegweisenden evangelischen Nachkriegsfilms „Die Nachtwache“ und förderte die Gründung der evangelischen Produktionsgesellschaft „Matthias-Film GmbH“. Damit schuf er die Voraussetzungen für einen neuen Umgang der Evangelischen Kirche mit dem Film im Nachkriegsdeutschland.³⁰³

²⁹⁸ Vgl. Schwanebeck, Evangelische Kirche und Massenmedien, S. 419.

²⁹⁹ Vgl. Dannowski, Sehnsucht nach Sichtbarkeit, S. 18.

³⁰⁰ Werner Hess (1914-2003) studierte Theologie, Germanistik und Theaterwissenschaft und gehörte nach dem 2. Weltkrieg zu den Mitbegründern der Hessischen CDU, die er allerdings bereits 1949 wieder verließ. Hess war von 1949 bis 1960 erster Rundfunkbeauftragter der EKD. Er war von 1948 bis 1962 Mitglied des Rundfunkrats des Hessischen Rundfunks, dessen Programmleiter er von 1960 bis 1962 und dessen Intendant er von 1962 bis 1981 war. Für seine Leistungen beim Aufbau des Rundfunks in der Bundesrepublik nach dem Krieg wurde Werner Hess 1984 mit dem Großen Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet.

³⁰¹ Hess, Die Evangelische Kirche und der Film, S. 19.

³⁰² Vgl. Hess: Die Evangelische Kirche und der Film, S. 21.

³⁰³ Vgl. Helmke, Kirche, Film und Festivals, S. 93.

Ähnliche Vorbehalten wie gegenüber dem Film hatten führende Teile der Evangelischen Kirche auch gegenüber dem Fernsehen. Dieses zeigen Zitate des hannoveranischen Landesbischofs Hanns Lilje³⁰⁴. Vor der von ihm geleiteten Kammer für Publizistik der EKD im Oktober 1951 führte er aus:

„Ich betrachte die Einführung des Fernsehens in Deutschland als einen schweren Schicksalsschlag. Aber ich bin der Meinung, dass wir Christenmenschen danach trachten müssen, mit solchen Schlägen fertig zu werden.“³⁰⁵

Bereits 1950 führte Lilje in einem Artikel aus, dass die Kirche zum Medium Film Stellung nimmt weil „es im Film, der zweifellos zu einem der bedeutendsten Mittel der Massenbeeinflussung geworden ist, nicht nur anständige Dinge zu sehen gibt.“³⁰⁶

Am 21.4.1949 wurde auf Anregung der beiden großen Kirchen, der Kultusministerien, von Jugendorganisationen sowie von Beauftragten der Filmwirtschaft die „Freiwillige Selbstkontrolle der Filmwirtschaft“³⁰⁷ in Wiesbaden gegründet. Der Gründungstag bezieht sich auf die Plenarsitzung der Kultusministerkonferenz, die die Errichtung beschloss.³⁰⁸ Die FSK, die am 18.7.1949 offiziell ihre Arbeit aufnahm, war als Kontrollinstanz gedacht und setzte sich aus Vertretern der Filmwirtschaft, der Politik, der Kirchen und verschiedener Jugendorganisationen zusammen. Die Kirchen versuchten, in der FSK ihre medienethischen Vorstellungen durchzusetzen. Die Zusammenarbeit in der FSK war in den ersten Jahren aufgrund der verschiedenen Blickwinkel von vielerlei Spannungen geprägt.

Werner Hess wurde als evangelischer Vertreter in die FSK delegiert.³⁰⁹ Als Kind seiner Zeit spiegelt sich in seiner Position die Ambivalenz zwischen Aufbau und Abwehr wieder. Einerseits erkennt er die Chancen des Films für Verkündigung, Mission und Bildung und motiviert Theologen sich im Filmbereich fortzubilden³¹⁰, andererseits befürchtete er einen Verfall der traditionellen erhaltungswerten moralischen Werte. In seinem Bericht „Die Evangelische Kirche und der Film“ bedauert er die fehlende Möglichkeit der Evangelischen Kirche Zensurmaßnahmen vorzunehmen und

„den Einfluss schädlicher Filme zu vermindern und die Aufführung von minderwertigen Produktionen überhaupt zu verhindern.“³¹¹

Zur ersten großen Auseinandersetzung in der FSK kam es im Frühjahr 1951 aufgrund der Beschäftigung mit dem umstrittenen Film „Die Sünderin“, der gegen den Wunsch der kirchlichen Mitglieder ohne Schnittauflagen freigegeben und im Januar 1951 uraufgeführt wurde. Der evangelische sowie der katholische Filmbeauftragte reagierten darauf mit dem Rückzug aus der FSK. Erst nach der Reform der FSK nahmen die beiden kirchlichen Vertreter am 1.8.1951 ihre Arbeit in dem interdisziplinären Gremium wieder auf.

In der Öffentlichkeit wurde der Vorwurf erhoben, durch diesen Rückzug sei eine nichtgewollte Werbung für den Film gemacht worden. Der Delegierte der Evangelischen Kirche Werner Hess wies den Vorwurf zurück und begründete die Maßnahme mit „der Verheißung der Unabhängigkeit der kirchlichen Publizistik und Öffentlichkeitsarbeit“ auch gegen kommerzielle Interessen.³¹²

Im Januar 1949 wurde unter der Leitung des Evangelischen Presseverbandes für Bayern der „Evangelischen Filmbeobachter“ gegründet. Dieser sollte durch „individuelle Würdigung des einzelnen

³⁰⁴ Dr. Hanns Lilje (1899-1977) war von 1949 bis 1967 stellvertretender Ratsvorsitzender der EKD, von 1955 bis 1969 Leitender Bischof der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands und von 1952 bis 1957 erster deutscher Präsident des Lutherischen Weltbundes. Er gründete 1948 das „Deutsche allgemeine Sonntagsblatt“ und galt als Herausgeber weiterer kirchlicher Zeitschriften wie „Die Furche“ oder „Junge Kirche“ im kirchlich-publizistischen Bereich als sehr einflussreich.

³⁰⁵ Lilje, Bericht vor der Kammer für Publizistik der EKD, S. 8.

³⁰⁶ Lilje, Film und Kirche, S. 3.

³⁰⁷ Im Folgenden „FSK“ abgekürzt. Die Grundsätze der FSK finden sich unter http://www.spio.de/media_content/422.pdf (letzter Abruf am 25.7.2013).

³⁰⁸ Vgl. Schwanebeck, Evangelische Kirche und Massenmedien, S. 420.

³⁰⁹ Vgl. Schwanebeck, Evangelische Kirche und Massenmedien, S. 419.

³¹⁰ Vgl. Spaich, 50 Jahre Matthias-Film, S. 21.

³¹¹ Hess, Die Evangelische Kirche und der Film, S. 5.

³¹² Vgl. Hess, Zehn Jahre Evangelischer Filmdienst, S.3.

Films³¹³ eine fundierte Filmpublizistik aus evangelischer Sicht begründen. Im Anbetracht des großen Ansehens, das der Filmbeobachter sowie sein im Januar 1984 gegründeter Nachfolger „epd-film“ heute nicht nur als Film-Rezensionsorgan genießen, ist der Erfolg dieser publizistischen Gründung offenkundig. Einer der Gründe für das große Interesse der Öffentlichkeit und Fachwelt am Evangelischen Filmbeobachter sah Hess darin, dass in der Zeitschrift

„ohne Eigennutz, ohne kommerzielles oder parteipolitisches Interesse wirklich um des Menschen willen geredet wird.“³¹⁴

Von Beginn an blieben die Bewertungen der besprochenen Filme dem subjektiven Eindruck der einzelnen Kritiker vorbehalten. Hier gab es, anders als auf der katholischen Seite, keine festen Kriterien. Mit dieser Tatsache setzte sich der damalige Geschäftsführer des Evangelischen Presseverbandes für Bayern und spätere Fernsehbeauftragte der EKD, Robert Geissendörfer³¹⁵ in seinem Artikel zum einjährigen Bestehen der Zeitschrift auseinander. Er verteidigte darin die Individualität und Subjektivität der Beurteilung mit der Formulierung, dass „die Kritiker sich immer und immer wieder unter die Zucht des Kreuzes rufen“.³¹⁶

„Kirche und Film“ war ein weiteres einflussreiches filmpädagogisches Periodikum der Evangelischen Kirche. Es erschien erstmals im Juli 1948 und ging 1984 ebenfalls in „epd-Film“ auf.³¹⁷

Zum Ende der 1940er Jahre nahmen in den Evangelischen Landeskirchen mit den kirchlichen Filmdiensten die Vorgängerinstitutionen der Medienzentralen ihre Arbeit auf. Hierbei wurde in den einzelnen Landeskirchen auf Eigenständigkeit gegenüber anderen Landeskirchen und übergeordneten Ebenen Wert gelegt. Die Träger und Formen waren unterschiedlich: Presseverbände, Vereine für Innere Mission, eingetragene Vereine oder Aktiengesellschaften. 1951 gab es bereits 12 Filmdienste in den einzelnen Landeskirchen, 1954 hatte deren Zahl sich auf 14 erhöht. Bei jeder der jährlich ca. 13.000 Vorführungen wurden durchschnittlich 100 Zuschauer gezählt.³¹⁸

Auf der Tagung „Kirche und Film“ vom 21. bis 25.6.1950 in Bad Schwalbach im Taunus diskutierten 130 Vertreter aus dem Filmbereich über den aktuellen Stand und die Ziele der kirchlichen Filmarbeit. Die Diskussionen führten zur „Schwalbacher Entschließung“ die am 24.6.1950 mit sechs Thesen verabschiedet wurde.

Wesentliche Ergebnisse:

These eins empfiehlt das Festhalten an grundsätzlichen ethischen Standards für aus kirchlicher Sicht empfehlenswerten Filmen.

These zwei manifestiert die Sorge um den Einfluss des Films in einer Kirche die, vor allem auf protestantischer Seite, von der Verkündigung durch das Wort geprägt war.

„Wir müssen auch darum bitten, die filmischen Darstellungen der göttlichen Offenbarung zu vermeiden.“

³¹³ Hess, Die Evangelische Kirche und der Film, S. 7.

³¹⁴ Hess: Die Evangelische Kirche und der Film, S. 7.

³¹⁵ Robert Geissendörfer (1910 – 1976) gilt als einer der entscheidenden Wegbereiter kirchlicher Medienarbeit in Deutschland. Er war maßgeblich daran beteiligt, ein inhaltliches und organisatorisches Gesamtkonzept für die künftige Präsenz der Evangelischen Kirche in den Medien zu entwickeln und durchzusetzen. Der studierte Theologe war von 1947 bis 1967 Geschäftsführer des Evangelischen Presseverbandes in Bayern. Von 1960 bis 1976 war er Fernsehbeauftragter der EKD und von 1973 bis 1976 Direktor des Gemeinschaftswerks der Evangelischen Publizistik e.V. Der nach ihm benannte „Robert-Geissendörfer-Preis“ wird seit 1983 alljährlich für herausragende publizistische Leistungen deutscher Hörfunk- und Fernsehsender verliehen. Mit diesem Medienpreis der Evangelischen Kirche sollen insbesondere Sendungen gewürdigt werden, die das persönliche und soziale Verantwortungsbewusstsein stärken, die zum guten Miteinander von Einzelnen, Gruppen und Völkern beitragen, die die christliche Orientierung vertiefen und die Zeugnis und Dienst der Kirche unterstützen. 1964 wurde Geissendörfer für sein Wirken mit den Bayrischen Verdienstorden und 1971 mit dem großen Verdienstkreuz der BRD ausgezeichnet.

³¹⁶ Geissendörfer, Ein Jahr Filmbeobachter, S. 107.

³¹⁷ Vgl. Helmke, Kirche, Film und Festivals, S. 89.

³¹⁸ Vgl. Hess, Zehn Jahre Evangelischer Filmdienst, S. 2.

These sechs spricht sich für den Einsatz des Films in im schulischen und außerschulischen Bildungsbereich aus. Dieser solle durch qualifiziertes Personal durchgeführt werden.³¹⁹

5.2 Evangelische Kirche als Produzent und Verleiher

Bei der Filmproduktion wurde die Evangelische Kirche ab 1949 in finanzieller und ideeller Hinsicht aktiv. Der erste Versuch, „Nachtwache“, wurde finanziell durch kirchliche Bürgschaften abgesichert und im Oktober 1949 uraufgeführt. Bis 1955 erreichte er eine Besucherzahl von 10 Millionen und wurde damit einer der erfolgreichsten Filme der 1950er Jahre.³²⁰ Dieser Erfolg veranlasste die Verantwortlichen in der Evangelischen Kirche die Gründung eines eigenen deutschlandweiten kirchlichen Medienverleihs voranzutreiben. Diese Institution sollte kirchliche Stellen beraten, geeignete Filme sammeln und den Aufbau von Filmdiensten fördern. Werner Hess war dabei federführend.

Im Dezember 1949 warb er mit seinem „Plan für eine Filmstelle der EKID“ bei den Entscheidungsträgern in den Landeskirchen um eine Bündelung der Kräfte. Einerseits sollte dadurch eine Qualitätssteigerung bewirkt, andererseits eine Diskreditierung der evangelischen Filmarbeit durch unzulängliche künstlerische Leistung verhindert werden. Er sah folgende Aufgaben für die Filmstelle vor:

- Sammlung und Bereitstellung von geeigneten Filmen für die kirchliche Arbeit
- Beratung bei der Realisierung von Filmprojekten
- Unterstützung beim Aufbau und Betrieb von Filmdiensten in den Landeskirchen
- Eigene Auftragsproduktion für kirchliche Dokumentar- und Spielfilme.³²¹

Seine Bemühungen gipfelten in der Gründung der „Matthias-Filmgesellschaft mbH“³²² bei einem Treffen von bundesweit 15 Vertretern von Evangelischen Landeskirchen und kirchlichen Organisationen am 3. und 4.2.1950 in Frankfurt. Diese zentrale evangelische Filmstelle hatte die Aufgabe Drehbücher zu überprüfen, technische und künstlerische Unterstützung anzubieten, Kontakte zu Produzenten zu vermitteln sowie Lizenzen zu erwerben. Ferner organisierte Matthias-Film Lehrgänge für Filmvorführer und „Filmmissionare“.³²³ Der Begriff „Filmmissionar“ war durchaus ernst gemeint. Die Filme wurden von den Vorführern eingeleitet und nach der Aufführung gab es teilweise recht intensive Gespräche bei denen auch die örtlichen Pfarrer beteiligt waren. Zur Schulung und Weiterbildung der Vorführer bot Matthias-Film jährliche „Rüstzeiten“³²⁴ und umfangreiches Informationsmaterial zu katechetischen Zwecken an. Neben der Produktion sollte auch der Verleih „ethisch wertvoller Filme“ eine zentrale Rolle innerhalb des Unternehmens spielen. Der erste Geschäftsführer war Johannes Stuhlmacher, der Firmensitz befand sich in Stuttgart. Die bisherigen landeskirchlichen Filmstellen sollten weiterhin selbstständig unbeschränkt weiterarbeiten.³²⁵

Zu Beginn der 1950er Jahre bewirkte die Arbeit von Matthias-Film sichtbare Veränderungen in der kirchlichen Filmarbeit.

³¹⁹ Vgl. Evangelischer Presseverband für Bayern, Film und Kirche, S 7 f.

³²⁰ Vgl. Spaich, 50 Jahre Matthias-Film, S. 25-30.

³²¹ Vgl. Hess, Werner: Plan für eine Filmstelle der EKD vom 18.12.1949. Landeskirchliches Archiv Württemberg, Band 124f/1, Archivakt 71.

³²² Im Folgenden Matthias-Film genannt. Die Gesellschaft wurde nach dem zuletzt berufenen Apostel benannt. Sie wurde am 13.5.1950 notariell eingetragen.

³²³ Vgl. Spaich, 50 Jahre Matthias-Film, S. 40.

³²⁴ In der Evangelischen Kirche versteht man unter den Rüstzeiten zumeist mehrtägige Angebote, die vor allem der geistlichen Vertiefung dienen sollen. Neben geistigen Angeboten werden bei Rüstzeiten auch fachliche Weiterbildungen durchgeführt. Der Begriff der Rüstzeiten wird inzwischen nur noch sehr selten verwendet.

³²⁵ Vgl. Bericht über die Gründungsversammlung von Evangelischen Landeskirchen und kirchlichen Organisationen die Errichtung einer kirchlichen zentralen Filmstelle betreffend am 3. und 4.2.1950 in Frankfurt. Nordelbisches Kirchenarchiv, Band Kirche und Film 1948-1952 sowie Hess, Zehn Jahre Evangelischer Filmdienst, S. 3.

1951 wurden in der Bundesrepublik bei 6.223 Aufführungen von Matthias-Filmen 967.000 Besucher gezählt.³²⁶ In den ersten Jahren wurden dezidiert christliche Kinofilme gefördert, mit dem verstärkten Aufkommen der nichtgewerblichen Filmarbeit erweiterte sich das Spektrum. Matthias-Film begann Filme zu fördern, die im sonstigen Verleihsektor zumeist aus kommerziellen oder thematischen Gründen nicht rentabel waren. Dazu gehörte auch das Genre des Dokumentarfilms.³²⁷

Ein herausragender Erfolg evangelischer Filmarbeit war die Auswertung des Filmes „Albert Schweizer“, einer Produktion der US-Amerikanerin Jerome Hill. Das Lebensbild des Arztes und Missionars wurde 1957 von Matthias-Film in den deutschen Kinos aufgeführt und traf genau den Nerv des Publikums der damaligen Zeit. Wirtschaftliche Erfolge durch hohe Zuschauerzahlen sowie künstlerische Erfolge durch die Verleihung des „Academy Arts and Science Award“³²⁸ für den besten Dokumentarfilm im März 1958 untermauerten den Erfolg.³²⁹

Durch die zentrale Wahrnehmung von Aufgaben durch Matthias-Film konnten vielerlei Einsparungen vorgenommen werden. Ein Film kostete mit Rechten und gegebenenfalls Synchronisation zur damaligen Zeit oft 80.000 DM und mehr, dieses wäre für die einzelnen Filmdienste nicht zu leisten gewesen. Matthias-Film konnte aus den abgegebenen Teil der Einnahmen der einzelnen Spieldienste in neues Material investieren. Dieses konnten sie dann wiederum allen Spieldiensten zur Verfügung stellen. Erstaunlich ist meines Erachtens, dass die Filmdienste über Jahre hinweg ohne Zuschüsse aus Kirchensteuermitteln arbeiten konnten. In Folge von stark angestiegenen Personalkosten und zurückgehenden Besucherzahlen wurden erst ab 1958 von den ersten Filmdiensten landeskirchliche Zuschüsse benötigt.³³⁰

Am 16.10.1951 wurde durch die publizistische Kammer des Rates der EKD die „Evangelische Filmgilde“ gegründet. Dieser Zusammenschluss präsentierte monatlich einen besonderen Film und unterstützte dadurch die kirchlichen Bestrebungen für den Einsatz von Filmen in der Bildungsarbeit. Durch den „Film des Monats“ wurde bewusst positiv selektiert und auf negative Beurteilung verzichtet.³³¹

Hess forderte die Verantwortlichen in den Gemeinden auf, durch die Gestaltung der Vorführung deren Verkündigungscharakter zu unterstreichen. Damit setzte er sich gegen kritische Stimmen zur Wehr, die Filmvorführung als reine Unterhaltung bezeichneten:

„Alle Filme, die von den landeskirchlichen Spieldiensten angeboten werden, sind danach ausgewählt, dass sie in Vorbereitung oder in nachträglicher Diskussion der Gemeinde neue Wege zum Verständnis des Wortes der Heiligen Schrift und ihrer eigenen Sendung öffnen. Ein Filmabend in einer Gemeinde, bei dem diese Vorbereitung oder Auswertung fehlt, ist im Grunde von unserem Auftrag her nicht zu verantworten.“³³²

führte Hess 1956 in einem Schreiben an alle evangelischen Pfarrer in Deutschland aus.

Die Auswahl des „Film des Monats“ erfolgte von einer fünfköpfigen Jury, es gab dazu jeweils eine kurze Begründung. Arbeitskreise der Filmgilde versuchten die Filme verstärkt in die örtlichen Kinos zu bringen. Dieses Vorgehen sollte „zur besten Erziehung zum Film, zur Abkehr von Minderwertigen“³³³ dienen. Die Kapitelüberschrift von Hess, „Die Erziehung des Publikums“ zeigt, wie gering er die Fähigkeit der Filmbesucher zur eigenen Urteilsfindung eingeschätzt hatte.³³⁴

³²⁶ Vgl. Matthias-Film GmbH: Jahresbericht 1951. Landeskirchliches Archiv Württemberg, Band A126/2534, Archivakt 199.

³²⁷ Vgl. Storm, Jürgen: Aufgaben und Aktivitäten der Matthias-Film GmbH. Vortrag gehalten auf dem Fachseminar „Programmkinos und Kirche“ des Fachbereichs 4 des GEP am 30.8.1985. Archiv Filmkulturelles Zentrum im GEP, Band Arbeit der Abteilung Film.

³²⁸ Der Filmpreis ist eher unter seinem Kosenamen „Oscar“ bekannt.

³²⁹ Vgl. Spaich, 50 Jahre Matthias-Film, S. 81 f.

³³⁰ Vgl. Spaich, 50 Jahre Matthias-Film, S. 39.

³³¹ Vgl. Bühler, Die Kirche und die Massenmedien, S. 96.

³³² Vgl. Schreiben von Werner Hess an alle deutschen Evangelischen Pfarrämter vom Januar 1956 zu der Arbeit der Filmdienste in den Landeskirchen. Archiv der Evangelischen Kirche im Rheinland (im Folgenden „EKiR“ abgekürzt), Band Evangelischer Film- und Bilderdienst 1.

³³³ Hess, Die Evangelische Kirche und der Film, S. 17.

³³⁴ Vgl. Hess, Die Evangelische Kirche und der Film, S. 17-18.

Noch im Jahr 1960 sprach Hess anlässlich eines Empfanges bei den X. Internationalen Filmfestspielen von „sittlicher und geistiger Totaldemontage und Perversion im Filmschaffen der Gegenwart“ und forderte „Sauberkeit und Geschmack“. ³³⁵ Eine Haltung, die damals eine Reihe der in der evangelischen Filmarbeit tätigen Personen mit ihm teilte.

Im gleichen Jahr zog sich Hess als Rundfunkbeauftragter der EKD zurück da seine Arbeit aus seiner Sicht zu wenig gemeindlich und theologisch unterstützt worden war. ³³⁶

5.3 Neue Strukturen und Zugänge

Filme wurden in der evangelischen Filmarbeit der 1950er Jahren fast ausschließlich unter moralischen und ethischen Motiven bewertet. Künstlerische Aspekte spielten nur eine untergeordnete Rolle. 1959 thematisierte Johannes Stuhlmacher neue Entwicklungen auf dem Gebiet der evangelischen Filmarbeit. Er kündigte auf einer bundesweiten Tagung mit Filmstellenleitern an, dass in Folge des damals beginnenden Wandels der Volkskirche zur Freiwilligenkirche künftig auch die Gemeinden mehr Filme einsetzen würden. Deshalb müssten die landeskirchlichen Filmdienste neben dem eigenen Vorführdienst auch einen Kopienverleih für Kurzfilme sowie kompetente Beratung aufbauen. ³³⁷

Mitte der 1960er Jahren kam die bisherige Form der Spielfilmarbeit im Reisedienst in eine Krise. Die bereits seit 1955 rückgängigen Besucherzahlen brachen in den 1960er Jahren drastisch ein. Die Zahl ging von 170 Besuchern im Jahresschnitt pro Vorstellung 1951 auf 75 im Jahresschnitt 1963 zurück. .

Die Gemeindefilmabende waren neben den Gottesdiensten noch immer die am stärksten besuchten Veranstaltungen, die gesellschaftliche Veränderungen waren für die Verantwortlichen jedoch unübersehbar. Die Auswirkungen in den einzelnen Landeskirchen waren unterschiedlich.

Mit den Worten

„Das Gewicht in den Film-Veranstaltungen verlagert sich hin zur Diskussion und zur Gruppenarbeit.“

beschrieb der damalige Filmbeauftragte der EKD, Herrmann Gerber 1966 diese Entwicklungen. Er beklagte, dass immer mehr ältere Menschen den Vorführungen fernblieben. Er erkannte die Veränderungen in den Gemeindestrukturen weg von großen Zusammenkünften hin zu kleineren Gruppen, wie z.B. Männer-, Frauen- und Jugendgruppen. eine Zukunft für den Filmdienst sah er jedoch weiterhin vor allem in ländlichen Gebieten. In eher städtischen Gemeinden sagte er ein starkes Wachstum des Filmverleihs voraus und plädierte daher für einen verstärkten Einsatz des Kurzfilms. ³³⁸

Die rasche Verbreitung des Fernsehens veränderte das Freizeitverhalten der Deutschen nachhaltig. Der Mangel an geeignetem Personal für den oft anstrengenden und entbehrungsreichen Reisedienst war ein weiteres Problem. Die Vorführer waren bei Wind und Wetter unterwegs und übernachteten meist in Pfarrhäusern. Oft fielen Fahrzeuge oder Technik aus und viel Improvisationsgeist und Können waren gefragt. Während der Wintermonate besuchten sie die Gemeinden, im Sommer waren sie bei Veranstaltungen wie Zeltmissionen im Einsatz. ³³⁹ Der damalige Arbeitskräftemangel in Deutschland sowie die niedrigen Gehälter im kirchlichen Dienst verstärkten die Personalverknappung.

Der kommerziellen Krise des Films erfasste auch die gewerblichen Kinobetriebe. Die Besucherzahlen sanken von 817 Millionen Menschen im Jahr 1956 auf nur noch 172 Millionen Besucher im Jahr 1969. Für diese großen Einbrüche wurden der vermehrte Einsatz von Spielfilmen im Fernsehen, sowie die mangelnde Qualität der dargebotenen Kinofilme verantwortlich gemacht. ³⁴⁰

³³⁵ Vgl. Spiegel der Evangelischen Kirchenpresse, S 17.

³³⁶ Vgl. Helmke, Kirche, Film und Festivals, S. 118.

³³⁷ Vgl. Stuhlmacher, Johannes: Bericht über die Sommerrüstzeit in der Evangelischen Akademie Tutzing vom 1. bis 8.7.1959. Landeskirchliches Archiv Württemberg, Band A124/f4, Archivakt 35.

³³⁸ Vgl. Gerber, Eigene Sorgen, S. 3-7.

³³⁹ Vgl. Schweizer, Erinnerungen an die Filmdienstzeit, S. 6. Archiv EMZ Württemberg, Band 3.

³⁴⁰ Vgl. Helmke, Kirche, Film und Festivals S. 115.

Die bislang praktizierte evangelische Filmarbeit war nicht mehr zeitgemäß. Ihre mangelnde Anpassung an das Lebensgefühl der 1960er Jahre erschwerte den Zugang zum Filmpublikum.³⁴¹

Diese Entwicklungen verstärkten in den Gemeinden den Wunsch nach Vorführungen mit eigener Filmauswahl. Matthias-Film verstärkte dementsprechend ab ca. 1960 den Verleih von Kurzfilmen an die Gemeinden. Da sich im RU der Schwerpunkt von der „Christlichen Unterweisung“ zum „Problemorientierten Unterricht“ verlagerte, kamen aus dem schulischen Bereich vermehrt die Anfragen nach geeigneten AV-Medien für den Unterricht. Der Einsatz von audiovisuellen Hilfsmitteln im Unterricht diente dazu, in der kirchlichen Arbeit mit allen publizistischen und pädagogischen Fortschritten und Erkenntnissen Schritt zu halten

Kurzfilme mit didaktischen Möglichkeiten wurden vermehrt angefragt. Sie sollten themenspezifische Informationen vermitteln und Anregungen für Diskussionen bieten.³⁴²

Die Herausforderungen an die moderne Medienpolitik der Evangelischen Kirche thematisierten Robert Geissendörfer und Johannes Stuhlmacher bei einer Kirchenkonferenz des Rates der EKD. Sie forderten eine Stärkung der Kurzfilmarbeit und setzten sich nur teilweise damit durch. Die Kirchenkonferenz sprach sich allerdings für eine Fortsetzung der kircheneigenen Fernsehproduktion aus, mit dem Ziel Fernsehfilme für Gemeindearbeit und kirchliche Unterweisung weiterhin einzusetzen. Ferner sollten Mittel für den Erwerb von Lizenzen und die verbilligte Abgabe von Kopien für den Einsatz in Schulen und Gemeinden bereitgestellt werden. Die Kirchenkonferenz bat die Kirchenleitungen der Landeskirchen, einen Referenten zu benennen, der in Kooperation mit den Trägern der kirchlichen Filmarbeit die Organisation der Verteilung von Kurzfilmen für Gemeinde und Unterricht überwachen sollte.³⁴³

Der bundesweite Rückgang der Besucherzahlen der evangelischen Filmreisedienste lässt sich im Jahr 1965 an Zahlen aus der Pfalz und aus Westfalen illustrieren: In der Pfalz gingen die Zahlen im Vergleich zum Vorjahr um fast 60%, in Westfalen um 28% zurück. Diesen Einbruch führte der Geschäftsführer von Matthias-Film, Johannes Stuhlmacher, unter anderem darauf zurück

„dass in den Leitungen der Filmdienste die motorische und von ihrer Aufgabe überzeugte Kraft fehlt, die sich nicht nur nebenamtlich der Filmarbeit widmet“.³⁴⁴

In Folge der allgemeinen politischen Aufbruchsstimmung des Jahres 1968 setzten auch in der evangelischen Filmarbeit Neuaufbrüche und Suchbewegungen ein. Die Bewertung der Filme innerhalb ihres gesellschaftlichen und kulturellen Kontextes setzte sich vermehrt durch. Die kritische, hinterfragende und diskussionsanregende Filmgestaltung setzte sich durch. Die Darstellungen von Konflikt- und Extremsituationen einschließlich des Momentes des Todes wurden aufgegriffen und begegneten den Filmen, die sich in einer „verlogenen Traumwelt“ bewegten.³⁴⁵

Der Mangel an Koordination in der ständig anwachsenden Anzahl von unterschiedlichsten Stellen die sich in der Evangelischen Kirche mit Medien beschäftigten, veranlasste die Verantwortlichen zum Aufbau einer organisierten Gesamtstruktur. Im Herbst 1969 erarbeitete der Publizistische Konvent der EKD im Auftrag des Rates der EKD einen publizistischen Gesamtplan und richtete verschiedene Unterausschüsse ein.

Die Beratungen mündeten am 17.6.1970 in die Gründung der „Evangelischen Konferenz für Kommunikation“.³⁴⁶ Die bisher in den einzelnen Landeskirchen recht unkoordiniert wirkenden Bereiche Hörfunk, Fernsehen, Film, Bild und Ton sollten so gebündelt werden. Robert Geissendörfer wurde zum Vorsitzenden gewählt. Mit der Einrichtung der EKfK übernahm die EKD erstmalig überregional Verantwortung für die schnell anwachsenden AV-Medien-Aktivitäten in ihrem Bereich.

³⁴¹ Spätestens mit dem Ende der Adenauerära 1963 setzte in Deutschland als „silent revolution“ ein Wertewandel ein, der die Gesellschaft und das Lebensgefühl der Menschen veränderte.

³⁴² Vgl. Stuhlmacher, Zwanzig Jahre Matthias-Film, S. 4.

³⁴³ Vgl. Beschluss der Kirchenkonferenz über Kurzfilme für Gemeindearbeit und kirchliche Unterweisung vom 15.12.1965. Landeskirchliches Archiv Württemberg, Band 124f/4, Archivakt 161.

³⁴⁴ Vgl. Matthias-Film GmbH: Jahresbericht 1965. Landeskirchliches Archiv Württemberg, Band 124f/4, Archivakt 166.

³⁴⁵ Vgl. Helmke, Kirche, Film und Festivals S. 154-155.

³⁴⁶ Im Folgenden „EKfK“ abgekürzt.

Das wichtigste Gremium der EKfK war die Vollversammlung, die den Vorstand wählte. Dieser bestimmte die Geschäftsführung, die administrative und finanzielle Fragen koordinierte. Aufgeteilt war die Arbeit in die folgenden Referate:

- Hörfunk
- Fernsehen
- Film
- Bild/Ton/AV.

Die zentrale Aufgabe der EKfK lag in der Weiterentwicklung der unterschiedlichen AV-Medienstellen in den einzelnen Landeskirchen zu Medienzentralen. Diese sollten mit breiten Angeboten auf den Wandel in Kirche und Gesellschaft reagieren und mit einem qualitativ hochstehenden Angebot die Bedürfnisse aus Gemeinden und Schulen befriedigen.³⁴⁷

Die EKfK war laut ihrer Ordnung vom 17.6.1970

„eine Arbeitsgemeinschaft im Bereich der Evangelischen Kirchen in der Bundesrepublik und West-Berlin. Sie setzt sich ein für eine Koordinierung und Intensivierung der auf dem Gebiet der medialen Kommunikation tätigen evangelischen Kräfte, insbesondere auf dem Gebiet Hörfunk, Fernsehen, Film, Bild, Tonband und Schallplatte.“³⁴⁸

Zu Beginn war sie mit 11 Planstellen ausgestattet und wurde von den Landeskirchen und der EKD gemeinsam finanziert.

Im für die AV-Medienarbeit zuständigen Referat Bild/Ton/AV stand die Zusammenarbeit mit den landeskirchlichen AV-Medienstellen und den Arbeitskreisen für die verschiedenen Kleinmedien im Mittelpunkt. Auch die Organisation und Durchführung der jährlichen Filmbörsen wurde hier organisiert.

Zur Strukturierung der vielfältigen Arbeiten wurde je eine Kommission für Film und eine für Bild/Ton eingerichtet. Die neuen Bedürfnisse wurden in diesen Kommissionen eruiert, die Organisationsformen für die kirchliche Medienarbeit diskutiert und etabliert. Die EKfK erarbeitete ferner Strukturen zur Neugliederung der Medienarbeit in den einzelnen Gliedkirchen der EKD.³⁴⁹

Die Verantwortlichen erkannten das Potential das in der Verwendung des Kurzfilms im Bildungsbereich als „Anspieler“ steckte.

„Der moderne Film braucht das Gespräch, bedarf der Gruppe, die bereit ist, Normen in Frage zu stellen, nachzudenken, mitzuarbeiten, ja im Nachvollzug mitzugestalten.“³⁵⁰

Diese Aussage aus dem Jahr 1971 stammt von Rudolf Joos, dem Vorsitzenden der Kommission Film, der sich ausführlich mit dem Wandel des Erscheinungsbildes des Filmes in der Öffentlichkeit sowie der Notwendigkeit der Medienpädagogik auseinandersetzte. Er plädiert für das „Einüben des Umgangs mit Medien anstatt diese wegzusperren.“³⁵¹ Hier zeigt sich der neue Zugang zu den AV-Medien der den Zuschauern die konstruktiv kritische Auseinandersetzung mit den medialen Inhalten zutraute und diese stärkte.

Auch unter praktischen Gesichtspunkten bot sich der Einsatz von Kurzfilmen im Unterricht an. Da aufgrund seiner Länge von oft nur ca. 10 – 20 Minuten in einer Schulstunde noch genügend Zeit zur Auseinandersetzung mit dem vorgeführten Film blieb.

Laut der Statistik der landeskirchlichen Filmdienste und der Matthias-Film lag im Jahr 1970 der Verleih von Kurzfilmen bei ca. 6.700 Verleihvorgängen mit ca. 9.000 Vorführungen. Im Durchschnitt

³⁴⁷ Vgl. Schulz, Engagement ohne Eigennutz, S. 95.

³⁴⁸ Ordnung der Evangelischen Konferenz für Kommunikation vom 17.6.1970. Archiv Filmkulturelles Zentrum im GEP, Band Arbeit der Abteilung Film.

³⁴⁹ Vgl. Evangelische Konferenz für Kommunikation: Aufbau und Arbeitsfelder vom 10.9.1973. Archiv Filmkulturelles Zentrum im GEP, Band Arbeit der Abteilung Film.

³⁵⁰ Joos, Aspekte zukünftiger evangelischer Filmarbeit, S. 2.

³⁵¹ Joos, Aspekte zukünftiger evangelischer Filmarbeit, S. 2.

wurden die Vorführungen von 54 Menschen besucht. Die Ausleihzahlen des Spielfilms mit ca. 4.100 Ausleihen bei ca. 6.000 Vorführungen blieben hier weit zurück.

Dem standen im selben Jahr ca. 4.110 Ausleihen von Spielfilmen mit ca. 6.000 Vorführungen entgegen. Der starken Nachfrage im Bereich des Kurzfilms begegnete Matthias-Film mit der Einstellung eines Mitarbeiters mit medienpädagogischem Profil.³⁵²

Um die Qualität des Medieneinsatzes zu fördern bot die Kommission Film der EKfK Arbeitshilfen mit filmischen und didaktischen Analysen an. Parallel zum Anstieg der Nachfragen nach dem Kurzfilm gingen in fast allen Landeskirchen die Nachfragen nach den Filmvorführungen der Filmdienste weiter stark zurück. Darin sahen sich die Verantwortlichen in der EKfK in ihrem begonnenen strukturellen Veränderungsprozess bestätigt.³⁵³

Dies äußerte sich auch in der Ernennung von Gerd Albrecht zum Filmbeauftragten der EKD im Februar 1971. Dieser Schritt konnte als ein weiteres Zeichen für eine Veränderung und Weiterentwicklung des Umgangs der Evangelischen Kirche mit AV-Medien, hier im speziellen mit dem Film, gesehen werden.³⁵⁴ Zwar war er studierter Theologe, Soziologe und Psychologe, als Filmwissenschaftler war er jedoch auch an den Universitäten Bonn, Köln und Berlin an führender Stelle tätig und war Experte im Bereich der Massenkommunikation. Die restriktiven Vorgaben seines Dienstgebers, der ihn in der Rolle des „Beraters und Vermittlers“ sah, hemmten ihn in seinen innovativen und zielgerichteten Bestrebungen.³⁵⁵

Matthias-Film stellte erfolgreich den Antrag auf die Zuerkennung der Gemeinnützigkeit. Am 1.1.1971 wurde diese zuerkannt. In ihrer neuen Satzung erklärte sie die Beschaffung, Bearbeitung und den Verleih von Filmen für den kirchlichen Bereich zu ihrem Hauptaufgabengebiet. Der praktische Schwerpunkt verlagerte sich hin zur Beschaffung, Verleih und Vertrieb von Kurzfilmen.³⁵⁶

Die beschriebenen Entwicklungen insgesamt führten zu Beginn der 1970er Jahre zu einer Aufbruchstimmung im evangelischen Filmbereich, die sich meines Erachtens nach mit der Ausführung von Rudolf Joos aus dem Jahr 1972 so zusammenfassen lässt:

„Es ist ein erstaunliches Phänomen, dass nach zwei Jahrzehnten intensiver Beschäftigung mit dem Film, nach einer gewissen Lethargie und Verdrossenheit am Film, sich heute wieder neue Impulse regen, die denen der fünfziger Jahre nicht unähnlich sind. Wir begreifen den Film als ein Instrument, das für den gesellschaftlich-sozialen Entwicklungsprozess in unserer Gesellschaft förderlich sein kann“³⁵⁷

5.4 Anfänge und Entwicklungen der „Kleinmedienarbeit“

Zu Beginn des 20. Jh. nutzten auch die evangelischen Gemeinden die neuen technischen Möglichkeiten zu Aufführungen von Lichtbildern. Allerdings fehlten geeignete Reihen für die Gemeindeglieder.

Um Abhilfe zu schaffen gründeten Interessierte aus unterschiedlichen Landeskirchen im Mai 1920 auf Anregung des Bundesdirektors des volkshilflichen Laienbundes für Sachsen, Gottfried Richter, den Verein „Deutscher Evangelischer Filmdienst e.V.“ Zu den Hauptaufgaben des Vereins gehörten die

³⁵² Vgl. Matthias-Film GmbH: Jahresbericht 1970. Archiv der EKfK, Band Evangelischer Film- und Bilderdienst 4.

³⁵³ Vgl. Stuhlmacher, Johannes: Praktische Kirchliche Filmarbeit 1970/1971. Bericht für den Rechenschaftsbericht der EKD. Landeskirchliches Archiv Hannover (Im Folgenden „LKAH“ abgekürzt), Band E66, Archivakt 209.

³⁵⁴ Vgl. Helmke, Kirche, Film und Festivals, S. 175.

³⁵⁵ Vgl. Filmbeauftragter der EKD ernannt, S. 8 sowie Interview mit Gert Albrecht am 25.5.2007.

³⁵⁶ Vgl. Matthias-Film GmbH: Praktische kirchliche Filmarbeit 1970/71, S. 10. Archiv der EKfK, Band Evangelischer Film- und Bilderdienst 4.

³⁵⁷ Joos, Bilanz eines Jahres Evangelischer Filmarbeit, S. 2.

Herstellung von Filmmostastreifen³⁵⁸ zur Aufführung in der kirchlichen Gemeindearbeit sowie der Vertrieb der zugehörigen Projektionsgeräte.

Mitglieder des Vereins waren Kirchengemeinden in ganz Deutschland. Obgleich es kurz nach der Gründung des Vereins aufgrund der wirtschaftlichen Krise in Deutschland zu finanziellen Schwierigkeiten kam, konnten diese jedoch überwunden werden und der Verein konnte expandieren.

Mit dem zehnjährigen Bestehen zählte der Verein 472 Mitglieder, fast ausschließlich Kirchengemeinden. In diesen zehn Jahren waren 400 Diaprojektoren verkauft und 827 Lichtbildreihen mit insgesamt 7.815 Bildern erstellt worden. Da diese mit einer Gesamtauflage von 125.000 Stück bei ca. 250.000 Veranstaltungen eingesetzt wurden erlangte der Verein für diese Zeit eine starke volksmissionarische Bedeutung.

Die Reihen wurden vorrangig im Konfirmandenunterricht eingesetzt und weckten unterschiedliche Reaktionen. Typische Fragen der damaligen Zeit wie „entsprechen die Bilder der kirchlichen Lehrmeinung?“ oder „dürfen Darstellungen der heiligen Stätten in dieser Form gezeigt werden?“ erscheinen uns heute weitgehend fremd. Dennoch setzte sich das neue Medium im kirchlichen Bereich verstärkt durch.

Nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten geriet der Verein immer mehr unter politischen Druck. Jegliche Öffentlichkeitsarbeit, die unabhängig von Partei und Staat passierte, war unerwünscht. Im Jahr 1936 wurde der Druck der politischen Führung auf das Sächsische Landeskirchenamt so stark, dass dieses dem Vorstand des Vereins die Auflösung nahe legte. Auf der am 28.10.1936 durchgeführten Aufsichtsratssitzung und Mitgliederversammlung wurde die Auflösung des Deutschen Evangelischen Filmdienstes einstimmig beschlossen. Zum 1.12.1936 wurde der Verein mit damals 500 Mitgliedern und einer Verkaufsaufgabe von ca. 300.000 Lichtbildreihen liquidiert. Offiziell wurden wirtschaftliche Gründe genannt, in den Verlautbarungen gab es jedoch immer wieder Hinweise darauf, dass politischer Druck auf die „Volksbildungs- und Jugendarbeit“ der Evangelischen Kirche ausgeübt worden war.³⁵⁹

Um die Herstellung und den Vertrieb der nachgefragten Bildstreifen dennoch weiterzuführen wurde am 1.5.1937 vom Evangelischen Pressverband für Deutschland in Berlin die „Film-Vertriebsgemeinschaft“ gegründet. Sie produzierte und vertrieb Bildbände und die zugehörigen Projektionsgeräte³⁶⁰ und definierte ihre Aufgaben wie folgt:

„Die Filmvertriebsgemeinschaft dient ausschließlich der unmittelbaren Versorgung der evangelischen Gemeinde- und Vereinsarbeit sowie dem Konfirmandenunterricht mit geeigneten Filmen und Lichtbildreihen aus den Gebieten der Inneren und äußeren Mission, Kirchengeschichte, der Kirchen- und Bibelkunde sowie des christlichen Brauchtums“.³⁶¹

Durch die im 2. Weltkrieg hervorgerufene Materialverknappung geriet auch die Film-Vertriebsgemeinschaft in starke Schwierigkeiten. So wurde im April 1941 die letzte Reihe der Vertriebsgemeinschaft unter dem Titel „Kinderandachten“ produziert.³⁶²

³⁵⁸ Bei Filmmostastreifen, auch Bildbände genannt, handelt es um in der Regel um auf 35mm Normalfilm aufgenommene Bildfolgen, die mit Hilfe von speziellen Bildband-Apparaten vorgeführt wurden. Sie wurden von den heute gebräuchlichen Diareihen abgelöst.

³⁵⁹ Vgl. zum Deutschen Evangelischen Filmdienst e.V.: Landeskirchliches Archiv Karlsruhe, Band 5072, Generalakten Nr. 40/5 sowie Schreiben des Deutschen Evangelischen Filmdienstes an die Evangelischen Pfarrämter Deutschlands vom 24.11.1936, Archiv der EKIR, Band Filmwesen und Lichtspiele 1, Archivakt 635.

³⁶⁰ Vgl. Schreiben Film-Vertriebsgemeinschaft an den Evangelischen Oberkirchenrat in Stuttgart vom 12.04.1938. Landeskirchliches Archiv Württemberg, Band A126/2534, Archivakt 95.

³⁶¹ Schreiben des Deutschen Evangelischen Filmdienstes an das Konsistorium der Evangelischen Kirche im Rheinland vom 22.11.1937. Archiv der EKIR, Band Filmwesen und Lichtspiele 1, Archivakt 13350.

³⁶² Vgl. Schreiben der Filmvertriebsgemeinschaft an das Konsistorium der Evangelischen Kirche im Rheinland vom 22.11.1937. Archiv der EKIR, Band Filmwesen und Lichtspiele 2, Archivakt 2591.

Nachdem die Film-Vertriebsgemeinschaft ihren Betrieb eingestellt hatte und auch in den Kirchengemeinden die Medienbestände und auch eine große Anzahl von Projektionsgeräten gegen Kriegsende größtenteils zerstört waren, wurden aus den Kirchengemeinden bereits gegen Ende des Jahres 1945 vermehrte Anfragen nach der Möglichkeit des Erwerbes von Lichtbildern laut. Aufgrund der ständig wachsenden Nachfragen nach Material und Beratung nahm die „Evangelische Bildkammer“ im November 1946 in Berlin ihre Produktions- und Verkaufstätigkeit wieder auf. Sie bezeichnete sich als „Kirchliche Bildstelle für ganz Deutschland“ und war, wie bereits vor dem 2. Weltkrieg als Abteilung des Evangelischen Presseverbandes für Deutschland und zugleich dem „Centralausschusses für Innere Mission“ zugeordnet. Die Bildkammer hatte beim Neubeginn ihrer Arbeit 1946 mehrere Arbeitsschwerpunkte:

- Erstellung von Medien zur Unterstützung der volksmissionarischen Arbeit in der Gemeinde
- Erstellung von Medien zur Veranschaulichung des kirchlichen Unterrichts
- Vermittlung von Rat und Hilfe bei allen Fragen der Medienprojektion.

Die Bildkammer bot einen Vermittlungsdienst für Ersatzteile von Projektionsgeräten an und rief die Käufer der Lichtbilder dazu auf, jeweils Ausleihdienste für Projektionsgeräte aufzubauen. Die ersten 10 Bildstreifen wurden zum Preis von 9 bis 15 Reichsmark angeboten.³⁶³

Die Produktion der Bildkammer verlief jedoch aufgrund Materialmangels zunächst schleppend, bis zum Juni 1947 war der Bestand erst auf 13 Projektionsstreifen angewachsen.³⁶⁴

Zum 100jährigen Jubiläum des „Centralausschusses für Innere Mission“ im Jahr 1948 wurden Bildstreifen zu Personen, Geschichte und aktuelle Aufgaben der damaligen diakonischen Arbeit produziert.³⁶⁵

Als Folge der Währungsreform in Westdeutschland ergaben sich für die Bildkammer große finanzielle Einbußen bei der Versorgung der Gemeinden in der DDR. Gleichzeitig entstanden in der Bundesrepublik kommerziell agierende Firmen, die sich mit ihrem oft günstigeren Medienangebot an die evangelischen Kirchengemeinden wandten. In einem Brief an die einzelnen Landeskirchen wies die Bildkammer auf ihre zunehmenden wirtschaftlichen Schwierigkeiten hin und bat um Unterstützung.³⁶⁶

Trotz dieser Aufforderungen an die Gemeinden musste die Bildkammer aufgrund wirtschaftlicher Schwierigkeiten 1951 ihre Arbeit einstellen.³⁶⁷

In den 1950er Jahren erfreuten sich die Kleinmedien vor allem in den Gemeinden vermehrt großer Beliebtheit. Dafür gab es mehrere Gründe:

- Die Anzahl der erreichbaren und einsatzfähigen Medien stieg stark an.
- In der Schule und in der Gemeinde erhöhte sich die Anzahl der notwendigen Vorführgeräte.
- An vielen Orten in den Landeskirchen entstanden zentrale und regionale Verleihstellen.
- Kleinmedien waren günstig im Erwerb.

Die schnelle Verfügbarkeit und die überschaubare zeitliche Beanspruchung bei der Präsentation einerseits sowie die zusätzlichen Möglichkeiten durch pädagogisch reflektierenden Einsatz waren attraktiv. Anregungen und Hintergrundinformationen durch Begleitmaterialien erleichterten den pädagogischen Einsatz der Kleinmedien in der Praxis.

³⁶³ Vgl. Schreiben der Evangelischen Bildkammer an das Konsistorium der KPS vom 25. 11.1946. Archiv der Evangelischen Kirche der KPS, Band 152 sowie „Die Evangelische Bildkammer“ vom 20.04.1948. Landeskirchliches Archiv Württemberg, Bestand 124f/1, Archivakt 6.

³⁶⁴ Vgl. Bildbandverzeichnis der Evangelischen Bildkammer vom Juni 1947. Archiv der Evangelischen Kirche der KPS, Band 152.

³⁶⁵ Vgl. Bildbandverzeichnis der Evangelischen Bildkammer vom Februar 1948. Archiv der Evangelischen Kirche der KPS, Band 152.

³⁶⁶ Vgl. Schreiben der Evangelischen Bildkammer an das Konsistorium der Evangelischen Kirche im Rheinland vom 4.3.1950. Archiv der EKIR, Band Evangelischer Film- und Bilderdienst 1, Archivakt 4084.

³⁶⁷ Schreiben der Bildkammer Berlin an alle Bezieher vom 27.7.1951. Archiv der EKIR, Band Evangelischer Film- und Bilderdienst 1, Archivakt 4088.

Immer mehr eigene Ausleihstellen wurden als Folge der wachsenden Nachfrage für die Arbeit mit Dias, Schallplatten, Tonbänder, Flanellbildern usw. in den Evangelischen Landeskirchen geschaffen. Zur bundesweiten Vernetzung dieser Stellen wurden drei Dachverbände gegründet:

- Der Evangelischer Arbeitskreis Lichtbild³⁶⁸
- Der Evangelischer Arbeitskreis Schallplatte³⁶⁹
- Die Ständige Konferenz der Tonbandverleihzentralen.

Die Gründung des EAL erfolgte aufgrund einer Privatinitiative am 10.11.1959 in Kassel. Der Arbeitskreis erweiterte sich zu einer Arbeitsgemeinschaft innerhalb der EKD. Von der Gründung bis zu seiner Auflösung am 31.12.1973 wurde er von dem Kasseler Pfarrer Michael Hederich³⁷⁰ geleitet. Zu seinen Mitgliedern zählten Vertreter der Landeskirchen, Vertreter von Bildstellen und kirchlichen Verbänden sowie Produzenten von Diareihen. Ziel des Arbeitskreises war die Förderung des Einsatzes von Lichtbildern (Diapositiven). Neben der Bearbeitung von grundsätzlichen Fragen der Verwendung von Lichtbildern und Lichtbildreihen zählte der EAL die Beratung bei Fragen der Planung, Didaktik, Methodik, Technik sowie der Beschaffung zu seinen Aufgaben. Ebenso die Zusammenarbeit mit Autoren und Produzenten im In- und Ausland und die Schulung von Mitarbeitern und die Produktion von Lichtbildreihen.

Zur Fortbildung und zur Kontaktaufnahme mit den Kirchenleitungen und anderen landeskirchlichen Stellen führte der EAL auf EKD-Ebene sowie in den einzelnen Landeskirchen jährlich stattfindende mehrtägige Arbeitstagungen durch. Der EAL arbeitete ehrenamtlich nach einer selbst gegebenen Satzung und finanzierte seine Arbeit ausschließlich durch Mitgliedsbeiträge. Regelmäßige Treffen mit den Vertretern der evangelischen Lichtbildarbeit in der DDR dienten der Intensivierung der Zusammenarbeit mit den östlichen Landeskirchen gemäß den EAL-Leitsätzen:³⁷¹

„Ziel aller Bemühungen ist die Anerkennung und Festigung der Lichtbildarbeit im Evangelischen Raum.“³⁷²

1965 wurde der EAS gegründet. Er setzte sich aus Vertretern der Landeskirchen, verschiedener kirchlicher Werke sowie aus Schallplattenverlegern und Autoren zusammen. Auch er führte jährliche Arbeitstagungen durch, unter anderem mit dem Ziel den Einsatz der Schallplatte im Schulbereich sowie in der Jugend- und Gemeindearbeit zu unterstützen. Analog zum „Handbuch der Lichtbildarbeit“ sollte ein Gesamtwerk für die Schallplattenarbeit erstellt werden.³⁷³

Die Richtlinien des EAS von 1967 legten fest:

„Der EAS hilft allen Stellen, die sich in den Landeskirchen, Freikirchen und kirchlichen Werken mit der Schallplatte befassen, durch Beratung in den Fragen der Methodik, Technik und Beschaffung. Er fördert die Schulung der Mitarbeiter und unterstützt die Produktion geeigneter und notwendiger Schallplatten.“³⁷⁴

³⁶⁸ Im Folgenden „EAL“ abgekürzt.

³⁶⁹ Im Folgenden „EAS“ abgekürzt.

³⁷⁰ Michael Hederich wurde 1920 in Brandenburg/Havel geboren und studierte nach dem 2. Weltkrieg Theologie in Marburg. Früh begann er sich neben seiner Amtstätigkeit als Pfarrer, die er ab 1950 begleitete, für Medien und Publizistik zu interessieren. Neben seiner Tätigkeit in der Ton- und Bildstelle der Evangelischen Kirche in Kurhessen-Waldeck erstellte er eine Vielzahl kirchengeschichtlicher Arbeiten. Er wirkte als regelmäßiger Autor und Sprecher kirchlicher Verkündigungssendungen im Hessischen Rundfunk und vertrat die Landeskirche in diversen publizistischen Ausschüssen der EKD. Pfarrer Hederich war von 1961 bis 1978 zusätzlich für die Fernseharbeit der Evangelischen Kirche in Kurhessen-Waldeck verantwortlich. Von 1979 bis zu seinem Ruhestand war Hederich Vorsitzender der Kammer für Öffentlichkeitsarbeit der braunschweigischen Landeskirche.

³⁷¹ Vgl. Hederich, Michael: Was will der Evangelische Arbeitskreis Lichtbild, S. 3-4.

³⁷² EAL: Leitsätze des Arbeitskreises Lichtbild. Archiv Michael Hederich, Band EAL.

³⁷³ Vgl. Bericht von der ersten Tagung des Evangelischen Arbeitskreises für Schallplatten in Kassel am 11. und 12.11.1965, Seite 1-5. Archiv Michael Hederich, Band EAL

³⁷⁴ Richtlinien für den EAS, verabschiedet von der Mitgliederversammlung am 30.5.1967. Archiv Michael Hederich, Band EAL.

1967 erschien das vom EAS herausgegebene „Handbuch Schallplatte“, das bis in die 1970er Jahre im evangelischen Bereich als Standardwerke für die Arbeit mit der Schallplatte genutzt wurde.³⁷⁵

Bei der Gründungsversammlung der Ständigen Konferenz der Tonbandverleihzentralen, die im Dezember 1958 in Frankfurt stattfand, waren Vertreter der Verleihstellen aus Kassel, Stuttgart, Düsseldorf, Frankfurt sowie Berlin anwesend. Da der Tonbandverleih in den einzelnen Landeskirchen auf positive Resonanz stieß und die Einrichtung weiterer Verleihstellen geplant war, beschlossen die Anwesenden eine Kooperation bzw. eine Koordinierung ihrer Arbeit in folgenden Bereichen:

- Erfahrungsaustausch im Bereich des Tonbandverleihs
- Erstellung einheitlicher Verleihgrundsätze
- Abstimmung der Produktionen
- Gemeinsamer Verleihkatalog.

Im Laufe der Gründungsversammlung wurden gemeinsame Verleihgebühren und die gegenseitige Überlassung eigener Produktionen zu festen Vergütungssätzen vereinbart. Die Erstellung eines gemeinsamen Katalogs wurde zunächst vertagt und kam nie zustande.³⁷⁶

Die Ständige Konferenz der Tonbandverleihzentralen konzentrierte sich im Besonderen auf die Beschaffung von Programmen für die Ausleihe von eigenen Produktionen, auf Produktionsbeteiligungen, auf den Erwerb von Lizenzen und den Kauf fertiger Programme. Dabei handelte es sich um Dia- und Tonbildreihen sowie Tonbänder. Die Konferenz war an den Produktionsvorbereitungen der Hersteller beteiligt. Ferner führte sie Marktbeobachtung in den Bereichen der Aufnahme- und Wiedergabetechnik durch.³⁷⁷

Ein Vergleich der drei Kleinmedien-Dachverbände, die oft dieselben Mitglieder verzeichneten, ergab folgende gemeinsame Hauptziele:

- Austausch mit den Produzenten der Kleinmedien
- Koordination der Eigenproduktion von Kleinmedien
- Austausch mit Geräteherstellern von Diaprojektoren, Plattenspielern und Tonbandgeräten
- Informationsaustausch über die oft an vielerlei Standorten vorhandenen Bestände im Kleinmedienbereich
- Gegenseitige Hilfestellung bei der Erschließung der Bestände.³⁷⁸

Im Jahr 1963 publizierte Michael Hederich im Auftrag des EAL das „Handbuch der Evangelischen Lichtbildarbeit“³⁷⁹ mit einer umfassenden Einführung in Theorie und Praxis der Lichtbildarbeit. Es enthielt Anleitungen über den Einsatz von Diareihen in der Gemeinde, zum Wesen der Bildbetrachtung, zur Vorführtechnik und zu Rechtsfragen der Lichtbildarbeit. Im Hauptteil lieferte Hederich ausführliche Besprechungen von ca. 300 Diaserien und widmete jeder Serie eine eigene Seite. Zur Erleichterung des Einsatzes im Bildungsbereich erstellte der Autor ein ausführliches Sachregister mit 10 Themengebieten, das als Grundstock für spätere Kataloge der Bildstellen dienen sollte. Dieses Handbuch, das als Loseblattsammlung konzipiert war, avancierte mit seinen Ergänzungen aus den Jahren 1965 und 1967 sehr schnell zum Standardwerk. Es verhalf nach Ansicht der Herausgeber dem Einsatz von Diareihen in der breiten kirchlichen Öffentlichkeit zum Durchbruch.³⁸⁰

Bis in die 1960er Jahre hinein stellten Lichtbilder im kirchlichen Bereich vor allem Kunstwerke, Ortschaften mit biblischen Zusammenhängen oder Lebensbilder dar. Mitte der 1960er Jahre erweiterte sich das thematische Spektrum auf gesellschaftliche und politische Entwicklungen innerhalb und außerhalb Deutschlands, auf missionarische Fragen in Zusammenhängen mit der „Dritten Welt“ oder auf neue gesellschaftliche Entwicklungen z.B. das Entstehen von Sekten. Demzufolge wurden Diareihen nicht ausschließlich im Bildungssektor, sondern auch in anderen kirchlichen Bereichen verstärkt pro-

³⁷⁵ EAS (Hrsg.): Handbuch Schallplatte. Kassel: 1967.

³⁷⁶ Vgl. Protokoll der Gründungsversammlung der Konferenz der Tonbandverleihzentralen am 16.12.1958 in Frankfurt. Archiv Ton- und Bildstelle Frankfurt, Band Historisches.

³⁷⁷ Vgl. EKfK: Grundsätzliche Überlegungen für die Einrichtung von Medienzentralen vom Juli 1972. Archiv Michael Hederich, Band EKfK.

³⁷⁸ Interview mit Michael Hederich am 1.12.2002.

³⁷⁹ Vgl. EAL (Hrsg.): Handbuch der Evangelischen Lichtbildarbeit.

³⁸⁰ Interview mit Michael Hederich am 1.12.2002.

pagiert. So nahm z.B. die Volksmission das Handbuch zum Anlass, in einer umfangreichen Veröffentlichung für den Einsatz von Diareihen in der Gemeindegemeinschaft zu werben.³⁸¹

Die Themenauswahl für die jährlichen Arbeitstagen des EAL waren zum Teil sehr zukunftsorientiert: Im Jahr 1964 beschäftigte sich der EAL in Stuttgart mit den Kriterien für die Errichtung von modernen Bildstellen. 1965 standen in Celle die Möglichkeiten der Zusammenarbeit zwischen staatlichen und kirchlichen Bildstellen im Mittelpunkt. Bei dieser Tagung wurde zum ersten Mal das Ziel definiert, dass die Lichtbildarbeit von der Kirchenleitung als offizieller Teil der evangelischen Publizistik mit eigenem Referenten und Haushaltsmitteln anerkannt werden sollte.³⁸²

Im Jahr 1969 war der EAL auf insgesamt 38 Mitglieder angewachsen und fand bei der evangelischen Kirchenleitung der Bundesrepublik Gehör. Im Sommer 1969 stellte die EAL bei einer Ratssitzung der EKD ihre Arbeit vor mit dem Ziel, die Lichtbildarbeit in eine entsprechende publizistische Gesamtplanung der EKD einzuordnen und somit auch finanzielle und personelle Mittel zu erhalten.

Die Bemühungen waren erfolgreich und im Rahmen des publizistischen Gesamtplanes der EKD wurde im Herbst 1969 auch ein Unterausschuss für Bild, Ton und Schallplatte unter Leitung von Michael Hederich gegründet. Dazu führte Hederich im Dezember 1969 aus:

„Was wir bei Gründung unseres Arbeitskreises als ein von mancher Seite vielfach bezweifeltendes Endziel nur schüchtern ins Auge zu fassen wagten, rückt jetzt vielleicht in greifbarer Nähe: Die Einordnung unserer Lichtbildarbeit in eine entsprechende Gesamtplanung der EKD, bei der auch ihr personelles und finanzielles Engagement durchaus im Blick ist.“³⁸³

Die Vorarbeiten dieses Unterausschusses führten mit dazu, dass die EKfK bei ihrer Gründung im Juni 1970 eine Kommission für „Bild und Ton“ einrichtete. Darin wurde die Anliegen von EAL, EAS sowie der Ständigen Konferenz der Tonbandverleihzentralen zusammengefasst. Dadurch sollte die Arbeit mit Kleinmedien in der Evangelischen Kirche konzentriert und effektiver gestaltet werden. Die drei Arbeitskreise setzten ihre Arbeit jedoch noch eine Zeitlang in enger Abstimmung mit der EKfK fort. In deren Geschäftsstelle wurde ein Referent für diesen Arbeitsbereich eingestellt. Von der Kommission war auch geplant, einen Gesamtkatalog aller im kirchlichen Bereich zu entleihender AV-Medien zu erstellen.³⁸⁴

Die EKfK konnte also im Kleinmedienbereich auf viel Vorarbeit der Arbeitskreise zurückgreifen.

Erst 1973, mit der Gründung des GEP, stellte auch die Kommission Bild/Ton in der EKfK ihre Arbeit ein und beschloss, dass ihre bisherigen Arbeitsbereiche künftig personell und inhaltlich durch das GEP vertreten sein sollten.³⁸⁵

5.5 Grundüberlegungen für Medienzentralen

Bereits im Gründungsjahr 1970 spielte in der EKfK die Diskussion über den Ausbau der bestehenden AV-Medienstellen zu Evangelischen Medienzentralen mit einem erweiterten Aufgabenspektrum eine große Rolle. Eine entscheidende Ursache war der Wandel der Bedürfnisse in Schule und Gemeinde was den Einsatz von AV-Medien betraf. Die Verantwortlichen erkannten, dass – nach über zwanzigjährigen Beschäftigung mit AV-Medien – hier die Strukturen dringend angepasst werden mussten.

In ihrem ersten Jahresbericht 1970/71 betonte die EKfK die Notwendigkeit, die Neugründung von EMZs bzw. den Ausbau schon bestehender Film- und Bildstellen zu EMZs zu koordinieren und dafür gemeinsame Richtlinien zu erlassen. Unter anderem weil eine zunehmende Inanspruchnahme von AV-

³⁸¹ Vgl. Töns, Lichtbildarbeit im Dienst der Gemeinde, S. 5.

³⁸² Vgl. Hederich, Michael: Übersicht über die bis 1969 gehaltenen Arbeitstagen der EAL. Archiv Michael Hederich, Band EAL.

³⁸³ Hederich, Michael: Ein neuer Rahmen, S.2.

³⁸⁴ Vgl. EKfK gegründet, S. 5. Der Gesamtkatalog kam nicht zustande.

³⁸⁵ Vgl. Protokoll der Sitzung der Kommission Bild/Ton in der EKfK vom 29. und 30.8.1973. Archiv EMZ Bayern, Band GEP.

Medien im RU verzeichnet wurde. Da Medieneinsatz Teil der Lehrpläne wurde entstand ein verstärkter Bedarf.³⁸⁶

Am 8. und 9.6.1971 fand in Stuttgart auf Einladung der EKfK eine Tagung der landeskirchlichen Bildstellenleiter statt. Dabei wurden grundlegende Überlegungen für die Einrichtungen der EMZ angestellt und ein „Arbeitskreis Medienzentrale“ gegründet. Das „Modell einer Medienzentrale“ ging von den Voraussetzungen aus

- Alle AV-Techniken³⁸⁷ müssen in der EMZ vorhanden sein.
- Der Aufgabenbereich der EMZ umfasst den gesamten Bereich der Gemeindearbeit und des kirchlichen Unterrichts.
- Die Gebührenfreiheit ist anzustreben.
- Der Personal- und Sachaufwand muss der Art und dem Umfang der Arbeit einer EMZ angemessen sein.
- Die Einrichtung und Unterhaltung einer EMZ ist Aufgabe der Landeskirche. Diese Verantwortlichkeit der Landeskirche kann darüber hinaus ihren Ausdruck finden in der Schaffung eines Beirats, in welchem die kirchlichen Arbeitszweige und Werke vertreten sind.

Aufgaben der EMZ sind laut dem Modell:

- Aufbau eigener Bestände
- Verleih, Vermittlung und Beratung
- Informationen (Katalog u.a.) und Anleitung zum Gebrauch der Medien
- Zusammenarbeit mit entsprechenden säkularen Einrichtungen.

Weiterhin wurde in dem Modell auf die medienpädagogischen und -didaktischen Aufgabenstellungen eingegangen sowie eine technische Mindestausstattung für EMZ festgelegt.³⁸⁸

In einem Arbeitspapier der EKfK vom Juli 1971 wurden diese Überlegungen zusammengefasst und die Notwendigkeit der Einrichtung von AV-Medienzentralen in allen Landeskirchen für Verleih, Beratung sowie Aus- und Fortbildung von kirchlichen Mitarbeitern bekräftigt. Die Aussage „Medienzentralen müssen unmittelbar der Landeskirche zu unterstellende Organisationen sein“ war darin ebenso enthalten wie „Der Verleih muss kostenlos erfolgen“. Dieses Papier, das erste Modelle für die grundlegende zukunftsgerichtete Struktur einer EMZ erhielt, kann als wichtige Vorstufe zur Entstehung der „modernen“ einheitlichen Medienzentralen gesehen werden. Auf diese Grundlage bezogen sich auch die Stellungnahmen der anderen Kommissionen für Ton und Bild für das Projekt EMZ.³⁸⁹

Der EKfK-Arbeitskreis Medienzentralen erstellte bei seiner Sitzung am 17. und 18.9.1971 in Frankfurt einen Entwurf für die Einrichtung und Unterhaltung von EMZs. Dabei wurde die Notwendigkeit der Einrichtung aus theologischer, gesellschaftspolitischer, pädagogischer und organisatorischer Sicht begründet. Begrifflichkeiten wurden geklärt, die Zielgruppen in den Bereichen Schule, Gemeinde und Öffentlichkeit wurden definiert. Auch eine detaillierte Aufgabenbeschreibung wurde vorgenommen. In diesem Entwurf wurde wiederholt Wert auf die Gebührenfreiheit der Ausleihe gelegt. Auch die Dringlichkeit der Beratung über den sachbezogenen Einsatz der verschiedenen AV-Medien wurde aufgeführt. Ein weiterer Punkt sollte die Förderung der Arbeit mit AV-Medien unter medienpädagogischen und mediendidaktischen Gesichtspunkten sein. Weiterhin wurde die Notwendigkeit der Kooperation mit anderen kirchlichen und staatlichen Stellen im Entwurf für wichtig erachtet.³⁹⁰

³⁸⁶ Vgl. EKfK: Jahresbericht 1970/1971. Archiv Michael Hederich, Band EKfK.

³⁸⁷ Die medientechnischen Angebote der Bildstellen waren unterschiedlich ausgeprägt. Neben einem technischen Verleih gab es an manchen Stellen Angebote wie Filmvorführ- oder Tageslichtprojektionskurse. Diese hatten das Ziel, die Teilnehmer in den technischen Umgang mit den verschiedenen Geräten einzuweisen. Teilweise wurden auch medientechnische Beratungen für Gemeinden, Schulen und andere Bildungseinrichtungen angeboten.

³⁸⁸ Vgl. Protokoll der EKfK-Arbeitstagung der kirchlichen Bildstellenleiter am 8. und 9.6.1971. Archiv Filmkulturelles Zentrum im GEP, Band EMZ - allgemeiner Schriftverkehr.

³⁸⁹ Vgl. EKfK: Rundbrief Nr. 10 vom Juli 1971. Archiv Filmkulturelles Zentrum im GEP, Band Aufgaben FB4.

³⁹⁰ Vgl. EKfK - Arbeitskreis Medienzentralen: „Funktionsmodell Medienzentrale“ vom 17. und 18.9.1971. Archiv Filmkulturelles Zentrum im GEP, Band Aufgaben FB4.

Der Entwurf mündete in mehrfachen Überarbeitungen in das umfassende EKfK-Arbeitspapier „Grundsätzliche Überlegungen für die Einrichtung von Medienzentralen“.

Darin wurde das

„Schwinden von Sperren im Umgang mit AV-Medien, die sich aus einem missverstandenen Bilderverbot ergeben“³⁹¹

beobachtet.

Mit der Einrichtung von EMZ bestand die Chance, eine neue Gesamtkonzeption kirchlicher Medienarbeit zu schaffen und damit Vorzüge und Schwierigkeiten von AV-Medien für Erziehung und Bildung produktiv auszuschöpfen.

Zur Erleichterung der AV-Mediensichtung wurde ergänzend zu den Filmbörsen die Einrichtung von Medienbörsen gefordert. Auch die Erstellung von Katalogen, in denen die Recherche nach verschiedenen Kriterien möglich war, wurde angeregt. Der Austausch von Medieninhalten zwischen den Medienzentralen untereinander wurde für die Arbeit der EMZ als unverzichtbar geachtet. Sichtveranstaltungen und Arbeitshilfen zum Umgang mit den Medien sollten den Nutzern zusätzliche Informationen geben.

Meiner Meinung nach war dieses Dokument schon sehr weitsichtig strukturiert. EMZ sollten die folgenden Aufgaben übernehmen:

- Sichtung, Beschaffung und Erschließung von AV-Medien
- Verleih von AV-Medien
- Beratung und Information über AV-Medien
- Medienpädagogische Aus-, Fort- und Weiterbildung
- Medientechnische Aus-, Fort- und Weiterbildung.

Für die Beschaffung der Medien wurde den EMZs die Einrichtung eines Auswahlgremiums vorgeschlagen, das die Auswahl der Medien u.a. mit den neuesten Bildungs- und Unterrichtsplänen abstimmen sollte. Information über die angebotenen Medien sowie eine kompetente Beratung durch die Mitarbeiter wurde ebenfalls angeregt.

Das Fehlen einer Ausbildung kirchlicher Mitarbeiter für den qualifizierten Umgang mit Medien wurde bemängelt. Als geeignete Ausbildungsorte schienen die Hochschulen, dort sollten die Kurse von der Medienzentrale koordiniert und nach Möglichkeit von ihr selbst durchgeführt werden.

Grundsätzlich sollten die EMZ bei dieser Neustrukturierung für alle AV-Medien zuständig sein und trotz aller Unterschiedlichkeit der Arbeit dieser Stellen alle bisher bestehenden Institutionen in diesem Bereich zusammenfügen.

6 Das Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik

Die deutschlandweite Neuordnung der evangelischen Publizistik konnte auf eine lange Vorgeschichte zurückblicken. Bereits in den 1920er Jahren fand eine erste Zentralisierung statt. Von einem der Pioniere, August Hinderer, wurden im damaligen Evangelischen Presseverband für Deutschland neben dem Nachrichtenwesen auch Abteilungen für Rundfunk, Film, Bild und Buch sowie eine Abteilung für journalistische Ausbildung eingerichtet. Sein Engagement war ausschlaggebend für den Zusammenschluss der aus Mitteln des Kirchenbundes gefördert wurde. Allerdings wurde das Konstrukt während der Zeit des Nationalsozialismus zerschlagen.³⁹²

Daher mussten nach dem 2. Weltkrieg gemeinsame Strukturen erst wieder aufgebaut werden. 1957, ca. 30 Jahre nach Hinderers Aktivitäten, sprach sich Pfarrer Werner Hess für ein „Amt für evangelische Publizistik“ aus. Die Unterstützung für dieses Vorhaben blieb ihm jedoch von Seiten der EKD versagt. Es dauerte 10 Jahre, bis die EKD nach beharrlicher Intervention von Robert Geissendörfer am

³⁹¹ EKfK: Grundsätzliche Überlegungen für die Einrichtung von Medienzentralen vom Juli 1972. Archiv Filmkulturelles Zentrum im GEP, Band Aufgaben FB4, S 1.

³⁹² Vgl. Bautz, August Hinderer, S. 879.

13.10.1967 die Mittel für ein „Haus der Evangelischen Publizistik“ freigab. In diesen 10 Jahren erkannten die Verantwortlichen die Notwendigkeit der Koordinierung, Intensivierung und Konzentration der Arbeit auf diesem Gebiet. Die Wahl des Standortes fiel auf Frankfurt. Im 1968 eröffneten Haus „Haus der Evangelischen Publizistik“ wurden der Evangelische Presseverband für Deutschland, die Nachrichtenagentur Evangelische Pressedienst³⁹³, das Gemeinschaftswerk der Evangelischen Presse, die Konferenz der Rundfunk- und Fernsehbeauftragten, das Filmwerk der Evangelischen Kirche sowie die Christliche Presseakademie angesiedelt. Durch kurze Wege sollte eine effiziente Kommunikation ermöglicht und eine Zentralisierung erreicht werden. Wieder war es Robert Geissendörfer, der das Haus der Evangelischen Publizistik stärkte und zum GEP mit ihm als ersten Direktor ausbaute.³⁹⁴

Geissendörfer hatte die Überlegungen und die Ziele, die zur Gründung des GEP führte, in einem Vortrag in der Evangelischen Akademie in Locum am 28.10.1978 in fünf Punkten formuliert:

- Die Überlegung dass Publizistik ein „unteilbares Geschäft“ ist.
- Die Überlegung dass eine optimale Zusammenarbeit zwischen gesamtkirchlichen und gliedkirchlichen Interessen und Notwendigkeiten hergestellt werden muss.
- Eine Koordination und damit zugleich eine Konzentration der bisherigen Arbeit soll erreicht werden.
- Der Stellenwert des Ansehens der Publizistik innerhalb der Kirche soll verbessert werden.
- Der Stellenwert der kirchlichen Publizistik soll im Gesamtfeld der Publizistik, also vor allem auch in der säkularen Publizistik, definiert und damit gefestigt werden.³⁹⁵

Die Bemühungen zu einer Neuorganisation der AV-Medienarbeit in den einzelnen Landeskirchen und die Zentralisierung der gesamten Publizistik und Medienarbeit der EKD liefen parallel. Mehrere Jahre lang hatten die EKD, die einzelnen Landeskirchen, weitere kirchliche Institutionen sowie mehrere publizistische Einrichtungen in der Bundesrepublik untereinander über eine Neuorganisation der bisher vielfach parallel und unabgestimmt getätigten Arbeit verhandelt.

6.1 Die Gründung des Gemeinschaftswerks der Evangelischen Publizistik

Durch die Gründung des „Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik“ als e. V. mit Sitz in Frankfurt am 5.7.1973 wurde eine konzeptionelle und strukturelle Neugliederung der evangelischen Publizistik erreicht. Die Gründungsversammlung war vom Rat der EKD einberufen worden, nachdem sich zuvor Struktur- und Verfassungsausschuss sowie die Kirchenkonferenz der EKD eingehend mit der Neuordnung befasst hatten. Das neue Werk wurde mit Sitz im „Haus der Evangelischen Publizistik“ in Frankfurt mit dem Ziel einer engeren Kooperation der Aktivitäten in den Bereichen des Nachrichtenwesens, des Hörfunk und Fernsehens, im Bereich Film, Bild und Ton sowie der kirchlichen Pressearbeit und der journalistischen Ausbildung etabliert.

Die Gründung des GEP, das laut Satzung diejenigen publizistischen Aufgaben der EKD wahrnimmt, „die nicht unmittelbar von kirchlichen Dienststellen und Organen erfüllt werden müssen“³⁹⁶, bedeutete für die evangelische Publizistik eine Zäsur und einen Neuanfang. Die Evangelische Kirche unternahm damit einen Versuch, alle Medienbereiche konzeptionell und strukturell zusammenzufassen.

Satzungsgemäß diene das GEP

„der unmittelbaren Wahrnehmung und der Förderung von Aufgaben der evangelischen Publizistik“³⁹⁷

und der Verknüpfung gesamtkirchlicher und landeskirchlicher Verantwortung für die publizistische Arbeit. In einem Vorwort zur Satzung wird definiert, dass

„evangelische Publizistik eine Funktion der Kirche ist“ und „in allen Arbeitszweigen an der Erfüllung des Auftrags teilnimmt, dem die Kirche verpflichtet ist“.

Zu der Aufgabe der evangelischen Publizistik heißt es,

³⁹³ Im Folgenden „EPD“ abgekürzt.

³⁹⁴ Vgl. Schulz, Engagement ohne Eigennutz, S. 90 f.

³⁹⁵ Vgl. GEP, GEP-Jahrbuch 1977, S. 7.

³⁹⁶ GEP: Satzung vom 5.7.1973. Archiv Filmkulturelles Zentrum im GEP, Band Aufgaben FB4.

³⁹⁷ GEP: Satzung vom 5.7.1973. Archiv Filmkulturelles Zentrum im GEP, Band Aufgaben FB4.

„dass sie den Gliedern der Kirche zum Verständnis wichtiger Vorgänge in der Christenheit verhilft sowie das Zeugnis und den Dienst der Kirche in der Öffentlichkeit geltend macht“.

Evangelische Publizistik umfasst

„in der Bindung an das Evangelium eigenständige Entscheidungsfreiheit und kirchliche Verpflichtung in gleicher Weise“.³⁹⁸

Neben der EKD und 17 Landeskirchen gehörten das Diakonische Werk der EKD, der Evangelische Presseverband für Deutschland e.V. sowie das Evangelische Missionswerk zu den Gründungsmitgliedern des GEP.

Der Mitgliederversammlung gehörten sieben Mitgliedern der EKD, je ein Vertreter der Gliedkirchen, zwei Vertreter des Diakonischen Werkes, zwei Vertreter des Deutschen Evangelischen Missionstages sowie je ein Vertreter der Fachbereiche an. Finanziert wurde die Arbeit des GEP zu ca. 80% aus dem Haushalt der EKD, sowie durch Beiträge, Spenden und Einnahmen aus der aus der publizistischen Arbeit des GEP und seiner Arbeitsgruppen.

Zum ersten Vorsitzenden wurde Rudolf Weber aus Stuttgart gewählt. Der Vorstand des GEP hatte auf seiner ersten Arbeitssitzung am 15.9.1973 beschlossen, dass die Arbeit in Fachbereiche eingeteilt wird, die bis Ende 1973 die Arbeit aufnehmen und die Sacharbeit der bisherigen Einrichtungen übernehmen sollten.³⁹⁹

Unter den genannten Voraussetzungen beschloss der Vorstand der EKfK am 28.9.1973 die Konferenz zum 31.12.1973 aufzulösen und ihre Aufgaben und Arbeitsbereiche zur Weiterführung auf das GEP zu übertragen.⁴⁰⁰

Robert Geissendörfer drückte am 22.4.1974 auf der ersten Mitgliederversammlung des GEP seine Hoffnung auf eine Stärkung der kirchlichen Medienarbeit durch die neue Einrichtung so aus:

„Damit sollen die Beziehung zwischen Evangelischer Kirche und evangelischer Medienarbeit verbessert werden. Unbestritten sollte sein, dass evangelische Medienarbeit keineswegs nur ein Instrument der Institution Kirche ist, sondern eine echte Funktion von Kirche. Dies bedeutet dass sie, ähnlich wie die Theologie, einen Freiraum benötigt. Auch die Institution Kirche ist Gegenstand der Medienarbeit.“⁴⁰¹

Die Entwicklungen im GEP führten auch dazu, dass sich die drei bisher selbstständigen Arbeitskreise EAL, EAS und Ständige Konferenz der Tonbandverleihzentralen zum 31.12.1973 mit dem Ziel der vollen Eingliederung in den zuständigen Fachbereich des GEP auflösten.⁴⁰²

Das Gemeinschaftswerk wurde in 7 Fachbereiche gegliedert, welche sich zwischen dem 10.1. und dem 22.3.1974 konstituierten:

1. Evangelischer Pressedienst epd
2. Ausbildung, Fortbildung und Personalplanung
3. Hörfunk und Fernsehen
4. Film, Bild Audiovision
5. Zeitschriften
6. Buch
7. Werbung und Public Relations.

³⁹⁸ GEP: Vorwort zur Satzung vom 5.7.1973. Archiv Filmkulturelles Zentrum im GEP, Band Aufgaben FB4.

³⁹⁹ Vgl. Das neue Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik, S. 1-7.

⁴⁰⁰ Vgl. Schreiben des Vorstands an die Mitglieder der EKfK vom 15.10.1973. Archiv EMZ Württemberg, Band 3.

⁴⁰¹ Geissendörfer, Bericht aus dem Arbeitszentrum, S. 15.

⁴⁰² Vgl. Schreiben Michael Hederich an die Mitglieder des EAL vom 21.12.1973. Archiv EMZ Württemberg, Band 3.

6.2 Der Fachbereich Film, Bild, Ton

Im Fachbereich 4 waren auch die Medienzentralen verortet. Zum Vorsitzenden des Fachbereich-Hauptausschusses wurde Oberkirchenrat⁴⁰³ Walter Arnold aus Stuttgart und zu seinem Stellvertreter Rudolf Joos gewählt. Ralf Kleefeld, der damalige Leiter der Medienzentrale in Braunschweig und Vorsitzende der AG-EMZ, wurde als einer der Beisitzer des Hauptausschusses dieses Fachbereichs gewählt. Der Fachbereich war von oben nach unten gegliedert, wobei der Hauptausschuss für die Richtlinien des Fachbereiches zuständig war. Aus seiner Mitte wurde die Fachbereichsleitung gebildet die für die Tätigkeit des Fachbereichs verantwortlich zeichnete und dem Hauptausschuss gegenüber Rechenschaft ablegte.⁴⁰⁴

Der Fachbereich wurde in die zwei Fachabteilungen Film sowie Bild/Ton mit jeweils eigenen Referenten aufgeteilt. Damit wurde die „Tradition“ der EKfK fortgeführt, die für die unterschiedlichen Aufgaben ebenfalls Kommissionen⁴⁰⁵ gegründet hatte.

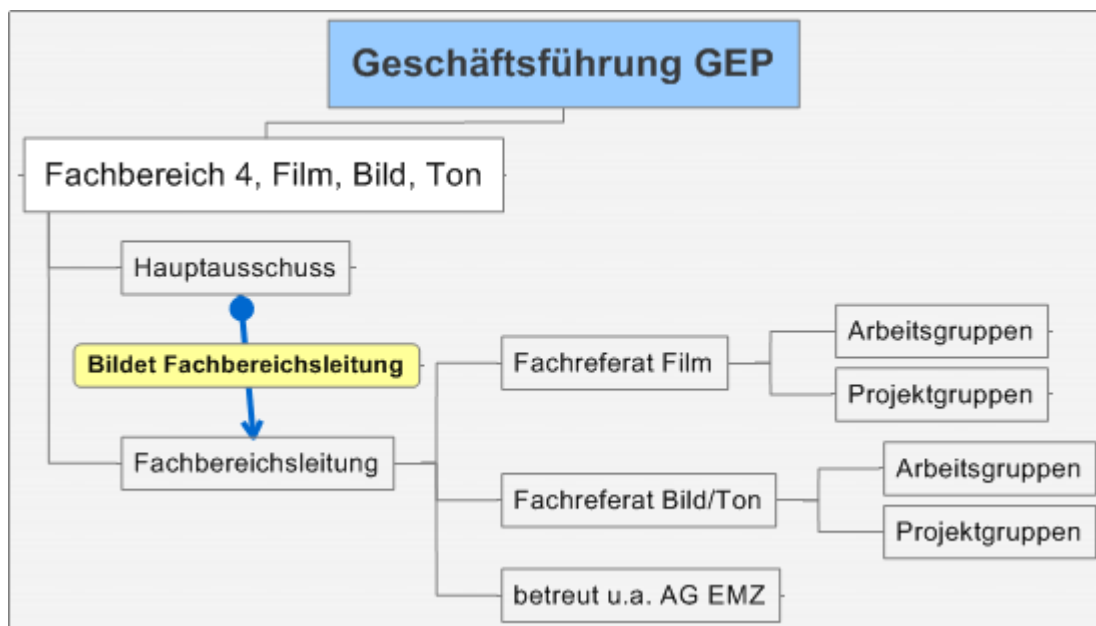


Abb. 1: Struktur des Fachbereiches 4 Film, Bild Ton im Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik

Zum Leiter der Fachabteilung wurde Rainer Bunz ernannt, Referent für die Filmarbeit wurde Francois Traudisch. Der Fachbereich nahm die kirchlichen Aufgaben auf dem Gebiet des Filmes und der audiovisuellen Systeme wahr. Hier sollten die Kräfte koordiniert werden und die impulsgebende Begleitung für die tägliche Arbeit stattfinden. Auch die Betreuung der vom GEP herausgegebenen Fachpublikationen gehörte zu den Aufgaben der Fachabteilung.

⁴⁰³ Im Folgenden „OKR“ abgekürzt. Oberkirchenrat ist eine Amtsbezeichnung und die höchste Beamtenstufe in der Evangelischen Kirche. Die Oberkirchenräte bilden gemeinsam ein Kollegium, das zusammen mit dem Bischof und der Synode die Kirche leitet. In der Regel ist ein Oberkirchenrat auch Leiter eines Dezernats.

⁴⁰⁴ Dem Fachbereich gehörten für das Fachgebiet zuständige Referenten der EKD und der Gliedkirchen, Freikirchen, Vertreter der Medienzentralen und überregionaler kirchlicher Werke und Einrichtungen sowie der Filmbeauftragte der EKD an. Der Hauptausschuss setzte für medien spezifische Aufgaben Projekt- oder Arbeitsgruppen ein, die beratend oder anregend bestimmte Einzelaufgaben oder ständige Koordinierungsaufgaben durchführten. In diesen Arbeitsgruppen arbeiteten auch fachlich kompetente Kräfte aus dem säkularen Bereich mit.

⁴⁰⁵ Die Arbeiten der beiden EKfK-Kommissionen „Film“ und „Bild-Ton“ waren stark auf den Zusammenschluss der Aktivitäten im Medienbereich auf landeskirchlicher Ebene hin orientiert. Im Gegensatz zu den EKfK-Kommissionen, deren Zusammenarbeit von den Verantwortlichen oft als ungenügend empfunden wurde, sollten die beiden Fachabteilungen im FB 4 allerdings eng kooperieren.

Zu den herausragenden Aufgaben des Fachbereichs gehörten:

- Veranstaltung von Seminaren, Arbeitstagen und Materialbörsen
- Ausarbeitung von Vorschlägen und Modellen für die Medienarbeit
- Planung und Förderung von Produktionen und zentraler Lizenzerwerb in Zusammenarbeit mit entsprechenden Facheinrichtungen
- Beobachtung und Auswertung der Produktionen durch Information und Analysen
- Beratung, Anregung und Unterrichtung von landeskirchlichen Medienzentralen sowie von Bildungsstätten regionaler und gesamtkirchlicher Einrichtungen
- Verbindung von theologischer sowie religionspädagogischer Ausbildung und kirchlicher Medienarbeit durch Kooperation mit geeigneten Institutionen
- Erfahrungsaustausch auf interkonfessioneller und internationaler Ebene
- Archivierung von Arbeitsmaterial zum Zwecke der Dokumentation und Information
- Zusammenarbeit mit dem Filmbeauftragten der EKD und den Facheinrichtungen der Gliedkirchen
- Stellungnahmen zu medienpolitischen Problemen durch Veröffentlichungen und Veranstaltungen sowie zu Fragen kirchlicher Förderungsmaßnahmen
- Kommunikationstheoretische Arbeiten (Medienpolitik, Medienpädagogik, Medienplanung) in Zusammenarbeit mit dem Grundsatzreferat im Arbeitszentrum.⁴⁰⁶

Von Beginn an sahen die Verantwortlichen des Fachbereiches die Notwendigkeit einer engen Kooperation mit den Medienzentralen. Rudolf Joos führte in einem Schreiben an die Leiter der EMZ aus:

„Es wird die Aufgabe dieses Fachbereiches sein, seine Dienste den Medienzentralen zur Verfügung zu stellen“

Dabei bezeichnete er den FB 4 als „Ersatz für die EKfK“ und merkte dazu an:

„Um diese Aufgabe noch effektiver gestalten zu können, bedarf es nicht nur der ständigen Kontakte, sondern auch der engen Zusammenarbeit zwischen Fachbereich und Medienzentralen.“⁴⁰⁷

Im Oktober 1974 forderte Joos:

„Es kommt darauf an, dass nach den Richtlinien des Hauptausschusses der Fachbereich mit seinen Untergliederungen zur Dienstleistungseinrichtung für die Medienzentralen wird. Alle im Medienbereich zur Verfügung stehenden Kräfte werden sich dieser Aufgabe stellen müssen. Ohne die Transferierung mit Hilfe der Medienzentralen, den direkten Kontakt mit dem Verbraucher, wird nur halbe Arbeit geleistet. Nur so wird die neutestamentliche Forderung, allen zu dienen, erfüllt“⁴⁰⁸

Zwischen dem 10.1. und dem 22.3.1974 konstituierten sich die sieben Hauptausschüsse der Fachbereiche bzw. das Kuratorium des epd. Mit Ralf Kleefeld aus Braunschweig und Friedl Heinen aus Düsseldorf wurden zwei Medienzentralenleiter zu Beisitzern des Hauptausschusses gewählt.⁴⁰⁹

Die Aussagen von Geissendörfer bei der ersten Mitgliederversammlung des GEP am 22. April 1974 zeigten, dass es im für die EMZ zuständigen Fachbereich von Anbeginn an oft zu Unstimmigkeiten kam. Auf diesen Fachbereich eingehend führte er aus, dass sich dort

„Kräfte und Personen zusammengefunden haben, die vorerst noch parallel reden. Dieses wäre verhängnisvoll wenn es so bliebe.“⁴¹⁰

Geissendörfer sah es als zentrale Aufgabe dass das in diesem Fachbereich sehr unterschiedliche Aufgabengebiete und Personen zusammengeführt werden mussten.

⁴⁰⁶ Vgl. Das neue Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik, S. 1-7.

⁴⁰⁷ Vgl. Schreiben Rudolf Joos an die Leiter der EMZ vom 23.10.1973. Archiv Filmkulturelles Zentrum im GEP, Band EMZ - allgemeiner Schriftverkehr.

⁴⁰⁸ Vgl. Bericht Rudolf Joos vor dem Hauptausschuss Film-Bild-Ton am 16.10.1974. Archiv der EKiR., Band FFFZ 2.

⁴⁰⁹ Vgl. Informationen des Gemeinschaftswerkes der Evangelischen Publizistik e.V. Nr. 2/1974, S. 2-7.

⁴¹⁰ Informationen des Gemeinschaftswerkes der Evangelischen Publizistik e.V. Nr. 3/1974, S. 16.

6.3 Das Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik und die Medienzentralen

Im November 1975 kam es auf einer Tagung der AG-EMZ in Wiesbaden zu Auseinandersetzungen zwischen den Vertretern des Fachbereiches 4 im GEP und den Medienstellenleitern. Ein zentraler Grund dafür war vor allem die ungeklärte Aufgabenverteilung im Verhältnis EMZ-GEP-Matthias-Film. Ein Konflikt, der das Verhältnis der Institutionen noch über viele Jahre begleiten sollte.⁴¹¹

Im Oktober 1974 definierte Rudolf Joos in seinem Bericht für den Hauptausschuss des Fachbereichs 4 die Rolle des Fachbereichs für die Medienzentralen, denen er eine zunehmende Bedeutung als Dienstleister zuschrieb. Im gleichen Bericht war er für eine Dezentralisierung und Stärkung der landeskirchlichen Ebene in der Medienarbeit. Ferner plädierte Joos für eine Umbenennung der „Evangelischen Filmgilde“ in die „Jury der Evangelischen Filmarbeit“. Dieser Name blieb bis heute erhalten, monatlich vergibt diese eine Empfehlung für den „Film des Monats“.

Zu den wichtigsten Publikationen des Fachbereichs gehörten:

- epd- Kiche und Film (erscheint monatlich)
- FILMbeobachter (erscheint vierzehntägig)
- medium (erscheint monatlich)
- medien praktisch (erscheint vierteljährlich)
- Spielfilmliste (erscheint jährlich)
- Kurzfilmliste (erscheint jährlich).⁴¹²

Zum Ende seiner Tätigkeit zog der Referent für die Fachgruppe Bild/Ton, Dieter Eichhorn, im Mai 1977 Bilanz seiner bisherigen Arbeit. Sie enthielt Verbesserungsvorschläge für die Medienarbeit. Er bemängelte die Vernachlässigung der pädagogischen Inhalte und Zielsetzungen:

„Da es in der EKD bisher keine Denkzentrale für Medienarbeit (-politik, -pädagogik, -wissenschaft, -technik) gibt, das GEP sich jedoch medienpublizistisch betätigt, ist eine Kluft vorhanden, die sich bereits ausgewirkt hat und sich weiter auswirken wird. Für den Bereich der Bildungsmedien geschieht nichts und ist auch – ob ihrer Unwichtigkeit? – nichts vorgesehen.“

Mit diesen Aussagen hatte Eichhorn die späteren Auseinandersetzungen zwischen den Medienzentralen und dem GEP bereits vorhergesehen.

Auf inhaltlicher und struktureller Ebene hielt Eichhorn eine stärkere Überprüfung der Medien in Bezug auf Produktion, Intention, Distribution und Rezeption für erforderlich. Weiterhin sprach er sich für eine engere Verzahnung der beiden Medienbereiche „Massenmedien“ und „AV-Medien für die Bildungsarbeit“ aus und schlug eine Umstrukturierung der Fachbereiche vor.⁴¹³

Auch in einem Statement der Fachgruppe Bild/Ton wurden Forderungen nach einer kritischen Überprüfung der gesamten Struktur des Fachbereiches laut:

„Es ist zu befürchten, dass die bisherige Struktur ähnliche Konflikte wie bisher zur Folge haben und die notwendige Weiterentwicklung des AV-Medienbereiches weiterhin unzumutbar beeinträchtigen wird.“⁴¹⁴

Der damalige Leiter des Fachbereichs 4, Rainer Bunz, erkannte Schwächen in der Umsetzung der Aufgaben des GEP für die Landeskirchen. Im August 1979 veröffentlichte er die „Überlegungen zur Arbeitskonzeption des Fachbereiches Film, Bild, Ton im GEP“, eine Darstellung des damaligen Zustandes der evangelischen AV-Medienarbeit. Dabei wies Bunz z.B. dem Spielfilm geringere Bedeutung als dem Kurzfilm für die AV-Medienarbeit vor Ort zu:

⁴¹¹ Vgl. Schreiben Friedemann Schuchardt an Ralf Kleefeld vom 12.12.1975. Archiv AG-EMZ, Band 12a.

⁴¹² Vgl. Bericht Rudolf Joos vor dem Hauptausschuss Film-Bild-Ton am 16.10.1974. Archiv der EKiR., Band FFFZ 2 sowie Protokoll der Hauptausschusssitzung Film-Bild-Ton im GEP vom 16.10.1974. Archiv Filmkulturelles Zentrum im GEP, Band Aufgaben FB 4.

⁴¹³ Eichhorn, Dieter: Strukturierung und Organisation der Medienarbeit im GEP vom 24.5.1977. Archiv EMZ Württemberg, Band 801. Die Vorschläge von Eichhorn wurden nicht umgesetzt.

⁴¹⁴ Protokoll der Fachgruppe Bild/Ton im Fachbereich Film/Bild/Ton des GEP vom 24./25.3.1977. Archiv EMZ Bayern, Band GEP.

„Diese Medien sind für die Medienarbeit der Landeskirchen in erster Linie von Bedeutung in ihrer Funktion als Gruppenmedien, d.h. sie werden vor allem in der Arbeit mit Gruppen verwendet, wobei diese Medien unterschiedliche Kommunikationsbedürfnisse erfüllen können. Der Einsatz der genannten Medien in Veranstaltungen mit Bildungscharakter ist freilich vorherrschend. Eine sekundäre Rolle in der Medienarbeit der Landeskirchen spielen die genannten Medien in ihrer Funktion als Massenmedien, sei es wie beim Film durch Kino und Fernsehen.“⁴¹⁵

Er führte im selben Papier aus:

„Wenn das GEP seine Mitglieder wirksam unterstützen will, muss es die Schwerpunkte seiner Arbeit auf die Schwerpunkte der Arbeit seiner Mitglieder ausrichten. Das hat zur Folge, dass das GEP die Medien im Bereich, Film, Bild, Ton in erster Linie unter dem Aspekt ihrer Funktion als Gruppenmedium und erst in zweiter Linie als Massenmedium behandelt. Ferner ergibt sich, dass das GEP seine Arbeit auf die Medien Kurzfilm, Tonbild und Dia konzentriert.“⁴¹⁶

Bunz beurteilte die bisherige Zusammenarbeit zwischen dem FB und den EMZ die er als „zwar durchaus vorhanden, aber insgesamt jedoch unzureichend und nicht flächendeckend“ bezeichnete. Daraus folgerte er, dass es

„notwendig wäre, die Fachabteilung in den Stand zu setzen, dass sie diese Aufgaben künftig im notwendigen Umfang erfüllen kann“⁴¹⁷.

Die realen Entwicklungen zeigten jedoch, dass im Gegensatz zu den oben genannten Forderungen, diese Dienstleistungsfunktion des FB für die EMZ vor allem in den 1990er Jahren immer mehr zurückgenommen wurde.

Nach dem Tod von Robert Geissendörfer im Jahr 1976 wurde Norbert Schneider neuer Direktor des GEP.

Aufgrund der Erfahrungen in der praktischen Arbeit beschloss der Hauptausschuss im September 1977, die Fachbereichsleitung auf 3 Personen zu beschränken. Bei der konstituierenden Sitzung des „neuen“ Fachbereichs im Februar 1978 wurde Friedel Heinen zum 1. Vorsitzenden, Rudolf Joos zu seinem 1. und Ralf Kleefeld zu seinem 2. Stellvertreter gewählt. Außerdem wurden innerhalb des Hauptausschusses vier Arbeitsgruppen gegründet:

- Filmgespräche
- Medienpädagogik
- Arbeitshilfe Spielfilm
- Arbeitshilfe Kurzfilm.⁴¹⁸

Im Oktober 1980 befasste sich die Synode der EKD mit den Herausforderungen durch die Veränderungen in der Gesellschaft aufgrund des Einsatzes der elektronischen Medien. Die Gemeinden forderten kirchliche Werke und Verbände sowie die Kirchenleitungen dazu auf, sich stärker als bisher mit dem Ausbau der Mediensysteme zu befassen. Die Verantwortlichen erkannten, dass die Beteiligung der Kirche an den elektronischen Medien nur mit geschulten Mitarbeitern sinnvoll wäre und dass dafür ausreichend Mittel aus den kirchlichen Haushalten bereitzustellen wären. Dem GEP fiel in diesem Prozess die Rolle zu, die zukünftigen Nutzungsmöglichkeiten der Medien zu beurteilen.⁴¹⁹

Dadurch wurde die Medienpädagogik gestärkt. Die Einführung, bzw. schnelle Weiterentwicklung neuer Informations- und Kommunikationstechniken und neuen Organisationsformen rief in dieser Zeit

⁴¹⁵ Bunz, Rainer: Überlegungen zur Arbeitskonzeption des Fachbereiches Film, Bild, Ton im GEP. Arbeitspapier vom 28.8.1979. Archiv Filmkulturelles Zentrum im GEP, Band Arbeit der Abteilung Film, S. 3.

⁴¹⁶ Bunz, Rainer: Überlegungen zur Arbeitskonzeption des Fachbereiches Film, Bild, Ton im GEP. Arbeitspapier vom 28.8.1979. Archiv Filmkulturelles Zentrum im GEP, Band Arbeit der Abteilung Film, S. 4.

⁴¹⁷ Bunz, Rainer: Überlegungen zur Arbeitskonzeption des Fachbereiches Film, Bild, Ton im GEP. Arbeitspapier vom 28.8.1979. Archiv Filmkulturelles Zentrum im GEP, Band Arbeit der Abteilung Film, S. 4.

⁴¹⁸ Vgl. Protokoll der 1. Sitzung des Hauptausschusses des Fachbereichs Film/Bild/Ton im GEP vom 13.2.1978. Archiv Ralf Kleefeld, Band 3.

⁴¹⁹ Vgl. Empfehlungen der EKD-Synode zur kirchlichen Medienarbeit, S. 84-85. Das GEP hatte zu diesem Zeitpunkt ca. 100 Mitarbeitern bei einem Jahresetat von ca. 10 Millionen DM.

in Fachkreisen aufgrund der neuen Herausforderungen ein hohes Maß an Aktivitäten aber auch an Unsicherheiten hervor⁴²⁰.

Um den Unsicherheiten kompetent zu begegnen wurde im November 1981 die „Fachgruppe Medienpädagogik“ gegründet. Sie führte für die Mitarbeiter medienpädagogische Aus- und Fortbildung sowie Praxisbegleitung durch.

Die Kernaufgaben der Fachgruppe:

- Sammlung und Auswertung medienpädagogischer Aktivitäten und Erfahrungen vor allem in den Medienzentralen, den Religionspädagogischen Instituten und den Einrichtungen der Erwachsenenbildung
- Identifizierung pädagogischer und didaktischer Defizite
- Sichtung medienpädagogischer Konzepte
- Entwicklung möglicher Zielsetzung für die Fortbildung der Mitarbeiter in den verschiedenen Arbeitsbereichen
- Entwicklung von Modellprogrammen und Materialien
- Organisation entsprechender Veranstaltungen.

Neben Rudolf Joos und Martin Rabius, dem damaligen Referenten im Fachreferat Film, waren die Medienzentralen in der Fachgruppe durch Ralf Kleefeld vertreten.⁴²¹

Um die medienpädagogische Arbeit auch institutionell zu verankern wurde im Juni 1982 eine „Beratungsstelle Medienpädagogik“ im GEP eingerichtet und eine Planstelle geschaffen. Die Verantwortlichen wollten dadurch die bisher verstreuten, unkoordinierten und sporadischen Aktivitäten im Bereich der Medienpädagogik besser koordinieren und unterstützen. Durch fundierte und verständliche Informationen sollte auf die Beunruhigung und Verunsicherung durch die Veränderungen im Medienbereich reagiert werden. Mit der Schaffung dieser Stelle sollte exemplarisch ein Zeichen gesetzt und die medienpädagogisch Tätigen motiviert werden. Die Beratungsstelle bot Hilfestellung für Personen oder Institutionen im evangelischen Bereich Hilfen bei der Vorbereitung, Durchführung und Gestaltung medienpädagogischer Aktivitäten an.⁴²²

Vom September bis November 1982 führte die Beratungsstelle Medienpädagogik im GEP eine breit angelegte Umfrage zu verschiedenen medienpädagogischen Schwerpunkten durch. Dabei wurden allgemeine Einstellung, praktische Durchführung sowie eigene Erfahrung mit Medienpädagogik erfragt. Adressaten waren alle Institutionen der EKD, die sich mit Aus- oder Weiterbildung beziehungsweise mit Erziehung und Bildung befassten. Außerdem erhielten alle im Medienbereich Tätigen einen Fragebogen.

Die Rücklaufquote der 1.026 Fragebögen lag bei 38%. Fast die Hälfte der Teilnehmer hatte bereits praktische Erfahrungen mit Medienpädagogik; deutlich wurde der Wunsch nach medienpädagogischer Beratung, insbesondere nach Fort- und Weiterbildung.

Die inhaltlichen Vorstellungen zur Medienpädagogik bezogen sich vor allem auf zwei Aspekte: Die Anleitung zum kompetenten Umgang mit Massenmedien und die Nutzung der Massenmedien für den eigenen Auftrag. Als größte Gefahr sahen 61% der Befragten die Auswirkungen der Massenmedien auf die Persönlichkeit des Einzelnen, 40% die Manipulation und Indoktrination. Nur 2% sahen keine Probleme.⁴²³

⁴²⁰ Obwohl 1981 die Nachfrage nach Videokassetten in den EMZ noch gering war, wurde von Martin Rabius bereits auf der Wintertagung der EMZ im Januar 1982 ausdrücklich darauf hingewiesen, „dass die EMZ durch die Entwicklung und Einführung neuer Medien mit Sicherheit ihre seitherige Struktur verändern müssen“.

⁴²¹ Vgl. Protokoll der konstituierenden Sitzung der Fachgruppe Medienpädagogik im Hauptausschuss 4 vom 14.12.1981. Archiv Ralf Kleefeld, Band 2.

⁴²² Vgl. Bericht der Beratungsstelle Medienpädagogik für die Sitzung des GEP-Vorstandes am 16.3.1983. Archiv Ralf Kleefeld, Band 2.

⁴²³ Vgl. De Haen, Imme: Zusammenfassung der Ergebnisse der Umfrage zur Medienpädagogik. Archiv Ralf Kleefeld, Band 2.

Diese latente Angst, dass ein neues Massenmedium die Menschen vereinnahmt und verändert, die sich in 60% der Umfrageantworten widerspiegelt, zeigt sich auch in den kulturpessimistischen Ansätze vieler Verantwortlicher aus dem Bereich der Evangelischen Kirche gegenüber neuen Medienformen. Für diese Einstellung gibt es meines Erachtens nach mehrere Gründe. Die Ausbildung der damals im Medienbereich Verantwortlichen als Ausbilder, Lehrer oder Dozenten fand fast ausschließlich über verbale und geschriebene Ausdrucksformen statt. Bilder hatten keine Funktion als Darstellungsform die Lernprozesse initiieren sollten, sie wurden lediglich unter künstlerischen und ästhetischen Gesichtspunkten beurteilt. Allein Sprache und Schrift waren die Grundlage der Kommunikation und Ausdruck der damaligen Kultur. Bildanalytisches und bildinterpretatives Arbeiten, wie es der Einsatz des Filmes erfordert, wurde nicht erlernt. Durch ihre Komplexität erzeugt sie Ängste und Unsicherheiten. Auch die Angst vor dem technischen Gerät beförderte die Medienfeindlichkeit. Aus diesen Gründen resultierten vielerlei Defizite im Umgang mit AV-Medien. Diese rechtfertigten ein verstärktes Engagement der Evangelischen Kirche in der Medienpädagogik.

Schnell kam es zu einer engen Zusammenarbeit zwischen der Beratungsstelle Medienpädagogik und der Fachgruppe Medienpädagogik, die sich 1983 in „Arbeitsgruppe Grundkurs Medienpädagogik“ umbenannte.

In mehreren gemeinsamen Sitzungen wurden Erfahrungen ausgetauscht und bestehende Bestände gesichtet. Dabei kamen die Verantwortlichen überein, verschiedene medienpädagogische Kurse, Seminare, Kongresse und andere Veranstaltungen anzubieten sowie eigene Medien zum Thema zu produzieren.⁴²⁴

Im November 1983 veranstaltete die Beratungsstelle Medienpädagogik in Stuttgart unter dem Titel „Forum Kommunikationskultur“ eine umfangreiche Tagung, die sich kritisch mit dem damaligen Stand der Medienpädagogik auseinandersetzte. Pädagogen, Soziologen, Publizisten und Politiker kamen dabei zu Wort.⁴²⁵ Der große Erfolg der Tagung führte dazu, diese im jährlichen Rhythmus zu wiederholen. 1984 wurde die 2. Tagung in Bielefeld unter dem Titel „Neue Kommunikationskultur durch Neue Medien“ durchgeführt.⁴²⁶

Parallel zu den Tagungen wurden von der Beratungsstelle Medienpädagogik und der Arbeitsgruppe Grundkurs Medienpädagogik gemeinsame Medien entwickelt.

1985 betrachtete die Beratungsstelle ihre Aufbau- und Informationsphase als abgeschlossen. Zur Konzeptionalisierung der Arbeit wurden Fortbildungskurse angeboten, in denen durch eine Verschränkung von Theorie und Praxis Grundkenntnisse über Pädagogik und neue Medien vermittelt wurden. Auch die Bündelung und Vermittlung von Aktivitäten in Bezug auf neue Medien durch die einzelnen EMZ sah die Beratungsstelle als zukünftigen Schwerpunkt an.⁴²⁷

Im Rahmen der Wintertagung der Evangelischen Medienzentralen 1981 in Frankfurt wurde mit Blick auf die vielfältigen Entwicklungen und die zukünftige AV-Medienarbeit der 1980er Jahre beschlossen, die Aufgabenbeschreibung einer EMZ neu zu formulieren. Anlass war die Erkenntnis der unterschiedlichen Schwerpunkte in den einzelnen EMZ. Eine Definition des gesamten Feldes der Aufgaben einer Medienzentrale sollte für mehr Klarheit und für einheitliche Standards sorgen.

Bei den EMZ setzte sich die Ansicht durch, dass die „historisch bedingte“ und noch immer vielfach betriebene Aufgabentrennung zwischen den reinen Organisationsaufgaben wie Verleih, Vermittlung, Beratung und Information und den pädagogischen Aufgaben, die oft den religionspädagogischen Insti-

⁴²⁴ Vgl. Protokoll der Sitzung „Arbeitsgruppe Grundkurs Medienpädagogik“ vom 20. bis 22.9.1983 in Kassel. Archiv Ralf Kleefeld, Band 2.

⁴²⁵ Vgl. Medienpädagogische Beratungsstelle: Bericht über die Tagung „Forum Kommunikationskultur“ vom 17. bis 19.11.1983 in Stuttgart. Archiv Ralf Kleefeld, Band 2.

⁴²⁶ Vgl. Medienpädagogische Beratungsstelle: Bericht über die Tagung „Forum Kommunikationskultur“ vom 15. bis 17.11.1984 in Bielefeld. Archiv Ralf Kleefeld, Band 2.

⁴²⁷ Vgl. Protokoll der Jahrestagung der AG-EMZ vom 14. bis 16.1.1985 in Frankfurt. Archiv EMZ Württemberg, Band 2.

tuten und katechetischen Ämtern zugeordnet waren, nicht mehr zeitgemäß sei. Rudolf Joos wurde mit der Erarbeitung einer Konzeption für die Zusammenfassung der Aufgaben betraut.⁴²⁸

Im Januar 1982 verabschiedete der Hauptausschuss des FB 4 nach umfangreichen Beratungen in Zusammenarbeit mit der AG-EMZ eine „Aufgabenbeschreibung einer Evangelischen Medienzentrale“. Die Präambel definiert:

„Die Evangelische Medienzentrale ist eine Einrichtung der Landeskirche. Sie nimmt in allen ihren Arbeitszweigen (Gemeinde, Jugendarbeit, Erwachsenenbildung und Öffentlichkeitsarbeit sowie Religions- und Konfirmandenunterricht) an der Erfüllung des Auftrages teil, dem die Kirche verpflichtet ist, indem sie besonders geeignete Medien zur freien Verfügung stellt. Zu diesen Medien zählen alle Materialien, die im Spannungsfeld menschlicher Kommunikation dem spezifischen Anliegen der Kirche gerecht werden können. Durch Beratung und Fortbildung gewährleistet die Evangelische Medienzentrale einen sachgerechten und kreativen Umgang mit Medien.“

Folgende Aufgaben wurden für die EMZ benannt:

- Beschaffung
- Verleih
- Beratung
- Ausbildung/Fortbildung
- Information
- Koordination und Kooperation.

Vor allem die Notwendigkeit der Zusammenarbeit der EMZ mit dem GEP wurde hervorgehoben.⁴²⁹

Dabei war die Zusammenarbeit zwischen der AG-EMZ und dem FB 4 weiterhin von Spannungen gekennzeichnet. Mangelndes Kooperationsinteresse, Unzuverlässigkeiten bei der Abwicklung von Veranstaltungen und Absprachen sowie die fehlende Bereitschaft des Fachbereichs die Belange der EMZ zu vermitteln waren die immer wiederkehrenden Hauptvorwürfe aus den Reihen der Medienzentralen an den Fachbereich.

Die Differenzen zwischen AG-EMZ und dem GEP über die angemessene Form der Zusammenarbeit führten gemäß einer Forderung bei der 1982er Wintertagung der AG im März 1983 zu einem ausführlichen Gespräch zwischen dem Direktorium des GEP sowie Vertretern der AG-EMZ. Dabei wurden in einer „offenen, sachbezogenen und verständnisvollen Atmosphäre“ grundsätzliche Fragen der gegenseitigen Beziehung geklärt. „Vergangenheit“ und „Zukunft“ in der Beziehung von GEP und AG-EMZ wurden erörtert. Als Ergebnis wurden u.a. mehrere Projekte im medienpädagogischen Bereich beraten und beschlossen.⁴³⁰

Auch zwischen dem Hauptausschuss und dem Fachbereich war die Zusammenarbeit nach Ansicht der Betroffenen nicht zufrieden stellend. Diese wurde mehrfach bei den Sitzungen des Hauptausschusses thematisiert.⁴³¹

Im August 1985 erläuterte Martin Rabijs in einem Arbeitspapier die Aufgaben des Fachbereiches. Neben der Förderung der Auseinandersetzung mit den AV-Medien sah Rabijs eine wichtige Aufgabe

⁴²⁸ Vgl. Protokoll der Wintertagung der AG-EMZ vom 18. bis 20.1.1982 in Frankfurt. Archiv EMZ Württemberg, Band Tagungen 1 sowie Schreiben Rudolf Joos an den FB Film-Bild-Ton des GEP vom 10.4.1981. Archiv Filmkulturelles Zentrum im GEP, Band Arbeit der Abteilung Film.

⁴²⁹ Vgl. Hauptausschuss des Fachbereiches IV im GEP: „Aufgabenbeschreibung einer Evangelischen Medienzentrale“ vom 20.1.1982. Archiv EMZ Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz, Band EMZ allgemein 2.

⁴³⁰ Bericht über die Arbeit der AG der Evangelischen Medienzentralen vom 7.6.1983. Archiv Ralf Kleefeld, Band 2, sowie Schreiben Ralf Kleefeld an die Mitglieder der AG-EMZ vom 5.5.1983. Archiv EMZ Württemberg, Band AG-EMZ Allgemeines.

⁴³¹ Vgl. Bericht des Vorsitzenden der AG-EMZ vom 12.12.1985 zur Vorlage bei der Jahrestagung 1986 in Kassel. Archiv EMZ Württemberg, Band AG-EMZ Tagungen 1.

darin, „aktuelle Fragen des Films, seiner Geschichte und Ästhetik aufzugreifen und öffentlich zu erörtern.“⁴³²

Im April 1987 übernahm Barbara Eschenauer die Beratungsstelle Medienpädagogik. Sie wurde im Mai 1988 in das neu geschaffene „Referat Medienpädagogik“ eingegliedert.⁴³³

1986 äußerte sich die AG-EMZ in einem Positionspapier skeptisch gegenüber der Umstrukturierung des GEP mit einer neuen Zusammensetzung der Fachbereiche. Vor allem die Zusammenlegung des Bereichs Film-Bild-Ton mit Hörfunk und Fernsehen wurde kritisch gesehen:

„Während sich Hörfunk und Fernsehen eher an eine breite Öffentlichkeit, den Endverbraucher wendet, ist Film-Bild-Ton ein stärker auf die Binnenstruktur der Kirche konzentrierter Fachbereich.“

So argumentierte die AG-EMZ, die in dem geplanten Organisationsschema aufgrund einer einseitigen Präferenz hin zu den Massenmedien einen weiteren personellen und finanziellen Bedeutungsverlust der kirchlichen AV-Medienarbeit befürchtete.

„Wir gehen davon aus, dass sich die Medienzentralen der Landeskirchen mit ihren Aktivitäten im GEP darstellen können. Weiterhin sollen einzelne Landeskirchen bei der Organisation und Wahrnehmung ihrer Aufgaben im Medienbereich unterstützt werden“, formulierte die AG-EMZ zu den Umstrukturierungsvorschlägen.⁴³⁴

Im Rahmen der inhaltlichen und organisatorischen Umsetzung der Umstrukturierungsmaßnahmen wurden 1989 aus sieben Fachbereichen fünf Fachabteilungen gebildet:

- Evangelischer Pressedienst
- Evangelische Medienakademie
- Buch und Zeitschriften
- Öffentlichkeitsarbeit
- Hörfunk und Fernsehen, Film und AV-Medien.

Die Arbeit der Abteilungen wurde von Gremien begleitet, die von Mitgliedern aus kirchlichen und außerkirchlichen Organisationen gebildet wurden.⁴³⁵

Die Abteilung Hörfunk und Fernsehen, Film und AV-Medien gliederte sich in ein Fachreferat „Hörfunk und Fernsehen“ und in ein Fachreferat „Film und AV-Medien“. In diesem Fachreferat sollten durch Beratung und Information Strukturen analysiert und die Auseinandersetzung mit AV-Medien in der Öffentlichkeit und in den Gemeinden gefördert werden. Bei Tagungen, Seminaren und Workshops sollten die aktuellen filmpolitischen, filmästhetischen und medienpädagogischen Fragestellungen aufgegriffen werden. Auch die Durchführung der „Medienbörse Film“ fiel in den Aufgabenbereich des Referats. Weitere Aufgaben des Fachreferats:

- Beobachtung und Auswertung der Produktion
- Distribution und Rezeption von Filmen und AV-Medien

⁴³² Vgl. Rabius, Martin: Das Gemeinschaftswerk – eine Übersicht. Arbeitspapier vom 30.8.1985. Archiv Filmkulturelles Zentrum im GEP, Band Arbeit der Abteilung Film.

⁴³³ Vgl. Protokoll der Jahrestagung der AG-EMZ vom 25. bis 28.1.1988 in Mühlheim. Archiv EMZ Württemberg, Band Tagungen 1.

⁴³⁴ Vgl. AG-EMZ: Positionspapier zu den gemeinsamen Aufgaben der Medienzentralen und des GEP vom 6.5.1986. Archiv Filmkulturelles Zentrum im GEP, Band AG-EMZ 1. Noch 1980 führte Heiner Michel, der damalige Grundsatzreferent des GEP auf der Medienbörse Film in Loccum aus: „Unsere Medienarbeit verfißt die Sache der Schwachen, nicht nur durch Themen, sondern mit Medien gegen Medien. Die Schwachen, das sind die Zuschauer der Großmedien. Deren Botschaften und Programme sind sie ziemlich wehrlos ausgeliefert, besonders wenn sie wenige Chancen hatten zu lernen und Bildungsgüter zu erwerben. Hier hat die Medienarbeit die wichtigste Aufgabe der Alphabetisierung gestellt. Diese Aufgabe wird nicht nur wichtiger, sie wird in wenigen Jahren existenziell für Kirche und Gesellschaft.“ Mit einem Hinweis auf das Bild der „Feuerwehr, die bei erhöhter Brandgefahr den Brandschutz verstärken muss“, forderte Michel von den Landeskirchen eine erhebliche personelle und finanzielle Stärkung der AV-Medienarbeit.

⁴³⁵ Vgl. Stang, Richard: Medienarbeit im GEP. Konzepte und Angebote für die Medien- und Bildungsarbeit im Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik. Archiv Filmkulturelles Zentrum im GEP, Band Arbeit der Abteilung Film.

- Förderung des Lizenzerwerbs
- Erarbeitung von Vorschlägen für neue Produktionen.

Die Evangelischen Medienzentralen waren als wichtige Kooperationspartner des Fachreferats benannt. Mit ihnen gemeinsam sollten Konzepte für die Zukunft der Medienarbeit entwickelt und diskutiert werden. Fragen über die Entwicklung der Verleihstruktur vor Ort und die Erarbeitung neuer Wege für die Medienbildungsarbeit standen im Mittelpunkt.⁴³⁶

Am 12.10.1989 kam es bei der konstituierenden Sitzung des „neuen“ Fachausschusses Film und AV-Medien zu einem personellen Umbruch. Mit Ralf Kleefeld schied der langjährige Vorsitzende des Fachausschusses aus, Martin Dellit aus Stuttgart wurde zu seinem Nachfolger gewählt. Qua Funktion war Dellit damit auch Mitglied im GEP-Vorstand.⁴³⁷

Im Laufe der 1990er Jahre kam es zu einer immer stärker erkennbaren Entfremdung zwischen dem zuständigen Referenten im Fachbereich sowie den EMZ. War die Zusammenarbeit in den 1980 Jahren zwar nicht frei von Konflikten⁴³⁸, jedoch zumeist recht eng, zog sich der Fachbereich, nicht zuletzt auch aufgrund inhaltlicher und organisatorischer Veränderungen im GEP, immer weiter von der Zusammenarbeit mit den EMZ zurück. Noch 1992 wurden die Evangelischen Medienzentralen von Richard Stang, einem Mitarbeiter im Fachreferat als „wichtige Kooperationspartner“ bezeichnet, mit denen Konzepte für die Zukunft der Medienarbeit, Fragen der Entwicklung der Verleihstruktur und neue Wege für die Medien- und Bildungsarbeit gesucht werden sollten.⁴³⁹

Die Medienbörsen wurden weiterhin vom GEP veranstaltet. Auch hier kam es immer wieder zu Auseinandersetzungen über die inhaltliche Zusammenstellung des Programms der Medienbörsen. So wurde der Auswahlkommission der Medienbörse von Produzenten vorgeworfen, in ihr säßen vor allem „cineastische Filmfreaks“.⁴⁴⁰

Seit dem 1.8.1990 arbeitete Karsten Visarius als Referent für Film und AV-Medien. In seinem ersten Bericht für die Synode der EKD vom August 1990 wurden die Medienzentralen bereits nicht mehr erwähnt. Dabei wurde umso stärker auf die „Arnoldshainer Filmgespräche“ hingewiesen, die in Zusammenarbeit zwischen dem GEP, der Evangelischen Akademie Arnoldshain und dem Arbeitskreis Film, Ästhetik und Kommunikation veranstaltet wurden.⁴⁴¹

Aufgrund einer Anregung des Fachausschusses Film und AV-Medien erarbeitete das Fachreferat 1991 einen Projektantrag für den Medienfonds der EKD, der die Unterstützung und den Ausbau der Möglichkeiten kultureller Filmarbeit und des ästhetisch anspruchsvollen Filmschaffens in den neuen Bundesländern zum Ziel hatte. Der Antrag wurde vom Medienfondsvergabeausschuss sowie vom Vorstand des GEP gebilligt.⁴⁴²

⁴³⁶ Vgl. Ordnung für die Abteilung Hörfunk und Fernsehen, Film und AV-Medien, beschlossen von der Mitgliederversammlung des GEP am 9.12.1988. Archiv EMZ Bayern, Band GEP.

⁴³⁷ Vgl. Bericht des Vorsitzenden der AG-EMZ bei der Jahrestagung der AG-EMZ in Enkenbach vom 3.1.1990. Archiv EMZ Württemberg, Band AG-EMZ Allgemeines.

⁴³⁸ Immer wieder tauchte von Seiten der EMZ der Vorwurf auf, die Arbeit des Fachbereichs sei zu „cinéastisch geprägt und zu wenig für Praktiker wie Lehrer, Pfarrer oder Sozialarbeiter ausgerichtet“.

⁴³⁹ Vgl. Stang, Richard: Medienarbeit im GEP. Konzepte und Angebote für die Medien- und Bildungsarbeit im Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik. Archiv Filmkulturelles Zentrum im GEP, Band Arbeit der Abteilung Film.

⁴⁴⁰ Vgl. Protokoll der Sitzung des Koordinationsausschusses der Medienbörse Film vom 16.3.1989. Archiv EMZ Bayern, Band GEP.

⁴⁴¹ Vgl. Visarius, Karsten: Bericht über die Arbeit des Fachreferats Film und AV-Medien im GEP zur Vorlage bei der EKD-Synodaltagung vom 31.8.1990. Archiv Filmkulturelles Zentrum im GEP, Band Arbeit der Abteilung Film. Die Arnoldshainer Filmgespräche boten vor allem ein Forum für filmästhetische Fragen.

⁴⁴² Vgl. Visarius, Karsten: Bericht über die Arbeit des Fachreferats Film und AV-Medien im GEP zur Vorlage bei der EKD-Synodaltagung am 28.6.1991. Archiv Filmkulturelles Zentrum im GEP, Band Arbeit der Abteilung Film.

Die Tatsache, dass es für die EMZ immer schwieriger wurde qualitativ hochstehende Produktionen für ihre Arbeit zu finden führte dazu, dass das Fachreferat 1992 eine Konzeption zur Förderung der Arbeit mit AV-Medien entwarf. Damit sollte das Gespräch zwischen Produzenten und Nutzern angeregt und intensiviert werden. Der Schwerpunkt der Arbeit des Jahres 1992 im Fachreferat Film und AV-Medien lag eindeutig in der künstlerischen Auseinandersetzung mit dem Film.⁴⁴³

1993 entstand eine feste zweite Referentenstelle im Fachreferat. Der Referent war schwerpunktmäßig für die Tätigkeiten der Jury der Evangelischen Filmarbeit zuständig, im Bereich der Medienzentralen war er vor allem für die Durchführung gemeinsamer Fortbildungsveranstaltungen zuständig.⁴⁴⁴

In der Selbstdarstellung des Fachreferats gegenüber der AG-EMZ hieß es 1993:

„Eine zentrale Aufgabe des Fachreferats stellt die Erarbeitung von konzeptionellen Perspektiven für die kirchliche Film- und Medienarbeit und die kritische Einschätzung der Entwicklungen im Kino- und Medienbereich dar.“⁴⁴⁵

In seinem Bericht für die EKD-Synode 1993 wies das Fachreferat noch einmal auf das schrumpfende Angebot an AV-Medien hin. Die kommerziellen Anbieter setzten einen technischen Standard voraus, der bei den binnenkirchlichen Mediennutzern einstweilig nicht vorhanden sei.⁴⁴⁶ Das Fachreferat sollte durch Entwicklungs- und Weiterbildungskonzepte zur Förderung der kirchlichen AV-Medienarbeit Abhilfe schaffen. Mehrere Male veranstaltete das Fachreferat gemeinsam mit der EMZ Württemberg sowie dem Pädagogisch-Theologischen-Zentrum⁴⁴⁷ der Württembergischen Landeskirche einen „AV-Autoren-Workshop“ mit der Zielsetzung, sowohl ästhetisch als auch konzeptionell attraktive Produktionen anzuregen und deren Kriterien zu vermitteln.

Das Fazit des Berichts: Strukturelle Defizite in der innerkirchlichen AV-Medienausstattung verlangen nach übergreifenden Konzepten für eine erweiterte Basis in der Medienarbeit unter Einschluss neuartiger technischer Entwicklungen im Bereich interaktiver Medien.

„Das Fachreferat verfolgt die Auswirkungen dieser Entwicklungen und wird deren Relevanz für die kirchliche Medienarbeit weiter zur Diskussion stellen.“⁴⁴⁸

1994 sollte im Zuge einer Strukturreform der Fachausschuss „Film und AV-Medien“ 1994 verkleinert werden. Daher verzichtete die AG-EMZ auf eines der ihr zustehenden 3 Mandate im Gremium.⁴⁴⁹

In einem Arbeitspapier über das Fachreferat Film und AV-Medien vom April 1994 wurden die Medienzentralen nur noch am Rande im Zusammenhang mit der Medienbörse Film erwähnt. Im Mittelpunkt der Arbeit des Fachreferats wurde eher die Beschäftigung mit filmästhetischen und filmtheoretischen Fragen und der gesellschaftlichen und psychologischen Funktion von Film und Kino gesehen. Auch die Mitwirkung in nationalen und internationalen Filmjürys spielte vermehrt eine zentrale Rolle.⁴⁵⁰

⁴⁴³ Vgl. Visarius, Karsten: Bericht über die Arbeit des Fachreferats Film und AV-Medien im GEP zur Vorlage bei der EKD-Synodaltagung 1992. Archiv Filmkulturelles Zentrum im GEP, Band Arbeit der Abteilung Film.

⁴⁴⁴ Interview mit Karsten Visarius am 30.4.2008.

⁴⁴⁵ Fachreferat Film und AV-Medien im GEP: Bericht zur Jahrestagung der AG der Evangelischen Medienzentralen vom 1.2. bis zum 4.2.1993. Archiv Filmkulturelles Zentrum im GEP, Band AG-EMZ 1.

⁴⁴⁶ Vgl. Visarius, Karsten: Bericht über die Arbeit des Fachreferats Film und AV-Medien im GEP zur Vorlage bei der EKD-Synodaltagung am 30.8.1993. Archiv Filmkulturelles Zentrum im GEP, Band AG-EMZ 1.

⁴⁴⁷ Im Folgenden „PTZ“ abgekürzt

⁴⁴⁸ Visarius, Karsten: Bericht über die Arbeit des Fachreferats Film und AV-Medien im GEP zur Vorlage bei der EKD-Synodaltagung am 30.8.1993. Archiv Filmkulturelles Zentrum im GEP, Band AG-EMZ 1.

⁴⁴⁹ Vgl. Protokoll der Jahrestagung der AG-EMZ vom 31.1. bis 3.2.1994. Archiv Filmkulturelles Zentrum im GEP, Band AG-EMZ 1.

⁴⁵⁰ Bericht von Karsten Visarius über das Fachreferat Film und AV-Medien vom April 1994. Archiv EMZ Württemberg, Band 3.

Diese Tendenz bestätigte sich im Bericht des Fachbereiches für die EKD-Synode 1994. Aufgrund der Entwicklungskonzepte wurde vom GEP eine Diareihe gemeinsam mit der EMZ in Hessen-Nassau entwickelt und produziert. Die Aussage des Referenten weist auf die Resignation bei diesem Thema hin:

„Dem strukturellen Dilemma professioneller AV-Produktionen kann aus dem eigenen Umfeld heraus nicht wirklich abgeholfen, wohl aber im Einzelfall durchaus sinnvoll begegnet werden.“⁴⁵¹

Mitte der 1990er Jahre wurde die Kluft zwischen unverzichtbaren Qualitätsanforderungen und tatsächlichem Angebot bei den „traditionellen“ Medien größer. Karsten Visarius stellte fest:

„dass an der Schwelle zum Multimediazeitalter sich für herkömmliche AV-Medien die Problemlage ganz offenkundig noch einmal um eine zusätzliche Dimension verschärft hat.“⁴⁵²

Visarius sagte zu,

„im Rahmen der konzeptionellen Möglichkeiten Bestrebungen zu unterstützen, um die Anschlussfähigkeit dieser aktuellen Medienentwicklung an die vorhandene kirchliche AV-Medienarbeit zu überprüfen“.

Die Versuche im Produktionsbereich blieben erfolglos.⁴⁵³

1996 verschoben sich die Aufgabenbeschreibungen nach Ansicht des zuständigen Referenten weiter in Richtung der Beschäftigung mit dem ästhetisch und künstlerisch wertvollen Kinofilm.⁴⁵⁴ Im Jahresbericht für die EKD-Synode wurde die

„Überprüfung bisherigen Konzepte und die Unterbreitung neuer Angebote in Zusammenarbeit mit landeskirchlichen Medienzentralen sowie religionspädagogischen Einrichtungen“ angekündigt.⁴⁵⁵

Die Probleme im GEP wurden von den Verantwortlichen sehr wohl registriert. In einem Memorandum des Fachbereichs vom Oktober 1997 wurde ausgeführt:

„Die Organisations- und Gremienstruktur des GEP entspricht nur bedingt den sachlichen Arbeitszusammenhängen“.

Hier wurde bemängelt, dass die unmittelbar zusammengehörigen Einrichtungen der Film- und AV-Medienarbeit verschiedenen Organisationseinrichtungen zugeordnet oder eigenständig organisiert seien. Da zu dieser bereits komplexen Organisationsform auch noch die Medienzentralen und andere Institute auf Landeskirchenebene dazukämen, wäre die Struktur von außen schwer durchschaubar und von innen nur schwerlich zu koordinieren.

Das Ergebnis des Memorandums lautete:

„Da der Fachausschuss die ihm zugewiesene Vertretung als Beratungsgremium und einheitlicher Vertreter der Interessen evangelischen AV-Medienarbeit unter diesen Umständen nicht gewährleisten kann, müssen sich organisatorische Überlegungen an der Erleichterung des durch diese Struktur produzierten Arbeitsaufwands orientieren“.

Im Rahmen von notwendigen von Reformen im System der landeskirchlichen AV-Medienarbeit wurden die Zusammenlegung von EMZ zu größeren regionalen Einrichtungen und die Zusammenlegung von Evangelischen und Katholischen Medienzentralen zu ökumenischen Einrichtungen vorgeschla-

⁴⁵¹ Visarius, Karsten: Bericht über die Arbeit des Fachreferats Film und AV-Medien im GEP zur Vorlage bei der EKD-Synodaltagung im November 1994. Archiv Filmkulturelles Zentrum im GEP, Band AG-EMZ 1.

⁴⁵² Visarius, Karsten: Bericht über die Arbeit des Fachreferats Film und AV-Medien im GEP zur Vorlage bei der EKD-Synodaltagung 1995. Archiv Filmkulturelles Zentrum im GEP, Band AG-EMZ1.

⁴⁵³ Vgl. Visarius, Karsten: Bericht über die Arbeit des Fachreferats Film und AV-Medien im GEP zur Vorlage bei der EKD-Synodaltagung 1995. Archiv Filmkulturelles Zentrum im GEP, Band AG-EMZ1.

⁴⁵⁴ Vgl. Visarius, Karsten: Bericht über das Fachreferat Film und AV-Medien vom April 1996, Archiv EMZ Württemberg, Band 3. In vielerlei Gesprächen mit Medienstellenleitern wurden diese Entwicklungen im Fachbereich 4 des GEP bestätigt. Durch die Konzentration des Fachbereichs auf Kinofilme, die in der alltäglichen Arbeit der EMZ zumeist nur sehr schwer einzusetzen waren, brach der Kontakt zwischen dem GEP und den Medienzentralen immer mehr ab.

⁴⁵⁵ Vgl. Visarius, Karsten: Bericht über die Arbeit des Fachreferats Film und AV-Medien im GEP zur Vorlage bei der EKD-Synodaltagung 1996. Archiv Filmkulturelles Zentrum im GEP, Band AG-EMZ1.

gen. Das Fachreferat bot unterstützende Beratung dieses Prozesses an und vertrat eine differenzierte Sicht.⁴⁵⁶

„Ohne hinreichende Berücksichtigung innovativer medienästhetischer und -technischer Gesichtspunkte lässt sich der überkommene AV-Medienbereich in naher Zukunft kaum als ein eigenständiges profiliertes, konkurrenzfähiges Segment im vielschichtigen Erfahrungszusammenhang der medialen Welt weiterentwickeln. Die Erweiterung eines inhaltlich wie auch formal zu engen binnenkirchlichen Blickfelds ist notwendig.“⁴⁵⁷

1999 wurde das GEP von der bisherigen Vereinsform in eine gemeinnützige GmbH umgewandelt. Die Strukturveränderung spiegelte sich in der neuen Satzung wieder. Laut ihr hatte das GEP als

„zentrales Medienunternehmen der EKD die Aufgabe, publizistische Aufgaben der Evangelischen Kirche in Deutschland, ihrer Gliedkirchen, Werke und Einrichtungen sowie der evangelischen Freikirchen wahrzunehmen und zu fördern“. Zu den Aufgaben der Gesellschaft gehören u.a. die „Wahrnehmung publizistischer Aufgaben in den Bereichen Buch und Zeitschriften, Hörfunk, Fernsehen, Film, AV- und digitale Medien, Medienpädagogik und Öffentlichkeitsarbeit“.⁴⁵⁸

Zum 1.1.2000 wurde das GEP in eine gemeinnützige GmbH umgewandelt. Die Gesellschafter waren weitgehend mit den bisherigen Mitgliedern des e.V. identisch. Intern wurde das GEP statt wie bisher in Abteilungen und Geschäftsbereichen gegliedert. Aus dem bisherigen Fachreferat „Film und AV-Medien“ wurde eine Abteilung, die dem Geschäftsbereich Medien und Kultur angegliedert wurde.⁴⁵⁹

Die Streichung einer der zwei Referentenstellen des Fachreferats aus finanziellen Gründen zum 31.12.1998 bildete Anfang 1999 einen gravierenden Einschnitt für die Filmarbeit des GEP. Das Fachreferat befürchtete dadurch Einschränkungen in der Beratungstätigkeit, in den Veranstaltungsangeboten sowie in den Publikationen des Fachbereichs und in der Kooperation mit anderen Stellen wie z.B. den EMZ.⁴⁶⁰

Auf der operativen Ebene war diese Zeit von personeller Knappheit gekennzeichnet. Das Fachreferat konzentrierte sich noch stärker auf die Beteiligung an Filmfestivals und die Durchführung von Tagungen zu filminhaltlichen und -ästhetischen Themen.⁴⁶¹

2004 wurde die Abteilung Film und AV-Medien zu einem „filmkulturellen Zentrum“ umbenannt. Dieser Schritt beinhaltete eine veränderte Aufgabenstellung im Bereich der Filmpolitik. Das GEP übernahm unmittelbare Verantwortung gegenüber der EKD im Bereich der Filmpolitik und zahlreiche zusätzlichen Aktivitäten in der Filmpublizistik, der Filmpädagogik sowie der Filmförderung.⁴⁶²

⁴⁵⁶ Vgl. Fachreferat Film und AV-Medien im GEP: Landeskirchliche Medienarbeit. Memorandum des Fachreferates Film und AV-Medien an die Geschäftsleitung des GEP vom 24.10.1997. Archiv Filmkulturelles Zentrum im GEP, Band AG-EMZ1.

⁴⁵⁷ Fachreferat Film und AV-Medien des GEP: AV-Medienarbeit. Beitrag für das Publizistische Gesamtkonzept der EKD vom 24.3.1997. Archiv Filmkulturelles Zentrum im GEP, Band Arbeit der Abt. Film.

⁴⁵⁸ Satzung des GEP vom Oktober 1999. Archiv Filmkulturelles Zentrum im GEP, Band Arbeit der Abteilung Film.

⁴⁵⁹ Vgl. Visarius, Karsten: Bericht über die Arbeit der Abteilung Film und AV-Medien im GEP für die Jahrestagung der AG-EMZ vom 16.3. bis 17.3.2000. Archiv Filmkulturelles Zentrum im GEP, Band AG-EMZ 1.

⁴⁶⁰ Vgl. Visarius, Karsten: Bericht über die Arbeit des Fachreferats Film und AV-Medien im GEP zur Vorlage bei der EKD-Synodaltagung 1999. Archiv Filmkulturelles Zentrum im GEP, Band AG-EMZ1.

⁴⁶¹ Vgl. Visarius, Karsten: Bericht über die Arbeit der Abteilung Film und AV-Medien im GEP zur Vorlage bei der EKD-Synodaltagung 2001. Archiv Filmkulturelles Zentrum im GEP, Band AG-EMZ 1.

⁴⁶² Visarius, Karsten: Filmkulturelles Zentrum im GEP. Bericht für den GEP-Verwaltungsrat vom Juni 2004. Archiv Filmkulturelles Zentrum im GEP, Band Arbeit der Abt. Film.

Im Zuge dieser Konzentration konnte das filmkulturelle Zentrum keinerlei Dienstleitungen mehr für die EMZ übernehmen.⁴⁶³

Mit dieser Schwerpunktsetzung auf die Filmkultur endete eine 34 jährige, mit der Gründung der EKfK 1970 begonnene mehr oder weniger enge strukturelle Zusammenarbeit zwischen der EKD und den Medienzentralen.

7 Konzeptionelle oder planerische Deklarationen

Neben vereinzelt veröffentlichten im Bereich der Publizistik⁴⁶⁴ hatte die EKD zwei umfangreiche Studien erstellt und veröffentlicht:

- Publizistischer Gesamtplan der EKD (1979)
- Publizistisches Gesamtkonzept der EKD „Mandat und Markt“ (1997).

Beide Veröffentlichungen setzten sich intensiv mit der Situation der evangelischen Publizistik auseinander und beinhalteten Maßnahmenpläne und Empfehlungen für zukünftiges Handeln.

7.1 Der Publizistische Gesamtplan der EKD

Mitte der 1970er Jahre wurden in der EKD, auch auf dem Hintergrund der Diskussion die Neuen Medien und gesellschaftlichen Entwicklungen⁴⁶⁵, vermehrt Stimmen laut, die unübersichtlich gewordenen medialen Aktivitäten innerhalb der EKD zusammenzufassen. Im Dezember 1975 beauftragte der Rat der EKD die EKD-Kammer für publizistische Arbeit⁴⁶⁶ in Zusammenarbeit mit dem GEP sowie dem Fernseh- und Filmbeauftragten der EKD mit der Erstellung einer umfassenden Bestandsaufnahme sämtlicher publizistischer Tätigkeiten in der Evangelischen Kirche in der Bundesrepublik. Untersuchungsgegenstand waren die Aktivitäten in folgenden Bereichen:

- Presse
- Bücher und Zeitschriften
- Filmarbeit
- Rundfunk
- Fernsehen
- Werbung
- Medienpolitik.

Dazu wurden Richtlinien, Kriterien und Empfehlungen für die Personen, die über Organisation, Umfang, Zielsetzung und Inhalt evangelischer Publizistik und Medienarbeit entscheiden würden, erarbeitet.

Im Frühjahr 1979 wurde der „Publizistische Gesamtplan der Evangelischen Kirche in Deutschland“ der EKD vorgestellt. Neben einer Zustandsbeschreibung enthält die reflektierende Zusammenfassung Feststellungen und Empfehlungen für siebenundfünfzig Bereiche. Geplant war eine Orientierungshilfe

⁴⁶³ Interview mit Karsten Visarius am 30.4.2008.

⁴⁶⁴ Neben dem Publizistischen Gesamtplan wurden in den 1970er Jahren von der EKD mehrere Papiere zum Bereich der Publizistik veröffentlicht: Das Gutachten des Rates der EKD zur Informations- und Meinungsfreiheit in einer freien Gesellschaft von 14.12.1974, die Stellungnahme der Kammer der EKD für publizistische Arbeit zum Abschlussbericht der „Kommission für den Ausbau der technischen Kommunikationsmittel“ vom 8.3.1976, die Stellungnahme des Rates der EKD zu künftigen Entwicklung des Kabelfernsehens unter Berücksichtigung einer kirchlichen Beteiligung vom 14.1.1977 sowie das Positionspapier zur EKD-Medienpolitik vom Oktober 1979.

⁴⁶⁵ Im Jahr 1974 wurde die Evangelische Kirche zum ersten Mal mit hohen Kirchengaustrittszahlen konfrontiert. Dieses führte zu einem verstärkten Finanzdruck und einer Prioritätendiskussion. Zur gleichen Zeit begann die Katholische Kirche ihre Publizistik- und Medienarbeit zu verstärken.

⁴⁶⁶ Die Kammer setzte sich aus Journalisten aus verschiedenen Gebieten sowie Werbefachleuten zusammen.

für den Rat der EKD, für die EKD-Gliedkirchen sowie für die regionalen und überregionalen publizistischen Werke und Einrichtungen.⁴⁶⁷

Die bedeutende Rolle, die der Einsatz von Film und AV-Medien im Gesamtplan spielte, wurde folgendermaßen begründet:

„In der Arbeit der Gemeinden gewinnt das Medium Film zunehmend an Bedeutung. Unter diesen Gesichtspunkten sind die Möglichkeiten der praktischen kirchlichen Filmarbeit sowie das filmpublizistische und filmpolitische Engagement der Evangelischen Kirche kritisch zu überprüfen.“⁴⁶⁸

Als Ursache für Veränderungen bei der Nutzung von AV-Medien wurden neue Aufgabengebiete in der Erwachsenenbildung und der entwicklungsbezogenen Bewusstseinsbildung aufgeführt. In den Bereichen von Schule und Konfirmandenunterricht wurden zusätzlich neue methodische Ansätze eingeführt. Die Verfasser sahen den großen Vorteil dieser Ansätze darin, dass sie damit Jugendliche und Erwachsene besser ansprechen könnten.⁴⁶⁹

Im Kapitel „Film, Bild und Ton“ gingen die Verfasser detailliert auf die Bereiche AV-Medienproduktion und -distribution ein. Hier wurden auch die landeskirchlichen Medienzentralen verortet, deren Aufbau und Aufgaben wurden in einem Unterkapitel beschrieben.⁴⁷⁰

Im Blick auf das GEP wurde im Gesamtplan eine kritische Überprüfung von Organisation und Struktur empfohlen. Bei einer Verbesserung der Organisationsform sollte darauf hingewirkt werden, dass das GEP für seine Mitglieder und seine Adressaten in Kirche und Gesellschaft übersichtlicher werden solle. Weiterhin wurde festgestellt, dass die Mitglieder das GEP bisher nicht voll als ihr Werk angenommen hätten.⁴⁷¹

Der Aufbau und die Arbeit des Fachbereiches Film/Bild/Ton des GEP wurden ebenfalls in einem Kapitel dargelegt. Bei der Analyse des Aufbau und der Arbeit des Fachbereichs wurde dessen schwache personelle und finanzielle Ausstattung von den Verfassern des Gesamtplans dabei als größtes Problem des Fachbereichs analysiert:

„Es bleibt zu wenig Zeit und Geld für die Aufgaben übrig wie z.B. medienpädagogische Aktivitäten, Produktionen von AV-Medien, umfassende Beratung aller Interessenten, ausreichende Dokumentation des vorhandenen Materials an Medien und Literatur zum Fachgebiet, Bearbeitung theologischer Fragen, Kontaktaufnahme und Kontaktpflege zu wichtigen kirchlichen, politischen, pädagogischen und wirtschaftlichen Stellen im Bereich Film, Bild, Ton.“⁴⁷²

Für den gesamten evangelischen AV-Medienbereich wurde eine stärkere Inanspruchnahme der Materialien vorhergesagt. Aufgrund der personellen und finanziellen Situation der Medienzentralen wurde den Landeskirchen empfohlen den Personalschlüssel an den tatsächlichen Bedarf anzupassen.⁴⁷³

In der Studie „Kirche und Film“, die im Frühjahr 1977 als Teilergebnis des Gesamtplans vorgelegt wurde, wurde erstmals die Filmpolitik der Evangelischen Kirche, die evangelische Filmpublizistik und die Filmarbeit in den Landeskirchen zusammenfassend beschrieben. Zielvorstellungen für die kirchliche Filmarbeit wurden entwickelt und aufgezeigt:⁴⁷⁴

„Filmarbeit in der Gemeinde hat das Ziel, die Verwendung von Filmen und allen audiovisuellen Medien im Dienste der Verkündigung und allen anderen Bereichen des kirchlichen Lebens zu fördern. Sie will durch Aufklärung und Kritik, Information und Dokumentation, durch Verbreitung von Material und durch Ausbildung deren Möglichkeiten für die kirchliche Arbeit optimal nutzen. Filmarbeit in der Gemeinde hat weiterhin zum Ziel, Menschen zu befähigen, den Medi-

⁴⁶⁷ Vgl. Kirchenkanzlei der EKD, Publizistischer Gesamtplan, S. 11-15.

⁴⁶⁸ Kirchenkanzlei der EKD, Publizistischer Gesamtplan, S. 18.

⁴⁶⁹ Vgl. Kirchenkanzlei der EKD, Publizistischer Gesamtplan, S. 115-116.

⁴⁷⁰ Vgl. Kirchenkanzlei der EKD, Publizistischer Gesamtplan, S. 205-208.

⁴⁷¹ Vgl. Kirchenkanzlei der EKD, Publizistischer Gesamtplan, S. 39-40.

⁴⁷² Kirchenkanzlei der EKD, Publizistischer Gesamtplan, S. 212.

⁴⁷³ Vgl. Kirchenkanzlei der EKD, Publizistischer Gesamtplan, S. 49.

⁴⁷⁴ Vgl. Kirchenkanzlei der EKD, Publizistischer Gesamtplan, S. 233.

en selbstständig, kritisch und verantwortungsbewusst zu begegnen und ihre Möglichkeiten für sich und andere nutzbar zu machen.“⁴⁷⁵

Die AV-Medien wurden im Gesamtplan als

„zeitgemäße Kommunikations- und eigenständige Arbeitsmittel zur Motivation sowie zur Versachlichung und Differenzierung von Lernprozessen“

bezeichnet. Den AV-Medien und den Medienzentralen wurde eine wichtige Rolle in der Evangelischen Kirche zugewiesen:

„In der praktischen kirchlichen Arbeit werden die AV-Medien in Zukunft weiterhin an Bedeutung gewinnen. Entsprechende Einrichtungen müssen daher die angemessene Versorgung der Gemeinden mit diesen Medien gewährleisten.“

Dabei wurden die Medienzentralen als wichtigste Institutionen zur Versorgung der Gemeinden und Schulen mit Filmen und anderen AV-Materialien und mit medienpädagogischen Informationen, Beratungen und Weiterbildungen genannt.⁴⁷⁶

In dem Kapitel „Feststellungen und Empfehlungen“ wurde ein starker Bedarf für die Medienzentralen festgestellt:

„Die kirchlichen Einrichtungen für den Verleih von AV-Medien werden immer stärker in Anspruch genommen. Die personellen und finanziellen Kräfte der evangelischen Medienstellen reichen für die zukünftigen Aufgaben im Bereich der AV-Medienarbeit nicht aus.“

Empfohlen wurde, dass die Landeskirchen dem Personalbedarf ihrer Medienstellen „erhöhte Aufmerksamkeit“ zuwenden sollten. Die Bereitstellung von medienübergreifenden Kontextmaterialien und übersichtlichen Katalogen wurde ebenfalls angemahnt.⁴⁷⁷

Dabei wiesen die Autoren auf die Herausforderung hin, dass sich die kirchliche Medienarbeit gegenüber anderen Kräften in der Gesellschaft, die sich auf dem Gebiet der AV-Medien stark engagierten, behaupten müsse.⁴⁷⁸

Diese Aussagen belegen, dass die Defizite und Herausforderungen im Bereich der evangelischen AV-Medienarbeit bereits in den 1970er Jahren den Verantwortlichen gegenwärtig waren.

7.2 Das Publizistische Gesamtkonzept der EKD „Mandat und Markt“

In den 1980er Jahren gab es immer stärkere Verschiebungen in der Konstellation zwischen Kirche und Gesellschaft. Wurde bis in die 1970er Jahre der Öffentlichkeitsauftrag der Kirche von den Verantwortlichen als ein gesellschaftliches „Wächteramt“ gesehen und auch von der evangelischen Publizistik nach innen und nach außen so wahrgenommen, entfaltete sich die christliche Publizistik nun verstärkt in einem Spannungsfeld zwischen Gesellschaft und Kirche. Kirche und Gesellschaft konnten nicht mehr weitgehend kongruent gesehen werden, die Evangelische Kirche musste ihre Sache in einer sich ausdifferenzierenden pluralistischen Kultur vertreten und ihre genuine Botschaft verdeutlichen.

Die gesellschaftlichen Veränderungen wurden von tiefgreifenden medialen Veränderungsprozessen begleitet. Diese Entwicklungen nahm die Synode der EKD 1992 in Suhl zum Anlass, ein neues Publizistisches Gesamtkonzept in Fortführung des Publizistischen Gesamtplans von 1979 weiterzuentwickeln.

Im Frühjahr 1994 berief der Rat der EKD eine „Ad-hoc-Kommission“ zur Neubestimmung der aktuellen Situation und der Ziele der evangelischen Publizistik und zur Beschäftigung mit den praktisch-publizistischen Herausforderungen für die eigene Medienarbeit der Evangelischen Kirche ein.

Die Kommission recherchierte bei Repräsentanten der verschiedenen Arbeitsbereiche der evangelischen Publizistik und wertete eine Reihe von Vorarbeiten, Pläne und Konsultationspapiere der EKD und der Landeskirchen aus.

⁴⁷⁵ Kirchenkanzlei der EKD, Publizistischer Gesamtplan, S. 233.

⁴⁷⁶ Vgl. Kammer der Evangelischen Kirche in Deutschland, Kirche und Film, S. 7-9.

⁴⁷⁷ Vgl. Kirchenkanzlei der EKD, Publizistischer Gesamtplan, S. 49

⁴⁷⁸ Vgl. Kirchenkanzlei der EKD, Publizistischer Gesamtplan, S. 80.

Im September 1997 wurde das publizistische Gesamtkonzept der EKD mit dem Titel „Mandat und Markt“ vorgestellt. Inhalt der ersten drei Kapitel waren die Konturierung von Auftrag und Mandat sowie die Situation und Ziele der evangelischen Publizistik unter den aktuellen Bedingungen der Mediengesellschaft und der Medienmärkte.

Die einzelnen Arbeitsfelder der gedruckten und elektronischen Publizistik, eine Analyse der Lage und der Entwicklungstendenzen sowie das Verhältnis zwischen Mandat und Markt wurden in den Kapiteln vier bis zwölf dargelegt. Die publizistischen Ziele und Handlungsempfehlungen wurden formuliert und das Schlusskapitel zog Bilanz und entwarf im Rahmen eines Gesamtkonzepts Zukunftsperspektiven für die evangelische Publizistik. Dabei wurden Potentiale und Chancen deklariert, aber auch die gravierenden Defizite aufgezeigt.⁴⁷⁹

Im Verhältnis von evangelischer Publizistik zum „Markt“ herrschte in „Mandat und Markt“ ein wesentlich anderer Ansatz als noch im Publizistischen Gesamtplan. Die Forderung nach einer „Marktfähigkeit“ der Produkte, nach verstärkter Kostendeckung und Konkurrenzfähigkeit zeigten eine wirtschaftliche Orientierung, die sicherlich auch mit der zunehmend angespannten finanziellen Situation der Kirchen in den 1990er Jahren in Zusammenhang zu sehen ist. Zwar wurden auch schon im Publizistischen Gesamtplan wirtschaftliche Zwänge und Notwendigkeiten angeführt, jedoch fehlte der Schwerpunkt auf die Marktorientierung.

Im Kapitel 9⁴⁸⁰ setzte sich das Gesamtkonzept ausführlich mit der Situation der Film- und Medienarbeit auseinander. Deutschlandweit waren die Verleihzahlen rückläufig, Gründe dafür waren die vermehrte Aufzeichnung von Fernsehsendungen auf Video. Dagegen gewannen die Beratung, Fortbildung und Vermittlung von Medienkompetenz zunehmend an Bedeutung für die Medienzentralen.

Für die Medienzentralen wurde als publizistisches Ziel formuliert:

„Für die Praxis in Gemeinde und Bildungsarbeit halten die Medienzentralen geeignete Medien zum Verleih bereit. Sie beraten die verschiedenen kirchlichen Anwender beim pädagogischen Einsatz von AV-Medien. Sie prüfen neue Medienangebote und -techniken für den Einsatz in der praktischen Arbeit.“⁴⁸¹

Der Begriff „geeignete Medien“ wurde jedoch nicht definiert. Meines Erachtens nach handelt es sich um eine Aufforderung zur Aktualisierung der Kleinmedien.

Für die zukünftige Arbeit der Medienzentralen wurden fünf Empfehlungen gegeben:

- Die neuen Medientechniken müssen für die evangelische Medienarbeit erschlossen werden.
- Die Angebote der Medienzentralen sollen ständig erneuert und aktualisiert werden. Eine Konzentration auf qualitativ hochwertige Medienangebote soll erfolgen. Veraltete Medien, die häufig noch den Alltag kirchlicher AV-Medienarbeit bestimmen, sollen ausgesondert werden.
- Möglichkeiten von Zusammenarbeit mit katholischen Partnern, aber auch mit staatlichen und kommunalen Einrichtungen sind zu fördern und auszubauen. Kooperationen ermöglichen eine Aufgabenteilung und setzen Investitionen frei.
- Die Kommunikations-Technologien sollen für eine übergreifende und vernetzte Kooperation der Medienzentralen genutzt werden (Verleih über landeskirchliche Grenzen hinaus, Online-Abfrage der Kataloge). Nicht jede Landeskirche benötigt eine eigene Medienzentrale. Langfristig sollen größere Einheiten geschaffen werden, in die auch die Medienstellen kirchlicher Einrichtungen integriert werden.
- Medienzentralen sollen sich stärker als Fachstellen für Beratung und Orientierung im Medienmarkt profilieren. Sie haben Empfehlungen zum Erwerb und Einsatz von Medien zu geben und Standardwerke und kostspielige Medien für den Verleih bereitzuhalten.⁴⁸²

Einige Empfehlungen wurden in den darauf folgenden Jahren umgesetzt. So wurden neue Techniken in Medienverleih und -distribution sowie im Medienangebot⁴⁸³ eingesetzt. Die Erneuerung der Medi-

⁴⁷⁹ Vgl. Kirchenamt der EKD, Mandat und Markt, S. 7-11.

⁴⁸⁰ Vgl. Kirchenamt der EKD, Mandat und Markt, S. 100-104.

⁴⁸¹ Kirchenamt der EKD, Mandat und Markt, S. 103.

⁴⁸² Kirchenamt der EKD, Mandat und Markt, S. 104.

⁴⁸³ Hier spielt der verstärkte Einsatz der didaktischen DVD eine wichtige Rolle.

enbestände erwies sich jedoch aufgrund des geringen Angebots als schwierig. Die Chancen der ökumenischen Zusammenarbeit wurde nur von wenigen EMZ genutzt, Beispiele werden im weiteren Verlauf der Arbeit vorgestellt. Die Vernetzung innerhalb der Medienzentralen wurde vorgenommen. Die Schaffung größerer Organisationseinheiten geht auf Fusionen der Landeskirchen zurück.

Das Thema der angespannten Finanz- und Personalsituation vieler Medienzentralen blieb unberücksichtigt.

8 Die Evangelischen Medienzentralen in den alten Bundesländern⁴⁸⁴

Zwei Jahre nach dem Erscheinen des Grundsatzpapiers zur Gründung einheitlicher Medienzentralen im Juli 1972 waren die Unterschiede in der Aufgabenstellung, der Wirkungsweise und Organisationsform zwischen den verschiedenen evangelischen AV-Medienverleihstellen immer noch groß. Walter Beusch, der damalige Leiter der Medienzentrale in Karlsruhe, erläuterte in einem Artikel diese Ungleichheiten und begründete diese mit unterschiedlichen Vorgängerorganisationen, verschiedenen Trägerschaften der EMZ und mit den „verschiedenen Charakteren und Vorlieben ihrer jeweiligen Leiter“⁴⁸⁵.

Zum Ende des Berichtszeitraums 2005 gab es 19 Evangelische Medienzentralen, die in der AG-EMZ organisiert waren. Viele Unterschiede waren geblieben oder hatten sich aufgrund der unterschiedlichen finanzielle Entwicklungen in den Landeskirchen und durch die Medienzentralen aus den neuen Bundesländern sogar verstärkt. Nicht alle konnten ihre Aufgaben erfüllen.

Im Überblick ergibt sich folgender Leistungskatalog für die EMZ (Je nach Größe, Personal und Schwerpunkt):

- Beschaffung und Verleih audiovisueller Medien in der Regel für den Bereich der jeweiligen Landeskirche⁴⁸⁶
- Unterhaltung einer Fachbibliothek
- Dokumentation und Archivierung von Medien und medienbezogener Literatur
- Beratung bei der Auswahl, Beschaffung und Verwendung von AV-Medien
- Durchführung von Sichtveranstaltungen.
- Medientechnische Beratung, Aus-, Fort- und Weiterbildung von kirchlichen Mitarbeitern
- Verleih und Vermittlung von AV-Geräten
- Medienpädagogische und -didaktische Aus-, Fort- und Weiterbildung in Verbindung mit landeskirchlichen, staatlichen oder katholischen Einrichtungen oder Werken
- Produktion von AV-Medien und Produktionsberatung, Anregung von AV-Produktionen
- Herausgabe von Verleihkatalogen, Medienempfehlungen, Arbeitshilfen, medienpädagogischen und -technischen Handreichungen in gedruckter und digitaler Art
- Initiierung, Förderung und Durchführung medienpädagogischer und -kultureller Projekte
- Zusammenarbeit mit Fachinstitutionen der Medien- und Bildungsarbeit.

Für die Vielfalt von Trägerstrukturen innerhalb der jeweiligen Landeskirchen seien 3 EMZ genannt: Die bayerische EMZ mit Sitz in Nürnberg war eine landeskirchliche Dienststelle, die Medienzentrale in Frankfurt war lange Zeit ein e.V., die württembergische EMZ mit Sitz in Stuttgart war ein Geschäftsbereich der Evangelisches Medienhaus GmbH und ein Teil eines ökumenischen Medienverleihs.

Auch bei der Entwicklung der Verleihzahlen bestanden Unterschiede. Dabei ist der Erfolg einer Medienzentrale nicht allein an den Verleihzahlen ablesbar. Ein wichtiger Erfolgsindikator ist die Zufrie-

⁴⁸⁴ Dargestellt werden diejenigen Stellen, die zu Beginn der Arbeit im Jahr 2002 Mitglied der AG-EMZ waren. Dabei wird die Bezeichnung der Stelle am Ende des Berichtszeitraums im Jahr 2005 verwendet. Bei manchen Medienzentralen wurden neben den Verleihzahlen auch die Anzahl der Medieneinsätze sowie die Teilnehmerzahlen der Veranstaltungen erfasst und aufgeführt.

⁴⁸⁵ Vgl. Beusch, Medienzentralen – Anspruch und Wirklichkeit, S. 2.

⁴⁸⁶ Bei einzelnen Medienzentralen war, je nach Lizenzlage der einzelnen Medien, auch eine Ausleihe gegen Gebühr in andere Landeskirchen möglich.

denheit der Nutzer⁴⁸⁷, die primär mit einem hohen Maß an Beratungskompetenz in den Medienzentralen zusammenhängt.

Dafür wird meines Erachtens qualifiziertes Personal mit fundierter Bestandskenntnis benötigt. Zusätzlich müssen an den Nutzeransprüchen orientierte elektronische Kataloge zur Verfügung gestellt werden. Ergänzt wird dieses Angebot durch gezielte aktuelle Nutzerinformationen.

Im Folgenden werden die Medienzentralen in ihrer Historie beschrieben. Der Umfang der Darstellungen richtet sich nach der unterschiedlichen Quellenlage.

8.1 Evangelisches Medienzentrum, Karlsruhe⁴⁸⁸

Die erste nachweisbare größere Aktivität im AV-Medienbereich der badischen Evangelischen Landeskirche⁴⁸⁹ ist eine Anregung von Oberkirchenrat Hindelang aus dem Jahr 1929 an die Kirchengemeinden zur Installierung eines zentralen Filmvorführangebotes.

Am 10.7.1932 wurde von der Inneren Mission in Karlsruhe die „Evangelische Filmstelle“ eingerichtet. Diese bekam von der Kirchenleitung den Auftrag, die „Unordnung im kirchlichen Filmwesen in der badischen Landeskirche“ zu beheben und den gesamten kirchlichen Vorführdienst zu koordinieren. Neben den Filmvorführungen wurde eine Verleihstelle für Filmmostastreifen eingerichtet, die zusammen mit anderen Bildmedien auch an die Gemeinden verkauft wurden. Zusätzlich wurden Vorführgeräten vertrieben. Ein Vorführer reiste zu den Kirchengemeinden und führte dort „kirchliche“ Filme vor. Ferner wurden an die Kirchengemeinden regelmäßige Veröffentlichungen mit Medienempfehlungen herausgegeben. Trotz vielerlei Schwierigkeiten mit dem nationalsozialistischen Filmmonopol konnte diese Stelle, die in ihrer Arbeit späteren Medienzentralen schon nahekam, bis ins Jahr 1943 weiterarbeiten, als ein Bombenangriff das Gebäude der Evangelischen Filmstelle zerstörte.⁴⁹⁰

Bereits im Jahr 1946 nahm die Evangelische Filmstelle in der Trägerschaft der Inneren Mission die Arbeit wieder auf und stellte in den ersten Jahren den Verleih von Filmmostastreifen in den Mittelpunkt. Mit den Filmen „Es war ein Mensch“ sowie „Station Afrika“ startete im Oktober 1950 ein „Wanderkinobetrieb“. Begleitet war dieser von mancherlei Widerständen, wie z.B. dem Vorwurf der „Förderung der Kinosucht“.⁴⁹¹ Bald bildete die Filmvorführung in den Gemeinden den Arbeitsschwerpunkt. Finanziert wurde der Betrieb durch Eintrittsgelder und Spenden⁴⁹². Die Vorführer, die sich selbst als „Filmmissionare“ bezeichneten, arbeiteten ohne Arbeitsverträge. Ihre Anstellung war auf die Dauer des Vorführbetriebes befristet. In den ersten Jahren wurden die Filme zensiert, Kuss- oder Tanzszenen wurden nicht zugelassen. Den gesellschaftlichen Entwicklungen entsprechend lockerten sich die Bestimmungen.

Im Juli 1954 wurde die Evangelische Filmstelle Baden durch Erlass der Landeskirche zur zentralen Vorführstelle im Bereich der Landeskirche ernannt.

1955 übernahm Walter Beusch, der seit 1950 im Filmdienst aktiv war, die Leitung der Filmstelle. Seit 1952 wurde im „Rahmenprogramm“ zu den Spielfilmen die „Jahresschau“ mit Ereignissen aus dem kirchlichen Leben der Badischen Landeskirche gezeigt.

⁴⁸⁷ Bei allen Kunden-Befragungen der Medienzentralen wurde eine hohe Beratungskompetenz der Mitarbeiter genannt.

⁴⁸⁸ Bei der Überschrift wird die jeweilige Bezeichnung der Stelle im Jahr 2002 (Beginn der Arbeit) verwendet.

⁴⁸⁹ Das Gebiet der Badischen Evangelischen Kirche umfasst ca. 4.500.000 Einwohnern, davon ca. 1.300.000 evangelische Christen in 549 Kirchengemeinden.

⁴⁹⁰ Vgl. Landeskirchliches Archiv Karlsruhe, Generalakte 71/50, Band 8899, Archivakt 17.

⁴⁹¹ Vgl. Landeskirchliches Archiv Karlsruhe, Generalakte 71/50, Band 8899, Archivakt 54.

⁴⁹² Es gelang dem Filmdienst in keinem Jahr, genügend Eintrittsgelder und Spenden einzunehmen. Das Defizit wurde jeweils von der Inneren Mission ausgeglichen.

Anfang der 1960er Jahre zeichnete sich auch beim Vorfürhdienst der Evangelischen Filmstelle Baden eine Veränderung ab. Parallel zu den Entwicklungen in der säkularen Gesellschaft verlangten mündige Gemeindemitglieder Mitspracherechte. Die vielfach als „Hausmannskost“ bezeichneten Filme des Vorfürhdienstes genügten den Ansprüchen des Publikums nicht mehr, zumal sie mit dem Angebot des aufkommenden Fernsehens konkurrieren mussten. Die einfachere Handhabung der Filmvorführgeräte ermöglichte den Kirchengemeinden die Vorführung eigener Filme.⁴⁹³

Walter Beusch gibt die Stimmung im evangelischen Filmvorführbereich der Nachkriegsjahre meines Erachtens treffend wieder:

„Es war die Zeit, da die Herzen offen waren für die Botschaft – und da man sich stritt, ob Film etwas hinführen dürfte zur Verkündigung, oder schon Vorfeld der Verkündigung sei, oder gar keines von beiden leisten könne.“⁴⁹⁴

Bis zur Mitte der 1960er Jahre bestand der Dienst der Filmstelle in der Vorführung „gute Filme“ in den Gemeinden. Danach weiteten sich die Aufgabengebiete aus. Neben der zentralen Arbeit, der Vorführung von Matthias-Filmen in den Gemeinden, bildeten sich folgende Arbeitsbereiche heraus:

- Beratung und Vermittlung von Kurz- und Spielfilmen
- Beratung und Förderung der Lichtbilderarbeit
- Beratung in allen Fragen, der Lichtbild-, Tonband und Tonfilmarbeit in den Gemeinden und Hilfe bei der Beschaffung von Geräten
- Verleih von Dia- und Tonbildreihen.⁴⁹⁵

Die sinkende Bedeutung des Spielfilmdienstes ließ sich auch an den Zahlen ablesen. Im Jahr 1962 wurden 777 Vorführungen mit 57.000 Besuchern gezählt und lediglich 129 Filme wurden ausgeliehen. 1963 ging die Anzahl der Vorführungen drastisch auf 575 mit 38.000 Besuchern zurück. Im gleichen Jahr verdoppelte sich die Ausleihe auf 245 Filme.

Ein Trend der sich in den nächsten Jahren weiter fortsetzte, neu war 1964 der Verleih von Kurzfilmen.

Als im sich 1968 die Anzahl der Film-Ausleihen gegenüber dem Vorjahr vervierfachte, die Anzahl der Vorführungen jedoch auf 253 mit noch 13.300 Besuchern zurückging, war der Handlungsbedarf in der Evangelischen Kirche Badens unübersehbar. Deren Gremien hatten bereits seit 1966 über eine Neuorganisation der Filmstelle in Trägerschaft der Landeskirche diskutiert. Aufgrund des Rückgangs der Besucherzahlen war die Finanzierung eines hauptamtlichen Vorführers nicht mehr tragbar. Gleichzeitig stieg 1968 die Zahl der Gesamtfilmausleihen von 304 auf 1.142 an, die der Kurzfilme von 30 auf 206. Im selben Jahr wurden 707 Diareihen verliehen.

Die Konsequenz aus den Zahlen war der Wandel vom Filmvorfürhdienst zur Medienzentrale. Die Kirchengremien beschlossen, den Filmdienst ab dem 1.4.1969 einzustellen, die Eingliederung der Filmstelle in das Referat Gesamtkirchliche Dienste des Oberkirchenrates und die Umbenennung in „Evangelische Bildstelle“. Im Zuge dieser Änderung wurden verstärkt Kleinmedien für den Verleih angeboten. Gleichzeitig wurden Tonbildreihen und Schallplatten in den Verleih aufgenommen. Das nächste Jahr bestätigte den erwarteten starken Verleih-Aufwärtstrend; 1969 wurden 1.400 Diareihen und 716 Kurzfilme verliehen.⁴⁹⁶

Der weitere Anstieg der Verleihzahlen war vermutlich auch auf die Herausgabe eines Gesamtkatalogs im Oktober 1970 zurückzuführen.

⁴⁹³ Vgl. Beusch, Ein Vierteljahrhundert – hat es sich gelohnt?, S. 3.

⁴⁹⁴ Vgl. Beusch, Walter: Die Evangelische Bildstelle Baden. Gedanken zu einem Weg. Arbeitspapier vom November 1974, S. 1. Archiv Filmkulturelles Zentrum im GEP, Band EMZ Baden.

⁴⁹⁵ Vgl. Bekanntmachung des Oberkirchenrates der Evangelischen Landeskirche in Baden zur Evangelischen Filmstelle vom 4.1.1964. Archiv der EKIR, Band Evangelischer Film- und Bilderdienst 4.

⁴⁹⁶ Vgl. Beusch, Walter: Sonderbericht über die Entwicklung und die gegenwärtige Situation der Bildstelle Baden. Vorgetragen auf der Wintertagung der Filmstellenleiter am 14.12.1970 in Wiesbaden. Archiv der EKIR, Band Evangelischer Film- und Bilderdienst 4.

1974 wurden 10.316 Kopien verliehen, wobei die Filme in diesen Jahren ihren Anteil im Verleih von ca. 15% im Jahr 1968 auf 45% steigern konnten. 1974 war der gesamte Verleihbestand auf 1.312 Titeln mit 3.561 Kopien angewachsen.⁴⁹⁷

Die Umwandlung des Filmdienstes in eine Verleihstelle hatte verschiedene Konsequenzen: Die Landeskirche stellte einen Beirat zusammen, der die Arbeit der Bildstelle begleiten und unterstützen sollte. Dieser trat am 1.10.1969 in Karlsruhe zu seiner konstitutionellen Sitzung zusammen.⁴⁹⁸

Anstelle der Filmdienst-Einnahmen wurde ein kirchlicher Etat für die AV-Medienarbeit eingestellt, über die Höhe dieses Etats gab es wiederholt Auseinandersetzungen in der Kirchenleitung. Die Kosten für den Aufbau eines Verleihbestandes stiegen rapide, die Einrichtung der Räumlichkeiten war mit viel Zeit- und Ressourcenaufwand verknüpft. Walter Beusch führte dazu aus:

„AV-Material war überall gefragt und hochwillkommen, aber der finanzielle Lebensraum für die Verleihzentrale als neue landeskirchliche Institution musste Stück für Stück erkämpft werden“.⁴⁹⁹

Die Verantwortlichen mussten sich auf die neue Medienvielfalt einstellen, die das Spielfilmangebot ablöste. Es ergab sich oft ein Spagat zwischen den Anforderungen der Entleiher und den eigenen Ansprüchen an die Qualität der zu beschaffenden Medien. Marktanalyse, Bedarfsermittlung und Verleihstatistik wurden zunehmend wichtiger. Häufig bestand eine Diskrepanz zwischen den Qualitätsansprüchen der Stelle und den Anforderungen der Nutzer.⁵⁰⁰

Bereits 1970 wurde ein Mitarbeiter speziell für den Bereich Mediendidaktik eingestellt, eine Entscheidung, die sich als sehr weitsichtig erwies.⁵⁰¹

Um die Suche im erweiterten Medienangebot zu erleichtern wurden seit 1970 Jahreskataloge für Film, Dia und Tonbildreihen herausgegeben. Im Jahr 1972 wurde ein Gesamtmedienkatalog herausgebracht der den Medienbestand mit Hilfe von 27 Schlagworten in fünf Bereichen erschloss:

- Das Kirchenjahr
- Die Bibel
- Die Kirche gestern und heute
- Ökumene / Weltmission
- Diakonie-Reihen zu verschiedenen Lebensabschnitten.

Dieser erste Gesamtkatalog wurde 1973 durch einen Dia-, 1974 durch einen Tonbildreihen- und 1975 durch einen Filmkatalog ergänzt; 1976 folgte ein neuer Gesamtkatalog.⁵⁰²

Der wachsende Verleihbestand führte dazu, dass die Bildstelle zum 1.1.1973 größere Diensträume in der Karlsruher Erbprinzenstraße 5 übernahm.⁵⁰³

Bei über 10.000 verliehenen Medien 1974 erwies sich der Anschaffungsetat von 16.400 DM für jährliche Neuanschaffungen als unzureichend.⁵⁰⁴ Zumal eine Kopie eines 16mm-Films für die Bildstellen

⁴⁹⁷ Vgl. Evangelische Bildstelle Baden: Darstellung der Evangelischen Bildstelle für den Hauptbericht des Evangelischen Oberkirchenrates Baden vom 3.1.1975. Archiv AG-EMZ, Band 1a.

⁴⁹⁸ Vgl. Landeskirchliches Archiv Karlsruhe, Generalakte 71/50, Band 8899, Archivakt 104. In diesem Beirat waren je ein Delegierter der Kirchenleitung, des Diakonischen Werkes, des Amtes für Volksmission und Gemeindeaufbau, der Männerarbeit sowie der Jugendarbeit und des Katechetischen Amtes vertreten.

⁴⁹⁹ Beusch, Ein Vierteljahrhundert – hat es sich gelohnt?, S. 5.

⁵⁰⁰ Vgl. Beusch, Walter: Die Evangelische Bildstelle Baden. Gedanken zu einem Weg. Arbeitspapier vom November 1974. Archiv Filmkulturelles Zentrum im GEP, Band EMZ Baden. Ähnliche Entwicklungen waren bei der Umstellung der Filmvorführdienste in Bildstellen auch in anderen Landeskirchen zu beobachten.

⁵⁰¹ Vgl. Landeskirchliches Archiv Karlsruhe, Vgl. Generalakte 71/50, Band 8922, Archivakt 22

⁵⁰² Vgl. Landeskirchliches Archiv Karlsruhe, Generalakte 71/50, Band 10760, Archivakt 12.

⁵⁰³ Vgl. Landeskirchliches Archiv Karlsruhe, Generalakte 71/50, Band 10759, Archivakt 44.

⁵⁰⁴ Die EMZ Württemberg hatte zu diesem Zeitpunkt einen jährlichen Anschaffungsetat von 98.000 DM zur Verfügung.

ca. 1.500 DM kostete. Aufgrund der knappen Mittel entstanden vermehrt Engpässe im Verleih, was zu großem Unmut bei den Nutzern führte.⁵⁰⁵

Auch 1975 (10.823 Ausleihen) und 1976 (11.800 Ausleihen) erfuhr der Verleih eine weitere Steigerung. In der Evangelischen Bildstelle waren zu dieser Zeit insgesamt 6 Mitarbeiter beschäftigt.

Da der positive Trend bei den Ausleihzahlen anhielt wurden Anfang 1977 erste Überlegungen zu einer engeren Zusammenarbeit zwischen den EMZ in Baden und in Württemberg angestellt. Neben einer besseren Medienversorgung sollten dadurch auch finanzielle Einsparungen ermöglicht werden.⁵⁰⁶

In Folge der „Medienknappheit“ und der großen Nachfrage strebte die badische Kirchenleitung 1977 im Rahmen einer Strukturveränderung auch eine engere Zusammenarbeit mit der staatlichen Landesbildstelle in Baden an. Diesem Bestreben setzten Pfarrämtern und Gemeinden Widerstand entgegen da sie einen Qualitätsverlust bei der Versorgung mit Medien für Gemeindeglieder und RU befürchteten. Dieses Konzept sah vor, dass die Ausleihe für Pfarrer und Ehrenamtliche kostenpflichtig wäre. Das weckte Proteste, so dass die Kirchenleitung von diesem Kooperationsvorhaben absah.⁵⁰⁷

Die Bemühungen über einen kostenlosen Verleih von AV-Medien in Kooperation mit der EMZ-Württemberg wurden in Folge dessen verstärkt und führten am 25.1.1979 zu einer Vereinbarung. In die jeweils andere Landeskirche wurde kostenlos verliehen, sofern die Relevanz der Medien für den Lehrplan des Religionsunterrichts in Baden-Württemberg befunden war.

Die für den RU zuständigen Institute, das PTZ⁵⁰⁸ in Württemberg und das Religionspädagogische Institut⁵⁰⁹ für Baden wurden mit der Begleitung des Versuchs und der Bekanntmachung der neuen Ausleihmöglichkeiten bei der Religionslehrerschaft beauftragt. Im April 1980 wurde ein gemeinsamer AV-Medienkatalog zu den Lehrplänen Evangelische Religionslehre Baden-Württemberg veröffentlicht.⁵¹⁰

Aufgrund des Erfolges wurde im Juli 1981 nach Ablauf der Probezeit der gegenseitige Verleih von lehrplanrelevanten Medien unbefristet fortgesetzt.

1980 wurde ein Gesamtkatalog der Bildstelle publiziert. Darin waren die ersten 2 Videokassetten für den Verleih verzeichnet. Erstmals wurden für den Verleih in der Bildstelle Dia- und Tonbildreihen produziert. Im medienpädagogischen Bereich wurden keine eigenen Veranstaltungen durchgeführt, Kooperationen mit anderen Trägern fanden jedoch statt. Vorführgeräte konnten nicht entliehen werden. Kurse die zum Erwerb eines Filmvorführscheines führten und Beratungen zu allen Fragen der Gerätebeschaffung und Installation waren Teil der Arbeit der Medienstelle. Der Medienbestand umfasste 1980 1.720 Titel, die in 3.950 Kopien vorhanden waren.⁵¹¹

Im Jahr 1981 sanken die Gesamtverleihzahlen erstmals von 16.633 im Vorjahr auf 15.683. Im Gegensatz konnte die Filmausleihe gesteigert werden und umfasste mit 8.459 Verleihvorgängen über die

⁵⁰⁵ Vgl. Bildstelle Baden: Tätigkeitsbericht 1974. Archiv AG-EMZ, Band 1a. Da die Anzahl der evangelischen Kirchenmitglieder in Baden 60% der Mitglieder von Württemberg betrug, erscheint der badische Medienanschaffungssetat mit unter 20% des württembergischen unverhältnismäßig niedrig.

⁵⁰⁶ Vgl. Protokoll Gespräch Friedemann Schuchardt mit Walter Beusch in der Evangelischen Bildstelle Baden am 28.1.1977. Archiv AG-EMZ, Band 1a.

⁵⁰⁷ Vgl. Landeskirchliches Archiv Karlsruhe, Generalakte 71/50, Band 14140, Archivakt 17.

⁵⁰⁸ Das PTZ wurde 1969 als Aus- und Fortbildungsinstitut der Württembergischen Landeskirche gegründet. Neben der Ausbildung der Pfarrer wurde die religionspädagogische Arbeit für die verschiedenen Schularten koordiniert. Im Arbeitsbereich Gemeindepädagogik wurde die religionspädagogische Arbeit innerhalb der Kirchengemeinden zusammengefasst. Das PTZ hatte eine öffentlich zugängliche wissenschaftliche Bibliothek mit ca. 80.000 Bänden zu den Schwerpunktgebieten Praktische Theologie und Religionspädagogik, daneben Bezugsgebiete wie Biblische Exegese, Pädagogik und Psychologie in Auswahl.

⁵⁰⁹ Im Folgenden „RPI“ abgekürzt.

⁵¹⁰ Vgl. Landeskirchliches Archiv Karlsruhe, Generalakte 71/50, Band 10760, Archivakt 62.

⁵¹¹ Vgl. Evangelische Bildstelle Baden. In: Wir über uns, S. 3.

Hälfte der Ausleihen. Rückläufig waren die Ausleihen von Kleinmedien, Dia- und Tonbildreihen sowie Schallplatten. Keinen Markt im kirchlichen Bereich sah die Leitung der Bildstelle 1981 für Videokassetten. Ursachen waren laut Auskünften von Ausleihern die damalige Systemvielfalt und technische Mängel bei der Aufführung vor größeren Gruppen. Unklarheiten über das Urheberrecht bei Aufzeichnungen für öffentliche Vorführungen wirkten sich hemmend für die Nutzung von Videokassetten aus.⁵¹²

Im Jahr 1982 erschien ein neuer Gesamtkatalog, der 1.804 Titel umfasste und erstmals gegen eine Gebühr von 10 DM verkauft wurde.⁵¹³

1985 starb der langjährige Leiter Walter Beusch und am 1.2.1986 übernahm Kurt Bätz, Studienleiter am RPI, die kommissarische Leitung der Bildstelle. Dieser hatte bereits 1981 in einem Thesenpapier die Probleme in der AV-Medienarbeit der Badischen Landeskirche dargestellt. Bätz wies auf die Ungleichheit in der finanziellen und personellen Ausgestaltung gegenüber Württemberg⁵¹⁴ hin und forderte die Änderung dieser unbefriedigenden Zustände vor allem in finanzieller Hinsicht. Sollte diese Gleichstellung nicht durchführbar sein, forderte Bätz die Kirchenleitung auf, die Nutzer darüber direkt zu informieren.⁵¹⁵

Kurz nach Dienstantritt entwarf Kurt Bätz auf der Basis einer umfassenden Analyse eine Konzeption für eine grundlegende Neuordnung des AV-Verleihs. Regionale Medienstellen sollten, unterstützt durch die Bildstelle, eine Versorgung in der Fläche der Landeskirche übernehmen. Die Spielfilmarbeit sollte verstärkt und der Aufbau des Hard- und Softwareangebots im Videobereich vorangetrieben werden.

Bätz bemängelte wiederholt die unzureichende Finanzausstattung. So war es 1986 mit den bewilligten Haushaltsmitteln nicht möglich den aktualisierungsbedürftigen Medienkatalog zu revidieren. Bätz betrachtete qualifizierte, aktuelle und kontinuierliche Information der Kunden als wesentliche Voraussetzung für den Erfolg des Verleihs. Auch die Personalausstattung mit insgesamt 5 Vollzeitstellen bezeichnete Bätz als unzureichend für einen funktionierenden AV-Medienverleih.

1986 wurden bei den Ausleihern statistische Werte für die entliehenen Medien und die Zuschauerzahl pro Vorführung erhoben. Die 16.323 verliehenen Medien wurden demnach bei 26.117 Vorführungen eingesetzt und dabei von 574.570 Zuschauern gesehen, was einem Schnitt von 22 Zuschauern pro Einsatz entsprach.⁵¹⁶

Der frühe Tod von Kurt Bätz im Jahr 1987 bedeutete einen schweren Einschnitt für die Arbeit der Bildstelle. Die Leitungsstelle war aufgrund von ungeklärten Zuständigkeiten im OKR, wo zwischen

⁵¹² Vgl. Evangelische Bildstelle Baden: Kurzbericht 1981. Archiv EMZ Württemberg, Band Tagungen 1. Walter Beusch war ein starker Verfechter des 16mm-Films, er stand dem Träger Video sehr skeptisch gegenüber und befürwortete zu Beginn der 1980er Jahre nur den Aufbau eines sehr geringen Bestandes an Videokassetten. Diese Präferenz des 16mm-Filmes gegenüber der Videokassette war bei vielen, vor allem älteren, Akteuren im kirchlichen AV-Medienbereich zu beobachten. Eine Analyse der Themen, die in diesem Jahr für den Verleih besonders gefragt waren, zeigte vielerlei Parallelen zu Diskussionen, die damals auch gesellschaftlich relevant waren. So stieg nach der Erstausstrahlung der Fernsehserie „Holocaust“ im Januar 1979 bei der Bildstelle die Nachfrage nach Medien zum Thema Nationalsozialismus stark an und setzte sich in den folgenden Jahren fort. Nachdem die Friedensfrage durch die Diskussion über die „Neutronenbombe“ sowie vor allem durch den „NATO-Doppelbeschluss“ an Einfluss gewann, gab es anfangs der 1980er Jahre oftmals Engpässe beim Verleih von Medien zu diesen Fragestellungen. Das von der UNO 1981 ausgerufenen „Jahr der Behinderten“ führte ebenfalls zur großen Nachfrage nach Medien zum Thema.

⁵¹³ Vgl. Landeskirchliches Archiv Karlsruhe, Generalakte 71/50, Band 14141, Archivakt 12.

⁵¹⁴ Während Baden im evangelischen AV-Medienbereich lange finanziell und personell insgesamt besser ausgestattet war, setzte die Württembergische Landeskirche in der AV-Medienarbeit seit 1973 einen Schwerpunkt auf Personal und Sachaufwand. Infolge dessen kehrten sich die Verhältnisse um, und der finanzielle Rückstand Badens vergrößerte sich immer weiter.

⁵¹⁵ Vgl. Landeskirchliches Archiv Karlsruhe, Generalakte 71/50, Band 14141, Archivakt 35.

⁵¹⁶ Vgl. Evangelische Bildstelle Baden: Jahresbericht 1986. Archiv AG-EMZ, Band 1b.

zwei Referaten keine Entscheidungen über den Fortbestand der AV-Medienarbeit gefällt wurde, 5 Jahre vakant und wurde verschiedentlich aus dem RPI heraus kommissarisch besetzt.⁵¹⁷

Vergeblich setzte sich die AG-EMZ mehrmals seit 1988 bei der badischen Kirchenleitung für eine Neubesetzung der Stelle ein.⁵¹⁸

Zu Beginn der 1990er Jahre kamen vor allem aus dem Bildungsausschuss der Landeskirche verstärkte Signale, die mit einer Neubesetzung der Leiterstelle der Bildstelle den unbefriedigenden Zustand, der auch zur Einstellung aller Tätigkeiten außer des Verleihes geführt hatte, zu beenden.⁵¹⁹ Der Medienverleih lief währenddessen weiter, 1990 wurden 14.225 Medien (1989: 14.178) verliehen.⁵²⁰

Am 10.8.1992 führten die Forderungen zum Erfolg, die Leiterstelle wurde aufgrund eines Beschlusses des Bildungsausschusses der Landessynode mit dem Pädagogen Jürgen Bauer wieder besetzt. Die Bildstelle wurde in das landeskirchliche Referat 4 „Erziehung in Schule und Gemeinde“, wo auch die Zuständigkeit für den RU verortet war, eingegliedert. Nach der Wiederbesetzung konnten auch in Zusammenarbeit mit kirchlichen Diensten und Werken sowie regionalen Medienstellen die medienpädagogischen Aktivitäten in geringem Umfang wieder aufgenommen werden.⁵²¹

Zwischen 1982 und 1993 wurde aus finanziellen Gründen der Hauptkatalog nur mit Nachträgen oder thematischen Medienpublikationen ergänzt. Nach elf Jahren konnte 1993 ein neuer Hauptkatalog aufgelegt werden. Im gleichen Jahr erfolgte die Umbenennung der Bildstelle in „Evangelische Medienzentrale Baden“. Im selben Jahr gab es einen weiteren Einbruch im Verleih. Die Verleihzahlen gingen im Vergleich zum Vorjahr von 10.481 auf 7.862 Kopien zurück.⁵²²

Aufgrund der knapper werdenden Haushaltsmittel der Badischen Landeskirche wurden in der EMZ Baden verschiedene Kooperationsmodelle diskutiert. Angedacht wurden Kooperationen mit der Württembergischen und der Pfälzischen Landeskirche sowie mit der Katholischen Badischen Landeskirche und der Landesbildstelle. Sie scheiterten jedoch alle. Sei es aus unterschiedlichen finanziellen Vorstellungen für ein „Agenturmodell“ (Württemberg leiht nach Baden aus und bekommt für jeden Verleihvorgang eine Gebühr) oder an persönlichen Animositäten.⁵²³

1996 wurde das Verleihprogramm ANTARES für den Medienverleih eingeführt.

Ein Jahr später stellte die EMZ Baden den Verleih von Tonträgern ein. Klare Arbeits-Strukturen führten dennoch zu einem konstanten Anstieg der Verleihzahlen auf über 8.000 Ausleihen.⁵²⁴

Um Personal- und Lagerhaltungskosten zu sparen wurde 1997 der Verleih von 16mm-Filmen eingestellt. Aufgrund zurückgehender Kirchensteuermittel beschloss die Evangelische Kirche in Baden auf Anregung des Finanzreferenten Beatus Fischer ein strenges Sparprogramm, das alle Arbeitsfelder umfassen sollte. Das Referat 4, das vor die Wahl gestellt wurde Religionslehrer zu entlassen oder die Mittel für Einrichtungen zu kürzen, schlug der Landeskirche im Herbst 1997 vor, die EMZ Baden zum 31.12.1998 zu schließen. Der bisherige Leiter sollte als Studienleiter für Mediendidaktik in das RPI wechseln. Die Synode folgte trotz starkem Widerstand von Mediennutzern diesem Vorschlag.⁵²⁵

Um im evangelischen Bereich in Baden weiterhin eine Versorgung mit AV-Medien zu gewährleisten, wurden nach dem Schließungsbeschluss von Seiten der Landeskirche und der EMZ verschiedene Optionen und Modelle geprüft.

⁵¹⁷ Vgl. AG-EMZ: Umfrage bei den Evangelischen Medienzentralen. Archiv AG-EMZ, Band 1b/7b.

⁵¹⁸ Schreiben von Martin Dellit an Oberkirchenrat Schneider vom 29.4.1988. Archiv AG-EMZ, Band 1b. Bereits nach dem Tod von Walter Beusch bot die AG im Jahr 1985 dem Badischen Oberkirchenrat ihre Unterstützung an.

⁵¹⁹ Vgl. Interview mit Jürgen Bauer am 9.10.2008.

⁵²⁰ Vgl. Evangelische Bildstelle Baden: Jahresbericht 1990. Archiv AG-EMZ, Band 1b.

⁵²¹ Vgl. Evangelische Bildstelle Baden: Jahresbericht 1992. Archiv AG-EMZ, Band 1b.

⁵²² Vgl. Evangelische Medienzentrale Baden: Jahresbericht 1993. Archiv AG-EMZ, Band 1b.

⁵²³ Vgl. Interview mit Jürgen Bauer am 23.09.2002.

⁵²⁴ Vgl. Evangelische Medienzentrale Baden: Jahresbericht 1996. Archiv AG-EMZ, Band 1b.

⁵²⁵ Vgl. Evangelische Medienzentrale Baden: Jahresbericht 1997. Archiv AG-EMZ, Band 1b.

Im Januar 1999 wurde das Evangelische Medienzentrum Karlsruhe unter neuer Trägerschaft der Kirchenbezirke Karlsruhe und Durlach sowie der Landeskirche mit insgesamt 4 Mitarbeitern gegründet. Auch hier fungierte Jürgen Bauer als Leiter, jedoch mit Zusatzaufgaben als Studienleiter für Medientdidaktik und Medienpädagogik am RPI. Die Kirchenbezirke übernahmen die Kosten für die Räume und das Personal, die Landeskirche die Finanzierung der Leitungsstelle sowie den Anschaffungsetat für AV-Medien.

Die Medien des Medienzentrums, die wie die Technik größtenteils aus dem Bestand der früheren EMZ stammten, wurden nicht mehr auf dem Postweg versandt. Zwar konnten Ausleiher aus anderen Kirchenbezirken gegen Nutzungsentgelte im Medienzentrum ausleihen, die weiten Wege (Heidelberg im Norden bis zum Bodensee im Süden) erschwerten jedoch den Zugang zu den Medien. Die Nutzer wichen nun vermehrt auf das Angebot der Katholischen Medienzentrale in Freiburg aus.⁵²⁶

Dies machte sich an den Verleihzahlen bemerkbar, die von 1998 bis 2000 von 5.366 auf 3.211 Ausleihen zurückgingen.⁵²⁷ Hauptbetroffene der Entwicklung waren vor allem die Nutzer außerhalb des Großraums Karlsruhe Erwartungsgemäß zeigte sich, dass aufgrund der regionalen Begrenzung und der langen Wege die Arbeit des Evangelischen Medienzentrums für die Badische Landeskirche nicht zukunftsfähig war.

Am 1.9.2001 übernahm Jürgen Bauer im Auftrag der Evangelischen Landeskirche Badens neben der Leitung des Evangelischen Medienzentrums zu 50% eine Referentenstelle im Landesmedienzentrum⁵²⁸. Die Sachmittel- und Raumkosten für diese Stelle wurden vom LMZ getragen. Bauer war dort für die Fortbildung von Religionslehrern und für die Begutachtung von Medien für den evangelischen RU zuständig. Die Landeskirche versprach sich von diesen Bewertungen eine größere Verbreitung von Medien für den evangelischen RU in den Kreismedienzentren. Damit war ein weiterer Schritt zur Übernahme der evangelischen Medienversorgung durch staatliche und kommunale Träger eingeleitet.⁵²⁹

Zu Beginn des Jahres 2005 beschloss die Synode der badischen Landeskirche durch die Streichung des landeskirchlichen Anteils zum 31.12.2005 die gemeinsame Trägerschaft des Evangelischen Medienzentrums aufzukündigen. Neben der Arbeit im LMZ baute Jürgen Bauer im RPI mit Beständen des Medienzentrums eine Mediothek mit Entleihmöglichkeit auf. Die verbleibenden Bestände des Medienzentrums wurden vom Stadtverband Karlsruhe übernommen und weiterhin, angereichert mit Printmedien, als Dekanatsmedienzentrum geführt.⁵³⁰ Damit zog sich die Badische Evangelische Landeskirche endgültig von der AV-Medienarbeit in ihrer Landeskirche zurück.

⁵²⁶ Vgl. Evangelische Medienzentrum Karlsruhe: Jahresbericht 1999. Archiv AG-EMZ, Band 1b.

⁵²⁷ Vgl. Evangelisches Medienzentrum Karlsruhe: Jahresbericht 2000. Archiv AG-EMZ, Band 1b.

⁵²⁸ Im Folgenden „LMZ“ abgekürzt.

⁵²⁹ Vgl. Interview mit Jürgen Bauer am 9.10.2008.

⁵³⁰ Vgl. Interview mit Jürgen Bauer am 23.09.2002 sowie am 9.10.2008. Es gab in den letzten Jahren des Bestehens der EMZ Baden mit der Medienzentrale der Württembergischen Landeskirche eine Zusammenarbeit in verschiedenen Bereichen. Z.B. die gemeinsame Erstellung von Broschüren oder Computer-Schulungen von badischen Mitarbeitern durch Referenten aus Württemberg. Zum 31.12.2007 wurde die Bild- und Filmstelle der Erzdiözese Freiburg in eine „Mediothek für Pastoral und Religionspädagogik“ mit einer religionspädagogischen Fachbibliothek umgewandelt. Laut ihrem Profil sollte sie Medien für die pastorale und religionspädagogische Arbeit anschaffen, vorhalten und zur Ausleihe zur Verfügung stellen. Zu ihrer Aufgabe gehörte die Erarbeitung und Durchführung medienpädagogischer Schulungs- und Fortbildungsangebote für verschiedene Zielgruppen. Die AV-Medien und die religionspädagogischen Bücher und Materialien standen als Arbeitsmittel allerdings nur für den Kindergartenbereich, den RU, die außerschulische Bildungsarbeit und die Pastoralarbeit im Bereich der Erzdiözese Freiburg zur Verfügung.

Jahr	Verleihvorgänge
1968	1.849
1974	10.316
1980	16.633
1986	16.323
1990	14.225
1995	8.743
2000	3.211

Tab. 1: Entwicklung Verleihzahlen Evangelisches Medienzentrum Karlsruhe

8.2 Evangelische Medienzentrale in Bayern, Nürnberg⁵³¹

Bereits 1885 erfolgten in Ansbach vor dem Evangelischen Handwerkerverein mit Vorführungen von „Filmastreifen“ zu christlichen Themen die ersten belegbaren Einsätze von AV-Medien im evangelischen Umfeld in Bayern. Zu diesen in diesem Jahr mit einem „Skiopitikon“⁵³² vorgeführte Reihen gehörten „Das Leben Luthers in Lichtbildern“, „Das Leben Jesu in Bildern“ und „Gustav Adolf und der nach ihm benannte Verein“. Die letztgenannte bestand bereits aus 98 handgemalten farbigen Dias. Die Aufführungen wurden zum Teil von Textlesungen und Choraufführungen begleitet.

Als Einzeldiabler oder Diareihen wurde diese neue Art der Darstellung bald auch bei Reformationsfeiern und ähnlichen Anlässen eingesetzt. Christliche und ethische Grundwerte wurden so den Anlässe entsprechend neu und in anregender Gestaltung präsentiert.⁵³³

Vermehrt wurden in den Gemeinden die Möglichkeiten der neuen Darstellungsmittel für Gemeindefortbau, für den Gottesdienst, für Andachten, Unterricht, Bildungsveranstaltungen und volksmissionarische Aktionen erkannt. In einer Art „neuen Sprache“ konnte mit Menschen kommuniziert werden, die von ihrer Kirche in herkömmlicher Weise nicht mehr oder nur noch schwer erreicht wurden.

Auch aufgrund der verbesserten Projektionstechnik wuchs die Nachfrage nach Material stetig an. Daraufhin wurde im Jahr 1925 vom Landesverband der Inneren Mission e.V. in Nürnberg auf Initiative des Öffentlichkeitsreferenten Julius Kelber⁵³⁴ ein Landesverband der Evangelischen Bildkammer gegründet, der in seinen Anfängen Diareihen produzierte und verlieh.

Im gleichen Jahr begann Julius Kleber bei der Bildkammer auch die evangelische Filmarbeit in der Bayerischen Landeskirche aufzubauen. Dabei standen Aufführungen von „religiösen und ethisch wertvollen“ Filmen in den Gemeinden im Mittelpunkt. Der erste Mitarbeiter, Diakon Andreas Scheuerlein⁵³⁵, bekam die Berufsbezeichnung „Filmmissionar“. Diese Bezeichnung zeigt den „volksmissionarischen“ Ansatz und Auftrag dieser Arbeit. Die Initiatoren sahen in dieser Arbeit den Menschen mit seinen Fragen, Problemen und Hoffnungen im Mittelpunkt ihrer Tätigkeit. In Auseinandersetzungen, die mit der Hilfe von Medien geführt wurden, sollten Antworten und Lösungen gefunden werden. Entsprechend fanden die Aufführungen in Kirchen, in Gemeindehäusern aber auch in Wirtshaussälen statt. Vor allem mit dem Film „Sprechende Hände“ über die Arbeit des Berliner Oberlinhauses, der

⁵³¹ Das Gebiet der Bayerischen Evangelischen Kirche umfasst ca. 12500.000 Einwohnern, davon ca. 2640.000 evangelische Christen in 1.540 Kirchengemeinden.

⁵³² Beim Skiopitikon handelt es sich um eine Weiterentwicklung der Laterna Magica, einem Projektionsgerät, das vom 17. Jh. an in ganz Europa verbreitet war. Es verwendete erstmals künstliches Licht und ermöglichte damit die Projektion von Diapositiven und das Vergrößern kleiner Negative auf Bromsilbergelatinepapier.

⁵³³ Zur 100 jährigen Tradition des Evangelischen Arbeitervereins in Ansbach hat der Journalist Peter Reindl am 16.3.1986 im Evangelischen Sonntagsblatt einen umfangreichen Bericht zu den Umständen der ersten Medieneinsätze verfasst.

⁵³⁴ Julius Kelber (1900-1987) gilt als Pionier für die Medien- und Öffentlichkeitsarbeit in der Evangelischen Landeskirche in Bayern und wurde 1987 mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet. Auf seine Initiative hin wurde auch die Vorgängerorganisation des Evangelischen Presseverbandes für Bayern gegründet.

⁵³⁵ Andreas Scheuerlein führte die filmmissionarische Tätigkeit 41 Jahre lang bis zu seinem Ruhestand im Jahr 1969 durch.

von der Bildkammer in Berlin produziert wurde, wurde ab 1926 ein Filmreisedienst gestartet. Ab 1929 ergänzten eigene Filmproduktionen das Angebot, darunter z.B. der bekannte Titel „Das Evangelium unter Menschenfressern“ aus dem Jahr 1930.⁵³⁶

Nach Beginn des 2. Weltkriegs musste der Filmreisedienst seine Arbeit einstellen. 1947 begann der Wiederaufbau der Evangelischen Bildkammer unter der Leitung von Andreas Scheuerlein beim Landesverband der Evangelischen Mission in Bayern mit der Neueinrichtung eines Filmreisedienstes und eines Dia-, später auch Tonbildreihenverleihs. Die Reihen wurden bei maximaler Ausleihfrist von 5 Tagen gegen eine Verleihgebühr verliehen. Zusätzlich konnten bei der Bildkammer auch Projektionsgeräte und Leinwände entliehen werden.

Im Jahr 1948 wurde in der Werkstelle des Evangelischen Jugendwerkes in Bayern von Ulrich Kabitz in Nürnberg eine Laienspielberatungsstelle aufgebaut. Diese organisierte ab 1950 einen Verleih von Diareihen und ab 1955 von Tonbändern. Neben dem Medienverleih gehörte bereits in den 1950er Jahren die Schulung von kirchlichen Mitarbeitern für den Tonbandeinsatz zu ihren Aufgaben. Dazu wurden Seminare abgehalten, in denen Hörfolgen, Hörspiele und Interviews erstellt und deren Einsatzmöglichkeiten in Gruppenveranstaltungen erprobt wurden.

Im November 1961 übernahm Walther Bach⁵³⁷ die Leitung dieser Stelle. Er baute die Verleihtätigkeit aus und etablierte mit der Tonbildreihe einen neuen Medienträger. Die Seminartätigkeit mit einwöchigen Kursen „Umgang mit technischen Mitteln in der Jugend- und Gemeindefarbeit“ wurden schnell stark nachgefragt, die Verleihzahlen stiegen stark an. Aufgrund dieser positiven Bilanz entschlossen sich die Verantwortlichen zu Beginn der 1960er Jahre zu einer Weiterentwicklung der AV-Medienarbeit.

Nach vielerlei Vorgesprächen zwischen den Vertretern des Evangelischen Jugendwerkes, der Evangelischen Bildkammer, des Evangelischen Presseverbandes und der Evangelischen Landjugend wurde am 6.9.1965 die „Arbeitsgemeinschaft Landeskirchliche Werkstelle e.V.“ in Bayern als nicht rechtsfähiger Verein gegründet. Zum ersten Vorsitzenden der selbstständigen Einrichtung unter dem Dach des Evangelischen Presseverbandes wurde Robert Geissendörfer, zum Geschäftsführer des Verleihs Walther Bach gewählt. Hauptaufgabe der Arbeitsgemeinschaft war die Koordination eines zentralen Medienverleihs und die Erstellung eines Zentralkatalogs in dem die Medien aller kirchlichen Verleihstellen der Evangelischen Landeskirche in Bayern zusammengefasst und mit einer speziellen Kennziffer versehen werden sollten. Im ersten Jahr ihres Bestehens wurden von der Werkstelle 279 Dia- und Tonbildreihen sowie Tonbänder verliehen.⁵³⁸

Ab 1967 versuchten die Verantwortlichen verstärkt, die Bestände der Evangelischen Bildkammer mit denen der Werkstelle zu vereinigen. Vor allem im Hinblick auf eine sinnvolle Beratung schien dieses wichtig. Der Verleih der Bildkammer erhöhte sich 1967 insgesamt auf ca. 3.000 Tonbänder sowie 1.705 Dia- und Tonbildreihen, davon wurden 15% im Schulbereich eingesetzt.⁵³⁹

Im selben Jahr wurde in der Werkstelle mit dem Aufbau eines Kurzfilmbestandes für den Verleih begonnen. Dieser war 1968 auf 28 Titel von Matthias-Film angewachsen.

Am 1.3.1968 übernahm die Werkstelle den Filmbestand der Bezirksfilmothek Nürnberg des LFD Bayern, so dass nun ein umfangreiches Film- und Themenangebot zur Verfügung stand. Die Zusam-

⁵³⁶ Bach, Walther: Offene Medienarbeit, S. 371 f. sowie Bach, Walter: Vom Lichtbildstreifen zur CD-ROM. In: EMZ-Bayern: Geschäftsbericht 1995. Archiv EMZ Württemberg, Band 805/2.

⁵³⁷ Walter Bach wurde 1931 bei Dinkelsbühl geboren und war bereits während seiner handwerklichen Ausbildung in den Nachkriegsjahren in der kirchlichen Jugendarbeit aktiv. Nach einer theologischen Ausbildung trat er 1955 in Nürnberg hauptberuflich in die kirchliche Jugendarbeit ein. Für seine Verdienste beim Aufbau der evangelischen AV-Medienarbeit in Bayern wurde Bach am 5.7.1993 mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet.

⁵³⁸ Vgl. Protokoll der Gründungsversammlung der AG Landeskirchliche Werkstelle in Bayern vom 6.9.1965 sowie Protokoll der Mitgliederversammlung der AG Landeskirchliche Werkstelle in Bayern vom 1.7.1969. Archiv EMZ Bayern, Band Protokolle 1.

⁵³⁹ Vgl. Protokoll der Mitgliederversammlung der Arbeitsgemeinschaft Landeskirchliche Werkstelle vom 12.6.1967. Archiv EMZ Bayern, Band Satzungen / Protokolle.

menarbeit mit dem LFD wurde 1975 aufgrund finanzieller Unstimmigkeiten mit den Trägern des LFD eingestellt.

Im Laufe der Tätigkeit der Arbeitsgemeinschaft stellten sich verstärkt die Nachteile der Zersplitterung auf verschiedene Verleihstellen heraus, so dass 1968 eine Zusammenfassung aller evangelischen Bild- und Ton-Medien in einer „Landeskirchlichen Werkstelle“ beschlossen wurde. Dieser Prozess war im Juli 1969 mit der Beendigung des Filmreisedienstes der Evangelischen Bildkammer und mit Integration ihrer Bestände in die neugegründete Landeskirchliche Werkstelle beendet.⁵⁴⁰

Ab 1968 befasste sich die Werkstelle auch mit der Produktion von Dia- und Tonbildreihen. Sie produzierte ca. 150 Reihen, die auch von kirchlichen Verleihstellen außerhalb Bayerns angekauft wurden.⁵⁴¹

Der Verleih von Kurzfilmen stieg 1970 auf 2.191 (1969: 878). Insgesamt wurden die Medien der Werkstelle in diesem Jahr 224.000 Zuschauern in 8.417 Vorführungen gezeigt.⁵⁴²

Der Name „Werkstelle“ wurde zu Beginn der 1970er Jahre von vielen als veraltet und missverständlich gesehen. Daraufhin erfolgte am 1.1.1972 auf Vorschlag von Walter Bach die Umbenennung der Werkstelle als erste evangelische Verleihstelle in Deutschland in „Evangelische Medienzentrale in Bayern (EMZ)“. Der Begriff „Medienzentrale“ stand dabei für eine Offenheit gegenüber aktuellen und zukünftigen Medienträgern. Die Rechts- und Personalverhältnisse wurden nicht geändert. Die Medien wurden kostenlos an die Nutzer im Bereich der Bayrischen Landeskirche verliehen, nur für Spielfilme wurde eine Gebühr erhoben.⁵⁴³

In der am 13.12.1973 erlassenen Satzung der EMZ Bayern wurde in § 1 als Zweck vermerkt:

„Die Evangelische Medienzentrale in Bayern hat die Aufgabe der Verbreitung von AV-Medien aller Art. Sie erfüllt diesen Zweck durch Ankauf und Neuproduktion. Das zur Verfügung stehende Material vermittelt und verleiht sie vorwiegend an Kirchengemeinden der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern, an sonstige kirchliche Einrichtungen, Verbände, an Schulen und für die Jugendarbeit. Darüber hinaus berät die Medienzentrale die Gemeinden bei der Anschaffung neuer audiovisueller Geräte und vermittelt sie.“

Als Rechtsform für die EMZ wurde ein nicht eingetragener Verein gewählt. Dessen Mitglieder waren neben der Bayrischen Evangelischen Landeskirche der Evangelische Presseverband für Bayern, der Landesverband der Inneren Mission, das Missionswerk der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern sowie die AG für Soldatenbetreuung in Bayern. Der Mitgliederversammlung des Vereins gehörten neben den genannten Institutionen Vertreter aus unterschiedlichen Arbeitsbereichen der Bayrischen Evangelischen Kirche an. Die Mitgliederversammlung wählte einen Vorstand, der einen Geschäftsführer einsetzte.⁵⁴⁴

Im ersten Jahr der Medienzentrale stiegen die Verleihzahlen stark an, die Medien wurden bei ca. 16.000 Vorführungen von ca. 470.000 Besuchern gesehen.

1972 erschien der erste Verleihkatalog der EMZ, die Medien waren in 11 Hauptgruppen unterteilt:

- Kirchenjahr, Kirchengeschichte, Lebensbilder
- Bibel, Judentum, Religionen und Kultur
- Theologie, Glaube, Kirchen, Ökumene, Mission, Sekten

⁵⁴⁰ Vgl. Protokoll der Gründungsversammlungsversammlung der AG Landeskirchliche Werkstelle in Bayern vom 6.9.1965 sowie Protokoll der Mitgliederversammlung der AG Landeskirchliche Werkstelle in Bayern vom 1.7.1969. Archiv EMZ Bayern, Band Protokolle 1.

⁵⁴¹ Bach, Walter: 25 Jahre Evangelische Medienzentrale in Bayern sowie Bach, Walter: Vom Lichtbildstreifen zur CD-ROM. In: EMZ-Bayern, Geschäftsbericht 1995. Beide Archiv EMZ Württemberg, Band 805/2.

⁵⁴² Vgl. Matthias-Film GmbH: Praktische kirchliche Filmarbeit 1970/71, S. 6. Archiv der EKIR, Band Evangelischer Film- und Bilderdienst 4.

⁵⁴³ Vgl. Protokoll der Mitgliederversammlung der Arbeitsgemeinschaft Landeskirchliche Werkstelle vom 7.10.1971. Archiv EMZ Bayern, Band Satzungen / Protokolle.

⁵⁴⁴ Vgl. Satzung der Evangelischen Medienzentrale in Bayern vom 13.12.1973. Archiv EMZ Bayern, Band Satzungen / Protokolle.

- Gemeindepraxis, Verkündigung, Unterweisung, Diakonie, kirchliche Werke, Brot für die Welt
- Gesellschaft, soziale Probleme und Aufgaben, Rauschgift
- Erziehung, Sexualerziehung, Liebe, Ehe
- Bildung, Schule, Berufs- und Arbeitswelt, Massenmedien
- Kunst und Kultur
- Wissenschaft und Forschung, Technik, Weltraumfahrt, Deutschland und fremde Länder
- Zeitgeschichte, Politik und Wirtschaft, Entwicklungshilfe
- Spielfilme.

Innerhalb dieser Hauptgruppen waren die Medien nach Schlagworten recherchierbar.⁵⁴⁵

Im selben Jahr gab es eine Anfrage der Diözese Bamberg über die Bereitschaft für eine Übernahme des Medienverleihs der Diözese durch die EMZ. In diesem Fall hätte sich die Diözese finanziell und personell an der Medienzentrale beteiligt. Die Mitgliederversammlung der EMZ lehnte dieses Begehren mit der Begründung ab, dass man „gerade im Medienbereich eine Interessenskollision mit der Katholischen Kirche befürchtet.“⁵⁴⁶

Ab 1975 trieb die EMZ zusammen mit dem Referat Schule, Bildung und Medien im Bayrischen Landeskirchenamt den Auf- und Ausbau von regionalen Dekanatsmedienstellen⁵⁴⁷ voran. Die EMZ unterstützte diesen Regionalisierungsprozess, der die Medien mit Ausnahme von Filmen näher an die Endverbraucher bringen sollte, durch Ankaufs-, Organisations- sowie Archivierungsberatung.⁵⁴⁸ Von den 72 Dekanaten der Landeskirche waren 42 im Jahr 2005 mit einer Dekanatsmedienstelle versehen. Die Medienzentrale organisierte für die Dekanatsmedienstellen vor allem Mediensammelbestellungen sowie eine jährliche Fortbildungstagung mit Sichtprogramm. Weiterhin spielten die Unterstützung bei der Geräteauswahl sowie der Medienverwaltung eine Rolle.⁵⁴⁹

Anfang der 1970er Jahre begann auf dem religionspädagogischen Sektor eine enge Zusammenarbeit mit den Medienreferenten des katechetischen Amtes, die sich bald auf den gesamten Sektor des RUs aller Schularten erstreckte. Mit Hilfe eines ständigen Arbeitskreises aus Religionslehrern, Katecheten und Pfarrern wurden alle Medien auf ihre Eignung im RU überprüft und thematisch den Lehrplänen zugeordnet. Gleichzeitig wurden Unterrichtshilfen erstellt. Bei Kursen und Seminaren wurden die Medien vorgestellt und von Lehrern erprobt. Diese Zusammenarbeit mit der Lehrerschaft führte zu einer wesentlich engeren Vernetzung mit den Nutzern aus dem religionspädagogischen Bereich. Zusammen mit dem katechetischen Amt wurde eine jährliche Fortbildungswoche für Medienreferenten und Dekanatsbildstellenleiter auf Dekanatsstufe durchgeführt.

Im medientechnischen Bereich beriet die Medienzentrale Gemeinden, kirchliche Mitarbeiter sowie Ausbildungsstätten bei der Beschaffung medientechnischer Einrichtungen. Vereinzelt wurden Dia- und Tonbildreihen produziert.⁵⁵⁰

In den ersten zehn Jahren ihres Bestehens konnte die Werkstelle/EMZ mit 59.094 verliehenen Medien bei 110.331 Veranstaltungen ca. 3.000.000 Besucher erreichen. Das entspricht etwa der Zahl der damaligen evangelischen Einwohner Bayerns. Ca. 5% der Medien wurden von katholischen Entleihern

⁵⁴⁵ Vgl. Evangelische Medienzentrale in Bayern: Verleihkatalog 1972.

⁵⁴⁶ Vgl. Protokoll der Mitgliederversammlung der Arbeitsgemeinschaft Landeskirchliche Werkstelle vom 28.11.1972. Archiv EMZ Bayern, Band Satzungen / Protokolle.

⁵⁴⁷ Die regionalen Dekanatsmedienstellen waren beim Schulbeauftragten des jeweiligen Dekanats, die mit einem Deputat für Medien ausgestattet wurden, angesiedelt und unterschieden sich sehr stark in ihrer Ausstattung. Sie verliehen im Bereich ihres Dekanats Medien für Unterricht und Gemeindearbeit ohne Postversand. Ihr Bestand setzte sich zumeist aus Dias und Folien, jedoch auch aus Filmen und Büchern zusammen. Manche dieser Stellen arbeiteten mit Computer-Programmen, bei den meisten fand der Verleih jedoch über Karteikarten statt. Bis 2004 wurden sie von der Landeskirche mit einem Zuschuss für die Medienbeschaffung unterstützt.

⁵⁴⁸ Vgl. Bach, Walter: 25 Jahre Evangelische Medienzentrale in Bayern. Archiv EMZ Württemberg, Band 805/2.

⁵⁴⁹ Verzeichnis der Dekanatsmedienstellen der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche in Bayern: www.medienstelle.de (letzter Abruf am 25.7.2013).

⁵⁵⁰ Vgl. Bach, Offene Medienarbeit, S. 373 sowie Evangelische Medienzentrale in Bayern. In: Wir über uns, S. 3.

entliehen. 1975 arbeiteten sieben Personen in der EMZ. Im Jahr 1967 wurden die Medien von 34.000 Besuchern bei 1.116 Vorführungen gesehen, 1974 stieg diese Zahl auf 741.000 Besuchern bei 28.000 Vorführungen an.

Der Verleih-Katalog 1976/1977 umfasste 1.450 Titel die in 3.386 Kopien vorhanden waren. Die Einteilung in 11 Hauptgruppen wurde beibehalten. Der Katalog wurde gegen eine Gebühr von 20 DM verkauft.⁵⁵¹

Auch in der EMZ Bayern wurde die Mediennachfrage von gesellschaftlichen Entwicklungen beeinflusst. So stieg Ende der 1970er Jahre die Nachfrage nach AV-Medien vor allem zu Sexualaufklärung und Sucht stark an. Diese Themen wurden zu dieser Zeit auch in der Gesellschaft breit diskutiert.⁵⁵²

Um eine bessere Versorgung der Münchner und südbayrischen Gemeinden mit Medien, insbesondere mit Filmen, zu erreichen, wurde 1975 eine stärkere Kooperation mit der Dekanatsbildstelle München angestrebt. Im weiteren Verlauf wurde die Einrichtung einer „Tochterstelle“ der EMZ mit dem Arbeitstitel „EMZ 2“ in München in Erwägung gezogen. Nach zweijährigen Verhandlungen entschied sich die Kirchenleitung jedoch, angesichts der Haushaltssituation gegen eine größere Investition für den Aufbau einer zweiten Medienzentrale in München. Die bis dahin bewilligten Mittel wurden zur Entlastung der Medienzentrale den Dekanatsbildstellen zum verstärkten Medienankauf zur Verfügung gestellt.⁵⁵³

Zur Stärkung der Dekanatsmedienstellen wurden in den darauffolgenden Jahren vom Referat Schule und Bildung im Landeskirchenamt weitere Gelder für den Auf- und Ausbau der Dekanatsmedienstellen bereitgestellt. Anhand von Vorschlagslisten der EMZ kauften die Dekanatsmedienstellen vermehrt Medien für den Verleih an.

Durch die Beteiligung der Dekanatsmedienstellen an der Verleiharbeit wurde die EMZ spürbar entlastet und konnte daher ab Anfang der 1980er Jahre verstärkt medienpädagogische Aufgaben wahrnehmen. Schwerpunktmäßig wurde die Arbeit im Ausbildungsbereich für Erzieher und Religionspädagogen betrieben. Die Mitarbeiter der EMZ Bayern setzen bis heute die Tradition einer stark medienpädagogischen Ausrichtung ihrer Arbeit fort.⁵⁵⁴

Zusammen mit anderen Institutionen veranstaltete die EMZ im Februar 1976 in Rummelsberg unter dem Titel „Bilder+Bänder+Bücher=Bilden“ eine Evangelische Medienmesse.⁵⁵⁵ Hauptinitiator war Hans-Jürgen Holzauer, der von 1975 bis 1999 im Diakonischen Werk Bayern als Referent für Öffentlichkeitsarbeit tätig war. Die positiven Erfahrungen dieser ersten Messe ermutigten zur Imitation mit der ersten Evangelischen Medienmesse im Oktober 1977 in Nürnberg.

Zielgruppen der Medienmesse waren diakonische und andere kirchliche Mitarbeiter, die mit Bildung, Kommunikation, Medien oder Pädagogik zu tun hatten. Auf einem „Medienmarkt“ stellten die landeskirchlichen Werke eigene Produkte zur Ansicht und zum Erwerb vor. Ergänzt wurde das rein kirchliche AV-Medienangebot von ausgewählten Medientechnikherstellern. In mehreren Werkstätten wurden von Fachleuten aus kirchlichen Werken in Kleingruppen Schulungen zu bestimmten Themen, wie „Plakate gestalten“ in Seminarform angeboten.

1978 und 1980 gab es weitere Evangelische Medienmessen, deren wachsende Größe und organisatorische Herausforderung im Jahr 1984 zur Gründung der „Arbeitsgemeinschaft Evangelische Medienmesse“ führte. Dort war neben der EMZ auch das Amt für Gemeindedienst und das RPI vertreten. Die

⁵⁵¹ Vgl. Evangelische Medienzentrale in Bayern: Verleihkatalog 1976/77.

⁵⁵² Vgl. Verleiher für Millionenpublikum, S. 10.

⁵⁵³ Vgl. Protokoll der Mitgliederversammlung der Arbeitsgemeinschaft Landeskirchliche Werkstelle vom 17.5.1977. Archiv EMZ Bayern, Band Satzungen / Protokolle.

⁵⁵⁴ Interview mit Walter Bach am 23.2.2003 sowie mit Klaus Ploth am 16.10.2007.

⁵⁵⁵ Die erste Medienmesse wurde als „Null-Nummer“ veranstaltet, um grundsätzliche Erfahrungen zu sammeln. Zielgruppen waren kirchliche und diakonische Mitarbeiter, die in den Bereichen Bildung, Kommunikation, Medien oder Pädagogik tätig waren.

Geschäftsführung der Arbeitsgemeinschaft hatte stets der jeweilige Leiter der EMZ Bayern inne, also zur Gründungszeit Walter Bach.⁵⁵⁶

In den Jahren 1986, 1988, 1991, 1994 und 1997 fanden in verschiedenen Städten weitere Messen statt. Die rapide Verschlechterung der Finanzsituation der bayrischen Landeskirche führte zu starken Einschränkungen,⁵⁵⁷ der auch die Institution der Medienmesse zum Opfer fiel. Mit der Messe im Jahr 2000 in Nürnberg fand sie ihren Abschluss.⁵⁵⁸

Trotz einem Anstieg bei der Zahl der verliehenen Kopien ging 1981 die Gesamtzahl der Besucher der Vorführungen zurück. Dieser Trend zeigte sich in anderen deutschen Medienzentralen. Eine Ursache dafür war sicherlich die zunehmende Arbeit mit AV-Medien in kleineren Gruppen, die den „großen Gemeindeabend“ vermehrt ablöste.

Im Dezember 1981 wurde von der EMZ Bayern ein Verleihkatalog mit einem Umfang von 680 Seiten in einer Auflage von 5.000 Stück erstellt. An ca. 1.000 hauptberufliche Religionslehrer und Katecheten wurde er kostenlos abgegeben, ansonsten wurde das Exemplar für 20 DM verkauft.⁵⁵⁹

Im selben Jahr begann die Geschäftsführung der EMZ Bayern mit Überlegungen für die Einführung der Elektronischen Datenverarbeitung⁵⁶⁰. Diese sollte nicht nur die Disposition der Medien sondern auch den Versand, die Auswertung der Vorführberichte, die Rechnungsstellung und die Beratung unterstützen.⁵⁶¹

Zu Beginn der 1980er Jahre war auch in der EMZ Bayern eine gewisse Unsicherheit aufgrund des Aufkommens neuer Trägersysteme zu spüren. Verstärkt fand im Audio-Bereich die Umstellung des Tonbandes auf die Tonkassette statt. Im Video-Bereich wurde aufgrund des Konkurrenzkampfes dreier Systemen ein zurückhaltender Bestandsaufbau vorgenommen. 1983 wurden die ersten 32 Videokassetten in den Verleih aufgenommen. Auf die Anschaffung von Bildplatten⁵⁶² wurde, obwohl sie den Verantwortlichen zukunftsfähig schien, verzichtet da wenig bildungsbezogene Datenträger erhältlich waren.

Laut einer Erhebung der EMZ Bayern wurden 1984 von den 30.628 in der EMZ Bayern entliehenen AV-Medien ca. 42% im RU und ca. 33% in der Gemeindegemeinschaft eingesetzt; mit ca. 9% folgte die Jugendarbeit als nächst häufige Entleihergruppe.⁵⁶³

1985 konnte die EMZ Bayern nach 20 Jahren ihres Bestehens auf insgesamt 324.378 verliehene Medien verweisen, die bei 610.858 Vorführungen von 15.578.053 Besuchern gesehen wurden. Im selben Jahr stand der EMZ mit 105.000 DM zum ersten Mal ein sechstelliger Medienanschaffungssetat zur Verfügung.⁵⁶⁴

1986 wurden nach Jahren des kontinuierlichen Wachstums zum ersten Mal in der Geschichte der Werkstelle / Medienzentrale rückläufige Ausleihzahlen registriert. Im Personalbereich waren neun

⁵⁵⁶ Vgl. Holzhauer, Evangelische Medienmesse, S. 20.

⁵⁵⁷ In den Jahren zwischen 1995 und 2000 reduzierte die Evangelische Landeskirche in Bayern durch starke Einsparungen ihre Verschuldung um 135 Millionen DM.

⁵⁵⁸ Interview mit Hans-Jürgen Holzhauer am 26.11.2006.

⁵⁵⁹ Vgl. EMZ Bayern: Tätigkeitsbericht 1981. Archiv EMZ Württemberg, Band Tagungen 1.

⁵⁶⁰ Im Folgenden „EDV“ abgekürzt.

⁵⁶¹ Vgl. Protokoll der Mitgliederversammlung der Arbeitsgemeinschaft Landeskirchliche Werkstelle vom 5.5.1981. Archiv EMZ Bayern, Band Satzungen / Protokolle.

⁵⁶² Die Bildplatte steht für Speichertechniken bei denen Video- und Tondaten auf eine rotierende Platte aufgebracht werden. Die ersten Bildplatten, die in den 1970er Jahren eingeführt wurden, wurden von einer Diamantnadel abgetastet. 1980 wurde sie zu der Laserdisc weiterentwickelt, die rein optisch mit Laserabtastung arbeitet. Später wurden die Bildplatten durch die digital arbeitenden CD, CD-ROM und DVD ersetzt.

⁵⁶³ Vgl. EMZ Bayern: Jahresbericht 1984. Archiv AG-EMZ, Band 2b.

⁵⁶⁴ Vgl. EMZ Bayern: Jahresbericht 1985. Archiv AG-EMZ Band 2b.

Personen angestellt. Im selben Jahr wurde die EDV⁵⁶⁵, die auch für die Mediendisposition genutzt werden sollte, beschlossen und deren Einrichtung für 1988 geplant.

Im Frühjahr 1987 führte die EMZ eine Umfrage bei den bayrischen Dekanatsbildstellen zum Medienbestand und Verleihumfang durch. Im Ergebnis zeigte sich, dass in 47 von 72 Dekanaten eigene Medientheken primär für den Verleih von Kleinmedien eingerichtet waren. In diesen standen u.a. insgesamt ca. 10.000 Diareihen, ca. 7.400 Tonbildreihen und ca. 6.400 Tonkassetten zur Verfügung. Aussagekräftige Daten über die Verleihhäufigkeit konnten nicht eruiert werden, da die Verleihzahlen in vielen Dekanatsmedienstellen nur geschätzt wurden.⁵⁶⁶

Das Jahr 1987 brachte für die Medienzentrale mit 28.569 Verleihvorgängen (gegenüber 30.543 im Jahr 1986) einen weiteren Verleihrückgang, vor allem im Schulbereich, in dem ca. 40% der Medien eingesetzt wurden. In diesem Jahr wurden die Vorführungen von ca. 960.000 Menschen besucht.⁵⁶⁷

Am 1.9.1989 wurde in der Medienzentrale die EDV in Betrieb genommen. Das Programm „Media“ war für den gesamten Medienverleih einschließlich Medien- und Kundenverwaltung entwickelt worden.⁵⁶⁸

Im Jahr 1990 erreichte die Anzahl der von der EMZ Bayern mitbetreuten Dekanatsmedienstellen mit 48 ihren Höhepunkt. Im selben Jahr wurde ein Verleihkatalog mit einem Umfang von 888 Seiten und einer Auflage von 6.000 Exemplaren herausgegeben. Er kostete 25 DM, inklusive des Betrags für eine Filmversicherung.⁵⁶⁹ Die 1991 erzielte Verleihsteigerung um 7% gegenüber dem Vorjahr führten die Verantwortlichen nicht zuletzt auf das Erscheinen des neuen Verleihkatalogs zurück. Vor allem die Videokassetten nahmen mit einem Verleih-Anstieg von 45% eine immer wichtigere Rolle ein.⁵⁷⁰

Entgegen dem Trend in vielen anderen kirchlichen Medienstellen konnte sich in Bayern der 16mm Film gegenüber der Videokassette erstaunlich lange behaupten. 1992 verzeichnete man mit 8.385 Ausleihen lediglich einen Rückgang von 6% zum Vorjahr.⁵⁷¹

1994 gelang es der Videokassette den bisher dominierenden 16mm-Film von der Spitze der Ausleihzahlen der EMZ Bayern zu verdrängen. Aufgrund von stetig steigenden Nachfragen nach medienpädagogischen Seminaren, Videokursen und Beratung wurde im selben Jahr, auch zur Entlastung von Walter Bach, mit Klaus Ploth ein Medienpädagoge angestellt. Mit dieser Personalentscheidung wollte die Medienzentrale die Bedeutung der kontinuierlichen medienpädagogischen Arbeit unterstreichen.⁵⁷²

Im Jahr 1995 gab es in der EMZ Bayern zwei einschneidende Veränderungen: Zum Ende des Jahres schied Walter Bach nach 30jähriger Tätigkeit aus und wurde von der Diplompädagogin Sabine Kögel am 1.1.1996 als Leiterin der Medienzentrale abgelöst. Aufgrund von Haushaltskürzungen um 5% wurden der EMZ im Jahr 1995 zum ersten Mal weniger Haushaltsmittel von der bayrischen Landeskirche zugewiesen. Die Finanzknappheit sollte die EMZ von da an weiter begleiten. Trotz der Mittelkürzungen konnte ein neuer Verleihkatalog mit 928 Seiten Umfang und einer Auflage von 4.500 Exemplaren erstellt werden, der zum Preis von DM 35 verkauft wurde.⁵⁷³

⁵⁶⁵ Im Folgenden „EDV“ abgekürzt.

⁵⁶⁶ Vgl. EMZ Bayern: Jahresbericht 1986. Archiv AG-EMZ, Band 2b.

⁵⁶⁷ Vgl. EMZ Bayern: Jahresbericht 1987. Archiv AG-EMZ, Band 2a. Insgesamt wurden die Medien der Werkstelle/EMZ in den 25 Jahren zwischen 1965 bis 1990 von ca. 20.000.000 Besuchern gesehen.

⁵⁶⁸ Vgl. EMZ Bayern: Jahresbericht 1989. Archiv AG-EMZ, Band 2b. Das Programm Media wurde von der Firma comORG 2000 sowie von Walter Bach auf die Bedürfnisse von kirchlichen Verleihstellen hin entwickelt. Mit ihm konnten die Vorgänge der Disposition, der Medienverwaltung, des Verleihs, der Kundenverwaltung sowie der Rechnungsstellung und der Statistik abgewickelt werden. Somit war die EMZ Bayern die erste EMZ, die ihren Medienverleih über EDV organisierte.

⁵⁶⁹ EMZ Bayern: Jahresbericht 1990. Archiv AG-EMZ, Band 2b sowie Bach, Medien für Endverbraucher, S. 13-14.

⁵⁷⁰ Vgl. EMZ Bayern: Jahresbericht 1991. Archiv AG-EMZ, Band 2b.

⁵⁷¹ Vgl. EMZ Bayern: Jahresbericht 1992. Archiv AG-EMZ, Band 2b.

⁵⁷² Vgl. EMZ Bayern: Jahresbericht 1994. Archiv AG-EMZ, Band 2b.

⁵⁷³ Vgl. EMZ Bayern: Jahresbericht 1995. Archiv AG-EMZ, Band 2b.

Nachdem Sabine Kögel ihre Arbeit als Leiterin der EMZ unterbrechen musste, übernahm Klaus Ploth zum 15.10.1996 kommissarisch die Leitung der EMZ. Somit wurde zum ersten Mal ein Angehöriger des römisch-katholischen Glaubens zum Leiter einer Evangelischen Medienzentrale ernannt. Auch 1996 blieb die Haushaltssperre von 5% bestehen. Immer mehr Medienzentralen wickelten ihren Verleih mit dem im Auftrag der AG-EMZ entwickelten Verleih-Programm Antares ab. Diesen Wechsel dachte man nun auch in Nürnberg an. Währenddessen gestattete sich die Eingliederung der EMZ in den Evangelischen Presseverband vor allem im Personalbereich im Hinblick auf Kompetenzunklarheiten bei der Zusammenarbeit mit der Landeskirche zunehmend schwieriger. Am 5.12.1996 forderte der Verwaltungsrat des Evangelischen Presseverbandes den Landeskirchenrat⁵⁷⁴ auf, „für die EMZ Rechtssicherheit herzustellen“ und verweigerte fortan neue Anstellungsverträge.⁵⁷⁵

Aufgrund dieser Entwicklungen favorisierte der Landeskirchenrat im März 1997 eine Eingliederung der EMZ in die Landeskirche, nicht zuletzt um eine Anbindung an das pädagogische Handlungsfeld zu erreichen. Diese Anbindung wurde von der Mitarbeiterversammlung der EMZ ebenfalls begrüßt, die im Juni 1997 den Geschäftsführer aufforderte, eine mögliche Eingliederung in das Religionspädagogische Zentrum⁵⁷⁶ in Heilsbronn zu prüfen. Auf einer außerordentlichen Mitgliederversammlung im Dezember 1997 stimmte die Mitgliederversammlung der EMZ unter bestimmten Rahmenbedingungen einer Eingliederung in das RPZ zum 1.1.1999 zu.

1997 wurde von der EMZ erstmals die Möglichkeit der Internet-Medienrecherche angeboten. Mit durchschnittlich einer E-Mail-Bestellung pro Woche blieb die Nachfrage anfangs gering.⁵⁷⁷

Zum 1.9.1998 wurde in der EMZ Bayern das Verleihprogramm Antares eingeführt. Als Gründe dafür wurden von den Verantwortlichen die mangelnde Leistungsfähigkeit des bisher eingesetzten Programmes Media im Hinblick auf gestiegene Anforderungen sowie die Schwierigkeiten bei Kooperation und Datenaustausch mit anderen Stellen genannt. Im selben Jahr verstärkte sich der finanzielle Druck auf die EMZ, da die gesperrten Mittel im Haushalt der EMZ von 5% auf 7% anstiegen.

Trotz dieser Einschränkungen gelang es, im Dezember 1998 zum 50. Jahrestag der UN-Deklaration der Menschenrechte gemeinsam mit dem kirchlichen Entwicklungsdienst Bayern sowie dem Nürnberger Menschenrechtszentrum e.V. den bundesweiten Filmwettbewerb „Menschenrechte“ zu veranstalten. Der Wettbewerb zeichnete herausragende Film- und Fernsehproduktionen aus, welche die Geschichte, Wirkungen und Bedeutungen der allgemeinen Menschenrechte thematisierten.

Im selben Jahr entwickelten sich die Verhandlungen zwischen EMZ, Landeskirche und RPZ Heilsbronn⁵⁷⁸ erfolgreich, so dass am 22.6.1998 die Mitgliederversammlung der EMZ die Auflösung des EMZ-Vereins und die Angliederung der Medienzentrale an das RPZ beschloss.⁵⁷⁹

⁵⁷⁴ Im Folgenden „LKR“ abgekürzt.

⁵⁷⁵ Vgl. EMZ Bayern: Jahresbericht 1996. Archiv AG-EMZ, Band 2b.

⁵⁷⁶ Im Folgenden „RPZ“ abgekürzt.

⁵⁷⁷ Vgl. EMZ Bayern: Jahresbericht 1997. Archiv AG-EMZ, Band 2b sowie EMZ Bayern: Geschäftsbericht 1997. Archiv EMZ Württemberg, Band 805/2

⁵⁷⁸ Das RPZ Heilsbronn fungiert als RPI der Evangelischen Landeskirche Bayerns. Ab ca. 1950 wurden in den Evangelischen Landeskirchen zur Unterstützung von religiösen Bildungsprozessen in Schule und Gemeinde die RPI gegründet. Sie sollten an der kirchlichen Bildungsverantwortung für Schule, Gemeinde und Gesellschaft teilnehmen. Die Arbeit der RPI fördert insbesondere religiöse Bildungsprozesse in Schule und Gemeinde und setzt diese Arbeitsbereiche zueinander in eine konstruktive Beziehung. Die RPI bieten Fort- und Weiterbildungen für Lehrerinnen und Lehrer aller Schularten im Fach Evangelische Religion an. Diese Angebote richten sich teilweise auch an Erzieherinnen und Erzieher aus den Tageseinrichtungen, Diakone, Pastoren, ehrenamtliche Mitarbeiter sowie Schulleiter und Schulaufsichtsbeamte. Im RPI werden Vikare der Landeskirche für ihre religions- und gemeindepädagogischen Aufgaben in Gemeinde und Schule ausgebildet. Von wenigen Ausnahmen abgesehen besitzen die RPI lediglich eine begrenzte Präsenzmedienbibliothek ohne Verleihmöglichkeit für die Institutsarbeit. Überschneidungen der Zielgruppen in den Aufgabengebieten wie Religions- und Konfirmandenunterricht führen immer wieder zur Kooperation zwischen RPI und EMZ.

Die Eingliederung wurde zum 1.1.1999 vorgenommen, inhaltliche und räumliche Veränderungen ergaben sich durch die Umstrukturierung nicht. Zeitgleich mit der Gründung eines Beirats für die Begleitung der Arbeit der EMZ löste sich die Mitgliederversammlung der EMZ zum 9.9.1999 auf. Im selben Jahr wurde der Anteil der gesperrten Haushaltsmittel 1999 auf 10% erhöht.⁵⁸⁰

2000 vollzog sich mit der Übernahme der Buchhaltung durch das Religionspädagogische Zentrum der letzte Schritt der Eingliederung der EMZ in die Landeskirche. Nach einem kontroversen Diskussionsprozess führten klärende Gespräche, in die auch die oberste Leitungsebene der Landeskirche einbezogen war, im Laufe des Jahres zur Beseitigung der verbliebenen Probleme und Unklarheiten, die die Eingliederung mit sich gebracht hatte. Im Jahr 2000 betrug der Anteil der gesperrten Haushaltsmittel 10,5%.⁵⁸¹

Bedingt durch technische Fortschritte wirkte sich zu Beginn der 2000 Jahre die Ausdifferenzierung bei der Arbeit mit AV Medien bei der EMZ Bayern folgendermaßen aus:

- Durch die stetig zunehmende Zahl nutzbarer Medien stieg die inhaltliche Vielfalt und die Vielfalt der Medienträger wie digitale Speichermedien oder das Internet.
- Das Angebot der Internet-Recherche einschließlich der „Rund um die Uhr-Bestellung“ vervielfältigte die Wege zu den Medien.
- Auch die Anzahl der Einsatzmöglichkeiten der Medien nahm zu. Beispiele dafür waren mehrere Einsatzkonzepte auf einer DVD sowie die Einbindung von Medien in den Projektunterricht, der zunehmend in den Schulen durchgeführt wurde.
- Technische Neuerungen wie Digitalkamera und PC erleichtern den Zugang zu aktiver Medienarbeit.

Zeitgleich mit der steigenden Nachfrage nach persönlicher Beratung bei der Medienauswahl weitete die Medienzentrale ihr Angebot über die einstigen Kernaufgaben hinaus aus.

In der Arbeit der EMZ bekam die Hilfe bei individueller Medienauswahl- und Einsatz immer mehr an Bedeutung. Dem Credo der EMZ entsprechend sollte der Kunde beim persönlichen Umgang mit der Medienvielfalt unterstützt und begleitet werden.

Mit 76% der Medieneinsätze im Schul- und Ausbildungsbereich zeigte sich 2001 ein klarer Schwerpunkt. Im Rahmen einer Kundenbefragung wurde die inhaltliche und technische Qualität der Medien mit einer Durchschnittsnote von 1,86⁵⁸² hervorragend bewertet..⁵⁸³

2002 erschien ein neuer Gesamtkatalog in gedruckter und digitaler Form, gleichzeitig wurden die Recherche- und Bestellmöglichkeiten über das Internet optimiert.⁵⁸⁴

Im Jahr 2003 kam es bei der EMZ Bayern vor allem aufgrund von drastischen Finanzproblemen der Landeskirche zu drastischen Entwicklungen: Im Rahmen der Kürzungsvorhaben schlug der zuständige Oberkirchenrat Hoffmann im April 2003 dem LKR die Schließung der EMZ vor. Trotz eines im RPZ erarbeiteten Gegenvorschlags beschloss der LKR am 9.5.2003 die Schließung der Medienzentrale. Sofort nach diesem Schließungsbeschluss begann die Geschäftsführung der EMZ die Kunden von der Absicht der Kirchenleitung zu benachrichtigen und zur Reaktion gegenüber der Kirchenleitung aufzufordern.

Im Juni 2003 konnte die Geschäftsführung der EMZ der Kirchenleitung über 1.000 Protestschreiben und Stellungnahmen gegen die Schließung übergeben. Der massive Widerstand der Kirchenöffent-

⁵⁷⁹ Vgl. EMZ Bayern: Jahresbericht 1998. Archiv AG-EMZ, Band 2b. Im Jahr 1999 wurde der Preis in „Deutscher Menschenrechtsfilmpreis“ umbenannt, der alle zwei Jahre verliehen wird. 2001 wurde er von der UNESCO ausgezeichnet. Die Größe der Veranstaltung, Teilnehmerzahl sowie das Interesse der Öffentlichkeit stiegen stetig. 2006 wurde er von 16 Organisationen getragen, 192 Produktionen verschiedener Genres wurden eingereicht. Siehe auch <http://menschenrechts-filmpreis.de>.

⁵⁸⁰ Vgl. EMZ Bayern: Jahresbericht 1999. Archiv AG-EMZ, Band 2b.

⁵⁸¹ Vgl. EMZ Bayern: Jahresbericht 2000. Archiv AG-EMZ, Band 2b.

⁵⁸² Die Bewertungsskala reichte von eins für sehr gut bis sechs für schlecht.

⁵⁸³ Vgl. EMZ Bayern: Jahresbericht 2001. Archiv EMZ Bayern, Band Jahresberichte.

⁵⁸⁴ Vgl. EMZ Bayern: Jahresbericht 2002. Archiv EMZ Bayern, Band Jahresberichte.

lichkeit führte dazu, dass die Synode der Landeskirche, deren Zustimmung zur Schließung notwendig gewesen wäre, im Juli 2003 auf einen konkreten Beschluss zur Medienzentrale verzichtete.

Zur gleichen Zeit wurden mit der Ökumenischen Medienzentrale des Evangelisch-Lutherischen Dekanats München und der Erzdiözese München Freising „Medien und Kommunikation“⁵⁸⁵ Gespräche über eine Übernahme der Geschäfte der Medienzentrale geführt. Das Berechnungsergebnis ergab, dass der Aufwand für Sach- und Personalleistungen den durch eine Schließung eingesparten Mittel entsprechen würde. Somit wurde das Modell, das die Übernahme der Geschäfte durch MUK beinhaltet hätte, verworfen. Die bis zum Oktober 2003 bei der Kirchenleitung eingegangenen Protestbriefe enthielten teilweise konkrete Einsparvorschläge die Wirkung zeigten. Bis November 2003 erklärten sich über 350 Einzelpersonen und Einrichtungen verbindlich bereit, einem Verleihgebührenmodell beizutreten, das eine Jahrespauschale von 48 € vorsah. Weiterhin erklärten sich über 100 Personen bereit, Mitglieder in einem Förderverein zu werden. Aufgrund dieser Entwicklungen entschied sich die Synode der Landeskirche auf ihrer Sitzung im November 2003 zur Aufschiebung der Schließung bis zum Abschluss der Prüfung des LKR über einen Ersatz für die Medienversorgung durch die EMZ.⁵⁸⁶

Viele der Sachargumente, die gegen eine Schließung der EMZ Bayern vorgebracht wurden, finden sich in einem Schreiben von Friedemann Schuchardt, dem langjährigen Geschäftsführer der Matthias-Film GmbH, an den bayrischen Landesbischof Johannes Friederich. Schuchardt ging dabei auf die Argumentation der Kirchenleitung ein, dass zukünftig Medien nicht mehr haptisch sondern online ausgeliehen würden und somit die EMZ verzichtbar wäre. Schuchardt wies darauf hin, dass die technischen Veränderungen der Digitalisierung zu keiner schnellen Einführung einer Praxis der digitalen Form der Mediendistribution in Kirchengemeinden und Schulen führen würden. Er thematisierte Probleme im technischen, finanziellen und vor allem im lizenzrechtlichen Bereich, die einer schnellen Einführung der Online-Übermittlung entgegenstünden. Im Blick auf die Kosten prognostizierte Schuchardt dass, bei eigenem haptischen oder virtuellen Verleih durch Dekanate oder Pfarrämter, höhere Kosten für einen einzelnen anfallen würden als bei einer zentralen Beschaffung. Er wies auf die Bedeutung der EMZ vor allem im Bereich der Qualifizierung des Medieneinsatzes im Sinne der Aus-, Fort- und Weiterbildung von kirchlichen Mitarbeitern und Pfarrern hin und betonte, dass

„die von Seiten der Evangelischen Kirche viel beschworene Medienpädagogik in Bayern innerhalb der EMZ ihren guten Ort hat“.

In der Übernahme der Produktverantwortung beim Einkauf von Multimedia-Lizenzen für die Landeskirche sah Schuchardt einen sinnvollen und kostengünstigen Weg für die EMZ. Im Rahmen dieser Produktverantwortung sollte auch die Aus-, Fort- und Weiterbildung, die er für die neuen Multimedia-Produkte für dringend notwendig erachtete, mit einbezogen werden.⁵⁸⁷

Zum 1.1.2004 wurden in der EMZ Bayern Verleih- sowie Versandkostengebühren eingeführt. Neben einer Einzelabrechnung wurde auch die Möglichkeit der Bezahlung einer Pauschale eingeräumt. Trotz der Einführung dieser Gebühren kam die EMZ 2004 auf 85% des Verleihvolumens des Vorjahres. Gleichzeitig begann man, in Lizenz erworbene Medien gegen Verkaufsgebühren abzugeben um eine zusätzliche Einnahmequelle zu erschließen. Durch den Verkauf von ca. 2.000 Medien konnte 2004 trotz Verleihrückgangs eine höhere Medienverbreitung in der Landeskirche als 2003 erreicht werden. Ca. 250 Menschen traten dem neu gegründeten Förderverein der EMZ bei.

Die Synode der Landeskirche beschloss im Jahr 2004 eine Sicherung der Existenz der EMZ auf „Minimalniveau“ bis 2007. Aufgrund der unsicheren Zukunft war die inhaltliche Weiterentwicklung der EMZ nur bedingt möglich. Diese wurde jedoch als dringend notwendig gesehen, um die Bedürfnisse der Kunden weiterhin schnell, qualitativ hochwertig und zeitgemäß zu bedienen. Die Schaffung von technischen und rechtlichen Voraussetzungen für einen Mediendownload war hier nur ein Aspekt, der bei der EMZ Bayern eine Rolle spielte.⁵⁸⁸

⁵⁸⁵ Im Folgenden „MUK“ abgekürzt.

⁵⁸⁶ Vgl. EMZ Bayern: Jahresbericht 2003. Archiv EMZ Bayern, Band Jahresberichte sowie Interview mit Klaus Ploth am 16.10.2007.

⁵⁸⁷ Vgl. Schreiben Friedemann Schuchardt an Landesbischof Johannes Friederich vom 30.5.2003. Archiv EMZ Württemberg, Band 3.

⁵⁸⁸ Vgl. EMZ Bayern: Jahresbericht 2004. Archiv EMZ Bayern, Band Jahresberichte.

Jahr	Verleihvorgänge	Vorführungen	Besucher
1965	279	651	12.601
1970	4.975	8.417	224.697
1975	16.488	28.175	806.373
1980	28.783	50.174	1.115.219
1985	30.061	51.824	1.021.090
1990	23.003	33.057	545.216
1995	20.947	28.509	514.624
2001	20.061	35.107	541.674
2005	11.607	20.892	376.056

Tab. 2: Entwicklung Verleihzahlen EMZ Bayern

8.3 EMZ Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz⁵⁸⁹, Berlin

Bedingt durch die Teilungssituation wurden in West- und Ost-Berlin von der Evangelischen Kirche zwei unterschiedliche AV-Medienstellen unterhalten, die von zwei Landeskirchen in unterschiedlichen politischen Systemen betrieben wurden.

Die Evangelische Kirche in Berlin-Brandenburg⁵⁹⁰ entstand 1945. Vorher bildete sie eine der Kirchenprovinzen der "Evangelischen Kirche der altpreußischen Union". Von der bald sichtbaren und spürbaren Teilung Deutschlands war die Berlin-Brandenburgische Kirche bereits in den 1950er Jahren besonders betroffen, ging doch die Trennlinie mitten durch ihren Bereich hindurch. Gleichzeitig lebten die Christen in Ost und West prinzipiell in unterschiedlichen Staats- und Gesellschaftsformen.⁵⁹¹

1959 wurde von der EKIBB eine "Notverordnung über einstweilige regionale Synoden" erlassen. Diese Vorsorgemaßnahme galt für den Fall, dass nicht mehr alle Mitglieder der Synode aus West- und Ost-Berlin sowie aus dem zur DDR gehörenden Teil der Kirche in der Lage wären an einem Ort als Gesamtgremium zu tagen.

Spätestens nach dem Bau der Berliner Mauer 1961 war die regionale Teilung endgültig manifestiert. Im Jahr 1970 trafen die Regionalsynoden nach langwierigen und kontroversen Diskussionen eine Regelung für eine größere Selbständigkeit der Ost- und der West-Region der Berlin-Brandenburgischen Kirche. Diese ermöglichte im Jahr 1972 den beiden Regionalsynoden nach kontroversen Debatten kirchenrechtlich die Wahl eines eigenen Bischofs für die Ost-Region.⁵⁹²

8.3.1 Evangelischer Tonbanddienst Berlin-Brandenburg

Die Versorgung mit Filmen im Gebiet der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg (Ost) erfolgte von Magdeburg aus. Die Anfänge der institutionellen Arbeit mit Kleinmedien im Ostteil gehen auf das Jahr 1957 zurück. Das Evangelische Jungmännerwerk startete eine Tonband- und Geräteausleihe mit ca. 25 Hörspiel-Tonbändern, die vom Evangelischen Rundfunkdienst in West-Berlin zur Verfügung gestellt wurden. Durch eine strikte Auswahl und Beschränkung der Medien versuchten die Verantwortlichen sich das Vertrauen des Staates zu erhalten.⁵⁹³

⁵⁸⁹ Die Evangelische Landeskirche Berlin-Brandenburg-Schlesische Oberlausitz besteht in dieser Form seit 1.1.2004. Sie umfasst 6050.000 Einwohner, davon ca. 1160.000 evangelische Christen in 1460 Kirchengemeinden.

⁵⁹⁰ Im Folgenden „EKIBB“ abgekürzt.

⁵⁹¹ Nähere Informationen über die Situation der Kirchen in der DDR finden sich in Kapitel 9.1.

⁵⁹² Vgl. <http://www.ekbo.de/969086/> (letzter Abruf am 25.7.2013).

⁵⁹³ Interview mit Hubertus Setzkorn am 11.8.2008. Hubertus Setzkorn war von Anbeginn an Mitarbeiter des Tonbanddienstes. Nachdem der Geräteversand, der von der Evangelischen Medienzentrale Kassel an die Privatadresse von Hr. Setzkorn erfolgte, sich in den 1970er Jahren häufte, wurde Hubertus Setzkorn von der Staatssicherheit zu einem dreistündigen Verhör vorgeladen. Er konnte dort glaubhaft machen, dass die Geräte ausschließlich vom Tonbanddienst genutzt würden.

Die von der Landeskirche 1961 geplante Einrichtung eines Tonbanddienstes für Berlin und Brandenburg wurde zunächst nicht umgesetzt.⁵⁹⁴

Sicherlich auch aufgrund des Mauerbaus, der die direkten Kontakte zu der Westberliner Medienstelle unmöglich machte, stiegen die Anfragen aus den Ostberliner und Brandenburger Gemeinden nach AV-Medien zu Beginn der 1960er Jahre stark an. Daraufhin beschloss die Kirchenleitung der EKIBB angesichts der veränderten politischen Situation in ihrer Sitzung am 21.6.1962 schließlich doch die offizielle Einrichtung eines Tonbanddienstes für ihr Kirchengebiet im Währungsbereich der Deutschen Notenbank und verabschiedete eine Satzung. Im Artikel 1 der Satzung heißt es

„Der Evangelische Tonbanddienst⁵⁹⁵ hat die Aufgabe, mit den Mitteln und Möglichkeiten der Tonbandarbeit bei der Verkündigung des Evangeliums in den Gemeinden zu helfen und zu dienen. Der ETD leistet diese Arbeit mit der Herstellung, Vervielfältigung und dem Ausleihen von Tonträgern. Er stellt seine Arbeit auf Wunsch auch in den Dienst der anderen Gliedkirchen der Deutschen Demokratischen Republik“.

Mit dem Betreiben des Tonbanddienstes wurde von der Landeskirche das Evangelische Jungmännerwerk in der Sophienstraße in Berlin beauftragt, wobei die Landeskirche Rechtsträger blieb. Die Leitung wurde von einem Kuratorium übernommen, das aus fünf bis sieben Personen bestand und in dem qua Satzung stets der Leiter des Evangelischen Jungmännerwerkes den Vorsitz hatte. Das Kuratorium legte die Richtlinien für die Arbeit des Dienstes fest, erstellte eine Geschäftsordnung und bestellte den Geschäftsführer⁵⁹⁶

Am 1.7.1963 begann der ETD offiziell mit zwei Mitarbeitern unter der Leitung von Hubertus Setzkorn seine Arbeit und in den Verleihbestand wurden neben Tonbändern auch Dias und Tonbildreihen aufgenommen. Für die Ausleihe wurde eine Gebühr erhoben. Ferner wurden in einem Tonstudio Medien auch für andere Medienstellen aus anderen Landeskirchen produziert. Die Arbeit des Tonbanddienstes wurde hauptsächlich aus Verleih- und Produktionsgebühren sowie Spenden finanzieren, die durch landeskirchliche Zuschüsse ergänzt wurden.⁵⁹⁷ Ein Medienverzeichnis, das in einer Auflage von 1.000 Exemplaren erstellt wurde, informierte die Kunden über den Bestand.

Da in den dortigen Landeskirchen keine eigenen evangelischen AV-Medienstellen bestanden, versorgte der ETD von Beginn an auch die Interessierten in der Evangelischen Landeskirche Greifswald sowie in der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Mecklenburg mit Medien. Diese Versorgungen wurden vertraglich vereinbart und die beiden Landeskirchen bezahlten für die Tätigkeiten jährliche pauschale Zuschüsse an den ETD. Zusätzlich gab es eine Kooperation mit der Bild- und Tonbandstelle im Evangelischen Jungmännerwerk in Magdeburg. Ca. 50% der Medien wurden abgeholt, ca. 50% per Post verschickt.⁵⁹⁸

In den ersten vier Jahren ihres Bestehens erstellte der ETD 15.600 Kopien für Nutzer innerhalb und außerhalb der Landeskirche. 1966 betrug der Haushalt der Stelle 31.000 Mark. Die Einnahmen für die Kopien trugen wesentlich zur Finanzierung des Tonbanddienstes bei.⁵⁹⁹

Diese Haushaltszahlen blieben in den darauffolgenden Jahren ziemlich unverändert, für 1973 lag der Etat bei 33.000 Mark. Die Ausleihzeit für Tonbänder betrug vier Wochen bei einer Gebühr von drei

⁵⁹⁴ Vgl. Brief des Konsistoriums der EKIBB an die Superintendenten im Kirchenkreis Berlin und Brandenburg vom 18.1.1965. Archiv der Evangelischen Kirche der KPS, Band Tonbanddienst DDR – Protokolle und Aufzeichnungen 1958-1991.

⁵⁹⁵ Im Folgenden „ETD“ abgekürzt.

⁵⁹⁶ Vgl. Gründungserklärung zur Einrichtung eines Evangelischen Tonbanddienstes für die Evangelische Kirche in Berlin-Brandenburg im Währungsgebiet der Deutschen Notenbank sowie Satzung des Evangelischen Tonbanddienstes für die Evangelische Kirche in Berlin-Brandenburg im Währungsgebiet der Deutschen Notenbank vom 21.6.1962. Archiv Hubertus Setzkorn.

⁵⁹⁷ Die zugesagten Zuschussbeträge, die vom Tonbanddienst bei Bedarf abgerufen werden konnten, betrugen 8.000 Mark (Berlin-Brandenburg), 1.000 Mark (Mecklenburg) sowie 500 Mark (Greifswald).

⁵⁹⁸ Vgl. Interview mit Hubertus Setzkorn am 26.7.2007.

⁵⁹⁹ Vgl. Protokoll der Sitzung des Kuratoriums des Evangelischen Tonbanddienstes vom 20.9.1967. Archiv Hubertus Setzkorn.

bis sechs Mark, für Tonbildreihen betrug sie eine Woche bei einer Gebühr von 20 Mark. In Anbetracht des damaligen Geldniveaus in der DDR ein erstaunlich hoher Gebührensatz, der jedoch von den Ausleihern getragen wurde und nicht unerheblich dazu führte, dass der ETD einen hohen Anteil seiner Kosten selbst erarbeiten konnte.⁶⁰⁰

1975 liehen ca. 700 Kunden aus Berlin-Brandenburg, 130 aus Mecklenburg sowie 50 aus Greifswald insgesamt 990 Kopien aus, wobei ca. 50% der Medien in der Stelle abgeholt wurde. Bei Einnahmen von ca. 34.000 Mark konnte das Rechnungsjahr mit einem Überschuss von 1.600 Mark abgeschlossen werden.⁶⁰¹

Die Verleihzahlen stiegen weiter an und erreichten 1977 1.098 Kopien. Sie setzten sich aus ca. 75% Tonbändern und ca. 25% Tonbildreihen zusammen.⁶⁰²

1979 kam es jedoch zu einem starken Einbruch beim Medienverleih, insgesamt wurden 772 Ausleihen vorgenommen, darunter 210 Tonbildreihen.⁶⁰³

Ab 1980 wurden neben den Tonbändern auch Kopien auf Audiokassetten für den Verleih erstellt. Die Leihzeiten betragen 12 Tage für Tonbildserien sowie 30 Tage für Hörmedien. Die Medien waren in einem Gesamtkatalog verzeichnet, der für drei Mark verkauft wurde. Die Medien waren sachlich und nach Medienarten in Gebiete eingeteilt, die durch Buchstaben gekennzeichnet waren (z.B. W für Weihnachtsmusik, H für Tonbänder mit verschiedener Musik). Innerhalb dieser Gebiete gab es eine alphabetische Anordnung.⁶⁰⁴

Mit 753 Medienausleihen (ca. 35% Tonbildreihen) wurden 1981 die Zahlen der Vorjahre erreicht.⁶⁰⁵

Im Jahr 1983 erreichten Audiokassetten ca. 17% der 830 Ausleihen.⁶⁰⁶ Dieser ansteigende Trend nahm weiter zu, 1984 waren bereits 23% der verliehenen 765 Medien Kassetten.⁶⁰⁷

Das „Wendejahr“ 1989 brachte einen starken Rückgang der Verleihzahlen (nach dem 3. Quartal Einbruch um 50% zum Vorjahreszeitraum). Erstaunlich ist, dass das Kuratorium der Tonbandstelle, soweit den Protokollen zu entnehmen, sich 1989 nicht offiziell mit den unübersehbaren politischen und gesellschaftlichen Veränderungen in der DDR und ihren Auswirkungen auf die Arbeit des Tonbanddienstes auseinandergesetzt hatte. Als einzige Aussage zur EMZ in West-Berlin war im Oktober 1989 vermerkt: „Von der Medienzentrale Berlin (West) liegt der Katalog vor“.⁶⁰⁸

Aufgrund der schnellen zeitlichen Abfolge der politischen Entwicklungen, von denen auch die Evangelischen Kirchen betroffen waren, setzte das Kuratorium des Tonbanddienstes im Januar 1990 eine Arbeitsgruppe ein, die im März 1990 verschiedene Konzeptionen zur weiteren Entwicklung vorlegte. Grundsätzlich herrschte Übereinstimmung darüber, dass die Arbeit des Tonbanddienstes notwendig wäre und fortgesetzt werden sollte. Eine vorgestellte Konzeption für eine Ausweitung des Dienstes zu

⁶⁰⁰ Vgl. Protokoll der Sitzung des Kuratoriums des Evangelischen Tonbanddienstes vom 5.9.1972 sowie Protokoll der Konferenz der Evangelischen Tonbanddienste vom 6.2.1973. Archiv Hubertus Setzkorn.

⁶⁰¹ Vgl. Protokoll der Sitzung des Kuratoriums des Evangelischen Tonbanddienstes vom 31.3.1976. Archiv Hubertus Setzkorn.

⁶⁰² Vgl. Protokoll der Sitzung des Kuratoriums des Evangelischen Tonbanddienstes vom 14.3.1978. Archiv Hubertus Setzkorn.

⁶⁰³ Vgl. Protokoll der Sitzung des Kuratoriums des Evangelischen Tonbanddienstes Berlin-Brandenburg vom 27.3.1980. Archiv Hubertus Setzkorn.

⁶⁰⁴ Vgl. Medienliste des Evangelischen Tonbanddienstes Berlin-Brandenburg für kirchliche Rüstzeiten vom Januar 1981. Archiv Hubertus Setzkorn sowie Interview mit Hubertus Setzkorn am 26.7.2007.

⁶⁰⁵ Vgl. Protokoll der Sitzung des Kuratoriums des Evangelischen Tonbanddienstes Berlin-Brandenburg vom 1.4.1982. Archiv Hubertus Setzkorn.

⁶⁰⁶ Vgl. Protokoll der Sitzung des Kuratoriums des Evangelischen Tonbanddienstes Berlin-Brandenburg vom 29.3.1984. Archiv Hubertus Setzkorn.

⁶⁰⁷ Protokoll der Konferenz der Tonbanddienste vom 18.3.1985. Archiv Hubertus Setzkorn.

⁶⁰⁸ Vgl. Protokoll der Sitzung des Kuratoriums des Evangelischen Tonbanddienstes Berlin-Brandenburg vom 10.10.1989. Archiv Hubertus Setzkorn.

einer EMZ nach dem Vorbild der westdeutschen Stellen wurde nach "intensiver und kontroverser" Diskussion verworfen. Stattdessen wurde beschlossen, mit der Medienzentrale in West-Berlin intensiven Kontakt aufzunehmen.⁶⁰⁹

Die Ergebnisse der Gespräche zwischen Kuratoriumsmitgliedern und ETD-Mitarbeitern mit der EMZ Berlin-Brandenburg führte im Sommer 1990 zu einem Arbeitspapier das eine Konzeption einer gemeinsamen Medienzentrale für Berlin-Brandenburg enthielt. Diese Konzeption wurde bei der Kuratoriumssitzung des Tonbanddienstes am 19.9.1990 diskutiert, den aufgezeigten Linien einer Zusammenführung wurde zugestimmt. Die EMZ in West-Berlin sollte Sitz der gemeinsamen Stelle für Berlin und Brandenburg, gegebenenfalls auch für Mecklenburg-Vorpommern sein. Bei einer gemeinsamen Sitzung des Bereits der EMZ Berlin mit den Kuratorium des Tonbanddienstes am 9.10.1990 wurde ebenfalls eine grundsätzliche Übereinkunft zu einer Fusion auf Grundlage des Arbeitspapiers erzielt.⁶¹⁰

Auch aufgrund der verbesserten Zugriffsmöglichkeiten der Kunden auf die Bestände der West-Berliner EMZ gingen die Verleihzahlen des Tonbanddienstes 1990 weiter auf 355 Kopien zurück. Auch die Aufträge für das Tonstudio, das Medien für kirchliche Einrichtungen erstellte, verringerten sich erheblich. Als Folge eines Beschlusses der Mecklenburgischen Kirche ab 1991 keinen Zuschuss⁶¹¹ mehr für die Arbeit des Tonbanddienstes zu zahlen, wurde versucht, die Kirchengebiete Mecklenburg und Greifswald in eine neue EMZ einzubinden. Diese Bemühungen blieben allerdings erfolglos.

Nachdem die Grundlinien für eine Fusion der beiden Medienstellen in Ost- und Westberlin zwischen den Entscheidungsgremien organisatorisch und personell vorgeklärt waren, fasste das Kuratorium des Tonbanddienstes im März 1991 den Beschluss, die Kirchenleitung offiziell aufzufordern im Rahmen einer Fusion zum 1.1.1992 eine „Evangelische Medienzentrale Berlin-Brandenburg“ zu gründen. Gleichzeitig sollte das Kuratorium des ETD zu diesem Termin aufgelöst werden. Karl Heinz Horn, der Leiter West-Berliner EMZ, übernahm die Federführung für die Fusion.⁶¹²

Da im Juli 1991 von der Kirchenleitung der endgültige Beschluss zur Fusion zwischen ETD und EMZ zum 1.1.1992 gefasst wurde, traf sich das Kuratorium des Tonbanddienstes im selben Monat zu seiner letzten Sitzung. Dabei wurden die die Ergebnisse der bisher erzielten Vorarbeiten für die Fusion – Übernahme bzw. Auflösung von Medien und Geräten, Archivierung historischer Tondokumente – beraten.⁶¹³

Um den Umzug zur EMZ durchführen zu können erfolgte die Schließung des ETD 21.10.1991.

Mit der Gründung der Evangelischen Medienzentrale Berlin-Brandenburg zum 1.1. 1992 endete auch formal die Arbeit des Evangelischen Tonbanddienstes als eigene Stelle.⁶¹⁴

⁶⁰⁹ Vgl. Protokoll der Sitzung des Kuratoriums des Evangelischen Tonbanddienstes Berlin-Brandenburg vom 23.3.1990. Archiv Hubertus Setzkorn.

Nach der gemeinsamen Tagung der Regionalsynoden Ost und West im März 1990 war die rasche Aufhebung der organisatorischen Trennung zwischen Ost und West, die als Folge des Kalten Krieges bestanden hatte, zu erwarten. Im Dezember 1990 wurde von den Regionalsynoden die Aufhebung der Trennung offiziell beschlossen.

⁶¹⁰ Vgl. Protokoll der Sitzung des Kuratoriums des Evangelischen Tonbanddienstes Berlin-Brandenburg vom 19.9.1990 sowie Schreiben des Evangelischen Tonbanddienstes an die Mitglieder des Kuratoriums vom 16.10.1990. Archiv Hubertus Setzkorn.

⁶¹¹ Für das Jahr 1990 standen dem Tonbanddienst insgesamt 3.000 DM für Medienbeschaffung zur Verfügung.

⁶¹² Vgl. Protokoll der Sitzung des Kuratoriums des Evangelischen Tonbanddienstes Berlin-Brandenburg vom 23.3.1991. Archiv Hubertus Setzkorn.

⁶¹³ Vgl. Protokoll der Sitzung des Kuratoriums des Evangelischen Tonbanddienstes Berlin-Brandenburg vom 3.7.1991. Archiv Hubertus Setzkorn.

⁶¹⁴ Vgl. Schreiben des Evangelischen Tonbanddienstes an alle Ausleiher vom 14.10.1991. Archiv Hubertus Setzkorn.

8.3.2 Evangelische Medienzentrale Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz

In West-Berlin waren zu Beginn der 1970er Jahre in der Evangelischen Landeskirche die Sammlung, Sichtung, Produktion, Bewertung, Verleih und Archivierung von AV-Medienbeständen auf folgende Institutionen mit unterschiedlicher Gewichtung verteilt:

- Evangelischer Filmdienst
- Evangelischer Rundfunkdienst
- Landesjugendpfarramt
- Abteilung Ton-Bild-Film im Evangelischen Bildungswerk Haus der Kirche
- Diakonisches Werk mit der Abteilung Brot für die Welt
- Berliner Missionswerk
- Jugendwerk der Evangelischen Freikirchen in Berlin.

Auch im Bereich der größeren evangelischen Bibliotheken gab es eine beträchtliche Anzahl von Institutionen:

- Zentralbibliothek der kirchlichen Hochschule
- Bibliothek des Evangelischen Bildungswerks
- Bibliothek des Konsistoriums⁶¹⁵ der EKIBB
- Bibliothek des Evangelischen Kunstdienstes
- Bibliothek der Berliner Stelle des Diakonischen Werkes der EKD
- Zum Teil sehr umfangreiche Handbibliotheken der kirchlichen Werke.

Der Evangelische Rundfunkdienst betrieb bis Mitte der 1960er Jahre unter der Bezeichnung „Evangelische Rundfunkammer“ einen Verleih von Tonbändern über biblische und ethische Themen. Seine Hauptaufgabe war jedoch die Archivierung von Rundfunkproduktionen. Das Berliner Missionswerk betrieb im Haus für Mission einen Verleih von Diareihen.⁶¹⁶

1949 wurde der Evangelische Filmdienst i
m Auftrag des Evangelischen Presseverbandes gegründet und war bei der Evangelischen Bildkammer angesiedelt. Von Beginn an bis zum Ende des Filmdienstes im Sommer 1973 wurde er von Frau Ursula Schlappkohl geleitet. Somit war der Berliner Filmdienst der einzige in Deutschland, der von einer Frau geleitet wurde. Er erlebte seine „Blütezeit“ zum Ende der 1950er Jahre mit 20.424 Besuchern im Jahr 1959. Nachdem die Besucherzahl 1964 auf 2.883 Besucher zurückgegangen war, wurde der Filmvorführdienst 1965 eingestellt und die Filme wurden je nach Filmlänge gegen Gebühren von fünf bis 70 DM ausgeliehen. 1970 wurde der erste Kurzfilm in den Verleih aufgenommen. Die Ausleihgebühren für die Filme lagen zu Beginn der 1970er Jahre zwischen 40 und 70 DM pro Spielfilm.⁶¹⁷

Die AV-Materialstelle im Berliner Missionswerk produzierte Tonbild- und Diareihen zu missionsspezifischen Themen und stellte diese, ergänzt durch ein Filmangebot, zum Verleih zur Verfügung. 1973 wurde ein Großteil der Bestände in die EMZ eingebracht. Die Materialstelle im Missionswerk verliet weiterhin bis heute geringe AV-Medienbestände.⁶¹⁸

Die Abteilung Ton-Bild-Film im Evangelischen Bildungswerk wurde 1968 mit drei Planstellen gegründet und versorgte von Anbeginn an die Mitarbeiter im Westberliner Bereich der EKIBB mit AV-

⁶¹⁵ Der Begriff Konsistorium bezeichnet in einzelnen Evangelischen Landeskirchen, vor allem in den ehemals preußischen Gebieten, die kirchliche Verwaltungsbehörde mit kirchenleitenden Aufgaben. Die Konsistorien bestehen zumeist aus Theologen und Juristen.

⁶¹⁶ Vgl. Protokoll des Interviews zur Organisation der kirchlichen AV-Medienarbeit in Berlin vom 17.12.1971 sowie Protokoll der Besprechung aller im Bereich der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg (West) AV-Medien produzierenden oder verwendenden Institutionen vom 12.5.1972. Beide Archiv EMZ Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz, Band EMZ allgemein 1.

⁶¹⁷ Vgl. Zahl der Besucher bei den Filmstellen 1958-1965. Landeskirchliches Archiv Württemberg, Band 124f/4, Archivakt 166 sowie Verzeichnis auszuleihender Filme des Filmdienstes Berlin vom November 1971 sowie Schreiben zur Übergabe der Filmbestände des Filmdienstes an die EMZ vom 10.7.1973 sowie Schreiben der Filmkammer an die Berliner Gemeinden vom November 1971. Alle Archiv EMZ Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz, Band EMZ allgemein 1.

⁶¹⁸ Vgl. Interview mit Karl-Heinz Horn am 20.3.2008.

Medien. Neben Dia- und Tonbildreihen sowie Hörmedien wurden Filme, Folien sowie technische Geräte verliehen. Weiterhin wurden vielerlei Tonbild- und Diareihen erstellt.⁶¹⁹

Das Jugendwerk der evangelischen Freikirchen in Berlin stellte für ihre haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter Tonbild- und Diareihen sowie Schallplatten zur Verfügung. Diese Bestände wurden im Juni 1975 in die EMZ integriert.⁶²⁰

Die ungünstige Aufteilung im Hinblick auf eine optimale Versorgung der Zielgruppen im kirchlichen⁶²¹ und außerkirchlichen Bereich führte in der Regionalsynode West der EKIBB am 24. 11 1971 zum Beschluss, die Kirchenleitung aufzufordern eine Koordinierungsstelle für die Medienarbeit sowie eine Medienzentrale einzurichten. Aufgabe war es, die bisherigen Verleihaktivitäten zu konzentrieren, zu koordinieren und die bisher verstreuten Bestände in einer Medienzentrale mit einem Gesamtkatalog zusammenzufassen. Neu hinzu kam die mediendidaktische und medienpädagogische Arbeit. Hiermit wurde einer Anregung der Evangelischen Konferenz für Kommunikation entsprochen, die für Berlin Grundsatzentscheidungen im Bereich der evangelischen AV-Medienarbeit gefordert hatte. Durch die Zusammenfassung und Neuorganisation sollte Berlin als Modell für einen Konzentrationsprozess in anderen Landeskirchen dienen⁶²²

In einem Arbeitspapier skizzierte Manfred Bretall, der spätere Leiter der EMZ, die Anforderungen an eine Medienzentrale. Aufgrund seiner Erfahrungen mit der unübersichtlichen AV-Medienlandschaft in der Berliner Evangelischen Kirche schien ihm eine Zentralisierung für alle Interessierten einschließlich der außerkirchlichen Zielgruppen in West-Berlin erstrebenswert. Möglichst alle vorhandenen AV-Medienbestände im Bereich der Westberliner Evangelischen Kirche sollten in der Medienzentrale zum Verleih eingebracht werden. Bretall votierte nach Abwägung für eine Eingliederung in die Berliner Arbeitsgemeinschaft für kirchliche Publizistik. Sein Modell wurde von der Kirchenleitung umgesetzt.⁶²³

Im Juni 1972 wurden die Synodalbeschlüsse zur Medienzentrale von der Kirchenleitung angenommen. Der Medienzentrale wurde eine Fachbibliothek mit medientheoretischem und medienpraktischem Material zugeordnet. Weiterhin sollte sie Seminare und Lehrgänge durchführen, technische Geräte für den Verleih zur Verfügung stellen sowie Räume für eigene und externe Medienproduktionen einrichten. Organisatorisch wurde die Medienzentrale als selbstständiger Arbeitsbereich in die Berliner Arbeitsgemeinschaft für kirchliche Publizistik⁶²⁴ eingegliedert. Für die Begleitung der Arbeitskonzeption sowie der Medienauswahl wurde ein Beirat mit 12 Personen eingerichtet.

Folgende Aufgaben waren für die Medienzentrale vorgesehen:

⁶¹⁹ Vgl. Bericht der EMZ Berlin-Brandenburg vom August 1996. Archiv EMZ Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz, Band EMZ allgemein 1.

⁶²⁰ Vgl. Verzeichnis über die Materialstelle des Jugendwerks der Evangelischen Freikirchen in Berlin vom Mai 1973 sowie Vereinbarung über die Eingliederung des AV-Verleihmaterials des Jugendwerkes in den Bestand der EMZ Berlin vom 26.6.1975. Archiv EMZ Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz, Band EMZ allgemein 1.

⁶²¹ Als Zielgruppen im kirchlichen Bereich wurden vor allem die Mitarbeiter in den Kirchengemeinden, Katecheten und andere Lehrer sowie Beschäftigte aus den kirchlichen Werken und Einrichtungen gesehen.

⁶²² Vgl. Beschlussvorlage für die Sitzung der Kirchenleitung am 13.6.1972 betreffend der Einrichtung einer Medienzentrale. Archiv EMZ Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz, Band EMZ allgemein 1.

⁶²³ Vgl. Manfred Bretall: Arbeitspapier zur Einrichtung einer Medienzentrale für die Evangelische Kirche in West-Berlin vom März 1972. Archiv EMZ Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz, Band EMZ allgemein 1

⁶²⁴ Die Berliner Arbeitsgemeinschaft für kirchliche Publizistik war nicht nur der EKIBB zugeordnet. Sie wurde gemeinsam von der EKIBB, der EKD, sowie der Evangelischen Kunstdienst-Union getragen, wobei die EKIBB den stärksten Einfluss hatte. Entscheidungsgremium war das Kuratorium der Arbeitsgemeinschaft, die Dienstaufsicht wurde durch den Konsistorialpräsidenten der EKIBB vorgenommen. Die EMZ wurde als einziger Arbeitsbereich in der AG komplett von der EKIBB finanziert.

- Sammlung (durch Kauf oder Übernahme von anderen Institutionen), Sichtung und Verleih von Medien und Geräten
- Erstellung und Aktualisierung eines Gesamtkatalogs
- Beratung auf unterschiedlichen Gebieten, wie methodisch-didaktischen Fragen des Medieneinsatzes, Veranstaltungsplanung, Motiv-Auswahl, Organisationsfragen und Veranstaltungsplanung
- Erarbeitung von mediendidaktischen Konzeptionen, insbesondere für die Bereiche Erwachsenenbildung und Jugendarbeit
- Durchführung, bzw. Vermittlung von Sichtveranstaltung und Seminaren
- Produktion von Medien im kleinen Rahmen nach Maßgabe der finanziellen und personellen Möglichkeiten
- Beratung und Mitarbeit bei Projekten und Großveranstaltungen der Landeskirche, von einzelnen Kirchenkreise und Gemeinden sowie von anderen kirchlicher Institutionen
- Kooperation mit Gremien und Organen im AV-Medienbereich.⁶²⁵

Am 5.3.1973 begann die Medienzentrale mit drei Mitarbeitern in den früheren Räumen des Evangelischen Rundfunkdienstes ihre Arbeit. Die Entleihe war kostenlos, ein Postversand fand nicht statt. Verliehen wurde nur an Personen aus dem Bereich der Arbeitsgemeinschaft der Kirchen und Religionsgemeinschaften in West-Berlin, wobei die Höchstausleihdauer 14 Tage betrug. Zum Leiter der Medienzentrale wurde Manfred Bretall, der frühere Leiter der Abteilung Ton-Bild-Film im Haus der Kirche, ernannt. Er hatte sich schon längere Zeit für das Projekt Medienzentrale eingesetzt. Bretall unterstand der Dienstaufsicht des Konsistorialpräsidenten und der Fachaufsicht des Geschäftsführers der Arbeitsgemeinschaft für kirchliche Publizistik.

Die Medienzentrale wurde neben dem Evangelischen Publizistischen Zentrum und dem Evangelischen Rundfunkdienst einer der drei Arbeitsbereiche der Berliner AG für kirchliche Publizistik.⁶²⁶

Die Medien stammten größtenteils aus dem Bestand der Abteilung Ton-Bild-Film des Evangelischen Bildungswerkes, das Diakonische Werk brachte seine Medienbestände nicht ein.

Der Anfangsbestand setzte sich aus ca. 70 16mm-Filme, 140 Tonbildreihen, 580 Diareihen, 900 Tonbänder und Schallplatten sowie aus einer Anzahl von Medienverbundmodellen zusammen.⁶²⁷ Ein Einzeldiaarchiv⁶²⁸ mit ca. 10.000 Dias zu verschiedensten Themengebieten stand ebenfalls zur Verfügung. 1973 wurden ca. 2.734 Verleihvorgänge vorgenommen. Die 20 zur Verfügung stehenden Geräte wurden 65 mal entliehen.⁶²⁹

Im April 1974 erschien der erste Gesamtkatalog der Medienzentrale. In einer Systematik wurden die Medien in acht Sachgebiete eingeteilt:

- Kirche – Glaube – Bibel
- Kirchenjahr
- Diakonie – Sozialarbeit
- Mission – Ökumene – Dritte Welt
- Religionen – Konfessionen – Gemeinschaften
- Lebensprobleme – Mensch und Welt
- Lebensbilder
- Sonstiges.

⁶²⁵ Vgl. Arbeitspapier des Konsistoriums der Landeskirche für das Konzept der Medienzentrale zur Vorlage im Haushaltsausschuss vom 25.10.1972. Archiv EMZ Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz, Band EMZ allgemein 1.

⁶²⁶ Vgl. Evangelische Medienzentrale Berlin gegründet, S. 2.

⁶²⁷ Hierbei handelt es sich thematische Sammlungen verschiedener Medienarten, die zumeist mit Begleitmaterialien versehen waren. Ein Beispiel dafür ist der in vielen Medienzentralen eingesetzte Medienkoffer zum Judentum mit vielerlei Gegenständen aus dem Alltag dieser Religion.

⁶²⁸ Bereit 1968 begann der Aufbau des Einzelbildarchivs in der Abteilung Ton-Bild-Film im Evangelischen Bildungswerk Haus der Kirche. Die Verleihzahlen dieses Archivs wurden gesondert ausgewertet und aufgeführt.

⁶²⁹ Vgl. EMZ Berlin: Tätigkeitsbericht 1973. Archiv AG-EMZ, Band 3a.

Über aktuelle Entwicklungen in der Medienzentrale informierte ein Rundbrief, der im vierteljährlichen Rhythmus erschien.

Im Jahr 1974 erhöhte sich der Verleih auf ca. 4.200 Kopien. Auch im Gerätebereich gab es mit 360 Ausleihen eine erhebliche Steigerung. Im selben Jahr wurden 25 Medien produziert, darunter 16 Diareihen. Der Sachkostenetat betrug in diesem Jahr 47.000 DM. Von Anfang an bestand in der EMZ Berlin von Seiten der Kunden ein großer Beratungsbedarf. Die Verantwortlichen sahen dies unter anderem darin begründet, dass durch die fehlende Postzustellung viele Menschen die Medienzentrale persönlich aufsuchten.

Die Arbeit und das Angebot der Medienzentrale wurden in Veranstaltungen, Seminaren und Kursen vorgestellt. Gemeinsam mit der Landesbildstelle wurden Filmvorführerlehrgänge durchgeführt, die mit dem Erwerb des Filmvorführerscheins verbunden waren. Die EMZ war 33 Stunden pro Woche geöffnet.⁶³⁰

1975 erhöhte sich der Verleih stark auf ca. 6.299 verliehene Kopien, 499 Geräte sowie ca. 5.000 Einzeldias. In seinem Tätigkeitsbericht für dieses Jahr wies Manfred Bretall eindrücklich auf die knappe Personalsituation bei steigenden Anforderungen hin. Er führte dabei nicht nur die stark angestiegene Verleihtätigkeit sondern auch vermehrte Anträge aus Gemeinden nach Seminaren und Mediensichtungen an. Auch häuften sich Anfragen von Verlagen und Gemeinden nach Eigenproduktionen und die Auseinandersetzung mit dem aufkommenden Träger Videokassette forderte zusätzliche Arbeitskapazität. Vor Gründung der Medienzentrale waren vom Leiter und von den anderen beteiligten Organisationen fünf Planstellen vorgesehen. In der Praxis waren nur drei Stellen besetzt, was für Bretall keine ausreichende personelle Ausstattung darstellte⁶³¹. Aufgrund finanzieller und personeller Engpässe konnte der 1974 erschienene Hauptkatalog nicht neu herausgegeben, sondern nur durch jährliche „Filmlblätter“ ergänzt werden.⁶³²

Aufgrund von Raumproblemen erfolgte 1976 ein Umzug in das Gebäude des Konsistoriums der E-KiBB. In diesem Haus befand sich auch die Arbeitsgemeinschaft für kirchliche Publizistik. Mit bedingt durch die umzugsbedingten Schließzeiten, stagnierte der Verleih 1976 mit ca. 6.100 verliehenen Kopien. Der Etat für Neuanschaffungen und Wartung im AV-Medien und Gerätebereich betrug 1976 24.500 DM. Pfarrer (27%) und Lehrer (25%) stellten die größten Nutzergruppen.⁶³³

Mit ca. 6.600 Verleihvorgängen stieg der Verleih 1977 weiter an und auch der Bestand wuchs von ca. 2.100 Kopien im Jahr 1976 auf ca. 2.340 im Jahr 1977. Dazu gehörten 195 16mm-Filme, 788 Diareihen und 685 Schallplatten. 1977 wurden in der EMZ Berlin 26 Medien unterschiedlicher Art zu verschiedenen Themengebieten produziert und die 56 Geräte wurden 650 mal ausgeliehen. Der Jahresetat für Anschaffungen und Wartung belief sich auf 54.000 DM. Im April 1977 erschien der zweite Gesamt-Verleihkatalog der EMZ Berlin.⁶³⁴

Mit dem kontinuierlichen Auf- und Ausbau eines Dia-Einzelbildarchivs wurde bereits ab 1968 in der Abteilung Ton-Bild-Film im Evangelischen Bildungswerk begonnen. Ende 1977 war dieses auf 80.000 Dias, davon ca. 75% in Farbe, angewachsen. Die Inventarisierung erfolgte in Journal-Sichtordnern, so dass die Bilder eingesehen werden konnten. Ein spezieller Archiv-Plan existierte jedoch nicht.

⁶³⁰ Vgl. EMZ Berlin: Tätigkeitsbericht 1974. Archiv AG-EMZ, Band 3a sowie Die Evangelische Medienzentrale in Berlin, S. 1-2.

⁶³¹ Immer wieder beklagte Manfred Bretall personelle Unzulänglichkeiten in der EMZ. Vom November 1975 an war eine der 3 Planstellen aufgrund von Krankheit 2 Jahre lang nur von oft wechselnden Aushilfskräften besetzt. Dadurch wurde die Medienberatungsarbeit stark eingeschränkt. Als diese Stelle zum 1.1.1978 wieder regulär besetzt werden sollte, wurde dieses durch einen Synodalbeschluss zur generellen Stellennichtwiederbesetzung verhindert. Diese Entwicklungen führten dazu, dass die EMZ ab Februar 1978 ihre Öffnungszeiten reduzieren musste.

⁶³² Vgl. EMZ Berlin: Tätigkeitsbericht 1973-1975. Archiv AG-EMZ, Band 3a.

⁶³³ Vgl. EMZ Berlin: Tätigkeitsbericht 1976. Archiv AG-EMZ, Band 3a sowie Umfrage des GEP vom 3.5.1977. Archiv EMZ Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz, Band EMZ allgemein 1.

⁶³⁴ Vgl. EMZ Berlin: Tätigkeitsbericht 1977. Archiv AG-EMZ, Band 3a sowie „Evangelische Medienzentrale schränkt Arbeit ein“, S. 1.

Die Dias waren in die 14 folgenden Themenkreise unterteilt:

- Der Mensch
- Jugend
- Alter
- Ausländer (vorwiegend 3. Welt)
- Natur
- Technik
- Werbung
- Massenmedien
- Gebäude
- Verkehr
- Kirche
- Kirchliche Kunst
- Deutsche und Internationale Städte
- Berlin.

Die Nutzung des Einzelbildarchivs erfolgte durch Einzelpersonen und Gruppen. Pfarrer setzten die Bilder überwiegend für Einzelbild-Meditationen und für Gottesdienste ein. Bei der Einzelbildausleihe war meist zusätzliche Beratung erforderlich.⁶³⁵

Verkürzten Öffnungszeiten aufgrund der Personalsituation waren einer der Gründe für den Rückgang des Medienverleihs der EMZ Berlin im Jahr 1978 auf ca. 6.200 Kopien. Die Anfragen für technisch-organisatorische Beratungen wie z.B. zu Geräteausstattungen für Gemeinden und Institutionen sowie zu Veranstaltungsplanungen vermehrten sich.⁶³⁶

Die Verantwortlichen der Medienzentrale sahen 1979 im Erscheinen eines neuen Verleihgesamtkatalogs sowie in den verbesserten Öffnungszeiten wesentliche Gründe für die Steigerung des Verleihs auf 6.978 Kopien. In seinem Tätigkeitsbericht für dieses Jahr führte Manfred Bretall aus:

„Die Ansprüche und Anfragen an die Möglichkeiten der EMZ Berlin sind in hohem Maße gewachsen. Vor allem in der Arbeit der Kirchengemeinden hat die Bereitschaft mit Medien aller Art auch unkonventionell umzugehen, einen hohen Stellenwert. Die EMZ Berlin steht nicht mehr nur vor, sondern bereits auf der Grenze ihrer Möglichkeiten.“⁶³⁷

Trotz des Versuches der Konzentration der AV-Medienarbeit in der Medienzentrale gab es in Berlin weiterhin viele evangelische Stellen mit eigenen AV-Medienbeständen und einem eigenen Verleihbetrieb. In einem Arbeitspapier zur Zukunft der evangelischen AV-Medienarbeit benennt Bretall diese Zersplitterung der Aktivitäten. Er zählte neben der Medienzentrale sieben weitere Institutionen auf und bemerkte zu diesen disparaten Strukturen:

„Ich bin mir durchaus nicht sicher, ob meine Ist-Beschreibung vollständig ist. In unserer Kirche geschieht recht viel Gleiches nebeneinander, ohne dass auch absolute Insider alles wüssten.“

Er strebte eine Konzentration und Intensivierung der AV-Medienarbeit in einer Institution an, die zusätzliche Abteilungen im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit enthalten sollte.⁶³⁸

Die EMZ Berlin war 1981 federführend an der Organisation eines Medienzentrums beim Hamburger Kirchentag beteiligt. Dies war für die Stelle mit hohem Zeitaufwand verbunden. Im selben Jahr wurde

⁶³⁵ Vgl. Schreiben Manfred Bretall an die Mitglieder der AG-EMZ vom 8.12.1977. Archiv EMZ Württemberg, Band 805/3.

⁶³⁶ Vgl. EMZ Berlin: Tätigkeitsbericht 1978. Archiv EMZ Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz, Band EMZ Allgemein 2.

⁶³⁷ Vgl. EMZ Berlin: Tätigkeitsbericht 1979. Archiv EMZ Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz, Band EMZ Allgemein 2.

⁶³⁸ Vgl. Arbeitspapier von Manfred Bretall zur Zukunft der evangelischen AV-Medienarbeit an die Leitung des Evangelischen Bildungswerks Berlin vom 7.5.1980. Archiv EMZ Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz, Band EMZ allgemein 2. Nach der Gründung der EMZ entstanden in Berlin zusätzlich noch neue evangelische AV-Medienstellen in Aus-, Fort- und Weiterbildungseinrichtungen, wie z. B. die Arbeitsstelle für Konfirmandenunterricht. Solche Parallelstrukturen mit einem schwer überschaubaren Nebeneinander waren in keiner anderen Landeskirche vorhanden. Die Vorschläge von Bretall zur Konzentrierung der Tätigkeiten wurden nicht umgesetzt.

ein neuer Verleihkatalog herausgegeben. Durch eine neue Anordnung der Medien sollte die Effektivität der Mediensuche im Katalog verbessert werden. 1981 wurde auch der Bereich „Videoarbeit“ in das Angebot der EMZ aufgenommen. Zwei transportable Videoanlagen wurden angeschafft und das Angebot wurde durch Seminare ergänzt. Aufgrund der beständig sinkenden Nachfrage und des zunehmenden Verschleißes der Schallplatten wurde deren Verleih zum Ende des Jahres 1981 eingestellt. Als „Ersatz“ dafür sollte der Bestand an Tonkassetten kontinuierlich ausgebaut werden.⁶³⁹

Im Dezember 1982 verstarb Manfred Bretall. Die Leitung der Medienzentrale wurde vorübergehend von der Geschäftsführung der Arbeitsgemeinschaft für kirchliche Publizistik übernommen.⁶⁴⁰

Am 1.4.1984 übernahm Karl-Heinz Horn nach einer 15-monatigen Vakanz die Leitung der EMZ Berlin.⁶⁴¹

Die Problematik der bestehenden Raumnot kommunizierte Horn auch an die vorgesetzten Dienststellen. Die ansteigende Nachfrage nach Medien und Geräten (Ausleihe 1983: 8.588 Medien / 1.275 Geräte; 1984: 8.845 Medien / 1.434 Geräte) führte dazu, dass die Landeskirche den Anschaffungsetat der EMZ für neue Medien und Geräte 1985 um DM 10.000 erhöhte. Dies verschärfte die Raumknappheit. Die Aufteilung der Medienlagerflächen auf mehrere Räume führte zu unökonomischen Arbeitsabläufen. Horn schlug vor, die Lösung des Raumproblems mit einer Intensivierung der Zusammenarbeit im Medienbereich zu verbinden. Er favorisierte einen Umzug in das Evangelische Bildungswerk. Dort sollten mehrere, mit der Medienarbeit befasste Institutionen konzentriert werden. Dadurch könnte nach Ansicht von Horn ein zentrales Angebot mit AV-Medien, einer Bibliothek, einer Notenbücherei, einer Spielesammlung sowie mit zielgruppenspezifischen Arbeitshilfen geschaffen werden.

Der im Herbst 1984 mit einer Auflage von 1.100 Exemplaren erschienene Gesamt-Verleihkatalog wurde zum ersten Mal gegen eine Gebühr von zehn DM verkauft, wobei der Verkaufspreis überwiegend auf Akzeptanz stieß. 1984 wurden in Zusammenarbeit mit anderen Institutionen vier Diareihen, drei Tonbildreihen sowie eine Videokassette produziert.⁶⁴²

Einem leichten Rückgang des AV-Medienverleihs durch die ca. 2.300 Nutzer stand 1985 ein Anstieg des Geräteverleihs um 15% gegenüber. Die EMZ beklagte weitere Personalbelastung durch diese arbeitsintensiven Verleihvorgänge. Zumeist mussten dabei die Nutzer zusätzlich in die Bedienung der Geräte eingewiesen werden und es entstand ein hoher Geräte-Wartungsbedarf. Die zunehmende Vorbereitung der Videonutzung in den Gemeinden nahm weitere Kapazitäten in Anspruch. Um im personellen Bereich Abhilfe zu schaffen, wurde im Mai 1985 für zwei Jahre eine Bibliothekarin eingestellt. Sie wurde mit der Sichtung des Medienbestandes sowie der Erstellung eines neuen Medienkatalogs mit ausführlichen Medienbeschreibungen aller Verleihtitel beauftragt.⁶⁴³

Im Mittelpunkt der Arbeit des Jahres 1986 stand die Überprüfung aller Medien auf ihre technische und inhaltliche Eignung. Eine Reduzierung der Verleihtitel um ca. 20% sollte zu einer Konzentration des Angebots führen. Der Schwerpunkt lag dabei auf der Anschaffung mehrerer Kopien einer häufig nachgefragten und qualitativ hochwertigen Mediums bei gleichzeitiger Verringerung des Gesamtmedienangebotes. Diese Maßnahme sollte auch zur Umfangreduzierung des neuen Medienkatalogs führen.⁶⁴⁴

⁶³⁹ Vgl. Evangelische Medienzentrale in der Berliner Arbeitsgemeinschaft für Kirchliche Publizistik, S. 4. sowie EMZ Berlin: Tätigkeitsbericht 1981. Archiv EMZ Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz, Band EMZ Allgemein 2.

⁶⁴⁰ Vgl. EMZ Berlin: Tätigkeitsbericht 1982. Archiv EMZ Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz, Band EMZ Allgemein 2.

⁶⁴¹ Vgl. Neuer Leiter der Medienzentrale tritt sein Amt an, S. 2. Karl-Heinz Horn war nach einem Studium der Erziehungswissenschaften mit den Schwerpunkten Erwachsenenbildung und Politologie zuerst Sachbearbeiter im Gemeindedienst und bis zu seinem Dienstantritt in der EMZ Leiter der Medienstelle des Berliner Missionswerkes.

⁶⁴² Vgl. EMZ Berlin: Tätigkeitsbericht 1984. Archiv EMZ Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz, Band EMZ Allgemein 2.

⁶⁴³ Vgl. EMZ Berlin: Jahresbericht 1985. Archiv EMZ Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz, Band EMZ Allgemein 2.

⁶⁴⁴ Vgl. EMZ Berlin: Jahresbericht 1986. Archiv EMZ Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz, Band EMZ Allgemein 2.

1987 zog die Medienzentrale in das Bildungswerk / Haus der Kirche um. In seinem Tätigkeitsbericht führte Karl-Heinz Horn aus:

„Mit dem Umzug verbesserten sich die räumlichen und arbeitsorganisatorischen Bedingungen“ In den neuen Räumlichkeiten wurden Sichtungsmöglichkeiten geschaffen, eine Videoschnitteinheit wurde zur Unterstützung und Qualifizierung der Videofilmarbeit eingerichtet. Die EMZ war 29 Stunden in der Woche geöffnet. Nicht zuletzt aufgrund der Schließzeiten während des Umzuges sank der Verleih von 8.096 verliehenen Kopien im Jahr 1986 auf 7.100 Kopien im Jahr 1987, im selben Jahr wurde das Verleihangebot der EMZ durch die Übernahme von Medien des Diakonischen Werkes sowie des Berliner Missionswerkes vergrößert.⁶⁴⁵

Der im Oktober 1988 erschienene neue Gesamt-Verleihkatalog sowie die „Gewöhnung“ der Ausleiher an den neuen Standort trugen nach Ansicht der Verantwortlichen dazu bei, dass sich der Verleih 1989 auf ca. 8.400 Kopien erhöhte. Während die Ausleihe von Videokassetten stark anstieg, ging die Ausleihe von Diareihen stetig zurück. Diese Entwicklung wurde von den Mitarbeitern der Medienzentrale aus medienpädagogischer Hinsicht kritisch gesehen.⁶⁴⁶ Eine starke Nutzung erfuhr der Videoschnittplatz, die Arbeit dort wurde aus medienpädagogischer Sicht wesentlich positiver bewertet.⁶⁴⁷

Die politischen Entwicklungen im November 1989 brachten auch für die Medienzentrale vielerlei Umwälzungen mit sich. Nach der Grenzöffnung wurde 1990 von der EMZ die Verleiharbeit des Evangelischen Tonbanddienstes in Ost-Berlin unterstützt. Im selben Zeitraum wurden umfassende Gespräche über eine Neu-Organisation einer gemeinsamen AV-Medienarbeit in Berlin und Brandenburg geführt. Die Verleihzahlen blieben relativ konstant, wobei der Anteil der 16mm-Filme mit einem Rückgang von 22% weiter an Bedeutung verlor. Die notwendigen technischen Vorbereitungen und die „Umständlichkeit“ der Durchführung von Vorführungen minderten die Freude am Einsatz der 16mm-Filme. Die schwache Nachfrage aus dem Ost-Berliner Verleihgebiet wurde vor allem mit den fehlenden technischen Voraussetzungen vor Ort erklärt.

Das Jahr 1990 war geprägt von Kontakten mit dem ETD, die im Laufe von intensiven Verhandlungen zur Erstellung einer Konzeptionsvorlage für die Zusammenführung der beiden Dienststellen führten. Diese Vorlage wurde von der Gemeinsamen Arbeitsgruppe Publizistik erstellt. Der Ankauf von besonders benötigten Titeln für den ETD durch die EMZ, der durch Mittel aus einem Nachtragshaushalt finanziert wurde, führte zur weiteren Annäherung der beiden Stellen.⁶⁴⁸

In der im November 1990 für die Kirchenleitung erstellten Konzeption für eine gemeinsame Verleihstelle in Berlin-Brandenburg wurden mehrere Gründe aufgeführt, welche die Übertragung der West-Berliner evangelischen Medienarbeit auf eine gemeinsame Stelle schwierig machen würde. Die Verfasser der Konzeption sahen die Schwierigkeiten in drei Bereichen: Die geringe Dichte an Kirchengemeinden in Brandenburg, die unterschiedliche kirchliche Bildungsarbeit sowie die unzulängliche Gerätestruktur in Brandenburg. Verbesserte Zugriffsmöglichkeiten auf einen breiten und qualifizierten Medienbestand sowie der Verzicht auf Gebühren würden eine steigende Nachfrage in Bran-

⁶⁴⁵ Vgl. EMZ Berlin: Jahresbericht 1987. Archiv EMZ Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz, Band EMZ Allgemein 2.

⁶⁴⁶ In vielen Stellen wurde der Übergang von 16mm-Film zur Videokassette in der kirchlichen AV-Medienarbeit skeptisch betrachtet. Bei allen Vorteilen, die die Videokassette in der praktischen und bequemen Handhabung mit sich brachte wurden in mehreren Verlautbarungen immer wieder medienpädagogische Nachteile benannt. Vielfach wurde der Konsum einer fernsehmäßigen Bilderflut beklagt. Auch pädagogische und ästhetische Qualitätsvorteile von 16mm-Filmen wurden angeführt. Nach Ansicht des Verfassers darf bei dieser Ablehnung jedoch nicht eine gewisse „Nostalgie“ der handelnden Personen, die die Entwicklung ihrer Arbeit stark mit dem 16mm-Film identifiziert hatten, außer Acht gelassen werden.

⁶⁴⁷ Vgl. EMZ Berlin: Jahresbericht 1989. Archiv EMZ Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz, Band EMZ Allgemein 2.

⁶⁴⁸ Vgl. EMZ Berlin: Jahresbericht 1990. Archiv EMZ Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz, Band EMZ Allgemein 2.

denburg generieren. In dem Entwurf, der der Kirchenleitung zum Beschluss vorgelegt wurde, wurde ein abgestuftes Vorgehen für die Fusion empfohlen.⁶⁴⁹

Zwei Vorgänge bedingten im Jahr 1991 eine einschneidende Veränderung der Organisation der Medienzentrale und eine „Straffung“ des Fusionsplans: Durch die Auflösung der Berliner Arbeitsgemeinschaft für kirchliche Publizistik zum 31.12.1991 verlor die Medienzentrale ihren bisherigen Träger. Daraufhin wurde 1991 eine Anbindung an das Evangelische Bildungswerk angestrebt. Nach umfangreichen Verhandlungen wurde die Medienzentrale am 1.1.1992 zu einer selbstständigen Abteilung des Bildungswerks. Diese Entwicklung wurde sicherlich auch dadurch unterstützt, dass die Medienzentrale bereits im Gebäude des Bildungswerks ihren Sitz hatte.

In ihrer Sitzung am 19.7.1991 beschloss die Kirchenleitung der neu vereinigten EKIBB den ETD mit der Medienzentrale zusammenzuführen. Im Laufe des Jahres 1991 wurde der Bestand des Tonbanddienstes⁶⁵⁰ in die Medienzentrale überführt, die Personal- und Sachkosten wurden jedoch vorerst noch getrennt geführt. Der Verleih stieg in diesem Jahr auf 10.303 Kopien an. Hier machte sich nach den Erhebungen der EMZ verstärkt die neu hinzugekommene Nutzung der Medien in Ost-Berlin und Brandenburg bemerkbar.⁶⁵¹

Am 1.1.1992 wurden die beiden Einrichtungen ETD und Evangelische Medienzentrale aufgelöst und in der „Evangelischen Medienzentrale Berlin-Brandenburg im Evangelischen Bildungswerk“ zusammengefasst. Durch Übernahme von zwei Mitarbeitern des Tonbanddienstes erhöhte sich die Mitarbeiterzahl auf fünf. Zu Beginn der Verleihtätigkeit wurde ein gemeinsames Medienverzeichnis mit Schlagwortregister erstellt. Ausleihberechtigt waren kirchliche Mitarbeiter aus Berlin und Brandenburg, Verleihgebühren wurden keine erhoben. Die Arbeit der von Karl-Heinz Horn geleiteten EMZ wurde von einem fünfzehnköpfigen Beirat aus verschiedenen Arbeitsbereichen beratend unterstützt.

Schnell stellte sich heraus, dass die Öffnung des Verleih- und Beratungsangebots eine erweitere Aufgabenstellung für die Medienzentrale mit sich brachte. Ein wachsender Bedarf in Gemeinde und Schule, eine mangelhafte Infrastruktur vor allem im Gerätebereich in Brandenburg, eine verstärkte Nachfrage nach mediendidaktischen und medienpädagogischen Materialien sowie eine zeitaufwändige Versandabwicklung brachten neue Herausforderungen.⁶⁵²

Der Bestand an Verleihtiteln mit geringer Kopienzahl führte wegen des Einzugsgebiets und der, durch den neu eingeführten Postversand nach Brandenburg längeren Ausleihzeit, zu Verknappungen. Diese wurden vor allem von den bisherigen Westberliner Nutzern bemerkt. Abhilfe sollten Kooperationen mit den im Aufbau befindlichen religionspädagogischen Institutionen bringen. Weiterhin versprachen sich die Verantwortlichen durch eine zügige Einführung eines EDV gestützten Verleihsystems eine schnellere Abwicklung und bessere Kopienutzung.

Die EMZ führte 1992 vor allem in Brandenburg verschiedenartige Veranstaltungen durch um die Arbeit und das Angebot der neuen Stelle bekannt zu machen. Bemerkenswert war ein Stadt- Landgefälle hinsichtlich der Präferenzen in der Themenwahl. Themen aus den christlich-missionierenden Berei-

⁶⁴⁹ Vgl. Konzeption zur Entwicklung der zukünftigen kirchlichen Medienarbeit einer Verleihstelle in der EKIBB vom 13.11.1990. Archiv EMZ Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz, Band EMZ Allgemein 2.

⁶⁵⁰ Aufgrund der unterschiedlichen Kriterien für die Bestandsauswahl wurden nur ca. 30% der Bestände des Tonbanddienstes in die neue EMZ übernommen. Während im sich im Angebot des ETD viele „abendfüllende“ Programme befanden wurden im Westen angesichts anderer Medienerfahrungen vor allem kürzere Angebote eingesetzt, die zur Diskussion anregen sollten.

⁶⁵¹ Vgl. EMZ Berlin: Jahresbericht 1991. Archiv EMZ Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz, Band EMZ Allgemein 2. Aufgrund einer Vereinbarung der AG-EMZ führten aus strukturellen Gründen nur zwei Medienzentralen einen 16mm-Filmverleih in den Landeskirchen der ehemaligen DDR durch. Berlin war für den nördlichen Teil (Brandenburg, Mecklenburg, Vorpommern), Magdeburg für den südlichen Teil (Sachsen, Sachsen-Anhalt, Thüringen) der ehemaligen DDR zuständig.

⁶⁵² Seit 1.1.1992 gab es einen kostenlosen Medienversand nach Brandenburg.

chen, biblische Themen und auch Beiträge aus dem evangelikalen⁶⁵³ Bereich, die in Berlin keine Rolle spielten, wurden aus Brandenburg stark nachgefragt. Die vielen neuen Ausleiher in Ostberlin und Brandenburg fragten vermehrt umfassende Beratung als Orientierungshilfe bei der Mediennutzung im jeweiligen Arbeitsgebiet nach. Mit 12.011 Verleihvorgängen stieg der Verleih im Jahr 1992 weiter an.⁶⁵⁴

Zu den Arbeitsschwerpunkten im Jahr 1993 gehörten die Einführung des Verleihprogramms Antares sowie Kooperationen und vertiefte Kontakte zu kirchlichen Stellen wie der Evangelische Akademie, der Arbeitsstelle für Konfirmandenunterricht und der Familienarbeit. Im Verleihbereich gab es 1993 mit 10.875 Kopien einen Rückgang. Nur die Ausleihe von Videokassetten stieg an. Ab diesem Jahr machten sich auch die kirchlichen Haushaltsprobleme verstärkt in der EMZ bemerkbar. Laut einer Vorgabe der Kirchenleitung mussten fünf Jahre lang jedes Jahr sieben % der Personalmittel eingespart werden.⁶⁵⁵

Im Januar 1994 erschien der erste umfangreiche gemeinsame Katalog der EMZ Berlin-Brandenburg. Im selben Monat wurde das Verleihprogramm Antares in Betrieb genommen. Die Anzahl der verliehenen Medien ging in diesem Jahr mit 9.803 Kopien weiter zurück wobei die Anzahl der verliehenen Geräte mit 1.544 (1993: 1.494; 1992: 1.688) jedoch weitgehend unverändert blieb.⁶⁵⁶

Eine größere Fluktuation wurde in der EMZ ab 1996 zur teilweisen Nichtwiederbesetzung der Stellen genutzt. Diese Maßnahmen wurden aufgrund der geplanten Haushaltseinsparungen von 50% bis zum Jahr 2000 vorgenommen.⁶⁵⁷

Angesichts der angespannten Haushaltslage⁶⁵⁸ wurden 1996 in der EKIBB alle Bildungsaufgaben überprüft.

Daraus resultierte ein Beschluss der Landessynode der EKIBB vom 12.11.1998. Per Kirchengesetz wurden mehrere in der Landeskirche mit Bildungsaufgaben befassten Einrichtungen zum einem „Bildungswerk der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg“ zusammengefasst. Das neue Werk war für die Fortbildung von Religions- und Gemeindepädagogen, kirchlichen Mitarbeitern und Ehrenamtlichen sowie für die Belange der Familienbildung und das Pastoralkolleg zuständig.

Im Bildungswerk wurden folgende bisher rechtlich unselbständige Werke zusammengefasst:

- Evangelisches Bildungswerk im Haus der Kirche (mit der EMZ)
- Evangelisches Bildungszentrum Brandenburg an der Havel
- Institut für katechetischen Dienst
- Pastoralkolleg.

Das Bildungswerk wurde strukturell in vier Arbeitsbereiche untergliedert:

- Zentrale Dienste
- Unterrichtsbezogene Arbeit in Schule und Gemeinde
- Gemeindebezogene Bildung und Beratung

⁶⁵³ Evangelikale Christen stellen eine Strömung innerhalb des Protestantismus dar, die sich sehr stark auf die wortgetreue Auslegung der Bibel beruft und zumeist konservativ orientiert ist. Sie stehen liberalen Tendenzen innerhalb der Evangelischen Kirche sehr skeptisch gegenüber. In Deutschland finden sich Evangelikale in den Landeskirchen sowie in Freikirchen. Mit Ausnahme des Judentums lehnen Evangelikale andere Religionen als Irrwege ab.

⁶⁵⁴ Vgl. EMZ Berlin: Jahresbericht 1992. Archiv EMZ Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz, Band EMZ Allgemein 2.

⁶⁵⁵ Vgl. EMZ Berlin: Jahresbericht 1993. Archiv EMZ Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz, Band EMZ Allgemein 2. Durch nicht oder nur teilweise Wiederbesetzung von Stellen reduzierten sich die 5 Planstellen stetig. Im Jahre 1999 waren in der EMZ nur noch 3,5 Planstellen vorhanden.

⁶⁵⁶ Vgl. EMZ Berlin-Brandenburg: Jahresbericht 1994. Archiv AG-EMZ, Band 3b. Die Ausleihe von Geräten war aufgrund von Einweisung der Kunden sowie teilweise umfangreichen Prüfvorgängen der sehr arbeitsintensiv. Umso mehr machten sich die personellen Stellenkürzungen im Technikbereich bemerkbar.

⁶⁵⁷ Vgl. EMZ Berlin-Brandenburg: Jahresbericht 1996. Archiv AG-EMZ, Band 3b.

⁶⁵⁸ In der EKIBB war eine Sollstellenplankürzung um 35% bis Ende 1998 geplant.

- Pfarrerfortbildung.

Das neue Bildungswerk hatte zwei Standorte, Berlin-Charlottenburg und Brandenburg an der Havel.

Die EMZ verblieb am bisherigen Standort und wurde der Abteilung Medienarbeit beim Arbeitsbereich Zentralen Diensten zugeordnet. Sie war nach wie vor für die AV-Medienversorgung in Berlin-Brandenburg zuständig.

Zu dieser Abteilung gehörten neben der EMZ die räumlich benachbarte Bibliothek des Bildungswerkes⁶⁵⁹, die ebenfalls benachbarte Notenbibliothek⁶⁶⁰ sowie das Spielkarussell⁶⁶¹. Zum Leiter für die Abteilung Medienarbeit wurde Karl-Heinz Horn, der bisherige Leiter der Medienzentrale, berufen.

1998 betreute die EMZ ca. 3.300 Entleiher aus dem Kirchenbereich der EKIBB. Davon kamen 70% aus Gemeinden, 20% aus dem schulischen Arbeitsbereich und 10% aus sonstigen Bereichen. 60% der Entleiher kamen aus dem ehemaligen West-Berlin, 18% aus dem ehemaligen Ost-Berlin und 22% aus dem Land Brandenburg. Der AV-Medienverleih war mit 7.901 verliehenen Kopien weiter rückläufig.⁶⁶²

Im Sommer 1999 wurde die Umsetzung der Strukturveränderungen abgeschlossen. Die Medien der Mediothek des Instituts für katechetische Dienste in Berlin-Zehlendorf wurden in den Bestand der Medienzentrale integriert. Schwerpunktmäßig wurden sie in der religionspädagogischen Aus- und Fortbildung gesetzt.

Weiterhin wurde 1999 die Einführung einer Nutzungsgebühr von 20 DM pro Gemeinde für den Medienverleih beschlossen. Religionspädagogen waren von der Gebühr befreit. Einzelausleiher bezahlten 5 DM Gebühr.⁶⁶³

Nach stetig rückläufigem Verleih (1997: 8.502 Verleihvorgänge; 1998: 7.901; 1999: 7.106) stieg er im Jahr 2000 wieder auf 7.790 an. Diese Entwicklung zeigte, dass die im Vorjahr eingeführten Nutzungsgebühren zu keinem gravierenden Einbruch der Verleihzahlen führten. Diesen Anstieg führten die Verantwortlichen unter anderem auf die Erweiterung der ausleihbaren Medien um die Bestände der Mediothek des Instituts für katechetische Dienste zurück.⁶⁶⁴

Die Fusion der Evangelische Kirche in Berlin-Brandenburg und der Evangelische Kirche der schlesischen Oberlausitz zur Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz spiegelte sich in der neuen Bezeichnung der EMZ mit dem Zusatz „schlesische Oberlausitz“ wider.⁶⁶⁵

Im November 2005 wurde der Kunstdienst der EKD, der sich im Berliner Dom befand, aufgelöst und die Dias aus dem Bereich der Kunst in den Medienbestand der EMZ eingearbeitet.⁶⁶⁶

⁶⁵⁹ Die Bibliothek des Bildungswerkes hatte bis 1999 einen gemeindepädagogischen Schwerpunkt. Durch die Übernahme der Bestände des Instituts für katechetische Dienste erweiterte sich ihr Bestand um die Bereiche praktische Theologie sowie die Religionspädagogik.

⁶⁶⁰ Die Notenbibliothek bestand aus den Beständen der früheren Bibliothek für Westberliner Kirchenmusik sowie den Beständen des Landessingworts von Ost-Berlin und Brandenburg.

⁶⁶¹ Das Spielkarussell bot ein umfangreiches Angebot an Tisch-, Sport- und Aktionsspielen zum Verleih gegen Gebühr für Mitarbeiter der Kinder-, Jugend- und Erwachsenenarbeit in Gemeinden, Schulen und Kindertagesstätten.

⁶⁶² Vgl. EMZ Berlin-Brandenburg: Jahresbericht 1998. Archiv AG-EMZ, Band 3b.

⁶⁶³ Vgl. EMZ Berlin-Brandenburg: Jahresbericht 1999. Archiv AG-EMZ, Band 3b.

⁶⁶⁴ Vgl. EMZ Berlin-Brandenburg: Jahresbericht 2000. Archiv AG-EMZ, Band 3b.

⁶⁶⁵ Vgl. EMZ Berlin-Brandenburg: Jahresbericht 2004. Archiv AG-EMZ, Band 3b

⁶⁶⁶ Vgl. EMZ Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz: Jahresbericht 2005. Archiv AG-EMZ, Band 3b.

Jahr	Verleihvorgänge
1973	2.671
1975	6.299
1980	6.685
1985	8.418
1990	6.985
1995	8.420
2000	7.990
2005	6.151

Tab. 3: Entwicklung Verleihzahlen EMZ Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz

8.4 Amt für Religionspädagogik und Medienarbeit (Medienzentrale) der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche in Braunschweig⁶⁶⁷, Wolfenbüttel

Im Jahr 1951 nahm in der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche in Braunschweig ein Filmdienst seine Arbeit auf. Er war bei der Inneren Mission angesiedelt und betrieb Filmtourneearbeit.

Auch in der Evangelischen Landeskirche in Braunschweig waren in den 1960er Jahren die Veränderungen im Gemeindeverhalten und die wachsende Nachfrage nach pädagogisch geeignetem Kurzfilm- und Bildmaterial unübersehbar. Als sich im Jahr 1969 in der Braunschweiger Landeskirche die Anfragen nach verleihbaren Medien aus Schulen, Gemeinden und Bildungsstätten häuften, schlug das Katechetische Amt, das für die Aus- und Fortbildung von Religionslehrern zuständig war, den Aufbau einer AV-Medienverleihstelle vor. Der Vorstoß wurde von der Kirchenleitung aufgegriffen und im Herbst 1970 beschloss die Synode der Landeskirche die Einrichtung einer Medienzentrale. Diese sollte ein breites Angebot von AV-Medien für die Gemeindearbeit, für Jugend- und Erwachsenenbildung und für den RU zur Verfügung stellen.

Die Medienzentrale nahm am 1.9.1971 unter der Leitung von Ralf Kleefeld als landeskirchliche Dienststelle ihre Arbeit auf. Sie war dem Referat Öffentlichkeitsarbeit im Landeskirchenamt zugeordnet und wurde aus dem landeskirchlichen Haushalt finanziert. Laut den Verleihbedingungen war die Ausleihe nur an Personen im innerkirchlichen Bereich vorgesehen. Die Medien im Bereich der Braunschweiger Landeskirche wurden an folgende Gruppen kostenlos ausgeliehen:

- Haupt- und nebenamtliche Mitarbeiter in Gemeinden
- Mitarbeiter in landeskirchlichen Diensten
- Religionslehrer aller Schularten und Bildungseinrichtungen
- Studenten der Religionspädagogik
- Lehramtsanwärter
- Referendare.

Die EMZ war persönlich und räumlich eng mit dem Filmdienst verbunden. Dieser wurde 1972 in die Medienzentrale integriert, die zu Beginn mit drei Mitarbeitern ausgestattet war. Von Anfang an gab es neben dem Medienverleih und der Medienberatung einen Schwerpunkt in der Medienpädagogik. In diesem Bereich wurden vielerlei Kurse und Seminare mit medienkundlichen, fachdidaktischen und unterrichtstechnologischen Themen durchgeführt. Mit Hilfe von Sichtveranstaltungen und einem nach Sachgruppen gegliederten Medienkatalog wurde die Öffentlichkeit über das Angebot der Medienzentrale informiert. Der Medienkatalog war im DIN-A-4-Format als Loseblatt-Sammlung aufgebaut und in die zwei Teile „Kurzfilm-Schallplatte“ und „Dias-Tonbilder-Folien“ unterteilt. Er wurde durch regelmäßige Nachträge ergänzt. Im ersten „kompletten“ Arbeitsjahr 1972 wurden ca. 4.500 Medien verliehen.

1973 wurden von der EMZ im Bereich der Evangelischen Landeskirche in Braunschweig 112 Veranstaltungen in den Bereichen Verleih-Technik und Medienpädagogik durchgeführt.⁶⁶⁸ Von Anfang an

⁶⁶⁷ Die Evangelische Landeskirche Braunschweig umfasst 840.000 Einwohner, davon ca. 406.000 evangelische Christen in 411 Kirchengemeinden.

⁶⁶⁸ In vielen Veranstaltungen spielte der Umgang mit dem stark ansteigenden Fernsehkonsum bei Kindern und Erwachsenen eine wichtige Rolle.

praktizierte die EMZ eine Zusammenarbeit mit dem Amt für Religionspädagogik sowie dem landeskirchlichen Predigerseminar. Mit der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Oldenburg wurde eine Vereinbarung über die Ausleihe von Kurzfilmen nach Oldenburg abgeschlossen. 1973 belief sich der Bestand der Medienzentrale auf 251 Spiel- und Kurzfilme, 729 Dia- und Tonbildreihen, 144 Schallplatten, 31 Tonbändern sowie diverse Geräten. 5.810 Verleihvorgänge wurden getätigt.⁶⁶⁹

Im nächsten Jahr hatte sich der Bestand auf 1.267 AV-Medien erhöht, die 7.302 mal ausgeliehen wurden. Im Bereich Medientechnik und -pädagogik wurden 127 Kurse, Lehrgängen und Veranstaltungen alleine oder in Kooperation mit anderen Einrichtungen durchgeführt. 17 Geräte standen für die Ausleihe zur Verfügung.

Im März 1974 wurde in der EMZ Braunschweig ein vierter Mitarbeiter angestellt, hauptsächlich für technische Dienste und den Verleih tätig war. Durch die Verbesserung der Beratungssituation in Verleih und Technik konnte die Arbeit in den Bereichen Religionspädagogik und Beratung von Multiplikatoren intensiviert werden.

Entsprechend leitete Ralf Kleefeld seinen Tätigkeitsbericht für 1974 mit den Worten ein:

„Die Medienzentrale ist nach dem dritten Jahr ihrer Tätigkeit offensichtlich zu einem festen Bestandteil der Planung und Durchführung von audiovisuellen Aktivitäten in der Landeskirche geworden“⁶⁷⁰

In den nächsten Jahren stiegen der Medienbestand sowie die Verleihzahlen der EMZ Braunschweig weiter an. 1977 wurden 2.111 Medien insgesamt 8.561 mal ausgeliehen. Die Beratung für den Ankauf von technischen Projektionsgeräten wurde ebenfalls verstärkt in Anspruch genommen. In 13 Kursen wurden von der EMZ 199 Personen in Theorie und Praxis an 16mm-Vorführgeräten zu Filmvorführern ausgebildet. Die Gesamtzahl, der von der EMZ seit ihrem Bestehen im Filmvorfühbereich ausgebildeten Mitarbeiter, erhöhte sich somit auf 1.270. Auf diese hohe Zahl von ausgebildeten Mitarbeitern führten die Verantwortlichen der EMZ die relativ geringe Schadensquote und den schonenden Umgang mit dem Filmmaterial zurück. Insgesamt 182 Vorstellungen bei Lehretagungen und Vikarskursen im Predigerseminar sowie bei Gruppenübungen auf dem Videosektor fanden 1977 statt. Vermehrt sahen die Verantwortlichen dabei eine Chance nicht nur Kenntnisse zu vermitteln sondern auch den Bekanntheitsgrades der EMZ in der Landeskirche zu steigern.⁶⁷¹

1980 standen ca. 2.500 Titel zur Verfügung, die ca. 24.700 mal entliehen wurden. 40% der Ausleihen entfielen auf den 16mm-Film.⁶⁷²

1982 war der Filmbestand auf 630 Titel angewachsen.

Zu Beginn der 1980er Jahre wurden auch für die EMZ Braunschweig landeskirchliche Sparmaßnahmen spürbar: Im Juli 1981 wurde eine erste Etatsperrung von 10% vorgenommen, 1982 folgten weitere Kürzungen um 10%.⁶⁷³

1985 begannen die Beschaffung und der Verleih von Videokassetten mit 40 Titeln. Sie wurden in dem Jahr 65 mal verliehen. Im selben Jahren wurden insgesamt 60 medientechnische und medienpädagogische Veranstaltungen durchgeführt. Der gesammte Anschaffungsetat der EMZ betrug 1985 60.000 DM, ca. 65% davon wurden für die Anschaffung von AV-Medien verwandt.⁶⁷⁴

Im Juli 1986 erschien ein umfangreicher Hauptkatalog zum Preis von 20 DM. Er wurde von einer Projektgruppe der AG-EMZ erstellt und folgendermaßen gegliedert:

⁶⁶⁹ Vgl. zu den ersten Jahren der EMZ Braunschweig: Kleefeld, Die Evangelische Medienzentrale Braunschweig, S. 21-23 sowie Interview mit Ralf Kleefeld am 22.1.2004 und am 2.11.2005.

⁶⁷⁰ Vgl. Medienzentrale der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche in Braunschweig, S. 11 sowie EMZ Braunschweig: Tätigkeitsbericht 1974. Archiv EMZ Württemberg, Band 805/4.

⁶⁷¹ Vgl. EMZ Braunschweig: Tätigkeitsbericht 1977. Archiv EMZ Württemberg, Band 805/4.

⁶⁷² Vgl. Medienzentrale der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche in Braunschweig. In: Wir über uns, 1981, S. 5.

⁶⁷³ Vgl. EMZ Braunschweig: Tätigkeitsbericht 1981. Archiv EMZ Württemberg, Band Tagungen 1.

⁶⁷⁴ Vgl. AG-EMZ: Umfrage Evangelische Medienzentralen 1985/1986, Archiv AG-EMZ Band 4b.

- Schlagwortverzeichnis
- Schlagwortregister
- Hauptteil mit Medienbesprechungen⁶⁷⁵
- Alphabetisches Titelverzeichnis.

Mitte der 1980er Jahre definierte die Braunschweiger Medienzentrale die Aufgaben für das sechsköpfige Mitarbeiterteam:

- Auswahl, Beschaffung und Bereitstellung von AV-Medien (Filme, Dia- und Tonbildreihen, Videokassetten, Tonkassetten, Arbeitsfolien)
- Auswahl, Beschaffung und Bereitstellung von medientechnischen Geräten
- Informationen über Neuanschaffungen bzw. thematische Zusammenfassung vorhandener Materialien
- Beratung in inhaltlichen, medienpädagogischen und medientechnischen Fragen
- Beratung in Urheberrechtsfragen
- Herausgabe eines Medienkatalogs mit Ergänzungen
- Medientechnische Kurse
- Medienpädagogische Kurse
- Produktion von AV-Kleinmedien für den Bereich der Landeskirche.

Eine wichtige zusätzliche Beratungsaufgabe im medienpädagogischen und medientechnischen Bereich sah die EMZ Braunschweig durch die Einführung der „Neuen Medien“.⁶⁷⁶

1987 ging die Anzahl der Veranstaltungen auf 42 zurück, der Verleih steigerte sich gegenüber 1986 (11.521) auf 13.361 Kopien. In den Jahren 1987-1988 wurden zwei Schallplatten, vier Tonkassetten sowie eine Diareihe produziert. Ende 1988 war der Bestand an AV-Medien auf 2.812 Exemplare angestiegen. 1988 wurden nur noch 30 Veranstaltungen durchgeführt. Diesen Rückgang erklärten sich die Verantwortlichen der EMZ damit, „dass die Medienarbeit vor Ort individueller und aktiver zu werden scheint“. Früh erkannten die Verantwortlichen der AV-Medienarbeit die zukünftige Bedeutung der Computertechnologie für die Arbeit der Medienzentralen. Nachdem es seit 1985 Vorüberlegungen dazu gab, beantragten die Verantwortlichen der EMZ 1988 finanzielle Haushaltsmittel für eine EDV.⁶⁷⁷

Der Mauerfall und die Öffnung der innerdeutschen Grenze im November 1989 brachte auch für die EMZ Braunschweig Veränderungen. Die Zahl der Anfragen aus den angrenzenden DDR-Kirchengemeinden nach Katalogen und Verleihmöglichkeiten wuchs. Da jedoch eine generelle Klärung über den Medienverleih in die neuen Bundesländer fehlte, mussten die Anfragen abschlägig beschieden werden. Mit 13.740 Ausleihen, die mit 3.348 Titeln und 3.837 Kopien vorgenommen wurden, konnte die Ausleihe 1989 gegenüber dem Vorjahr um 10% gesteigert werden. Auch die 60 medienpädagogischen und -technischen Veranstaltungen bedeuteten einen Anstieg.

1990 verstärkten sich die Nachfragen aus den neuen Ländern weiter. Vor allem kirchliche Mitarbeiter aus der angrenzenden Kirchenprovinz Sachsen benötigten Materialien. Neben sieben Tonkassetten, die in einer Auflage von 1.200 Exemplaren erstellt wurden, produzierte die EMZ in diesem Jahr auch eine Schallplatte⁶⁷⁸. Der Verleih verringerte sich auf 13.096 Ausleihen.⁶⁷⁹

⁶⁷⁵ Die Medienbesprechungen der einzelnen Titel waren nach Medienarten getrennt und alphabetisch geordnet. Sie enthielten Informationen zu Autor, Erscheinungsort, -jahr und -land, Bildanzahl, Altersempfehlung und Lauflänge sowie eine Inhaltsangabe. Die inhaltlichen Konzeptionen und die formale Gestaltung der Kataloge der am Textpool beteiligten EMZs glichen sich in den 1980er Jahren immer mehr an

⁶⁷⁶ Vgl. Amt für Medienarbeit der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche in Braunschweig: EMZ Braunschweig, Verleihkatalog AV-Medien 1986.

⁶⁷⁷ Vgl. EMZ Braunschweig: Jahresbericht 1988. Archiv AG-EMZ, Band 4b sowie Kleefeld, Ralf: Tätigkeitsbericht EMZ Braunschweig 1.1.1987 bis 31.12.1988. Archiv AG-EMZ, Band 4b.

⁶⁷⁸ Da mit dem Aufkommen der CD der Verkauf von Schallplatten ab 1983 stark zurückging – 1990 verkauften sich bereits doppelt so viele CDs wie Schallplatten und die Phonoindustrie rief den „Tod der Schallplatte“ aus – war die Produktion einer Schallplatte zur damaligen Zeit meines Erachtens sehr gewagt.

⁶⁷⁹ Vgl. EMZ Braunschweig: Jahresbericht 1990. Archiv AG-EMZ, Band 4b.

Der 1991 erschiene Verleih-Gesamtkatalog entsprach im Umfang und Stil den vorherigen Ausgaben. Bedingt durch medienpädagogische und gesellschaftliche Entwicklungen erfuhr er inhaltlich jedoch einige Änderungen: Medien, die inhaltlich oder formal veraltet waren, wurden aussortiert, dokumentarische Beiträge und Klassiker blieben dagegen erhalten.⁶⁸⁰

1992 konnten nach längeren Finanzierungsverhandlungen die ersten Computer für die EMZ angeschafft werden. Allerdings wurde der Verleih selbst weiterhin per Karteikarte abgewickelt. Nach einem Rückgang 1991 steigerte sich der Medienverleih beachtlich auf 14.363 Ausleihen. Mit 1.175 verliehenen Geräten wurde auch in diesem Bereich eine Steigerung von 30% gegenüber dem Vorjahr erzielt.⁶⁸¹

In den nächsten Jahren blieben die Arbeit der EMZ Braunschweig sowie die Personal- und Finanzsituation stabil. Der Rückgang beim Verleih von 16mm-Filmen wurde durch einen Anstieg der Ausleihe von Videokassetten ausgeglichen. Die gefragten Medieninhalte richteten sich nach den Schwerpunkten in den Lehrplänen sowie nach gesellschaftlicher Aktualität. Mitte der 1990er Jahre wurden z.B. Medien zu den Themen Sekten, Okkultismus, Gewalt und Umwelt am häufigsten nachgefragt.⁶⁸²

Im Mai 1996 wurde die EMZ auf Beschluss des Braunschweiger Landeskirchenamtes die EMZ aus Kostengründen aus der Stadt in einen „Kirchencampus“ auf einem ehemaligen Kasernengebäude nach Wolfenbüttel verlegt. Nach einer Phase der Unsicherheit erfolgte der Umzug im Oktober 1997. Die Verantwortlichen der Medienzentrale befürchteten einen Einbruch der Verleihzahlen aufgrund des peripheren neuen Standortes der EMZ.

Im August 1996 wurde das Verleihprogramm Antares eingeführt und ein neuer Verleihgesamtkatalog – erstmals auch auf Diskette – erstellt. Zusätzliche Haushaltskürzungen um 10% verstärkten die Unruhe in der EMZ.⁶⁸³

Das Jahr 1997 war von Umzugsarbeiten der EMZ bestimmt. In Anbetracht des Rückgangs des Medienverleihs um 12% von 11.743 gegenüber 13.218 Ausleihen im Jahr 1996 hofften die Verantwortlichen der EMZ, dass diese Entwicklung nur vorübergehend anhalten würde. Als Grund für den Rückgang wurden eine umzugsbedingte Schließzeit sowie die Notwendigkeit der Umgewöhnung der Entleiher vermutet.⁶⁸⁴

Die erhofften Steigerungen im Verleih traten trotz des gezielten Ankaufs religionspädagogischer und gemeindeorientierter Materialien im folgenden Jahr nicht ein. Laut einer Analyse der EMZ war der Verleihrückgang mit 15 % vor allem bei den Kunden aus der Stadt Braunschweig sowie aus dem nahen Braunschweiger Umland sehr stark. Insgesamt betrug der Rückgang 1998 4%. Gleichzeitig wurden 1997 die Finanzmittel der EMZ um weitere 10% gekürzt. Die Vorgaben der Kirchenleitung 1999 acht Millionen DM und ab dem Jahr 2000 jährlich jeweils 12 Millionen DM einzusparen, führten zu weiteren drastischen Sparmaßnahmen für die EMZ. Im November 1998 beschloss die Landessynode die Stelle des Leiters der Medienzentrale aus Kostengründen nach dem Ruhestand des Amtsinhabers zu streichen.⁶⁸⁵

Im Juni 1999 wurde die Medienzentrale nach dem Ausscheiden von Ralf Kleefeld in das Amt für Religionspädagogik eingegliedert. Die Leitung der neuen gemeinsamen Dienststelle „Amt für Religionspädagogik und Medienarbeit“⁶⁸⁶ übernahm Manfred Kwiran⁶⁸⁷.

⁶⁸⁰ Vgl. Amt für Medienarbeit der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche in Braunschweig: EMZ Braunschweig, Verleihkatalog AV-Medien 1991.

⁶⁸¹ Vgl. EMZ Braunschweig: Jahresberichte 1991 sowie 1992. Archiv AG-EMZ, Band 4b.

⁶⁸² Vgl. EMZ Braunschweig: Jahresberichte 1993 bis 1995. Archiv AG-EMZ, Band 4b.

⁶⁸³ Vgl. EMZ Braunschweig: Jahresbericht 1996. Archiv AG-EMZ, Band 4b.

⁶⁸⁴ Vgl. EMZ Braunschweig: Jahresbericht 1997. Archiv AG-EMZ, Band 4b sowie Tätigkeitsbericht der Medienzentrale für die Synode der Evangelischen Landeskirche in Braunschweig für 1996/1997. Archiv ARPM, Band EMZ.

⁶⁸⁵ Vgl. EMZ Braunschweig: Jahresbericht 1998. Archiv AG-EMZ, Band 4b.

⁶⁸⁶ Im Folgenden „ARPM“ abgekürzt.

Das ARPM definierte seine Aufgaben wie folgt:

- Fachspezifische und allgemeinpädagogische Fortbildung von Lehrkräften im Unterrichtsfach Religion
- Gemeindepädagogische Fortbildung von Mitarbeitern der Konfirmandenarbeit
- Pädagogische Vikarsausbildung
- Sichtung, Ankauf und Verleih von AV-Medien für den Unterricht sowie Benutzerberatung
- Internetpräsenz sowie medienpädagogische Beratung hinsichtlich der Nutzung neuer Kommunikationsmedien im Unterricht
- Betrieb einer Bibliothek mit religionspädagogischer Literatur⁶⁸⁸.

Jährlich nahmen an den ca. 150 Kursen für Religionslehrkräfte aller Schulformen ca. 4.000 Teilnehmer teil. Dabei wurden schwerpunktmäßig neue Erkenntnisse aus Theologie und Pädagogik sowie neue Unterrichtsformen vermittelt.

In der EMZ Braunschweig gab es laut Stellenplan 2002 2,25 Stellen für Verleih und Technik, die von drei Mitarbeitern besetzt waren.⁶⁸⁹

Im Jahr 1999 erschien ein neuer Verleihkatalog, erstmals auch auf CD-ROM. Er wurde in elektronischer Form ca. 100 mal verkauft. Im selben Jahr gab es beim AV-Medienverleih einen weiteren Rückgang um ca. 3%.⁶⁹⁰

Im Jahr 2000 stiegen die Verleihzahlen wieder leicht auf 11.195 an. Hier wirkten sich nach Ansicht der Verantwortlichen die neuen Impulse, die aus dem Zusammenschluss mit dem Amt für Religionspädagogik entstanden waren, positiv aus. In diesem Jahr konnten 250 Exemplare des digitalen Verleihkatalogs verkauft werden.⁶⁹¹

Der Bestand der EMZ Braunschweig belief sich 2003 auf ca. 6.100 AV-Medien sowie 86 Geräte. 10.822 Kopien wurden in diesem Jahr verliehen. Seit 2001 wurde die jährliche erschienene Katalog-CD kostenlos abgegeben.⁶⁹²

In den Jahren 2004 und 2005 nahm die Medienzentrale innerhalb kurzer Zeit eine „doppelte Umstrukturierung“ vor: Die Eingliederung des ARPM im Jahr 2004 in die Gesamtkirchlichen Dienste wurde 2005 wieder aufgehoben und im ARPM wurden zwei Mitarbeiterstellen und zwei Beschäftigungsaufträge gestrichen.

Der Tätigkeitsbericht an die Synode äußert sich zu den Auswirkungen:

„Am stärksten ist davon die Medienzentrale betroffen, die Existenz dieser Servicestelle steht auf dem Spiel“

Da 75% der Entleihungen von der Schule vorgenommen wurden wirkte sich die damalige Schulstrukturreform neben den Personalabbau ebenfalls negativ auf die Verleihzahlen aus. Wegen fehlender Urlaubs- und Krankheitsvertretung musste die EMZ mehrmals geschlossen werden. Mehreren Umstrukturierungen in relativ kurzem Zeitraum führten im ARPM und somit auch in der Medienzentrale zu vielen Unklarheiten auch hinsichtlich der zukünftigen Anbindung.⁶⁹³

⁶⁸⁷ Professor Manfred Kwiran war Theologe und Religionspädagoge und seit 1984 Leiter des Amtes für Religionspädagogik. Zugleich hatte er eine Professur für Theologie an der Theologischen Fakultät der Universität Bern inne.

⁶⁸⁸ Der Bestand der Bibliothek setzte sich aus 30.000 Medieneinheiten zusammen die jährlich von ca. 2.000 Lehrkräften und Referendaren bei 12.000 Verleihvorgängen genutzt wurden.

⁶⁸⁹ Vgl. ARPM: Tätigkeitsbericht 2000/2001 für die Synode der Evangelischen Landeskirche in Braunschweig. Archiv ARPM, Band Tätigkeitsberichte.

⁶⁹⁰ Vgl. EMZ Braunschweig: Jahresbericht 1999. Archiv AG-EMZ, Band 4b.

⁶⁹¹ Vgl. EMZ Braunschweig: Jahresbericht 2000. Archiv AG-EMZ, Band 4b.

⁶⁹² Vgl. ARPM: Tätigkeitsbericht für die Synode der Evangelischen Landeskirche in Braunschweig für 2002/2003. Archiv ARPM, Band Tätigkeitsberichte.

⁶⁹³ Vgl. ARPM: Tätigkeitsbericht für die Synode der Evangelischen Landeskirche in Braunschweig für 2004/2005. Archiv ARPM, Band Tätigkeitsberichte.

Jahr	Verleihvorgänge
1972	ca. 4.500
1977	8.461
1980	ca. 24.700
1987	13.361
1990	13.096
1995	12.944
2000	10.272
2005	9.870

Tab. 4: Entwicklung Verleihzahlen EMZ Braunschweig

8.5 Medienzentrale der Bremischen Evangelischen Kirche⁶⁹⁴, Bremen

In der Evangelischen Kirche Bremen begann die Medienarbeit nach dem 2. Weltkrieg am 1.1.1949 mit der Einrichtung des Evangelischen Filmreferats Bremen. Hauptaufgabe der Stelle, die mit Pastor Wolfgang Wehowsky besetzt war, war die Beurteilung von Filmen nach kirchlichen Gesichtspunkten sowie die Publikation der kirchlichen Filmbeurteilungen. Ferner gehörten die Beratung sowie die Zusammenarbeit mit Kinobesitzern zu seinen Aufgaben. Aufgrund von Anforderungen nach Filmvorführungen in gemeindeeigenen Räumen beauftragte Pastor Wehowsky 1950 zwei Diakone als Filmvorfürer. Sie führten in Gemeinden diverse Filme vor die im Jahr 1953 von ca.25.000 Zuschauern besucht wurden.

Aufgrund verstärkter Nachfrage nach AV-Medien beschloss die Bremische Landessynode auf ihrer Sitzung am 26.2.1954 eine Neustrukturierung ihres Medienbereiches. Zum 1.3.1954 wurde die gesamte Öffentlichkeitsarbeit der Landeskirche in einem „Amt für Öffentlichkeitsarbeit“ konzentriert. Neben der Presse- und Rundfunkarbeit wurde hier auch ein landeskirchlicher „Filmdienst“ für Filmtourneen und Geräteausleihen eingerichtet. Geplant war auch die Ausleihe von Diareihen. Zu den weiteren Aufgaben der Stelle gehörten die Zusammenarbeit mit den Film-Verleih-Firmen, die Auswahl geeigneter Filme für den Verleih in die Gemeinden sowie die Beratung der Gemeinden und die Herstellung von Druckmaterialien für die Filmvorführungen. Zum ersten Leiter des Amtes für Öffentlichkeitsarbeit wurde Pastor Rudolf Collmar ernannt. Die grundlegenden Entscheidungen wurden von einem Planungsbeirat getroffen Die Stelle umfasste fünf Mitarbeiter, ein Diakon war für den Filmreisedienst in die Gemeinden zuständig.

In diesem Jahr gab es bei 220 Vorführungen des Filmdienstes ein Rekordergebnis von 42.000 Besuchern. Der Jahresetat des Filmdienstes umfasste 14.000DM.

Am 1.10.1955 übernahm Pastor Claus Heitmann die Leitung des Amtes für Öffentlichkeitsarbeit. Er verstärkte die Zusammenarbeit mit den Kinobesitzern und versuchte Filme, die ihm theologisch und gesellschaftspolitisch geeignet erschienen, publizistisch zu unterstützen.

1956 begann die Ausleihe von Diareihen in einer im Amt für Öffentlichkeitsarbeit eingerichteten Bildstelle. 220 Diareihen wurden im ersten Jahr verliehen.

Mit 361 Aufführungen, die von 33.990 Menschen besucht wurden, erreichte die Anzahl der Film-Tournee-Aufführungen in den Gemeinden 1956 ihren Höhepunkt.

1958 wurden erstmals Tonbänder in die Ausleihe der Bildstelle aufgenommen und 168 mal ausgeliehen. Die Steigerung der Ausleihe bei den Diareihen auf 486 Kopien wurde von den Verantwortlichen auf verstärkten Einsatz im schulischen Bereich zurückgeführt.

⁶⁹⁴ Die Evangelische Landeskirche Bremen umfasst 570.000 Einwohner, davon ca. 240.000 evangelische Christen in 70 Kirchengemeinden.

Seit 1959 gehörten Schallplatten zum Medienbestand der Bildstelle. 504 Diareihen sowie 235 Tonbänder wurden verliehen. Die 249 Filmvorführungen in den Gemeinden wurden von 38.425 Interessierten besucht.

Ein erster starker Einbruch bei den Besucherzahlen der Filmvorführungen erfolgte 1960. Bei 218 Aufführungen fanden noch 21.305 Besucher ein. Der Dia- und Tonbandverleih steigerte sich jedoch weiter auf 585 Diareihen und 269 Tonbänder.

Im nächsten Jahr stieg die Besucherzahl beim Filmdienst mit 34.645 bei 265 Aufführungen wieder an. Mit Pastor Günther Siedenschnur erhielt das Amt für Öffentlichkeitsarbeit am 1.7.1961 einen neuen Leiter. Siedenschnur musste bereits 1962 einen weiteren Einbruch beim Filmtourneedienst hinnehmen. Nur noch 171 Vorführungen mit 27.635 Besuchern bedeuteten für den Filmdienst die niedrigste Zahl seit dem offiziellen Beginn.

Wegen geringer Nachfrage vor allem bei Jugendveranstaltungen mussten erstmals Aufführungen abgesagt werden. Die Rückmeldungen aus den Gemeinden hatten oft den Tenor: „Der Film ist von der Thematik her zu anspruchsvoll.“ Um diese rückläufige Entwicklung zu stoppen wurden 1962 die Gebühren für Filmvorführungen von 30 DM gestrichen. Eine weiterhin steigende Tendenz hatte der Verleih von Diareihen (708), Tonbändern (308) sowie Schallplatten (92).

Daraufhin stieg 1963 in der Bremischen Landeskirche die Nachfrage nach Filmvorführungen in den Gemeinden mit 249 Aufführungen vor 28.695 Besuchern noch einmal an. Der Verleih von Diareihen und Tonbändern nahm mit 1.071 und 915 ebenfalls stark zu.

Bereits im Jahr 1964 kehrte sich der Trend bei Filmvorführungen jedoch wieder um. Es wurden nur noch 21.395 Interessierte bei 227 Veranstaltungen gezählt. Der Verleih von Diareihen war mit 841 Kopien erstmals rückläufig, bei Tonbändern war mit 1.177 Kopien ein aufsteigender Trend zu beobachten.

Im darauffolgenden Jahr wurde erstmalig ein umfangreicher, nach Sachgebieten geordneter Verleihkatalog mit Diareihen und Tonbändern erstellt und an die Bremer Kirchengemeinden und Schulen verteilt. 1965 besuchten 19.235 Menschen die 265 Vorführungen des Filmdienstes, von der Bildstelle wurden 1.092 Diareihen und 985 Tonbänder verliehen.

Im Jahr 1966 wurden erstmals Tonbildreihen und Flanellbilder in den Verleih aufgenommen, diese wurden 95 mal verliehen. Ferner wurden 315 Tonbildreihen, 800 Diareihen sowie 1.751 Tonbänder verliehen. Bei Filmvorführungen wurden 22.805 Besucher gezählt. Am 1.10.1966 übernahm Pastor Heinz-Georg Binder die Leitung des Amtes und der Bildstelle.

Die Aufnahme von 16mm-Kurzfilmen in das Verleihangebot der Bildstelle im Jahr 1967 erfolgte aufgrund der großen Nachfrage vor allem aus dem Bereich des RU. 67 Kopien konnten im ersten Jahr ausgeliehen werden. Mit 419 Tonbildreihen, 997 Diareihen sowie 1.792 Tonbändern wurde der Kleinmedienverleih gesteigert. Die Besucherzahlen bei den Vorführungen des Filmdienstes gingen mit 20.385 bei 320 Vorführungen zurück. Mit der Einführung des Kurzfilmverleihs änderte sich die Bezeichnung der Bildstelle. Sie wurde am 1.7.1967 in „Ton- und Bildstelle im Amt für Öffentlichkeitsarbeit“ umbenannt. Ferner wurden Projektions-Geräte in den Verleihbestand aufgenommen.

Im Jahr 1968 fand ein weiterer starker Einbruch bei den Filmvorführungen statt. Nur noch 8.230 Menschen besuchten die 193 Vorführungen. Dagegen zeigten die Ausleihzahlen von 199 Kurzfilmen, 372 Tonbildreihen, 1.219 Diareihen, 1.369 Tonbänder und 249 Flanellbilder eine weiter verstärkte Verleihnachfrage. Diese Nachfrage führte in diesem Jahr auch zur Herausgabe eines neuen Verleihkatalogs in Loseblattform. Dabei waren die Medien zum ersten Mal nicht nur alphabetisch, sondern auch in 10 Sachgebiete geordnet.

Mit 8.210 Besuchern bei 175 Vorführungen stagnierten die Zahlen des Filmreisedienstes im Jahr 1969. 310 Kurzfilme, 481 Tonbildreihen, 1.259 Diareihen und 1.041 Tonbänder wurden ausgeliehen.

Im Jahr 1970 gelang noch einmal eine Stabilisierung im Bereich des Filmreisedienstes, 8.650 Besucher sahen die 190 Vorführungen. Bei den Kurzfilmen konnten mit 450 Ausleihen eine weitere Steigerung erzielt werden.⁶⁹⁵

Aufgrund eines Beschlusses des Planungsbeirats des Amtes für Öffentlichkeitsarbeit wurde der Filmreisedienst in der Bremischen Landeskirche nach 16 jähriger Tätigkeit am 31.12.1970 eingestellt. Die Spielfilme wurden in das Verleihangebot aufgenommen, die Veränderungen von einer umfangreichen Erweiterung des Kurzfilmbestandes flankiert. Bei der Medienbeschaffung wurden stark nachgefragte Themen wie biblische Geschichten, Erziehungsfragen sowie Friedens- und Konfliktfragen berücksichtigt. Stetig erhöhte Verleihzahlen und wachsender Beratungsbedarf führten 1971 zur Erhöhung der Planstelle für den Medienverleih von 50% auf 75%. 1971 wurden mehr als 500 Kurzfilme ausgeliehen, 1972 betrug der Gesamtverleih ca. 3.000 Medien. Am 1.11.1972 gab es einen Leitungswechsel und Pastor Dietrich Sattler wurde zum Leiter des Amtes für Öffentlichkeitsarbeit ernannt.

Die starke Nachfrage nach Medien aus dem Bereich der Entwicklungspolitik spiegelte eine gesellschaftliche Entwicklung wider und führte 1973 zu einer Verbreiterung des Medienangebots in diesem Themenfeld. Das Verleihangebot setzte sich in diesem Jahr aus 78 Kurzfilmen, 483 Tonbild- und Diareihen, 286 Tonbändern sowie 79 Flanellbildmappen zusammen. Der Verleih belief sich 1973 auf 733 Kurzfilme, 1.600 Tonbild- und Diareihen, 251 Tonbänder sowie 79 Flanellbildmappen. 1974 konnte die Ausleihe mit 864 Kurzfilmen, 791 Tonbildreihen, 1.095 Diareihen, 185 Tonbändern sowie 91 Flanellbildern weiter gesteigert werden.

1975 wurde mit der Overheadfolie eine zusätzliche Medienart eingeführt. 1.001 Filme, 875 Tonbildreihen, 1.042 Diareihen, 197 Tonbänder und 51 Flanellbildmappen wurden verliehen.

Mitte der 1970er Jahre stieg auch die Nachfrage nach medienpädagogische Fortbildungen für kirchliche Mitarbeiter stark an. Die Ton- und Bildstelle versuchte ab 1976 diesen Anforderungen durch Fortbildungsveranstaltungen nachzukommen. Im gleichen Jahr wurden bei einem Anschaffungsetat von 12.000 DM 1.223 Filme, 934 Tonbildreihen, 1.368 Diareihen, 214 Tonbänder und 46 Folien ausgeliehen.⁶⁹⁶ Im Jahr 1977 betrug die Gesamtverleihzahl 4.797 Medien.⁶⁹⁷

1978 stagnierte nach langem stetigem Anstieg der Verleihzahlen die Ausleihe in der Ton- und Bildstelle mit 4.656 verliehenen Medien. Diese Entwicklung verlief parallel zum Rückgang der Mitgliederzahlen in der Bremischen Kirche.

1979 wurden in der Ton- und Bildstelle die ersten Videokassetten in den Verleih aufgenommen. Bei insgesamt 4.772 Verleihvorgängen wurden 1.470 16mm-Kurzfilme und 1.126 Diareihen verliehen. Am 1.9.1979 übernahm Pastor Michael Benkert die Leitung des Amtes für Öffentlichkeitsarbeit.

1980 wurde für die ca. 700 Ausleiher der Ton- und Bildstelle ein neuer Katalog aufgelegt. Die Neuerscheinungen der Ton- und Bildstelle wurden im monatlich erscheinenden Informationsdienst des Amtes für Öffentlichkeitsarbeit aufgeführt. Einmal jährlich informierte ein Nachtragsband über neu angeschaffte Medien. 1980 standen ca. 1.280 Titel zur Verfügung, die 4.450 mal entliehen wurden.⁶⁹⁸ Im Folgejahr stieg die Entleihzahl auf 4.671 Medien an.

1986 fand eine Bestandsüberprüfung statt, dabei wurden ca. 40% der Medientitel aussortiert.

Der am 1.10.1986 ernannte Leiter des Amtes für Öffentlichkeitsarbeit, Pastor Helmut Nemetschek, nahm am 1.1. 1987 die Umbenennung der Ton- und Bildstelle in „EMZ – Medienzentrale der Bremischen Evangelischen Kirche“ vor.

⁶⁹⁵ Für die Jahre 1970-1972 sind nur sehr eingeschränkt Daten für die Ausleihe zu ermitteln.

⁶⁹⁶ Vgl. für den Zeitraum bis 1976: Landeskirchliches Archiv Bremen, Band B 57/1 Amt für Öffentlichkeitsarbeit allgemein.

⁶⁹⁷ Vgl. für den Zeitraum von 1977 bis 1989: Landeskirchliches Archiv Bremen, Aktenbestand B 57/2 Amt für Öffentlichkeitsarbeit allgemein. Bei der Sichtung der Quellen zur EMZ Bremen fällt auf, dass über längere Zeiträume hinweg wenig eigene inhaltliche Akzente gesetzt wurden. Daher beschränkt sich die Darstellung auf die Auswertung statistischen Zahlen in chronologischer Form.

⁶⁹⁸ Vgl. Ton- und Bildstelle der Bremischen Evangelischen Kirche, S. 6.

1989 betrug der Etat für Anschaffungen 10.000 DM. 1990 wurde einerseits dieser Etat auf 13.000 DM erhöht, andererseits wurde die Personalstelle für den Verleih von 75% auf 50% reduziert.

Der Versuch, im Jahr 1990 die Verleihzahlen durch eine Intensivierung der Zusammenarbeit mit den Bremer Schulen zu stabilisieren konnte den Rückgang der Ausleihe nicht verhindern. In diesem Jahr wurden die 979 Titel mit 1.107 Kopien 2.720 mal ausgeliehen. Die Medien kamen dabei 4.081 mal zum Einsatz.⁶⁹⁹

Um Synergieeffekte zu nutzen zog die EMZ Bremen im August 1993 in das „Haus kirchlicher Dienste“. Um eine ganztägige Öffnungszeit zu ermöglichen wurde im gleichen Jahr zusätzliche 50%-Stelle geschaffen.

Ab Juli 1995 wurde der Medienverleih komplett elektronisch über das Verleihprogramm Antares abgewickelt.

Notwendige Sparmaßnahmen in der Bremischen Evangelischen Kirche führten 1996 zu einer Kürzung des Anschaffungsetats von 25% und dadurch bedingt zu einer Veränderung bei den Arbeitsstrukturen: Durch die Vergabe der Katalogerstellung an den AG-Katalog-Service in Kassel wurde der eigene Arbeitsaufwand in der EMZ reduziert.

1996 investierte die EMZ Bremen mit der Anschaffung eines LCD-Großbildprojektors in neue Projektionstechniken.

Durch eine Kooperation mit der im gleichen Gebäude ansässigen Religionspädagogischen Arbeitsstelle⁷⁰⁰, ergaben sich für die EMZ mehrere Vorteile:

- gemeinsame und verlängerte Ausleihzeiten
- erhöhte Besucher- und Ausleihzahlen
- Entlastung durch Vertretung im Fall von Urlaub, Fortbildung oder Krankheit
- Personalkostenreduktion durch die Fusion der Leitungsebenen in Person des neuen Leiters Andreas Quade.

Als nachteilig erwies sich die Inkompatibilität der bisher genutzten Programme „Cicade“ und „Antares“. Beide Programme mussten dadurch parallel eingesetzt werden.⁷⁰¹

Zur Angleichung an die vierwöchigen Ausleihzeiten der Printmedien der RPA anzugleichen wurden im Jahr 2000 die Ausleihfristen der AV-Medien von einer auf zwei Wochen erhöht.⁷⁰² Ungewollte Folge war eine Kopienverknappung und der Rückgang der Verleihzahlen. Die Reduzierung der Personalausstattung der EMZ auf eine 50%-Stelle führte zu einer Reduktion auf den reinen Medienverleih und einer Streichung sämtliche Maßnahmen der Öffentlichkeitsarbeit sowie aller Tätigkeiten, die über den reinen Medienverleih hinausgingen. Die o.g. Kooperationmaßnahmen führten 2001 zu einem deutlichen Anstieg der Ausleihzahlen auf 2.407 verliehene Kopien. Der Medienbestand betrug in diesem Jahr 2.610 Titel, die mit 2.829 Kopien vorhanden waren.⁷⁰³

Im Jahr 2003 wurden die EMZ und die Bibliothek der RPA räumlich und organisatorisch zusammengelegt und dadurch die Öffnungszeiten beider Stellen erweitert. Die gemeinsame Stelle wurde in „Religionspädagogische Arbeitsstelle / Evangelische Medienzentrale“ umbenannt.⁷⁰⁴ 2005 wurde der

⁶⁹⁹ Vgl. EMZ Bremen: Jahresbericht 1990. Archiv AG-EMZ, Band 5b.

⁷⁰⁰ Im Folgenden „RPA“ abgekürzt. Die Bibliothek der Religionspädagogische Arbeitsstelle stellte ca. 12.000 Bücher und Materialien für verschiedene Nutzergruppen in der Landeskirche unentgeltlich bereit. Die Schwerpunkte lagen in den Bereichen Religionspädagogik, RU, Konfirmandenunterricht, Kindergottesdienst, Gemeindepädagogik sowie kirchliche Jugendarbeit. Weiterhin wurde in der RPA eine Beratung zu RU und Gemeindepädagogik angeboten.

⁷⁰¹ Vgl. EMZ Bremen: Jahresbericht 1998. Archiv AG-EMZ, Band 5b.

⁷⁰² Vgl. EMZ Bremen: Jahresbericht 2000. Archiv AG-EMZ, Band 5b.

⁷⁰³ Vgl. EMZ Bremen: Jahresbericht 2001. Archiv AG-EMZ, Band 5b.

⁷⁰⁴ Vgl. EMZ Bremen: Jahresbericht 2003. Archiv AG-EMZ, Band 5b.

elektronische Medienverleih vereinheitlicht, es wurde für alle Bestände nur noch das Programm „Bibliothek“ eingesetzt.⁷⁰⁵

Jahr	Verleihvorgänge
1956	220
1962	1.108
1968	3.408
1973	2.663
1977	4.797
1981	4.671
1990	2.429
1993	1.851
1997	1.986
2000	1.805
2004	2.569

Tab. 5: Entwicklung Verleihzahlen EMZ Bremen

8.6 Nordelbische⁷⁰⁶ Medienzentrale im Pädagogisch-Theologischen Institut, Hamburg

Bis zu der Fusion zur Nordelbische Evangelisch-Lutherische Kirche⁷⁰⁷ im Jahr 1977 wurde die AV-Medienarbeit von den einzelnen Landeskirchen selbstständig verantwortet.

In Schleswig-Holstein entwickelte sich die AV-Medienarbeit aufgrund des Charakters der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Schleswig Holstein als Flächenkirche entwickelte sich die AV-Medienarbeit vor allem regional. Einzelne Probsteien⁷⁰⁸ verfügten über kleinere Medienstellen, die zumeist von den Jugendpfarrämtern betreut wurden und Kleinmedien verliehen.

Die beim Katechetischen Amt in Kiel angesiedelte Medienstelle nahm dabei eine Sonderstellung ein. Sie zeichnete sich durch ihr relativ großes Angebot von Kleinmedien für den Verleih aus. Die Medienstelle konzentrierte sich vor allem auf den Medienverleih an Religionslehrer, wurde jedoch auch von Kirchengemeinden in Anspruch genommen.⁷⁰⁹

Schon kurz nach Ende des 2. Weltkriegs begann das Hilfswerk der Evangelischen Kirche in Rendsburg eine AV-Medienstelle einzurichten. Unter der Leitung des Diakonischen Werkes spezialisierte sie sich schon Ende der 1960er Jahre auf den Verleih von Medien zu den Themen „Dritte Welt“ und Entwicklungshilfe. Zu diesem Zeitpunkt konnten in der AV-Medienstelle Filme, Dia-Reihen sowie Unterrichtsmaterialien geliehen werden.

⁷⁰⁵ Vgl. EMZ Bremen: Jahresbericht 2005. Archiv AG-EMZ, Band 5b.

⁷⁰⁶ Die Nordelbische Evangelisch-Lutherische Kirche wurde im Rahmen einer Kirchenfusion am 1.1.1977 aus den folgenden vier Landeskirchen und einem Kirchenkreis gebildet: Die Evangelisch-Lutherische Kirche im Hamburger Staate, die Evangelisch-Lutherische Landeskirche Schleswig Holstein, die Evangelisch-Lutherische Landeskirche Eutin, die Evangelisch-Lutherische Kirche in Lübeck sowie der Kirchenkreis Harburg der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Hannovers. Sie umfasst vor allem das Gebiet von Schleswig-Holstein und Hamburg und ist in drei Sprengel, Hamburg, Lübeck und Schleswig, die auch Bischofssitze sind, untergliedert. Diese wiederum beinhalten 27 Kirchenkreise mit ca. 640 Kirchengemeinden und ca. 2.100000 Mitgliedern. Als oberste Verwaltungsbehörde der Nordelbische Evangelisch-Lutherische Kirche fungiert das Nordelbische Kirchenamt in Kiel.

⁷⁰⁷ Im Folgenden „NEK“ abgekürzt.

⁷⁰⁸ In einigen Evangelischen Landeskirchen stellen Probsteien, die aus mehreren Kirchengemeinden bestehen, die untere Verwaltungsebene dar. In anderen Landeskirchen wird damit die mittlere Verwaltungsebene bezeichnet. In diesem Fall setzen sich die Propsteien aus Dekanaten und Kirchenkreisen zusammen.

⁷⁰⁹ Vgl. Schweizer, AV-Medien in Nordelbien, S. 10-11.

Ende der 1940er Jahre wurden in der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Schleswig Holstein aus den Kirchengemeinden heraus vermehrt Anfragen nach Filmvorführungen an die Kirchenleitung gerichtet. Parallel dazu entstanden in vielen Gemeinden eigene Filmprojekte. Die Kirchenleitung sah in dieser Entwicklung die Gefahr, dass durch

„unzulängliche Leistungen in technischer und besonders auch in ethischer oder künstlerischer Hinsicht das kirchliche Filmwesen schon zu seinem Start diskreditiert würde.“

Als Gegenmaßnahme entschloss sich die Kirchenleitung 1950 dazu, den Landesverband der Inneren Mission in Rendsburg mit dem Aufbau eines Filmdienstes zu beauftragen. Durch „eine Zusammenfassung der vorhandenen Kräfte und Mittel“ sollte „eine Zersplitterung der kirchlichen Filmarbeit“ verhindert werden. Im Winter 1950 wurde die „Evangelische Filmkammer“ gegründet. Im Mittelpunkt ihrer „volksmissionarischen Arbeit“ stand die Aufführung von Dokumentar- und Spielfilmen, die von Matthias-Film geliefert wurden. Neben der Filmarbeit baute die Filmkammer auch einen Diabestand für den Verleih auf. Zu Beginn wurden vor allem Dias über die Arbeit der Inneren Mission verliehen, später wurde der Bestand ausgebaut. Begleitet wurde die Arbeit der Filmkammer durch ein Kuratorium mit Mitarbeitern der Inneren Mission und der „Arbeitsgemeinschaft für Volksmission“ begleitet.

Die Angebote der Filmkammer wurden zur Überraschung der Verantwortlichen von Beginn an gut angenommen. Vom November 1951 bis zum Mai 1952⁷¹⁰ wurden 239 Vorführungen mit ca. 37.000 Besuchern durchgeführt. War 1950 nur ein Vorführer unterwegs, stieg deren Anzahl 1952 auf vier an. Vorgeführt wurden in der Anfangszeit vor allem Dokumentarfilme, z.B. über die Arbeit der Hilfswerke, den Berliner Kirchentag oder die Tätigkeit von Missionaren. Die Filmkammer erhielt keine kirchlichen Zuschüsse, die Arbeit musste über eigene Erlöse finanziert werden.⁷¹¹

Ende der 1950er Jahre ging die Nachfrage nach den Vorführungen der Filmkammer stark zurück. Gleichzeitig stieg die Nachfrage aus den Gemeinden nach eigenen Filmvorführungen und Ausleihmöglichkeiten insbesondere von Kurzfilmen an. Aufgrund dieser Entwicklungen hin zum Kurzfilm stellte die Innere Mission 1960 die Evangelische Filmkammer ein. Daraufhin beauftragte die Kirchenleitung das AV-Referat beim Evangelischen Presseverband Nord e.V. damit, geeignete Konzepte für die effektive Neuorganisation der kirchlichen AV-Medienarbeit zu entwickeln. 1964 resultierte daraus die Gründung einer Arbeitsgemeinschaft aller landeskirchlichen Werke unter dem Vorsitz des landeskirchlichen Filmbeauftragten. Die Arbeitsgemeinschaft verantwortete den Ankauf und die Ausleihe von Dokumentar- und Spielfilmen mit landeskirchlichen Mitteln.⁷¹²

Die Durchführung der Ausleihe wurde von der Arbeitsgemeinschaft an den „Filmdienst für Jugend- und Volksbildung“ im Landesfilmdienst übertragen, an deren Gründung 1955 das Evangelische Filmreferat maßgeblich beteiligt war. Dadurch sollten die Filme einem breiteren Nutzerkreis verfügbar gemacht werden.

Am 1.9.1965 richtete die Evangelisch-Lutherische Landeskirche Schleswig Holstein einen kostenfreien Verleih beim Landesfilmdienst von „Filmen für den kirchlichen Dienst“ ein. Er begann mit vier Filmen, 1966 waren acht Filme vorhanden.⁷¹³ Der stetig anwachsende Filmbestand wurde regelmäßig vom Filmdienst im Sonderkatalog „Filme für den kirchlichen Einsatz“ publiziert. Von 1965 bis 1971 wurde der Ankauf der kirchlichen Filme über einen Fonds, ab 1972 aus kirchlichen Haushaltsmitteln finanziert. Für den Verleihvorgang, einschließlich Werbung und Kopienkontrolle, wurde von der NEK

⁷¹⁰ Da viele Menschen in der Landwirtschaft beschäftigt waren, wurden die Vorführungen der Filmkammer in den Winter- und Frühjahrsmonaten durchgeführt.

⁷¹¹ Vgl. dazu: „Was will die Evangelische Filmkammer?“ Arbeitspapier der Evangelischen Filmkammer im Landesverband der Evangelischen Mission in Schleswig Holstein vom 14.6.1952 sowie Brief des Landesverbandes der Inneren Mission an die Kirchenleitung der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Schleswig-Holstein betreffs eines Sonderzuschusses für die Filmkammer vom 17.6.1952. Nordelbisches Kirchenarchiv, Band Kirche und Film 1948-1952.

⁷¹² Vgl. Schreiben des Evangelischen Presseverbandes Nord an die Propsteien über den kirchlichen Filmeinsatz über den Landesfilmdienst vom 5.8.1966: Nordelbisches Kirchenarchiv, Band Kirche und Film 1960-1970.

⁷¹³ Vgl. Niederschrift über die Besprechung von Filmfragen am 29.9.1964 beim Evangelischen Presseverband in Kiel. Nordelbisches Kirchenarchiv, Archivakt Kirche und Film 1960-1970.

an den Filmdienst pro Kopie ein jährlicher Pauschalbeitrag gezahlt. Bei den Vorführungen der kircheneigenen Filme konnten im Bereich der NEK in den ersten fünf Jahren ca. 60.000 Teilnehmer erreicht werden.⁷¹⁴

Federführend für die gesamte AV-Medienarbeit im evangelischen landeskirchlichen Auftrag war das AV-Referat beim Evangelischen Presseverband Nord e.V. Das Referat sollte die Situation im AV-Medienbereich beobachten und die regionalen Medienstellen mit Informationen versorgen.⁷¹⁵

Aus Kostengründen verzichtete die Lutherische Landeskirche in Lübeck auf den Aufbau einer eigenen Filmvorführorganisation und wurde ab 1953 von der Evangelische Filmkammer mit Filmvorführungen versorgt. Diese wurden von den einzelnen Kirchengemeinden gebucht, die Eintrittsgelder gingen an die Filmkammer.⁷¹⁶

Die Medienstelle in Kiel war dem Katechetischen Amt zugeordnet und räumlich und personell mit der institutseigenen Bibliothek gekoppelt. Sie diente neben institutsinternen Zwecken auch dem Verleih von AV-Medien innerhalb der nordelbischen Landeskirche. In den 1950er Jahren wurde ein größerer Bestand an Schallplatten sowie Dia- und Tonbildreihen aufgebaut. Die Zusendung war kostenfrei, die Ausleihzeit betrug zehn Tage. In den 1970er Jahren wurde das Katechetische Amt in „Pädagogisch-Theologisches Institut“⁷¹⁷ umbenannt. Der Medienschwerpunkt lag auf lag auf Dias, Filme wurden nicht angeboten.⁷¹⁸

In der Evangelisch-Lutherischen Kirche im Hamburger Staate wurde 1948 das „Evangelische Filmreferat Nord-West“ als Kontaktstelle zu den Filmtheatern gegründet. 1949 nahm das Filmreferat die Tätigkeit als kirchlicher Vorführdienst im Bereich der Landeskirche auf. Das Filmreferat war dem Amt für Öffentlichkeitsdienst zugeordnet, der erste Leiter war Pfarrer Waldemar Wilken.⁷¹⁹

Nachdem die Nachfrage nach Kurzfilmen im pädagogischen Bereich stetig anstieg, wandelten die Verantwortlichen das Filmreferat am 1.1.1965 vom Vorführdienst in eine Filmstelle der Landeskirche mit Verleihangebot um und siedelten es in in der Feldbrunnenstraße 29 in Hamburg an. Die Leitung übernahm Manfred Schweizer. 1966 wurden ca. 1.000 Filme verliehen, 1970 blieb die Anzahl der verliehenen Medien mit 375 Spielfilmen sowie 654 Kurzfilmen fast unverändert.⁷²⁰

In den 1970er Jahren wurden von der Filmstelle parallel zur Erschließung und Bereitstellung von Filmen medienpädagogische Veranstaltungen für Gemeinden und kirchliche Bildungseinrichtungen angeboten. Damit wollten die Verantwortlichen einer wachsenden Nachfrage aus den Gemeinden Rechnung tragen. Diese Änderung im Angebot und in der Struktur führte zum Umbau der Filmstelle zu einer Medienzentrale. Ihre zentrale Aufgabe war die Zusammenführung großer Teile der bestehenden Medienbestände in der neu formierten Landeskirche.⁷²¹

Der Verleih von Kleinmedien (Dia- und Tonbildreihen, Folien, Tonbilder und Schallplatten) wurde in Hamburg ab 1967 von einer Ton- und Bildstelle im Jugendpfarramt, ab 1977 in Nordelbien zusätzlich von 15 regionalen Mediotheken vorgenommen.

⁷¹⁴ Vgl. Schreiben des Evangelischen Presseverbandes Nord an das Landeskirchenamt der NEK vom 2.8.1971. Archiv Nordelbische Medienzentrale, Band Medienarbeit Nordelbien.

⁷¹⁵ Vgl. Schweizer, Die Arbeit mit audiovisuellen Mitteln, S. 9-11.

⁷¹⁶ Vgl. Brief der Evangelischen Filmkammer an die Kirchenleitung der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Lübeck vom 14.1.1953. Nordelbisches Kirchenarchiv Band Evangelische Landeskirche Lübeck / Evangelische Filmkammer 1.

⁷¹⁷ Im Folgenden „PTI“ abgekürzt

⁷¹⁸ Vgl. Mumm, Medienstelle des PTI in Kiel, S. 3. Aktuell sind in der Bibliothek/Mediothek des PTI in Kiel Bücher, Fachzeitschriften, Filme und andere audiovisuelle und elektronische Medien zu Religionspädagogik, Theologie und angrenzenden Sachgebieten wie Kunst, Pädagogik, Psychologie, Musik und Literatur vorhanden.

⁷¹⁹ Preuß, Der Film in der Gemeinde, S. 40.

⁷²⁰ Vgl. „Praktische kirchliche Filmarbeit 1970/71“ Bericht der Matthias-Film GmbH, S. 7. Archiv der EKIR, Band Evangelischer Film- und Bilderdienst 4.

⁷²¹ Interview mit Manfred Schweizer am 27.3.2003.

Die 1962 gegründete Medienstelle des Evangelischen Zentrums Rissen begann ihren Verleih als Materialstelle für die Jugendarbeit mit Lieder- und Vorlesebüchern sowie einigen Diareihen. Aufgrund verstärkter Nachfragen war ihr Bestand 1977 auf 10.000 Büchern in der Bibliothek sowie ca. 2.200 AV-Kleinmedien angewachsen. Ferner zählte ein Geräteverleih zum Angebot.⁷²²

Mit dem 1949 gegründeten „Kirchliche Kunstdienst“ gab es in Hamburg eine weitere Verleihstelle für Diareihen. 1970 umfasste er 11.000 Dias in 137 Diareihen, die vor allem für die Gemeindegliederung konzipiert und gebührenfrei auszuleihen waren.⁷²³

Aufgrund der bevorstehenden Kirchen-Fusion berieten seit 1975 die Verantwortlichen über die zukünftige gemeinsame Struktur im Einzugsgebiet der Nordelbischen Kirche. Schon vor der Kirchengründung wurde eine zweigleisige Vorgehensweise bei der AV-Medienarbeit beschlossen: Einerseits sollte die AV-Medienarbeit in einer Nordelbischen Medienzentrale zusammengefasst, andererseits sollte das Angebot, wie bereits in Schleswig Holstein, regionalisiert werden.⁷²⁴

Mit dem Entstehen der Nordelbischen Evangelisch-Lutherische Kirche nahm die Nordelbische Medienzentrale am 1.1.1977 mit vier Mitarbeitern ihre Arbeit auf. Sie wurde als eigenständige Abteilung in das „Amt für Öffentlichkeitsdienst“ der Nordelbischen Kirche eingegliedert.

Zu den zentralen Aufgaben der neuen Stelle gehörten neben Beschaffung, Verleih und Pflege von Filmen die Beobachtungen der Situation im AV-Medienbereich und die laufende Information über Aktivitäten und Entwicklungen in diesem Bereich. Neue Medien wurden im Rahmen von Sichtveranstaltungen vorgestellt. Geräteberatung und technische Kurse für den Umgang mit Vorführgeräten gehörten ebenso zu den Aufgaben der Filmstelle wie die Beratung der Regionalmedienbibliotheken bei der Anschaffung von Geräten und Medien und die Koordinierung der gesamten AV-Medienarbeit in der Nordelbischen Kirche.⁷²⁵

Der Etat der Medienzentrale wurde komplett aus dem gesamtkirchlichen Haushalt finanziert und jeweils durch die Synode festgesetzt. Der Filmverleih war für Gemeinden, Gruppen, kirchliche Dienste und Werke sowie Religionslehrer kostenlos, Versandkosten wurden vom Entleiher getragen. Für Entleiher außerhalb der Nordelbischen Evangelischen Kirche wurde grundsätzlich eine Leihgebühr erhoben. In Hamburg und in die angrenzenden Kirchenkreise hinein fand aus Kostengründen kein Versand statt. Die Verleihdauer betrug drei Tage, pro Bestellung konnten höchstens drei Kopien ausgeliehen werden. Die von der Medienzentrale verliehenen Spielfilme gehörten überwiegend der Matthias-Film gGmbH und wurden von der EMZ im Auftrag und auf Rechnung von Matthias-Film verliehen.⁷²⁶

In einem Schreiben an den Vorsitzenden der AG-EMZ äußerte Wolfgang Bader, Direktor des Evangelischen Presseverbandes Nord, im Dezember 1976 die Hoffnung:

„Dass es der Medienzentrale gelingen möge, im Laufe der Zeit einen Kristallisationspunkt für die AV-Medienarbeit in Nordelbien zu schaffen. Die buntscheckigen Zuständigkeiten auf dem Gebiet von Film, Bild und Ton wird allerdings so weiterbestehen. Es dürfte sehr schwer sein, die Versäumnisse, die die aufgelösten vier Landeskirchen auf diesem Gebiet gemacht haben aufzuholen und das zu tun, was man 30 Jahre lang nicht getan hat.“⁷²⁷

⁷²² Vgl. Schweizer, Manfred: Etwas mehr als Unterhaltung, S. 8 sowie Die Arbeit mit audiovisuellen Mitteln, S. 9-11.

⁷²³ Vgl. Brief des Kirchlichen Kunstdienstes an die Kirchenleitung der Evangelisch-Lutherischen Kirche im Hamburger Staate vom 9.10.1970. Archiv Nordelbische Medienzentrale, Band Medienarbeit Nordelbien.

⁷²⁴ Schweizer, Manfred: Etwas mehr als Unterhaltung sowie Die Arbeit mit audiovisuellen, S. 9-11.

⁷²⁵ Vgl. Die Medienzentrale der Nordelbischen Kirche, S. 14.

⁷²⁶ Vgl. Nordelbischer Medienbrief Nr. 1/1977. Der „Nordelbische Medienbrief“, der zwischen 1977 und 1996 vier-fünf mal jährlich erschien, enthielt Neuigkeiten aus dem allgemeinen AV-Medienbereich, Berichte über Aktivitäten und Vorhaben mit Medien in der Nordelbischen Kirche, Hinweise auf neue Medien in der EMZ sowie Berichte über medientechnische und -pädagogische Entwicklungen. Seit Mitte der 1980er Jahre diente er nur noch zur Bekanntgabe neuer Medien im Verleih der EMZ.

⁷²⁷ Vgl. Schreiben von Wolfgang Bader an Ralf Kleefeld vom 27.12.1976. Archiv Nordelbische Medienzentrale, Band Medienarbeit Nordelbien.

Beim ersten Treffen der Beauftragten der regionalen Medienstellen in den Kirchenkreisen, Diensten und Werken zeigte sich die ganze Vielfalt der Verleihstellen in der neuen Kirche Nordelbien. Allein in Hamburg gab es mit der Ton- und Bildstelle im Jugendpfarramt, der Medien-Verleihstelle im Evangelischen Zentrum Rissen sowie der Verleihstelle des Kunstdienstes neben der EMZ drei weitere evangelische Einrichtungen mit einem AV-Medienverleih. Regionale Medienstellen wie in Flensburg, Neumünster oder Rendsburg besaßen teilweise umfangreiche Bestände, einige sogar Filme und eigene Kataloge. In Kiel gab es die „Filmgilde des Kirchenkreises Kiel“ die ihre Filme durch die Kieler Landesbildstelle zur Aufführung brachte. Auch der Verleih von Filmen über den Landesfilmdienst Nord, für den die Landeskirche jährlich 10.000 DM bereitstellte, wurde vorerst weitergeführt.⁷²⁸

Die regionalen Medienstellen dienten dazu, in einer Flächenkirche wie Nordelbien die Entfernungen zwischen der zentralen Medienzentrale und den einzelnen Nutzern zu überbrücken. Die Medien wurden dezentralisiert und in Benutzernähe angeboten, damit Medien und Beratung schnell erreicht werden konnten. Der persönliche Kontakt zu Nutzern diente der besseren Rückkopplung. Das Dezentralisierungskonzept stieß jedoch an die Grenzen personeller und finanzieller Möglichkeiten. Der Ansatz „Medienzentrale sowie Dezentralisierung“ führte in Nordelbien eher zur Zersplitterung statt zur intendierten Aufgabenteilung und damit zur Ausweitung der Aktionsbereiche in der Medienversorgung und -beratung. In den einzelnen Regionalstellen gab es aufgrund der früher eigenständigen Landeskirchen starke Autonomiebestrebungen. Nach Ansicht des Verfassers wäre eine Zusammenlegung bestehender Verleihstellen bei reduziertem Personalaufwand effektiver und sinnvoller gewesen.

Die Erstellung eines gemeinsamen Katalogs aller evangelischen Medienstellen in Nordelbien machte Schwierigkeiten: Bei einigen Medienstellen wäre der Medienversand über die Regionsgrenze hinaus nicht möglich gewesen. Weiterhin wäre der Katalog sehr umfangreich und für die Nutzer unübersichtlich geworden. Aufgrund des Personalmangels wäre eine Aktualisierung und Ergänzung nicht möglich gewesen. Deshalb wurde bereits im Herbst 1977 vom Vorhaben Abstand genommen.⁷²⁹

Im ersten Jahr ihres Bestehens konnte die Medienzentrale mit 280 Filmkopien 3.604 Verleihvorgänge erzielen. Der Themenkomplex „Dritte Welt“ wurde dabei am häufigsten angefragt. Im selben Zeitraum wurden in der Ton- und Bildstelle im Jugendpfarramt ca. 3.000 Kleinmedien verliehen.⁷³⁰

1978 erschien der erste umfassende Verleihkatalog der Medienzentrale. Die 172 Sach-, Geographische- und Personenschlagwörtern wurden als „Problembereiche“ bezeichnet. Diese Bezeichnung zeigt eine stark problembezogene Perspektive der damaligen kirchlichen AV-Medienarbeit.⁷³¹

Die neu beschafften Filme wurden in unregelmäßig erschienenen Nachtragskatalogen vorgestellt. Eine Neuauflage des Gesamtkatalogs erschien 1981, 1987 erschien ein weiterer Gesamtkatalog, wobei dieser wesentliche Neuerungen im inhaltlichen Konzept und in der formalen Gestaltung enthielt: Er wurde mit Hilfe des Textpools der AG-EMZ erstellt und beinhaltete ein Schlagwortverzeichnis mit Register. Weiterhin waren die einzelnen Titel in alphabetischer Reihenfolge angeordnet und mit technischen und inhaltlichen Angaben versehen.⁷³²

1980 wurden die vorhandenen 430 Filmkopien ca. 10.100 mal ausgeliehen. Ferner wurden Seminare zum Medieneinsatz in der Jugend- und Erwachsenenbildung durchgeführt. Für die Kirchengemeinden wurden neben dem Verleih von Filmprojektoren Beratungen hinsichtlich der Anschaffung von Projektionsgeräten vorgenommen.⁷³³

⁷²⁸ Vgl. Protokoll der Sitzung der Beauftragten der Medienstellen in der Nordelbischen Evangelischen Kirche vom 12.1.1977. Archiv Nordelbische Medienzentrale, Band Medienarbeit Nordelbien. 1979 wurde der Verleih von Filmen der Landeskirche über den Landesfilmdienst auf Anregung von Manfred Schweizers hin eingestellt. Die Medien wurden von der Medienzentrale übernommen.

⁷²⁹ Vgl. Protokoll der Sitzung der Beauftragten der Medienstellen in der Nordelbischen Evangelischen Kirche vom 22.9.1977. Archiv Nordelbische Medienzentrale, Band Medienarbeit Nordelbien.

⁷³⁰ Vgl. Nordelbischer Medienbrief Nr. 1/1978.

⁷³¹ Vgl. Nordelbische Medienzentrale: Filmverleihkatalog 1978.

⁷³² Vgl. Nordelbische Medienzentrale: Film- und Videoverleihkatalog 1987.

⁷³³ Vgl. Nordelbische Medienzentrale. In: Wir über uns, S. 7.

Zu Beginn der 1980er Jahre wirkte sich die Finanzknappheit in der Nordelbischen Landeskirche auch auf die Medienzentrale aus. Aufgrund eines Einstellungsstopps musste eine Kürzung von vier auf zwei Mitarbeiter vorgenommen werden. Die zusätzliche Kürzung der Sachausgaben auf 10% führte vorübergehend zu starken Einschränkungen des Serviceangebotes. Teilweise musste der Verleih kurzzeitig ganz eingestellt werden. Die Verknappung der personellen und finanziellen Ressourcen erschwerte die effektive Arbeit der EMZ, vor allem da 1981 im Zusammenhang mit dem Evangelischen Kirchentages in Hamburg 3 Tonbildreihen produziert wurden. Massive Proteste der Entleiher fanden bei den Verantwortlichen der Landeskirche Gehör und bewirkten die Neubesetzung von 2 Personalstellen und dadurch zum Ende des Jahres 1981 eine Entspannung der Situation.⁷³⁴

1987 betrug der Etat für die laufende Arbeit der Medienzentrale 60.200 DM. 6.120 Filme und erstmalig einige Tonbildreihen wurden in diesem Jahr verliehen.⁷³⁵

Durch themenbezogene Veranstaltungen wollte die Medienzentrale ihre aktuelle Arbeit und ihr Medienangebot präsentieren. Dazu stellte sie 1989 bei einer „Medienbörse Dritte Welt“, bei einem Medientag zum „Weltgebetstag der Frauen“ sowie bei medienpädagogischen Seminaren an verschiedenen Orten der nordelbischen Landeskirche ihre Arbeit vor.⁷³⁶

Die Veränderung der gesellschaftlichen Hauptthemengebiete schlug sich auch in der veränderten Nachfrage im Verleih der Medienzentrale nieder. Themen der Ökologie, der Dritten Welt sowie der Asyl- und Flüchtlingsdebatte waren Ende der 1980er Jahre stark nachgefragt. Die 1990er Jahre brachten eine verstärkte kritische Auseinandersetzung mit dem Thema Mediennutzung.⁷³⁷

1991 wurde im Gesamtkatalog ein Länderregister als zusätzliches Erschließungsinstrument aufgenommen.⁷³⁸

1995 standen die Vorbereitungen und die Teilnahme am Evangelischen Kirchentag in Hamburg im Zentrum der Arbeit der EMZ: Die Produktion der Tonbildreihe „Kurs auf Hamburg“ sowie die Durchführung von Medienseminaren und Kursen während des Kirchentages.⁷³⁹

Im selben Jahr führte ein Beschluss der Synode der NEK zu einer Kürzung der kirchlichen Personalkosten um 10% in den darauffolgenden zwei Jahren. Dieser bildete den Auftakt für mehrere Sparrunden, die sich auf die Medienzentrale einschränkend auswirkten.⁷⁴⁰

Für das Jahr 1996 waren einschneidende Veränderungen für die EMZ Hamburg kennzeichnend: Im April wurde das Verleihprogramm Antares eingeführt. Die Leitung ging im Mai von Manfred Schweizer auf Jörg Herrmann über und wurde um 50% gekürzt. Ein weiterer Abbau im Medienverleih führte zu einer Reduzierung der Arbeit.⁷⁴¹

1997 fusionierte die Medienzentrale mit der Mediothek des PTI, was einen Umzug der Medienzentrale zur Folge hatte. Dieser Schritt wurde in der EMZ kritisch betrachtet, da die Verantwortlichen der EMZ eine ungewollte Dominanz von Medien für den schulischen Bereich und ein unangemessen reduziertes Angebot der Medien für die Vorführung in Gemeinden in einer gemeinsamen Stelle befürchteten.⁷⁴²

⁷³⁴ Vgl. Nordelbische Medienzentrale: Tätigkeitsbericht 1981. Archiv EMZ Württemberg, Band Tagungen 1.

⁷³⁵ Vgl. Fragebogen der AG-EMZ, AG-EMZ Band 6b. Für den Zeitraum zwischen 1982 und 1986 waren keinerlei Nachweise mehr vorhanden. Diese wurden nach Aussagen früherer Mitarbeiter, wie viele andere Akten der Medienzentrale auch, beim Umzug im Sommer 1998 vernichtet.

⁷³⁶ Vgl. Nordelbische Medienzentrale: Jahresbericht 1989. Archiv AG-EMZ, Band 6b.

⁷³⁷ Vgl. Nordelbische Medienzentrale: Jahresberichte 1989-1993. Archiv AG-EMZ, Band 6b.

⁷³⁸ Vgl. Nordelbische Medienzentrale: Film- und Videoverleihkatalog 1991.

⁷³⁹ Vgl. Nordelbische Medienzentrale: Jahresbericht 1995. Archiv AG-EMZ, Band 6b.

⁷⁴⁰ Vgl. Brief Nordelbisches Kirchenamt an den Leiter des Amtes für Öffentlichkeitsdienst Hinrich Westphal vom 24.8.1995. Archiv Nordelbische Medienzentrale, Band NEK.

⁷⁴¹ Vgl. Nordelbische Medienzentrale: Jahresbericht 1996. Archiv AG-EMZ, Band 6b. Die nach dem Wechsel auf der Leiterstelle immer angespannter werdende Personalsituation sollte die Medienzentrale weiterhin verfolgen und führte zu mancherlei Konflikten mit dem Kirchenamt.

⁷⁴² Vgl. Nordelbische Medienzentrale: Jahresbericht 1997. Archiv AG-EMZ, Band 6b.

Im Sommer 1998 erfolgte die Durchführung des Umzugs der Medienzentrale in die Räume des PTI Hamburg und die Zusammenlegung mit den Beständen der PTI-Bibliothek. Der Verleih der EMZ war räumlich von den Bibliotheksbeständen getrennt. Das PTI bildete einen Pool aus umfangreichen Kleinmedienbeständen aus ehemals regionalen Mediotheken⁷⁴³ und von Kleinmedien der EMZ.

1998 erreichten die Verleihzahlen der EMZ mit 1.962 Verleihvorgängen bei einem Bestand von ca. 1.400 Filmen und ca. 200 Tonbild- und Diareihen einen Tiefpunkt.⁷⁴⁴

1999 der Medienbeschaffungsetat der EMZ im Haushalt des PTI von 50.000 DM (1997) auf 30.000 DM gekürzt.⁷⁴⁵

Zum 31.3.1999 verließ Jörg Herrmann die Medienzentrale. Anlass zu diesem Schritt waren seiner Aussage nach Kontroversen um Personalstellen und Haushaltsmittel. Daraus wurde die Leitungsstelle gestrichen und die Arbeitsbereiche auf die zwei verbliebenen Angestellten im Verleih verteilt.⁷⁴⁶

Eine weitere Kürzung der Sachkosten um 5% trug in den Jahren 2000 und 2001 zu weiteren Einschränkungen des Angebots der Medienzentrale bei. Das Seminar- und Kursangebot wurde drastisch verringert was nach Ansicht der Verantwortlichen zur Folge hatte, dass das Angebot der Medienzentrale in den Gemeinden weniger wahrgenommen wurde.⁷⁴⁷

Erforderliche Einsparungen im Jahr 2003 führten auch zur räumlichen Zusammenlegung der Medienzentrale mit der Bibliothek des PTI Hamburg zum Zweck der Mieteinsparung⁷⁴⁸. Ferner kam es zu einer weiteren Kürzung des Etats um 30% auf 5000 €. „Im Jahresbericht der Stelle für das Jahr 2003 wurde von den EMZ-Mitarbeitern folgendes Resümee gezogen:

„Das gesamte Arbeitsleben ist so außergewöhnlich, dass es sich einer kurzen Schilderung entzieht.“

Zeitgleich erfolgte die Einführung von Nutzergebühren. Für eine Pauschale von 3 € im Quartal oder 10 € jährlich konnten von den Nutzern unbegrenzt Medien ausgeliehen werden.⁷⁴⁹ Durch die räumliche Zusammenlegung erhöhte sich der AV-Medienverleih 2004 von 1.877 Kopien im Vorjahr auf 2.671 Kopien.⁷⁵⁰

Im Mai 2005 wurde mit dem „Bibliotheks- und Medienzentrum Nordelbien“ ein neuer Verbund gegründet, der im Dorothee-Sölle-Haus in Hamburg-Altona angesiedelt wurde. In diesem Verbund, einer öffentlichen Spezialbibliothek für Theologie, Kirche und Religion, waren neben den AV-Medien aus der Medienzentrale die Bestände von folgenden Bibliotheken zusammengefasst:

- Bibliothek und Medienzentrale des PTI Hamburg
- Nordelbische Kirchenbibliothek⁷⁵¹

⁷⁴³ Den größten Anteil der vorhandenen PTI-Bestände machten die Kleinmedien der inzwischen aufgelösten AV-Medienstelle des Evangelischen Jugendpfarramtes aus.

⁷⁴⁴ Vgl. Nordelbische Medienzentrale: Jahresbericht 1998. Archiv AG-EMZ, Band 6b.

⁷⁴⁵ Vgl. Etatentwurf 1999 der Nordelbische Medienzentrale. Archiv Nordelbische Medienzentrale, Band EMZ allgemein.

⁷⁴⁶ Vgl. Nordelbische Medienzentrale: Jahresbericht 1999. Archiv AG-EMZ, Band 6b.

⁷⁴⁷ Vgl. Nordelbische Medienzentrale: Jahresbericht 2000. Archiv AG-EMZ, Band 6b sowie Vgl. Nordelbische Medienzentrale: Jahresbericht 2001. Archiv AG-EMZ, Band 6b.

⁷⁴⁸ Die Bibliothek besitzt einen Bestand von ca. 25.000 Büchern und ca. 1000 Unterrichtsentwürfen unter anderem zu religionspädagogischen, kirchlichen, ethischen, kunsthistorischen, zwischenmenschlichen und medienpädagogischen Themen. Weiterhin sind Fachzeitschriften zu den Themen Religion sowie Bildung und Pädagogik vorhanden.

⁷⁴⁹ Vgl. Nordelbische Medienzentrale: Jahresbericht 2003. Archiv AG-EMZ, Band 6b.

⁷⁵⁰ Vgl. Nordelbische Medienzentrale: Jahresbericht 2004. Archiv AG-EMZ, Band 6b.

⁷⁵¹ Die Nordelbische Kirchenbibliothek hat mit ca. 115.000 ME den größten Bestand in das Bibliotheks- und Medienzentrum eingebracht. Ihre ersten Bestände wurden für die Aus- und Fortbildung von angehenden Pastoren angelegt. Aufgrund schnell wachsender Bestände und Anfragen wurde sie 1929 zur „Landeskirchlichen Bücherei“ umbenannt, nach dem 2. Weltkrieg wurde sie zusätzlich zur Bibliothek der Kirchlichen Hochschule Hamburg. Auch um ihrer gewachsenen Bedeutung zu

- Nordelbische Kirchenmusikbibliothek
- Bibliothek des Kirchlichen Kunstdienstes.

Das Zentrum verfügte über ca. 150.000 Bücher und AV-Medien sowie eine umfangreiche Graphothek. Die unterschiedlichen Softwares verhinderten eine reibungslose Zusammenarbeit zwischen Bibliothek und EMZ.⁷⁵²

Während die Kirchenmusikbibliothek räumlich wie auch mit ihrer Datenbank eigenständig blieb, wurden Filme, Bücher und Kleinmedien der Nordelbischen Kirchenbibliothek sowie des PTI (einschließlich EMZ) in einer gemeinsamen Datenbank vereint und über den Katalog des Norddeutschen Bibliotheksverbundes recherchierbar gemacht.

Jahr	Verleihvorgänge	Vorführungen	Besucher
1977	3.604	-	-
1980	10.100	-	-
1985	7.269	-	-
1990	5.472	9.393	176.528
1995	5.021	8.177	171.717
1998	1.962	4.027	68.961
2005	1.185	-	-

Tab. 6: Entwicklung Verleihzahlen Nordelbische Medienzentrale

8.7 Büchereiarbeit und Medienverleih im Haus kirchlicher Dienste, Hannover

Die erste nachweisbare evangelische AV-Medienstelle in der Hannoverschen Landeskirche wurde 1919 vom Landesverband der Inneren Mission in Hannover eingerichtet. Die Stelle gab die Produktion von Lichtbildreihen in Auftrag und verlieh diese an evangelische Gruppen und Organisationen innerhalb der Landeskirche.⁷⁵³

Die Stelle wurde 1927 zu einem Landesverband der Evangelischen Filmkammer. Ergänzt wurde ihr Aufgabenbereich um die Gebiete Filmverleih und -vorführung.⁷⁵⁴

Erst relativ spät, im Jahr 1954 organisierte sich die evangelische AV-Medienarbeit in der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Hannover⁷⁵⁵. Auf Betreiben der Kirchenleitung im Amt für Gemeindedienst wurde die Evangelische Filmkammer mit Sitz im Lutherhaus in der Ehardtstraße in Hannover gegründet. Die Intension ging von den Kirchengemeinden aus, aus denen sich zu Beginn der 1950er Jahre die Nachfrage nach Filmvorführungen verstärkte. Zur Organisation und Vorbereitung der Vorführungen wurden in allen Kirchenkreisen Pastoren als Filmbeauftragte eingesetzt. Sie wurden von der Landeskirche aus- und weitergebildet und an der Auswahl der Programme beteiligt. Sowohl die Landeskirche Hannover als auch der Nordbezirk der Landeskirche von Kurhessen-Waldeck wurden von der Filmkammer bespielt.⁷⁵⁶

entsprechen wurde sie 1966 in „Landeskirchliche Bibliothek“ umbenannt. 2001 bekam sie den Status eines unselbstständigen Werkes der Nordelbischen Kirche und ihren aktuellen Namen.

⁷⁵² Vgl. Nordelbische Medienzentrale: Jahresbericht 1996: Archiv AG-EMZ, Band. Während die Bibliothek mit dem Verleihprogramm „Bibliotheka“ arbeitete, wurde der Medien-, Kunden- und Verleihbestand der EMZ mit dem Programm Antares verwaltet.

⁷⁵³ Vgl. Schreiben des Vereins für Innere Mission der Evangelischen Landeskirche Hannover an den Zentral-Ausschuß für Innere Mission vom 6.5.1919. Archiv des Diakonischen Werkes der EKD, Band CA 571I.

⁷⁵⁴ Vgl. Vereinbarung der Arbeitsgemeinschaft Evangelischer Bildspielverband vom 21.11.1929. Archiv des Diakonischen Werkes der EKD, Band CA-PD 313.

⁷⁵⁵ Die Evangelisch-Lutherische Landeskirche Hannover umfasst 6120.000 Einwohner, davon ca. 3030.000 evangelische Christen in 1.551 Kirchengemeinden.

⁷⁵⁶ Vgl. Rudolf: Erinnerungen an die Filmkammer, S. 7 f. Über die Arbeit der Filmkammer in den 1950er und 1960er Jahren sind keine Informationen mehr aufzufinden.

Um der wachsenden Nachfrage aus den Gemeinden nach Kleinmedien zu entsprechen wurde innerhalb der Filmkammer im Januar 1966 eine Ton- und Bildstelle eingerichtet.

Neben dem Medienverleih bot sie den Kirchenkreise und Gemeinden Hilfe bei Auswahl und Beschaffung von eigenen Kleinmedien an. Zusätzlich konnten Gemeinden bei regionalen Medienstellen Tonbänder und Dias als Muster ausleihen, ehe sie sich zur Anschaffung eigener Medien entschieden. Die Ausleihe an Endnutzer hingegen war in der Ton- und Bildstelle eher die Ausnahme.

Die Kirchenkreise und Gemeinden sollten motiviert werden, eigene Kleinmedienbestände aufzubauen. Dies war die Aufgabe der Filmbeauftragten.⁷⁵⁷

Etwa zur gleichen Zeit stieg im schulischen Religionsunterricht und in den Kirchengemeinden die Nachfrage nach Kurzfilmen. Daher wurden ab 1967 von der Ton- und Bildstelle 16mm-Kurzfilme angekauft und ausgeliehen.

Zu Beginn der 1970er Jahre machte sich auch in der Hannoverschen Landeskirche ein starker Besucherrückgang bei den Gemeindevorfürungen der Filmkammer bemerkbar. Die Konkurrenz durch besser ausgestattete Kinos und einer steigenden Anzahl von Fernsehgeräten wuchs an, der Wandel der Lebensumstände, ein anderes Medienverhalten und neue Erwartungen an die kirchliche Gemeindegemeinschaft führten zu einer rückläufigen Bilanz: 1971 875 Vorfürungen mit 42.192 Besuchern, 1973 nur noch 564 Vorfürungen mit 22.140 Besuchern.⁷⁵⁸ Statt acht Vorfürer im Jahr 1960 waren 1973 nur noch drei im Einsatz. Die Verleihzahlen entwickelten sich folgendermaßen: 1972 wurden von der Ton- und Bildstelle 2.213 AV-Medien verliehen.⁷⁵⁹

Gleichzeitig stieg der Verleih von Kurzfilmen von 377 Verleihvorgängen im Jahr 1967 auf 828 im Jahr 1970 an. Im selben Jahr wurden ca. 1.500 Diareihen verliehen, was ebenfalls einen Anstieg bedeutete.⁷⁶⁰

Der Trend zur Ausleihe verfestigte sich 1973 mit 2.607 und 1974 mit 5.111 Verleihvorgängen weiter. Im selben Zeitraum war die Zahl der Vorfürungen und Besucher des Filmvorfürdienstes weiter rückläufig.⁷⁶¹

Diese Entwicklungen, personelle und finanzielle Probleme führten dazu, dass die Filmkammer den Filmvorfürdienst am 31.12.1973 einstellte.⁷⁶²

Im Jahr 1972 wurden von einem Arbeitskreis im Amt für Gemeindedienst erste Überlegungen zu einer grundlegenden strukturellen Änderung in der AV-Medienarbeit angestellt. Dabei wurde eine Zusammenfassung der in der AV-Medienarbeit tätigen verschiedenen Stellen angeregt. Ziel war die Koordination und Kooperation der unterschiedlichen Medienbereiche ermöglicht werden. Ferner sollten durch die Umstrukturierungen medienpädagogische Erkenntnisse sachgerecht in die kirchliche Arbeit eingebracht werden. Auch sollte die Chance genutzt werden, Medien für die Gemeinden, Werke und Einrichtungen der Landeskirche produktiver auszuschöpfen.⁷⁶³

⁷⁵⁷ Vgl. Ton und Bildarbeit in unserer Landeskirche, S. 1-3. Der Ansatz, Kleinmedien vor Ort bereitzuhalten, war auch von praktischen Gründen begleitet. Waren doch die jährlichen Portokosten für einen mehrmaligen Versand von in einzelnen Gemeinden oft eingesetzten Kleinmedien in vielen Fällen höher als die Anschaffungskosten für die Medien.

⁷⁵⁸ Vgl. Rudolf, Erinnerungen an die Filmkammer, S. 8-9.

⁷⁵⁹ Vgl. Ton- und Bildstelle: Tätigkeitsbericht 1972 über die Medienarbeit in der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Hannover, S. 32-33. LKAH Band 6200A/1, Archivakt 109.

⁷⁶⁰ Vgl. Matthias-Film GmbH: Praktische kirchliche Filmarbeit 1970, S. 7. Archiv der EKIR, Band Evangelischer Film- und Bilderdienst 4.

⁷⁶¹ Vgl. EMZ Report. Filmkammer im Amt für Gemeindedienst, S. 14.

⁷⁶² Vgl. Schreiben der Filmkammer an die EMZ Württemberg vom 21.1.1974. Archiv EMZ Württemberg, Band Planungsbeirat 1.

⁷⁶³ Vgl. Medienzentrale im Amt für Gemeindedienst: Broschüre über die AV-Medienarbeit (1982). LKAH, Band 6200A/1, Archivakt 74.

Im Jahr 1974 legte der Arbeitskreis ein umfangreiches Konzept für eine Medienzentrale vor. Die verschiedenen Aktivitäten in der Medienarbeit sollten nicht nur unter organisatorischen Gesichtspunkten zusammengefügt werden, vielmehr sollten sich dadurch auch neue inhaltliche Perspektiven ergeben. Das Konzept sah vor, dass die Medienzentrale in ihrer fachlich-personellen Zusammensetzung und in ihren Beratungs-, Material- und Fortbildungsangeboten sowohl die personelle direkte Kommunikation als auch die technisch vermittelte Kommunikation berücksichtigen sollte. Folgenden Tätigkeitsfelder sollten in der Medienzentrale vorhanden sein:

- Ästhetik und Kommunikation
- AV-Medien
- Buch- und Büchereiarbeit
- Spielberatung
- Medienpädagogik und Fortbildung.

Die Tätigkeitsfelder sollten wie bisher in den Fachbereichen Filmkammer, Büchereiarbeit und Kreativitätsbildung aufgeteilt bleiben.⁷⁶⁴

Der Bericht mit der Neukonzeption wurde am 14.11.1974 dem zuständigen Ausschuss der Landessynode zur Beschlussfassung übergeben,⁷⁶⁵ ausführlich beraten und am 1.11.1975 von der Landessynode beschlossen.

Damit stimmte die Landessynode zu,

„die institutionellen Voraussetzungen zu schaffen um medienpädagogische Erkenntnisse sachgerecht in die kirchliche Arbeit einzubringen und die Vorzüge der Medien für die Einrichtungen und Werke der Landeskirche und für die Gemeinden positiv auszuschöpfen“.

Benannt wurden folgende Arbeitsgebiete:

- Audiovisuelle Medien
- Verleih und Technik, Medien und Spielberatung⁷⁶⁶
- Buch- und Büchereiarbeit⁷⁶⁷
- Ästhetik und Kommunikation.

Wobei sich Letzteres auf alle drei anderen Arbeitsfelder bezog. Zusätzlich zu den bestehenden Arbeitsbereichen wurden neue Aufgaben etabliert: Aus-, Fort- und Weiterbildung für Multiplikatoren, Beratung für Ausleiher sowie die Erstellung von Katalogen.⁷⁶⁸

Am 1. 4 1975 nahm die Medienzentrale im Amt für Gemeindedienst der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Hannover unter der Leitung von Klaus Hoffmann⁷⁶⁹ mit zehn Mitarbeitern die Arbeit auf. Gleichzeitig wurde der Filmvorführdienst eingestellt.

⁷⁶⁴ Vgl. Arbeitskreis C des Amtes für Gemeindedienst: Konzeption einer im Amt für Gemeindedienst zur errichtenden Medienzentrale vom 10.10.1974. LKAH Band 6200A/1, Archivakt 123.

⁷⁶⁵ Vgl. Bericht des Ausschusses für Gemeindegarbeit vom 14.11.1974. LKAH Band 6200A/1, Archivakt 165.

⁷⁶⁶ Das Angebot von Spielpädagogischen Texten und Arbeitsmaterialien sowie von Beratung der Gemeinden und Kirchenkreisen sollte den haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitern Hilfestellungen geben und der wachsenden Nachfrage nach diesen Materialien entsprechen. Eine berufsbegleitende Fortbildung in Spiel- und Theaterpädagogik wurde angeboten.

⁷⁶⁷ In der Landeskirche gab es ca. 180 evangelische Gemeinde-, Krankenhaus- und Heimbüchereien, die Mitglieder im Verband Evangelischer Büchereien (DVEB) waren. Die landeskirchliche Büchereiarbeit förderte diese durch Beratungen hinsichtlich Konzept und Bestandsaufbau, Personal, Finanzen, Einrichtung, durch die Vergabe von Zuschüssen, durch die Vermittlung von Arbeits- und Werbematerialien sowie durch eine systematische Aus- und Fortbildungsarbeit und die Beratung in inhaltlichen Fragen. Die Fachstelle unterstützte den Bestandsaufbau durch regelmäßige Literaturlisten zu Neuerscheinungen und spezifischen Themen. Seit 1967 unterhielt sie die Zentral- und Ergänzungsbücherei in Hannover mit Themengruppen für Bücherei- und Bildungsarbeit in den Gemeinden und kirchlichen Einrichtungen. Ein Buchbestand bot den Büchereien die Möglichkeit, Medien als Blockausleihe für einen längeren Zeitraum in ihrer Bücherei zu nutzen. Die örtlichen evangelischen Büchereien konnten so inhaltliche Schwerpunkte setzen und den eigenen Bestand ergänzen. Die Fachstelle publizierte zweimal jährlich den „Rundbrief der Büchereiarbeit“ mit aktuellen Informationen.

⁷⁶⁸ Vgl. Bericht der 18. Landessynode vom 1.11.1975. LKAH Band 6200A/1, Archivakt 188.

Zwischen Februar 1976 und November 1977 war ein vorläufiger Beirat eingesetzt, der eine Ordnung für die Medienzentrale erarbeitete. Diese trat am 1.1.1978 in Kraft und sah neue Aufgaben und Strukturen sowie einen elfköpfigen Landearbeitsausschuss vor, der die Arbeit der EMZ begleitet. Der Anfangsbestand der Medienzentrale betrug 242 16mm-Kurzfilmtitel, 5 16mm-Spielfilme, 444 Dia- und Tonbildreihen sowie 119 Tonbänder und Schallplatten. Die Verleihzahlen konnten 1977 gegenüber 1976 von 5.556 auf 5.991 gesteigert werden, wobei die Medien je zur Hälfte bei Gemeindeveranstaltungen und zu 50% im Unterricht eingesetzt wurden.⁷⁷⁰

Im gleichen Zeitraum wurde die AV-Medienarbeit verstärkt regionalisiert, in 22 Mediotheken konnten Kleinmedien entliehen werden. 1983 wurden in 46 Kirchenkreisen Pastoren zu Medienbeauftragten ernannt.⁷⁷¹

Der Verleih der Medienzentrale erhöhte sich stetig, 1980 wurden bei einem Gesamtbestand von ca. 1.580 Kopien ca. 8.900 Ausleihen gezählt. Im Bereich der Medienpädagogik arbeitete die Medienzentrale bei Aus- und Fortbildungsveranstaltungen mit verschiedenen Trägern zusammen und richtete eigene Fortbildungen aus. Im Bereich der Medientechnik wurden sowohl medientechnische Kurse als auch Beratungen für kirchliche Einrichtungen angeboten. Die Medienzentrale produzierte in geringem Umfang auch Dia- und Tonbildreihen produziert.⁷⁷²

1982 erhöhte sich die Zahl der Ausleihen auf ca. 10.000, aufgrund des geringen Medienbestandes lag die Absagequote bei ca. 30%.⁷⁷³

Trotz erhöhter Verleihzahlen auf 12.303 bis 1987 blieben die Finanzmittel für die Medienanschaffung weiter gering und die Absagequoten weiter gering. Konkret: Sowohl der Anschaffungsetat als auch der Personalbestand blieb seit Gründung der EMZ gleich. Wiederholt wurde dieser Umstand von den Verantwortlichen der EMZ vor allem im Rahmen der Haushaltsberatungen gegenüber der Kirchenleitung in Hannover thematisiert. Der Landearbeitsausschuss der Medienzentrale arbeitete gezielt daran die Finanzlage zu verbessern und machte 1989 in dieser Sache eine umfangreiche Eingabe an die Synode der Landeskirche. In ihr wurden die Bestandszahlen der wesentlich kleineren benachbarten Landeskirche Braunschweig denen der zahlen- und flächenmäßig weit größten Landeskirche in Hannover gegenübergestellt. Die Medienzentrale in Braunschweig versorgte ca. 450 Gemeinden mit 900 Filmkopien, Hannover dagegen hatte für ca. 1.500 Gemeinden nur 700 Kopien zur Verfügung. Verstärkt wurde die Medienknappheit dadurch, dass es in größeren Landeskirchen wie Hannover größere Anteile an postalisch verschickten Medien gab und sich dadurch die Ausleihzeit durch den Postweg verlängerte.⁷⁷⁴

Die Bemühungen hatten teilweise Erfolg, 1990 erfolgte eine geringe Erhöhung des EMZ-Haushalts für Medienanschaffungen.⁷⁷⁵ Die ca. 240 von der Buch und Büchereiarbeit in der Medienzentrale betreu-

⁷⁶⁹ Klaus Hoffmann, 1939 in Berlin geboren, studierte Theaterwissenschaft, Germanistik und Geschichte. Ehe er die Leitung der Medienzentrale übernahm, war er Referent für musisch-kulturelle Bildung der Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend Deutschlands. Seit 1985 war Hoffmann ehrenamtlicher Vorsitzender der Bundesarbeitsgemeinschaft Spiel und Theater e.V.; seit 1990 war er als Vorsitzender des Arbeitskreises Kirche und Theater e.V. in der EKD tätig. Neben weiteren Ehrenämtern im kulturellen Bereich hatte Hoffmann sich in mehreren Veröffentlichungen mit dem Verhältnis von Kirche und Kultur beschäftigt.

⁷⁷⁰ Vgl. Bericht über die Arbeit der Medienzentrale 1977. LKAH Band 6200A/1, Archivakt 23.

⁷⁷¹ Vgl. Hoffmann, Medienzentrale Hannover, S. 60-61.

⁷⁷² Vgl. Medienzentrale im Amt für Gemeindedienst der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Hannovers, S. 8.

⁷⁷³ Vgl. Hoffmann, Medienzentrale Hannover, S. 60-61 sowie EMZ Hannover: Tätigkeitsbericht 1982. Archiv EMZ Württemberg, Band 805/7.

⁷⁷⁴ Vgl. Landearbeitsausschusses der Medienzentrale Hannover: Eingabe an die Synode der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Hannover aus dem Jahr 1989. LKAH, Band 6200A/1, Archivakt 209.

⁷⁷⁵ Vgl. Medienzentrale im Amt für Gemeindedienst der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Hannover: Jahresbericht 1990. Archiv AG-EMZ, Band 7b.

ten evangelischen Büchereien konnten im selben Jahr bei einem Bestand von 346.000 Medieneinheiten insgesamt 400.000 Ausleihen registrieren.⁷⁷⁶

Zu Beginn der 1990er Jahre gab es in der Medienzentrale eine Schwerpunktsetzung hin zu den Bereichen Kunst und Kultur. Zwar gehörten die kulturellen ästhetischen Aspekte der Medienarbeit von Anfang an zum Konzept der Medienzentrale, jedoch wurden nun die Anstrengungen, nicht zuletzt aufgrund des Engagements von Klaus Hoffmann, bei kulturellen Veranstaltungen wie Ausstellungen und Theateraufführungen verstärkt. Aus diesen Entwicklungen heraus wurde ein Arbeitskreis für Kirche, Künste und Kultur mit ca. 150 Mitgliedern in der Landeskirche gegründet. Er sollte die Künste und die Kulturarbeit in der Landeskirche stärken.⁷⁷⁷

Auch 1991 und 1992 konnten geringe Zusatzmittel für die Medienbeschaffung der EMZ eingeworben werden, die Verleihzahlen stabilisierten sich auf 8.700 (1991), bzw. 9.026 Kopien (1992).⁷⁷⁸

Im Frühjahr 1992 wurde die Medienzentrale einer Schwerpunktprüfung durch das Oberrechnungsamt der EKD unterzogen. Der Prüfbericht, der im Mai 1992 fertig gestellt wurde, bemängelte Versäumnisse von Seiten der Kirchenleitung sowie der Medienzentrale. Am Beispiel „Kunst- und Kulturarbeit“ wurde aufgezeigt, dass es hinsichtlich der Aufgabenverteilung in Zeiten knapper Kirchenmittel an kirchenpolitischen Entscheidungen gefehlt habe. Dabei wurde eine Schwerpunktbildung von Seiten der Kirchenleitung angemahnt. Auf Seiten der Medienzentrale wurden vor allem die hohen Kosten für Veranstaltungen bemängelt. Diese waren von 16.656 DM im Jahr 1978 – bei einem Gesamthaushalt von 236.000 DM – auf 157.400 DM im Jahr 1991 – bei einem Gesamthaushalt von 460.200 DM – angestiegen.

In ihrem Fazit bemerkten die Rechnungsprüfer, dass die Medienzentrale alle bisherigen Aufgaben schwerlich mit dem zur Verfügung stehenden Personal und Haushaltsmitteln durchführen könne. Angemahnt werden grundsätzliche Überlegungen hinsichtlich der Aufgabenzuweisung und des Umfangs der Wahrnehmung dieser Aufgaben.⁷⁷⁹

Gab es 1993 noch eine Steigerung des Haushaltsvolumens in Höhe der Inflationsrate, wurde der Haushalt für die EMZ Hannover 1994 um 6,9% gekürzt. Ferner wurde eine 10%-Haushaltssperre erlassen. Aufgrund dieser Mittelkürzungen war eine Aufstockung im Personalbereich nicht möglich. Weiterhin lagen die Schwerpunkte auf Kunst- und Kulturarbeit, wobei Ausstellungen und Projekte durchgeführt wurden. Der AV-Medienverleih entwickelte sich mit 8.675 (1993), bzw. 7.069 (1994) verliehenen Kopien rückläufig. Im Jahr 1993 wurden 213 Gemeinde- und Krankenhausbüchereien mit ca. 600 ehrenamtlichen Mitarbeitern in bibliothekarischen sowie in Fragen der Struktur und der Organisation beraten und betreut.⁷⁸⁰

Die Einführung von Antares fand am 1.1.1995 statt. Der Medienverleih ging in diesem Jahr mit 6.250 verliehenen Kopien bei 3.538 zu verleihenden Titeln weiter zurück. Die entliehenen AV-Medien wurden in diesem Zeitraum von 102.783 Menschen gesehen.⁷⁸¹

⁷⁷⁶ Evangelische Buch- und Büchereiarbeit der Landeskirche Hannover: Jahresstatistik 1990. LKAH, Band 6200A/1, Archivakt 126.

⁷⁷⁷ Vgl. Medienzentrale im Amt für Gemeindedienst der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Hannover: Bericht 1991 – 1993. LKAH, Band 6200A/1, Archivakt 185.

⁷⁷⁸ Vgl. Medienzentrale im Amt für Gemeindedienst der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Hannover: Jahresberichte 1991 sowie 1992. Archiv AG-EMZ, Band 7b.

⁷⁷⁹ Vgl. Oberrechnungsamt der EKD: Prüfbericht der Medienzentrale im Amt für Gemeindedienst der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Hannover vorgelegt vom am 25.5.1992. LKAH, Band 6200A/1, Archivakt 22.

⁷⁸⁰ Vgl. Medienzentrale im Amt für Gemeindedienst der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Hannover: Jahresberichte 1993 und 1994. Archiv AG-EMZ, Band 7b sowie Medienzentrale im Amt für Gemeindedienst der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Hannover: Bericht über die Arbeit der Medienzentrale 1991-1993. LKAH, Band E66, Archivakt 185.

⁷⁸¹ Vgl. Medienzentrale im Amt für Gemeindedienst der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Hannover: Jahresbericht 1995. Archiv AG-EMZ, Band 7b.

Im Jahr 1996 erhöhte sich der Druck auf die EMZ durch eine Personalreduzierung sowie durch eine Kürzung des Sachhaushalts um 10%. Die 6.238 verliehenen Medien wurden von ca. 96.000 Menschen gesehen⁷⁸². Die Durchführung der Wanderausstellung „Ort der Stille“ war in diesem Jahr ein Arbeitsschwerpunkt der Medienzentrale. Die Ausstellung wurde in 8 Städten von 10.000 Interessierten besucht und von 30 Veranstaltungen begleitet. In einer Umfrage zu den Kunst- und Kulturaktivitäten der EMZ äußerten 78,1% der Befragten, dass sie diese für sinnvoll und notwendig ansehen würden. Diese Zustimmung sah Klaus Hoffmann als Beweis für eine breite Akzeptanz dieser Aktivitäten in allen Bereichen der Landeskirche an.⁷⁸³

In den folgenden Jahren ging die Anzahl der verliehenen AV-Medien von 5.202 im Jahr 1997 auf 4.694 im Jahr 1999 zurück. Im selben Jahr verabschiedete die Synode der Hannoverschen Landeskirche weit reichende Sparbeschlüsse, die im Jahr 2000 zu Umstrukturierungen in der Medienarbeit führten. Mit der Umbenennung der Medienzentrale in „Zentrum für Medien, Kunst, Kultur“ sollte schon im Namen der Einrichtung der Aufgabenschwerpunkt „Kunst und Kultur“ deutlich erkennbar. Gleichzeitig sollte der Bedeutung dieses Bereiches für die kirchliche Arbeit Rechnung getragen werden. Das Zentrum sah es als wichtige Aufgabe an, die Begegnung zwischen der Evangelischen Kirche, den Medien und den zeitgenössischen Künsten zu fördern. Es dazu dienen, den Dialog mit den verschiedenen Künsten, der bildenden Kunst, dem Theater, der Literatur sowie dem Film und der Kulturarbeit zu pflegen und fortzuentwickeln. Aufgrund des Wegfalles von 2 Personalstellen wurde das Fachgebiet „Aktive Medienarbeit“ eingestellt, so dass Aufgaben wie die Schnitt- und Videoproduktion und die Durchführung von Filmvorführ- und Videokursen aufgegeben wurden. Im Jahr 2000 wurden 4.190 Medien verliehen, die bei 5.712 Vorführungen von ca. 103.000 Menschen gesehen wurden.⁷⁸⁴

In den Jahren 1995 bis 2000 wurden von der Medienzentrale die Besucherzahlen beim Einsatz der Medien erhoben. Dabei ergab sich ein Durchschnitt von 19 Besuchern pro Vorführung.

Die folgenden Jahre waren von weiter andauernden Strukturdiskussionen geprägt. Diese führten 2003 zu der Entscheidung der Kirchenleitung, das Zentrum für Medien, Kunst, Kultur in der bisherigen Form aufzulösen und dessen Arbeitsbereiche anderen Arbeitsgebieten zuzuordnen. Der AV-Medienverleih wurde zum 1.1.2004 als Fachgebiet „Bücherei- und Medienarbeit“ dem „Haus kirchlicher Dienste“ unterstellt. Die Personalsituation der AV-Medienstelle mit 3 Arbeitskräften änderte sich dadurch nicht. Aufgabe des neuen Fachgebietes sollte es sein, die haupt-, neben- und ehrenamtlichen Mitarbeiter beim Einsatz von Medien zu beraten und ihnen zu einem selbstständigen Umgang mit Medien zu verhelfen. 2003 betrug der Verleih von AV-Medien 5.651 Kopien, was einer Steigerung von 9% zum Vorjahr entsprach.⁷⁸⁵

Mit der Einbindung in eine neue Struktur begann die Medienstelle auch mit dem Verkauf von Publikationen und Medien aus dem Haus kirchlicher Dienste. Trotz der Personalknappheit sollte weiterhin bei Tagungen, Veranstaltungen und andern Terminen vor allem bei Pfarrern und Lehrern für das Angebot der Medienstelle geworben werden. Im ersten Jahr in den neuen Strukturen sank der AV-Medienverleih um 17%, wobei ca. 40% der Medien persönlich abgeholt und 60% per Post verschickt wurden.⁷⁸⁶

⁷⁸² Vgl. Medienzentrale im Amt für Gemeindedienst der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Hannover: Jahresbericht 1996. Archiv AG-EMZ, Band 7b.

⁷⁸³ Vgl. Medienzentrale im Amt für Gemeindedienst der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Hannover: Bericht über die Arbeit der Medienzentrale 1996. LKAH, Band E 66, Archivakt 211.

⁷⁸⁴ Vgl. Medienzentrale im Amt für Gemeindedienst der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Hannover: Jahresberichte 1997-2000. Archiv AG-EMZ, Band 7b sowie Zentrum für Medien, Kunst und Kultur: Bericht über die Arbeit des Zentrums für Medien, Kunst, Kultur im Jahr 2000. LKAH, Band E66, Archivakt 246.

⁷⁸⁵ Vgl. Zentrum für Medien, Kunst, Kultur der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Hannover: Jahresbericht 2003. Archiv AG-EMZ, Band 7b.

⁷⁸⁶ Vgl. Bücherei- und Medienarbeit im Haus kirchlicher Dienste: Jahresbericht 2004. Archiv AG-EMZ, Band 7b.

Jahr	Verleihvorgänge
1970	2.328
1973	2.607
1976	5.556
1980	8.900
1987	12.303
1990	8.432
1993	8.675
1996	6.238
2000	4.190
2005	4.365

Tab. 7: Entwicklung Verleihzahlen Bücherei- und Medienarbeit im Haus kirchlicher Dienste, Hannover.

8.8 Ton- und Bildstelle e.V. Medienzentrale der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau⁷⁸⁷, Frankfurt

Im Bereich der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau gab es bis 1993 zwei AV-Medienstellen: Die Ton- und Bildstelle e.V. mit Sitz in Frankfurt sowie den Filmdienst der Evangelischen Kirche in Hessen-Nassau mit Sitz in Darmstadt.

Während der Filmdienst sich seinem eigenen Selbstverständnis gemäß als ein „filmmissionarischer Reisedienst“ sah, entwickelte sich aus der Ton- und Bildstelle von den Aufgaben her eine Evangelische Medienzentrale für Hessen-Nassau.

8.8.1 Ton- und Bildstelle e.V.

Bereits vor der offiziellen Gründung der Ton- und Bildstelle gab es im Bereich der EKHN einen vielfältigen Einsatz von Kleinmedien mit Schwerpunkt in der Jugendarbeit. Vom Landesjugendpfarrer Helmut Bracht sowie von Hermann Then, der ebenfalls in der Jugendarbeit tätig war, gingen ab Mitte der 1950er Jahre verschiedene Initiativen zur Gründung einer zentralen Medienstelle aus. Enttäuscht über ein nur geringes Interesse der Kirchenleitung entschlossen sich die Mitglieder der Initiativen nach umfangreichen Diskussionen zur Gründung einer Medienstelle in Form eines eingetragenen Vereins.⁷⁸⁸

Die Gründungsversammlung der „Ton- und Bildstelle für die Evangelische Kirche für Hessen und Nassau e.V.“ vollzog sich am 23.7.1958 im Frankfurter Dominikanerkloster durch 8 Gründungsmitglieder aus verschiedenen kirchlichen Arbeitsbereichen. In der am selben Tag verabschiedeten Satzung war vermerkt:

„Der Verein hat den Zweck, die technischen Mittel des Tonbandes und des Bildes in Diapositiven und die Kombination aus diesen für den Dienst an den Gemeinden der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau, ihren Lebenskreisen, Einrichtungen und Werken zur Verfügung zu stellen.“

Sitz des Vereins war Darmstadt, dort war auch die Kirchenleitung angesiedelt. Gründungsmitglieder waren Gemeinden, Werke und Verbände der EKHN.

⁷⁸⁷ Die EKHN umfasst 5020.000 Einwohner, davon ca. 1790.000 evangelische Christen in 1.182 Kirchengemeinden.

⁷⁸⁸ Interview mit Bernd Durst am 31.7.2008. In den Institutionen der EKHN war die Vereinsform nach dem 2. Weltkrieg weit verbreitet. Martin Niemöller, Kirchenpräsident der EKHN von 1947 bis 1965, war nicht zuletzt aufgrund seiner Erfahrungen im Widerstand in der NS-Zeit kein Anhänger von bischöflich hierarchischen Strukturen in der Kirche. Er wollte den Aufbau der Kirche von den Gemeinden aus vorantreiben. In diesem für die damalige Zeit liberalen Klima diente die Vereinsform in der EKHN auch dazu, sich von Entscheidungen der Kirchenleitung unabhängiger zu machen.

Die Vereinsarbeit wurde durch Mitgliedsbeiträge, Einnahmen und Zuschüsse der EKHN finanziert. Diese Zuschüsse deckten den überwiegenden Teil der Kosten der Ton- und Bildstelle.

Dem Vereinsvorstand musste gemäß der Satzung ein Mitglied der Kirchenverwaltung angehören. Der Vorstand wurde für jeweils 2 Jahre gewählt. Der Geschäftsführer des Vereins wurde vom Vorstand berufen.⁷⁸⁹ Der bei der ersten Mitgliederversammlung gewählte Vorstand ernannte Hermann Then zum Geschäftsführer.⁷⁹⁰

In den folgenden Vorstandssitzungen wurden grundsätzliche Entscheidungen für die Arbeit der Ton- und Bildstelle getroffen: „Bei der Ton- und Bildstelle ist eine Verleihstelle einzurichten“ wurde im August 1956 festgelegt. Für die Medienauswahl wurde ein Programmrat gebildet. Ferner wurde festgelegt, dass die Ton- und Bildstelle in erster Linie für die Belange der EKHN eingerichtet wurde. - Eine Inanspruchnahme durch andere Auftraggeber war nur möglich, wenn ein besonderes Interesse des Vereins vorlag.⁷⁹¹

Nach der Nutzung mehrerer räumlicher Provisorien wurden am 1.1.1959 in der Eschersheimer Landstraße 48 in Frankfurt die endgültigen Geschäftsräume eröffnet. Der Medienbestand setzte sich anfänglich aus 7 Tonbildreihen und 60 Tonbändern zusammen. Neben der Verleihtätigkeit produzierte die Stelle von Anfang an Tonbandaufnahmen und Tonbildreihen. 1961 wurde ein Tonstudio installiert das es erlaubte, Produktionen nach dem damalig neuesten Stand zu realisieren. Dadurch konnten von Anbeginn an Einnahmen durch Produktionen erzielt werden.⁷⁹²

Aus dem Jahr 1967 sind die ältesten Zahlen über den Medienverleih erhalten. Es wurden 421 Ausleihen (52 Tonbild-, 58 Diareihen sowie 311 Tonbänder) durchgeführt, die im Schnitt in den Gemeinden acht Tage und in den Schulen 20 Tage eingesetzt wurden. Aufgrund von Erhebungen bei Entleihern konnte berechnet werden, dass jedes Medium ca. achtmal zum Einsatz kam. Dabei wurde es oft von mehreren Lehrern nacheinander eingesetzt.⁷⁹³

1969 errechnete die Ton- und Bildstelle für einen Verleihvorgang durchschnittliche Kosten von 8,45 DM, an die Kunden wurden 4 DM als Gebühr erhoben. Lehrer an Berufsschulen waren von den Verleihgebühren befreit. Die Ton- und Bildstelle erreichte einen jährlichen Gesamtumsatz von 300.000 DM, dieser setzte sich aus einem Zuschuss der EKHN von 100.000 DM sowie eigenen Einnahmen von DM 200.000 DM zusammen.

Die Ton- und Bildstelle war in folgenden Arbeitsbereichen tätig:

- Produktion, Ankauf, Übernahme und Bearbeitung von AV-Medien (Tonbänder, Diareihen, Tonbildreihen)
- Kostenlose Ausleihe dieser Medien innerhalb der EKHN an Gemeinden und Gemeindegruppen, kirchliche Werke, Verbände und Institutionen, für den RU an Schulen und an andere Gruppen verschiedenster Art
- Verkauf von Eigenproduktionen, vor allem an Gemeinden
- Beratung und didaktische Hilfen für den Einsatz von AV-Medien (Einzelberatung, Erstellung von schriftlichem Material, Beteiligung an Tagungen und Seminaren, Mediensichtveranstaltungen)
- Entwicklung, Produktion, Vervielfältigung und Auslieferung von AV-Programmen im Auftrag Dritter
- Ton-, Foto- und Videoaufnahmen im eigenen Studio oder im Außendienst sowie deren Bearbeitung für Ausleihzwecke, Dokumentaraufnahmen, kirchliche Sprecherschulung, Sendungen durch Rundfunkanstalten und die Erstellung von Schallplatten

⁷⁸⁹ Vgl. Satzung der Ton- und Bildstelle für die Evangelische Kirche in Hessen und Nassau e.V. vom 23.7.1958. Archiv Ton- und Bildstelle Frankfurt, Band 1.

⁷⁹⁰ Vgl. Ton- und Bildstelle für die EKHN: Protokolle der Mitgliederversammlung sowie der Vorstandssitzung des Vereins vom 23.7.1958. Archiv Ton- und Bildstelle Frankfurt, Band 1.

⁷⁹¹ Vgl. Ton- und Bildstelle für die EKHN: Protokolle der Vorstandssitzungen des Vereins vom 26.8.1958 sowie vom 2.10.1958. Archiv Ton- und Bildstelle Frankfurt, Band 1.

⁷⁹² Vgl. 30 Jahre Ton- und Bildstelle Frankfurt, S. 68.

⁷⁹³ Vgl. Schreiben von Hermann Then an Oberkirchenrat Uhrig vom 22.6.1968. Archiv Ton- und Bildstelle Frankfurt, Band 1.

- Beschaffung, Bearbeitung und Weitergabe von Bildmaterial als Papierbilder oder Diapositive in Verbindung mit einem eigenen Bildarchiv und einer Reproduktionseinrichtung
- Marktbeobachtung im Gerätebereich und Vermittlung von AV-Geräten an Gemeinden der EKHN
- Wartung und Reparatur von gemeindeeigenen AV-Geräten
- Beobachtung und Arbeiten auf dem Sektor der Entwicklung neuer technischer Medien und deren Einsatzmöglichkeiten
- Zusammenarbeit mit kirchlichen und anderen AV-Medieneinrichtungen in Fragen der Medienerstellung und deren Einsatz.⁷⁹⁴

1973 waren in der Ton- und Bildstelle neun Mitarbeiter angestellt die bei Bedarf von freien Mitarbeitern unterstützt wurden. Im Jahr erreichte die Produktion 396.000 Dias, 3.800 Tonbänder und 20.000 Schallplatten. Die ausgeliehenen 4.400 Medien wurden bei ca. 22.000 Vorführungen eingesetzt. Die Jahresgesamtkosten der Stelle waren auf ca. 600.000 DM angestiegen, wobei von der EKHN 170.000 DM getragen wurden. 42 neue Medien wurden 1973 in den Verleih aufgenommen, wobei es sich um 16 Eigenproduktionen handelte.

Seit Beginn der 1970er Jahre war die Ton- und Bildstelle durch Vorträge, Seminare und die Erstellung von schriftlichen Begleitmaterialien verstärkt medienpädagogisch tätig.⁷⁹⁵

Aus einer Analyse der Verleihentwicklung schlossen die Verantwortlichen, das der Anteil von Medien, die Phänomene und Fragen wie persönlicher Lebensorientierung und -gestaltung sowie theologische Grundsatzfragen thematisierten im Gegensatz zu eher rein informativen Medien stetig zunahm. Die Verantwortlichen beschlossen daraufhin, das Medienangebot in diesem Bereich zu erweitern. Der Verleih konnte 1974 um 8% gesteigert werden, Umsatz und Mitarbeiteranzahl stieg ebenfalls an. Von den ausgeliehenen Medien wurden 71% in den Gemeinden und 29% in den Schulen eingesetzt. Der Anteil an Tonbild- und Diareihen im Verleih (beide ca. 40%) nahm gegenüber den Tonbändern weiter zu.⁷⁹⁶

1975 konnte die Ausleihe um 9% auf 5.951 Kopien und der Verkauf von Eigenproduktionen um 36% gesteigert werden. Laut Aussagen der Verantwortlichen ließ sich ein zunehmender Trend zur verstärkten Beratung beim Verleih für einen gezielten Einsatz der Medien erkennen.⁷⁹⁷

Anregungen aus der Kirchenleitung führten ab 1976 zu von der Landeskirche moderierten Gesprächen zwischen der Ton- und Bildstelle sowie dem Filmdienst. Ziel war eine engere Zusammenarbeit der beiden Stellen, die zur Gründung einer gemeinsamen Medienzentrale führen könnte.⁷⁹⁸ Die Ton- und Bildstelle erklärte sich grundsätzlich bereit, neben den bereits vorhandenen AV-Medien auch 16mm-Filme in den Bestand aufzunehmen und im Bereich der EKHN zu verleihen. Allerdings war die Ton- und Bildstelle nicht bereit, den „Filmreisedienst“ des Filmdienstes in der damaligen Form fortzuführen. Auch sollte der Begriff „Filmdienst“ im neuen Namen der zu gründenden gemeinsamen Medienzentrale nicht mehr vorkommen. Es wurde nur ein Zusatz „Medienzentrale der EKHN“ vorgeschlagen. Aufgrund dieser Gesichtspunkte verweigerte der Filmdienst die Zustimmung zu einer Fusion.⁷⁹⁹

⁷⁹⁴ Vgl. Protokoll eines Gespräches zwischen dem Oberkirchenrat der EKHN sowie der Ton- und Bildstelle am 27.8.1969 in Frankfurt. Archiv Ton- und Bildstelle Frankfurt, Band 1. Bei den Einnahmen handelte es sich vor allem um Einnahmen aus dem Betrieb des Tonstudios, zum kleineren Teil auch aus Verleihgebühren.

⁷⁹⁵ Vgl. Ton- und Bildstelle der EKHN: Geschäftsbericht 1973. Archiv Ton- und Bildstelle Frankfurt, Band 2.

⁷⁹⁶ Vgl. Ton- und Bildstelle der EKHN: Geschäftsbericht 1974. Archiv Ton- und Bildstelle Frankfurt, Band 2.

⁷⁹⁷ Vgl. Schriftlicher Bericht der Kirchenleitung der EKHN für die Tagung der Kirchensynode im März 1976, S. 40 sowie Geschäftsbericht 1975 der Ton- und Bildstelle der EKHN. Archiv Ton- und Bildstelle Frankfurt, Band 2.

⁷⁹⁸ Vgl. Schreiben Hermann Then an Dr. Gerber vom 14.2.1977. Archiv Ton- und Bildstelle Frankfurt, Band 2.

⁷⁹⁹ Vgl. Protokoll eines Gespräches zwischen Oberkirchenrat Spengler und Dr. Gerber zu einer möglichen Erweiterung der Ton- und Bildstelle zu einer Medienzentrale am 15.7.1977. Archiv Ton- und Bildstelle Frankfurt, Band 2.

1977 kam es in der Ton- und Bildstelle zu 10.014 Ausleihvorgängen, die Medien wurden bei ca. 48.000 Vorführungen eingesetzt. 1.012 Titel aus eigener Produktion und 914 Titel aus Auftragsproduktionen wurden verkauft. Im selben Jahr wurde ein erster umfangreicher Medienverleihkatalog herausgegeben, der aufgrund einer finanziellen Förderung der Landeskirche umsonst an alle Pfarrämter verschickt werden konnte.⁸⁰⁰

Die Medien wurden im Katalog in sieben Themenbereiche eingeordnet:

- Die Bibel
- Kirche und Christsein
- Religionen und religiöse Anschauungen
- Die Welt, in der wir leben
- Lebensfragen Gesellschaft, Alltag
- Hörspiel, Kunst, Kultur, Musik, Unterhaltung
- Meditationen, Diatheken, sonstige Materialien.

Die Themenbereiche enthielten einzelne Untergruppen und vereinzelt noch weitere Unterteilungen. In einem alphabetischen Themen-Stichwortregister waren alle Schlagworte mit ihren jeweiligen Seitenzahlen aufgeführt. Die Datensätze der einzelnen Medien wurden im Hauptteil des Katalogs nicht nach Medienarten, sondern nach den Themen zusammengefasst. Jedes Medium wurde hinsichtlich seiner Gestaltungsform, seiner Einsatz- und Eignungsmöglichkeiten sowie seines Inhalts erschlossen, bzw. beschrieben.

Die gebührenfreie Ausleihzeit Medien betrug acht Tage. Es konnte dabei zwischen Abholung und Postversand gewählt werden.⁸⁰¹

Bei den Verhandlungen zur Fusion der beiden Evangelischen AV-Medienstellen, die von Seiten des Filmdienstes aufgrund der genannten Gesichtspunkte sowie der ungeklärten Standortfrage weiterhin abgelehnt wurde, entstand auf der Kirchenleitungsebene eine Diskussion über die Sinnhaftigkeit der Rechtsform eines e.V. für die Ton- und Bildstelle auf.⁸⁰²

Der Vorstand der Ton- und Bildstelle sprach sich mit folgenden Argumenten für eine Beibehaltung der bisherigen Rechtsform aus:

- Die Rechtsform des e.V. würde am ehesten den unmittelbaren Zugang zu den Wünschen und Bedürfnissen der Nutzer gewährleisten. Sie würde außerdem eine flexible Reaktion auf neu entstehende Themen und Anforderungen ermöglichen, ohne dass dabei möglicherweise langwierige Entscheidungen von Gremien abgewartet werden müssten.
- Die Flexibilität des e.V. wurde auch hinsichtlich der Beschäftigung Dritter, z.B. Texter, Redakteure oder Fotografen als sinnvoll erachtet.
- Die im e.V. angewandte kaufmännische Buchführung könnte, im Gegensatz zu in den Kirchenkreisen üblichen kameralistischen⁸⁰³ Buchführung, wichtige Notwendigkeiten und Veränderungen leichter erfassen und ausgleichen. Die Möglichkeiten der Eigenfinanzierung und des Vorsteuerabzuges könnten damit besser genutzt werden.

Der Vorstand war jedoch bereit, die Wünsche der Kirchenleitung bei den Punkten der Vorstandszusammensetzung und der inhaltlicher Änderungen im Rahmen einer Satzungsänderung teilweise umzusetzen.

⁸⁰⁰ Vgl. Ton- und Bildstelle der EKHN: Arbeitsbericht 1977. Archiv Ton- und Bildstelle Frankfurt, Band 1.

⁸⁰¹ Vgl. Ton und Bildstelle für die EKHN e.V.: Verleihkatalog 1977. Frankfurt: 1977.

⁸⁰² Schreiben der Kirchenleitung der EKHN an die Ton- und Bildstelle vom 26.9.1979. Archiv Ton- und Bildstelle Frankfurt, Band 1.

⁸⁰³ Die Kameralistik (vom lateinischen „Camera“ = fürstliche Schatztruhe) ist ein Rechnungssystem, das vor allem im öffentlichen Sektor angewandt wird. Ihr Ziel ist ein treuhänderischer Nachweis, woher die Finanzmittel kommen und wohin sie fließen. In der Kameralistik werden die Mittel nach den Themen ihrer Verwendung strukturiert. Da jedoch nur Einnahmen und Ausgaben aufgezeigt werden und keine Kontrolle über die Effizienz der Mittelverwendung stattfindet, wird vermehrt dazu übergegangen, die Kameralistik durch die „kaufmännische Buchführung“ (Doppik) zu ersetzen. Dadurch soll mehr Kostentransparenz erzielt werden.

Weiterhin zeigte sich der Vorstand der Ton- und Bildstelle überzeugt, dass eine Fusion der Stelle mit dem Filmdienst geboten sei. Dabei wurden folgende Argumente für einen gemeinsamen Standort in Frankfurt vorgebracht:

- vorhandene Räumlichkeiten für die Übernahme des Filmdienstes
- Kostenminimierung
- Attraktivität des Standortes Frankfurt für die Gewinnung freiberuflicher Mitarbeiter für die Durchführung von Eigenproduktionen.⁸⁰⁴

1980 setzte sich der Medienbestand der Ton- und Bildstelle aus ca. 1.210 Titeln zusammen, die in ca. 2.920 Kopien vorhanden waren. Diese wurden im selben Jahr ca. 5.430 mal ausgeliehen. Im medienpädagogischen Bereich war die Ton- und Bildstelle an Aus- und Fortbildungsveranstaltungen verschiedener Träger beteiligt. Im Bereich der Medientechnik wurden kirchliche Stellen bei der Anschaffung und Installation medientechnischer Einrichtungen beraten, wobei Geräte direkt über die Ton- und Bildstelle bezogen werden konnten.⁸⁰⁵

Nach intensiver Diskussion verschiedener Satzungsentwürfe für eine zukünftige Medienzentrale der EKHN in der Form eines e.V. erfolgte in der Mitgliederversammlung am 22.5.1981 die Verabschiedung einer modifizierten Satzung. Sie trat am 1.7.1981 in Kraft und beinhaltete unter anderem die Umbenennung in „Ton- und Bildstelle e.V. – Medienzentrale der EKHN“.

Im Rahmen der Umbenennung wurden vier Arbeitsbereiche der TON- UND BILDSTELLE definiert:

- Verleih
kostenlose Ausleihe von AV-Medien (Tonkassetten, Diareihen, Tonbildreihen, Overheadfolien, Videokassetten) innerhalb der EKHN an Gemeinden und Gemeindegruppen, kirchliche Werke, Verbände und Institutionen, für den RU an Schulen und an andere Gruppen verschiedenster Art
- Produktion
Produktion, Ankauf Übernahme und Bearbeitung von Medien für eine Verwendung im eigenen Arbeitsbereich. Entwicklung, Produktion, Vervielfältigung und Auslieferung von AV-Programmen im Auftrag Dritter. Beschaffung, Bearbeitung und Weitergabe von Bildmaterial als Dias. Verkauf von eigenen und übernommenen Produktionen anderer Hersteller an Gemeinden, kirchliche Institutionen und Multiplikatoren
- Beratung
Beratung und didaktische Hilfen für den Einsatz von Medien (Einzelberatung, Mediensichtveranstaltungen, Erstellung von schriftlichem Material, Beteiligung an Tagungen, Seminaren und Fortbildungsveranstaltungen). Vermittlung von empfehlenswerten und preisgünstigen AV-Geräten und Materialien an Gemeinden und Einrichtungen der EKHN. Beobachtungen und Arbeiten auf dem Sektor der Entwicklung neuer technischer Medien und deren Einsatzmöglichkeiten. Zusammenarbeit mit kirchlichen und anderen Medien-Einrichtungen in Fragen der Medien-Herstellung, des Einsatzes und der Beschaffung von AV-Medien
- Fortbildung
Durchführung von medienpädagogischen Veranstaltungen und Medienprojekten in Gemeinden.

Der Filmdienst in Darmstadt blieb weiterhin in seiner bisherigen Form bestehen.

1981 wurden insgesamt 4.606 Tonbildreihen, Diareihen und Tonbänder verliehen. Ferner wurden 324 Titel aus eigener Produktion verkauft sowie 99 Projektions-Geräte vermittelt. Im selben Jahr wurden in der Ton- und Bildstelle die ersten Videokassetten in den Verleih aufgenommen.⁸⁰⁶

Die Medienbestände der Ton- und Bildstelle – Medienzentrale sowie des Filmdienstes der EKHN wurden 1982 in einem gemeinsamen Katalog publiziert. Grund dafür war die Einstellung des Filmreisedienstes 1982, die im Filmdienst eine Konzentration auf den reinen Verleih nach sich zog. Um die Recherchierbarkeit der Medien zu erleichtern fand eine Einteilung des Medienbestandes des Filmdienstes in sechs Themengebiete mit einzelnen Gruppen, die teilweise durch Untergruppen ergänzt

⁸⁰⁴ Schreiben des Vorstandes der Ton- und Bildstelle an die Kirchenleitung der EKHN vom 22.10.1979. Archiv Ton- und Bildstelle Frankfurt, Band 1.

⁸⁰⁵ Vgl. Ton- und Bildstelle für die Evangelische Kirche in Hessen und Nassau e.V., S. 9.

⁸⁰⁶ Vgl. Ton- und Bildstelle e.V. – Medienzentrale der EKHN: Geschäftsbericht 1981. Archiv EMZ Württemberg, Band Tagungen 1.

wurden, statt. Fünf der sechs Themengebiete trugen die gleichen Bezeichnungen wie die in der Ton- und Bildstelle verwendeten.⁸⁰⁷

Am 1.9.1984 fand die Ernennung von Pfarrer Helwig Wegner zum Geschäftsführer und Leiter der Ton-Bildstelle statt. Im selben Jahr wurden 5.953 (1983: 5.573) Medien verliehen und 20 Medien produziert.⁸⁰⁸

Ein weiterer gemeinsamer Verleihkatalog der Ton- und Bildstelle sowie des Filmdienstes erschien im Juni 1985. Der Verleih stieg in diesem Jahr auf 6.677 Kopien an.⁸⁰⁹

1987 intensivierten sich die Diskussionen über die Struktur der AV-Medienarbeit in der EKHN. Dabei wurde von der Kirchenleitung „im Prinzip“ beschlossen, die Ton- und Bildstelle und den Filmdienst, gegebenenfalls mit weiteren Stellen, in Frankfurt zusammenzuführen. Fragen der Rechtsform sowie der inneren Struktur einer solchen Institution sollten im späteren Verlauf der Verhandlungen forciert geklärt werden. Der Anteil der Videokassetten an den 6.616 Verleihvorgängen der Ton- und Bildstelle stieg von 0,2% im Jahr 1983 auf 10% 1987 an. Die Mitarbeit beim Deutschen Evangelischen Kirchentag in Frankfurt war einer der Arbeitsschwerpunkte der Ton- und Bildstelle in diesem Jahr. Dabei wurde das Angebot einer Schulung in „mediengerechter Präsentation“ auf dem Kirchentag von Einrichtungen und Gemeinden in der EKHN stark in Anspruch genommen.

Der Aufbau eines Bildarchivs für die EKHN, bestehend aus Dias und Schwarz-weiß-Fotos, begann 1987 in der Ton- und Bildstelle. Zu dieser Zeit waren sieben Mitarbeiter beschäftigt, 6.616 Medien wurden verliehen.⁸¹⁰

Der Medienbestand betrug 1988 1.550 Medien, die 7.284 mal ausgeliehen wurden. Dabei dominierten noch immer die Dia- und Tonbildreihen, die ca. 60% des Verleihs ausmachten. 235 verkaufte Projektionsgeräte sowie 900 verkaufte Medienproduktionen waren in diesem Jahr zu verzeichnen.⁸¹¹

Ein Medienkatalog mit den Beständen des Filmdienstes sowie der Ton- und Bildstelle, der 1988 mit einem Umfang von 590 Seiten erschien, wurde wiederum kostenlos an alle Pfarrämter verschickt.⁸¹²

Am 1.9.1989 wurde Helwig Wegner zum Fernsehbeauftragten der EKHN ernannt, seine Nachfolge übernahm am 1.4.1990 Pfarrer Bernd Durst.

Zu Beginn der 1990er Jahre zeichnete sich auch bei der Ton- und Bildstelle ein Rückgang der Nachfrage nach Ton-Bildreihen ab. Insgesamt wurden 1990 6.151 Medien verliehen. 24% davon fand eine Nutzung im Schulunterricht. Ca. zwei Drittel wurden per Post versandt, ein Drittel der Medien wurde abgeholt.⁸¹³

Im Jahr 1991 erschien ein weiterer Medienkatalog, wiederum mit den Beständen des Filmdienstes. Dieser wurde mit Hilfe der EDV in der Ton- und Bildstelle in einer Auflage von 2.500 Exemplaren erstellt. Mit Hilfe der Revision sollte ein Angebot an inhaltlich und qualitativ zeitgemäßen Medien garantiert werden. Dazu wurde der gesamte Verleihbestand der Ton- und Bildstelle nach qualitativen und inhaltlichen Gesichtspunkten geprüft und ca. 25% des Bestandes aussortiert. Durch eine im Früh-

⁸⁰⁷ Vgl. Ton und Bildstelle für die EKHN e.V. / Filmdienst der EKHN: Verleihkatalog 1982. Frankfurt: 1982.

⁸⁰⁸ Vgl. Die Medienzentrale der Kirche, S. 24.

⁸⁰⁹ Vgl. Ton- und Bildstelle e.V. - Medienzentrale der EKHN: Geschäftsbericht 1985. Archiv EMZ Württemberg, Band 805/8.

⁸¹⁰ Vgl. Ton- und Bildstelle – Medienzentrale der EKHN: Jahresbericht 1987. Archiv AG-EMZ, Band 8b.

⁸¹¹ Vgl. Ton- und Bildstelle – Medienzentrale der EKHN: Jahresbericht 1988. Archiv AG-EMZ, Band 8b sowie 30 Jahre Ton- und Bildstelle Frankfurt. In: medien praktisch Nr. 3/1988, S. 68.

⁸¹² Vgl. Schreiben Ton- und Bildstelle e.V. an die AG-EMZ vom 6.9.1988. Archiv EMZ Württemberg, Band 805/8.

⁸¹³ Vgl. Ton- und Bildstelle – Medienzentrale der EKHN: Jahresbericht 1990. Archiv AG-EMZ, Band 8b sowie Ton- und Bildstelle – Medienzentrale der EKHN: Geschäftsbericht 1990. Archiv Ton- und Bildstelle Frankfurt, Band 2.

jahr 1991 angelaufene Zusammenarbeit mit der Evangelischen Zentralbildkammer in Bielefeld konnte der Verkauf von Eigenproduktionen in diesem Jahr um ca. 60% gesteigert werden. Die bevorstehende Pensionierung des Leiters des Filmdienstes Heinz Knappe führte im August 1991 zur Aufnahme von ersten Gesprächen über die Übernahme des Filmdienstes durch die Ton- und Bildstelle. Davor sollten jedoch interne Klärungen des Filmdienstes abgewartet werden.⁸¹⁴

Die Gespräche und Sondierungen über eine Fusion wurden 1992 fortgesetzt. Das Amt für Missionarische Dienste und Gemeindeaufbau als Träger des Filmdienstes betonte dabei, dass es sich aus dieser Trägerschaft zurückziehen wolle. Die Vertreter der Ton- und Bildstelle führen aus, dass es sich „nicht einfach um eine Fusion der beiden Einrichtung handelt, sondern dass eine Integration der Filmarbeit in die Strukturen der Medienzentrale mit entsprechendem Zuschuss von Personal- und Sachkosten verbunden ist“.

Mit 6.521 entliehenen Medien, wobei die Videokassetten einen Anteil von 20% ausmachten, konnte die Ton- und Bildstelle 1992 ihren Verleih leicht steigern. Waren in der Gemeindegemeinschaft die Diareihen das bevorzugte Medium, konnte sich 1992 im schulischen Bereich die Videokassette an die Spitze setzen.⁸¹⁵

Im Mittelpunkt der Aktivitäten der Ton- und Bildstelle im Jahr 1993 standen die Vorbereitungen für die Übernahme der Bestände des Filmdienstes. In langwierigen Verhandlungen mit der Kirchenleitung der EKHN standen dabei die Modalitäten für die Eingliederung der Verleih-Medien des Filmdienstes in die Ton- und Bildstelle im Vordergrund. Im November 1993 wurde eine Vereinbarung getroffen, die die finanziellen und personellen Eckdaten der Übernahme zum 1.1.1994 regelte. Aufgrund inhaltlicher, rechtlicher oder technischer Bedenken wurde ein Teil der Filmdienstbestände nicht in den Bestand der Ton- und Bildstelle übernommen.⁸¹⁶

Die Schließung des Filmdienstes am 31.12.1993 sowie die Übernahme dessen Verleih-Medien führten 1994 in der Ton- und Bildstelle zu größerem Arbeitsaufwand. Die EKHN reagierte darauf mit der Schaffung einer neuen Stelle sowie mit höheren Zuschüssen. Da die Sichtung, Auswahl und Einarbeitung des Filmdienst-Material längere Zeit als geplant in Anspruch nahm, konnte der komplette Verleih aller Medienbestände des Filmdienstes erst im September 1994 beginnen. Die Anzahl der Ausleihen erhöhte sich auf 1994 auf 7.543, wobei vor allem die Videokassetten mit einer Verleihsteigerung von ca. 80% stark nachgefragt waren. Durch die Übernahme der Filmdienst-Bestände erhöhte sich die Zahl der angebotenen Titel auf 1.911 (1993: 1.452). Ein Ergänzungskatalog sollte dazu dienen, die neuen vergrößerten Bestände der Ton- und Bildstelle zu präsentieren. Dabei wurden die Bestände des Filmdienstes komplett in das nach Themen geordnete System des Ton- und Bildstelle-Katalogs integriert.⁸¹⁷

Die in den 1990er Jahren zurückgehenden Kirchensteuereinnahmen führten auch in der EKHN zu verstärkten Sparmaßnahmen. Zwar sollten diese erst 1996 voll wirksam werden, jedoch versuchte die Ton- und Bildstelle sich bereits 1995 darauf vorzubereiten. Auf die geplante Stärkung der Medienpädagogik wurde verzichtet. Die Integration der Arbeit sowie der Filme des Filmdienstes stellte sich nach einem Jahr als wesentlich kostenintensiver als gedacht dar. Dabei spielten vor allem erhöhte Portokosten eine Rolle. Die Erhöhung der Verleihzahlen auf 9.152 Kopien hing vor allem damit zusammen, dass, im Gegensatz zum Vorjahr, im kompletten Jahr 16mm-Filme aus den früheren Beständen des Filmdienstes verliehen wurden.

⁸¹⁴ Vgl. Ton- und Bildstelle – Medienzentrale der EKHN: Jahresbericht 1991. Archiv AG-EMZ, Band 8b sowie Ton- und Bildstelle – Medienzentrale der EKHN: Geschäftsbericht 1991. Archiv Ton- und Bildstelle Frankfurt, Band 2.

⁸¹⁵ Vgl. Ton- und Bildstelle – Medienzentrale der EKHN: Geschäftsbericht 1992. Archiv Ton- und Bildstelle Frankfurt, Band 2.

⁸¹⁶ Vgl. Ton- und Bildstelle – Medienzentrale der EKHN: Jahresbericht 1993. Archiv AG-EMZ, Band 8b sowie Ton- und Bildstelle – Medienzentrale der EKHN: Geschäftsbericht 1993. Archiv Ton- und Bildstelle Frankfurt, Band 2.

⁸¹⁷ Vgl. Ton- und Bildstelle – Medienzentrale der EKHN: Jahresbericht 1994. Archiv AG-EMZ, Band 8b sowie Ton- und Bildstelle – Medienzentrale der EKHN: Geschäftsbericht 1994. Archiv Ton- und Bildstelle Frankfurt, Band 2.

Ab dem Jahr 1995 wurde der Medienverleih durch die EDV übernommen. Dabei wurde eine selbst-programmierte Access-Applikation auf der Basis von Windows NT eingesetzt.⁸¹⁸

Das Jahr 1996 war geprägt von den Vorbereitungen des Umzuges der Ton- und Bildstelle in das neu errichtete Medienhaus der EKHN⁸¹⁹.

Der Umzug fand im Februar 1997 statt, dabei wurde der Verleih für 2 Monate eingestellt. Der Umzug wurde zu einer kritischen Durchsicht der Verleihbestände genutzt, was eine Reduzierung des Bestands um ca. 10% zur Folge hatte. Der weitere Anstieg der Ausleihe aus dem Schulbereich folgte einem schon seit längerem zu beobachtenden Trend. Dieses hatte sicherlich auch mit dem starken Anteil des Videokassettenverleihs zu tun, da dieses Medium bevorzugt in der Schule eingesetzt wurde.

Im selben Jahr fand, wie bereits im vorhergehenden Jahr, eine Kürzung der landeskirchlichen Zuschüsse der Landeskirche statt. Ein einmaliger Druckkostenzuschuss für den 1997 erstellten Gesamtkatalog konnte die angespannte finanzielle Situation etwas abmildern. Der Verkauf von Medien konnte 1997 um 36% auf 2.117 Kopien gesteigert werden. Ein Teil dieser Steigerung ist mit dem Kontakt zu den bisherigen Filmdienst-Kunden zu erklären.⁸²⁰ Parallel zum Verleihkatalog, bei dem es sich um den letzten gedruckten Katalog der Ton- und Bildstelle handelte, wurde der aktuelle AV-Medienbestand auf einer CD-ROM-Datenbank-Version angeboten. Diese enthielt neben der Schlagwortrecherche auch eine Recherchemöglichkeit nach Bibelstellen.⁸²¹

Nicht zuletzt aufgrund weiterer Zuschusskürzungen⁸²² wurden in der Ton- und Bildstelle im Laufe des Jahres 1998 Überlegungen zu Verleihumstrukturierungen vorgenommen. Der Service sowie das Marketing zur Steigerung der Eigeneinnahmen sollten erhöht werden. Bei einem Bestand von 1.824 Titeln wurden 1998 9.843 Medien verliehen, wobei die Videokassetten inzwischen fast 50% des Verleihaufkommens ausmachten. Ca. 33% der Medien wurden im Schulunterricht eingesetzt.⁸²³

Um trotz der zurückgehenden Zuschüsse der Landeskirche die Arbeit weiterhin aufrechterhalten zu können, gab die Ton- und Bildstelle 1998 eine externe Studie zur Untersuchung der aktuellen Situation und zur Erarbeitung von Perspektiven in Auftrag⁸²⁴. Die Ergebnisse wurden im November des Jahres vorgelegt. Im Rahmen der Untersuchung fand unter anderem eine Kundenbefragung statt. Diese ergab, dass die große Mehrheit der Kunden bereit wäre, die für bewährt angesehene Arbeit der Ton- und Bildstelle mit zu finanzieren.

Als Stärken der Ton- und Bildstelle wurden folgende Punkte in der Studie ausgeführt:

- eine große technische Kompetenz
- großes theologisches Fachwissen
- eine kompetente Besetzung kirchlicher und sozialer Themen
- eine sehr hohe Kundenzufriedenheit bei der Beratung und bei der Versanddauer
- ein auch bei den Recherchemöglichkeiten als gut bezeichneter Internet-Auftritt.

⁸¹⁸ Vgl. Ton- und Bildstelle – Medienzentrale der EKHN: Jahresbericht 1995. Archiv AG-EMZ, Band 8b sowie Ton- und Bildstelle – Medienzentrale der EKHN: Geschäftsbericht 1995. Archiv Ton- und Bildstelle Frankfurt, Band 3.

⁸¹⁹ Das Medienhaus wurde neben der Medienzentrale von der Rundfunk- und Fernseharbeit (öffentlich-rechtlich und privat), dem Evangelischen Pressedienst sowie der Evangelischen Sonntags-Zeitung der EKHN bezogen.

⁸²⁰ Vgl. Ton- und Bildstelle – Medienzentrale der EKHN: Jahresbericht 1996 sowie 1997. Archiv AG-EMZ Band 8b sowie Ton- und Bildstelle – Medienzentrale der EKHN: Geschäftsberichte 1996 sowie 1997. Archiv Ton- und Bildstelle Frankfurt, Band 3.

⁸²¹ Vgl. Ton- und Bildstelle – Medienzentrale der EKHN: Verleihkatalog 1997. Frankfurt: 1997.

⁸²² Ein Kürzungs-Beschluss der Kirchenleitung, der über die Vorgaben der Kirchenverwaltung hinausging, belastete den Etat der Medienzentrale um 50.000 DM. Diese Maßnahme wurde ohne Rücksprache mit der Medienzentrale sowie ohne Begründung der Kirchenleitung durchgeführt. Aufgrund dieser Entwicklungen musste die Medienzentrale vermehrt auf Rücklagen zurückgreifen.

⁸²³ Vgl. Ton- und Bildstelle – Medienzentrale der EKHN: Jahresbericht 1998. Archiv AG-EMZ, Band 8b sowie Ton- und Bildstelle – Medienzentrale der EKHN: Geschäftsbericht 1998. Archiv Ton- und Bildstelle Frankfurt, Band 3.

⁸²⁴ Vgl. Regina Fernau Communications: Neue Perspektiven für die Ton- und Bildstelle. Vorgelegt am 3.11.1998. Archiv Ton- und Bildstelle Frankfurt, Band 3.

Als Schwächen wurden folgenden Punkte herausgearbeitet:

- das Fehlen einer offensiven Öffentlichkeitsarbeit (außer Katalog kein Informationsmaterial an den Kunden).
- fehlende Kundennähe bei der Auswahl der Programme (von 1.770 Medien wurden 570 und damit ein Drittel des Bestandes noch nie ausgeliehen).
- der Medienverleih als Hauptauftrag der Ton- und Bildstelle ist kostenlos (aber: Kunden sind nicht finanzstark, oft keine Etat für Medienausleihe).

Aufgrund der weiterhin erwarteten drastischen Kürzung der Zuschüsse durch die EKHN schlugen die Autoren der Studie eine verstärkte Selbstfinanzierung der Arbeit vor. Diese sollte durch eine offensive PR- und Werbe-Arbeit für die Stelle unterstützt werden. Gleichzeitig sollte die Präsenz der Stelle bei kirchlichen Veranstaltungen massiv erhöht werden.

Auch das Jahr 1999 war stark vom anhaltenden Druck der Sparauflagen durch die EKHN geprägt. Im personellen und strukturellen Bereich versuchten die Verantwortlichen mit einschneidenden Maßnahmen zur Sicherstellung der satzungsgemäßen Arbeit der Ton- und Bildstelle beizutragen. Durch Erhaltung und Stärkung der Fachkompetenz wollte man dem gleichzeitig zu spürenden weiter ansteigenden Beratungsbedarf der Kunden gerecht werden.

Eine interne Bedarfsanalyse ergab Möglichkeiten der Einsparung von Personalkosten im Verwaltungsbereich. Dieses führte zu einer Auslagerung der Personalverwaltung und der Buchhaltung der Ton- und Bildstelle. Dadurch sollten Ressourcen für eine Konzentration auf die Medienarbeit freigesetzt werden. Mit verstärkten Marketingmaßnahmen sollten die Einnahmen ausgebaut werden. Auch wurden, wie in der Studie von 1998 vorgeschlagen, Überlegungen zur Einführung von Verleihgebühren angestellt. Mit 9.414 verliehenen Medien gab es einen leichten Rückgang zum Vorjahr.⁸²⁵

Aufgrund von Sparauflagen der Kirchenleitung sowie durch einmalig auftretende Kosten für die Personalreduzierung war die finanzielle Lage der Ton- und Bildstelle im Jahr 2000 äußerst angespannt. Der Verleih blieb mit 9.456 Kopien fast unverändert.⁸²⁶

Mit Hilfe einer von August bis Oktober 2000 durchgeführten Umfrage sollten die aktuellen Bedürfnisse und Wünsche der Kunden an die Ton- und Bildstelle eruiert werden. Bei den bevorzugten Themen der zur Ausleihe gewünschten Medien wurde der Komplex „Bibel“ mit 24% am häufigsten genannt. Neben dem Einsatz in der Schule wurden die Medien vor allem in der Gemeindearbeit und im Konfirmandenunterricht verwendet. Bei der Frage nach der bevorzugten Form des Medienkataloges gaben 46% das Internet sowie 37% die CD-ROM an. Nur noch 17% sprachen sich hauptsächlich für einen gedruckten Katalog, dessen letzte Ausgabe 1997 erschienen war, aus. Aus den Antworten war insgesamt eine große Zufriedenheit mit der Arbeit der Ton- und Bildstelle in den Bereichen Beratung und Service herauszulesen.⁸²⁷

In den darauffolgenden Jahren entspannte sich die finanzielle Lage der Ton- und Bildstelle merklich. Die Verantwortlichen erklärten diese Entwicklung mit drei Punkten:

- Einsparungen durch die Personalreduzierung
- Zurückhaltung bei Investitionen
- Steigerung der Arbeitseffektivität.

Im Jahr 2002 waren 2.110 Titel mit insgesamt 3.047 Kopien im Verleih verfügbar. Etwa die Hälfte der Medien wurde persönlich abgeholt, 43% der Titel kamen in der Schule zum Einsatz.⁸²⁸

⁸²⁵ Vgl. Ton- und Bildstelle – Medienzentrale der EKHN: Jahresbericht 1999. Archiv AG-EMZ, Band 8b sowie Ton- und Bildstelle – Medienzentrale der EKHN: Geschäftsbericht 1999. Archiv Ton- und Bildstelle Frankfurt, Band 3.

⁸²⁶ Vgl. Ton- und Bildstelle – Medienzentrale der EKHN: Geschäftsbericht der 2000. Archiv Ton- und Bildstelle Frankfurt, Band 3.

⁸²⁷ Vgl. Ton- und Bildstelle der EKHN: Ergebnisse der Umfrage 2000. Archiv Ton- und Bildstelle Frankfurt, Band 3.

⁸²⁸ Vgl. Ton- und Bildstelle – Medienzentrale der EKHN: Geschäftsberichte 2000-2002. Archiv Ton- und Bildstelle Frankfurt, Band 3.

Jahr	Verleihvorgänge
1973	4.400
1975	5.951
1980	5.430
1985	6.677
1990	6.151
1995	9.152
2000	9.456
2005	6.820

Tab. 8: Entwicklung Verleihzahlen Ton- und Bildstelle e.V. Medienzentrale der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau

8.8.2 Filmdienst der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau

Der Filmdienst der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau wurde am 4.8.1950 als GmbH mit Sitz in Frankfurt gegründet. Als Gesellschafter fungierten kirchliche Werke und Verbände sowie die EKHN und die Baseler Mission. Zum ersten Geschäftsführer wurde Horst Franke berufen, der 1951 von Gotthard Schiller abgelöst wurde.

Die Arbeit des Filmdienstes wurde in der Gründungsversammlung wie folgt beschrieben

„Der Filmdienst ist ein Volksmissionarischer Dienst, der durch den Einsatz des modernen Mittels Film die Menschen erreicht und in Einführungen und Aussprachen über den Film der Verkündigung dient“⁸²⁹

Die erste Vorführung des Filmdienstes wurde am 10.10.1950 von 201 Menschen besucht, der Eintrittspreis betrug 45 Pfennige, was zu dieser Zeit fast der Durchschnittslohn für eine halbe Stunde Arbeit war. In den 1950er Jahren waren auf dem Gebiet der EKHN zeitweise bis zu acht „Filmbegleiter“ in den 40 Dekanaten der EKHN unterwegs.⁸³⁰

Nicht nur in kirchlichen Immobilien, auch in Schulen, Heimen und Strafvollzugsanstalten wurden Filme aufgeführt. Bei manchen Veranstaltungen konnten bis zu 50% aller Einwohner einer Gemeinde als Zuschauer begrüßt werden.⁸³¹

Im Jahr 1959 wurde die Arbeit des Filmdienstes auf ca. 150 Gemeinden der benachbarten Landeskirche Kurhessen-Waldeck ausgedehnt. Dieses war die Folge der Gründung der Evangelischen Filmarbeitsgemeinschaft zwischen den Landeskirchen Hessen-Nassau und Kurhessen-Waldeck. Bis 1975 wurden bei ca. 35.500 Veranstaltungen insgesamt ca. 2,7 Millionen Zuschauer erreicht.⁸³²

1968 übernahm Eberhard Volk die Geschäftsführung des Filmdienstes, die er bis zu seinem Tode 1977 innehatte. Danach wurde Heinz Knappe mit der Geschäftsführung betraut.⁸³³

Zum Ende der 1960er Jahre kam es beim Filmdienst zu einem starken Nachfrageeinbruch. Wurden 1968 noch 1.186 Vorführungen durchgeführt, waren es 1970 nur noch 758.⁸³⁴ Aufgrund von steigenden Kosten und stagnierenden Besucherzahlen konnten die Aufwendungen des Filmdienstes aus eigener Kraft nicht mehr gedeckt werden. Am 11.8.1969 fasst die Kirchenleitung der EKHN den Be-

⁸²⁹ Vgl. Protokoll der Gründungsversammlung des Evangelischen Filmdienstes in Hessen und Nassau. In: Filmdienst der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau: Jahresbericht 1975. Archiv AG-EMZ, Band 8a.

⁸³⁰ Vgl. Knappe, Heinz: 40 Jahre Evangelischer Filmdienst. S. 1. Archiv Heinz Knappe.

⁸³¹ Vgl. Knappe, Heinz: Eine Dienstleistung der EKHN – Der Evangelische Filmdienst, S. 2. Archiv Heinz Knappe.

⁸³² Vgl. Filmdienst der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau: Jahresbericht 1975. Archiv AG-EMZ, Band 8a.

⁸³³ Vgl. Knappe, Heinz: Eine Dienstleistung der EKHN – Der Evangelische Filmdienst, S. 2. Archiv Heinz Knappe.

⁸³⁴ Vgl. Matthias-Film GmbH: Praktische kirchliche Filmarbeit 1970/71, S. 7. Archiv der EKIR, Band Evangelischer Film- und Bilderdienst 4.

schluss, die GmbH aufzulösen und den Filmdienst als Abteilung mit seinen 4 Mitarbeitern in das Amt für Missionarische Dienste und Gemeindeaufbau der EKHN zu integrieren. Aufgrund der großen Nachfrage vor allem aus Schulen und Gemeinden wurde die Einrichtung einer Verleihstelle im Filmdienst beschlossen.

Diese Stelle nahm jedoch erst am 1.1.1974 ihre Arbeit auf, im ersten Jahr wurden Filme der Organisation „Brot für die Welt“ sowie des Evangelischen Kirchentages verliehen. Diese wurden dem Filmdienst von den Institutionen gratis überlassen. Im ersten Verleihjahr wurden bei einem Bestand von 49 Kopien 197 Ausleihen vorgenommen. Allerdings konnten 152 Anfragen wegen zu geringer Kopienzahl nicht entsprochen werden. Für die Ausleihe wurden Bearbeitungsgebühren zwischen fünf und zehn DM erhoben, wobei Religionslehrer davon ausgenommen waren. Die Versandkosten wurden von den Entleihern getragen. Ausleihberechtigt waren Gemeinden, Werke und Verbände der EKHN sowie Organisationen der Jugend- und Erwachsenenbildung sowie Religionslehrer in der EKHN. Die Ausleihdauer betrug eine Woche.⁸³⁵

1975 war ein Rückgang der Zuschauerzahlen beim Vorführdienst auf 33.095 Besucher bei 662 Vorführungen gegenüber 35.429 Besucher bei 713 Vorführungen im Jahr 1974 zu vermelden. Der Verleih von Filmen steigerte sich auf 250 Ausleihen.⁸³⁶

Der Verleihbestand erhöhte sich 1976 auf 62 Kopien, was jedoch die gestiegene Nachfrage nach zunehmendem Einsatz der Verleihfilme in Bildung und Gemeindearbeit bei weitem nicht befriedigen konnte.⁸³⁷ Die vermehrte Anschaffung von Filmprojektoren in den Schulen und Kirchengemeinden war nach Ansicht der Verantwortlichen ein Grund für die verstärkte Nachfrage. Aufgrund der vermehrten Nachfrage entschloss sich die Kirchenleitung, der Filmstelle für 1977 einen eigenen Anschaffungsetat für Verleihmedien in Höhe von 7.000 DM zu bewilligen. Mit 725 verliehenen Kopien, die bei 1.254 Vorführungen von ca. 37.926 Zuschauern gesehen wurden, wuchs der Filmverleih in diesem Jahr rapide an. Ein erster Verleihkatalog wurde mit einer Auflage von 900 Exemplaren erstellt. Gleichzeitig sanken die Besucherzahlen beim Vorführdienst auf 21.500 Zuschauer bei 441 Vorführungen. Die stetig zurückgehenden Zahlen beim Vorführdienst führten dazu, dass dieser auf 2 Mitarbeiter reduziert wurde. Gesamtkosten von 189.000 DM standen im Jahr 1976 Einnahmen von 44.000 DM entgegen.⁸³⁸

In einem Bericht an die Kirchenleitung beklagte Heinz Knappe die problematische Aufteilung der AV-Medienarbeit in der EKHN in die Bereiche Ton-Bild sowie Filmdienst. Vor allem beim Filmverleih sah er aufgrund der zur Verfügung stehenden 1,25 Personalstellen große Defizite im Bereich der Medienpädagogik, wobei er deren zukünftige Relevanz hervorhob.⁸³⁹

Am 1.10.1978 erfolgte der Umzug des Filmdienstes von Frankfurt nach Darmstadt in Räume des Amtes für missionarische Dienste und Gemeindeaufbau in die Elisabethenstraße 51. Aufgrund der weiter ansteigenden Verleihzahlen auf 1.103 Ausleihen wurde der Anschaffungsetat auf 12.000 DM erhöht. Das Angebot des Vorführdienstes wurde von 18.000 Besuchern bei 402 Veranstaltungen genutzt.⁸⁴⁰

Die für die Verantwortlichen zunehmend unbefriedigende Situation durch die räumliche und organisatorische Trennung der AV-Medienarbeit in EKHN führte 1979 zu Überlegungen einer Neuordnung unter dem Dach einer Evangelischen Medienzentrale als landeskirchliche Dienststelle oder in Form

⁸³⁵ Vgl. Filmdienst der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau: Jahresbericht 1974. Archiv AG-EMZ, Band 8a.

⁸³⁶ Vgl. Filmdienst der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau: Jahresbericht 1975. Archiv AG-EMZ, Band 8a.

⁸³⁷ Vgl. Filmdienst der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau: Jahresbericht 1976. Archiv AG-EMZ, Band 8a.

⁸³⁸ Vgl. Filmdienst der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau: Jahresbericht 1977. Archiv AG-EMZ, Band 8a.

⁸³⁹ Vgl. Filmdienst der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau: Bericht über den Filmdienst an die Kirchenleitung der EKHN vom 23.12.1977. Archiv AG-EMZ, Band 8a.

⁸⁴⁰ Vgl. Filmdienst der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau: Jahresbericht 1978. Archiv AG-EMZ, Band 8a.

einer GmbH. Eine Arbeitsgruppe „Medienarbeit in der EKHN“ sollte Lösungsvorschläge erarbeiten⁸⁴¹. Der Vorsitzende der AG-EMZ Ralf Kleefeld wurde von der Kirchenleitung der EKHN um ein Gutachten zur Neuordnung der AV-Medienarbeit gebeten. Das Gutachten begründete die Einrichtung einer EMZ mit vielerlei Argumenten. Gleichzeitig setzte es sich kritisch mit den Vorschlägen einer engen Kooperation einer zu gründenden EMZ mit staatlichen Medienstellen oder dem Landesfilmdienst auseinander. In einem solchen Szenario überwogen für Kleefeld die Nachteile.⁸⁴² Aufgrund von Einwänden der Ton- und Bildstelle, die weiterhin an einem Status als eingetragenen Verein festhalten wollte, wurden die Strukturveränderungen vorerst nicht weiterverfolgt.⁸⁴³

1979 führte der Vorführdienst 390 Filmveranstaltungen mit 17.500 Zuschauern durch, während der Medienverleih mit 1.607 ausgeliehenen Kopien weiter anstieg. Die ausgeliehenen Medien wurden bei 3.221 Vorführungen von insgesamt 86.778 Teilnehmern gesehen, wobei 29% der Ausleihen auf den RU entfielen. Aufgrund der hohen Nachfrage nach Verleihkopien und den hohen Anschaffungskosten – im Schnitt ca. 700 DM pro Kopie – wurde die Finanzsituation des Filmdienstes zunehmend angespannt. Durch Verhandlungen gelang es, weitere Zuschüsse vom Diakonischen Werk der EKHN, dem Freundeskreis für Volksmission sowie der Arbeitsgemeinschaft Kirche und Israel zu bekommen. Zu einer Entspannung der Personalsituation trug die Schaffung einer Zivildienststelle bei. Dadurch konnten erstmals Sichtveranstaltungen zur Vorstellungen des Verleihprogramms in der Landeskirche durchgeführt werden.⁸⁴⁴

Im technischen Bereich wurde ab 1980 ein Verleih für Projektionsgeräte und -Zubehör angeboten, weiterhin wurden kirchliche Einrichtungen in medientechnischen Fragen beraten.⁸⁴⁵

Auch in den folgenden Jahren verstärkte sich der Trend der abnehmenden Besucher im Vorführdienst bei gleichzeitig zunehmenden Verleih-Anfragen. 1981 wurden bei 310 Filmvorführungen noch ca. 12.000 Besucher gezählt. Im selben Jahr wurden die 316 Kurz- und 22 Spielfilme bereits 3.246 mal ausgeliehen, bei 5.800 Vorführungen wurden dabei ca. 146.000 Teilnehmer erreicht. Ca. 40% der Filme wurden inzwischen im schulischen Bereich eingesetzt.⁸⁴⁶

Aufgrund dieser Entwicklungen wurde der Filmreisedienst, als letzter im Gebiet der EKD, zum 31.12.1982 eingestellt. Die Arbeit des Filmdienstes beschränkte sich nun komplett auf den Verleih.⁸⁴⁷

1983 betrug der Verleihbestand 450 Kurz- und Spielfilme auf 16mm sowie 7 Videokassetten. Die Medien wurden von ca. 1.250 Ausleihern 4.767 mal ausgeliehen.⁸⁴⁸

1985 war der Verleihbestand des Filmdienstes auf 500 Filme angewachsen, die 4.830 mal ausgeliehen wurden. Im Gegensatz zum Vorjahr (1984: 5.301 Ausleihen) kam es beim Filmdienst in diesem Jahr nach langer Zeit der Zuwächse erstmals zu einer Abnahme im Verleih. Dieses erklärten die Verantwortlichen aus der Zunahme des Einsatzes von Videokassetten. Es wurde davon ausgegangen, dass aufgrund der neuen Möglichkeiten im Unterricht verstärkt illegale Fernsehmitschnitte eingesetzt würden. Bei den stark gefragten Themen gab es auch in Hessen-Nassau Parallelen zu gesellschaftlichen Diskussionen: Filme zu Südafrika, Dritte Welt und zu Friedensfragen waren neben Produktionen zum Thema Glauben und der christlichen Lebensgestaltung am meisten nachgefragt. Im Rahmen einer Beurteilungsanfrage sollte von den Nutzern die inhaltliche Qualität der Medien beurteilt werden. Die Befragten beurteilten diese zu 37% als sehr gut, zu 61% als gut und nur 2% stuften die inhaltliche

⁸⁴¹ Die Protokolle dieser Arbeitsgruppe finden sich im Archiv AG-EMZ, Band 8a.

⁸⁴² Vgl. Arbeitsgruppe „Medienarbeit in der EKHN“: Gutachten zur Mediensituation in der EKHN vom 21.6.1979. Archiv AG-EMZ, Band 8a.

⁸⁴³ Interview mit Heinz Knappe am 17.3.2005.

⁸⁴⁴ Vgl. Filmdienst der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau: Jahresbericht 1979. Archiv AG-EMZ, Band 8a.

⁸⁴⁵ Vgl. Filmdienst der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau, S. 10.

⁸⁴⁶ Vgl. Filmdienst der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau: Jahresbericht 1981. Archiv EMZ Württemberg, Band Tagungen 1.

⁸⁴⁷ Vgl. Knappe, Heinz: Eine Dienstleistung der EKHN – Der Evangelische Filmdienst, S. 3. Archiv Heinz Knappe.

⁸⁴⁸ Vgl. Filmdienst der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau: Jahresbericht 1983. Archiv Heinz Knappe.

Qualität als nicht gut ein. Bei 7.531 Vorführungen der Titel wurden 1985 ca. 180.000 Zuschauer erreicht. Zusätzlich wurden Filmvorführkurse sowie diverse Sichtveranstaltungen durchgeführt.⁸⁴⁹

1986 war für die Verantwortlichen eine „religiöse Wende“ im Filmverleih zu bemerken. Vorrangig die Themen „Sinn- und Glaubensfrage“, „Vorbilder christlicher Nächstenliebe“ sowie „menschliche Gerechtigkeit“ waren stark nachgefragt. Die 627 Titel wurden in diesem Jahr 5.071 mal ausgeliehen.⁸⁵⁰

Während der 16mm-Kurzfilm-Verleih 1987 zurückging, expandierte der Verleih von Videokassetten stark. Im Zusammenhang mit dem Einsatz dieses neuen Trägers bemerkten die Mitarbeiter des Filmdienstes einen weiter zunehmenden Trend zur illegalen Vorführung von Videomitschnitten. Die Feststellung, dass sich im schulischen Bereich die Vorführtechnik von 16mm zu Video schneller wandeln würde als im gemeindegemeinschaftlichen Bereich, deckte sich mit den Beobachtungen in anderen Landeskirchen.⁸⁵¹

Ein weiteres Beispiel für die Bedeutung von aktuellen und gesellschaftlichen Entwicklungen für die Ausleihe beim Filmdienst waren die Folgen der Fernsehserie „Holocaust“. Sie löste in Deutschland eine starke Diskussion über diese Ereignisse im Dritten Reich aus und galt als wichtiger Aspekt für die ernsthafte Auseinandersetzung mit der NS-Zeit. Schon seit der Erstaussstrahlung im Jahre 1979 war die Nachfrage nach Medien zu Judenverfolgung und -vernichtung deutlich angestiegen. Das Gedenken an die 50 Jahre zurückliegende Reichsprogromnacht⁸⁵² führte 1988 dazu, dass in diesem Jahr die Nachfrage nach Medien zu diesem Thema das Angebot des Filmdienstes bei weitem übertraf.⁸⁵³

1989 wurden 629 Titel 5.761 mal ausgeliehen, wobei bei ca. 7.300 Vorführungen ca. 163.000 Zuschauer erreicht wurden. Die verstärkte Abdeckung der aktuellen Themenschwerpunkte durch 16mm-Filme sollte dem von Heinz Knappe mit Skepsis gesehenen Trend zum Einsatz von Videokassetten entgegenwirken. Auch diese Maßnahme konnte den Rückgang des 16mm-Films nicht aufhalten. Da sich das Angebot für diesen Träger stetig verringerte, wurde zwangsläufig die Videokassette vermehrt angeboten. Dieses führte zu einer spürbaren Entlastung des Anschaffungsetats. 1989 kostete ein 16mm-Spielfilm auch aufgrund seines hohen Materialspreises ca. 2.000 DM, derselbe Titel war auf Video für die Medienzentralen mit den benötigten Rechten für ca. 200 DM zu erwerben.⁸⁵⁴

Die verstärkte Nachfrage nach Titeln auf Video vor allem aus dem Bereich der Religionspädagogik führte 1990 einerseits zu einem Rückgang beim 16mm-Verleih um 20%, andererseits zu verstärkten Bemühungen um eine Aktualisierung des Video-Angebots. Diesem stand die die Filmdienstleitung jedoch weiterhin skeptisch gegenüber. Die Verantwortlichen des Filmdienstes waren bemüht zu verdeutlichen

„dass dem 16mm-Film aus mediendidaktischen Gründen mehr Beachtung gegenüber dem Video geschenkt werden sollte.“

Begründet wurde dieser Einsatz für den 16mm-Film mit Argumenten wie der besseren Bildqualität, den Möglichkeiten einer konzentrierteren Rezeption des Gesehenen sowie dem Vorteil eines „abgehö-

⁸⁴⁹ Vgl. Denkanstöße im 16-mm-Format, S. 17 sowie Filmdienst der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau: Geschäftsbericht 1985. Archiv EMZ Württemberg, Band 805/8.

⁸⁵⁰ Vgl. Evangelische Kirche in Hessen und Nassau: Geschäftsbericht 1986. Archiv EMZ Württemberg, Band 805/8.

⁸⁵¹ Vgl. Filmdienst der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau: Jahresbericht 1987. Archiv AG-EMZ, Band 8b.

⁸⁵² Bei der Reichsprogromnacht handelt es sich um die Nacht vom 9. auf den 10. November 1938. In dieser Nacht wurden bei von den nationalsozialistischen Machthabern organisierten Gewalttaten jüdische Bürger in ganz Deutschland getötet und ihre Synagogen, Geschäfte und Wohnungen zerstört. Nach diesen Ereignissen begann die systematische Verfolgung der jüdischen Bevölkerung.

⁸⁵³ Vgl. Filmdienst der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau: Jahresbericht 1988. Archiv AG-EMZ, Band 8b. Medien zur Krankheit AIDS, die in Deutschland seit 1982 auftrat und in den 1980er Jahren stark diskutiert wurde, wurden nun ebenfalls stark nachgefragt.

⁸⁵⁴ Vgl. Filmdienst der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau: Jahresbericht 1989. Archiv AG-EMZ, Band 8b sowie Filmdienst der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau: Jahresstatistik des Filmdienstes 1989. Archiv Heinz Knappe.

benen Medienerlebnisses zum Fernsehalltag“. Der Verleih ging 1990 um 11% auf 5.105 Kopien zurück, die 6.327 mal eingesetzt wurden. In diesem Jahr wurden 99 Geräte ausgeliehen.⁸⁵⁵

Zu Beginn der 1990er Jahre war die angespannte Finanzsituation des Amtes für missionarische Dienste auch beim Filmdienst zu spüren. Aufgrund geringerer Haushaltsmittel mussten Medienneueinkäufe sowie Zusatzbeschaffungen von Kopien eingeschränkt werden. „Die Gemeindefilmveranstaltung alten Stils gehört der Vergangenheit an“ bilanzierte Heinz Knappe in seinem Jahresbericht 1991.⁸⁵⁶

Nach langwierigen Diskussionen beschloss die Kirchenleitung der EKHN am 9.11.1992 endgültig, den Filmdienst in seiner bisherigen Struktur aufzulösen und dessen Bestände der Ton- und Bildstelle anzugliedern. Als Termin für die Beendigung der Tätigkeit des Filmdienstes wurde der 31.12.1993 festgelegt. Zu diesem Datum trat Heinz Knappe seinen Ruhestand an. Die 1.203 Titel, die in 1.433 Kopien vorhanden waren, wurden 1992 5.745 mal ausgeliehen. Dabei wurden bei ca. 6.800 Vorführungen ca. 143.000 Teilnehmer erreicht.⁸⁵⁷

Die frühe Ankündigung der Schließung des Filmdienstes im Laufe des Jahres 1993 erwies sich als kontraproduktiv für die Verleihentwicklung, da es bei den Kunden zu vielerlei Irritationen kam. Im Jahr der Schließung des Filmdienstes wurden 4.184 Kopien, die bei ca. 5.300 Vorführungen von ca. 113.000 Zuschauern gesehen wurden, verliehen. Um die zukünftige Medienauswahl der Ton- und Bildstelle zu überlassen wurden 1993 nur wenige Neuanschaffungen getätigt. Am 3.12.1993 beendete der Filmdienst seinen Medienverleih.⁸⁵⁸

Damit ging ein langer Weg der zwei evangelischen AV-Medienstellen in Hessen-Nassau zu Ende. Die Durchführung der AV-Medienarbeit in zwei organisatorisch getrennten Stellen war zu dieser Zeit einmalig in den Landeskirchen der EKD und brachte Manches an Problemen vor allem finanzieller und arbeitsökonomischer Art mit sich. Dabei gab es bereits seit längerem Bestrebungen für eine gemeinsame Stelle. 1982 wurde, parallel zur Neubesetzung der Leitung der Ton-Bildstelle in Frankfurt, auf verschiedenen Ebenen eine verstärkte Zusammenarbeit der beiden Medienstellen diskutiert. Bereits 1980 beschloss die Synode der EKHN die Medienarbeit als gesamtkirchliche Einrichtung zu betreiben. Eine Satzung wurde erarbeitet, das weitere Vorgehen ruhte dann aufgrund eines Vetos der Ton- und Bildstelle. In den Folgejahren wurden in den kirchlichen Gremien verschiedene Konzepte diskutiert:

- die „kleine Lösung“: Kooperation Filmdienst – Ton- und Bildstelle
- die „mittlere Lösung“: Fusionierung Filmdienst – Ton- und Bildstelle zu einer Medienzentrale
- die „große Lösung“: Gründung eines Medien-Instituts. Neben dem bisherigen Filmdienst und der Ton- und Bildstelle sollte darin die gesamte Medienarbeit der EKHN gebündelt werden.

Die Synode der EKHN sprach sich 1984 für die „Große Lösung“ aus. Diese wurde jedoch nicht umgesetzt.

In den darauffolgenden Jahren gab es weitere Vorschläge für eine Neuordnung der Medienarbeit der Referate Kirchliche Praxis sowie Öffentlichkeitsarbeit, die jedoch alle verworfen wurden.

Anfangs der 1990er Jahre wurde die Raumsituation für den Filmdienst immer prekärer. Die erforderliche fortlaufende Aktualisierung des Verleihangebots stellte große Anforderungen an eine geordnete Lagerhaltung. 1991 favorisierte die Kirchenleitung die Konzeption eines zentralen Medienzentrums in den Räumen des in Planung befindlichen Neubaus des Evangelischen Regionalverbandes in der Rechenigrabenstraße in Frankfurt. Dort sollte der Evangelische Presseverband, die Evangelischen Fernseh- und Rundfunkreferate, die Medienfortbildung, die Ton- und Bildstelle sowie der Filmdienst zusammengeführt werden.

⁸⁵⁵ Vgl. Filmdienst der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau: Jahresbericht 1990. Archiv AG-EMZ, Band 8b sowie Filmdienst der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau: Geschäftsbericht 1990. Archiv EMZ Württemberg, Band 805/8.

⁸⁵⁶ Vgl. Filmdienst der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau: Jahresbericht 1991. Archiv AG-EMZ, Band 8b.

⁸⁵⁷ Vgl. Filmdienst der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau: Jahresbericht 1992. Archiv AG-EMZ, Band 8b.

⁸⁵⁸ Vgl. Filmdienst der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau: Jahresbericht 1993. Archiv AG-EMZ, Band 8b.

Auch dieses Konzept wurde nicht realisiert, so dass, mit dem Ruhestand des Geschäftsführers Heinz Knappe der Filmdienst zum 31.12.1993 aufgelöst wurde.⁸⁵⁹

Jahr	Verleihvorgänge
1975	250
1979	1.607
1981	3.246
1985	4.830
1990	5.105
1993	4.184

Tab. 9: Entwicklung Verleihzahlen Filmdienst der EKHN

8.9 Medienzentrale und Bibliothek der Evangelischen Kirche der Pfalz⁸⁶⁰, Speyer

Bis in die 1960er Jahre hinein erfolgte in der Evangelischen Kirche der Pfalz die Versorgung mit AV-Medien für den Unterricht und die Gemeindearbeit durch kommunalen Stadt- und Kreisbildstellen. Da auch in der Evangelischen Kirche der Pfalz zu Beginn der 1960er Jahre die Nachfrage nach AV-Medien stark zunahm und die Stadt- und Kreisbildstellen diesen Sektor immer unzureichender versorgen konnten, wurden in der Landeskirche Pläne für eine kircheneigene AV-Medienversorgung entwickelt.

Nach einem längeren Diskussionsprozess erfolgte am 18.3.1965 die Gründung einer landeskirchlichen Lichtbild- und Tonbildstelle als eine Abteilung der Evangelischen Kirche der Pfalz. Zugeordnet war die Medienstelle dem landeskirchlichen Archiv in Speyer. Der Archivleiter Wolfgang Eger⁸⁶¹ übernahm zusätzlich die Leitung der Ton- und Bildstelle, 2 Teilzeitkräfte betreuten die Stelle.

Der Anfangsbestand betrug 1965 100 Diareihen, 58 Schallplatten sowie 4 Tonbildreihen. 1967 erschien der erste 31seitige Verleih-Katalog. Dieser wurde im 2jährigen Rhythmus aufgelegt, mit der Anzahl der Verleihmedien wuchs sein Umfang. Bereits 1973 umfasste er 56, 1999 467 Seiten.

Dias, Tonbilder und Schallplatten bildeten den Verleihbestand, der ab 1970 durch 16mm-Kurzfilme ergänzt wurde.

1971 wurden die ersten Daten über die Anzahl von Entleiherinnen und Entleiher erhoben, es handelte sich in diesem Jahr um 1.002 Personen. Die Ausleihe war kostenlos und auf kirchliche Mitarbeiter aus dem Bereich der pfälzischen Landeskirche begrenzt.

Die ständig steigende Nachfrage nach AV-Medien aus dem Gemeinde- und Schulbereich führte 1971 dazu, dass von Wolfgang Eger ein Konzept für die zukünftige Arbeit der Bildstelle erstellt wurde. Das Arbeitspapier zur Neuorientierung der kirchlichen Medienarbeit enthielt eine Analyse der gegenwärtigen Arbeitsgebiete und der zukünftigen Aufgaben der Medienstelle als Medienzentrale bei der Vermittlung von Materialien und der medienpädagogischen Ausbildung. Ferner wurde in dem Konzept

⁸⁵⁹ Vgl. Knappe Heinz: Konzeption der Medienarbeit in der EKHN. Frankfurt 1993. Archiv Heinz Knappe. Eine weitere Lösung, neben den drei genannten, hätte darin bestehen können, den Filmdienst aus der Trägerschaft des Amtes für missionarische Dienste zu entlassen, als Einrichtung der EKHN zu führen und als eine Art „Filiale“ in Darmstadt zu belassen. Damit wäre in Darmstadt als wichtigem Schulstandort mit 60% Medienselbstabholer weiterhin vor Ort eine Medienversorgung gewährleistet gewesen.

⁸⁶⁰ Die Evangelische Landeskirche der Pfalz umfasst 1580.000 Einwohner, davon ca. 600.000 evangelische Christen in 429 Kirchengemeinden.

⁸⁶¹ Wolfgang Eger (geb. 1928, gest. 2005) war promovierter Historiker und absolvierte am Institut für Archivwissenschaft in Potsdam eine Ausbildung als wissenschaftlicher Archivar. 1957 übernahm er die Leitung des landeskirchlichen Archivs in Speyer. In seiner Amtszeit setzte sich Wolfgang Eger insbesondere für den Ausbau des Landeskirchlichen Archivs zu einem Zentralarchiv der pfälzischen Landeskirche ein. Neben der Publikation wichtiger Nachschlagewerke befasste sich Eger schon früh mit den AV-Medien-Aktivitäten in der Evangelischen Kirche der Pfalz.

eine enge Zusammenarbeit mit den entsprechenden Einrichtungen im säkularen Bereich (Landesfilmdienst, Landesbildstelle) vorgeschlagen.⁸⁶²

Angeregt durch Entwicklungen in der eigenen und in anderen Landkirchen sowie durch die Aktivitäten von Wolfgang Eger wurde im Laufe des Jahres 1971 im LKR der Pfalz die Neuorientierung der kirchlichen Medienarbeit beschlossen. Der LKR verfügte die Lichtbild- und Tonbildstelle zum 1.1.1972 zu erweitern und in „Film-, Bild- und Tonstelle“ umzubenennen. Organisatorisch blieb die Film-, Bild- und Tonstelle eine Abteilung des Dezernates XIII des Landeskirchenrates der Pfalz. Ein beim LKR gegründeter „Arbeitsausschuss Medienarbeit“ sollte die Arbeit der Medienzentrale begleiten.

Mit der Umbenennung übernahm August Schmitt 1972 die Leitung der Film-, Bild- und Tonstelle mit 3 Mitarbeitern. Sie verblieb weiterhin organisatorisch im Archiv. Das Verleihangebot wurde durch die Medienpädagogik, für die ein Mitarbeiter angestellt wurde, ergänzt. Der Anschaffungsetat betrug für 1972 7.500 DM, die komplett aus Kirchensteuermitteln bezahlt wurden.

Der Medienverleih erlebte seit 1971 eine stetige Aufwärtsentwicklung, von 1.066 verliehenen Kopien 1971 zu 1.892 Kopien 1975. In diesem Jahr zählte der Bestand der Film-, Bild- und Tonstelle 87 Kurzfilme, 168 Tonbildreihen, 356 Diareihen sowie 436 Schallplatten und Tonbänder.⁸⁶³

Der Landesfilmdienst Rheinland-Pfalz e.V.⁸⁶⁴ in Mainz unterbreitete der Evangelischen Landeskirche 1972 Vorschläge für eine enge Zusammenarbeit zwischen dem LFD, den Medienstellen der benachbarten Diözesen sowie der Film-, Bild- und Tonstelle beim Medienverleih, der Gerätebeschaffung sowie bei der Medienpädagogik.⁸⁶⁵ Für diese Zusammenarbeit sprachen laut Ansicht des LFD folgende Gesichtspunkte:

- Vermeidung von Doppelbeschaffungen
- Erleichterung der Orientierung im Medienangebot sowie in der Verleihabwicklung für die Entleiher
- Möglichkeit des Herantragens von kirchlich relevanten Themen an Randgruppen.
- gezielterer Einsatz der zumeist geringen öffentlichen Fördermittel
- größere Leistungsfähigkeit aufgrund rationellerer Verleihabwicklung
- Möglichkeit der Spezialisierung und Qualifizierung des haupt- und nebenamtlichen Mitarbeiterkreises in der Medienpädagogik und Medientechnik aufgrund einer vergrößerten Mitarbeiterzahl.

In der Katholischen Kirche wurden diese Vorschläge positiv aufgenommen. Im Februar 1972 gründeten die Diözesen Limburg, Mainz, Speyer und Trier eine gemeinsame MZ mit Sitz in Mainz. Der LFD-RP übernahm unter dem Namen der Medienstelle in seinen Geschäftsstellen verschiedene Dienstleistungen.⁸⁶⁶

Im August 1973 intensivierte der LFD-RP die Aktivitäten in Richtung einer Kooperation mit der Film-, Bild- und Tonstelle. Vom LFD wurden bisher bestehende Kooperationsmodelle dargelegt, konkrete Vorschläge unterbreitet und der Entwurf einer Vereinbarung zur Zusammenarbeit vorgestellt. Ein zentraler Punkt dieser Vereinbarung war die Übernahme des Verleihs der 16-mm-Filme der Film-, Bild- und Tonstelle durch den LFD-RP. Dabei sollte die Landeskirche die Kosten für die Kopienbeschaffung, die Bereitstellung von Begleitmaterial sowie die Kosten für den Verleih tragen soweit die-

⁸⁶² Vgl. Eger, Wolfgang: Konzept Landeskirchliche Medienzentrale der Pfalz. Vorgetragen am 13.12.1971 vor dem Vorstand des Evangelischen Bildungsdienstes der Pfalz. Archiv Filmkulturelles Zentrum im GEP, Band EMZ Speyer.

⁸⁶³ Vgl. EMZ Report – Film-, Bild- und Tonstelle der Pfalz, S. 14

⁸⁶⁴ Im Folgenden „LFD-RP“ abgekürzt.

⁸⁶⁵ Vgl. Landesfilmdienst Rheinland-Pfalz e.V.: Überlegungen zur Kirchlichen Medienarbeit in den Diözesen und Landeskirchen in Rheinland-Pfalz vom 30.8.1972. Archiv Filmkulturelles Zentrum im GEP, Band EMZ Speyer.

⁸⁶⁶ Vgl. Vereinbarung zur Gründung der AV-Medienzentrale Mainz zwischen den Diözesen Limburg, Mainz, Speyer und Trier vom 7.2.1973 sowie Vertrag über die Übernahme von Dienstleistung zwischen der AV-Medienzentrale Mainz und dem Landesfilmdienst Rheinland-Pfalz e.V., Archiv Filmkulturelles Zentrum im GEP, Band EMZ Speyer.

ser für den Bereich kirchlicher Bildungs- und Erziehungsarbeit erfolgte. Diese Kosten wurden vom Landesfilmdienst mit ca. 7,50 DM pro Verleihvorgang kalkuliert.⁸⁶⁷

Das Modell wurde von der Leitung der Landeskirche der Pfalz aus finanziellen Gründen abgelehnt. Daraufhin schlug der LFD-RP im Jahr 1976 eine „große“ Lösung vor: Sie beinhaltete die Gründung einer EMZ für die Evangelische Kirche in Hessen und Nassau, im Rheinland incl. deren Anteile in Rheinland-Pfalz, im Saarland sowie für den Gesamtbereich der Evangelischen Kirche der Pfalz.⁸⁶⁸ Diese gemeinsame EMZ der drei Landeskirchen sollte unter der Leitung des Beauftragten der Evangelischen Kirche in Rheinland-Pfalz stehen und mit dem Zusammenschluss aus LFD-RP und der AV-Medienzentrale Mainz kooperieren. Auch dieser Vorschlag wurde von den Verantwortlichen der Landeskirche verworfen.

Im November 1977 fand ein Umzug der Film-, Bild- und Tonstelle in die Große Himmels-gasse 6 statt. Durch die Zuverfügungstellung von geeigneten Räumlichkeiten sollte die Arbeitsfähigkeit der Stelle verbessert werden.

1980 wurden die ca. 1.420 AV-Medien ca. 3.850 mal ausgeliehen.⁸⁶⁹ Am 1.4.1981 übernahm Lilo Büchner die Leitung der Film-, Bild- und Tonstelle. Im Jahr 1982 wurden 6.238 Ausleihen getätigt. 1983 wurden in Speyer VHS-Videokassetten in den Verleih aufgenommen. 1987 wurde der Verleih von Schallplatten und Tonbänder eingestellt.

Im März 1988 zog die Film-, Bild- und Tonstelle in erweiterte Räumlichkeiten in die Große Himmels-gasse 10 um. Im gleichen Jahr wurden 6.983 Medien verliehen, der Bestand betrug 850 Dia- und Tonbildreihen, 472 16-mm-Kurzfilme, 154 Video-Kurzfilme, 113 Tonkassetten sowie 14 Foliensätze. Im Jahr 1989 betrug der Etat der Stelle 40.000 DM.⁸⁷⁰

1990 wurden die EDV installiert, 1997 wurde das Verleihprogramm Antares in Betrieb genommen.

Im Jahr 1991 erfolgte die Umbenennung der Film-, Bild- und Tonstelle in „Medienzentrale der Evan-gelischen Kirche der Pfalz“.

Am 1.8.1992 übernahm Gabriele Stüber die Leitung des Archivs am 1.3. 1994 wurde sie von Traudel Himmighöfer als Leiterin abgelöst. Diese betrieb auch die Fusion der EMZ mit der Bibliothek des Landeskirchenrates sowie mit dem Evangelischen Büchereiverband der Pfalz. Diese sowohl personelle, räumliche als auch organisatorische Verknüpfung von landeskirchlicher Bibliothek und Medien-zentrale wurde im Jahr 1998 durchgeführt. Sie führte zu einer besseren Nutzung des Personalbestandes und eröffnete der Medienzentrale neue räumliche und organisatorische Möglichkeiten.

1999 konnten die AV-Verleihzahlen im Vergleich zum Vorjahr um 124% gesteigert werden, im Jahr 2000 betrug die Steigerung weitere 40%. Traudel Himmighöfer übernahm die Gesamtleitung von Bib-liothek und Medienzentrale, die von 6 Mitarbeitern betrieben wurde. Begleitet wurde die Fusion von Bibliothek und Medienzentrale vom Umzug in neue Räume. Die Fusion wirkte sich nach Ansicht der Verantwortlichen dahingehend aus, dass der Qualifizierungsgrad der Mitarbeiter sich deutlich erhöhte und der Verleih von AV-Medien stark gesteigert wurde. Wobei diese Zuwächse sich nicht negativ auf die Verleihzahlen der Bibliotheksmedien auswirkten, diese erhöhten sich ebenfalls.

Im Jahr 2001 setzte sich der Gesamtbestand der Medienzentrale aus 1.133 Dia- und Tonbildreihen, 211 16-mm-Kurzfilmen, 1.570 Videofilmen, 126 Tonkassetten, 276 CDs, 139 CD-ROMs 103 Foliens-ätzen und 32 Medienpaketen zusammen.

⁸⁶⁷ Vgl. Landesfilmdienst Rheinland-Pfalz e.V.: Entwurf einer Vereinbarung zur Zusammenarbeit zwischen der EMZ Speyer und dem Landesfilmdienst Rheinland-Pfalz e.V. vom 22.8.1973 sowie Landesfilmdienst Rheinland Pfalz e.V.: Zusammenarbeit zwischen Medienstellen vom 12.9.1973. Archiv Filmkulturelles Zentrum im GEP, Band EMZ Speyer.

⁸⁶⁸ Vgl. Landesfilmdienst Rheinland-Pfalz e.V.: Vorschlag zur Gründung einer Evangelischen Medi-enzentrale vom 10.6.1976. Archiv Filmkulturelles Zentrum im GEP, Band EMZ Speyer.

⁸⁶⁹ Vgl. Film-, Bild- und Tonstelle im Evangelischen Landeskirchenrat der Pfalz, S. 11.

⁸⁷⁰ Vgl. Franz, Damit Bild und Ton stimmen, S. 7.

Die EMZ Speyer verlieh ihre Medien kostenlos. 2003 wurden ca. 30% der Medien per Post versandt, ca. 70% wurden persönlich abgeholt. Im Jahre 2003 wurde ein gemeinsames Programm (BIS-C) für Bestellung, Katalogisierung, Recherche und Ausleihe von AV-Medien und Büchern installiert. Parallel dazu wurde ein Internet-Gesamtkatalog für Medienzentrale und Bibliothek angelegt, über den neben der Medienrecherche auch Bestellungen möglich waren. Mit 8.803 Verleihvorgängen wurden 2004 in der EMZ Speyer die höchsten Verleihzahlen seit dem Beginn der statistischen Erhebung erreicht. Diese Zahlen stiegen 2005 weiter an, als negativ für die Arbeit betrachtete die Leitung der Medienzentrale allerdings eine Haushaltssperre von 10%, die 2004 und 2005 wirksam wurde.⁸⁷¹

Jahr	Verleihvorgänge
1971	1.066
1975	1.892
1980	3.850
1985	8.193
1988	6.983
1990	2.914
1996	2.117
2000	5.365
2005	8.877

Tab. 10: Entwicklung Verleihzahlen Medienzentrale und Bibliothek der Evangelischen Kirche der Pfalz

8.10 Film Funk Fernseh Zentrum der Evangelischen Kirche⁸⁷² im Rheinland⁸⁷³, Düsseldorf

In der Zeit vor dem 2. Weltkrieg wurden die evangelischen Gemeinden im Rheinland vom Evangelischen Bildspielverband für Deutschland im Wanderkinobetrieb bespielt.⁸⁷⁴

1949 startete das Hilfswerk der Evangelischen Kirche im Rheinland auf Anregung von Friedrich Wilhelm Heinen⁸⁷⁵ den „Evangelischen Filmdienst Rheinland“. Dieser wurde 1951 von der Rheinischen Mission in Wuppertal übernommen.⁸⁷⁶

Nach der Übernahme des Filmdienstes, die von der Rheinischen Mission zunächst als Provisorium angesehen wurde, kam es mit den Finanzbehörden zu Differenzen über seine nicht geklärte Rechtsform innerhalb der Rheinischen Mission. Dieses führte zu wiederholten Auseinandersetzungen über abzuführende Umsatzsteuern. Weiterhin geriet der Filmdienst aufgrund zurückgehender Zuschauerzahlen in wirtschaftliche Schwierigkeiten. Den Hauptgrund für die sinkenden Zuschauerzahlen sahen die Verantwortlichen vor allem in der Auswahl der aufgeführten Filme. Häufig wurden diese bereits vor der Aufführung durch den Filmdienst in den Kinos gezeigt. Auch spielte eine gewisse „Gewöhnung innerhalb der Gemeinden in der Filmarbeit“ eine Rolle für die zurückgehenden Zuschauerzahlen. Diese Gewöhnung würde nach Ansicht der Verantwortlichen dazu führen, dass die Werbung und Be-

⁸⁷¹ Vgl. EMZ Speyer: Jahresberichte 1990-2005, Archiv AG-EMZ, Band 9b.

⁸⁷² Im Folgenden „FFFZ“ abgekürzt.

⁸⁷³ Die Evangelische Landeskirche im Rheinland umfasst 12.340.000 Einwohner, davon ca. 2.920.000 evangelische Christen in 803 Kirchengemeinden.

⁸⁷⁴ Vgl. Interview mit Jürgen Jaissle am 23.2.2004.

⁸⁷⁵ Friedrich-Wilhelm (Friedel) Heinen (1920-1982) engagierte sich nach seiner Rückkehr aus der Kriegsgefangenschaft im Jahr 1946 bei der evangelischen Jugendarbeit in Duisburg und begann seine kirchliche Medienarbeit 1948 als Referent für Presse- und Rundfunkarbeit beim Hilfswerk der Evangelischen Kirche im Rheinland. Heinen setzte sich in seiner Tätigkeit für eine Modernisierung der Kommunikation in der Rheinischen Landeskirche ein und gilt als die prägende Figur für die Entwicklung der AV-Medienarbeit. Er war in Duisburg als Kommunalpolitiker und Bürgermeister tätig und hatte von 1958 bis 1980 für die CDU im Landtag von NRW ein Mandat inne. Heinen war in vielerlei Gremien der AV-Medienarbeit tätig, unter anderem in der Evangelischen Konferenz für Kommunikation und im Hauptausschuss „Film-Bild-Ton“ des GEP.

⁸⁷⁶ Vgl. Evangelisches Hilfswerk Düsseldorf: Nachrichtenblatt des Hilfswerkes der Evangelischen Kirche im Rheinland 1963, S. 48-49.

kanntgabe für die Vorführungen durch die Gemeinden nicht mehr so intensiv erfolgte. Auch die Beeinflussung der Besucherzahlen aufgrund der Witterung⁸⁷⁷ sah Heinen als großen Unsicherheitsfaktor für die Filmdienstarbeit an.⁸⁷⁸

Aufgrund der Abhängigkeit des Filmdienstes von verschiedenen Einflüssen bei gleichzeitig stetig steigenden Kosten für Personal und Technik beschloss Heinen, den Filmdienst wieder in die Trägerschaft des Hilfswerkes und somit der Landeskirche zurückzuführen. In dieser Trägerschaft sah er bessere Zukunftschancen. Nach längeren Diskussionen zeigte sich die Rheinische Mission damit einverstanden und gab die Trägerschaft des Filmdienstes zum Ende des Jahres 1956 ab.

1957 wurden die Aufgaben sowie große Teile des Personals wieder vom Evangelischen Hilfswerk übernommen. Die Geschäftsführung des Filmdienstes übernahm Friedrich-Wilhelm Heinen. Um klarere Strukturen für den Filmdienst zu schaffen beschloss die Kirchenleitung die Bildung eines Kuratoriums. Dieses sollte für die Planung der Filmdienstarbeit und die Auswahl der anzuschaffenden Filme zuständig sein. Durch einen Sitz im Kuratorium blieb die Rheinische Missionsgesellschaft dem Filmdienst verbunden.⁸⁷⁹

Die aufgeführten Filme waren in die folgenden Bereiche aufgeteilt:

- gemeindeaufbauende Filme
- Missionsfilme
- Problemfilme.

Die Auswahl trafen die Beauftragten für die Filmarbeit in den Kirchenkreisen unter dem Gesichtspunkt der Eignung für die Gemeindearbeit. Weiterhin leistete der Filmdienst für die Gemeinden Beratung und Vermittlung beim Kauf von Vorführgeräten.

Ende der 1950er Jahre wurden die Gemeinden im Rheinland vom Filmdienst mit 54 Vorführgeräten bespielt.

Bis 1963 sahen ca. 1,8 Mio. Besucher die Filme des Filmdienstes. Am 18.6.1963 fusionierte der Landesverband der Inneren Mission Rheinland sowie das Hilfswerk der Evangelischen Kirche im Rheinland zum Diakonischen Werk.⁸⁸⁰

1966 wurden bei 1.084 Vorführungen ca. 60.000 Besucher gezählt, in diesem Jahr wurde die Gesamtbesucherzahl von 2. Mio. für den Rheinischen Filmdienst übersprungen.⁸⁸¹

Ab diesem Zeitpunkt ging die Nachfrage nach den Aufführungen des Filmdienstes stark zurück. Dieses wurde von den Verantwortlichen vor allem auf die selbstständige Filmarbeit in den Gemeinden zurückgeführt. Waren 1957 noch 7 Filmvorführer in den Gemeinden des Rheinlandes tätig sank die Anzahl auf 1 Vorführer im Jahr 1971. Nachdem 1972 nur noch 78 Aufführungen mit 4.328 Besuchern stattfanden, wurde der Filmreisedienst zum 31.12.1972 eingestellt.⁸⁸²

Der Verleih von Kleinmedien wurde im Rheinland vom 1951 gegründeten Gemeinderundfunk durchgeführt. Dieser warb in Tagungen und Vorträgen für eine rundfunkkritische Erziehungsarbeit und sah es als seine Aufgabe an, zu einer verantwortungsbewussten Haltung gegenüber Rundfunk und Fernsehen anzuleiten. Von Beginn seiner Tätigkeit an wurden Tonbänder für die kirchliche Bildungsarbeit in

⁸⁷⁷ Da große Teile der Bevölkerung in den 1950er Jahren zumindest teilweise in der Landwirtschaft tätig waren hatte die Witterung oftmals großen Einfluss auf die Besucherzahlen.

⁸⁷⁸ Vgl. Reinhold Harre: Bericht über die Filmdienstarbeit vom 1.1.1954 bis 31.3.1956. Archiv der EKIR, Band Evangelischer Film- und Bilderdienst 1.

⁸⁷⁹ Vgl. Protokoll der Sitzung über die Neuordnung der Arbeit des Evangelischen Filmdienstes im Rheinland vom 19.12.1956. Archiv der EKIR, Band Evangelischer Film- und Bilderdienst 1.

⁸⁸⁰ Vgl. Evangelisches Hilfswerk Düsseldorf, S. 48-49.

⁸⁸¹ Vgl. Diakonisches Werk Düsseldorf, Mitteilungen der Diakonie der Evangelischen Kirche im Rheinland 1967, S. 51.

⁸⁸² Vgl. Heinen, Nachfrage übersteigt Angebot, S. 8-9 sowie Niederschrift der Sitzung des Kuratoriums des FFFZ vom 1.7.1971. Archiv der EKIR, Band FFFZ 1. Es gab bereits zwei frühere „Schließungstermine“ des Filmdienstes Ende 1971 und Juni 1972. Diese wurden jedoch aufgrund von Widerständen aus den Gemeinden wieder aufgehoben.

den Gemeinden der Rheinischen Landkirche verliehen. Angekaufte Produktionen wurden durch Eigenproduktionen ergänzt, diese wurden in dem 1954 errichteten Tonstudio erstellt. Ebenfalls 1954 erschien der erste Tonbandkatalog, der in unregelmäßigen Zeiträumen aktualisiert wurde.

1963 umfasste der Bestand 1.328 Tonbänder die 1.507 mal ausgeliehen wurden, im selben Jahr wurde der Verleih von Tonbildreihen aufgenommen.⁸⁸³

Im Rahmen einer Strukturreform wurden Filmdienst und Gemeinderundfunk 1957 in einer Ton-Bildstelle innerhalb der neu gegründeten Abteilung Öffentlichkeitsarbeit des Evangelischen Hilfswerks mit einem eigenen Haushaltstitel zusammengeschlossen. Die Leitung dieser Abteilung hatte Friedrich Wilhelm Heinen inne.⁸⁸⁴

Bis 1962 wurden in der Ton-Bildstelle nur Tonbänder, ab 1963 auch Tonbildreihen zum Verleih angeboten. Ab 1964 waren Kurzfilme im Angebot, die im selben Jahr 64 mal ausgeliehen wurden.⁸⁸⁵

Heinen erkannte bereits früh die Notwendigkeit einer Konzentration der AV-Medienarbeit sowie die Wichtigkeit dessen, was in späteren Jahren unter dem Begriff „Medienpädagogik“ fungierte. Standen große Teile in der Evangelischen Kirche dem schnell anwachsenden Interesse am Fernsehen sehr skeptisch, wenn nicht gar ablehnend gegenüber, versuchte Heinen die Möglichkeiten des neuen Mediums für seine Arbeit zu nutzen. Bereits 1962 hatte Heinen zum Engagement der Kirchen im Fernsehbereich dargelegt

„dass die eingetretene Entwicklung eine Überprüfung der bisherigen Arbeit notwendig macht und Überlegungen anzustellen sind, welche Aufgaben sich der Kirche in ihren (Medien-) Einrichtungen heute stellen. Sicherlich aber wird die neue Aufgabe zusätzliche finanzielle Mittel in Anspruch nehmen.“⁸⁸⁶

Sein langjähriges Werben hatte Erfolg, im Sommer 1965 wurde in Düsseldorf das FFFZ der Evangelischen Kirche im Rheinland gegründet.⁸⁸⁷ In dieser Stelle wurden unter der Leitung von Heinen die Medienaktivitäten der Landeskirche zusammengefasst. Zusätzlich zur Medienverleihstelle, die sich inzwischen auf die Beschaffung, Beratung und den Verleih von Kurzfilmen und Tonbildreihen konzentrierte, forcierte Heinen die rundfunk- und fernsehkritische Bildungsarbeit. Weiterhin setzte er sich für die Einrichtung eines Fernsehstudios sowie einer mediengerechten Sprecherziehung für kirchliche Mitarbeiter ein. Das Hilfswerk der Inneren Mission des Diakonischen Werkes übergab 1966 seinen Medienbestand und die Medienaufgaben an das FFFZ. Ein sechsköpfiges Kuratorium mit zwei Vertretern des Diakonischen Werkes sowie einem Kuratoriumsvorsitzenden aus den Reihen des Diakonischen Werkes sollte die Arbeit des FFFZ planen und Richtlinien für seine Nutzung erstellen.

Es gelang Heinen, im am 28.9.1967 eröffneten Haus der Diakonie in der Düsseldorfer Lenastraße mit dem FFFZ nun auch ein räumliches Zentrum für die landeskirchliche Öffentlichkeitsarbeit zu schaffen. In dem Gebäude sollte durch räumlichen Zuschnitt und technische Ausstattung eine vielfältige Nutzung sowie spätere Erweiterungen ermöglicht werden. Auch stand nun wesentlich mehr Raum für den Medienverleih zur Verfügung.⁸⁸⁸

⁸⁸³ Vgl. Evangelisches Hilfswerk Düsseldorf. In: Nachrichtenblatt des Hilfswerkes der Evangelischen Kirche im Rheinland 1963, S. 48-49. Eine Aufnahme des Berliner Kirchentags von 1951 war das erste zu entleihende Tonband des Gemeinderundfunks.

⁸⁸⁴ Vgl. Jaissle, Jürgen: FFFZ-Zentrum im Wandel. Gegenwärtige Angebote und zusätzlichen Einrichtungen. Arbeitspapier vom 23.7.1984. Archiv der EKIR, Band FFFZ 1.

⁸⁸⁵ Vgl. Ton-Bildstelle / FFFZ: Verleihstatistik 1957 – 1974. Archiv der EKIR, Band FFFZ 2.

⁸⁸⁶ Vgl. Jaissle, Jürgen: FFFZ-Zentrum im Wandel. Gegenwärtige Angebote und zusätzlichen Einrichtungen. Arbeitspapier vom 23.7.1984. Archiv der EKIR, Band FFFZ 1.

⁸⁸⁷ Vgl. Beschluss der Kirchenleitung der EKIR zur Gründung des FFFZ vom 13.5.1965. Archiv der EKIR, Band FFFZ 1.

⁸⁸⁸ Vgl. Diakonisches Werk Düsseldorf: Mitteilungen der Diakonie der Evangelischen Kirche im Rheinland 1967, S. 50 sowie Vereinbarung zwischen der EKIR und die Diakonischen Werk der Evangelischen Kirche im Rheinland – Innere Mission und Hilfswerk vom 17.11.1965. Archiv der EKIR, Band FFFZ 1.

Parallel zum Einzug des FFFZ erschien der erste Medien-Gesamtkatalog in Loseblattform in einer Auflage von 300 Exemplaren. Dieser wurde jährlich ergänzt. Mit dem zunehmenden Einsatz von Kurzfilmen in der kirchlichen Bildungsarbeit erwuchs aus den Gemeinden und Schulen die verstärkte Nachfrage nach weitergehenden Informationen zu den Filmen. Mit einer ständig aktualisierten „Kurzfilm-Kartei“ sollte dieser Nachfrage entsprochen werden. Vier Filmkommissionen wurden im FFFZ gegründet, diese sichteten Kurzfilme auf ihre Verwendbarkeit in der Bildungsarbeit. Es wurden dabei nicht nur Titel aus dem Angebot des FFFZ aufgenommen und beschrieben, aufgeführt wurden auch Kurzfilme die über staatliche oder andere Stellen zu beziehen waren.⁸⁸⁹

Ende der 1960er Jahre stieg aus Schule und Gemeinde die Nachfrage nach Kurzfilmen und Tonbildreihen weiter stark an. 403 Ausleihen im Jahr 1966 standen bereits 5.816 Ausleihen mit ca. 260.000 Besuchern im Jahr 1974 gegenüber. Aufgrund von Kopienknappheit mussten 1974 jedoch ca. 50% der Verleihanfragen abschlägig beantwortet werden. Dieses lag vor allem in dem im Vergleich zu anderen Landeskirchen geringen Jahresmedienanschaffungsetat von 30.000 DM begründet.

Der Mangel an Mehrfachkopien machte sich vor allem bei Titeln, die thematisch an Schwerpunkten des Kirchenjahres zugeordnet waren, bemerkbar. So waren teilweise bereits im Sommer eines Jahres die Titel für die Advents- und Weihnachtszeit ausgebucht.⁸⁹⁰

Vor allem der Verzicht auf Verleih-Gebühren ab dem September 1969 sah Heinen als Grund für den erheblichen Anstieg der Verleihzahlen an. Diese Maßnahme war kontrovers im Kuratorium des FFFZ diskutiert worden Heinen verteidigte dabei die Gebührenfreiheit:

„Es ist nicht sinnvoll, mit landeskirchlichen Mitteln wertvolles Material aufzukaufen und durch Erhebung von Gebühren die Nutzung zu hindern.“⁸⁹¹

Auch in den nächsten Jahren wurde, im Gegensatz zu Steigerungen z.B. bei den Personalkosten, keine Erhöhung des Anschaffungsetats vorgenommen Dieser machte mit 30.000 DM ca. 12% des Gesamthaushaltes des FFFZ aus.⁸⁹²

Von Beginn an spielte die Medienberatung bei der Arbeit des FFFZ eine wichtige Rolle. Heinen führte dazu 1971 in einem Arbeitsbericht aus:

„Zu den wesentlichen Aufgaben des FFFZ gehört die Beratung bei der Auswahl von Filmen, Tonbildreihen und Tonbändern. Vorrangig ist die Filmberatung, bei der zum Teil nur eine vermittelnde Funktion wahrgenommen wird“

Aufgrund der Größe der Rheinischen Landeskirche wurden regionale Sichtveranstaltungen, die teilweise mit Ausstellungen des Medienbestandes verbunden waren, durchgeführt. Tagungen und Lehrgänge zur Medientechnik ergänzten das Angebot.⁸⁹³

1973 wurden 40% der im FFFZ ausgeliehen Medien im RU eingesetzt, mit 18% folgte die Konfirmandenarbeit an zweiter Stelle. Mit jeweils 14% waren die Bereiche Jugend- und die allgemeine Gemeindegemeindearbeit vertreten.⁸⁹⁴

1974 erschien ein neuer Hauptkatalog, der in Loseblattform aufgelegt wurde. Darin waren 304 Filme und 318 Dia- und Tonbildreihen sowie Tonbänder verzeichnet. Er erschien mit einer Auflage von 3.000 Exemplaren und wurde für 15 DM verkauft. Die Medien wurden darin in vier Sachbieten

- der einzelne und die Gesellschaft

⁸⁸⁹ Vgl. FFFZ: Arbeitsbericht 1967-1971. Archiv der EKIR, Band FFFZ 1. Die Kurzfilm-Kartei wurde 1978 eingestellt. Seine Funktionen übernahm das vom GEP herausgegebene „Kursbuch für die Kurzfilmarbeit“.

⁸⁹⁰ Vgl. Heinen, Nachfrage übersteigt Angebot, S. 8-9. Die Medienzentrale in Bayern hatte z. B. im gleichen Zeitraum einen Anschaffungsetat von 60.000 DM, der Anschaffungsetat in Württemberg betrug in diesem Zeitraum 103.000 DM. Eine Kopie konnte jährlich höchstens 40 mal verliehen werden.

⁸⁹¹ Vgl. Niederschrift der Sitzung des Kuratoriums des FFFZ vom 29.9.1969. Archiv der EKIR, Band FFFZ 1.

⁸⁹² Vgl. Schreiben FFFZ an AG-EMZ vom 19.8.1975. Archiv EMZ Württemberg, Band 805/10. Der Anschaffungsetat des FFFZ wurde erst im Jahr 1981 auf 35.000 DM erhöht.

⁸⁹³ Vgl. FFFZ: Arbeitsbericht 1967-1971. Archiv der EKIR, Band FFFZ 1.

⁸⁹⁴ Vgl. FFFZ: Arbeitsbericht 1973. Archiv der EKIR, Band FFFZ 2.

- der einzelne und der Mitmensch
 - der einzelne und seine Fragen
 - Kirche und Religionen
- und 70 Unter-Themengruppen eingeteilt.⁸⁹⁵

Im Frühjahr 1976 führte das FFFZ eine Umfrage unter den 1.620 evangelischen Pfarrern im Rheinland zur Nutzung von AV-Medien durch. Damit sollte dem Mangel an statistisch-empirischen Informationen über den Einsatz von AV-Medien in der schulischen und außerschulischen Bildungsarbeit entgegengewirkt werden. Mit 658 Antworten wurde eine hohe Rücklaufquote von 40,5% erzielt. Bei der Frage⁸⁹⁶ nach der Verwendung der entliehenen Medien lag bei den Antworten der Einsatz im Unterricht mit 87% vorne. Gefolgt von der Erwachsenenbildung mit 77% und der Jugendarbeit mit 74%. Dieser hohe Prozentsatz zeigt, dass sich die AV-Medien zu diesem Zeitpunkt auch in der rheinischen Landeskirche als Gestaltungsmittel für den Unterricht durchgesetzt hatten. Auch wurde bei der Auswertung der Antworten ein großes Interesse an Kurzfilmen sichtbar.⁸⁹⁷

Im Jahr 1979 waren 537 Kurzfilme, 293 Tonbildreihen sowie 190 Tonbänder im Verleih. Diese wurden 9.117 (Film), 2.115 (Tonbild) sowie 844 (Tonband) mal ausgeliehen. Die ausgeliehenen Medien wurden in diesem Jahr von insgesamt 603.000 Menschen gesehen.⁸⁹⁸

In den Mediotheken der Kirchenkreise wurden ebenfalls Kleinmedien zum Verleih angeboten. Aufgrund der großen Unterschiede in der Zuordnung, Struktur und der Ausstattung war das Angebot in diesen Mediotheken, die teilweise auch eine Bibliothek beinhalteten, sehr heterogen. In regelmäßigen Treffen zwischen den Leitern dieser Stellen⁸⁹⁹ und dem FFFZ wurden Fragen der Medienpraxis, organisatorische und technische Probleme sowie Kriterien für die Kleinmedienbeschaffung diskutiert.⁹⁰⁰

1980 wurde die Medienstelle offiziell zur Medienzentrale umbenannt. Der Verleih war kostenfrei, lediglich die Portokosten für den Rückversand mussten von den Entleihern getragen werden. Im medienpädagogischen Bereich wurden publizistisches Material sowie Veranstaltungszubehör angeboten. Ein Geräteverleih fand nicht statt. Es wurden jedoch Beratungen für den Ankauf von technischen Geräten angeboten.⁹⁰¹

Teilweise in Zusammenarbeit mit anderen Institutionen wurden 1981 4 Tonbild- und Diareihen produziert. Im selben Jahr stieg der Medienverleih auf 14.893 Kopien an, die bei 19.845 Veranstaltungen von 556.000 Besuchern gesehen wurden.⁹⁰²

1982 verstarb Friedel Heinen. Zum neuen Leiter des FFFZ wurde Jürgen Jaissle ernannt. Jaissle vertrat die Ansicht, dass aufgrund des Aufkommens der „Neuen Medien“ und durch die damit einhergehende Kommerzialisierung sowie durch gesellschaftliche Veränderungen der Medienarbeit in der Evangelischen Kirche eine neue und prägnantere Bedeutung zugewiesen werden müsse. In einer umfangreichen Planungsstudie über die Entwicklung der Medienzentrale legte Jaissle zahlreiche Maßnahmen dar, die seiner Meinung nach einen langfristigen Erfolg der Medienzentrale sichern könnten: Im organisatorischen Bereich sollte ein erweiterter Beirat von Medienexperten aus dem kirchlichen und säkularen Bereich eingerichtet werden. Damit sollten Kooperationen geknüpft und Rückkopplungen zu Multiplikatoren geschaffen werden. Auch wurden von Jaissle eine bessere Koordination im kirchlichen Medienbereich sowie eine Intensivierung des Kontaktes mit nichtkirchlichen Medieninstitutionen angemahnt. Nur in verstärkten Kooperationen und neuen Kooperationsformen sah er eine Erweite-

⁸⁹⁵ FFFZ: Medienkatalog 1974. Düsseldorf: FFFZ, 1974. Zwischen den Erscheinungsterminen der jährlichen Ergänzungslieferungen wurden die Katalogbezieher durch den Prospekt „Neu im Verleih“ informiert.

⁸⁹⁶ Es waren Mehrfachnennungen möglich.

⁸⁹⁷ Vgl. Was halten Pfarrer von AV-Medien?, S. 12-14.

⁸⁹⁸ Vgl. FFFZ: „Was ist, was hat, was kann, was will das FFFZ?“. Faltblatt, Düsseldorf, 1980. Archiv der EKIR, Band FFFZ 2.

⁸⁹⁹ 1975 gab es im Bereich der Evangelischen Kirche im Rheinland 25 Kirchenkreismediotheken.

⁹⁰⁰ Vgl. Schreiben Friedel Heinen an das Landeskirchenamt der EKIR vom 29.12.1977. Archiv der EKIR, Band FFFZ 2.

⁹⁰¹ Vgl. Medienzentrale im FFFZ der Evangelischen Kirche im Rheinland, S. 12.

⁹⁰² Vgl. FFFZ: Tätigkeitsbericht 1981. Archiv EMZ Württemberg, Band Tagungen 1.

rungsmöglichkeit des Wirkungskreises der Medienzentrale. Weiterhin forderte er eine klare Abgrenzung der Arbeit der Medienzentrale von den vielfältigen anderen Verpflichtungen des FFFZ. Er mahnte an dieser Stelle eine eventuell notwendige Neuorganisation an. Mit einer Verbesserung der Öffentlichkeitsarbeit sollte eine erweiterte Zielgruppe erreicht werden. Weiterhin schlug er einen besseren Service durch eine Informationsverbesserung vor. Während es in anderen Stellen noch Vorbehalte gegen die Videonutzung gab, plädierte Jaissle für eine schnelle Aufstockung des Videoverleihangebotes. Anbieter, die sich auf anspruchsvolle, für die Bildungsarbeit geeignete Video-Angebote konzentrierten, sollten unterstützt werden. Jaissle schlug auch eine schnelle Umstellung der Verleihverwaltung sowie der Katalogerstellung auf EDV vor. Er versprach sich davon eine Kostenersparnis vor allem im Personalbereich und eine Verbesserung des Service für die Ausleiher.⁹⁰³

Die Anregungen wurden teilweise umgesetzt, dabei wurde die Medienzentrale in vier Arbeitsbereiche eingeteilt:

- Verleih
- Medienpädagogik,
- Medientechnik und
- Medienproduktion.

Die vierteljährig erschiene Publikation „Neu im Verleih“ diente der Vorstellung der jeweils im letzten Quartal neu erworbenen AV-Medien. Zu unterschiedlichen Themen und Ereignissen wurde in unregelmäßigen Abständen die Publikation „Medien zum Thema“ erstellt.⁹⁰⁴

Der zentrale Arbeitsbereich des FFFZ blieb der AV-Medienverleih. 1983 konnten mit mehr als 10.000 ausgeliehenen Medien ca. 350.000 Besucher erreicht werden.⁹⁰⁵

Der im Sommer 1986 erstellte „Video / Neue Medien-Katalog“ ermöglichte eine Übersicht über das Verleihangebot im Bereich Video und Neue Medien. Aufgeführt wurden darin über 400 Videokassetten, CDs und Softwareprogramme, der Katalog wurde zum Preis von 9,50 DM verkauft.⁹⁰⁶

Am 27.10.1986 kam es zwischen dem FFFZ und dem Landesfilmdienst in Saarbrücken zu einer Vereinbarung über eine „Außenstelle Saarbrücken“ des FFFZ als evangelische Medienverleihstelle im Saarland. In gemeinsamen Räumen der katholischen AV-Medienstelle des Bistums Trier sowie des Landesfilmdienstes sollten ca. 100 Titel von 16mm-Filmen, Videokassetten und Kleinmedien zum Verleih angeboten werden. Diese wurden vom FFFZ beschafft, laufend ergänzt und publiziert und von den Mitarbeitern der beiden im Saarland schon seit längerem etablierten Verleihstellen betreut und vertrieben.

Die Entleihe war kostenlos, die Entleiher hatten jedoch die Versandkosten zu tragen. Ergänzend waren auch für das Saarland Medien aus dem Verleihangebot des FFFZ direkt aus Düsseldorf zu entleihen. Zur Verbesserung der evangelischen Medienarbeit im Saarland sollten neben dem Verleih in der Außenstelle Saarbrücken vom FFFZ organisierte Medienveranstaltungen vor Ort dienen.⁹⁰⁷

Aktuell wird der Medienladen Saar vom Landesmediendienst Saarland e.V. (früher Landesfilmdienst) und dem Bistum Trier in Kooperation unterhalten. Neben dem Medienverband der Evangelischen Kirche im Rheinland sind das Bistum Speyer und der Landesverband Saarland e.V. des Deutschen Kinderschutzbundes weitere Kooperationspartner. Zu den Aufgabenbereichen des Medienladens gehören

- Medienverleih
- Medienberatung in allen Medienfragen
- Medien- und kommunikationspädagogische Fortbildungen
- Gerätevermietung und technische Beratung
- Medienverkauf.

⁹⁰³ Vgl. Jaissle, Jürgen: Planungsstudie Evangelische Medienzentrale vom Oktober 1983. Archiv Jürgen Jaissle.

⁹⁰⁴ Interview mit Jürgen Jaissle am 23.2.2004.

⁹⁰⁵ Vgl. Jaissle, Jürgen: FFFZ-Zentrum im Wandel. Gegenwärtige Angebote und zusätzlichen Einrichtungen. Arbeitspapier vom 23.7.1984. Archiv der EKIR, Band FFFZ 1.

⁹⁰⁶ Vgl. Mediennotizen aus der Rheinischen Kirche, Nr. 2, September 1986, S. 3.

⁹⁰⁷ Vgl. Mediennotizen aus der Rheinischen Kirche, Nr. 2, September 1986, S. 1.

Verliehen werden neben AV-Medien religions- und medienpädagogische Fachliteratur sowie andere Printmedien an alle, die die Medien zur Erziehungs-, Bildungs-, Freizeit- und Kulturarbeit einsetzen. Als Spezialbibliothek ist der Medienladen Saar Mitglied im Deutschen Bibliotheksverband. Der Bestand beträgt ca. 8.000 AV-Medien, die online recherchierbar sind.⁹⁰⁸

Im Sommer 1987 wurden im FFFZ grundlegende Änderungen beim Versand der 16mm-Filme vorgenommen. Bis zu diesem Zeitpunkt erfolgte der Versand ausschließlich per Bahnexpress,⁹⁰⁹ nun wurde alternativ auch der Postversand angeboten. Da die Ausleihzeiten aufgrund der längeren Versandwege ausgeweitet werden mussten, führte dieses jedoch zu einer Verknappung der Medien.⁹¹⁰

Ende der 1980er Jahre verlagerte und verbreiterte sich die Arbeit im FFFZ. Während der Medienverleih zurückging nahm die Nachfrage nach medienpädagogischen Veranstaltungen zu. Technischen Dienstleistungen sowie die Studio- und Seminarräume wurden stark nachgefragt.⁹¹¹ Produziert wurden vor allem Diareihen und Medienpakete.

Aufgrund dieser Veränderungen sowie der geänderten räumlichen Auslastungen wurden im Jahr 1989 von verschiedenen Ausschüssen der Landessynode der EKIR im „Medienkonzept 90“ Empfehlungen für weitere Entwicklungen des FFFZ aufgeführt. Definiert wurde darin die mediale Öffentlichkeitsarbeit als „zum Wesen der Kirche gehörend“ und als Teil des Auftrags des Evangeliums „dass allen Menschen geholfen werde und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen“. Weiter hieß es in den Konzept zu der Aufgabe der Medienzentralen:

„In viel größerem Ausmaß als bisher wird es Aufgabe der Kirche sein, Diareihen, Kassetten, Videos u.a. für die Arbeit in Gemeinden und kirchlichen Werken zur Verfügung zu stellen.“

Zur Sicherung und Förderung der medialen Angebote schlugen die Verantwortlichen einen Neubau für das FFFZ vor. Dort sollten Räume für Medienverleih, Medientechnik, Medienproduktion sowie Räume für Ausbildungs- und Fortbildungsmaßnahmen und ein angeschlossenes Tagungshaus zur Verfügung stehen. Das Neubaukonzept wurde, ebenso wie das „Medienkonzept 90“, nach kontroverser Debatte von der im Januar 1990 tagenden Synode der EKIR beschlossen.⁹¹²

1990 konnten im FFFZ insgesamt 7.011 Medien aus einem Bestand von 3.304 Titeln verliehen werden. 1991 blieb der Verleih mit 7.038 Kopien stabil. Im selben Jahr setzte das FFFZ neue Schwerpunkte bei der Medienproduktion. Einer produzierten Diareihe standen 3 Videoproduktionen gegenüber. Neun Mitarbeiter waren beim FFFZ beschäftigt.⁹¹³

Die Jahre 1992 sowie 1993 standen im FFFZ ganz im Zeichen des bevorstehenden Umzuges. Mit diesem Umzug, der im Mai/Juni 1993 stattfand, wurden auch die Bestände der Mediothek des Kirchenkreisverbandes Düsseldorf in das FFFZ eingegliedert. Diese brachte auch ca. 6.000 Bücher in den Medienbestand ein.⁹¹⁴ Gleichzeitig fand eine interne Umorganisation statt: Vier Arbeitsbereiche wurden gebildet:

- Fortbildung,
- Medienverleih
- Studioteknik
- Produktion.

⁹⁰⁸ Vgl. <http://www.medienladen-saar.de/> (letzter Abruf am 25.7.2013).

⁹⁰⁹ Für die Verschickung der 16mm-Filme per Bahnexpress sprachen die Argumente Schnelligkeit und Zuverlässigkeit. In weniger als 24 Stunden konnte der Kunde seine vorbestellten Filme am Zielbahnhof abholen. Aufgrund stark steigender Frachtgebühren und der Ausdünnung des lokalen Schienennetzes entschied sich das FFFZ dafür auch einen Versand per Post anzubieten.

⁹¹⁰ Vgl. Mediennotizen aus der Rheinischen Kirche, Nr. 4, Mai 1987, S. 3.

⁹¹¹ Vgl. FFFZ: Berichte über die Arbeit des FFFZ. Anlage zu dem Protokoll der 39. rheinischen Landessynode für die Tagung vom 6. - 16.1.1991. Archiv des Diakonischen Werkes der Evangelischen Kirche im Rheinland, Band II/22-A, Archivakt 6/2005.

⁹¹² Vgl. Medienkonzept '90 sowie Beschluss der Landessynode 1990 zum Neubau des FFFZ. Archiv EMZ Württemberg, Band 805/10 sowie Mediennotizen aus der Rheinischen Kirche, Nr. 11, Januar 1990, S. 2.

⁹¹³ Vgl. FFFZ: Jahresbericht 1990 sowie Jahresbericht 1991. Archiv AG-EMZ, Band 10b.

⁹¹⁴ FFFZ: Jahresbericht 1993, Archiv AG-EMZ, Band 10b.

Die Medientechnik wurde Teil der Studiotechnik, ein Schwerpunkt lag auf der umfangreichen Nutzung des neu eingerichteten Aufnahmestudios für Bild und Hörfunk. Die Medienpädagogik wurde durch die Fortbildung ersetzt. In dieser Umbenennung spiegelte sich der Wandel des Aufgabengebietes wieder. Es öffnete sich immer mehr zu einem breiten Fortbildungsangebot für den gesamten Medienbereich unter Teilhabe der anderen publizistischen Einrichtungen der EKIR. Die ökologische Komponente des FFFZ-Neubaus wurde mit dem „Umweltpreis der Stadt Düsseldorf“ ausgezeichnet. Durch die zusätzlichen Aufgaben mit dem Betrieb des Tagungshauses kamen neue Arbeitsbelastungen für die Mitarbeiter, deren Stellenzahl nicht erhöht wurde, hinzu.⁹¹⁵

Durch die Integration der landeskirchlichen Aus- und Fortbildungsstelle in das FFFZ im Jahre 1995 wurde das Fortbildungsangebot weiter differenziert. Dabei wurde eine Aufteilung in Grund- und Profikurse für Pfarrer, Mitarbeiter und Interessierte vorgenommen. Neben diesen festen Programmangeboten führte das FFFZ auf Anfrage individuell gestaltete Seminare für Gruppen in und außerhalb der Kirche durch. Durch die weiter steigende Nutzung des Tagungshauses stieß das FFFZ personell immer mehr an Grenzen, vor allem, da aufgrund einer Stellenbesetzungssperre ausscheidende Mitarbeiter nicht mehr ersetzt wurden. Mit der Einführung von CD-ROMs für den Verleih betrat das FFFZ Neuland, hatte doch bis zu diesem Zeitpunkt keine EMZ dieses Medium zum Verleih angeboten. Der gesamte Medienverleih ging 1995 auf 9.275 verliehene Medien zurück.⁹¹⁶

Mit der Einführung des Verleihprogramms Antares zum 1.8.1996 fand im FFFZ der Medienverleih auf EDV-Basis statt. Der Medienverleih konnte sich auf 9.855 Titel, darunter 2.594 Bücher, stabilisieren.⁹¹⁷

Die Erstellung eines Verleihkatalogs auf CD-ROM, der parallel zur gedruckten Version vertrieben wurde, sowie die Installation eines Verleihkatalogs im Internet lies 1998 im FFFZ verstärkt die Frage nach zukünftigen Formen der Ausleiherinformation aufkommen. Die Verantwortlichen gingen davon aus, dass es mittelfristig keine komplette Ablösung der gedruckten Kataloge durch elektronische Information geben würde. Der Verleih stieg in diesem Jahr leicht auf 10.013 Kopien an, ging jedoch 1998 wieder auf 9.516 Kopien zurück.⁹¹⁸

In der zweiten Hälfte der 1990er Jahre verlor der Medienverleih für das FFFZ gegenüber den anderen Arbeitsbereichen immer mehr an Bedeutung. Dieses war aus den Veröffentlichungen des FFFZ sowie aus der Personalentwicklung zu ersehen. Hier war eine starke Fluktuation im Bereich der für den Medienverleih zuständigen Personen zu beobachten.⁹¹⁹ Diese Entwicklungen führten dazu, dass 1999 von den Gremien des FFFZ langfristige Strukturen für eine Stabilisierung des Verleihs ausgearbeitet wurden. Allerdings verfolgen die Verantwortlichen weder Kooperationsmodelle innerhalb Nordrhein-Westfalens noch innerhalb der EKD weiter, Entscheidungen wurden auf spätere Jahre vertagt. 1999 und 2000 stabilisierte sich der Verleih bei ca. 9.500 Ausleihen.⁹²⁰

⁹¹⁵ Vgl. FFFZ: Berichte über die Arbeit des FFFZ. Anlage zu dem Protokoll der 44. rheinischen Landessynode für die Tagung vom 8. bis 12.1.1995. Archiv des Diakonischen Werkes der Evangelischen Kirche im Rheinland, Band II/22-A, Archivakt 27/2004.

⁹¹⁶ Vgl. FFFZ: Berichte über die Arbeit des FFFZ. Anlage zu dem Protokoll der 46. rheinischen Landessynode für die Tagung vom 5. bis 11.1. 1997. Archiv des Diakonischen Werkes der Evangelischen Kirche im Rheinland, Band II/22-A, Archivakt 4/2004 sowie FFFZ: Jahresbericht 1995. Archiv AG-EMZ, Band 10b.

⁹¹⁷ Vgl. FFFZ: Jahresbericht 1996. Archiv AG-EMZ, Band 10b.

⁹¹⁸ Vgl. FFFZ: Berichte über die Arbeit des FFFZ. Anlage zu dem Protokoll der 48. rheinischen Landessynode für die Tagung vom 7. bis 13.1.1999. Archiv des Diakonischen Werkes der Evangelischen Kirche im Rheinland, Band II/22-A, Archivakt 7/2005 sowie FFFZ Jahresbericht 1997 sowie Jahresbericht 1998. Archiv AG-EMZ, Band 10b.

⁹¹⁹ Dieses wurde auch darin manifestiert, dass das Kapitel Medienverleih in den Berichten über das FFFZ für die Landessynode vom Berichtsbeginn im Laufe der Zeit bis ganz zum Ende rückte und ihm nur noch eine nebensächliche Rolle zugewiesen wurde.

⁹²⁰ Vgl. FFFZ: Berichte über die Arbeit des FFFZ. Anlage zu dem Protokoll der 50. rheinischen Landessynode für die Tagung vom 7. bis 13.1.2001. Archiv des Diakonischen Werkes der Evangelischen Kirche im Rheinland, Band II/22-A, Archivakt 7/2005 sowie FFFZ: Jahresbericht 1999 sowie Jahresbericht FFFZ: Jahresbericht 2000. Archiv AG-EMZ, Band 10b.

Waren im Jahr 2003 die Verleihzahlen aufgrund einer langen umzugsbedingten Schließzeit stark zurückgegangen, konnten diese in 2004 mit 8.084 Verleihvorgängen wieder um 40% gegenüber dem Vorjahr gesteigert werden. Dazu trug auch das Erscheinen des neuen Hauptkatalogs zu Beginn des Jahres bei. Eine Einsparung der Sachkostenstelle im Haushalt von 20% zwang zu drastischen Sparmaßnahmen. Im Rahmen einer Strukturreform sollten 2004 die AV-Medien in der rheinischen Kirche vereint und die geschäftlichen Rahmenbedingungen neu geordnet werden. Die Gründung des „Medienverbandes der Evangelischen Kirche im Rheinland gGmbH“, in dem der Presseverband und das FFFZ zusammengeführt wurden, war Folge der Strukturentscheidungen. Jürgen Jaisle gab die Leitung des FFFZ ab. Der neue Geschäftsführer des Medienverbandes, Lars Tutt, war ab dem 1.5.2004 war auch für den AV-Medienbereich zuständig.⁹²¹

Mit 8.924 ausgeliehenen Medien konnte der Verleih 2005 weiter ausgebaut werden. Die Streichung einer halben Personalstelle führte zu einer Auslagerung des Geräteverleihs und einer Kürzung der Öffnungszeiten. In diesem Jahr waren in der Medienzentrale ca. 9.000 Medien vorhanden, der Bestand war nur über Medien-Listen im Internet recherchierbar. Ansonsten waren keine gedruckten oder digitalen Möglichkeiten der Recherche vorhanden.⁹²²

Jahr	Verleihvorgänge
1966	1.797
1970	2.743
1974	5.816
1980	13.039
1990	7.011
1995	9.275
2000	9.568
2005	8.924

Tab. 11: Entwicklung Verleihzahlen FFFZ Düsseldorf

8.11 Evangelische Filmzentrale, Bielefeld

Die Ursprünge der Arbeit mit AV-Medien entwickelten sich in der Evangelischen Landeskirche Westfalen⁹²³ sowie in der Lippschen Evangelischen Landeskirche⁹²⁴ aus dem 1907 in Witten gegründeten Evangelischen Presseverband für Westfalen und Lippe⁹²⁵. Dieser sollte nach Ansicht der Verantwortlichen

„der evangelischen Weltanschauung zu regelmäßiger und würdiger Vertretung in der Tagespresse verhelfen.“⁹²⁶

In den 1920er Jahren erweiterte der EPWL seine Aufgabengebiete. Die „Förderung der christlichen Volksbildung“ wurde nun als zentrale Aufgabe gesehen. Zu Erfüllung dieser Aufgabe sollten auch moderne Medien eingesetzt werden.

Bereits 1911 wurden „Offerten über die Verleihung guter Filme und über Lichtspielapparate“ eingeholt. Der 1. Weltkrieg und seine Folgen verhinderten jedoch bis 1927 die mehrmals geplante Einrichtung der Filmarbeit. In diesem Jahr nahm der Landesverband der Evangelischen Bildkammer seinen Betrieb auf. Bei ihm wurden unter der Leitung von Robert Hellbeck ein Filmreisedienst sowie eine

⁹²¹ Vgl. FFFZ: Jahresbericht 2004. Archiv AG-EMZ, Band 10b.

⁹²² Vgl. FFFZ: Jahresbericht 2005, Archiv AG-EMZ, Band 10b.

⁹²³ Im Folgenden „EKiW“ abgekürzt. Die Evangelische Landeskirche Westfalen umfasst 8060.000 Einwohner, davon ca. 2.610.000 evangelische Christen in 604 Kirchengemeinden.

⁹²⁴ Die Lippsche Evangelische Landeskirche umfasst 360.000 Einwohner, davon ca. 190.000 evangelische Christen in 69 Kirchengemeinden.

⁹²⁵ Im Folgenden „EPWL“ abgekürzt

⁹²⁶ Puschmann; Riewe: Evangelische Publizistik hat Perspektive, S. 17.

Filmproduktion angesiedelt. Der Reisedienst expandierte erfolgreich. 1931 waren sechs bis acht Filmvorführer in Westfalen-Lippe, Waldeck, im Rheinland sowie im Saarland unterwegs.⁹²⁷

In den letzten Jahren des 2. Weltkriegs wurde die Industriestadt Witten stark bombardiert, so dass auch der EPWL 1944 seine Arbeit fast vollständig einstellen musste.

Nach dem 2. Weltkrieg versuchte der neue Direktor Focko Lüpsen im Jahr 1947 die Evangelische Bildkammer wiederaufzubauen. Diese nahm als Evangelische Zentralbildkammer im Jahr 1949 den Filmreisedienst wieder auf, bereits 1950 konnten in Westfalen-Lippe bei ca. 1.000 Filmvorführungen mehr als 200.000 Besucher erreicht werden. Auch hier stand, wie auch in anderen Landeskirchen, die volksmissionarische Zielsetzung im Mittelpunkt.⁹²⁸

1955 begann die Bildkammer mit dem Verleih von Tonbändern, auf denen Rundfunksendungen des Westdeutschen Rundfunks aufgenommen waren.⁹²⁹

1959 erreichte die Besucherzahl des Filmdienstes mit 1,25 Millionen ihren Höhepunkt. Der Vorführdienst hatte 33 Filme, darunter 7 eigene Produktionen, im Einsatz.⁹³⁰

Ab Mitte der 1960er Jahre gingen die Besucherzahlen und somit die Einnahmen des Filmvorführdienstes in Westfalen-Lippe stetig weiter zurück. Aufgrund dieser Entwicklungen entschloss sich die Leitung des EPWL den Filmreisedienst 1969 einzustellen.⁹³¹

Gegen Ende der 1960er Jahre waren Produktion und Verleih von AV-Medien in der EKiw auf vielerlei Stellen verteilt:

- Die Evangelische Zentralbildkammer in Witten produzierte und verkaufte ca. 200 Diareihen (kein Dia-Verleih) und verlieh ca. 200 Kurz- und Spielfilme.
- Im Pädagogischen Institut der EKiw wurde das auf dem Markt befindliche AV-Material zu religionspädagogischen Themen beobachtet und gegebenenfalls zur Sichtung angeschafft. Das Institut betrieb keinen Verleih und wirkte im kirchlichen Bereich beratend.
- Der Evangelische Gemeinderundfunk im Evangelischen Presseverband für Westfalen und Lippe produzierte und verlieh in Bielefeld 360 Tonbänder und 44 Ton-Bild-Reihen.
- Die Film- und Bildstelle des Diakonischen Werkes in Münster verlieh 40 Kurzfilme, 60 Tonbildsowie 22 Diareihen, 15 Tonbänder und Schallplatten.
- Die Lichtbild- und Filmstelle der Anstalt Bethel verlieh 12 Kurzfilme und 12 Tonbildreihen mit dem Themenschwerpunkt Diakonie.
- Die Vereinigte Evangelische Mission bot in Wuppertal Dia- und Tonbildreihen mit dem Schwerpunkt Missionsarbeit zum Verleih an.

1969 wurde angeregt, den Gemeinderundfunk, die Zentralbildkammer und neu erworbenen Eichenkreuz-Bildkammer⁹³² zur „Ton- und Bildstelle im EPWL“ zu fusionieren. Das Vorgehen scheiterte jedoch am Streit über den Standort.

⁹²⁷ Vgl. Puschmann; Riewe, Evangelische Publizistik hat Perspektive, S. 34-35 sowie Evangelische Publizistik in Westfalen. Tätigkeitsbericht 1968/1969. Vorgelegt zur Mitgliederversammlung des Evangelischen Presseverbandes für Westfalen und Lippe am 24.11.1969 in Bielefeld. S. 27. Archiv Evangelische Filmzentrale Bielefeld, Band Allgemeines.

⁹²⁸ Vgl. Lüpsen, Fünfzig Jahre im Dienst der Evangelischen Publizistik, S. 63-64.

⁹²⁹ Puschmann; Riewe, Evangelische Publizistik hat Perspektive, S. 79.

⁹³⁰ Puschmann; Riewe, Evangelische Publizistik hat Perspektive, S. 81.

⁹³¹ Vgl. Evangelischen Presseverbandes für Westfalen und Lippe: Evangelische Publizistik in Westfalen. Tätigkeitsbericht 1968/1969. Vorgelegt zur Mitgliederversammlung am 24.11.1969 in Bielefeld, S. 32. Archiv Evangelische Filmzentrale Bielefeld, Band Allgemeines.

⁹³² Die Eichenkreuz-Bildkammer wurde 1945 vom CVJM gegründet und war 1969 mit ca. 120 Diareihen, 6.000 Kunden und einem durchschnittlichen Jahresumsatz von 125.000 DM bei einem jährlichen Gewinn von 15.000 DM die größte Produktions- und Verkaufsstelle der Evangelischen Lichtbildarbeit im Bereich der EKD.

Die Synode sowie die Kirchenleitung der EKiw sahen, nicht zuletzt auch aufgrund wachsender Nachfragen aus Gemeinden und Schulen, dringenden Handlungsbedarf für eine Neuordnung und Koordinierung der AV-Medienarbeit.

1970 führte die Landessynode in einem Beschluss aus:

„Die Arbeit mit AV-Medien soll vorrangig gefördert werden. Die Einrichtung einer AV-Zentrale beim Evangelischen Presseverband wird begrüßt. Die Gemeinden sollen im Zusammenwirken mit den Kirchenkreisen moderne technische Geräte für die AV-Arbeit einsetzen. Mitarbeiter der Gemeinden sollen im Gebrauch dieser Geräte unterwiesen werden“.

Im darauffolgenden Jahr fasste die Synode einen weiteren Beschluss zur AV-Medienarbeit:

„Die Synode beauftragt die Kirchenleitung unter Heranziehung von Fachgremien zu prüfen, ob AV-Medien für den Konfirmandenunterricht sinnvoll erstellt und verwendet werden können“.

Um die Medienarbeit im landeskirchlichen Bereich besser zu koordinieren und damit den Vorgaben der Synode zu entsprechen berief die Kirchenleitung der EKiw im August 1971 einen Medienausschuss. Aufgabe des Ausschusses war es, Informationen über Geräte und Arbeitsmaterialien zu vermitteln, die Gründung von Arbeitsstellen bzw. bestehende Aktivitäten zu fördern und zu koordinieren sowie Produktionswünsche an die Hersteller zu vermitteln. Gleichzeitig wurde beschlossen, in einem neu zu errichtenden Gebäude in Bielefeld eine landeskirchliche Medienzentrale einzurichten. Sie sollte als zentrale Produktions- und Verleihstelle und in Absprache mit den Funktionsträgern als Schulungsstätte wirken. Gleichzeitig sollten die im Pädagogischen Institut der Evangelischen Kirche von Westfalen in Schwerte befindliche Medienstelle zu einer Mediothek ohne Verleihfunktion erweitert werden. Sie sollte als Präsenzmediothek Kleinmedien für den RU sowie die Konfirmanden- und Gemeindefarbeit zur Sichtung und Information bereithalten und die AV-Medienarbeit im Bildungsbereich unterstützen.⁹³³

Die Mediothek in Schwerte wurde 1973 unter der Leitung von Reinhard Veit eingerichtet. Für die Nutzer gab es mehrere Informationsmöglichkeiten über das angebotene Material: In einer „Modelle-Kartei“ wurden Unterrichtsmodelle und -entwürfe sowie Textsammlungen aufgeführt. Diese waren mit Hilfe von Schlagworten und einem Zielgruppenverzeichnis erschlossen. In einer „Medienkartei“, die halbjährlich ergänzt wurde, waren ca. 10.000 Kleinmedien, darunter ca. 4.000 Schallplatten, mit technischen Angaben verzeichnet. Der Zugriff fand über das Schlagwort- und Zielgruppenverzeichnis statt. Im medienpädagogischen Bereich stand die Beratung und umfangreiche Information über das AV-Kleinmedienangebot im Mittelpunkt. Vermittelt wurden Anregungen zu themenorientierten Fragen im Unterricht. Ferner gehörten Beratungen für Schulen und Gemeinden Beratungen zu Medienanschaffungen zur Aufgabe der Mediothek. Im Rahmen von Medienpräsentationen wurden neue Materialien sowie deren didaktische Eignung vorgestellt.⁹³⁴

Angesichts der angespannten Finanzlage des EPWL, hervorgerufen durch einen Neubau in Bielefeld, wurde der Filmverleih der Zentralbildkammer im Februar 1975 eingestellt. Ein nicht bewilligter Zuschuss der Landeskirche der EKiw war ein weiterer Grund für diese Entscheidung.⁹³⁵

Im Jahr 1977 wurde ein neues Konzept für den AV-Medienverleih in der EKiw umgesetzt. Voraussetzung dafür waren zusätzliche finanzielle Mittel der Landeskirche. Die EKiw sowie die Lippische Landeskirche hatten den Evangelischen Presseverband für Westfalen und Lippe mit dem Aufbau des Filmverleihs beauftragt, dieser wurde von beiden Landeskirchen finanziert. Am 1.9.1977 begann die „Evangelische Filmzentrale im Evangelischen Presseverband für Westfalen und Lippe e.V.“ in Bielefeld die Verleiharbeit. Begonnen wurde mit 148 Kurzfilmen aus dem Bestand des abgewickelten Filmdienstes des Presseverbandes sowie einigen Neuanschaffungen. Die Ausleihe war kostenlos. Sie konnte von Gemeinden, übergemeindlichen Werken und Bildungseinrichtungen sowie von Religionslehrern aller Schularten in Anspruch genommen werden. Im Jahr 1977 wurden 694 Ausleihen getätigt. Die Arbeit der Filmzentrale wurde von einem Beirat, der von den Gremien der beiden Landeskirchen berufen wurde, begleitet. Dieser Beirat war auch an der Auswahl der Filme beteiligt. Zum ersten Lei-

⁹³³ Vgl. für die Zeit ab 1969: Medienarbeit in der EKiw. Vorlage für den Landeskirchenausschuss der EKiw vom 16.2.1972. Archiv Evangelische Filmzentrale Bielefeld, Band Allgemeines.

⁹³⁴ Vgl. Mediothek im Pädagogischen Institut der Evangelischen Kirche von Westfalen, S. 13.

⁹³⁵ Vgl. Puschmann; Riewe, Evangelische Publizistik hat Perspektive, S. 100.

ter der Filmzentrale wurde Heinz R. Paul ernannt, der in Personalunion die Evangelische Zentralbildkammer leitete. Diese produzierte und vertrieb Dia- und Tonbildreihen zu aktuellen Fragen des kirchlichen und religiösen Lebens, der Sozialethik und der Kunst. In einem eigenen Tonstudio wurden auch externe Aufträge durchgeführt. Die Zentralbildkammer arbeitete nicht kostendeckend und wurde von der Landeskirche bezuschusst.⁹³⁶ Durch die enge Verzahnung von Filmzentrale und Zentralbildkammer sollte eine bessere Zusammenarbeit mit den Mediotheken der Kirchenkreise, die den Verleih der Kleinmedien übernehmen sollten, erreicht werden. Diese Mediotheken wurden von der Präsenzmediothek in Schwerte beraten und unterstützt.⁹³⁷

Das Diakonische Werk im Münster stellte seinen Filmverleih am 31.10.1977 ein und übergab seine Kopien an die Filmzentrale.

Im Dezember 1977 erschien ein erster Katalog der Filmzentrale in einer Auflage von 8.000 Exemplaren. Für die einzelnen Filmtitel waren Filmlänge, Regisseur, Produktion, Herstellungsjahr sowie eine Zielgruppenbestimmung aufgeführt.

Für das erste Haushaltsjahr 1977 standen 105.000 DM zur Verfügung, davon 35.000 DM für den Filmkopienankauf. Bis Ende 1977 wurden 654 Filme verliehen.⁹³⁸

Der Verleih stieg in den nächsten Jahren stark an, 1980 wurden die 350 Titel, die mit 420 Kopien vorhanden waren, 4.020 mal ausgeliehen. Der Verleih war im Bereich der EKiw und der Lippischen Landeskirche kostenlos. Medientechnischer Verleih und Beratung sowie medienpädagogische Tätigkeiten wurden nicht durchgeführt.

1979 übernahm die Filmzentrale die Verkaufstätigkeiten für die Evangelische Zentralbildkammer.⁹³⁹

1987 stand der Filmzentrale ein Medienanschaffungsetat von 29.000 DM zur Verfügung. Leiterin war Heidi Kornblum.⁹⁴⁰

1990 wurde ein Verleihkatalog mit einer Auflage von 3.000 Exemplaren produziert. Er wurde mit Hilfe des AG-EMZ-Katalogservices erstellt und für eine Gebühr von 10 DM verkauft.⁹⁴¹

Ab 1.1.1999 erhob die Filmzentrale aufgrund von Etatkürzungen von Schulen, Kirchengemeinden und Institutionen einen Jahresbeitrag⁹⁴². Im gleichen Jahr wurden CD-ROM und DVD in den Verleih aufgenommen.⁹⁴³

2004 übernahm Sabine Schröder die Leitung der Filmzentrale, im Verleih waren ca. 3.700 Medien vorhanden.⁹⁴⁴

⁹³⁶ Die Evangelische Zentralbildkammer produzierte ab 1984 Videokassetten. Ab 1985 stellte sie die Produktion von 16mm-Filmen ein.

⁹³⁷ Vgl. EMZ Report. Evangelische Filmzentrale Westfalen-Lippe, S. 16.

⁹³⁸ Vgl. Protokoll der Sitzung des Beirats der Evangelischen Filmzentrale im Evangelischen Presseverband für Westfalen und Lippe e.V. vom 10.2.1978. Archiv Evangelische Filmzentrale Bielefeld, Band Allgemeines.

⁹³⁹ Vgl. Evangelische Filmzentrale und Evangelische Zentralbildkammer der Evangelischen Kirche von Westfalen, S. 14.

⁹⁴⁰ Vgl. Interview mit Heidi Kornblum am 3.1.2003.

⁹⁴¹ Vgl. Evangelische Filmzentrale Bielefeld: Jahresbericht 1990. Archiv AG-EMZ, Band 11b.

⁹⁴² Der Jahresbeitrag betrug für Institutionen und Kirchengemeinden 80 DM, für Einzelpersonen 40 DM. Einzelentleihen konnten für 10 DM vorgenommen werden. Im Jahr 2005 betrugen die Gebühren 41 € (Institutionen), 21 € (Privatpersonen) sowie 5 € (Einzelausleihe).

⁹⁴³ Vgl. Evangelische Filmzentrale Bielefeld: Jahresbericht 1999. Archiv AG-EMZ, Band 11b.

⁹⁴⁴ Vgl. Puschmann; Riewe, Evangelische Publizistik hat Perspektive, S. 154.

Jahr	Verleihvorgänge	Vorführungen	Besucher
1990	5.888	10.642	202.862
1995	6.325	11.474	198.595
2000	6.111	12.273	190.105
2005	2.461	-	-

Tab. 12: Entwicklung Verleihzahlen Evangelische Filmzentrale Bielefeld

8.12 Evangelische Medienzentrale Württemberg / Ökumenischer Medienladen, Stuttgart

1925 wurde von der Evangelischen. Gesellschaft in Stuttgart mit dem „Evangelischen Lichtbilddienst“ der erste nachweisbare institutionalisierte AV-Medienverleih in der Württembergischen Evangelischen Landeskirche⁹⁴⁵ gegründet. Seine Aufgabe war der Verleih von Dias im Bereich der Landeskirche.⁹⁴⁶

Als Ergänzung dazu wurde 1933 von Kirchenrat Wüterich in der Landesjugendstelle der „Evangelische Filmdienst“ gegründet. Die Einrichtung der Stelle war eine Reaktion auf die immer stärker auftretenden Nachfragen nach AV-Medien in der Landeskirche. Diese Stelle sollte Engpässe in der Medienversorgung beseitigen und

„in selbstloser Weise den evangelischen Glaubensgenossen im Lande fachmännischer Berater und Helfer sein“.

Folgende Aufgaben sollte der Filmdienst erfüllen:

- Beratung in Fragen von Bildbänden und Geräten wie Episkopen
- Verleih von Bildbänden und Geräten gegen (geringe) Leihgebühren (1 Bild ca. 1 Pfennig) an Pfarrämter, kirchliche Vereine und kirchliche Anstalten innerhalb Württembergs
- Verkauf von Bildbänden, Geräten und Zubehör
- Vermittlung von Privatbildbänden und Dias
- Herstellung von Filmen aus dem Gebiet der Württembergischen Landeskirche und der Inneren Mission
- Vorführung von Filmen in Württemberg.

Von Beginn an wurden die selbst produzierten Filme, die einen stark regionalen Schwerpunkt hatten, von der Zensur des Propagandaministeriums bemängelt und manche Filme – nach längeren Auseinandersetzungen mit den Zensurbehörden – wieder aus dem Programm genommen. Im Bereich des Bildband-Verleihs stieg die Anzahl von 273 Entleihern im Jahr 1935 auf 600 im Jahr 1939 an. Zu diesem Zeitpunkt waren ca. 300 Bildbände, die mit Begleittext versehen waren, im Verleih. 1939 wurden die ersten Dias in den Verleih aufgenommen.⁹⁴⁷

Ein Jahr später erkannte die „Film-Vertriebsgemeinschaft“ in Berlin als einziger evangelischer Filmbandhersteller den Evangelischen Filmdienst als exklusive Verkaufsniederlassung für Baden-Württemberg an. 1940 war der Bestand auf 510 Bildbände, die 722 mal ausgeliehen wurden, angestiegen. 55 Diaserien befanden sich im Verleih. Ferner fand seit 1940 eine Versorgung von „Kriegs-Pfarrern“ mit Medien statt. Durch lange Wege der Medien per Feldpost ins Kriegsgebiet waren diese oft für längere Zeiträume belegt, teilweise gingen sie ganz verloren.⁹⁴⁸

Nachdem die Produktion und der Verleih von Filmen vor allem aufgrund der Kriegsentwicklungen im Jahr 1941 eingestellt werden musste, änderte der Evangelische Filmdienst 1941 seinen Namen in „Lichtbilderdienst der Württembergischen Landeskirche“. Neben Bildbänden, deren Verleih auf 520

⁹⁴⁵ Die Evangelische Landeskirche Württemberg umfasst 6.250.000 Einwohner, davon ca. 2.300.000 evangelische Christen in 1402 Kirchengemeinden.

⁹⁴⁶ Vgl. Evangelischer Lichtbilddienst: Katalog der besten Bildbänder vom Januar 1936. Landeskirchliches Archiv Württemberg, Band A126/2534, Archivakt 113. Auch nationalsozialistisches Propagandamaterial fand Einzug in den Bestand. So waren 1936 Bildbände mit Titeln wie „Adolf Hitler und seine Bewegung“ oder „Rassenkunde des deutschen Volkes“ entleihbar.

⁹⁴⁷ Vgl. Evangelischen Filmdienstes Württemberg: Arbeitsbericht 1939. Landeskirchliches Archiv Württemberg, Band A126/2534, Archivakt 137.

⁹⁴⁸ Vgl. Evangelischer Filmdienstes Württemberg: Arbeitsbericht 1940. Landeskirchliches Archiv Württemberg, Band A126/2534, Archivakt 140.

Exemplaren zurückging, konnten 1941 aus einem Angebot von 87 Diareihen 122 Kopien verliehen werden. Im dritten Kriegsjahr waren die Auswirkungen des Krieges immer mehr spürbar. Viele der Entleiher wurden zum Kriegsdienst einberufen. Durch die Beschlagnahme des zur Herstellung von Bildbändern notwendigen Rohfilmmaterials konnten nur noch kleine Auflagen von neuen Bildbändern herausgegeben und vergriffene Serien nicht mehr neu aufgelegt werden.

1941 wurden vom Lichtbilderdienst in der Stuttgarter Region erstmals „Lichtbildfeierstunden“ durchgeführt. Die 54 Veranstaltungen in diesem Jahr sollten zur Entlastung der Pfarrer dienen, die aufgrund zunehmender Personalknappheit unter Mitarbeitermangel litten.⁹⁴⁹

1942 schafften die Verantwortlichen, vor allem im Hinblick auf eine zukünftig erwartete weitere Verknappung, noch einmal 50 neue Bildbänder und 46 neue Diareihen an. Der Verleih betrug 425 Bildbänder und 248 Diareihen. 1942 wurden 114 Vorführgeräte (1941: 92) verliehen.⁹⁵⁰

Im folgenden Jahr wurden vom Lichtbilderdienst 411 Bildbänder, 259 Diareihen sowie 111 Projektionsgeräte ausgeliehen. Weiterhin konnten, trotz zunehmender Beschaffungsschwierigkeiten, 450 Bildbänder an Gemeinden verkauft werden, 46 Lichtbildfeierstunden wurden durchgeführt.⁹⁵¹

Bei einem Bombenangriff auf Stuttgart wurden im September 1944 sämtliche Medien und Geräte, die sich zu dieser Zeit nicht im Verleih befanden, zerstört. Ebenfalls wurde ein Großteil des schriftlichen Materials vernichtet. Aufgrund dieser Ereignisse musste die Arbeit des Lichtbilddienstes eingestellt werden.

Bereits im Februar 1946 entschloss sich das Jugendsekretariat der Stuttgarter Evangelischen Kirche bei der Landeskirche um finanzielle Mittel für den Aufbau eines neuen Verleih-Medienbestandes für den Evangelischen Lichtbilddienst anzufragen.⁹⁵²

1949 wurde beim Evangelischen Jungmännerwerk Württemberg ein Filmdienst eingerichtet. Dieser führte mit Aushilfskräften an den Wochenende Filmvorführungen in den Gemeinden durch. Anfänglich wurden Filme über die Arbeit des Jungmännerwerkes sowie Ausschnitte aus Wochenschauen gezeigt, bereits nach wenigen Monaten wurden auch längere Spielfilme zu Verkündigungszwecken aufgeführt. Die Filmvorführungen wurden durch Andachten ergänzt.⁹⁵³

Ebenfalls 1949 wurde beim Evangelischen Hilfswerk / Landesverband der Inneren Mission ein Filmreisedienst eingerichtet. Beide Institutionen mussten kostendeckend ohne Zuschüsse von kirchlichen Stellen arbeiten.

Sehr schnell beschlossen beide Institutionen im Filmbereich zusammenzuarbeiten und sich die Dekanate der Landeskirche „aufzuteilen“. Gemeinsam mit dem Evangelischen Gemeindedienst für Württemberg sowie der neugegründeten Matthias-Film GmbH wurde am 14.12.1950 in Stuttgart die „Arbeitsgemeinschaft Evangelischer Filmdienst in Württemberg“ gegründet. Aufgabe der Arbeitsgemeinschaft war

„der systematische Auf- und Ausbau einer umfassenden kirchlichen Filmarbeit im Raume der Evangelischen Kirche von Württemberg, sowie die einheitliche Ausrichtung und Zusammenordnung aller Bemühungen die diesem Ziel dienen.“

⁹⁴⁹ Vgl. Evangelischer Lichtbilddienst Württemberg: Arbeitsbericht 1941. Landeskirchliches Archiv Württemberg, Band A126/2534, Archivakt 160.

⁹⁵⁰ Vgl. Evangelischer Lichtbilddienst Württemberg: Arbeitsbericht 1942. Landeskirchliches Archiv Württemberg, Band A126/2534, Archivakt 169.

⁹⁵¹ Vgl. Schreiben des Stuttgarter Jugendsekretariats an den Evangelischen Oberkirchenrat Württemberg vom 24.2.1944. Landeskirchliches Archiv Württemberg, Band A126/2534, Archivakt 178.

⁹⁵² Vgl. Schreiben des Stuttgarter Jugendsekretariats an den Evangelischen Oberkirchenrat vom 28.02.1946. Landeskirchliches Archiv Württemberg, Band A126/2534, Archivakt 210. Auf der Anfrage ist handschriftlich eine Aufforderung zur Absage vermerkt.

⁹⁵³ Vgl. Schreiben des Evangelischen Jungmännerwerkes in Württemberg an den Evangelischen Oberkirchenrat vom 15.11.1949. Landeskirchliches Archiv Württemberg, Band 124f/1, Archivakt 74.

Als ihre Aufgaben definierte die AG:

- Ermittlung und Beschaffung von Spiel- und Dokumentarfilmen die „eine gültige Aussage im Sinne des christlichen Glaubens enthalten“
- Gewährleistung einer möglichst umfassenden Versorgung der württembergischen Gemeinden mit Vorführungen dieser Filme
- Organisation eines stetigen Erfahrungsaustausches untereinander
- Erarbeitung gemeinsamer Normen der Organisation sowie der praktischen Durchführung der Filmarbeit
- eine regelmäßige Abstimmung der Spielpläne.⁹⁵⁴

Der OKR der württembergischen Landeskirche begrüßte die Gründung der Arbeitsgemeinschaft und forderte alle Gemeinden auf, die Arbeit der AG mit ihren beiden Spieldiensten „nach Kräften“ zu unterstützen⁹⁵⁵

1956 wurden die beiden Filmreisedienste unter dem Dach des Landesverbandes der Inneren Mission zu einem Filmdienst vereinigt.

Der Filmdienst besaß keine eigenen Kopien. Diese waren Eigentum der Matthias-Film GmbH. Ca. 35% der Einnahmen wurden an Matthias-Film abgeführt. Trotz relativ stabiler Zahlen von ca. 110.000 Besuchern pro Jahr konnte der Filmdienst seit Ende der 1950er Jahre seine Ausgaben nicht mehr mit eigenen Einnahmen decken und war auf Zuschüsse der Landeskirche angewiesen. 1958 entstand zum ersten Mal ein Verlust von 4.800 DM, 1959 belief er sich bereits auf 9.000 DM.

Mitte der 1960er Jahre gingen die Zuschauerzahlen bei steigenden Kosten stark zurück, gleichzeitig stiegen die benötigten Zuschüsse der Landeskirche immer weiter an (1967: 36.000 DM). Aufgrund dieser Entwicklungen wurden in der Württembergischen Kirchenleitung vermehrt Stimmen laut, die zwar den Filmdienst nicht generell in Frage stellten, jedoch strukturelle Änderungen anmahnten.⁹⁵⁶

Am 1.1.1973 wurde der Filmdienst in die Evangelischen Medienzentrale Württemberg integriert und aufgrund von stetig weiter zurückgehenden Zuschauerzahlen im Jahr 1977, im Gegensatz zu anderen Landeskirchen also sehr spät, eingestellt.

Jörg Zink⁹⁵⁷, Württembergischer Landespfarrer für Rundfunk und Fernsehen⁹⁵⁸, versuchte seit Anfang der 1960er Jahre die Medienarbeit in der Landeskirche neu zu konzentrieren. 1962 gab der OKR nach umfangreichen Verhandlungen sein Einverständnis für eine Neuordnung.⁹⁵⁹

In Zusammenarbeit mit dem Tonstudio der Jugendkammer der Evangelischen Jugend in Deutschland wurde 1953 von der Landeskirche ein Tonbandverleih eingerichtet, der in der Stuttgarter Neckarstraße angesiedelt wurde. Neben dem Verleih vermittelte die Stelle die Anschaffung von Geräten an kirchliche Dienststellen. Der Tonbandverleih wurde am 1.3.1963 mit dem 1925 gegründeten Lichtbildverleih

⁹⁵⁴ Vgl. Arbeitsgemeinschaft Evangelischer Filmdienst in Württemberg: Satzung vom 14.12.1950. Landeskirchliches Archiv Württemberg, Band 124f/1, Archivakt 133.

⁹⁵⁵ Vgl. Erlass des Oberkirchenrats der Evangelischen Landeskirche Württemberg über die Arbeitsgemeinschaft Evangelischer Filmdienst in Württemberg vom 14.1.1951. Landeskirchliches Archiv Württemberg, Band 124f/1, Archivakt 136.

⁹⁵⁶ Vgl. Sonderakten Beitrag für den Evangelischer Filmdienst in Württemberg. Landeskirchliches Archiv Württemberg, Band 124f/4.

⁹⁵⁷ Der 1922 geborene Theologe Jörg Zink studierte nach dem 2. Weltkrieg Philosophie und Theologie und war Fernsehbeauftragter der Württembergischen Landeskirche. Ferner war er als Sprecher der Sendereihe „Wort zum Sonntag“ tätig. Seit den 1960er Jahren drehte er im Auftrag der Evangelischen Kirche vielerlei Filme, ab den 1970er Jahren vor allem über die Länder des Nahen Ostens. Jörg Zink, der zu den Mitbegründern der Partei der Grünen in Baden-Württemberg gehört, gilt als wichtiger Sprecher der Friedens- und Ökologiebewegung. Neben seinen Filmen hat er mit über 200 religiösen Sachbüchern eine Auflage von ca. 17 Millionen Exemplaren erreicht.

⁹⁵⁸ Das Landespfarramt für Rundfunk und Fernsehen verantwortete die landeskirchlichen Beiträge für die öffentlich-rechtlichen Hörfunk- und Fernsehsender.

⁹⁵⁹ Vgl. Schreiben des Evangelischen Oberkirchenrates an Jörg Zink vom 31.8.1962. Landeskirchliches Archiv Württemberg, Band 124g, Archivakt 5.

der Evangelischen Gesellschaft, zur „Landeskirchlichen Ton- und Bildstelle“ mit Sitz in der Stuttgarter Heusteigstraße vereinigt. 1967 wurde die „Katechetische Zentralbücherei“, die 1964 aus den Beständen einer religionspädagogischen Wanderausstellung im Katechetischen Amt entstand, ebenfalls in die Ton- und Bildstelle integriert.

Die Ton- und Bild-Stelle wurde von Jörg Zink geleitet, sein Stellvertreter war Johannes Kuhn⁹⁶⁰. Dabei ergänzten sich Jörg Zink, der sehr stark die „Bildseite“ betonte wohingegen Johannes Kuhn als Rundfunkpfarrer eher die „Wortseite“ vertrat.⁹⁶¹

Johannes Kuhn gelang es von der Redaktion Kirche und Gesellschaft des Süddeutschen Rundfunks die Erlaubnis zum Mitschnitt kirchlicher Sendungen zu bekommen. Diese konnten in das Verleihangebot der Ton- und Bildstelle aufgenommen und auch zur öffentlichen Vorführung verliehen werden.⁹⁶² Diese Zusammenarbeit bestand 35 Jahre und wurde vom Süddeutschen Rundfunk im Zuge der Senderfusion zum Südwestrundfunk zum September 1998 aufgekündigt.⁹⁶³

1964 erschien der erste 119seitige Verleihkatalog der Ton- und Bildstelle. Die Medien wurden in 12 Sachgebiete aufgeteilt:

- Bilder zum Kirchenjahr
- Bilder zum biblischen Stoff in der Reihenfolge der Biblischen Bücher
- Archäologie und Landeskunde Palästinas
- Kirchengeschichte und Lebensbilder
- zur Kirchenkunde
- das Leben der Kirche heute
- Konfessionskunde, fremde Religionen
- Ethik
- Erzählung und Unterhaltung
- Politik und Gesellschaft
- Reiseberichte
- Verschiedenes.

Diese Sachgebiete waren teilweise mit Untergebieten versehen. Der Katalog wurde ab 1965 durch jährlich erscheinende Nachträge ergänzt.

Die Ausleihe der Medien war innerhalb Württembergs kostenlos, die Regelausleihzeit betrug 10 Tage. Die Portokosten für den Hinversand der Medien wurden von der Ton- und Bildstelle getragen. Es wurde jedoch von „denjenigen württembergischen Entleihern die es können“ eine Spende nach eigenem Ermessen erbeten.

Von Beginn an gab es die Möglichkeit der Ausleihe in andere Landeskirchen. Hierfür wurde neben dem Porto eine nach Ausleihtagen gestaffelte Gebühr ab 2 DM berechnet.

Ein Kapitel des Katalogs widmete sich bereits dem Thema Urheberrecht, wobei die Regeln für die öffentliche Aufführung sowie das Verbot des Um- und Weiterkopierens der Medien erläutert wurden.⁹⁶⁴

1968 erfolgte ein Umzug der Ton- und Bildstelle in das Evangelische Pressehaus⁹⁶⁵ in der Stuttgarter Theodor-Heuss-Straße, gleichzeitig wurde Markus Hartenstein zum Dienststellenleiter ernannt.⁹⁶⁶

⁹⁶⁰ Johannes Kuhn wurde 1924 in Plauen/Vogtland geboren und studierte nach dem 2. Weltkrieg Theologie in Barmen, Göttingen und Basel. 1961 trat er, von Bremerhaven kommend, seine Stelle als Landespfarrer für Rundfunk in der Württembergischen Landeskirche an, die er bis 1989 besetzte. Kuhn produzierte eigene Fernsehsendungen und war Autor vielerlei Publikationen. 1989 wurde er mit dem Bundesverdienstkreuz 1. Klasse ausgezeichnet.

⁹⁶¹ Vgl. Schreiben des Evangelischen Oberkirchenrates an die Verwaltungsstelle der Evangelischen Landeskirche Württemberg vom 5.3.1963. Landeskirchliches Archiv Württemberg, Band 124g, Archivakt 45 sowie Interview mit Johannes Kuhn am 20.11.2007.

⁹⁶² Interview mit Johannes Kuhn am 20.11.2007.

⁹⁶³ Vgl. Schreiben Johannes Weiß an EMZ Württemberg vom 12.8.1998. Archiv EMZ Württemberg, Band 4.

⁹⁶⁴ Vgl. Ton- und Bilddienst der Evangelischen Landeskirche in Württemberg: Verleihkatalog 1964. Stuttgart: 1964.

Im letzten Jahr ihres Bestehens 1972 wurden von der Ton- und Bildstelle 18.727 Medien verliehen.⁹⁶⁷

1970 wurde unter der Trägerschaft des PTZ in Stuttgart mit dem Aufbau eines Kurzfilmverleihs auf 16mm-Basis begonnen.⁹⁶⁸ Die Verleihzahlen stiegen sehr schnell an. Einer Ausleihe von 1.367. Kopien im Jahr 1971 standen 1972 bereits 2.637 Ausleihen gegenüber. Ein Jahr später belief sich ihre Anzahl bereits auf 4.011. Ca. 60% der Kunden nahmen bei der Ausleihe eine Beratung in Anspruch. Neben Fragen welche Titel für bestimmte Themen bei bestimmten Zielgruppen eingesetzt werden konnten waren methodische Hinweise stark nachgefragt. Der Kurzfilmverleih des PTZ besaß 140 Titel mit 233 Kopien.⁹⁶⁹

Nicht zuletzt aufgrund des EKfK-Arbeitspapiers zur Einrichtung von Medienzentralen wurde zu Beginn der 1970er Jahre der schon länger währende Prozess der Konzentration der evangelischen AV-Medienarbeit in der Württembergischen Landeskirche weiter vorangetrieben. Im Dezember 1971 wurde von Markus Hartenstein ein Arbeitspapier über die Konzeption einer Medienzentrale erstellt, in der Medienangebote zentralisiert und stärker unter pädagogischen und praktisch-theologischen Gesichtspunkten gesehen werden sollten. Er skizzierte darin bereits sehr präzise den Aufbau der späteren Medienzentrale.⁹⁷⁰

Aufgrund der weiter angestiegenen Anfragen nach AV-Medien aus den Schulen und Gemeinden beschloss die Württembergische Landessynode am 28.10.1972 die Bildung einer selbstständigen landeskirchlichen Medienzentrale. Sie sollte die Arbeit der verschiedenen evangelischen AV-Stellen vereinigen, weiterführen und ausbauen. Für wichtig erachteten die Synodalen eine didaktisch, methodisch und theologisch qualifizierte Arbeit, ferner sollte ein Schwerpunkt auf eine sachgerechte Medienberatung gesetzt werden. Neben dem medientechnischen Angebot sollte die zu gründende EMZ auch mit Medienproduzenten zusammenarbeiten.⁹⁷¹

Nach ersten Gesprächen im Frühjahr 1972 wurden im September 1972 die Verhandlungen zwischen der Landeskirche und dem Diakonischen Werk über die Übernahme des Filmdienstes als Abteilung

⁹⁶⁵ Im Evangelischen Pressehaus wurden landeskirchliche Einrichtungen aus den Gebieten Publizistik und Öffentlichkeitsarbeit angesiedelt: Neben der EMZ waren es der „epd-Württemberg“, eine kirchliche Nachrichtenagentur die nach der „Ordnung für Evangelische Pressedienste“ arbeitete, das „Amt für Information“, das Medien über aktuelle Vorgänge in der Evangelischen Landeskirche informieren und die Landeskirche in der Öffentlichkeit repräsentieren sollte, das „Landespfarramt für Rundfunk“, das die Verkündigungssendungen im öffentlich-rechtlichen Rundfunk für Baden und Württemberg koordinierte, das „Landespfarramt für Fernsehen“, das die von der Kirche verantworteten Fernsehsendungen für Baden und Württemberg organisierte, die „Evangelische Rundfunkagentur“, die die kirchlichen Hörfunk-Beiträge für die privaten Hörfunk- und Fernsehstationen produzierte, der „Evangelische Werbedienst“, der Kirchengemeinden und andere Einrichtungen in Fragen der Öffentlichkeitsarbeit unterstützte sowie die „Imatel Mediengesellschaft mbH“, deren Aufgabe in der Abwicklung aller gewerblichen Tätigkeiten der landeskirchlichen Einrichtungen im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit bestand. Der Leiter des „Amtes für Information“ fungierte als offizieller Pressesprecher der Landeskirche.

⁹⁶⁶ Vgl. Schreiben des PTZ an den Oberkirchenrat der Evangelischen Landeskirche Württemberg vom 23.6.1972. Archiv EMZ Württemberg, Band Planungsbeirat 1. Markus Hartenstein war nach einem Studium der Pädagogik, Psychologie und Geschichte zuerst als Lehrer tätig. Seit 1964 arbeitete er im Katechetischen Amt der Landeskirche.

⁹⁶⁷ Vgl. Vorlage für die Sitzung des Amtes für Information vom 30.1.1974. Archiv EMZ Württemberg, Band Planungsbeirat 1.

⁹⁶⁸ Vgl. Schuchardt, Die Evangelische Medienzentrale Württemberg, S. 18.

⁹⁶⁹ Vgl. Arbeitsbeschreibung des Kurzfilmdienstes vom 27.2.1973. Archiv EMZ Württemberg, Band Planungsbeirat 1 sowie EMZ Württemberg: Verleihentwicklung 1971-1992. Archiv AG-EMZ, Band 12a.

⁹⁷⁰ Vgl. Hartenstein, Markus: Überlegungen zur Einrichtung eines landeskirchlichen Mediendienstes vom 30.12.1971. Archiv EMZ Württemberg, Band Planungsbeirat 1.

⁹⁷¹ Vgl. Aktennotiz Markus Hartenstein zur Bildung einer EMZ vom 30.10.1972. Archiv EMZ Württemberg, Band Planungsbeirat 1. Markus Hartenstein war nach einem Studium der Pädagogik, Psychologie und Geschichte als Lehrer tätig. Seit 1964 arbeitete er im Katechetischen Amt der Landeskirche. Er war auch als Dozent am PTZ tätig.

Spielfilm in die zu gründende EMZ abgeschlossen. Dabei wurde vereinbart, die bisherigen Filmkopien an Matthias-Film zurückzugeben und eigene Spielfilmkopien anzuschaffen. Auch sollten die bisherigen Mitarbeiter des Filmdienstes in die neue EMZ übernommen werden.⁹⁷²

Am 1.1.1973 wurde die EMZ Württemberg gegründet. In ihr wurden die Bestände der folgenden Einrichtungen zusammengefasst:

- Ton- und Bilddienst der Evangelischen Landeskirche
- Kurzfilmdienst des Pädagogisch-Theologischen Zentrums (PTZ)
- Abteilung Spielfilm des Evangelischen Filmdienstes beim Diakonischen Werk

Die EMZ wurde als eigenständige landeskirchliche Dienststelle dem Referat Mission/Ökumene/Öffentlichkeitsarbeit im Oberkirchenrat eingegliedert und im Evangelischen Pressehaus in der Stuttgarter Stadtmitte eingerichtet. Sie bestand aus den folgenden Abteilungen:

- Ton-Bild (Anfangsbestand: 560 Diareihen, 130 Ton-Bild-Reihen und 230 Tonbänder, vier Mitarbeiter)
- Kurzfilm (140 Titel, zwei Mitarbeiter)
- Spielfilm (vorerst keine Ausleihe, nur Aufführungen, vier Mitarbeiter)
- Bibliothek (4.720 Titel, vor allem Bestände der früheren Katechetischen Zentralbücherei, ein Mitarbeiter).

Die inhaltlichen Richtlinien legte ein Planungsbeirat fest, dieser tagte dreimal jährlich. In ihm waren Abgesandte des Oberkirchenrates, Dekane sowie Delegierte aus kirchlichen Abteilungen und Werken vertreten. Er sollte die Arbeit der EMZ begleiten. Seine Aufgaben waren:

- Erarbeitung über Richtlinien für Produktion und Anschaffung
- Bestimmung inhaltlicher Prioritäten
- Abstimmung der Interessen der beteiligten Institutionen
- Entwurf des Haushaltsplanes der EMZ.

Zum ersten Leiter der Medienzentrale wurde kommissarisch Pfarrer Johannes Kuhn vom Landespfarramt für Rundfunk und Fernsehen ernannt. Es stellte sich allerdings heraus, dass die Leitung der Stelle aufgrund des hohen Arbeitsaufwandes nicht nebenamtlich ausgeführt werden konnte. Zum 1.9.1974 übernahm Friedemann Schuchardt⁹⁷³ die Leitung der EMZ.

Die Ausleihe der AV-Medien bei der EMZ Württemberg war kostenlos, beim Postversand musste das Rückporto vom Entleiher getragen werden. Die EMZ betrieb von Anbeginn an einen technischen Dienst, der Gemeinden und Einzelpersonen aus dem evangelischen Bereich mit Kaufberatung und Vermittlung von medientechnischen Geräten unterstützte. Ferner wurden Dia- und Tonbildreihen produziert.

Im ersten Jahr ihres Bestehens konnten bei einem Bestand von ca. 1.200 Titeln bereits 16.579 AV-Medien verleihen.⁹⁷⁴

1974 steigerte sich die Ausleihe auf 21.885 Titel wobei vor allem Kurzfilme stark nachgefragt wurden. Die Integration der Bibliothek als eigenständige Abteilung der Medienzentrale stellte sich als sinnvoll heraus. Durch ihrem Schwerpunkt auf praxisbezogener Religions- und Gemeindepädagogik sowie Medienpädagogik und Medienpolitik konnte in ihr vor allem Literatur entliehen werden, die als Hintergrund- und Ergänzungsmaterial für AV-Medien diente. Die „Querverbindungen“ zwischen AV-Medien und Literatur wurden auch durch Unterrichtsentwürfe, Lehrpläne und thematische Medienzusammenstellungen generiert. 1974 wurden in der Bibliothek der EMZ 3.504 Medien entliehen, 1985 waren es bereits 11.917 Medien.⁹⁷⁵

⁹⁷² Vgl. Schreiben von Markus Hartenstein an den OKR der Württembergischen Landeskirche vom 29.9.1972. Archiv EMZ Württemberg, Band Planungsbeirat 1.

⁹⁷³ Friedemann Schuchardt studierte Sozialpädagogik und war seit 1971 als Referent für Medienpädagogik beim Landesfilmdienst Rheinland-Pfalz beschäftigt. Seit 1972 unterrichtete er Medienpädagogik an der Fachhochschule für Sozialpädagogik in Mainz.

⁹⁷⁴ Vgl. EMZ Württemberg: Jahresbericht 1973. Archiv AG-EMZ, Band 12a.

⁹⁷⁵ Vgl. EMZ Württemberg: Jahresbericht 1974. Archiv AG-EMZ, Band 12a sowie EMZ Württemberg: Verleihentwicklung 1971-1992. Archiv AG-EMZ, Band 12a.

Im Dezember 1974 beschloss der Planungsbeirat der EMZ Württemberg aufgrund der Erfahrungen in den ersten beiden Jahren die Gründung von zwei neuen Gremien. Damit sollte die Arbeit der EMZ effektiver koordiniert werden. Ein Auswahlausschuss begutachte in Sichtveranstaltungen neue Medien und fasste mit einfacher Mehrheit der Anwesenden Ankaufsbeschlüsse. Für die Medienauswahl sollten vor allem fachliche, theologische und pädagogische Gesichtspunkte im Hinblick auf die Ausleiher und den voraussichtlichen Einsatz ausschlaggebend sein. Der Auswahlausschuss setzte sich aus Vertretern der verschiedenen kirchlichen Arbeitsgebiete zusammen. Im mediendidaktischen Ausschuss wurden die didaktische Strukturierung des Medienangebots vorgenommen und Kriterien für die Entwicklung und Anschaffung von Medien entwickelt. Ferner gehörte die Erörterung von Fragen und Konzepten der Aus- und Fortbildung zu den Aufgaben dieses Gremiums.⁹⁷⁶

Die Kosten für einen Verleihvorgang beliefen sich laut einer Erhebung im Jahr 1975 auf 10 DM. Diese Kosten setzten sich aus der Arbeitszeit für das Prüfen der Kopie, dem Packen und Frankieren sowie dem Ausliefern und Auspacken zusammen. Die Portokosten sowie die Kosten für die Medienanschaffung waren darin nicht enthalten.⁹⁷⁷ Im selben Jahr gelang den 13 Mitarbeitern der Medienzentrale in allen Bereichen eine Steigerung der Verleihzahlen im Vergleich zum Vorjahr. Der Gesamtverleih stieg um ca. 25% auf 28.921 verliehene Kopien. 39 medienpädagogische Kurse, Seminare und Einzelveranstaltungen wurden 1975 durchgeführt.⁹⁷⁸

Friedemann Schuchardt sah die Aufgabe der EMZ Württemberg nicht nur in der Ausleihe von AV-Medien. Die EMZ sollte vor allem „Menschen bei der Bewältigung der aktuellen und kommenden Veränderungen auf dem Medienmarkt helfen“. Zur Bewältigung dieser Aufgaben wurde laut Aussagen der Verantwortlichen viel Wert auf umfangreiches pädagogisches AV-Medien-Begleitmaterial gelegt. Dabei wirkte sich die Integration der Bibliothek sehr vorteilhaft aus. Eine umfangreiche Beratungskompetenz wurde als „unerlässlich für die Verleiharbeit“ angesehen.⁹⁷⁹

In seiner im Januar 1976 vorgelegten Zielplanung für die Jahre 1976-1981 führte Friedemann Schuchardt vier Punkte als notwendig für die stetige Steigerung der Nachfrage nach AV-Medien aus dem kirchlichen Bereich an:

- eine Programmerweiterung der EMZ, insbesondere der systematische Aufbau eines Kurzfilmverleihs
- eine zunehmende Einsicht in allen Bereichen der Kirche, vor allem im schulischen Bereich, sich der AV-Medien zu bedienen
- die Befähigung von kirchlichen Mitarbeitern sachgerecht mit AV-Medien umzugehen⁹⁸⁰
- neue Unterrichtspläne mit Angaben zu Einsatz von AV-Medien.⁹⁸¹

Das Veranstaltungsangebot der EMZ war breit angelegt. Es reichte von mehrstündigen Sichtveranstaltungen über das Angebot an neuen Medien bis zu mehrtägigen medienpädagogischen Seminaren für ehren-, haupt- und nebenamtliche Mitarbeiter. Dabei wurde von den Verantwortlichen eine enge Kooperation mit der katholischen Verleihstelle, der Landesbildstelle sowie dem Landesfilmdienst und anderen Trägern der Aus-, Fort- und Weiterbildung angestrebt. Diese Zusammenarbeit sollte zur Belebung der eigenen Arbeit dienen und eine „drohende Betriebsblindheit“ verhindern.⁹⁸²

⁹⁷⁶ Vgl. Protokoll der Sitzung des Planungsbeirates der EMZ vom 11.12.1974. Archiv EMZ Württemberg, Band Planungsbeirat 1.

⁹⁷⁷ Vgl. Schreiben Friedemann Schuchardt an den Evangelischen Presseverband für Westfalen vom 7.1.1975. Archiv AG-EMZ, Band 12a.

⁹⁷⁸ Vgl. EMZ Württemberg: Jahresbericht 1975. Archiv EMZ Württemberg, Band Planungsbeirat 1.

⁹⁷⁹ Vgl. Schuchardt, Friedemann: Ton und Bild – Buch und Film. Die Evangelische Medienzentrale. In: Evangelisches Gemeindeblatt für Württemberg Nr. 33/1975, S. 10-11.

⁹⁸⁰ Seit 1977 führt die EMZ zusammen mit dem PTZ Grundkurse für ehrenamtliche AV-Medienbeauftragte im RU durch. 90 Lehrer aller Schularten und Schulstufen wurden bis 1983 umfassend zu Medienfragen ausgebildet. Ihr weitaus häufigster Einsatz fand an den eigenen Schulen statt, wo sie in Beratungen, Sichtveranstaltungen und Tagungen zu mediendidaktischen Fragen tätig waren. Seit 1979 wurden Grundkurse in Medien- und Videotechnik angeboten.

⁹⁸¹ Vgl. Schuchardt, Friedemann: Zielplanung der EMZ 1976 bis 1981. Archiv EMZ Württemberg, Band Planungsbeirat 1.

⁹⁸² Vgl. Schuchardt, Die Evangelische Medienzentrale Württemberg, S. 18-20.

Mitte der 1970er Jahre wurden in der württembergischen Landeskirche Forderungen nach einer weiteren Dezentralisierung der kirchlichen AV-Medienarbeit laut. Diese sollte mit Hilfe von teilweise schon bestehenden kleineren Mediotheken mit erweiterten Beständen an Kleinmedien und Büchern vorgenommen werden. Die Erfahrungen der EMZ in den ersten Jahren des Bestehens hatten gezeigt, dass sich insbesondere weit von Stuttgart entfernte Kirchenbezirke nicht in dem Maß der Medien bedient hatten, wie dies Mitarbeiter im näheren Umkreis von Stuttgart taten. Eine Umfrage bei den Schuldekanaten als Träger der Mediotheken kam zu dem Ergebnis, dass dort bei unterschiedlich großen Angeboten der AV-Medienverleih allerdings zumeist sehr niedrig war. Aufgrund dieser Tatsachen wurde im Planungsbeirat der EMZ beschlossen, dass die generelle Einsetzung von Zweigstellen der EMZ auf Dekanats- oder Prälaturebene⁹⁸³ nicht sinnvoll wäre. Die Möglichkeiten der Dezentralisierung sollten jedoch weiter verfolgt werden.⁹⁸⁴ Nach intensiver Befassung mit dem Thema Regionalisierung beschloss der Planungsbeirat im Februar 1978 dem Oberkirchenrat die Einrichtung von drei größeren Mediotheken in Ulm, Crailsheim und Calw vorzuschlagen.⁹⁸⁵

1976 waren 1.330 AV-Medien sowie 6.500 Bücher im Verleih der EMZ erhältlich. In diesem Jahr wurden aufgrund der großen Nachfrage Spielfilme in den Verleih aufgenommen.⁹⁸⁶ In einer Analyse wurde im November 1976 festgestellt, dass ca. 60% der entlehnten Medien für die Gemeindefarbeit eingesetzt wurde. Eine für die Verantwortlichen überraschende Zahl, da zu dieser Zeit in vielen anderen Landeskirchen die Entleiher aus dem Schulbereich mit teilweise weit über 50% Anteil an der Spitze standen.⁹⁸⁷

Trotz der stark angestiegenen Nachfrage nach den Dienstleistungen der EMZ (jährlicher Anstieg der Ausleihe ca. 25%) waren die Sachkosten, insbesondere die Anschaffungsetats für die AV-Medien, seit 1972 nicht mehr erhöht worden. Diese Tatsache führte im Bereich der Medienanschaffung, der Raumsituation sowie bei der Technik zu erheblichen Problemen. Im Mai 1977 beschloss der Planungsbeirat der EMZ dem zuständigen Synodalausschuss „Kirche und Öffentlichkeit“ in einem Arbeitspapier die angespannte finanzielle Situation der EMZ darzulegen.⁹⁸⁸

Das Anwachsen des Bestandes sowie der Ausleihzahlen der Bibliothek (1975: 4.749 Ausleihen; 1976: 5.866; 1977: 6.895) führten 1977 dazu, dass die bisher bestehende einfache Schlagwortkartei sowie die als unbefriedigend angesehene Systematik zur Erschließung der Bestände überarbeitet werden mussten. Die Systematik des PTZ wurde mit marginalen Änderungen übernommen, für die Kataloge wurden Karteikarten im internationalen Bibliothekskartenformat erstellt. Gleichzeitig kam es zu einer Standardisierung der Titelaufnahmen. Diese Bearbeitungen führten auch dazu, dass die Bestände zukünftig in den Zentralkatalog der Bibliothek des Evangelischen Oberkirchenrates aufgenommen werden konnten.⁹⁸⁹

Zur Mitte der 1970er Jahre verstärkten sich in der Evangelischen Kirche in Württemberg die Ansprüche auf eine eigenständige kirchliche Medienpädagogik. Aufgrund dessen wurde im November 1978 im Planungsbeirat der EMZ nach kontroverser Diskussion die Einrichtung einer Stelle für Medienpädagogik beschlossen. Diese wurde noch im gleichen Monat von der Synode genehmigt. Die Beschäftigung eines eigenen Medienpädagogen war in zu dieser Zeit in den Landeskirchen der EKD einmalig.⁹⁹⁰

⁹⁸³ Der Begriff „Prälatur“ ist in der Evangelischen Kirche nur in Württemberg und Baden gebräuchlich. Er bezeichnet die mittlere Verwaltungsebene der Landeskirche zwischen dem Dekanat und der Kirchenleitung.

⁹⁸⁴ Vgl. Protokoll der Sitzung des Planungsbeirates der EMZ vom 4.2.1977. Archiv EMZ Württemberg, Band Planungsbeirat 2.

⁹⁸⁵ Vgl. Protokoll der Sitzung des Planungsbeirates der EMZ vom 10.2.1978. Archiv EMZ Württemberg, Band Planungsbeirat 2. Diese drei Mediotheken bestehen noch heute.

⁹⁸⁶ Vgl. Neues aus der EMZ Württemberg, S. 22.

⁹⁸⁷ Vgl. Schreiben Friedemann Schuchardt an den OKR vom 21.12.1976. Archiv EMZ Württemberg, Band Planungsbeirat 2.

⁹⁸⁸ Vgl. Protokoll der Sitzung des Planungsbeirates der EMZ Württemberg vom 20.5.1977. Archiv EMZ Württemberg, Band Planungsbeirat 2.

⁹⁸⁹ Vgl. EMZ Württemberg: Jahresbericht 1977. Archiv AG-EMZ, Band 12a.

⁹⁹⁰ Vgl. Protokoll der Sitzung des Planungsbeirates der EMZ vom 10.11.1978. Archiv EMZ Württemberg, Band Planungsbeirat 2.

Im April 1979 erschien der zweite umfangreiche Mediengesamtkatalog der EMZ Württemberg mit 350 Seiten. Er enthielt, nach Medienarten getrennt, umfangreiche Besprechungen zu den einzelnen Medien. Die Medienarten waren nach der Farbe des Papiers auch optisch unterscheidbar. Ferner war ein Kapitel mit Anregungen für ihren Einsatz vorhanden. Die Medien waren in einem Sachregister nach 128 Hauptschlagworten⁹⁹¹ recherchierbar, weiterhin waren den Medien 14 Zielgruppen zugeordnet:

- Elementarerziehung / Kindergarten
- Primarstufe (Klasse 1-4)
- Orientierungsstufe (Klasse 5/6)
- Sekundarstufe 1 (Klasse 7/8)
- Sekundarstufe 2 (Gymnasium)
- Sekundarstufe 2 (Berufsschule)
- Kindergottesdienst
- Kinderarbeit (6-12jährige)
- Jugendarbeit (12-16jährige)
- Jugendarbeit (16-18jährige)
- Gemeindearbeit allgemein
- Erwachsenenbildung
- Gottesdienst
- Altenarbeit.

Der Mediengesamtbestand setzte sich 1979 aus 550 16mm-Kurzfilmen, 70 16mm-Spielfilmen, 5 Videokassetten, ca. 500 Diareihen, 250 Tonbildreihen und ca. 250 Tonbändern zusammen. Für die Ausleihe von 16mm-Spielfilmen wurden „Kopienpflegegebühren“ von 20 DM für einen Tag, 30 DM für zwei Tage sowie 60 DM für eine Woche Ausleihzeit erhoben.⁹⁹²

1980 wurden von 17 Mitarbeitern ca. 48.746 AV-Medien sowie 8.119 Bücher verliehen. Im technischen Bereich standen der Verleih von Projektionsgeräten sowie die Beratung von Kirchengemeinden und anderen kirchlichen Einrichtungen bei der Vermittlung und Beschaffung von Geräten im Mittelpunkt. Neue technische Entwicklungen wie z.B. Video wurden beobachtet und getestet, Stellungnahmen dazu verfasst. Die 1979 eingerichteten drei Regional-Mediotheken konnten insgesamt 1.436 Kleinmedien verleihen.

Im Bereich der Medienpädagogik wurden, teilweise in Zusammenarbeit mit anderen Institutionen, Kurse und Einzelveranstaltungen zu verschiedenen Themen und für unterschiedliche Zielgruppen durchgeführt. Das Medienmagazin „emz-perfo“, das vierteljährlich erschien, diente der Information über neue Entwicklungen im Medienbereich.⁹⁹³

Zu Beginn der 1980er Jahre wuchs bei den Evangelischen Medienzentralen die Unzufriedenheit mit dem Angebot der kommerziellen und christlichen Verlage im Kleinmedienbereich an. Kritikpunkte an den Produktionen der Verlage waren unter anderem:

- das „schnelle Zusammenfügen“ des Medienmaterials ohne Berücksichtigung der Zielgruppen und medialen Gegebenheiten
- die ungenügende formale Verarbeitung des Materials
- das Fehlen von didaktischen Konzepten bei der Medienerstellung.

Aufgrund dieser Faktoren entschloss man sich 1980 bei der EMZ Württemberg in enger Zusammenarbeit mit dem Planungsbeirat die Eigenproduktion von Kleinmedien zu verstärken.⁹⁹⁴

⁹⁹¹ Teilweise waren die Schlagworte auch den Zeitumständen geschuldet, wie z. B. „Jesus People“, ein Schlagwort das nach dem Verschwinden der aus der Hippie-Kultur der 1960 und 1970 entstandenen christlichen Gruppierung anfangs der 1980er Jahre wieder entfernt wurde. Bereits im 1983 erschienenen Hauptkatalog war es nicht mehr enthalten. Das Schlagwortverzeichnis war nur mit wenigen Verweisen versehen.

⁹⁹² Vgl. EMZ Württemberg: EMZ-Verleihkatalog 1980. Stuttgart: 1979.

⁹⁹³ Vgl. Evangelische Medienzentrale Württemberg. In: AG-EMZ: Wir über uns, 1981, S. 15 sowie EMZ Württemberg: Jahresbericht 1980. Archiv EMZ Württemberg, Band Planungsbeirat 3.

⁹⁹⁴ Vgl. Protokoll der Sitzung des Planungsbeirates der EMZ vom 5.5.1980. Archiv EMZ Württemberg, Band Planungsbeirat 3.

In einer im Februar 1981 verabschiedeten Erklärung der Württembergischen Landessynode zu den „Neuen elektronischen Medien“ sind vielerlei Ängste und Widerstände gegen die neuen Medientechnologien herauszulesen. In Punkt 1 der Erklärung wurde aufgeführt:

„Wir beobachten bei der Bevölkerung unseres Landes schon bei dem jetzigen Angebot der Massenmedien Verunsicherung und Angst. Die personale Kommunikation leidet, Vereinsamung und Sprachlosigkeit (vor allem bei der Jugend) nehmen zu. Reizüberflutung und Nachrichtenvielfalt sind für viele kaum zu verkraften. Von daher besteht kein Bedürfnis, für eine Erweiterung des Medienangebotes.“

Gefordert wurden klare Rechtsgrundlagen, unabhängige Aufsichtsgremien sowie eine fortlaufende Unterrichtung der Bevölkerung über alle Entwicklungen auf medientechnischem und medienpolitischem Gebiet. Dadurch sollte eine Ausrichtung der Inhalte vorwiegend nach den Gesichtspunkten der Werbung und kommerzieller Gewinne gestaltet werden. Zum Schluss der Erklärung, die als klare Aufforderung zu einer Stärkung der Medienpädagogik vor allem in der Aus- und Fortbildung verstanden werden konnte, hieß es:

„Wir bejahen die Aufgabe, durch Maßnahmen kirchlicher Medienerziehung noch stärker als bisher zu einem kritischen Umgang mit allen Medien anzuleiten“⁹⁹⁵

Im Jahr 1981 konnte die EMZ Württemberg mit 50.793 verliehenen AV-Medien ihre höchste Ausleihzahl erreichen. In der Bibliothek wurden in diesem Jahr mit 6.100 Titeln 7.616 Verleihvorgängen vorgenommen.

Zu Beginn der 1980er Jahre spielten sich auch gesellschaftliche Diskussionen in den Schwerpunkten der Mediennachfrage wieder. So stieg die Nachfrage nach Medien zur „Friedensfrage“ sowie zur „Dritten Welt“.⁹⁹⁶

1982 waren in der EMZ Württemberg 15 Personalstellen vorhanden. Die Arbeit war in fünf Sachgebiete gegliedert:

- Film
- Ton-Bild
- Bibliothek
- Medienpädagogik
- Medientechnik.⁹⁹⁷

Der im Mai 1983 erschienene Hauptkatalog⁹⁹⁸ umfasste bereits 430 Seiten und enthielt ein weiterentwickeltes Schlagwortverzeichnis, das nun wesentlich mehr Verweisungen enthielt. Die 159 Hauptschlagwörter wurden in einer eigenen Übersicht mit allen Verweisen aufgeführt. Ferner wurden umfangreiche Schlagwörter unterteilt, wie z.B. „Die Bibel“ die in 15 Unter-Schlagwörter aufgefächert wurde. Durch diese Maßnahmen sollte im weiter angewachsenen Medienbestand von ca. 800 16mm-Kurzfilmen, 90 16mm Spielfilmen, 20 Videokassetten, 700 Diareihen, 300 Tonbildreihen und 300 Tonkassetten eine präzisere Suche ermöglicht werden.⁹⁹⁹

Der 1988 erschienene „Verleihkatalog 1990“ war bereits 630 Seiten stark. Im Gegensatz zur letzten Ausgabe war die Systematik durch ein alphabetisches Titelverzeichnis ergänzt. Die Medien wurden mit Hilfe von 172 Hauptschlagwörtern erschlossen. Um die Aktualität des Medienbestands zu gewährleisten wurden inhaltlich und formal überholte Medien mit einem Archivstatus versehen. Sie standen bei Bedarf weiter der Ausleihe zur Verfügung, wurden jedoch nicht mehr nach außen publiziert. Zukünftig wurde diese Archiveinteilung vor jeder Katalogerstellung vorgenommen.¹⁰⁰⁰

⁹⁹⁵ Vgl. 9. Württembergische Landessynode: Entschließung zu den Neuen elektronischen Medien vom 28.2.1981. Archiv EMZ Württemberg, Band Planungsbeirat 3.

⁹⁹⁶ Vgl. EMZ Württemberg: Jahresbericht 1981. Archiv EMZ Württemberg, Band Planungsbeirat 4.

⁹⁹⁷ Vgl. EMZ Württemberg: Jahresbericht 1982. Archiv EMZ Württemberg, Band Planungsbeirat 4.

⁹⁹⁸ Seit dem Erscheinen des letzten Hauptkatalogs waren jährliche Nachtragsbände erschienen.

⁹⁹⁹ Vgl. EMZ Württemberg: EMZ-Verleihkatalog 1984. Stuttgart: 1983.

¹⁰⁰⁰ Vgl. EMZ Württemberg: EMZ-Verleihkatalog 1990. Stuttgart: 1988. Gesellschaftliche Entwicklungen prägten weiterhin die Auswahl der Schlagwörter. So wurde im Verleihkatalog 1990 das Schlagwort „Bürgerinitiativen“ eingeführt, das bereits im nächsten Katalog nicht mehr verwendet wurde.

Mitte der 1980er Jahre entschlossen sich die Verantwortlichen der EMZ aufgrund des fortschreitenden medientechnologischen Wandels zu einer Überprüfung und eventuellen Neubestimmung der Arbeitsschwerpunkte. Vor allem aufgrund des schnell wachsenden Angebotes an AV-Medien sollte verstärkt auf die folgenden Punkte geachtet werden:

- gezielte mediendidaktische Beratung
- Bereithaltung von Arbeitshilfen und Materialien
- Qualifizierung der Mitarbeiter in der Beratung
- Schaffung und Bereithaltung von Beratungsinstrumenten
- Verbesserung des Erfahrungsaustauschs der Mediennutzer.

Weiterhin sollte nach Ansicht der Verantwortlichen der Aufbau einer aktiven Videoarbeit vorangetrieben werden.¹⁰⁰¹

1983, im ersten Jahr des Video-Angebotes, wurden 38 Videokassetten ausgeliehen. 1984 waren es 90 Ausleihen. Im selben Jahr wurde mit 113 medienpädagogischen Veranstaltungen eine neue Höchstzahl erreicht. Aufgrund von personellen Engpässen mussten viele Anfragen nach medienpädagogischen Veranstaltungen abschlägig beschieden werden.¹⁰⁰²

Im Sommer 1985 gab es in der EMZ Württemberg erste Überlegungen zum EDV-Einsatz. Dabei wurde der Einsatz von Textverarbeitungsprogrammen positiv gesehen. Durch die Einführung der EDV für die Verleiharbeit wurde jedoch das Entstehen vieler Nachteile (Probleme bei der individuellen Beratung, Arbeitsbedingungen, Arbeitsplatzsicherheit) befürchtet. Der Planungsbeirat der EMZ plädierte für eine Investition in ausgewählte Teilbereiche der EDV ohne frühzeitige Festlegung. Auch sollte bei der Auswahl der Programme für den Verleih Wert auf die Kompatibilität mit anderen landeskirchlichen Einrichtungen, anderen Medienzentralen sowie mit Einrichtungen im Bibliothekswesen gelegt werden.¹⁰⁰³

Während der Verleih von AV-Medien 1985 auf 48.457 Kopien zurückging, stiegen die Ausleihzahlen in der Bibliothek weiter auf 12.182 Kopien an. Einer Befragung der Ausleiher zufolge erhöhte sich der Anteil von Entleihern aus dem ehrenamtlichen Bereich stetig. Aus der Befragung war auch die Tendenz herauszulesen, dass die EMZ sich nach Meinung der Ausleiher einen festen Platz als vielfältig nutzbare Materialstelle mit hoher Beratungskompetenz erarbeitet hatte.¹⁰⁰⁴

1985 diskutierten die Verantwortlichen der EMZ Württemberg erstmalig die Idee einer längerfristigen, qualifizierenden und berufsbegleitenden Aus- oder Fortbildung für Multiplikatoren. Dadurch sollten Mitarbeiter für die Aus- und Weiterbildung im Bereich der medientechnischen und -politischen Entwicklung gewonnen werden. Dabei sollten nicht in erster Linie die technischen Entwicklungen selbst, sondern deren Auswirkungen auf Familie, Gemeindeleben und Gesellschaft sowie ihre Bewertung auf dem Hintergrund christlicher Medienethik im Vordergrund stehen. Hintergrund dieser Überlegungen war die Überlastung der hauptamtlichen Mitarbeiter, die sich durch die vielerlei Anfragen für Veranstaltungen zum Thema „Neue Medien“ überfordert fühlten. In einem 18monatigen berufsbegleitenden Kurs „Neue Medien und Gemeinde“ wurden 1987 15 Teilnehmer für die Beratungstätigkeit als Medienreferenten ausgebildet.

1987 wurde mit dem Aufbau einer EDV-gestützten Kundendatei begonnen. Um Entleiher gezielter beraten und bedienen zu können wurden Einzelbilder aus Dia- und Tonbildreihen inhaltlich und sachlich erschlossen und in einer eigenen Einzelbilddatenbank erfasst. Der Verleih von AV-Medien ging 1987 mit 45.714 verliehenen Kopien weiter zurück.¹⁰⁰⁵

¹⁰⁰¹ Vgl. Protokoll der Sitzung des Planungsbeirates der EMZ vom 22.11.1984. Archiv EMZ Württemberg, Band Planungsbeirat 4.

¹⁰⁰² Vgl. EMZ Württemberg: Jahresbericht 1984. Archiv EMZ Württemberg, Band Planungsbeirat 4.

¹⁰⁰³ Vgl. Protokoll der Sitzung des Planungsbeirates der EMZ vom 26.6.1985. Archiv EMZ Württemberg, Band Planungsbeirat 4.

¹⁰⁰⁴ Vgl. EMZ Württemberg: Jahresbericht 1985. Archiv EMZ Württemberg, Band Planungsbeirat 4.

¹⁰⁰⁵ Vgl. EMZ Württemberg: Jahresbericht 1987. Archiv EMZ Württemberg, Band Planungsbeirat 4.

Der 1988 mit einer Auflage von 5.000 Exemplaren erschienene Verleihkatalog wurde erstmalig mit Hilfe des AG-EMZ-Textpools erstellt. Dadurch konnte der Registerteil automatisch erstellt werden. Der Katalog wurde für 10 DM verkauft.¹⁰⁰⁶

Zu Beginn der 1990er Jahre führten medientechnische Entwicklungen und ein verändertes Nutzungsverhalten der Entleiher bei der EMZ zu einer grundsätzlichen Überprüfung der Aufgabenschwerpunkte sowie der Organisationsstruktur. Hatte die EMZ 1984 mit über 50.000 Verleihvorgängen ihren statistischen Verleih-Höhepunkt erreicht, sanken danach die Verleihzahlen kontinuierlich mit leichten Schwankungen. Dem gegenüber standen eine mit Blick auf den Medieneinsatz stärker in Anspruch genommene Beratung sowie eine gezieltere Materialauswahl. Nach Ansicht der Verantwortlichen forderten diese Entwicklungen die weitere Veränderung des Medienverleihs in der EMZ von der Bezugs- zur Informationsquelle. Dafür sahen die Verantwortlichen EDV-gestützte Beratungs- und Dokumentationsprogramme zur gezielten Auswertung des vorhandenen Materials ebenso für notwendig wie eine Auflösung der bisher getrennten Fachabteilungen Ton-Bild und Film. Der Aufbau einer spartenübergreifenden Disposition zur Verbesserung der Orientierungs- und Beratungsmöglichkeiten, vor allem durch eine bessere Nutzung von Medien im Verbund, sollte die Qualität der Arbeit ebenfalls verbessern.

Zu Beginn der 1990er Jahre waren im Bereich der Medienpädagogik die Auseinandersetzungen der 1980er Jahre um die „Neuen Medien“, um Computerspiele, Videos und Gewalt einer gewissen Nüchternheit gewichen. Dabei hatte sich an der grundsätzlichen Problemstellung nicht geändert: Die Rolle des Einzelnen, der Gruppe, der Familie und der Gesellschaft im Spannungsfeld einer zunehmend medialisierten Umwelt. Die große Zahl von Anfragen nach medienpädagogischer Orientierungshilfe und Beratung deutete auf eine zunehmende Verunsicherung durch ein Überangebot von Hard- und Software hin. Auch die schnell voranschreitenden Entwicklungen im medientechnischen Bereich verstärkten die Nachfrage nach qualifizierter Beratung und Unterweisung. Gleichzeitig deuteten sich bereits zukünftige finanzielle Engpässe in den landeskirchlichen Finanzen an.

Mit einer neuen Ordnung für die EMZ sollte den zukünftigen Herausforderungen begegnet werden. Mit dieser Maßnahme beteiligte sich die EMZ 1991 an der Auseinandersetzung über die Neustrukturierung der Öffentlichkeitsarbeit in der Württembergischen Landeskirche.

Gemäß der neuen Ordnung, die die Aufgabenbeschreibung der Medienzentrale aus der Gründungszeit ersetzte und geänderte Zuständigkeiten festschrieb, wurde die EMZ Württemberg in vier Sachgebiete unterteilt:

- AV-Medienverleih¹⁰⁰⁷
- Fachbibliothek / Dokumentation
- Medienpädagogik
- Medientechnik.

Ferner wurde auch im Hinblick auf die bevorstehende EDV-Einführung, eine Stelle für die Dokumentation geschaffen, in der die Einbindung der unterschiedlichen EDV-Anwendungen konzentriert werden sollte. Diese Stelle wurde aus dem Verleihbereich umgewidmet.

Nach umfangreicher Prüfung der vorhandenen Alternativen entschieden die Verantwortlichen, bis 1993 die Voraussetzungen zum Einsatz eines Medienverleihprogramms zu schaffen. Im Februar 1991 erschien ein neuer Mediengesamtkatalog in einer Auflage von 5.500 Exemplaren. Er umfasste 700 Seiten und wurde für 10 DM verkauft. Neu darin waren Empfehlungen für die evangelischen Religionslehrer in allen Schularten sowie für die Unterrichtseinheiten aller Klassen, die in einem separaten Verzeichnis aufgeführt waren. Diese Medienempfehlungen wurden zusammen mit Vertretern aus der Badischen Landeskirche erstellt. Sie waren nach Medien- und den Schularten Grundschule, Hauptschule, Realschule und Gymnasium getrennt. Der Medienbestand war 1991 auf ca. 950 16mm-Kurzfilme, 150 16mm-Spielfilme, 320 Videokassetten, 850 Diareihen, 300 Tonbildreihen und 350 Tonkassetten angewachsen.¹⁰⁰⁸

¹⁰⁰⁶ Vgl. EMZ Württemberg: Jahresbericht 1988. Archiv AG-EMZ, Band 12 b.

¹⁰⁰⁷ Das Fachgebiet war in die 2 Ressort „Film“ und „Ton-Bild“ unterteilt.

¹⁰⁰⁸ Vgl. EMZ Württemberg: Jahresbericht 1991. Archiv AG-EMZ, Band 12b sowie EMZ Württemberg: EMZ-Verleihkatalog 1991/92. Stuttgart: 1991.

1992 wurden die Pläne für eine Zusammenlegung der beiden Ressorts des AV-Medienverleihs durch organisatorische und räumliche Maßnahmen konkretisiert. Durch diese Umstrukturierungen, die auch Stellenumwidmungen enthielten, sollte die Arbeit optimiert und Synergieeffekte erzielt werden. Zusätzlich machte die von der Synode der Landeskirche für 1993 angekündigte Haushaltssperre von 10% Reaktionen dringend notwendig. Wurden doch für die 1993 geplante Einführung des Verleihprogramms Antares sowie die zugehörige Hardware größere Finanzmittel benötigt. Um die umfangreichen Bestände im Diabereich besser erschließen zu können, wurde im November 1992 ein Einzelbildarchiv mit dem Dokumentationsprogramm „Faust“ aufgebaut. Dieses war mit dem landeskirchlichen Informations- und Kommunikationssystem vernetzt und enthielt Daten zu Dias aus den Bereichen Kunst, Personen und kirchliche Bauwerke. Neben Daten wie Künstler oder Standort waren die Bilder auch inhaltlich unter anderem nach Schlagworten oder Bibelstellen erschlossen. Ab 1992 wurden Filme, soweit möglich, neben dem Format 16mm grundsätzlich auch auf Video angeschafft. Die EMZ wirkte in diesem Jahr bei 93 Veranstaltungen mit, ausgeliehen wurden 45.163 Kopien.¹⁰⁰⁹

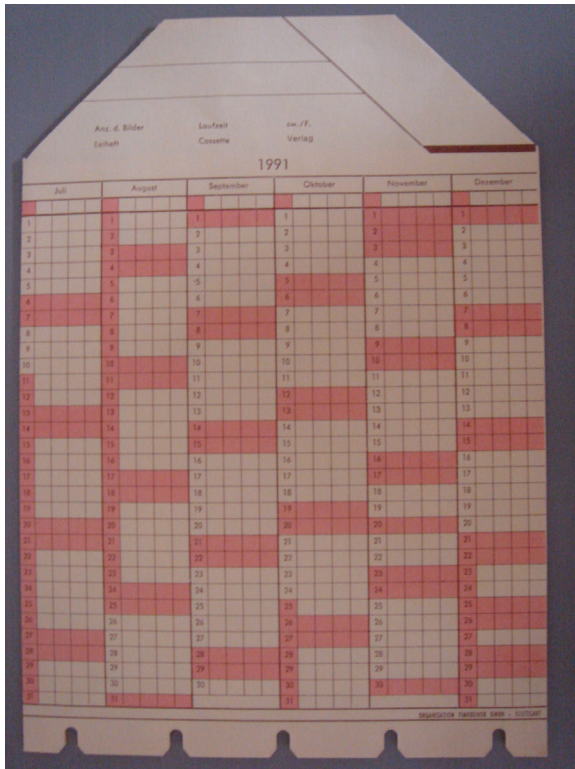


Abb. 2: Verleihkarteikarte. Mit Hilfe dieser Karteikarten wurde in vielen Medienstellen der Medienverleih organisiert. Damit konnten die Vorbestell- und Ausleihzeiten von bis zu vier Kopien eines Mediums verwaltet werden.

Im Sommer 1993 wurde das Verleihprogramm Antares in einem Netzwerk mit 15 Arbeitsplätzen in Betrieb genommen. Zusammen mit der EMZ in Kassel war die EMZ Württemberg die erste Medienzentrale, die dieses Programm benutzte. Gleichzeitig wurden PCs für Textverarbeitung, Katalog- und Broschüreneerstellung eingesetzt. Die Umbauten der Medienzentrale wurden im Sommer 1993 abgeschlossen. Die Kunden hatten nun die Möglichkeit, die Medien vor Ort zu sichten. Zusätzlich zu der Haushaltssperre von 10% wurde eine nochmalige Ausgabenreduzierung von 2% vorgenommen. Aufgrund der erheblichen Rückgänge der Steuermittel in der Württembergischen Landeskirche zeichnete sich für die mittelfristige Finanzplanung eine Einsparquote von 20% ab. Mit der Durchführung des 1. Stuttgarter Kinderhörspieltages sowie Informationsveranstaltungen zu Computerspielen betrat die EMZ im Medienbereich im Jahr 1993 Neuland. Im April desselben Jahres erschien der neue Verleihkatalog 1993/94 mit 740 Seiten Umfang und 180 Hauptschlagworten. Er enthielt erstmals zwei formatübergreifende Teile. Die Medienbesprechungen für Kurz- und Dokumentarfilme bzw. Spielfilme waren nicht mehr nach 16mm und Video getrennt. Da immer mehr Titel mittlerweile in beiden Formaten vorlagen, sollte dadurch die Orientierung im Angebot erleichtert werden.

¹⁰⁰⁹ Vgl. EMZ Württemberg: Jahresbericht 1992. Archiv AG-EMZ, Band 12b.

Im Herbst 1993 stellte sich heraus, dass die geplante Erweiterung der Bibliotheksräume aufgrund von Finanzengpässen nicht mehr zu realisieren war. Die Raumsituation und Haushaltseinsparungen führten Ende November 1993 zum Beschluss des Planungsbeirates, Buchbestand und Angebot der Bibliothek vor allem für den RU stark zu reduzieren. Die Verantwortlichen skizzierten die Situation mit folgenden Worten:

„Mitte 1993, nach all den Erneuerungen und Veränderungen, wurden die Hiobsbotschaften zur finanziellen Entwicklung der Landeskirche unüberhörbar. Die Aussichten für die Haushalte 1994 ff. trüben sich mehr und mehr, Prioritätenausschüsse und Strukturkommissionen entwickelten hektische Betriebsamkeit“.¹⁰¹⁰

Beruhend auf einem Beschluss des Finanzausschusses der Württembergischen Evangelischen Landessynode vom September 1992 legte der Synodalausschuss für Kirche, Gesellschaft und Öffentlichkeitsarbeit im Juli 1993 einen Bericht zum Stand der Publizistik in der Evangelischen Landeskirche Württemberg¹⁰¹¹ vor. Im Hinblick auf die EMZ waren hier vor allem Standort- und Raumfragen sowie Überlegungen zu der Rolle der Bibliothek von Bedeutung. Sollten doch in diesem Konzept auch Möglichkeiten zur Zusammenlegung verschiedener landeskirchlicher Bibliotheken geprüft werden. Im Hinblick auf die weitere Entwicklung der EMZ wurde darauf hingewiesen, dass durch die Nutzungsänderungen der Medienarten verstärkt Recherchen und Beratung nachgefragt und somit auch ein Ausbau und eine Fortentwicklung der Dokumentation notwendig würden.

Zur Bibliothek wurde dargelegt, dass sie in EMZ einen „hervorgehobenen Stellenwert“ besitze. Weiterhin wurde in dem Bericht ausgeführt:

„Ihr Medienswerpunkt ist für die Landeskirche einmalig. Die Bereitstellung von Sekundärmedien und Arbeitshilfen zu AV-Medien für Entleiher ist Bestandteil der medienpädagogischen Konzepts.“

Um die Bibliothek trotz des Wegfalls einer Planstelle erhalten zu können wurde das Angebot ab 1994 auf den Bereich der Medienarbeit (Medienpädagogik, Mediendidaktik, Medienpolitik, Kommunikationstheorie, Begleit- und Sekundärmaterialien zu AV-Medien) reduziert. Die Bücher aus den Bereichen Religions- und Gemeindepädagogik wurden in andere landeskirchliche Bibliotheken integriert.

Mit der Streichung von zwei Stellen wurde im Jahr 1994 ein stetiger Personalabbau in der EMZ Württemberg eingeleitet. Dieser wurde durch eine Nichtbesetzung freiwerdender Stellen durchgeführt. Insgesamt wurden 1994 28.708 Medien verliehen.¹⁰¹²

Aufgrund der Einsparzwänge beschloss der Planungsbeirat der Medienzentrale im November 1994 die Bibliothek im Sommer 1996 als öffentliche Ausleihstelle zu schließen. Der Beschluss wurde nach kontroversen Diskussionen getroffen. Schien doch den Verantwortlichen die Notwendigkeit einer integrierten Fachbibliothek für ein Institut, das sich der Beratung kirchlicher Einrichtung und Mitarbeiter verpflichtet fühlte, eigentlich unumstritten. Vor allem nachdem die Wichtigkeit der Bibliothek noch im Vorjahr in einer Studie zur landeskirchlichen Publizistik hervorgehoben wurde. Die Zustimmung zur Schließung der Bibliothek wurde jedoch an zwei Bedingungen geknüpft: Die Erhaltung als Präsenzbibliothek und die Option für die Wiedereröffnung im Fall einer Neustrukturierung der Arbeit mit neuen Kooperationspartnern.¹⁰¹³

Mit der Streichung von einer Stelle in den Bereichen Technik und Verleih setzte sich der Personalabbau 1995 fort. Mit 31.513 Verleihvorgängen konnte 1995 im Verleih wieder eine Steigerung erzielt werden.¹⁰¹⁴

¹⁰¹⁰ Vgl. EMZ Württemberg: Jahresbericht 1993. Archiv AG-EMZ, Band 12b sowie EMZ Württemberg: EMZ-Verleihkatalog 1993/94. Stuttgart: 1993

¹⁰¹¹ Vgl. Ausschuss für Kirche, Gesellschaft und Öffentlichkeitsarbeit der Evangelischen Landessynode Württemberg: Überlegungen zur Publizistik in der Evangelischen Landeskirche Württemberg. Stuttgart: Juli 1993, Archiv EMZ Württemberg, Band Planungsbeirat 5.

¹⁰¹² Vgl. EMZ Württemberg: Jahresbericht 1994. Archiv AG-EMZ, Band 12b.

¹⁰¹³ Vgl. Protokoll der Sitzung des Planungsbeirates der EMZ vom 25.11.1994. Archiv EMZ Württemberg, Band Planungsbeirat 5.

¹⁰¹⁴ Vgl. EMZ Württemberg: Jahresbericht 1995. Archiv AG-EMZ, Band 12b.

Die Reduzierung der Haushaltsmittel um 13% gegenüber dem Vorjahr hatte nicht nur die Schließung der Bibliothek und somit die Streichung der Bibliotheksstelle am 15.6.1996 zur Folge. Es kam auch zu einer erheblichen Reduzierung der Beschaffungsmittel der EMZ Württemberg. Ergänzend zu dem 814seitigen gedruckten Verleihkatalog wurde 1996 erstmalig auch ein digitaler Verleihkatalog auf Diskette erstellt. Darin waren die verleihbaren Medien mit Hilfe des Programms Antares recherchierbar. Im ersten Jahr des Erscheinens wurden 180 Exemplare dieser Version verkauft. Mit 28.843 Verleihvorgängen gab es 1996 einen Rückgang um 8%.¹⁰¹⁵

Der Rückgang im Medienverleih setzte sich 1997 im Vergleich zum Vorjahr um 11% fort. Vor allem 16mm-Filme waren dabei mit Einbußen von 25% überdurchschnittlich betroffen.¹⁰¹⁶

Im Jahr 1994 wurden von Seiten der EMZ Überlegungen über eine Verstärkung der bisherigen Zusammenarbeit zwischen EMZ und der Katholischen Medienzentrale, der Fachstelle Medien¹⁰¹⁷ der Diözese Rottenburg-Stuttgart, angestellt. Seit den 1980er Jahren wurden bei regelmäßigen Arbeitstreffen gemeinsame Veranstaltungen vor allem im medienpädagogischen Bereich entwickelt. Die Verantwortlichen beider Einrichtungen sahen durch stetigen Personalabbau und der Kürzung von finanziellen Mitteln zunehmend die Substanz und Qualität ihrer Arbeit gefährdet. Eine konzeptionelle Nähe sowie das fast identische geographische Einzugsgebiet in Württemberg wurden als positive Voraussetzungen für eine verstärkte Zusammenarbeit gesehen. Engere Kooperationsmöglichkeiten wurden beim AV-Medienverleih sowie beim medientechnischen Dienst geplant. Auch ein gemeinsamer Verleihkatalog wurde angedacht. Dabei sollte jedoch das eigenständige Profil der jeweiligen Institutionen beibehalten werden.¹⁰¹⁸

Gespräche von Vertretern der beiden Medienstellen mit den Kirchenleitungen führten dazu, dass ab 1996 ein Konzept für eine räumliche und organisatorische Zusammenarbeit in einem „Ökumenischen Medienzentrum“ entwickelt wurde. Bei diesem Modell sollten der AV-Medienverleih, der medientechnische Dienst sowie Publikationen wie z.B. Kataloge zusammengefasst und gemeinschaftlich betrieben werden. Dabei wurde mit nicht unerheblichen Synergieeffekten gerechnet.

Im Oktober 1996 wurden im Planungsbeirat der EMZ erstmalig konkrete Pläne für das Kooperationsmodell eines Ökumenisches Medienzentrums vorgestellt. In ihm sollten die EMZ sowie die Fachstelle Medien der Diözese Rottenburg Stuttgart ihr Angebot in einer umfassenden Beratungs- und Dienstleistungszentrale präsentieren. Die Stelle würde einen gemeinsamen AV-Medienverleih umfassen. In einem „Medienladen“ sollten ausgewählte Medien zum Kauf angeboten werden. In einer medienpädagogischen Fachbibliothek sollte das Angebot um gedrucktes Begleitmaterial zu den AV-Medien ergänzt werden. Beide Medienstellen sollten dabei in ihrer jeweiligen Zuständigkeit und Eigenständigkeit erhalten bleiben. Der Planungsbeirat begrüßte die Planungen und forderte die Verantwortlichen auf, diese auch im Hinblick auf rechtliche und finanzielle Voraussetzungen weiter zu verfolgen.¹⁰¹⁹

Im Sommer 1997 wurde das Ökumenische Projekt von den beiden Kirchenleitungen offiziell begrüßt. Daraufhin wurden von den Entscheidungsgremien der beiden Kirchen Grundsatzbeschlüsse mit dem Ziel der Einrichtung einer gemeinsamen Verleihstelle gefasst.¹⁰²⁰ Im Herbst desselben Jahres wurde der erste Entwurf einer gemeinsamen Ordnung den Gremien zur Beratung vorgelegt. Die zu gründen-

¹⁰¹⁵ Vgl. EMZ Württemberg: Jahresbericht 1996. Archiv AG-EMZ, Band 12b. sowie EMZ Württemberg: EMZ-Verleihkatalog 1996/97. Stuttgart: 1996.

¹⁰¹⁶ Vgl. EMZ Württemberg: Jahresbericht 1997. Archiv AG-EMZ, Band 12b.

¹⁰¹⁷ In der württembergischen Diözese Rottenburg Stuttgart gab es eine lange katholische Tradition in der Arbeit mit AV-Medien im Seelsorge- und Bildungsbereich sowie zur Förderung der gesellschaftlichen Kommunikation. Insbesondere der Film spielte dabei eine starke Rolle. 1930 wurde der „Katholische Lichtspielverband e.V.“ gegründet, 1932 die Abteilung Film des „Volksbildungswerks der Katholiken in Württemberg“. Daraus entstand nach dem 2. Weltkrieg eine Diözesanfilmstelle, die seit 1953 Filme und Kleinmedien für den Verleih bereitstellte und in den 1970er Jahren mit zusätzlichen medienpädagogischen Angeboten zur Fachstelle Medien erweitert wurde.

¹⁰¹⁸ Vgl. Protokoll über die Sitzung des Planungsbeirates der EMZ vom 14.10.1994. Archiv EMZ Württemberg, Band Planungsbeirat 5.

¹⁰¹⁹ Vgl. Protokoll der Sitzung des Planungsbeirates der EMZ vom 18.10.1996. Archiv EMZ Württemberg, Band Planungsbeirat 5.

¹⁰²⁰ Vgl. EMZ Württemberg: Jahresbericht 1997. Archiv AG-EMZ, Band 12b.

de Institution sollte mit einem jeweils ökumenisch besetzten Kuratorium und einem Medien-Auswahlgremium sowie einer gemeinsamen ökumenischen Leitung zu versehen werden. Als Gründungstermin wurde der Herbst 1998 angedacht.¹⁰²¹

Im Herbst 1998 stellte sich heraus, dass aufgrund der unterschiedlichen Auffassungen über Fragen der Konzeption, Immobilie und Rechtsform zu diesem Zeitpunkt kein Ergebnis über ein Ökumenisches Projekt erzielt werden konnte. Trotz dieser Entwicklungen beschlossen die beiden Medienstellen weiterhin eng zusammenzuarbeiten.

Unabhängig von den Entwicklungen in der Ökumene wurde zum Jahresende 1998 die Strukturreform der Öffentlichkeitsarbeit der Evangelischen Landeskirche vorgenommen. Die verschiedenen Dienststellen des Evangelischen Pressehauses wurden in eine GmbH überführt. Dieses war mit einem Umzug in die Augustenstraße in den Stuttgarter Westen verbunden. Die Medienzentrale wurde ein eigener Geschäftsbereich neben drei weiteren im neubezogenen Evangelischen Medienhaus. Im Medienladen wurde neben dem AV-Medienverleih die Bibliothek als medienpädagogische Fachbibliothek wieder eröffnet. Ferner gab es in den Räumen des Medienladens Kaufmöglichkeiten für Medien, größtenteils mit öffentlichen Aufführungsrechten sowie für Produkte des Medienhauses. Im Bereich Verleih/Technik musste eine weitere Stelle eingespart werden, mit 24.863 verliehenen Medien sank die Ausleihe um weitere 3%. Mit dem Übergang in eine GmbH endete auch die Arbeit des Planungsbeirates der EMZ.¹⁰²²

Im August 1998 wurde bei den 7.655 Entleihern der EMZ eine Umfrage durchgeführt. Dadurch sollte den Ausleihern die Möglichkeit gegeben werden, sich zum Angebot und den Dienstleistungen der EMZ zu äußern. Gleichzeitig sollten von den Befragten Anregungen und Kritik weitergegeben, bzw. Erwartungen an die künftigen Aufgaben der EMZ formuliert werden. Die zurückgeschickten 1.188 Fragebögen entsprachen einer Rücklaufquote von 18,4%.

48% der Entleiher arbeiteten im Schulbereich, im außerschulischen Bereich waren die meisten der befragten Kunden in der Gemeindearbeit, gefolgt von der Erwachsenenbildung und der Jugendarbeit tätig. Eine untergeordnete Rolle spielte der Medieneinsatz in der Elementarerziehung, wobei gerade hier meines Erachtens nach Grundlagen für einen späteren kompetenten Umgang mit Medien gelegt werden.

Bei der Altersverteilung der Kunden zeigte sich eine deutliche Spitze bei den Altersgruppen zwischen 25 und 45 Jahren. Bei älteren Personen über 60 Jahren erfolgte ein rapider Einbruch bei der Mediennutzung. Dies war wahrscheinlich dem Umstand geschuldet, dass die Arbeit mit AV-Medien im Ruhestand keine große Rolle mehr spielte.

Bei der Geschlechterverteilung überwogen knapp die Männer. Beide Geschlechter fühlten sich im Umgang mit der Projektionstechnik sicher, nur 8% gestanden Unsicherheiten damit ein.

Während ihrer Ausbildung hatten 56% der Umfrageteilnehmer von der Existenz und den Möglichkeiten der EMZ erfahren. 61% nutzten die EMZ überwiegend oder ausschließlich für ihren AV-Medienbezug.

Im Bereich der Information über verfügbare Medien spielte für 80% der Antwortenden der gedruckte umfangreiche Hauptkatalog eine große Rolle. Die Anzahl der potentiellen Nutzer für einen digitalen Katalog auf Diskette oder Internet blieb mit 24% eher verhalten.

Ein großes Defizit zeigte sich im Bereich der Information über aktuelle neue Medien auf. Da der Verleihkatalog und seine Nachträge nur einmal jährlich erschienen, fühlten sich 60% der Antwortenden über neue Medien im Verleih schlecht oder gar nicht informiert. Trotz regelmäßiger Veröffentlichung von Medienempfehlungen in wichtigen und auch auflagestarken Kirchenpublikationen erreichten ihrer

¹⁰²¹ Vgl. Protokoll der Sitzung des Planungsbeirats der EMZ vom 7.11.1997. Archiv EMZ Württemberg, Band Planungsbeirat 5.

¹⁰²² Vgl. EMZ Württemberg: Jahresbericht 1998. Archiv AG-EMZ, Band 12b.

Meinung nach bisher zu wenige Informationen über neue Medien die Nutzer.¹⁰²³ 51% der Antworten lieh ausschließlich oder überwiegend bei der EMZ aus. An zweiter Stelle folgt die Ausleihe bei einer staatlichen oder kommunalen Bildstelle, gefolgt von der privaten Anschaffung. Aus den Antworten war herauszulesen, dass der urheberrechtlich unerlaubte Einsatz von privaten Medien (Kauf, Fernsehmitschnitte, illegale Kopien, Ausleihe in Öffentlichen Bibliotheken) im öffentlichen Bereich in einer nicht zu vernachlässigenden Größenordnung stattfand.

Bei den bevorzugten Medienarten stellte sich eine klare Präferenz für den Kurzfilm heraus. 80% sahen dieses Medium für den Einsatz in der Schule als am Besten geeignet an. In der Praxis wurden die Medien überwiegend zur Information eingesetzt. Ihre veranschaulichende Funktion wurde nur halb so oft genannt. Dabei wurde von über der Hälfte der Entleiher derselbe Film des Öfteren eingesetzt. Die dabei behandelten Themen in den Lehrplänen des RUs spiegelten die Bedürfnisse und Arbeitsfelder der Kunden wieder. Defizite wurden in den Bereichen Öffnungszeiten und Bestellmöglichkeiten der EMZ angemahnt.¹⁰²⁴

Die Umfrage bestätigte in den meisten Bereichen den langjährigen Kurs der EMZ Württemberg. Service und Angebot im Verleih hatten sich laut überwiegenden Aussagen bewährt und wurden von den Kunden geschätzt. Dieses schlug sich auch in positiven Angaben bezüglich der Beurteilung des Service der EMZ nieder. Bemerkenswert war auch die überaus positive Einschätzung der Beratung über auszuleihende Medien.¹⁰²⁵

Im Januar 1999 wurden die neuen Räume der EMZ einschließlich des Medienladens eröffnet. Der neue Verleihgesamtkatalog, der im August 1999 erschienen war, hatte mit 810 Seiten denselben Umfang wie der Vorherige. Für die ca. 1.000 im Zeitraum von drei Jahren neu angeschafften Medien wurden ca. ebenso viele in das Archiv aufgenommen. Als neue Medienart enthielt der Katalog auch DVDs.

Die Bestände der wiedereröffneten medienpädagogischen Fachbibliothek werden ab 1999 im Online Public Access Catalogue des Südwestdeutschen Bibliotheksverbunds verzeichnet. Der Rückgang der Verleihzahlen um ca. 10% wurde von den Verantwortlichen mit dem Standortwechsel und einer Schließzeit für den Umzug erklärt.¹⁰²⁶

Im Jahr 2000 stand im Mittelpunkt der Aktivitäten der EMZ Württemberg die Konsolidierung der Arbeit im neuen Haus. Dieses war mit vielen Besuchergruppen und anderer verstärkter Öffentlichkeitsarbeit, z.B. durch Publikationen, verbunden. Im Mai 2000 wurde eine Internet-Recherche- und Bestellmöglichkeit eingerichtet. Neben den schon im gedruckten Katalog vorhandenen Recherchemöglichkeiten (Titel, Schlagwort, Lehrpläneinheit) standen im Internet eine Recherche nach Ländern sowie eine Volltext-Recherche zur Verfügung. Diese Maßnahmen zur Verbesserung des Services hatten mit dazu beigetragen, dass bei den Ausleihzahlen im Jahr 2000 mit 26.418 Ausleihen eine Steigerung von 18% erreicht werden konnte.¹⁰²⁷

Die Generierung eines Moduls zur Messung der Bearbeitungszeiten für verschiedene Verleihvorgänge im Jahr 2001 sollte dazu dienen, die Tätigkeiten im AV-Medienverleih quantitativ erheben zu können.¹⁰²⁸ Die erste Jahresauswertung der Zahlen brachte für das Jahr 2002 das Ergebnis, dass

¹⁰²³ Die EMZ Württemberg reagierte auf dieses Defizit mit der Einrichtung von themenbezogenen „Info-Diensten“ und eines Newsletters. Wobei der Newsletter nur digital, der Infodienst in den vier Themenbereichen Erwachsenenbildung, RU, Elementarerziehung sowie Kinder- und Jugendarbeit digital und in gedruckter Form angeboten wurde.

¹⁰²⁴ Hier reagierte die EMZ Württemberg mit neuen Möglichkeiten für die Abholung vorbestellter Titel „rund um die Uhr“ sowie der Möglichkeit der Bestellung per E-Mail.

¹⁰²⁵ Vgl. Ergebnisse der Fragebogenaktion der EMZ Württemberg im September/Oktober 1998 zur Nutzung von AV-Medien. Archiv EMZ Württemberg, Band 7.

¹⁰²⁶ Vgl. EMZ Württemberg: Jahresbericht 1999. Archiv AG-EMZ, Band 12 b sowie EMZ Württemberg: EMZ-Verleihkatalog 2000. Stuttgart: 1999.

¹⁰²⁷ Vgl. EMZ Württemberg: Jahresbericht 2000. Archiv AG-EMZ, Band 12b.

¹⁰²⁸ Vgl. EMZ Württemberg: Jahresbericht 2001. Archiv AG-EMZ, Band 12b. Mit der Implementierung der Zeitmessung wollte die EMZ Württemberg dem „gefühlten“ Trend zur Zunahme des Beratungsbedarfes sichere und überprüfbare Fakten gegenüberstellen.

40% aller persönlich gestellten Verleihbestellung mit einer durchschnittlichen Beratungszeit von 10 Minuten verbunden waren. Für die Bearbeitung der 60% persönlichen Verleihanfragen, die ohne Beratung abzuwickeln waren, wurden im Durchschnitt 3 Minuten aufgewendet. Während 2003 die Durchschnittszeiten gleich blieben, stieg die Anzahl der „beratungsintensiven“ Vorgänge auf 46% an. Im Jahr 2004 hatte dieser Wert bereits 50% erreicht, im Durchschnitt waren 11 Minuten für eine Beratung aufzubringen. 2005 stieg der Anteil der Verleihanfragen mit Beratungswunsch weiter auf 53% an. Die Tatsache, dass gleichzeitig der Gesamtanteil an persönlichen Bestellungen zugunsten der Bestellung per E-Mail zurückging, zeigte, dass die Kunden, wenn sie in ihrer Medienauswahl sicher waren, bereits neue Bestellformen online nutzten. Gleichzeitig benötigte jedoch ein hoher Anteil der Ausleiher eine Beratung.¹⁰²⁹

Ein weiterer Fakt war, dass der Zeitraum, der zwischen dem Vorbestellungs- und dem Ausleihtermin der Medien lag, bei der EMZ Württemberg über eine längere Zeitspanne sehr stabil blieb. In den untersuchten Jahren zwischen 1997 und 2005 schwankte dieser Wert nur leicht zwischen 13,5 und 14,5 Tage. Die Aussage, dass Bestellungen im digitalen Zeitalter in immer kürzeren Zeiträumen getätigt würden, traf also zumindest für das Bestellverhalten der Kunden der EMZ Württemberg in diesem Zeitraum nicht zu.¹⁰³⁰

Nachdem im Herbst 1998 die geplante Ökumenische Kooperation im Verleihbereich gescheitert war, wurden die Gespräche zwischen den beiden Stellen trotzdem weitergeführt. Gleichzeitig wurden von den Kirchenleitungen positive Signale für weitere Verhandlungen ausgesandt. Die Gespräche kamen 2003 zu dem Ergebnis, ab 2004 einen neuen Anlauf für einen gemeinsamen AV-Medienverleih zu nehmen. Im Dezember 2003 wurde eine Kooperationsvereinbarung zwischen der Evangelischen Medienhaus GmbH sowie der Diözese Rottenburg-Stuttgart unterzeichnet. In dieser wurden die Grundsätze der Zusammenarbeit in den Bereichen Räumlichkeiten, Personal, Verleihfähigkeiten und Investitionen festlegt. Als Sitz für die gemeinsame Stelle wurde das Evangelische Medienhaus bestimmt.

Laut der Vereinbarung sollte das Personal des neu zu schaffenden „Ökumenischen Medienladens“ seitens der beiden kirchlichen Träger gestellt werden und arbeitsrechtlich in der Trägerschaft der jeweiligen Kirche verbleiben. Der Verleih der Medien sollte gemeinschaftlich und unter einheitlichem Auftreten nach außen erfolgen. Er sollte für die Ausleiher größtenteils unentgeltlich sein. Vorgesehen war ferner, dass die zu entleihenden Medienbestände im Besitz der beiden Partner verbleiben würden.

Als juristische Grundlage wurde für den Ökumenischen Medienladen eine Gesellschaft bürgerlichen Rechts gewählt. Als Geschäftsführer sollten die Dienststellenleiter der EMZ sowie der Fachstelle Medien fungieren.

In Folge dieser Vereinbarung wurde die Zusammenführung der Medienbestände organisiert, zur Erschließung der Bestände in einem gemeinsamen Katalog musste ein „ökumenisches“ Schlagwortverzeichnis neu erstellt werden. Gleichzeitig wurde die Möglichkeit einer Online-Buchung der Medien geschaffen.

Am 1.10.2004 wurde der Ökumenische Medienladen offiziell eröffnet. Für die Auswahl der Medien wurde ein ökumenisch besetztes Auswahlgremium eingesetzt. Sehr schnell stellte sich heraus, dass die neue Konstruktion von den Ausleihern angenommen wurde. Vereinzelt Bedenken, die im Vorfeld aufgrund der Ökumenischen Struktur aufgetaucht waren, erwiesen sich als unbegründet.

Es ist interessant zu sehen, dass in Württemberg eine ökumenische Zusammenarbeit zustande kommen konnte. War doch trotz langwieriger Verhandlungen eine engere Kooperation auf evangelischer Ebene im AV-Medienbereich des gemeinsamen Bundesland Baden-Württemberg jedoch nicht möglich.

¹⁰²⁹ Auswertung der Tätigkeiten im Verleih der EMZ Württemberg 2003-2007. Verleih-Datenbank EMZ Württemberg.

¹⁰³⁰ Auswertung der Ausleihen der EMZ Württemberg 1997-2007 nach Differenz zwischen Vorbestellungs- und Einsatzdatum. Verleih-Datenbank EMZ Württemberg.

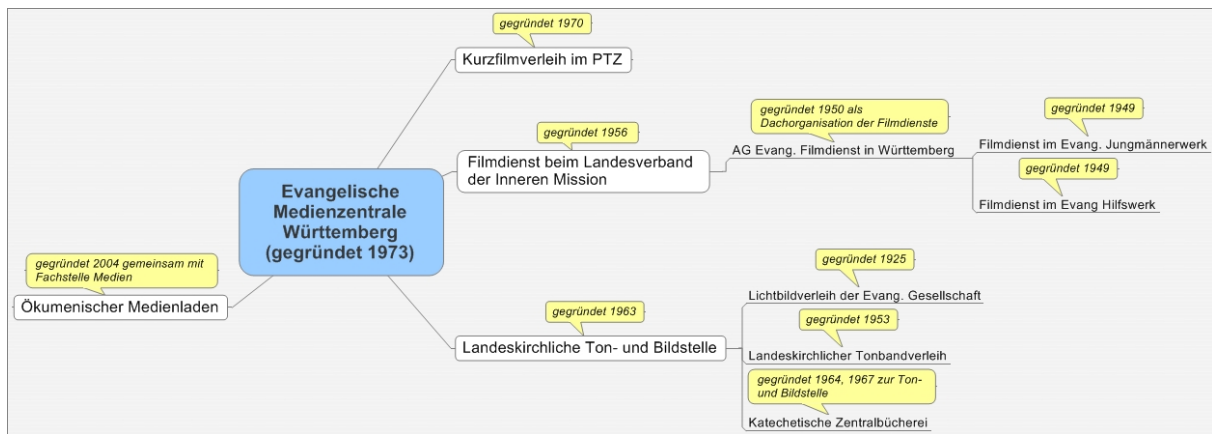


Abb. 3: Entwicklung der evangelischen AV-Medienarbeit in der Evangelischen Landeskirche Württemberg

Jahr	Verleihvorgänge AV-Medien	Verleihvorgänge Bibliothek
1971	22.151	-
1975	28.921	4.749
1980	50.182	8.119
1985	48.457	12.182
1990	41.154	11.087
1995	31.513	-
2000	26.418	-
2005	30.541	1.857

Tab. 13: Entwicklung Verleihzahlen EMZ Württemberg / Ökumenischer Medienladen

8.13 Medienzentrale der Evangelischen Landeskirche Kurhessen-Waldeck¹⁰³¹, Kassel

Mit der Gründung des Evangelischen Presseverbandes in Form eines eingetragenen Vereins begann die AV-Medienarbeit in der EKKW am 7.6.1948. Als Hauptziel seiner Arbeit definierte der Presseverband:

„Die Förderung es evangelischen Geistes in Presse, Schrifttum, Film, Theater, Rundfunk, Musik, Bild und Kunst.“

Unter dem Dach des Presseverbandes entstand der „Evangelische Filmdienst“. Dessen Aufgabe bestand in der Aufführung von Spielfilmen mit kirchlichen Themen und zu Glaubensfragen in Kirchengemeinden. Die höchste Nachfrage wurde dieser Arbeit zu Beginn der 1950er Jahre zuteil. 1953 wurden über 100.000 Besucher bei den Vorführungen des Filmdienstes gezählt. Wie auch in anderen Landeskirchen ging das Interesse an den Vorführungen jedoch später stetig zurück, so dass der Dienst im Jahr 1961 eingestellt wurde.

Im Rahmen des Presseverbandes wurde von Direktor Rudolf Köhler im Jahr 1953 in der Kasseler Oberen Königstraße 13 eine Diaverleihstelle eingerichtet. 1957 übernahm Pfarrer Michael Hederich ehrenamtlich die Stelle und begann damit, die ca. 150 Diareihen des Anfangsbestandes zu katalogisieren. Im selben Jahr bekam die Stelle den offiziellen Namen „Zentralarchiv für Lichtbildreihen des Evangelischen Presseverbandes Kurhessen-Waldeck“. 1963 wurde der erste Hauptkatalog mit ca. 400 Titeln in einer Auflage von 1.200 Exemplaren herausgebracht. Die Medien waren in zehn Themengebiete eingeteilt:

- das Kirchenjahr
- Unterweisung
- Altes Testament
- Neues Testament

¹⁰³¹ Im Folgenden „EKKW“ abgekürzt. Die EKKW umfasst 1880.000 Einwohner, davon ca. 950.000 evangelische Christen in 921 Kirchengemeinden.

- Kirchengeschichte und Lebensbilder
- Mission und kirchliche Werke
- christliche Kunst
- Heimat und Erdkunde
- Erzählungen
- Sonstiges.

Jede dieser Gruppen enthielt zwei bis vier Untergruppen. Die Beschreibungen der Medien enthielten qualitative Bewertungen, ferner wurde der Kaufpreis angegeben. Der Katalog in Ringbuchform, der durch jährliche Loseblattlieferungen ergänzt wurde, wurde kostenlos an alle Landeskirchlichen Pfarrämter und Dienststellen verteilt.

Medienbestand und -Ausleihe des Zentralarchivs nahmen stetig zu. Der Bestand erhöhte sich von 150 Diareihen 1957 auf 604 Diareihen mit ca. 800 Ausleihungen im Jahr 1964. Aufgrund des Verleihanstiegs wurde es immer schwieriger, die Stelle ehrenamtlich zu betreiben. Die Umbenennung des Archivs zum 1.1.1965 zur „Ton- und Bildstelle“ sowie die Ernennung von Pfarrer Hederich zum hauptamtlichen Leiter waren die Folgen dieser Entwicklungen. 1965 wurde der erste Mitarbeiter für die Ausleihe eingestellt, weitere Mitarbeiter folgten. Der Anfangsetat der Stelle betrug für das Jahr 1965 17.000 DM. Im Gegensatz zum Zentralarchiv, das Gebühren für die Ausleihe verlangte, war die Ausleihe in der Ton- und Bildstelle kostenlos.

Bis 1967 wurden ca. 400 Schallplatten, die verstärkt in der Gemeindearbeit verwendet wurden, sowie ca. 120 Tonbänder in den Bestand aufgenommen und ein neuer Gesamtkatalog publiziert. In zahlreichen Sichtveranstaltungen in der Landeskirche stellte sich die Ton- und Bildstelle vor. Diese Maßnahmen wurden von den Verantwortlichen als wichtiger Grund für eine weitere Steigerung bei der Verleihentwicklung gesehen. 1967 wurden ca. 4.900 Medien (1966: ca. 4.100 Ausleihen) verliehen. Laut einer Kundenbefragung aus demselben Jahr waren ca. 50% der Ausleiher Pfarrer und 20% Lehrer. Ein Zeichen dafür, dass die Medien damals vor allem in der Gemeindearbeit eingesetzt wurden.

Am 1.3.1967 wurde im Rahmen einer Neuorganisation in der EKKW das „Amt für Öffentlichkeitsarbeit“, gegründet. Zu dessen Leiter wurde Pfarrer Hederich ernannt, die Ton- und Bildstelle wurde in das Amt integriert. Durch diese Maßnahme wechselte die Medienstelle vom Evangelischen Presseverband in die Trägerschaft der Landeskirche. Im Sommer 1967 erfolgte ein Umzug in die Querallee 50 in Kassel. Aufgrund größerer Räumlichkeiten konnten neben der Medienausleihe nun auch die technische Beratung und die Geräteausleihe für die Gemeinden verstärkt werden. Ein Tonstudio für eigene Produktionen und Überspielungen wurde eingerichtet. Dieses diente auch der Schulung von Rundfunksprechern. Weitere Stellen konnten in der Medientechnik und Verwaltung geschaffen werden. Forciert wurden vor allem die Eigenproduktion von Tonbildreihen für Verleih und Verkauf.

Im Rahmen eines Bilddokumentationsprojektes fotografierten Mitarbeiter der Ton- und Bildstelle von 1965 bis 1975 sämtliche Kirchen der EKKW. Die umfangreiche Bilddokumentation sollte als Archiv für kirchliche Beiträge im Fernsehen sowie zur Erstellung von Diareihen für die einzelnen Kirchenkreise dienen.¹⁰³²

Ende der 1960er Jahre waren die gesellschaftlichen Entwicklungen in den Gemeinden auch am Medienangebot der Ton- und Bildstelle abzulesen. Neue Schlagworte wie „Gesellschaft“, „Massenmedien“ sowie „Technik und Naturwissenschaft“ wurden in den Gesamtkatalog aufgenommen, das Schlagwort „Unterweisung“ wurde in „Erziehung und Menschenbild“ umbenannt.¹⁰³³

¹⁰³² Vgl. Hederich Michael: Vom Bilddienst zur Medienzentrale – 50 Jahre A.V. Medienarbeit in der EKKW. Vortrag anlässlich des 50jährigen Jubiläums der AV-Medienarbeit der Evangelischen Kirche in Kurhessen-Waldeck 1998 in Kassel. Archiv Michael Hederich, Band EKfK sowie Interview mit Michael Hederich am 1.12.2002 sowie Wegener, 50 Jahre Evangelischer Presseverband, S. 54-56 sowie Landeskirchlicher Ton- und Bilddienst: Statistische Angaben 1957-1967. Landeskirchliches Archiv der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck, Band Amt für Öffentlichkeitsarbeit 1, Archivakt 623 sowie Ton- und Bildstelle der EKKW: Verleihkatalog 1965.

¹⁰³³ Vgl. Ton- und Bildstelle der EKKW: Verleihkatalog 1969. Kassel: 1969.

1974 beschloss Pfarrer Hederich aufgrund der gestiegenen Nachfrage sowie der technischen Entwicklungen in der Ton- und Bildstelle die Video-Arbeit aufzunehmen. Dabei standen technische Beratung sowie Fernsehpädagogik im Mittelpunkt. Im selben Jahr wurden bei einem Bestand von 1.860 Medienkopien 4.560 Ausleihen getätigt. Die Einführung von drei Sachgebieten sollte der effektiveren Strukturierung der Arbeit dienen:

- Medienverleih
- Medienpädagogik
- Medientechnik.¹⁰³⁴

Vor allem die große Nachfrage führte im Jahr 1972 zur Aufnahme von Filmen im 16mm-Format in den Verleihbestand der Ton- und Bildstelle. 19 Titel aus der Produktion der Hilfsorganisation „Brot für die Welt“ stellten den Anfangsbestand des 16mm-Kurzfilmverleihs. 1981 waren 263 16mm-Filme im Verleih, in diesem Jahr lagen ihre Verleihzahlen vor denen der Tonbild- die Diareihen. Die 16mm-Filme wurden insgesamt 4.200 mal ausgeliehen, die gesamte Ausleihe betrug 1981 12.780 Kopien.

Im November 1975 erfolgte ein Umzug der Ton- und Bildstelle in das Martin-Buber-Haus in der Heinrich-Wimmer-Straße 4 in Kassel. In diesem Haus konzentrierte die Landeskirche mehrere Dienststellen aus dem Medien- und Publizistikbereich.¹⁰³⁵

Aufgrund der Entwicklungen im AV-Medienbereich beschlossen die Verantwortlichen der Landeskirche Kurhessen-Waldeck Mitte der 1970er Jahre eine Neustrukturierung der Arbeit. Am 1.1.1978 wurde die Ton- und Bildstelle offiziell zur „Evangelischen Medienzentrale“ umbenannt und als Fachbereich in das „Evangelische Informationszentrum“ eingegliedert. Das Zentrum unterstand dem Referat Öffentlichkeitsarbeit im Landeskirchenamt. Nicht nur strukturell kam es zu Veränderungen, diese wurden auch personell durch das Ausscheiden des langjährigen Leiters Michael Hederich sichtbar. Ihm folgte Gerhard Jost¹⁰³⁶ als Leiter der EMZ nach.

1978 erschien ein neuer Verleihkatalog. Im selben Jahr wurden aufgrund schwächer werdender Nachfrage die Schallplatten aus dem Verleih genommen, sie wurden durch Tonbänder und Audio-Kassetten ersetzt.

1980 konnten die ca. 1.080 Titel, die in 1.915 Kopien vorhanden waren, 11.040 mal verliehen werden. Im medienpädagogischen Bereich war die EMZ der EKKW vermehrt an Ausbildungs- und Fortbildungsveranstaltungen von verschiedenen Trägern beteiligt. Im Bereich der Medientechnik stand die Beratung von kirchlichen Mitarbeitern und Einrichtungen im Vordergrund, dabei waren nur einige wenige spezielle Geräte zum Verleih vorhanden. Im Produktionsbereich wurden Medien wie Dia- und Tonbildreihen, Overheadfolien und Tonkassetten in kleineren Auflagen erstellt.¹⁰³⁷

Als Mitte der 1980er Jahre immer mehr kommerzielle Buchverlage die Produktion von Bild- und Tonmedien einstellten, versuchten die EMZ einige Jahre als Produzent für den kirchlichen Bereich diese Lücke zu schließen. Für landeskirchliche Veranstaltungen und für Projekte einzelner Werke wurden Kleinmedien auch in kleineren Auflagen erstellt. Im Tonbildbereich produzierte die EMZ der EKKW 1989 die letzte Reihe. Gleichzeitig wurden bei zahlreichen Veranstaltungen, vor allem in landeskirchlichen Bildungsstätten, das AV-Material und die Dienstleistungen der Medienzentrale vorgestellt.¹⁰³⁸

¹⁰³⁴ Vgl. Ton- und Bildstelle der EKKW: Situationsbeschreibung 1974. Archiv AG-EMZ, Band 13a.

¹⁰³⁵ Vgl. Jost, Aufbruch ins Multimedia-Zeitalter, Seite 11-15 sowie EMZ der EKKW: Jahresbericht 1981. Archiv EMZ Württemberg, Band Tagungen 1.

¹⁰³⁶ Gerhard Jost, geboren 1937, war gelernter Feinmechaniker. Nach seiner Ausbildung als Diakon arbeitete er ab 1960 in der Evangelischen Jugendarbeit in Kassel. Nach seinen ersten Tätigkeiten 1966 in der Ton- und Bildstelle im Bereich der technischen Beratung der Gemeinden sowie bei der Produktion von Dia- und Tonbildreihen durchlief Jost zu Beginn der 1970er Jahre eine Ausbildung zum Sozialpädagogen. Danach wirkte er verstärkt mediendidaktisch, unter anderem bei der Schulung von Vikaren. Als „Pionier“ auf dem Gebiet der EDV-Nutzung im kirchlichen Bereich hatte er frühzeitig an Programmen für den Medienverleih und die Erstellung von Medienkatalogen gearbeitet. Nach der Wende unterstützte Jost durch die Organisation von vielerlei Veranstaltungen und Kursen den Aufbau der Medienzentralen in den Neuen Ländern. Neben der Arbeit in der EMZ wirkte Jost ab 1995 als „Landeskirchlicher Berater für den PC im Pfarramt“. 1999 wurde ihm der Ehrentitel „Kirchenrat“ verliehen. Jost hat zahlreiche Bücher und Bildreihen produziert.

¹⁰³⁷ Vgl. Evangelische Medienzentrale der EKKW, S. 17.

¹⁰³⁸ Vgl. Jost, Aufbruch ins Multimedia-Zeitalter, S. 12.

Auf ihrer Frühjahrstagung im April 1982 befasste sich die Synode der EKKW schwerpunktmäßig mit dem Thema Medien und verabschiedete anschließend Leitlinien zum Umgang mit diesen. Die Leitlinien thematisierten Gefahren und Veränderungen durch die Medienentwicklung. Im Anschluss an die Tagung wurde das Landeskirchenamt gebeten, das vorbereitende Material sowie die Arbeitsergebnisse der Synodalberatungen den Kirchengemeinden zur Verfügung zu stellen. Weiterhin wurde der Rat der Landeskirche aufgefordert unter Hinzuziehung weiterer Synodaler konkrete Vorschläge für die Intensivierung der Medienarbeit auszuarbeiten.¹⁰³⁹

In den 1980er Jahren konnten die Verleihzahlen der EMZ stark gesteigert werden. Wurden 1982 noch insgesamt 9.763 Medien verliehen steigerte sich die Gesamtzahl im Jahr 1987 auf 14.006 Ausleihen.¹⁰⁴⁰

Der im Herbst 1983 fertiggestellte Verleihkatalog wurde zum ersten Mal mit Hilfe des Datenpools des AG-EMZ-Katalogausschusses erstellt. Er erschien in einer Auflage von 2.000 Exemplaren und wurde für 15 DM verkauft.¹⁰⁴¹

Die veränderte Rolle der Medien durch das Aufkommen neuer Technologien und die daraus resultierende verstärkte Nachfrage nach medienpädagogischen Veranstaltungen und Arbeitsmaterialien führten dazu, dass Gerhard Jost 1983 gegenüber der Kirchenleitung die Einrichtung einer Stelle für einen Medienpädagogen einforderte. Jost sah die EMZ als wichtigen Vermittler im medienpädagogischen Bereich und forderte die personelle Verstärkung als Grundlage für die Erfüllung dieser Aufgabe. Jost unterstrich seinen Anspruch auf eine qualifizierte Medienpädagogik in der EMZ mit der Aussage „Immer mehr Themen werden durch Medien gesteuert“.¹⁰⁴²

1984 erfolgte eine starke Zunahme des Verleihs auf ca. 13.000 Ausleihen. Als Hauptgrund dafür sahen die Verantwortlichen das Aufkommen der Videokassette sowie die Herausgabe des neuen Verleihkatalogs. Dieser wurde nach fünf Jahren neu aufgelegt. Aufgrund der starken Verleihnachfrage erhöhte sich vor allem in Spitzenzeiten der Arbeitsdruck auf das Personal. In der EMZ wurden erste Überlegungen zum Einsatz von EDV für den Medienverleih angestellt. Aufgrund der Arbeitsbelastungen durch den Verleihbetrieb konnten 1984 nur vier eigene Produktionen im Dia- und Folienbereich erstellt werden.¹⁰⁴³

Der Einsatz eines PCs für die Textverarbeitung führte in der EMZ der EKKW 1985 zu positiven Erfahrungen. Mit dieser Maßnahme konnten nach Ansicht der Verantwortlichen spürbare Arbeitserleichterungen erreicht werden.

1985 kam es zu einer wachsenden Nachfrage aus Gemeinden, Jugendgruppen und dem Bereich des RUs nach Möglichkeiten zur Erstellung eigener Videoproduktionen. Daraufhin ergänzte die EMZ mit zusätzlichen Mitteln des Evangelischen Presseverbandes die videotechnische Ausrüstung. Wiederholt bemängelte Gerhard Jost das Nichtvorhandensein von personellen Kapazitäten im medienpädagogischen Bereich. Er führte 1985 dazu aus:

„Immer häufiger werden Anfragen nach medienpädagogischen Schulungen und Seminaren gestellt. Darin drückt sich berechtigte Erwartung der Anfragenden nach entsprechenden Angeboten der EMZ aus“¹⁰⁴⁴

Interessant ist es zu sehen, wie im Jahr 1987 von den Verantwortlichen im evangelischen AV-Medienbereich die Zukunftschancen von Medienträgern eingeschätzt wurden. Auf einer bundesweiten Tagung der EMZ der EKKW in Goslar im April 1987 standen Tonbild- und Diareihen, Tonkassetten, Arbeitstransparente, Poster, usw. im Mittelpunkt. Für die hohe Akzeptanz dieser Medien wurden vor allem die große Verbreitung der Abspielgeräte wie Dia- und Overheadprojektoren sowie Kassettenrecorder, aber auch deren zumeist unkomplizierte Bedienung als Vorteil gesehen. Die Möglichkeit der

¹⁰³⁹ Vgl. Beschluss der Synode der EKKW vom 23.4.1982. Archiv EMZ der EKKW, Band 1.

¹⁰⁴⁰ Vgl. EMZ der EKKW: Verleihstatistik 1982-1987. Archiv AG-EMZ, Band 13b.

¹⁰⁴¹ Vgl. Schreiben Gerhard Jost an AG-EMZ vom Oktober 1983 sowie EMZ der EKKW: Geschäftsbericht 1983. Archiv EMZ Württemberg, Band 805/13.

¹⁰⁴² Vgl. Arbeitshilfe durch Medien, S. 23.

¹⁰⁴³ Vgl. EMZ der EKKW: Geschäftsbericht 1984. Archiv EMZ Württemberg, Band 805/13.

¹⁰⁴⁴ Vgl. EMZ der EKKW: Geschäftsbericht 1985. Archiv EMZ Württemberg, Band 805/13.

spontanen Integration von Kleinmedien in Unterrichtsprozesse sowie die Option der selbstständigen Gestaltung durch eigene Zusammenstellung aus vorhandenen Diareihen stellte man ebenfalls als Stärken der Kleinmedien heraus. Kritisiert wurde von den Teilnehmenden die mangelnde Qualität gewerblicher Produktionen, die den gestiegenen Anforderungen der Nutzer in vielen Fällen nicht entsprechen würden.¹⁰⁴⁵ Während sich nach Beobachtungen aus den Medienzentralen bei den etablierten Verlagen für kirchliche Medien eine verstärkte Hinwendung zu Diareihen aus dem Kunst- oder Meditationsbereich erkennen ließ, würden Produktionen zu anderen Themen mit Relevanz für konfessionelle Medienzentralen immer weniger erstellt. Somit könnten diese Themenfelder nicht mehr durch entsprechende Kleinmedien abgedeckt werden. Beklagt wurden der Rückgang des „Muts zum Innovativen und Experiment“ und ein zu langes Festhalten der Verlage an im Verkauf relativ erfolgreichen Produkten. „Originelle Ideen sind kaum vorhanden“ so der Tenor der Tagung. Die Medienzentralen wollten auf diese Entwicklung in zweifacher Hinsicht reagieren: Einerseits sollten die Verlage von den Medienzentralen auf ihre Defizite aufmerksam gemacht werden, andererseits sollte die Marktlücke durch eine verstärkte Eigenproduktion der Medienzentralen gefüllt werden.¹⁰⁴⁶

In ihrem Antrag für die Einrichtung eines medienpädagogischen Referats stellte die Leitung der Medienzentrale im Sommer 1988 die Notwendigkeit der Anstellung eines qualifizierten Pädagogen im Kontext zu den Entwicklungen im Medienbereich dar. Dabei wurden die Zunahme der Beratungstätigkeit sowie die gestiegene Bedeutung der gezielten Auswahl und gründlichen Sichtung der Titel in einem nicht zuletzt durch das Aufkommen der Videokassette stark gewachsenen Medienmarkt dargestellt. Als weiteres Argument diente die Behauptung, dass qualitativ ausgewählte Neuanschaffungen zur intensiveren Nutzung des Medienbestandes und somit zur optimalen Ausnutzung der Haushaltsmittel beitragen würden.¹⁰⁴⁷

Diese Argumente für eine vor allem qualitative Ergänzung der bisherigen Medienarbeit konnten die Landessynode überzeugen. Diese genehmigte 1989, entgegen dem Votum der Kirchenleitung, die Einstellung von Horst Kottke als Medienpädagoge in der Medienzentrale. Er sollte auch für Beschaffung, Beratung und Produktion zuständig sein. Später schloss sich die Kirchenleitung dem Votum der Synode an.¹⁰⁴⁸

Im letzten Quartal des Jahres 1989 nahm der Medienverleih, der schon 1988 stark zurückgegangen war, wieder zu. Dieser Anstieg wurde von den Verantwortlichen vor allem mit dem Erscheinen des neuen Gesamtkatalogs im Sommer 1989 begründet. Der Katalog wurde aus dem Textpool der AG-EMZ erstellt, Satz und Layout wurde in der EMZ vorgenommen. Zwar war die Erstellung mit Hilfe mehrerer Programme noch relativ umfangreich, es konnten jedoch aufgrund dieser Vorgehensweise erhebliche finanzielle Mittel eingespart werden. Dieser Trend zur eigenen Erstellung von Katalogen mit Hilfe der EDV war auch in anderen Medienzentralen zu beobachten.¹⁰⁴⁹

Durch thematische oder biographische Sonderveröffentlichungen sowie Medienempfehlungen in verschiedenen Zeitschriften wurde ab 1990 versucht, den Entleihern verbesserte Informationen über das Angebot der EMZ zukommen zu lassen. Mit Hilfe dieser zusätzlich zum Hauptkatalog herausgegebenen Übersichten sollte ein Anstieg der Mediennutzung und damit stärkere Verleihzahlen erreicht werden. Die Erstellung dieser Publikationen wurde durch den verstärkten EDV-Einsatz vereinfacht. 1990 konnte ein leichter Anstieg des Verleihs beobachtet werden.¹⁰⁵⁰

¹⁰⁴⁵ 1987 wurden ca. 70% der vorgelegten Kleinmedien vom Auswahlgremium der Evangelischen Medienzentrale Württemberg aufgrund zu niedriger Qualität abgelehnt. Ähnliche Entwicklungen zeigten sich in anderen Medienzentralen.

¹⁰⁴⁶ Vgl. Die Zukunft der Kleinmedien, S. 22.

¹⁰⁴⁷ Vgl. EMZ der EKKW: Begründung für den Antrag Einrichtung einer Stelle Medienberatung in der EMZ Kurhessen-Waldeck vom 14.8.1988. Archiv EMZ der EKKW, Band 1.

¹⁰⁴⁸ Durch ihre Entscheidung für die Stärkung der Medienpädagogik in der Landeskirche brachte die Synode auch zum Ausdruck, dass ihrer Ansicht nach die AV-Medienarbeit nicht durch das landeskirchliche, teilweise umstrittene Engagement für den privaten Rundfunk vernachlässigt werden dürfe.

¹⁰⁴⁹ Vgl. EMZ der EKKW: Jahresbericht 1989. Archiv AG-EMZ, Band 13b.

¹⁰⁵⁰ Vgl. EMZ der EKKW: Jahresbericht 1990. Archiv AG-EMZ, Band 13b.

Im Jahr 1992 kam es zu einem Wechsel in der Ausleihrangfolge der EMZ der EKKW: Der Videokassette gelang es, den 16mm-Film vom Spitzenplatz zu verdrängen. Beim Medienankauf zeigte sich diese Tendenz in Richtung der Videokassette noch stärker. 1992 wurden nur noch 36 16mm-Filme angekauft, im Gegensatz zu 114 Videokassetten. Dieser Trend verstärkte sich in den nächsten Jahren weiter. Für den Anschaffungs-Etat der Medienzentralen brachte der vermehrte Ankauf von Videokassette eine starke Entlastung mit sich. Während die 114 Videokassetten mit einen Anschaffungspreis von 17.991 DM zu Buche schlugen, betrug der Kaufpreis für die 36 16mm-Filme 29.377 DM.¹⁰⁵¹

Die Einführung des EDV-Verleihprogrammes Antares brachte am 1.1.1994 einen weiteren Einschnitt in die Arbeit der EMZ der EKKW mit sich. Mit Hilfe dieses Programms konnten die Verleihvorgänge schneller und effektiver abgewickelt werden. 1994 wurden 14.221 Medien aus einem Bestand von 5.925 Titeln verliehen. Dabei waren ein weiterer starker Rückgang bei den 16mm-Filmen und eine ebenso starke Steigerung bei den Videofilmen zu beobachten. Ca. 60% der etwa 1.800 Kunden der EMZ der EKKW waren im Jahr 1994 Religionslehrer, 40% verteilen sich auf andere, zumeist kirchliche Arbeitsbereiche.¹⁰⁵²

Parallel zum gedruckten neuen Verleihkatalog wurden 1995 die Verleihmedien auch erstmalig in einer elektronischen Form auf Diskette zum Preis von 30 DM angeboten. Ca. 30 Kunden nutzten dieses Angebot im ersten Jahr. Am 1.9.1995 wurde Gerhard Jost mit einem Anteil von 50% seiner Arbeitszeit zum PC-Berater der Kirchengemeinden in der Landeskirche ernannt. Im Zusammenhang mit dieser Ernennung wurde die Leitungsstelle der EMZ der EKKW um 50% reduziert.¹⁰⁵³

1996 erfüllte die niedrige Anzahl von 55 verkauften digitalen Verleihkatalogen die Erwartungen der Verantwortlichen in Hinsicht auf die Nutzung von neuen Wegen des Informationszugangs nicht. Im selben Jahr machte eine Haushaltskürzung von 10% für 1996 eine Einschränkung des Medienankaufs notwendig.¹⁰⁵⁴

Das Evangelische Informationszentrum, in dem die Medienzentrale bisher ein eigener Fachbereich war, wurde im Jahr 1997 in „Evangelisches Informationszentrum der EKKW“ umbenannt. Im Rahmen dieser Umstrukturierung wurde die Medienzentrale direkt in das Landeskirchenamt integriert. Infolge der weiter bestehenden 10%igen Haushaltssperre konnten vielerlei Nachfragen nach Videokopien nicht befriedigt werden. Der Verleih verzeichnete in diesem Jahr einen Rückgang auf 12.982 Verleihvorgänge. 1997 wurden von der Medienzentrale 3 Diareihen produziert, im externen Auftrag wurden 576 Audio-Kassetten sowie 104 Videokassetten aufgenommen und 5.017 Dias hergestellt.¹⁰⁵⁵

Der Beginn des Aufbaus eines landeskirchlichen elektronischen Bildarchivs prägte 1998 die Arbeit der Medienzentrale. In diesem Archiv wurden Bilder zu den Themenbereichen Personen, Ereignisse, Kunstwerke, kirchliche Bauten und andere kirchliche Arbeitsbereiche in der EKKW gesammelt.¹⁰⁵⁶

Aufgrund der Finanzknappheit, die sich aus reduzierten Haushaltsmitteln ergab, führte die EMZ der EKKW am 1.1.1999 einen Jahresbeitrag von 10 DM ein. Er wurde zusammen mit dem Katalogverkauf oder dem Versand der Katalognachträge erhoben. Nur Kunden, die einen kostenpflichtigen Katalog erworben hatten, waren auch ausleihberechtigt. Diese zusätzlichen Einnahmen führten dazu, dass die Haushaltskürzungen ausgeglichen werden konnten. Ungeachtet dieser Gebühr konnte sich der Verleih im Jahr 1999 um 20% auf 16.014 Titel steigern. Im selben Jahr erschien ein neuer Hauptkatalog, dabei blieb der Verkauf des Verleihkatalogs auf Diskette weiterhin hinter den Erwartungen der Verantwortlichen zurück.¹⁰⁵⁷

¹⁰⁵¹ Vgl. EMZ der EKKW: Aufstellungen der Neuanschaffungen EMZ Kurhessen-Waldeck 1992.

Archiv EMZ der EKKW, Band 1. Die großen Preisunterschiede wurden durch den hohen Materialpreis für das 16mm-Filmträgermaterial hervorgerufen.

¹⁰⁵² Vgl. EMZ der EKKW: Jahresbericht 1994. Archiv AG-EMZ, Band 13b.

¹⁰⁵³ Vgl. EMZ der EKKW: Jahresbericht 1995. Archiv AG-EMZ, Band 13b.

¹⁰⁵⁴ Vgl. EMZ der EKKW: Jahresbericht 1996. Archiv AG-EMZ, Band 13b.

¹⁰⁵⁵ Vgl. EMZ der EKKW: Jahresbericht 1997. Archiv AG-EMZ, Band 13b.

¹⁰⁵⁶ Vgl. EMZ der EKKW: Jahresbericht 1998. Archiv AG-EMZ, Band 13b.

¹⁰⁵⁷ Vgl. EMZ der EKKW: Jahresbericht 1999. Archiv AG-EMZ, Band 13b.

Zum 31.8.2000 ging der langjährige Leiter der EMZ, Gerhard Jost, in den Ruhestand. Seine Leitungsstelle bei der Medienzentrale, die seit 1995 nur mit 50% datiert war, wurde ersatzlos gestrichen und der EDV-Abteilung der Landeskirche zugeschlagen. Trotz personellen Engpässen, die teilweise durch den Einsatz von Zivildienstleistenden aufgefangen werden konnten, wuchs der Verleih wiederum um 11% auf 17.794 verliehene Kopien an.¹⁰⁵⁸

Diese Verleihzahlen stiegen in den darauffolgenden Jahren weiter an, dabei wurden ca. 60% der Medien persönlich in der EMZ abgeholt.¹⁰⁵⁹

Im März 2004 wurde von der EMZ der EKKW mit Hilfe eines Fragebogens eine umfassende Kundenbefragung durchgeführt. Ziel war es dabei, einerseits eine Basis für zukünftige Entwicklungen zu bekommen, andererseits sollten empirisch abgesicherte Daten den Stellenwert der Arbeit der EMZ in der kirchlichen Landschaft der EKKW darlegen. Von 2.272 verschickten Fragebögen wurden 871 beantwortet, was einer hohen Rücklaufquote von 38% entsprach. Zumeist liegen die Rücklaufquoten von Fragebogenaktionen zwischen 5% und 10%. Die Befragung nach Alter und Geschlecht der Kunden ergab, dass ca. 58% mittleren Alters zwischen 35 und 50 Jahren waren. Dieser Schwerpunkt auf die Kerngruppe aller Erwerbstätigen spricht für eine überwiegend beruflich motivierte Ausleihe in der EMZ. Dieses wird auch durch die beiden Hauptnutzungsgruppen Lehrer und Pfarrer, die insgesamt 69% der Ausleiher ausmachten, bestätigt. Eine Kernaussage der Umfrage war, dass sich das Kennenlernen der Medienzentrale vor allem in den Bereichen Ausbildung und Beruf vollzog. Dabei profitierten vor allem studierte Berufsgruppen wie Pfarrer und Lehrer überproportional von der Kenntnisnahme in Ausbildung und Studium. Dabei zeigte sich deutlich, dass Kunden, die in der Ausbildung von der EMZ erfahren haben, auch Kunden wurden und blieben. Aufgrund dieser Ergebnisse beschlossen die Verantwortlichen verstärkt Informationen über die EMZ an die in der Ausbildung befindliche Personen zu geben.

Im Bereich der Einsatzgebiete dominiert die Schule klar mit 41%. Es verwundert dabei nicht, dass die Berufsgruppe der Lehrer mit 90% die Schule als Einsatzgebiet nannte. Bei der Berufsgruppe der Pfarrer stand der Einsatz im Unterricht mit 22% vorne, 21% der ausgeliehenen Medien wurden in der Jugendarbeit eingesetzt, gefolgt von der Gemeindegarbeit mit 14%.

Bei den Medien favorisierten 88% das VHS-Video, gefolgt von den Diareihen mit 50%. Für den zögerlichen Einsatz der DVD wurden vor allem drei Gründe genannt:

- Mangel an Geräten für das Abspielen der DVD
- ungewohnte Handhabung
- geringes Angebot vor allem im Kurzfilmbereich.

Vor allem der letztere Punkt scheint ein Grund für die, im Gegensatz zum Home-Bereich, geringe Akzeptanz der DVD im Verleih der EMZ zu sein. Hatte die EMZ der EKKW doch 2004 nur ca. 100 Kurzfilm-DVDs, im Gegensatz zu 1.838 VHS-Kassetten, im Verleihbestand.¹⁰⁶⁰

Nachdem sich viele Befragte bei einem verbesserten Angebot für eine verstärkte Ausleihe von DVDs aussprachen, beschlossen die Verantwortlichen die Anschaffung dieser Medien zu forcieren.

Bei den Einsatzzwecken der Medien waren die „Veranschaulichung von Sachverhalten“ für 88% der Antwortenden „wichtig“ oder „besonders wichtig“, gefolgt vom „Informationsaspekt“ mit 84% der Nennungen. Dagegen war der Wert von 54% für den Einsatzzweck „Unterhaltung“ für eine Institution, die in erster Linie Medien für die Bildungsarbeit im Angebot führt, ungewöhnlich.

Die Tatsache, dass gerade 38% der Antwortenden den Einsatzzweck „Eigene Information“ für „wichtig“ oder „besonders wichtig“ halten, kann aufgrund des Angebots der Medienzentrale, das sich in erster Linie auf didaktisch aufbereitete Medien für den Einsatz in bestimmten Zielgruppen konzentriert, nicht weiter verwundern.

Dass bei Pfarrern die Nutzungshäufigkeit pro Person und Jahr geringer war als bei Lehrern hängt sicherlich mit dem wesentlich breiteren Spektrum der Tätigkeiten des Pfarrers in der gesamten Gemein-

¹⁰⁵⁸ Vgl. EMZ der EKKW: Jahresbericht 2000. Archiv AG-EMZ, Band 13b.

¹⁰⁵⁹ Vgl. EMZ der EKKW: Jahresberichte 2001 bis 2003. Archiv AG-EMZ, Band 13b.

¹⁰⁶⁰ Vgl. EMZ der EKKW: Jahresbericht 2004. Archiv AG-EMZ, Band 13b.

dearbeit zusammen. Wobei es sich hier in vielen Fällen um Arbeiten ohne Medieneinsatz handelt. Lehrer beschränken sich in ihrer Arbeit zumeist auf wenige Schulfächer.

Die Tatsache, dass auch andere kirchennahe Nutzergruppen weit weniger häufig als Lehrer AV-Medien ausleihen scheint die These zu bestätigen, dass das Interesse am Einsatz von Medien bei kirchennahen Gruppen weniger ausgeprägt war. Demgegenüber nutzten die Lehrer nicht nur umfangreich das Angebot der Medienzentrale, sondern in deutlichem Umfang auch Angebote anderer Stellen für ihre Medienausleihe. 35% der Lehrer gaben an, die Medienzentrale nur unter anderem oder im Ausnahmefall nutzen. Bei der Wahl der Medienbezugsquellen zeigte sich bei kirchennahen Kunden eine stärkere Verbundenheit mit der EMZ. Insbesondere die Pfarrer gaben an, dass sie zu 84% ausschließlich oder überwiegend die Medienzentrale nutzen würden.

Die Atmosphäre in den Räumlichkeiten erhielt viel Zustimmung. Positiv wurde angeführt, dass die Freihandaufstellung einen direkten Zugriff auf alle Medien der EMZ erlaubte und sich die Kunden somit auch einen haptischen Eindruck vor allem von den Diareihen und Folien machen konnten. Damit unterschied sich die EMZ der EKKW von vielen anderen Evangelischen Medienzentralen die keinen, oder nur teilweisen direkten Zugang zu den Medien boten.

Kritisiert wurden die Öffnungszeiten. Als Konsequenz daraus wurde veranlasst, dass diese ab dem 1.5.2004 verlängert wurden.

Als wichtigstes Kriterium der Kundenorientierung ist die inhaltliche Arbeit der EMZ zu sehen. Treffen doch hier der direkte Umgang mit den Kunden, die Beratungsleistung und die Erwartungshaltung der Kunden aufeinander.

Auf die Fragen nach Qualitätseindruck, Bearbeitungsdauer, Kompetenz und Sachverstand sowie nach der Serviceorientierung des Medienverleihs wurden mit Werten zwischen 84% und 92% gute und sehr gute Bewertungen ausgesprochen. Diese Zahlen unterstützen auch das Ergebnis der Frage nach der Qualität der Kundenberatung. Hier gaben 88% an, sich gut oder sehr gut beraten zu fühlen. Auch die Gruppe der Kunden ohne Beratungsbedarf war nahezu immer mit der Medienauswahl zufrieden. Bezieht man diese Komponente mit ein ergibt sich mit 96% eine sehr hohe Nutzenerfüllung des Medienverleihs.

Mit 43% lieh fast die Hälfte der Kunden weniger als ein Mal im Quartal aus. Zum Teil lässt sich das sicherlich damit erklären, dass nicht jeder Kunde der Medienzentrale seine Arbeit immer und zu jedem Anlass mit medialer Unterstützung umsetzt. Die Auswertung der Angaben zeigte, dass die Medienzentrale weniger von einer hohen Leihfrequenz, als mehr von einem größeren, eher zurückhaltend ausleihenden und vor allem treuen Kundenstamm profitierte.

Dabei stuften ca. 90% der Entleiher den Telefonkontakt als wichtig oder besonders wichtig ein. Für den Einsatz von elektronischen Medien zeigte die Auswertung der Zahlen zur Kommunikation, dass diese aus Sicht vieler Kunden zwar als Kontaktweg der Zukunft Anklang findet, die Zustimmung dazu jedoch zumindest kurzfristig eher als zurückhaltend gewertet werden kann. Die Bedeutung des persönlichen und telefonischen Kontaktes war aus Sicht vieler Kunden durch eine elektronische Infrastruktur nicht zu ersetzen. Diese Aussagen verdeutlichten den Verantwortlichen, dass die Beratung und der direkte Kontakt eine zentrale Rolle für die Kunden spielte und somit in der Arbeit der Medienzentrale nicht vernachlässigt werden dürfe.

Auf die Frage nach der gewünschten Aufmachung für den Medienkatalog war auffallend, dass die Vorbehalte gegen einen CD-Katalog größer waren als gegen eine Recherchemöglichkeit mit Hilfe des Internets. 56% sprachen sich gegen eine eventuelle Abschaffung des gedruckten Katalogs und einen Ersatz durch eine CD aus. Da aufgrund der hohen Kosten die Erstellung eines gedruckten Katalogs weiterhin kaum möglich sein würde, sahen sich die Verantwortlichen gezwungen, hier noch einmal gründlich darüber nachdenken, wie die Vorteile der elektronischen Angebote den Kunden näher zu bringen wären.

Kritisch war zu beurteilen, dass ca. 50% der Antwortenden nach eigenen Angaben auch Medien aus rechtlich nicht für die öffentlichen Vorführungen zugelassenen Quellen zu nutzten. Es handelte sich

hierbei um kommerzielle Kaufmedien, TV-Aufzeichnungen oder Ausleihen aus Videotheken und Bibliotheken ohne entsprechende Vorführrechte. Die Medien wurden, oft auch trotz des Wissens der Illegalität dieses Vorgehens, öffentlich eingesetzt. Dass dieser sorglose Umgang mit Urheberrechten nicht belanglos war zeigte die Tatsache, dass gesamt kirchlich betrachtet für dieses Vergehen dienst- und arbeitsrechtliche Konsequenzen drohen konnten. Hier zeigten sich Defizite bei einer umfangreichen Aufklärung der Ausleiher.¹⁰⁶¹

2004 musste die EMZ der EKKW einen Rückgang der Haushaltsmittel um 10% hinnehmen. Eine Strukturuntersuchung kam zu dem Ergebnis, die Eingliederung der EMZ in das PTI der Landeskirche vorzunehmen. Dieser Vorschlag wurde jedoch nicht weiter verfolgt.¹⁰⁶²

Jahr	Verleihvorgänge
1965	1.420
1970	4.830
1974	4.570
1980	11.040
1985	13.259
1990	12.159
1995	13.302
2000	17.794
2005	20.257

Tab. 14: Entwicklung Verleihzahlen EMZ der EKKW

9 Evangelische AV-Medienarbeit in der DDR und in den neuen Bundesländern

In der DDR hatte der Staat das Bildungsmonopol. Er ließ im Bildungs- und Erziehungsbereich keinerlei alternative Einrichtungen, von wenigen konfessionellen Kindergärten abgesehen, zu. Diese Situation brachte die Kirchen dazu, Konzeptionen für ein umfassendes eigenes Bildungssystem zu entwickeln und zu praktizieren. Dieses wurde in der Aus-, Fort- und Weiterbildung in kirchlichen Berufen sowie in der vielfältigen kirchlichen Erziehungsaktivität mit Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen eingesetzt und weiterentwickelt.¹⁰⁶³

9.1 Kirche und Staat in der DDR

Als Ausgangsgebiet der Reformation war die Bevölkerung im Gebiet der DDR vor allem protestantisch geprägt. 14,9 Millionen evangelischer Christen stellten im Jahr 1950 81% der Gesamtbevölkerung der damaligen Sowjetischen Besatzungszone. Ihnen standen ca. 2,8 Millionen Katholiken gegenüber. Deren Anzahl hatte sich in der Sowjetischen Besatzungszone vor allem aufgrund des Zuzugs von Flüchtlingen und Vertriebenen aus dem Osten nach Kriegsende mehr als verdoppelt.¹⁰⁶⁴

Das Verhältnis von Staat und Kirche in der DDR war von Anbeginn an konfliktrichtig. Der DDR-Staat sah die Kirchen als ideologische Gegner und Konkurrent zur führenden Partei an. Deshalb strebte er eine Beseitigung der Religion und Säkularisierung der Gesellschaft zur Vervollkommnung des Kommunismus an. Zwar war die Religionsfreiheit in der Verfassung der DDR festgeschrieben, für die Machthaber galten die Kirchen jedoch als

„unerwünschte Gruppierungen und absterbende Institutionen einer überholten Gesellschaftsformation“ sowie als „historisch determiniert“.¹⁰⁶⁵

¹⁰⁶¹ Vgl. EMZ Kurhessen-Waldeck: Kundenbefragung 2004. Archiv EMZ der EKKW, Band 2.

¹⁰⁶² Vgl. EMZ Kurhessen-Waldeck: Jahresbericht 2004. Archiv AG-EMZ, Band EMZ 13b.

¹⁰⁶³ Vgl. Fricke, Unterwegs zur Lerngemeinschaft, S. 284-287.

¹⁰⁶⁴ Vgl. Goeckel, Die Evangelische Kirche und die DDR, S. 26.

¹⁰⁶⁵ Vgl. Herbst; Ranke; Winkler, So funktionierte die DDR II, S. 692. Die Kirchen in der DDR konnten zu ihrer Finanzierung Kirchensteuern erheben, allerdings nur als freiwillige Abgabe durch die Mitglieder gemäß innerkirchlicher Regelungen. Maßstab der Bemessung blieb das Einkommen, allerdings blieben den Kirchen staatliche Angaben dazu verwehrt. In der ersten DDR-Verfassung von 1949 wurde den christlichen Kirchen in den Artikeln 40 und 44 das Recht zugestanden, RU in

Bereits in der ersten DDR-Verfassung von 1949 waren, im Gegensatz zur früheren Weimarer Reichsverfassung, Einschränkungen für die Kirchen verzeichnet. Im Gesamten jedoch wurden den Kirchen in dieser DDR-Verfassung weitgehende Rechte eingeräumt, die jedoch bald durch verfassungswidrige Ausführungsbestimmungen und Verordnungen außer Kraft gesetzt wurden.¹⁰⁶⁶

Seit Gründung der DDR verstärkte sich der staatliche administrative Druck gegenüber den christlichen Kirchen stetig. Der atheistisch geprägte Marxismus-Leninismus propagierte ein Verschwinden der Religion zur Durchsetzung des Kommunismus. 1954 beschlossen die Machthaber, zusätzlich auch die ideologische Auseinandersetzung mit den Kirchen schärfer zu führen. Dazu wurde im Zentralkomitee der SED eine Abteilung für Kirchenfragen eingesetzt. Sie sollte für klare Zuständigkeiten in der Politik des Staates gegenüber den Kirchen sorgen.¹⁰⁶⁷

Die Evangelischen Landeskirchen in der Sowjetischen Besatzungszone waren Mitglieder der EKD. Sie vertrat auch die Interessen der evangelischen Christen in der DDR. Nach der Gründung der DDR 1949 nahm die EKD durch einen Bevollmächtigten offizielle Beziehungen zur DDR auf.

Die Politik der Zurückdrängung der Kirchen aus dem öffentlichen Leben der DDR führte in den 1950er Jahren zu immer schärferen Auseinandersetzungen der Machthaber auch mit der EKD. Als die EKD 1957 in der Bundesrepublik einen Vertrag über die Militärseelsorge abschloss, beendete die DDR-Regierung die Beziehungen zur EKD. Der 1957 ernannte Staatssekretär für Kirchenfragen verhandelte nur noch mit den einzelnen Landeskirchen. Die Leitungen der Landeskirchen in der DDR hatten inzwischen eine Arbeitsgemeinschaft zur Koordination und zur gemeinsamen Vertretung ihrer Anliegen gegenüber dem Staat gegründet.

Aufgrund des Mauerbaus im August 1961 konnten die EKD-Gremien nicht mehr gemeinsam tagen. Die Regierung der DDR versuchte daraufhin verstärkt, die ostdeutschen Landeskirchen abzuspalten und sie, wie es der damalige Vorsitzende der Ost-CDU Gerald Götting 1967 ausdrückte, zu „freien und unabhängigen evangelischen Kirchen in der DDR zu machen, die nicht mit den Kirchen in Westdeutschland in einem Atemzug genannt werden können“.¹⁰⁶⁸

Die 1968 verabschiedete Verfassung der DDR gestaltete ihren Kirchenartikel so aus, dass das Festhalten der Ost-Landeskirchen an der EKD illegal wurde. Damit hatte der Staat nun rechtliche Mittel gegen die EKD.

Diese Entwicklungen führten die kirchlichen Verantwortlichen in beiden Teilen Deutschlands dazu, 1969 eine Trennung zwischen den Kirchen in der Bundesrepublik Deutschland und in der DDR vorzunehmen. Am 10.6.1969 wurde von den 8 DDR-Landeskirchen der „Bund der Evangelischen Kirchen in der DDR“ gegründet. Es handelte sich um folgende Landeskirchen (In Klammern Sitz der Kirchenleitung):

- Evangelisch-Lutherische Landeskirche Sachsens (Dresden)
- Evangelisch-Lutherische Kirche in Thüringen (Eisenach)
- Evangelisch-Lutherische Landeskirche Mecklenburg (Schwerin)
- Evangelische Kirche der Kirchenprovinz Sachsen (Magdeburg)
- Evangelische Kirche Anhalts (Dessau)
- Evangelische Kirche des Görlitzer Kirchengebietes (Görlitz)
- Pommersche Evangelische Kirche (Greifswald)
- Evangelische Kirche Berlin-Brandenburg/Ost (Berlin).

Der Kirchenbund verstand sich nicht als Abspaltung, sondern als Neugründung die die weitere Mitgliedschaft in der EKD überflüssig machen sollte. In seiner Ordnung legte der Kirchenbund fest, dass er sich zu der besonderen Gemeinschaft der ganzen evangelischen Christenheit in Deutschland be-

den Räumen der öffentlichen Schulen zu erteilen. Allerdings galt er nicht als ordentliches Lehrfach. Ab dem 1.1.1953 wurde das Abhalten des RU in Schulräumen verboten. Danach fand er in Form von Kindergottesdienst, Kinderkreisen und Christenlehre nur noch außerhalb der Schule in Kirchenräumen statt. In der Verfassung von 1968 fand der RU keine Erwähnung mehr.

¹⁰⁶⁶ Vgl. Raabe, SED-Staat und katholische Kirche, S. 253.

¹⁰⁶⁷ Vgl. Raabe, SED-Staat und katholische Kirche S. 56.

¹⁰⁶⁸ Henkys, Kirche – Staat. – Gesellschaft, S. 34

kennt. Im Zuge der Entspannungspolitik und des nahenden Endes der Ära Ulbricht kam es zu Beginn der 1970er Jahre auch in der Kirchenpolitik der DDR zu Veränderungen. Im März 1971 wurde der Kirchenbund von der DDR-Regierung offiziell anerkannt, Staat und Kirchenbund versuchten eine Zusammenarbeit auf sachlicher Ebene anzustreben. Dabei blieben jedoch die Vorbehalte der Staatsführung und die Versuche staatlicher Einflussnahme bestehen. Die Kirchen blieben die einzigen, nicht-staatlichen und nichtsozialistischen Großorganisationen der DDR, die ohne Einbindung in den pädagogischen Prozess Einfluss ausüben konnten.¹⁰⁶⁹

In der DDR, deren Bevölkerung ursprünglich mehrheitlich protestantisch geprägt war, nahm die Zahl religiös gebundener Menschen, also auch die der Kirchenmitglieder, erheblich und dauerhaft ab. Der prozentuale Anteil von Mitgliedern der Evangelischen Kirchen an der Gesamtbevölkerung verringerte sich von 81% im Jahr 1950 auf etwa 20 bis 30% im Jahr 1989. Der Anteil der Katholiken sank im gleichen Zeitraum von 15% auf 5%.¹⁰⁷⁰ Christen waren gegen Ende der DDR also in einer Minderheitenposition. Trotzdem blieben die Kirchen in der DDR ein eigenständiger gesellschaftlicher Faktor, der auch durch seine Gewährung von Räumen menschlicher Freiheit einen nicht unerheblichen Teil zur politischen Wende im Jahr 1989 beigetragen hat.

9.2 Grundlagen der evangelischen AV-Medienarbeit in der DDR

Die staatlich verordneten Zwänge führten dazu, dass eine unabhängige kirchliche Dokumentation in medialer Form, z.B. als Diareihen über kirchliches Leben und Wirken, für die Landeskirchen der DDR neben Kirchenzeitungen¹⁰⁷¹ zur Notwendigkeit für den Fortbestand der Kirchen in der DDR wurden. Dabei ist zu bedenken, dass die technischen Möglichkeiten für Produktionen nicht mit denen im Westen Deutschlands vergleichbar waren. Die Gründe dafür lagen einerseits an der technischen Beschaffenheit der Gerätschaften, andererseits am geringen Etat der kirchlichen Einrichtungen.

In der religions- und kirchenfeindlichen DDR unterlag die kirchliche AV-Medienarbeit den politischen Umständen. Sie diente vor allem dazu, die Gemeinden mit geeigneten Medien zu versorgen.

In der DDR gab es einerseits eine staatlich kontrollierte, andererseits eine staatlich geduldete, aber oft auch unterdrückte Öffentlichkeit. Zur Letzteren gehörten die von der Kirche verbreiteten Medien. Informationen über das kirchliche Leben spielten in den staatlich gelenkten Medien der DDR nur selten eine Rolle. In der Regel waren die Nachrichten „parteilich gefärbt“ und dienten dem Zweck der Verherrlichung des Sozialismus auch auf kirchlichem Gebiet.

Für die Überwachung der Kirchen war das Ministerium für Staatssicherheit¹⁰⁷² zuständig, das die AV-Medienarbeit mit besonderer Aufmerksamkeit beobachtete. Druckgenehmigungen wurden sehr zu-

¹⁰⁶⁹ Vgl. Henkys, Kirche – Staat. – Gesellschaft, S. 30-37.

¹⁰⁷⁰ Vgl. Heinecke, Konfession und Politik in der DDR, S. 276-277. Die ungenauen Prozentangaben beruhen auf unterschiedlichen Angaben in staatlichen und kirchlichen Erhebungen.

¹⁰⁷¹ Die Evangelische Kirche in der DDR entfaltete im Rahmen ihrer rechtlichen Möglichkeiten eine starke Publikationstätigkeit. Die Evangelische Verlagsanstalt in Leipzig verlegte insgesamt ca. 20.000 Monographien, die fünf evangelischen landeskirchlichen Wochenzeitungen erreichten eine Auflage von 150.000 Exemplaren. Weiterhin erschienen 3 Monatsblätter mit einer Gesamtauflage von 17.000 Exemplaren. Diese richteten sich vor allem an kirchliche Mitarbeiter. Im Radio war die Evangelische Kirche bis 1978 mit sonntäglichen Morgenfeiern vertreten, nach 1978 konnte 6 mal im Jahr eine evangelische Sendung im Fernsehen der DDR gesendet werden. Alle diese mediale kirchliche Präsenz unterlag der staatlichen Zensur und war in der Themenwahl reglementiert. In seiner Dissertation „Konfession und Politik in der DDR“ (Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt, 2002) hat sich Herbert Heinecke umfangreich mit der Medien- und Öffentlichkeitsarbeit der Kirchen in der DDR auseinandergesetzt. Allerdings kommt auch hier, wie in anderen Werken zum Verhältnis von Kirche und Staat in der DDR, die AV-Medienarbeit der Kirchen nicht vor.

¹⁰⁷² Das Ministerium für Staatssicherheit wurde 1950 mit dem Auftrag gegründet, den Sieg des Sozialismus in der DDR zu sichern. Dafür wurden vielfältige Überwachungsmaßnahmen nach innen und außen angewandt. Es entwickelte sich zum wichtigsten Herrschaftsinstrument der DDR-Machthaber und verfügte bei seiner Auflösung im Dezember 1989 über ca. 250.000 hauptamtliche und inoffizielle Mitarbeiter.

rückhaltend erteilt und oft mit vielerlei Auflagen verbunden, ein innerkirchlicher Prüfungsausschuss für AV-Medien musste darüber wachen, dass die eingesetzten Medien nicht den staatlichen Vorgaben zuwider liefen. Trotzdem wurden von staatlichen Stellen z.B. Leihbänder auf dem Weg zum Entleiher manipuliert oder kamen dort erst gar nicht an.¹⁰⁷³

Diese schwierigen und spannungsgeladenen Rahmenbedingungen gilt es zu bedenken, wenn über die kirchliche Medienarbeit in der DDR berichtet wird.

Auch die DDR hatte, ähnlich wie die Bundesrepublik, eine staatliche Bildstellenstruktur. Die Aufgaben wurden von 14 zentralen Bezirks- sowie 230 Kreisstellen für Unterrichtsmittel übernommen. Diese sollten, parallel zu den westdeutschen Landes- oder Kreisbildstellen, die Versorgung der Schulen mit AV-Medien gewährleisten. Als einzige „Konkurrenz“ zum staatlichen Monopol im AV-Medienbereich waren die Kirchen tätig. Ihre Medien durften jedoch nicht im schulischen Bereich eingesetzt werden.¹⁰⁷⁴

Die nachweisbaren Anfänge der evangelischen AV-Medienarbeit in der DDR reichen zurück ins Jahr 1948. Die ersten Aktivitäten gingen von Eisenach in der Landeskirche Thüringen aus. Magdeburg in der Kirchenprovinz Sachsen entwickelte sich früh zum Zentrum der evangelischen AV-Medienarbeit.¹⁰⁷⁵ Dort wurde im Evangelischen Jungmännerwerk im Jahr 1949 eine Bild- und Tonbandstelle gegründet, die bis 1976 von Fritz Hoffmann, anschließend von Rudolf Reese geleitet wurde. Diese Stelle existierte bis 1991, ihre Arbeit wurde nach der Wende von der neu gegründeten Medienzentrale weitergeführt. Eine separate Tonbandverleihstelle wurde 1950 beim Büro des Kirchenpräses eingerichtet, eine weitere Tonbandstelle entstand 1951 beim Provinzialjugendpfarramt. Beide Stellen gingen, die erstere 1969, die zweite schon 1958, in der Bild- und Tonbandstelle des Jungmännerwerks auf.¹⁰⁷⁶

Im Tonband- und Bildbereich, entstanden, nicht zuletzt auch aufgrund des fehlenden staatlichen Drucks im Lizenzierungsbereich, neben Eisenach und Magdeburg auch in den Landeskirchen von Berlin-Brandenburg (Berlin), Mecklenburg (Güstrow), Pommern (Greifswald), Oberlausitz (Görlitz) und Sachsen (Dresden) eigene Verleihstellen.

9.3 Die Konferenz der Evangelischen Tonbanddienste

Bereits 1957 befürwortete die Konferenz der Evangelischen Ostkirchen¹⁰⁷⁷ einheitliche Richtlinien für die Tonbandarbeit im Bereich der Evangelischen Kirchen der DDR. In einer Vorlage war als Grund für die Notwendigkeit dafür genannt, dass

„wildes Arbeiten mit dem Tonband im kirchlichen Bereich verhindert werden soll“.¹⁰⁷⁸

Im Frühjahr 1958 erstellte Heinz Wagner, der kirchliche Beauftragte für Rundfunk und Fernsehen der EKD, im Auftrag der Kirchenleitung der KPS ein Gutachten über die Tonbandarbeit in den Evangeli-

¹⁰⁷³ Vgl. Kühnelt, Die Vierzehnte, S. 54-55.

¹⁰⁷⁴ Vgl. Selg, Medienzentrum 2000, S. 55. Siehe auch Kapitel 12.1.5.

¹⁰⁷⁵ Vgl. Prenzler, Wilhelm: Aus meiner Medienarbeit gestern und heute. Vortrag anlässlich des 50jährigen Jubiläums der AV-Medienarbeit der Evang. Landeskirche Thüringen 1998 in Eisenach. Archiv Dieter Kühnelt.

¹⁰⁷⁶ Vgl. zu den Strukturen der AV-Medienarbeit in der Kirchenprovinz Sachsen: Archiv EMZ der KPS, Band Ausstellung.

¹⁰⁷⁷ Hierbei handelte es sich um einen losen Zusammenschluss der Evangelischen Ostkirchen, die damals noch in der EKD vertreten waren.

¹⁰⁷⁸ Vgl. Vorlage für die Referentenbesprechung vom 22.6.1957. Archiv des Evangelischen Kirchenkreisverbandes Schlesische Oberlausitz, Band 13/55. Der Kirchenleitung ging es laut Interpretation von Hubertus Setzkorn beim Erlass der Richtlinien vor allem darum, eine gewisse Vereinheitlichung der vielen unterschiedlichen Stellen zu erreichen. Seit Mitte der 1950er Jahre verstärkte der DDR-Staat den Druck auf die Kirchen, 1957 verschärfte der Streit um den Militärseelsorgevertrag in der Bundesrepublik die Repressalien weiter. Um das Verhältnis zwischen den Kirchen und dem Staat nicht weiter zu belasten, sollte eine Möglichkeit für eine stärkere Kontrolle der Medienarbeit durch die Kirchenleitungen geschaffen werden.

schen Landeskirchen der DDR. In diesem schlug Wagner vor, die Arbeit weiterhin in den einzelnen Landeskirchen zu belassen. Für notwendig hielt Wagner jedoch die Gründung einer Stelle, die die Koordination der Tonbandarbeit in den Landeskirchen übernehmen sollte.¹⁰⁷⁹

Die Verantwortlichen der evangelischen Tonbandstellen der DDR trafen sich im Oktober 1958 in Berlin um die Grundlagen einer zukünftigen Zusammenarbeit festzulegen. Dabei wurde für wichtig erachtet, in den einzelnen Landeskirchen für die Produktion und den Verleih von Tonbändern und Bildreihen genaue Regeln und Ansprechpartner und in ihren Haushaltsplänen Mittel zur Finanzierung der Tonbandarbeit zu schaffen. Ein zentraler Punkt der Absprachen war die Regelung, dass die Einrichtung neuer Produktions- oder/und Leihstellen nur nach Absprache mit den anderen Stellen erfolgen soll.

Eingesetzt wurden bei diesem Treffen ein provisorischer Koordinator für die Zusammenarbeit sowie ein provisorischer Geschäftsführer, beide aus Magdeburg.¹⁰⁸⁰

Beim zweiten Treffen der Verantwortlichen im Juni 1959 wurde beschlossen, eine offizielle Arbeitsgemeinschaft der landeskirchlichen Tonbanddienste mit drei Ausschüssen zu gründen.¹⁰⁸¹

Es dauert noch bis 1963 bis der Zusammenschluss als „Arbeitsgemeinschaft landeskirchlicher Tonbanddienste“ offiziell gegründet wurde. In regelmäßig stattfindenden jährlichen Treffen stand der Erfahrungsaustausch im Mittelpunkt. Es wurden aber auch Fragen der gemeinsamen Erstellung von Medien, von länderübergreifenden Verleihmöglichkeiten, des Austausches von oft knappem Material und Technik sowie Rechtsfragen erörtert. Vorsitzender der Konferenz wurde Pfarrer Werner Hein aus Berlin, Geschäftsführer Fritz Hoffmann aus Magdeburg. Neben dem Medium Tonband widmete sich die Arbeitsgemeinschaft auch der Arbeit mit Dia und Tonbild.¹⁰⁸²

Immer wieder gab es aufgrund der Vervielfältigung der Musikwerke auf Tonbändern urheberrechtliche Auseinandersetzungen mit der „Anstalt zur Wahrung der Aufführungsrechte auf dem Gebiet der Musik“¹⁰⁸³, dem Gegenstück zur westdeutschen GEMA. Zum Ende der 1960er Jahre wurde die evangelische Tonbandarbeit in der DDR von sieben Gesetzen und Verordnungen, darunter dem Gesetz über das Urheberrecht vom 13.9.1965, bestimmt.¹⁰⁸⁴

Am 22.12.1960 wurde zwischen den ostdeutschen EKD-Gliedkirchen und der AWA ein „Vertrag über die manuelle Aufführung von Musikwerken“ abgeschlossen. Gemäß diesem Vertrag gestattete die AWA gegen Zahlung eines Pauschalbetrages den Kirchen und ihren Unterorganisationen und Kirchengemeinden die Aufführung von urheberrechtlich geschützten Musikwerken.

Im Jahre 1964 regte die Arbeitsgemeinschaft einen gemeinsamen Vertrag über kirchliche Sonderrechte für mechanisch vervielfältigte urheberrechtlich geschützte Werke der Musik für die von den Landeskirchen beauftragten Tonbandstellen an. Dieser Vertrag, der nach längeren Verhandlungen am 23.11.1964 abgeschlossen wurde, brachte nicht nur für die Verleihstellen vielerlei Erleichterungen und wesentlich weniger Verwaltungsaufwand beim Umgang mit Urheberrechten mit sich. Die katho-

¹⁰⁷⁹ Vgl. Wagner, Heinz: Gutachten zur Frage der Organisation der Tonbandarbeit im Dienste kirchlicher Verkündigung vom 8.3.1958. Archiv der Evangelischen Kirche der KPS, Band Tonbanddienst DDR – Protokolle und Aufzeichnungen 1958-1991.

¹⁰⁸⁰ Vgl. Protokoll der Arbeitstagung für die kirchliche Tonbandarbeit am 17.10.1958 in Berlin. Archiv der Evangelischen Kirche der KPS, Band Tonbanddienst DDR – Protokolle und Aufzeichnungen 1958-1991.

¹⁰⁸¹ Vgl. Protokoll des Treffens der Verantwortlichen der kirchlichen Tonbanddienste der DDR vom 23.6.1959. Archiv des Evangelischen Kirchenkreisverbandes Schlesische Oberlausitz, Band 13/55.

¹⁰⁸² Vgl. Protokoll der Sitzung der Arbeitsgemeinschaft für Tonbanddienst vom 1.7.1963. Archiv der Evangelischen Kirche der KPS, Band Tonbanddienst DDR – Protokolle und Aufzeichnungen 1958-1991.

¹⁰⁸³ Im Folgenden „AWA“ abgekürzt.

¹⁰⁸⁴ Vgl. Arbeitsgemeinschaft der Tonbanddienste der Gliedkirchen in der DDR: Arbeit mit Tonband und Schallplatte. Arbeitspapier vom 21.4.1969. Archiv der Evangelischen Kirche der KPS, Band Tonbanddienst DDR – Protokolle und Aufzeichnungen 1958-1991.

schen Verleihstellen hatten einen solchen Vertrag bereits im Jahr 1961 abgeschlossen. Ergänzend erteilte der Deutsche Demokratische Rundfunk am 27.10.1964 den durch die Landeskirchen beauftragten Tonbandstellen eine Sonderermächtigung zum Mitschnitt von Rundfunksendungen zum Zweck innerkirchlicher Gemeindegemeinschaftsarbeit.¹⁰⁸⁵

Aufgrund immer wieder auftretender Streitpunkte zwischen den Vertretern der einzelnen Landeskirchen über die Tätigkeiten der Arbeitsgemeinschaft wurde im Juni 1966 von der Arbeitsgemeinschaft nach umfassender Diskussion eine Erklärung zum Selbstverständnis der Stellen veröffentlicht. Gleichzeitig wurde die bisherige Bezeichnung in „Arbeitsgemeinschaft der Tonbanddienste der Gliedkirchen in der DDR“ geändert.¹⁰⁸⁶

1970 wurde die Arbeitsgemeinschaft in „Konferenz der Evangelischen Tonbanddienste in der DDR“ umbenannt.¹⁰⁸⁷

Im Gegensatz zu den westdeutschen EMZ wurden von den DDR-Tonbildstellen Gebühren für die Ausleihe erhoben, die jedoch als Spenden deklariert wurden. Die Höhe dieser Gebühren, Magdeburg verlangte z.B. in den 70er Jahren 20 DDR-Mark pro Verleihvorgang, wurde mehrmals von den staatlichen Preisprüfungsstellen bemängelt. So kam es oftmals zu Auseinandersetzungen zwischen den Medien- und den Preisprüfungsstellen. Auch durch den Verkauf von Eigenproduktionen an Kirchengemeinden konnten die Medienstellen zur Entlastung ihres Etats beitragen. Vor allem bedingt durch die Höhe der Gebühren gab es einen regen Austausch der einmalig ausgeliehen Medien zwischen benachbarten Gemeinden. Aufgrund steigender Beschwerden der Ausleiher wurde 1973 in der Konferenz eine Annäherung der unterschiedlichen Ausleihzeiten und Gebührenhöhen beschlossen. Weiterhin wurde ein Kostenschlüssel für gemeinsame Neuentwicklungen erstellt.¹⁰⁸⁸

Die 1970er Jahre waren vor allem durch eine rege Produktionstätigkeit der Stellen gekennzeichnet. Die starke Nachfrage nach Ausleihe von Ton-Bild-Reihen wurde von den Verantwortlichen auf ein verstärktes Angebot an Tonkassetten zurückgeführt.

Am 24.3.1976 wurde die Katholische Medienstelle, die „Arbeitsstelle für pastorale Hilfsmittel“ in Erfurt in die Konferenz der Tonbanddienste aufgenommen. Dadurch hatte diese ab diesem Zeitpunkt einen ökumenischen Status, wenn auch mit zahlenmäßig stark protestantischem Schwerpunkt, inne. Mit der Arbeitsstelle wurden die Möglichkeiten eines Austauschs von Tonbändern und Tonbildreihen vereinbart.¹⁰⁸⁹

Im Frühjahr 1989, kurz vor dem Ende der DDR, wurden in der Konferenz Überlegungen zur zukünftigen Arbeit von Ton- und Bildstellen vorgestellt und diskutiert. Diskutiert wurden dabei auch die Ursachen für zurückgehende Eigenproduktionen der Stellen. Von den Teilnehmern wurde eine detaillierte Bedarfsforschung und -analyse bei Gemeinden und Gruppen vereinbart. Auch wurden Entwürfe für eine Zentralisierung der AV-Medienarbeit diskutiert. Es ist nicht mehr nachzuvollziehen ob die politischen und gesellschaftlichen Entwicklungen mit zur Entstehung dieser Grundsatzdiskussion beigetragen haben, war doch im April 1989 das Ende der DDR nicht abzusehen. Die zentrale Aussage zu den Diskussionen deutet aber schon auf eine gewisse „Endzeitstimmung“ hin.

¹⁰⁸⁵ Vgl. Brief des Konsistoriums der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg an die Superintendenten im Kirchenkreis Berlin und Brandenburg vom 18.1.1965. Archiv der Evangelischen Kirche der KPS, Band Tonbanddienst DDR – Protokolle und Aufzeichnungen 1958-1991.

¹⁰⁸⁶ Vgl. Protokoll der Sitzung der Arbeitsgemeinschaft der Tonbanddienste der Gliedkirchen der DDR vom 29.6.1966 in Berlin. Archiv der Evangelischen Kirche der KPS, Band Tonbanddienst DDR – Protokolle und Aufzeichnungen 1958-1991.

¹⁰⁸⁷ Vgl. Protokoll der Konferenz der Evangelischen Tonbanddienste vom 19.3.1970. Archiv Hubertus Setzkorn.

¹⁰⁸⁸ Vgl. Protokoll der Konferenz der Evangelischen Tonbanddienste vom 6.2.1973. Archiv Hubertus Setzkorn.

¹⁰⁸⁹ Vgl. Protokoll der Sitzung des Kuratoriums des Evangelischen Tonbanddienstes Berlin-Brandenburg vom 31.3.1976. Archiv Hubertus Setzkorn.

„Unsere Arbeit an war von Anfang an ein mühseliges Geschäft, aber sie hat sich gelohnt und lohnt sich weiterhin“¹⁰⁹⁰

Die politische Wende in der DDR führte auch bei den AV-Medienstellen zu großen Umbrüchen und Herausforderungen. Auf der Sitzung der Konferenz der Evangelischen Tonbanddienste im April 1990 wurde kontrovers über die gesellschaftliche und politische Situation sowie deren Folgen für die Ton- und Bildstellen diskutiert. Es standen Themen wie eine eventuelle Neuregelung beim Urheberrecht, Sinnhaftigkeit von Neuproduktionen sowie eine generelle Überprüfung der bisherigen Arbeitsinhalte der Ton- und Bildstellen auf der Tagesordnung. Weiterhin wurden Informationen über die westdeutschen EMZs vermittelt. Es wurde beschlossen, mit der AG-EMZ sowie mit einzelnen Medienzentralen Kontakt aufzunehmen. Gleichzeitig sollte in den eigenen Landeskirchen für gleiche Voraussetzungen aller Arbeitsstellen gesorgt werden. Eine Finanzierung durch die Landeskirchen sollte zukünftig eine kostenlose Ausleihe ermöglichen.¹⁰⁹¹

Einen endgültigen „Wendepunkt“ in der evangelischen AV-Medienarbeit in der ehemaligen DDR war die Sondersitzung der Konferenz der Evangelischen Tonbanddienste die am 18.7.1990 in den Räumen der Westberliner EMZ stattfand.

Dabei einigten sich die Mitglieder darauf, für den Bereich der DDR eine zentrale Struktur mit wenigen evangelischen Medienstellen anzustreben. Diese sollten landeskirchlich angebunden sein. Im Blick auf den Religions- sowie Ethikunterricht und die sonstige Bildungsarbeit wurde in der Evangelischen Kirche ein großer Bedarf für AV-Medien gesehen.

Es kam bei dieser Sitzung auch zum ersten offiziellen Treffen zwischen der Konferenz und Vertretern der westdeutschen AG-EMZ.

Neben dem gegenseitige Kennenlernen und dem Klären von grundsätzlichen Fragen wurde bei diesem Treffen von der AG-EMZ ein Angebot für die Lieferung einer Grundausstattung von Verleihmedien und Geräten für den Aufbau von Medienzentralen in der DDR vorgelegt. Auch gab es dabei erste Überlegungen eines Beitritts der Medienstellen zur AG-EMZ. Weiterhin sollten zukünftig bestehende Aus- und Fortbildungsmaßnahmen der westdeutschen EMZs genutzt sowie Materialien ausgetauscht werden.¹⁰⁹²

Am 18.4.1991 fand in Eisenach die letzte Sitzung der Konferenz der Evangelischen Tonbanddienste statt. Bei den Berichten aus den einzelnen Diensten zeigten sich sehr schnell die rasanten Umbrüche in der Kleinmedienarbeit der Landeskirchen der ehemaligen DDR nach der Wende. Am weitesten waren die Veränderungen in Thüringen vorangegangen, hier war die Tonbildstelle seit 1.1.1991 Teil der neu gegründeten Medienzentrale in Eisenach.

Die Stelle in Berlin hatte mit einem starken Verleihrückgang zu kämpfen.¹⁰⁹³ Hier wurde geplant, zum 1.1.1992 einer gemeinsamen EMZ beizutreten.

In Sachsen hatten sich die Ausleihzahlen ebenfalls stark zurückentwickelt. Allerdings herrschte zu diesen Zeitpunkt noch Ungewissheit darüber, ob es zur Gründung einer EMZ kommen würde. Diese Ungewissheiten waren in Sachsen-Anhalt nicht mehr vorhanden. Die Gründung der Medienzentrale der KPS in Magdeburg sowie die Integration der Bildstelle des Jungmännerwerks in die neue EMZ zum 1.6.1991 waren bereits beschlossen.

¹⁰⁹⁰ Vgl. Protokoll der Konferenz der Evangelischen Tonbanddienste vom 6.4.1989. Archiv der Evangelischen Kirche der KPS, Band Evangelischer Tonbanddienst DDR – Protokolle und Aufzeichnungen 1958-1991.

¹⁰⁹¹ Vgl. Protokoll der Konferenz der Evangelischen Tonbanddienste am 17.4.1990. Archiv Hubertus Setzkorn.

¹⁰⁹² Vgl. Protokoll der Konferenz der Evangelischen Tonbanddienste vom 20.7.1990. Archiv Hubertus Setzkorn.

¹⁰⁹³ Ein wesentlicher Grund dafür ist die Tatsache, dass die Ost-Berliner nach der Grenzöffnung problemlos aus der West-Berliner Medienzentrale versorgt werden konnten. Im Gegensatz zur „Ost-Ausleihe“ war diese kostenlos, was natürlich die Attraktivität der Medien aus dem Westteil zusätzlich erhöhte.

Die Arbeitsmittelstelle Ton und Bild im Amt für Gemeindedienst in Görlitz hatte 1990 einen Verleihrückgang von ca. 20% zu verkräften. Hier waren verschiedene Kooperationen angedacht.

Diese Entwicklungen führten dazu, dass die Anwesenden beschlossen, die Konferenz nach 18-jährigem offiziellen Bestehens aufzulösen. Trotz mancher Skepsis bei den Anwesenden sollte versucht werden, die Ton- und Bildstellen, soweit noch nicht geschehen, in die jeweiligen Medienzentralen zu integrieren und die gemeinsame Arbeit in der AG-EMZ weiterzuführen.

„Die Arbeit der Konferenz die nun zu Ende geht, mündet in eine größere Gemeinschaft ein, die manche Hoffnungszeichen setzt“

lautete das Fazit von Arne Witting, dem damaligen Leiter der Konferenz.¹⁰⁹⁴

9.4 Evangelische Medienzentralen in den neuen Bundesländern

Im September 1989 gab es aufgrund von Anregungen aus der AG-EMZ erste Gespräche zur Kontaktaufnahme im Bereich der AV-Medienarbeit zwischen dem GEP-Fachreferat Film- und AV-Medien sowie dem Bund der Evangelischen Kirchen in der DDR.¹⁰⁹⁵

Im Juli 1990 wurde in Anbetracht der politischen und gesellschaftlichen Entwicklungen von der EKD sowie dem ostdeutschen Kirchenbund ein gemeinsamer „Arbeitsausschuss Publizistik“ gegründet. Er hat im Blick auf die Versorgung mit AV-Medien folgende Empfehlung formuliert:

„Der Aufbau von Medienzentralen im DDR-Bereich wird für dringend notwendig erachtet. Dabei soll die Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Medienzentralen in Verbindung mit der Konferenz der Tonbanddienste einen Vorschlag für eine Grundausrüstung erarbeiten. Die Qualifizierung bzw. Fortbildung der Mitarbeiter ist sicherzustellen.“¹⁰⁹⁶

Während ihrer Jahrestagung 1991 in Bremen setzte sich die AG-EMZ gemeinsam mit Vertretern aus den bestehenden AV-Medienstellen der ostdeutschen Evangelischen Kirchen schwerpunktmäßig mit dem aktuellen Stand und der künftigen Struktur der evangelischen AV-Medienarbeit in Deutschland auseinander. Bei diesem Treffen zeigte sich, dass die Einsicht in die Notwendigkeit der Versorgung mit AV-Medien – insbesondere im Blick auf künftigen RU – in den neuen Bundesländern vorhanden war, diese aber nur mit mühevollen und kleinen Schritten organisiert und stabilisiert werden könnte. Als einer der Gründe dafür wurde die Prioritätensetzung beim Aufbau der medialen Strukturen im kirchlichen Bereich hin zu den Massenmedien gesehen.

Defizite wurden dabei auch im technischen Bereich gesehen, hier handelte es sich zumeist um veraltete Vorführgeräte, die nur in geringer Stückzahl vorhanden waren sowie um fast gänzlich fehlende Videoabspielmöglichkeiten.

Probleme ergaben sich auch aus der Frage der Lizenzierung der Medien. Wenn in den Verträgen der Verleihmedien der Bereich Bundesrepublik Deutschland und West-Berlin verzeichnet war, mussten Lizenzen oft teuer nachverhandelt werden.

Den Verantwortlichen in der AG-EMZ war bewusst, dass in der DDR der Umgang mit Medien, wie er in der Bundesrepublik Deutschland verbreitet war, ungewohnt war. Er bedurfte besonderer Hilfestellung bei der pädagogischen Einordnung, Auswahl und Nutzung der Medien. Dabei sollte von Seiten der AG-EMZ jede unterstützende Maßnahme als gleichberechtigte, taktvolle und sensible Zusammenarbeit verstanden und praktiziert werden.

¹⁰⁹⁴ Vgl. Protokoll der Konferenz der Evangelischen Tonbanddienste vom 9.4.1991. Archiv Hubertus Setzkorn sowie Archiv der EMZ der KPS, Band Tonbanddienst DDR – Protokolle und Aufzeichnungen 1958-1991 sowie Interview mit Klaus Ehlers am 20.1.2003 und mit Dieter Kühnelt am 26.2.2003.

¹⁰⁹⁵ Vgl. Schreiben Martin Rabius an den Bund der Evangelischen Kirchen in der DDR vom 22.9.1989. Archiv Filmkulturelles Zentrum im GEP, Band EMZ 1.

¹⁰⁹⁶ Vgl. Protokoll der Sitzung des gemeinsamen Arbeitsausschusses Publizistik am 25.7.1990. Archiv Filmkulturelles Zentrum im GEP, Band AG-EMZ 1.

Den Menschen in der DDR galt es zu vermitteln, dass Medien nicht länger der Manipulation und Meinungsmache, sondern zur Schaffung von geistlichem und politischem Bewusstsein und zur Emanzipation beitragen könnten und kritisch genutzt werden müssten.

Die in der DDR im Unterricht eingesetzten Medien waren einseitig lernzielorientiert, Auseinandersetzung mit den Inhalten fand zumeist nicht statt. Durch die Stärkung der Medienpädagogik und -didaktik sollte diesen Missständen abgeholfen werden.

Nur noch ca. 2,7 Millionen Menschen, also ca. 22,5%, der damaligen Bevölkerung in den neuen Ländern waren 1990, zum Zeitpunkt der Wende, evangelischen Glaubens. Demgegenüber standen ca. 42 % in den alten Bundesländern.

Medien aus evangelischen Verleihstellen würden also, im Vergleich zu den alten Bundesländern, weniger Nutzer aus diesem Bereich finden, der künftig stattfindende RU müsste mit weniger Schülern rechnen.

Die Bereitstellung von AV-Medien für die unterschiedlichen kirchlichen Arbeitsbereiche wurde, nicht zuletzt aus den Erfahrungen in den alten Bundesländern, von den Kirchenleitungen für die kirchliche Verkündigung, Bildungs- und Kulturarbeit in den neuen Ländern für unverzichtbar gehalten.

Wie viel Informationsdefizit noch bestand zeigt die Tatsache, dass erst im März 1990 die AG-EMZ Kenntnis von bestehenden evangelischen Medienstellen in Ost-Berlin, Dresden, Eisenach, Görlitz und Magdeburg sowie von einer Katholischen Medienstelle in Erfurt erhielt.¹⁰⁹⁷

Nach einer umfassenden Reflektion der Situation der Stellen in den neuen Ländern wurde in Bremen beschlossen, die infrastrukturellen Voraussetzungen für den Aufbau der Medienzentralen in den neuen Ländern zu fördern. Dazu wurde der Beschluss, nicht über die eigenen Landeskirchen hinaus zu verleihen, in Bremen in Anwesenheit von Vertretern evangelischer Verleihstellen aus dem ehemaligen DDR-Gebiet einstimmig bestätigt. Dieses sollte dazu beitragen, die Medienstellen in Ostdeutschland zu erhalten und dort, wo keine waren, neue gründen zu können.

Es wurde eine gemeinsame „Arbeitsgruppe Medienarbeit in den neuen Bundesländern“ mit je 3 Vertretern aus West- und Ostdeutschland gebildet, die ein Grundsatzpapier sowie Empfehlungen für eine Minimalausstattung an Medien für den Aufbau der Medienzentralen in den neuen Ländern erarbeiten sollte. Die Einbindung der Medienpädagogik in die Konzeption der neuen EMZs sollte von Anfang an bedacht werden, das GEP stellte Gelder für eine Fortbildung in Medienpädagogik und -didaktik zur Verfügung.

Da die vorhandenen AV-Medien größtenteils überholungsbedürftig und für die neuen Anforderungen nicht mehr geeignet waren, wurde von der AG-EMZ an den Medienfonds der EKD ein Antrag für eine Grundausrüstung mit AV-Medien als „Starthilfe“ für die neuen EMZ gestellt. Dieser umfasste eine Gesamtsumme von DM 40.000. Die Bereitstellung von Mitteln war an eine Erklärung der jeweiligen Landeskirche über die Einrichtung einer Medienzentrale bzw. einer entsprechenden Kooperationsvereinbarung sowie die Mitgliedschaft in der AG-EMZ gebunden. Die AG-EMZ stellte ein Paket von Medien zusammen, das für die Grundausrüstung für die neuen EMZs geeignet schien.¹⁰⁹⁸

Die Arbeitsgruppe „Medienarbeit in den neuen Bundesländern“ tagte mehrere Male und verabschiedete im April 1991 in Frankfurt eine Konzeption für die medienpädagogische Aus- und Fortbildung sowie den Aufbau von Medienzentralen in den Landeskirchen der ehemaligen DDR. Diese wurde allen Landeskirchen zugesandt. In der Konzeption über die Aufgaben künftiger EMZ der Landeskirchen in den neuen Bundesländern wurde ausgeführt:

¹⁰⁹⁷ Vgl. Protokoll der Konferenz der Evangelischen Tonbanddienste am 17.4.1990. Archiv Hubertus Setzkorn

¹⁰⁹⁸ Vgl. dazu Protokoll der Jahrestagung der AG-EMZ in Bremen vom 4. bis 7.2.1991. Archiv AG-EMZ, Band 6. sowie Projektantrag der AG-EMZ „Grundausrüstung mit AV-Medien für landeskirchliche Medienzentralen in den fünf neuen Bundesländern“ vom 16.4.1991. Archiv Filmkulturelles Zentrum im GEP, Band AG-EMZ 1 sowie Schreiben EMZ Bayern zur überregionalen Ausleihe von AV-Medien vom 26.2.1991. Archiv EMZ Württemberg, Band 805/2.

„Eine kirchliche Medienzentrale versteht sich nicht als Materialdienst, als Verleihstelle für AV-Medien allein. Sie wirkt aktiv innerhalb der verschiedensten Aufgaben von Kirche in einer teilweise säkularisierten Gesellschaft mit ihrem Angebot von Beratung, Orientierungshilfe, Aus- und Fortbildung, ggf. auch Produktion mit“¹⁰⁹⁹

Weiterhin wurden die Landeskirchen aufgefordert, Beauftragte für Medienpädagogik zu ernennen.¹¹⁰⁰

Diese trafen sich im Oktober und Dezember 1991 in Berlin. Neben dem Kennenlernen und einer Darlegung der gegenwärtigen Situation beim Aufbau des evangelischen Medienbereichs wurden verschiedene Möglichkeiten und Modelle der Aus- und Fortbildung sowie der Qualifizierung im Bereich der Medienpädagogik vorgestellt. Im Juni 1992 wurde von der AG-EMZ eine fünftägige Fortbildung für Mitarbeiter neuer Medienzentralen durchführt. Ergänzend zu diesen Maßnahmen konnte die AG-EMZ im Februar 1992 für eine Grundausstattung mit entwicklungspolitisch relevanten Filmen eine Projektförderung von 41.500 DM vom Ausschuss für Entwicklungsbezogene Bildung und Publizistik der EKD bekommen.

Die Medien aus beiden „Startpaketen“ wurden in den Jahren 1992 an die EMZ in den neuen Ländern ausgeliefert. Bei einer Zusammenkunft im September 1992 in Berlin wurden die Unterschiede bei der Entwicklung der evangelischen Medienarbeit in verschiedenen Landeskirchen offensichtlich: Während die Entwicklung in Sachsen, Berlin und Thüringen zügig fortschritt, gab es in anderen Landeskirchen Verzögerungen und widersprüchliche Entscheidungen und Aussagen.¹¹⁰¹

Auf ihrer Synode in Suhl im November 1992 setzte sich die EKD schwerpunktmäßig mit dem Thema „Medien und Kirche“ auseinander. Neben der Betonung der Wichtigkeit von publizistischen und künstlerischen Medien in der kirchlichen Arbeit setzte sich die Synode mit der Rolle des Films und seiner Bedeutung für die Gesellschaft und Kirche im Speziellen auseinander. Eine bedeutende Rolle sahen die Synodalen auch im Einsatz von AV-Medien in der Bildungsarbeit.

„Sie begünstigen Begegnung und direkte Kommunikation. Darüber hinaus tragen sie zur Sensibilisierung im Hinblick auf die Qualität medialer Produkte und Prozesse und deren spezifische Ästhetik bei und regen zur Reflektion der jeweiligen Inhalte an“

heißt es in der Abschlusserklärung der Synodaltagung. In dieser wurde auch die Arbeit der Medienzentralen thematisiert, wobei auch Schwachstellen gesehen wurden:

„Allerdings ist noch nicht in allen Medienzentralen die notwendige Beratung sichergestellt. Das gilt insbesondere für die neuen Bundesländer, in denen Medienzentralen derzeit aufgebaut werden.“¹¹⁰²

Nachfolgend wird die Entwicklung der einzelnen EMZs in den neuen Bundesländern aufgeführt

9.4.1 Medienzentrale der Evangelisch Lutherischen Kirche in Thüringen¹¹⁰³, Neudietendorf

Erste nachweisbare landeskirchliche Aktivitäten im AV-Medienbereich lassen sich in der 1920 gegründeten Thüringischen Landeskirche auf das Jahr 1922 datieren. Im Sommer des Jahres begann der „Volksdienst der Thüringischen Kirche“¹¹⁰⁴ mit einem einheitlichen Ausbau des kirchlichen Licht-

¹⁰⁹⁹ Bericht der AG-EMZ zur Vorlage der Sitzung des Fachausschusses Film und AV-Medien am 30.9.1991. Archiv Filmkulturelles Zentrum im GEP, Band EMZ1

¹¹⁰⁰ Vgl. Bericht der AG-EMZ zur Vorlage der Sitzung des Fachausschusses Film und AV-Medien am 30.9.1991. Archiv Filmkulturelles Zentrum im GEP, Band EMZ1.

¹¹⁰¹ Vgl. Interview mit Klaus Ehlers am 20.1.2003 sowie mit Dieter Kühnelt am 26.2.2003.

¹¹⁰² Vgl. Medien und Kirche. Abschlusserklärung der Synode der EKD in Suhl vom 1. bis 6.11.1992. Archiv Filmkulturelles Zentrum im GEP, Band AG-EMZ1.

¹¹⁰³ Das Gebiet der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Thüringen umfasste bis zur Fusion mit der Kirchenprovinz Sachsen zur Evangelischen Kirche Mitteldeutschlands im Jahr 2008 ca. 1.640.000 Einwohner, davon ca. 440.000 evangelische Christen in 1.315 Kirchengemeinden.

¹¹⁰⁴ Hauptaufgabe des im Dezember 1921 gegründeten Volksdienstes war es, die Öffentlichkeitsarbeit der jungen Landeskirche zu organisieren. Er sollte die „Verbindung zwischen Kirchenleitung und Kirchenvolk“ bilden und wurde in 5 Abteilungen eingeteilt. Die Abteilung Werbedienst war für die AV-Medien zuständig. Der Volksdienst bestand bis 1945.

bildwesens. Dazu wurden alle Pfarrer in der Landeskirche mit einem umfangreichen Fragebogen angeschrieben. Darin sollten die in den einzelnen Kirchengemeinden vorhandenen Diareihen, Filmbandstreifen (Filmstasche, Stehfilme) und Vorführgerätebestände aufgelistet werden. Im Begleitschreiben wurde auf die Gründung einer landeskirchlichen Lichtbildverleihstelle in Eisenach hingewiesen. Die Pfarrer wurden darum gebeten, der Lichtbildverleihstelle ihre Bestände zumindest teilweise für einen zentralen Verleih zur Verfügung zu stellen¹¹⁰⁵.

Im Frühjahr 1924 nahm die Verleihstelle mit gespendeten und von Verlagen erworbenen Medien den regulären Verleihbetrieb auf. Auch Projektionsgeräte wurden zur Ausleihe angeboten. Die Diareihen und Filmbandstreifen wurden mit Begleittexten für „Lichtbildfeiern“ ausgeliehen. Für einen Filmbandstreifen wurden 0,20 Mark, für eine Diareihe 8 Mark als Verleihgebühr erhoben.¹¹⁰⁶

Im Herbst 1924 begann der Volksdienst mit dem Aufbau eines Filmreisedienstes für Thüringen. Die ersten in den Kirchengemeinden aufgeführten Filme dokumentierten die Arbeit des Hilfswerkes Bethel. Die Vorführungen konnten von den Gemeinden vor Ort gebucht werden, finanziert wurden sie über die Eintrittsgelder.¹¹⁰⁷

Im Jahr 1948 wurde in Eisenach in der Karl-Marx-Straße 8 vom Evangelischen Hilfswerk der Inneren Mission unter Leitung von Diakon Wilhelm Prenzler eine „Bild- und Tonbandarbeitsstelle“ gegründet. Prenzler hatte seine Medienarbeit damit begonnen, dass er in den ersten Nachkriegsjahren während seiner Arbeit als Seelsorger in Flüchtlingslagern Dia-Reihen entwickelte und diese gegen Spenden für das Evangelische Hilfswerk in Kirchengemeinden vorführte. Aufgrund des Erfolges dieser Aktion wurde im Hilfswerk beschlossen, eine eigenständige Verleihstelle zu gründen. Der Bestand setzte sich zum Teil auch aus verbliebenen Beständen der Verleihstelle des Volksdienstes zusammen.¹¹⁰⁸

1953 baute das Landesjugendpfarramt in Eisenach eine Tonbandausleihe auf. Die beiden Medienstellen wurden 1.11.1962 aus finanziellen und technischen Gründen auf Beschluss der Landeskirche zur „Bild- und Tonbandstelle“ unter dem Dach des Gemeindedienstes zusammengelegt. Die Leitung der Stelle mit drei Mitarbeitern übernahm Dieter Kühnelt, der bereits seit 1960 bei der Tonbandstelle in Eisenach tätig war. Die Bild- und Tonbandstelle bekam 1962, als nachweislich einzige evangelische AV-Medienstelle in der ehemaligen DDR, eine Prüfungskommission beim Landeskirchenamt. Diese prüfte alle Medien vor der Aufnahme in den Verleih auf ihre Eignung.¹¹⁰⁹

Neben dem Verleih produzierte die Stelle Dia- und Tonbildserien sowie Tonbandproduktionen zum Verleih und Verkauf. Von 1963 bis 1999 wurde jährlich die Diareihe „Thüringer kirchliches Geschehen“ produziert. Die Themenpalette der Produktionen war breit. Es wurden Tonbildserien über das Leben und Werk von Martin Luther, Thomas Müntzer und anderen sowie Reihen über Suchtproblematik oder Friedhofsgestaltung hergestellt. Neben Dias wurden auch Tonbänder verliehen, z.B. über das Wirken Thüringer Liedermacher. Ergänzt wurde dieses durch die Bereitstellung und den Betrieb akustischer Anlagen bei kirchlichen Veranstaltungen¹¹¹⁰

¹¹⁰⁵ Vgl. Schreiben des Volksdienstes an die Thüringer Pfarrämter vom 10.7.1922. Landeskirchliches Archiv Thüringen, Band 437.

¹¹⁰⁶ Vgl. Schreiben des Volksdienstes an die Thüringer Pfarrämter vom 8.2.1924. Landeskirchenarchiv der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Thüringen, Band 437.

¹¹⁰⁷ Vgl. Schreiben des Volksdienstes an die Thüringer Pfarrämter vom 17.11.1924. Landeskirchenarchiv der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Thüringen, Band 446. Da die Akten über den Volksdienst für die Zeit ab 1932 größtenteils als vermisst gelten, waren über dessen weitere Arbeit bis zum Ende des 2. Weltkriegs keine Informationen zu recherchieren.

¹¹⁰⁸ Vgl. Vgl. Prenzler, Wilhelm: Aus meiner Medienarbeit gestern und heute. Vortrag anlässlich des 50jährigen Jubiläums der AV-Medienarbeit der Evang. Landeskirche Thüringen 1998 in Eisenach. Archiv Dieter Kühnelt.

¹¹⁰⁹ Vgl. Protokoll der Sitzung der Arbeitsgemeinschaft für Tonbanddienst vom 1.7.1963. Archiv der Evangelischen Kirche der KPS, Band Tonbanddienst DDR – Protokolle und Aufzeichnungen 1958-1991.

¹¹¹⁰ Vgl. Interview mit Dieter Kühnelt am 29.11.2002 sowie Kühnelt, Die Vierzehnte, S. 54-55.

In den 1970er Jahren betrug die Ausleihzeit für Tonbänder 4 Wochen, bei Gebühren ab 3 Mark. Tonbildreihen konnten bei einer Gebühr von 10 Mark 2 Wochen ausgeliehen werden.¹¹¹¹

Im Jahr 1977 wurden 900 Ausleihen, davon ca. 66% Tonbildreihen, getätigt.¹¹¹²

1979 wurden 1.061, 1980 1.524 und 1981 1.550 Medien ausgeliehen. Im Herbst 1980 wurden nach Verhandlungen mit der Kirchenleitung der KPS die Propsteien Südharz und Erfurt in den Ausleihebereich der Bild- und Tonbandstelle aufgenommen.¹¹¹³

Die 1.622 zur Verfügung stehenden Medien wurden im Jahr 1984 1.630 mal ausgeliehen.¹¹¹⁴

Es sind über längere Zeiträume keinerlei Nachweise über die Arbeit der Bild- und Tonbandstelle vorhanden.

Relativ schnell nach der Wende, am 17.12.1990, beschloss die Kirchenleitung in Thüringen zum 1.1.1991 die Umbenennung der Bild- und Tonbandstelle in „Medienzentrale der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Thüringen“. Gleichzeitig wurde ein Antrag auf Aufnahme der neuen Medienzentrale in die AG-EMZ gestellt. Es erfolgte zu diesem Termin ebenfalls ein Umzug in neue Räume in die Kreuzkirche nach Eisenach.¹¹¹⁵

Die EMZ Thüringen wurde als erste ostdeutsche Medienzentrale im Februar 1991 in die AG-EMZ aufgenommen. Die Zuständigkeit für die Medienstelle verblieb beim Gemeindedienst, dessen Leiter Kirchenrat Horst Greim auch gleichzeitig als Leiter der EMZ mit 3 Mitarbeitern fungierte.¹¹¹⁶

Der Filmbestand wurde aus kostenlosen Dauerleihgaben von Institutionen wie der Bundeszentrale für politische Bildung, Bundespost, Bundesbahn sowie mit Überlassungen aus den Medienzentralen aus den „alten Ländern“ aufgebaut. Weiterhin wurden mit Mitteln aus dem EKD-Medienfond Filme angekauft. Der niedrige Gesamtetat von 110.000 DM für Personal und Sachaufwendungen im Jahr 1991 konnte jedoch der steigenden Nachfrage vor allem nach Filmen nicht gerecht werden. Gegenüber 1990, wo aufgrund der „Wendewirren“ der Verleih der Bild- und Tonbandstelle auf 150 Kopien, gegenüber 1.100 Kopien im Jahr 1989, zurückging, konnte 1991 mit 264 Verleihvorgängen eine leichte Erholung des AV-Medienverleihs erzielt werden. Der Verleih wurde über Karteikarten abgewickelt.

Ausgeliehen wurde an alle Personen aus dem Bereich der Thüringischen Landeskirche, die Ausleihe war gebührenfrei. Die Versandkosten mussten erstattet werden.¹¹¹⁷

Der Aufbau eines aktuellen Gerätebestandes wurde von den Medienzentralen in den „alten Ländern“ unterstützt. So wurden z.B. aus Stuttgart mehrere Geräte nach Thüringen geliefert.¹¹¹⁸

Im 1992 konnte aufgrund der verbesserten Haushaltslage der Landeskirche der Jahresetat auf 203.900 DM erhöht werden. Ca. 200 neue Titel, vor allem im Filmbereich¹¹¹⁹, wurden angeschafft. Auch konn-

¹¹¹¹ Vgl. Protokoll der Konferenz der Evangelischen Tonbanddienste vom 6.2.1973. Archiv Hubertus Setzkorn.

¹¹¹² Vgl. Protokoll der Konferenz der Evangelischen Tonbanddienste vom 8.3.1978. Archiv Hubertus Setzkorn.

¹¹¹³ Vgl. Protokoll der Konferenz der Evangelischen Tonbanddienste vom 23. 3.1981 sowie vom 22.3.1982. Archiv Hubertus Setzkorn

¹¹¹⁴ Vgl. Protokoll der Konferenz der Tonbanddienste vom 18.3.1985. Archiv Hubertus Setzkorn.

¹¹¹⁵ Vgl. Schreiben Landeskirchenrat der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Thüringen an AG-EMZ vom 4.1.1991. Archiv AG-EMZ, Band 14b.

¹¹¹⁶ Vgl. Interview mit Dieter Kühnelt am 29.11.2002.

¹¹¹⁷ Vgl. EMZ Thüringen: Jahresbericht 1991. Archiv AG-EMZ, Band 14b.

¹¹¹⁸ Vgl. Schreiben EMZ Württemberg an EMZ Thüringen vom 6.11.1991. Archiv EMZ Württemberg, Band 805/14.

¹¹¹⁹ Hier handelte es sich vor allem um Videokassetten, der Verleih von 16mm-Filmen in Thüringen wurde von Anbeginn an in Kooperation mit der EMZ der KPS durchgeführt. Die Verleihanfragen wurden von der EMZ Thüringen aufgenommen und von Magdeburg ausgeführt. Gleichzeitig versorgte die EMZ Thüringen einige Propsteien im Süden der KPS mit AV-Medien.

te eine zusätzliche Stelle für den Verleih geschaffen werden, so dass nun 3 Vollzeitstellen zur Verfügung standen. Diese personelle Entspannung führte auch dazu, dass Medienpräsentationen sowie technische Fortbildungskurse in verschiedenen Ausbildungsstätten durchgeführt werden konnten. Diese Außenwerbung war für die Verantwortlichen einer der Gründe dafür, dass sich im Jahr 1992 die Ausleihe auf 1.006 Exemplare erhöhte. Als weiterer Grund für steigende Verleihzahlen wurde das Erscheinen des ersten Komplettkataloges der Medienzentrale im Sommer 1992, der durch jährliche Nachträge und diverse Publikationen ergänzt wurde, gesehen.

Am 1.8.1992 wurde Pfarrer Christian Trappe zum neuen Leiter des Gemeindedienstes und somit auch zum Leiter der Medienzentrale benannt.¹¹²⁰

Waren bisher die Ausleihen kostenlos, wurden diese ab Erscheinen des neuen Katalogs im Juli 1992 an den Kauf dieses Katalogs zum Preis von 15 DM gekoppelt. Außerhalb von Eisenach erfolgte der Versand zum Kunden auf dem Postweg, wobei die EMZ die Kosten für den Hinversand übernahm. Eine Befragung der EMZ ergab, dass die Ausleihgebühr dazu führte, dass vermehrt ausgeliehene Medien vor der Rückgabe an mehrere Entleiher weitergegeben wurden.¹¹²¹

Die wachsende Inanspruchnahme der Medienzentrale führte zu räumlichen Problemen und zu Verknappungen bei den zur Verfügung stehenden Kopien. Eine Reduzierung der Haushaltsmittel im Jahr 1993 um 20% verschärfte diese Situation weiter.

1993 wurde in der EMZ Thüringen das Verleihprogramm Antares eingeführt, 1.711 Kopien wurden verliehen. Eine im selben Jahr durchgeführte Befragung zeigte, dass ca. 70% der ausgeliehenen AV-Medien im Schulunterricht eingesetzt wurden.¹¹²²

Durch eine Strukturveränderung sollte der gestiegenen Bedeutung der EMZ Rechnung getragen werden. Zum 1.1.1994 bekam die Medienzentrale mit Dieter Kühnelt einen eigenen Leiter. Es hatte sich herausgestellt, dass die Leitung von Gemeindedienst und Medienzentrale in einer Hand aufgrund der wachsenden Nachfrage nach den Angeboten der EMZ nicht mehr durchführbar war. Die Zugehörigkeit der EMZ zum Evangelischen Gemeindedienst blieb jedoch erhalten.¹¹²³

Im Jahr 1994 setzte sich der Aufwärtstrend im Verleih mit 2.620 Medienausleihen fort.¹¹²⁴

Trotz angespannter Haushaltslage genehmigte die Landeskirche nach Synodalbeschluss 1995 eine Stellenerhöhung für die EMZ Thüringen um 25%. Aufgrund eines weiteren Rückgangs der Finanzmittel für die Medienanschaffung wurde von der Landeskirche ein Antrag auf eine Mitfinanzierung der Medien für den RU an das Thüringische Kultusministerium gestellt. Diese wurde vom Ministerium jedoch abgelehnt.

Der AV-Medienverleih stieg in diesem Jahr mit 3.466 verliehenen Kopien weiter an.¹¹²⁵

Der Konsolidierungsausschuss der Thüringer Landessynode erarbeitete 1997 erste Pläne für eine Verlegung der EMZ nach Neudietendorf in das dort ansässige PTZ. Es gab dabei Überlegungen, die EMZ mit der dortigen Bibliothek zusammenzulegen. Aufgrund eines Antrages des Landesbischofs auf Verbleib in Eisenach wurden diese Entwicklungen zur Neuordnung und Verlegung vorerst gestoppt.

Nachdem die Technikerstelle, die 1996 vorerst aus dem Stellenplan herausgenommen wurde, auch 1997 nicht wieder besetzt wurde, verschärfte sich in der EMZ die Personalsituation. Dieses war auch aufgrund der Aufwendungen für die neu eingeführte eigene Verwaltung der Haushaltsmittel und -

¹¹²⁰ Vgl. EMZ Thüringen: Jahresbericht 1992. Archiv AG-EMZ, Band 14b.

¹¹²¹ Vgl. EMZ Thüringen: Verleihbedingungen für AV-Medien in der aktualisierten Fassung vom Januar 1995. Archiv AG-EMZ, Band 14b.

¹¹²² Vgl. EMZ Thüringen: Jahresbericht 1993. Archiv AG-EMZ, Band 14b.

¹¹²³ Vgl. Interview mit Dieter Kühnelt am 29.11.2002 sowie Schreiben Dieter Kühnelt an AG-EMZ vom 6.1.1994. Archiv AG-EMZ, Band 14b.

¹¹²⁴ Vgl. EMZ Thüringen: Jahresbericht 1994. Archiv AG-EMZ, Band 14b.

¹¹²⁵ Vgl. EMZ Thüringen: Jahresbericht 1995. Archiv AG-EMZ, Band 14b.

abrechnungen und den auf 5.512 Kopien gestiegenen Verleih bei einem Haushaltsvolumen von 183.000 DM bedingt.¹¹²⁶

Zum 1.1.1998 wurde die Zuständigkeit für die EMZ vom Gemeindedienst in das Ressort Öffentlichkeitsarbeit der Landeskirche verlegt. Damit war sie dem Landesbischof, der dieses Ressort leitete, direkt unterstellt. Die Unsicherheit über die Auswirkungen der Konsolidierung der landeskirchlichen Finanzen verbunden mit der Unsicherheit über die weitere räumliche Entwicklung begannen sich nach Ansicht der Verantwortlichen nachteilig auf die Arbeit der EMZ Thüringen auszuwirken. Nicht zuletzt, da die Technikerstelle in diesem Jahr ersatzlos gestrichen und die Stellenerhöhung um 25% aus dem Jahr 1995 zurückgenommen wurde. Der Verleih ging im Jahr 1998 auf 5.308 Kopien bei 3.632 verfügbaren Titeln zurück. Bei einer Kunden-Befragung der EMZ stellte sich heraus, dass der Rückgang vor allem auf gestiegene Portogebühren für die Entleiher zurückzuführen war.¹¹²⁷

Im Jahr 1999 erfolgte ein Umzug der EMZ in neue Räume des Landeskirchenamtes. In selben Jahr wurden von den Kirchenleitungen erste Überlegungen für eine geplante Förderaktion der Evangelischen Kirchenprovinz Sachsen mit der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Thüringen angestrengt.¹¹²⁸

Im Jahr 2000 war ein spürbarer Rückgang in der Ausleihe zu bemerken. 4.634 Kopien wurden ausgeliehen, aufgrund Personalmangels konnten weniger Medienpädagogik- und Informationsveranstaltungen durchgeführt werden.¹¹²⁹

Am 30.9.2001 ging Dieter Kühnelt in den Ruhestand, die Leitungsstelle, die auf 75% gekürzt wurde, blieb unbesetzt. Im selben Jahr fiel in der Kirchenleitung die Entscheidung, die Medienzentrale mit der Bibliothek des PTZ der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Thüringen in Neudietendorf zu einem Medienzentrum zusammenzulegen.

Die PTZ-Bibliothek entstand in ihrer damaligen Form im Jahr 2000 aus drei bis dahin selbstständigen Bibliotheken:

- Bibliothek des Predigerseminars Eisenach
- Bibliothek des PTZ Neudietendorf
- Bibliothek des Kirchlichen Seminars Eisenach.

Der Bestand der neugegründeten Freihand-Bibliothek umfasste ca. 70.000 Bände sowie ca. 120 abonnierte Zeitschriften aus den Hauptsammelgebieten Theologie, Religion, Religionspädagogik und Medienpädagogik.

Bei der Entscheidung für die Zusammenlegung spielten vor allem finanzielle Gründe eine Rolle, erhoffte sich die Landeskirche doch durch den Umzug Einsparungen zu erzielen. Gleichzeitig versprachen sich die Verantwortlichen neue Nutzer für die EMZ, war das PTZ doch in das Bildungshaus „Zinzendorfhaus“ integriert, das noch mehrere Aus- und Fortbildungseinrichtungen der Thüringischen Kirche enthielt.

Im Sommer 2003 erfolgte der Umzug von Eisenach nach Neudietendorf. Durch die Einstellung eines Medienpädagogen konnten im Jahr 2004 wieder vermehrt Seminare und Workshops durchgeführt werden.

Das Medienzentrum wurde bei seiner Arbeit von einem Beirat unterstützt, der in der Regel zu drei jährlichen Sitzungen zusammentraf. Mitglieder waren je ein Vertreter des Predigerseminars und des PTZ, er wurde vom Referatsleiter RU des Kirchenamtes einberufen und geleitet.

2004 wurden in der Bibliothek ca. 20.000 Bestandeinheiten verliehen, dabei wurden nur 5% auf den Postweg versandt. In der EMZ wurden im gleichen Jahr 3.415 AV-Medien verliehen, wobei die Nachfrage nach Kurzfilmen stark anstieg, nach Tonbildreihen und Dias stark zurückging. Da man bei der

¹¹²⁶ Vgl. EMZ Thüringen: Jahresbericht 1997. Archiv AG-EMZ, Band 14b.

¹¹²⁷ Vgl. Interview mit Dieter Kühnelt am 29.11.2002 sowie EMZ Thüringen: Jahresbericht 1998. Archiv AG-EMZ, Band 14b.

¹¹²⁸ Vgl. EMZ Thüringen: Jahresbericht 1999. Archiv AG-EMZ, Band 14b.

¹¹²⁹ Vgl. EMZ Thüringen: Jahresbericht 2000. Archiv AG-EMZ, Band 14b.

Planung des Neubaus des Zinsendorfhauses nur von Räumlichkeiten für die Bibliothek ausging, bestand seit der Zusammenlegung eine beengte Raumsituation. Zunehmend wurden jedoch die Synergieeffekte (Erweiterung des gemeinsamen Kundenstammes, Beratung über alle Arten von Medien, bedingte gegenseitige Vertretungsmöglichkeiten) sichtbar. 2005 stieg der AV-Medienverleih auf 4.018 Kopien an.¹¹³⁰

Im Jahr 1997 fanden erste Gespräche über eine Fusion der Landeskirchen von Thüringen und KPS¹¹³¹ statt, im Januar 2001 trat ein Kooperationsvertrag mit dem Ziel der Förderung in einer „Evangelische Kirche in Mitteldeutschland“¹¹³² in Kraft. Im selben Jahr wurde vom gemeinsamen Kooperationsrat der Landeskirchen von Thüringen und KPS geprüft, in welchem Umfang und in welchen Bereichen die beiden EMZs in der KPS sowie in Thüringen bis zur Zusammenlegung bereits zusammenarbeiten könnten.

Im Rahmen dieses Verfahrens wurde ein „Kurzgutachten“ erstellt, das im Dezember 2001 vorlag und eine Situationsdarstellung sowie Empfehlungen für eine zukünftige Arbeit der Einrichtungen enthielt. Grundlage bildeten Interviews mit den Einrichtungsleitern und eine Sichtung von vorliegendem schriftlichem Material. Durch die Standortverlagerung der Thüringer EMZ sowie den Entwicklungen des Förderations- und Strukturanpassungsprozesses veränderten sich die Voraussetzungen entscheidend.¹¹³³

Im weiteren Verlauf des Fusionsprozesses wurde von der Kirchenleitung beschlossen, die Bibliothek im Evangelischen Zentrum Kloster Drübeck als dritten Partner in eine gemeinsame Institution aufzunehmen. Der Standort der gemeinsamen Stelle sollte Drübeck oder Neudietendorf sein.

Die Bibliothek in Drübeck versteht sich als wissenschaftliche Spezialbibliothek mit Sammelschwerpunkt Religions- und Gemeindepädagogik sowie bezugswissenschaftliche Literatur aus den verschiedenen Bereichen der Geistes, Sozial- und Erziehungswissenschaften. Im Aufbau befand sich ein Bestand grundlegender Werke zur Theologie und Religionswissenschaften. Mit ihren ca. 28.000 Bestandseinheiten diente sie in erster Linie den Einrichtungen des Evangelischen Zentrums (PTI, Pastorkolleg und Haus der Stille), kirchlichen Mitarbeitern sowie Religionslehrern.

Um im Bereich der Bibliotheks- und Medienarbeit der zu gründenden EKM eine Konzentration auf Kernbereiche bei gleichzeitiger Qualitätsverbesserung zu erreichen wurden von einer gemeinsamen Arbeitsgruppe mit Vertretern der drei Stellen sowie der Kirchenleitungen mehrere Klausurtagungen abgehalten.

Dabei wurde der damalige Stand der verschiedenen Stellen aufgezeigt und Perspektiven für die Arbeit in einem gemeinsamen Medienzentrum herausgearbeitet.

Aufgrund der Erfahrungen in Neudietendorf wurde eine Verbindung von Bibliotheks- und Medienarbeit aus inhaltlichen und finanziellen Gründen für sinnvoll gehalten. Folgende Tatsachen wurden für die weiteren Schritte für wichtig gehalten:

- Das Medienzentrum der EKM sollte von einem Standort aus verwaltet werden (Haushalt, Finanzen, Dienstaufsicht, etc.).
- Die künftige Leitungsstruktur sollte rasch festgelegt werden.
- Da nach Meinung aller Beteiligten die Bedeutung der medienpädagogische Beratung und Fortbildung mit religionspädagogischer Kompetenz weiter zunehmen werde und entsprechend ausgebaut werden müsse, wurde es für sinnvoll gehalten, das Medienzentrum in zukünftigen Zentren kirchlicher Bildungsarbeit anzusiedeln.
- Die Arbeit mit Medien, Medienkunde, Medienrecht und Medienpraxis sollte als fester Bestandteil in der kirchlichen Aus- und Fortbildung verankert werden. Der Förderung medienpädagogisch kompetenter Multiplikatoren würde dabei wachsende Bedeutung zukommen.
- Der Bezug zu den bestehenden Einrichtungen der Aus-, Fort- und Weiterbildung sollte erhalten bzw. ausgebaut werden.

¹¹³⁰ Vgl. EMZ Thüringen: Jahresberichte 2001 bis 2005. Archiv AG-EMZ, Band 14b.

¹¹³¹ Die gesamte Chronologie der Fusion der Landeskirchen Thüringen und KPS ist unter <http://www.ekmd.de/geschichte/geschichteekm/geschichtefusion/15974.html> (letzter Abruf am 25.7.2013) zu finden.

¹¹³² Im Folgenden „EKM“ abgekürzt.

¹¹³³ Vgl. EMZ Thüringen: Jahresbericht 2001. Archiv AG-EMZ, Band 14b.

Auch die Vernetzung und Kooperation mit anderen kirchlichen und staatlichen Partnern würde nach Ansicht der Arbeitsgruppe zukünftig für die Konzentration auf Kernbereiche an Bedeutung gewinnen. Um mögliche Doppelkapazitäten zu vermeiden, sollte möglichst schnell mit einer gemeinsamen Bestandspflege und der Erstellung eines gemeinsamen Katalogs begonnen werden.¹¹³⁴

Jahr	Verleihvorgänge
1977	900
1980	1.524
1984	1.630
1989	1.100
1995	3.466
2000	4.634
2005	4.081

Tab. 15: Entwicklung Verleihzahlen EMZ Thüringen

9.4.2 Evangelische Medienzentrale der KPS¹¹³⁵

Die ersten Aktivitäten der evangelischen AV-Medienarbeit in der KPS gingen vom Evangelischen Jungmännerwerk in Magdeburg aus. Hier wurde im Dezember 1948 eine „Ton- und Bildstelle“ gegründet. Die Stelle stand den Kirchengemeinden in der KPS „für alle Zweige des Film und Bildwesens zur Verfügung“. Als Schwerpunkte ihrer Arbeit sah die Stelle folgende Tätigkeiten:

- Verleih von Diareihen (ca. 350 Reihen)
- Verleih von Filmen¹¹³⁶
- Verleih und Vermittlung von Projektionsgeräten, Ersatzteilen und Reparaturen
- Beratung der Gemeinden in allen Fragen des Bildwesens.

Der Diakon Fritz Hoffmann wurde von der Leitung des Jungmännerwerks mit dem Aufbau und der Leitung der Ton- und Bildstelle beauftragt.¹¹³⁷

1950 wurde beim Büro des Kirchenpräses Lothar Kreysing eine separate Tonbandproduktions- und Verleihstelle als kirchlicher Tonbilddienst Magdeburg (KTM) eingerichtet. 1957 wurde die erste Tonbildreihe für die Ausleihe und den Verkauf produziert.

Eine weitere Tonbandstelle entstand 1951 unter der Leitung von Pfarrer Waldmann beim Provinzialjugendpfarramt. Waldmann baute darin zusammen mit der Jungen Gemeinde¹¹³⁸ als erster im Bereich der ehemaligen DDR ein kirchliches Tonstudio auf. In diesem wurden vor allem Schulungen für die Erstellung von Verkündigungssendungen durchgeführt.

¹¹³⁴ Vgl. Gemeinsame Arbeitsgruppe zur AV-Medienarbeit in der EKM: Situation und Perspektivdarstellung der Arbeit der Evangelischen Medienzentrale der KPS, des Evangelischen Medienzentrums Neudietendorf sowie der Bibliothek im Evangelischen Zentrum Kloster Drübeck vom August 2005. Archiv EMZ der KPS, Band Protokolle 1.

¹¹³⁵ Das Gebiet der Kirchenprovinz Sachsen umfasste bis zur Fusion mit Thüringen zur Evangelischen Kirche Mitteldeutschlands im Jahr 2008 ca. 3.000.000 Einwohnern, davon ca. 490.000 evangelische Christen in 1.124 Kirchengemeinden.

¹¹³⁶ Zu Beginn ihrer Arbeit verfügte die Ton- und Bildstelle nur über 2 Filme, je einen über die Arbeit der Inneren sowie der Äußeren Mission. Diese wurden auf Anfrage von der Ton- und Bildstelle in den Gemeinden vorgeführt.

¹¹³⁷ Vgl. dazu Schreiben des Evangelischen Konsistoriums der KPS an die Kirchengemeinden vom 27.12.1948. Archiv der Evangelischen Kirche der KPS, Band 152.

¹¹³⁸ Die „Junge Gemeinde“ bezeichnet die Jugendgruppen der Evangelischen Kirche in der DDR. Vor allem in den 1950er Jahren wurde sie von den staatlichen Stellen verfolgt. Neben der kirchlichen Orientierung bot die Junge Gemeinde Freiräume für unabhängige und auch staatskritische Stimmen.

Das Studio wurde im Frühjahr 1953 im Zuge der staatlichen Aktionen gegen die Junge Gemeinde von der Staatssicherheit geschlossen und die Geräte beschlagnahmt. Nachdem im Herbst 1953 die Maßnahmen gegen die Junge Gemeinde eingestellt wurden, konnte die Tonbandstelle ihre Arbeit fortsetzen.¹¹³⁹

Um die evangelische Tonbandarbeit, die eine stetig gestiegene Nachfrage erfahren hatte, effektiver zu strukturieren wurde auf Betreiben der Kirchenleitung der KPS die Tonbandstelle beim Provinzialjugendpfarramt im Juli 1958 aufgelöst und ihre Bestände in die Bild- und Tonbandstelle des Jungmännerwerks integriert.¹¹⁴⁰

1969 wurde der KTM ebenfalls in die Bild- und Tonbandstelle eingegliedert.

1956 begann die Bild- und Tonbandstelle mit der Produktion von periodischen Tonbild- und Diaserien für Verleih und Verkauf, 1958 erschien der erste Verleihkatalog als Loseblattsammlung. Dieser sollte durch jährliche Nachträge ergänzt werden.¹¹⁴¹

In den 1970er Jahren wurden Tonbildreihen für eine Gebühr von 20 Mark eine Woche lang in der gesamten DDR ausgeliehen.¹¹⁴²

Im Jahr 1981 wurden ca. 370 Medien, davon ca. 320 Tonbildreihen, verliehen.¹¹⁴³

1986 wurden 781 Tonbildreihen, 873 Tonkassetten und 710 Tonbänder ausgeliehen.¹¹⁴⁴

1988 waren ca. 60 Tonbildreihen ausleihbar, die Leihgebühr betrug für 12 Tage 10 Mark, über 20 Minuten Laufzeit 20 Mark.¹¹⁴⁵

Wurden 1988 noch insgesamt 2.126 Kopien verliehen gab es im Jahr 1989, sicherlich auch aufgrund der politischen Unsicherheiten, einen Ausleihrückgang von ca. 50%. Gleichzeitig erfolgte ein starker Einbruch bei der Eigenproduktion von Tonbildreihen, auch Aufträge von externen Stellen gingen stark zurück. Auch beim Verkauf von technischen Geräten gab es starke Verluste, hier machte sich wohl der starke Qualitätsunterschied zwischen den Geräten aus der DDR und der BRD bemerkbar.¹¹⁴⁶

¹¹³⁹ Vgl. Schreiben Heinz Waldmann an die EMZ vom 21.2.1996. Archiv EMZ der KPS, Band Schriftwechsel 2. In diesem Brief beschreibt Heinz Waldmann auch die scheinbare Verhaftung eines engen Mitarbeiters während der Schließung des Tonstudios. Dieser Mitarbeiter war laut Waldmanns Akte beim Ministerium für Staatssicherheit ein auf ihn angesetzter Informeller Mitarbeiter der Staatssicherheit. Bei Gesprächen mit Zeitzeugen und in den Akten kommen diese Versuche der Staatssicherheit zur Unterwanderung der kirchlichen AV-Medienarbeit immer wieder zur Sprache.

¹¹⁴⁰ Vgl. Protokoll der Sitzung des Kirchenrates der KPS vom 2.7.1958. Archiv der Evangelischen Kirche der KPS, Band 1957.

¹¹⁴¹ Vgl. Schreiben des Präses der Synode der KPS an die Kirchenkreise vom Januar 1959. Archiv der Evangelischen Kirche der KPS, Band 1957. Mit 212 Folgen wurde die 6 mal jährlich herausgegebene Reihe „Kirche im Bild“ von 1956 bis 1991 produziert. Sie erreichte eine Einzelaufgabe von bis zu 1.400 Exemplaren. Die Reihe „Gottes Kinder geben Gott die Ehre“ wurde von 1965 bis 1990 in zweijährigem Abstand mit insgesamt 46 Folgen produziert und erreichte eine Höchstaufgabe von 750 Exemplaren. Zu den jeweiligen Bibelwochenthematen sowie den jeweiligen Jahreslosungen wurden ebenfalls Diareihen erstellt.

¹¹⁴² Vgl. Protokoll der Konferenz der Evangelischen Tonbanddienste vom 6.2.1973. Archiv Hubertus Setzkorn.

¹¹⁴³ Vgl. Protokoll der Konferenz der Tonbanddienste vom 22.3.1982. Archiv Hubertus Setzkorn.

¹¹⁴⁴ Vgl. Protokoll der Sitzung der Arbeitsgemeinschaft für Tonbanddienst vom 1.4.1987. Archiv der Evangelischen Kirche der KPS, Band Tonbanddienst DDR – Protokolle und Aufzeichnungen 1958-1991.

¹¹⁴⁵ Vgl. Versandstelle Bild und Ton: Verzeichnis ausleihbarer Tonbildserien vom 1.1.1988. Archiv EMZ der KPS, Band Ausstellung. Für die Zeit zwischen 1960 und 1988 ist nur wenig Quellenmaterial zur Arbeit der Stelle vorhanden.

¹¹⁴⁶ Vgl. Protokoll der Sitzung der Arbeitsgemeinschaft für Tonbanddienst vom 6.4.1989. Archiv der Evangelischen Kirche der KPS, Band Tonbanddienst DDR – Protokolle und Aufzeichnungen

Im Juni 1990 wurden von der Ton- und Bildstelle mit der Kirchenleitung erste Gespräche über eine Neustrukturierung der evangelischen Medienarbeit geführt. Als Ergebnis dieser Gespräche beschloss das Konsistorium der KPS im Februar 1991 die AV-Medienarbeit umzustrukturieren und in einer Medienzentrale zusammenzuführen. Zum 1.6.1991 nahm die „Evangelische Medienzentrale Magdeburg“ mit 3 Mitarbeitern ihre Arbeit auf. Wurde die bisherige AV-Medienarbeit durch den Verleih und den Verkauf von AV-Medien finanziert, so wurden die Kosten der Medienzentrale nun von der KPS in einer eigenen Haushaltsstelle im Haushalt der KPS übernommen.

Die EMZ wurde dem Konsistorium der Evangelischen Kirche der KPS zugeordnet. Die Dienstaufsicht für die Mitarbeiter lag bei der Präsidialabteilung des Konsistoriums. Die Finanzierung der EMZ erfolgte durch Mittel der Evangelischen Kirche der KPS, der Evangelischen Kirche Anhalts sowie durch öffentliche Fördermittel. Der Medienzentrale wurde eine Beratergruppe mit Mitarbeitern verschiedenster Bereiche der KPS zugeordnet, über deren Zusammensetzung das Konsistorium der KPS in Abstimmung mit der EMZ entschied. Dieser Beirat sollte für die fachliche Beratung, für Haushaltsentscheidungen sowie für die Vorbereitung von Personalentscheidungen zuständig sein. Weiterhin sollte er medienpädagogische Konzepte entwickeln und Entscheidungen bei der Auswahl von Medien sowie Medientechnik treffen.¹¹⁴⁷

Zu Beginn arbeitete die EMZ mit den Beständen der Ton- und Bildstelle. Nach der Einstellung des Filmdienstes (siehe Kapitel 8.5) zum 31.12.1991 wurden auch dessen Bestände in die Medienzentrale eingegliedert. Der Leiter der EMZ wurde vom Konsistorium bestimmt, zum ersten Leiter wurde Klaus Ehlers¹¹⁴⁸ ernannt. Er war seit 1961 Mitarbeiter des Filmdienstes.¹¹⁴⁹

Laut ihrer Ordnung hat die EMZ

„die Aufgabe, im Gebiet der KPS und der Evangelischen Kirche Anhalts interessierten Veranstaltungs- und Bildungsträgern bei der Gestaltung ihrer Programme mit kirchlichen Anliegen betreffende Themen Unterstützung anzubieten, und zwar in den Bereichen Medienverleih, Medienpädagogik und Medientechnik. Sie tut das auf der Grundlage der kirchlichen Ordnungen.“¹¹⁵⁰

Mit der Verabschiedung der Ordnung beschloss das Konsistorium für die EMZ der KPS einen Aufnahmeantrag in die AG-EMZ zu stellen. Diesem wurde im Oktober 1991 entsprochen.¹¹⁵¹

Im Laufe des Jahres 1991 wurden die Medienbestände der Vorgängerorganisationen gesichtet und eingearbeitet. Diese Bestände wurden durch eine Sammlung von Medien der EKD, des gesamtdeutschen Instituts sowie aus einer Fördermittelfinanzierung ergänzt.¹¹⁵²

Ein Katalog in Loseblattform sollte einen Überblick über die Medien gewährleisten. Diese Form wurde von den Verantwortlichen aufgrund der „Vorläufigkeit“ des Katalogs gewählt.

1958-1991 sowie Protokoll der Konferenz der Evangelischen Tonbanddienste am 17.4.1990. Archiv Hubertus Setzkorn.

¹¹⁴⁷ Vgl. Protokoll der konstituierenden Sitzung der Beratergruppe der EMZ der KPS am 11.12.1991. Archiv EMZ der KPS, Band Protokolle 1.

¹¹⁴⁸ Klaus Ehlers wurde 1938 als Sohn eines Pastors im mecklenburgischen Bad Doberan geboren. Nach der Schule führte er eine Ausbildung zum Maurer durch. Danach nahm er zunächst ein Studium an der Potsdamer Filmhochschule auf, das er aus politischen Gründen aber nicht beenden konnte. Nach einer Zeit als Bausoldat arbeitete Ehlers als Bauhandwerker. 1961 wurde er vom Filmdienst des Evangelischen Jungmännerwerkes als „Filmmissionar“ eingestellt, seine Erfahrungen aus dem Studium sowie der Besitz einer Filmvorführerlaubnis waren dafür Voraussetzungen.

¹¹⁴⁹ Vgl. Protokoll der Konferenz der Evangelischen Tonbanddienste am 9.4.1991. Archiv Hubertus Setzkorn.

¹¹⁵⁰ Vgl. Ordnung der Evangelischen Medienzentrale Magdeburg vom 26.8.1991. Archiv EMZ der KPS, Band Allgemeines.

¹¹⁵¹ Vgl. Schreiben des Evangelischen Konsistoriums der KPS an die AG-EMZ vom 15.10.1991 sowie Schreiben der AG-EMZ an die EMZ der KPS vom 21.10.1991. Archiv AG-EMZ, Band 15b.

¹¹⁵² Vgl. EMZ der KPS: Jahresbericht 1991. Archiv AG-EMZ, Band 15b.

„Viele Themen sind in diesem Katalog nur unzureichend vertreten, einige fehlen ganz – ein Provisorium also, das trotzdem genutzt werden möchte und sollte.“
führten die Herausgeber im Vorwort des Kataloges aus. Die Medien wurden mit Hilfe des Schlagwortverzeichnis der AG-EMZ erschlossen. Allen Medien war mindestens eine potentielle Zielgruppe zugeordnet, insgesamt waren 22 Zielgruppen vorhanden. Die Ausleihe der Medien erfolgte, bis auf Spielfilme, kostenlos. Die Regelleihzeit betrug eine Woche. Für die Versandkosten mussten die Ausleiher aufkommen.¹¹⁵³

1992 fasste die AG-EMZ den Beschluss, den Verleih von 16mm-Filmen durch die Evangelischen Medienzentralen in den neuen Bundesländern aus ökonomischen Gründen auf 2 Verleihstellen zu konzentrieren. Es handelte sich dabei um die EMZ Berlin-Brandenburg und die EMZ der KPS. Die EMZ der KPS übernahm neben dem Gebiet der KPS und Anhalts die Versorgung von Thüringen, Sachsen und Görlitz. Die Leihbedingungen und die Kostenverteilung wurden im Rahmen einer Vereinbarung zwischen den Landeskirchen geregelt.¹¹⁵⁴

Im Laufe des Jahres 1992 wurde der Medienbestand der EMZ der KPS mit Hilfe der AG-EMZ, des Kultusministeriums von Sachsen-Anhalt sowie des Deutschen Filmzentrums weiter ausgebaut. Ende 1992 waren 546 Titel mit 662 Kopien im Angebot der EMZ der KPS vorhanden. Sie wurden in diesem Jahr 910 mal ausgeliehen und dabei 1.314 mal eingesetzt. Ca. 35% des Bestandes wurde von Videokassetten abgedeckt. Der Verleih wurde über Karteikarten abgewickelt, wobei von den Verantwortlichen der Schwerpunkt in der Kunden-Beratung gesehen wurde. Aufgrund der schnellen Zunahme der Medienbestände wurden jeweils im April sowie im Dezember 1992 Nachträge zum Loseblattkatalog herausgegeben.¹¹⁵⁵

Im Rahmen einer Strukturreform wurde die EMZ laut Beschluss des Konsistoriums und Bestätigung dieses Beschlusses durch den Beirat der Arbeitsstelle für Kirchliche Dienste zum 1.2.1992 der Arbeitsstelle für Kirchliche Dienste zugeordnet.

1993 konnte die Anzahl der Ausleiher verdoppelt werden. Mit 2.563 Verleihvorgängen gab es im Verleih eine starke Steigerung. Die Verantwortlichen führten dieses nicht zuletzt auf eine Werbekampagne, die die Durchführung von Informationsveranstaltungen, Filmveranstaltungen und die Erstellung von verschiedenen Publikationen beinhaltete, zurück.¹¹⁵⁶

„Die EMZ der KPS hat sich in den 3 Jahren ihres Bestehens einen festen Platz im Konzert der landeskirchlichen Dienste und Einrichtungen erarbeiten können“
wird im Jahresbericht der EMZ für 1994 vermerkt. Weiterhin wird von einer weiteren Stabilisierung der Verleih- und Beratungstätigkeit berichtet. Neben mehreren Veranstaltungen wurden 3 thematische AV-Medienhefte erstellt und herausgegeben. Mit einer Steigerung von 48% stieg der Verleih der EMZ der KPS 1994 weiter stark an.¹¹⁵⁷

Mitte der 1990er Jahre spürte auch die EMZ die Finanz- und Strukturprobleme der KPS und die damit in Teilen verbundene Resignation bei manchen kirchlichen Mitarbeitern. Viele ungeklärte Fragen beim RU erschwerten die Arbeit der Medienzentrale ebenso wie die wirksam werdenden Stellenreduzierungen in den Kirchenkreisen. Dabei wurde beobachtet, dass die Kunden ihre Medien gezielter auswählten und dabei die Beratung der EMZ stärker in Anspruch nahmen. Neben einem Sachkostenzuschuss der Landeskirche erhielt die EMZ Fördermittel des Bundes sowie des Landes Sachsen-Anhalt.

Aufgrund der zufriedenstellenden Erfahrungen in anderen Medienzentralen wurde am 2.1.1995 der Verleih auf das EDV-Programm Antares umgestellt. Mit 4.570 Verleihvorgängen wurde in diesem

¹¹⁵³ Vgl. Evangelische Medienzentrale der KPS: Verleihkatalog 1991/1992.

¹¹⁵⁴ Vgl. Schreiben Klaus Ehlers an AG-EMZ vom 3.3.1992. Archiv EMZ der KPS, Band Allgemeines sowie Protokoll der Jahrestagung der AG-EMZ vom 3. bis 6.2.1992. Archiv Filmkulturelles Zentrum im GEP, Band AG-EMZ 1.

¹¹⁵⁵ Vgl. EMZ der KPS: Jahresbericht 1992. Archiv AG-EMZ, Band 15b.

¹¹⁵⁶ Vgl. EMZ der KPS: Jahresbericht 1993. Archiv AG-EMZ, Band 15b.

¹¹⁵⁷ Vgl. EMZ der KPS: Jahresbericht 1994. Archiv AG-EMZ, Band 15b.

Jahr wiederum eine Steigerung von 32% zum Vorjahr erreicht. Zum Jahresende wurde unter Zuhilfenahme des Katalog-Pools der AG-EMZ ein erster Gesamtkatalog in Buchform herausgebracht.¹¹⁵⁸

Zum 1.1.1997 wurde die EMZ der KPS einem neuen Träger zugeordnet. Sie bildete nun einen eigenständigen Teilbereich im Bereich Erwachsenenarbeit und Gemeindeaufbau in der „Arbeitsgemeinschaft Zeugnis und Dienst“¹¹⁵⁹. Ziel der neuen Struktur war eine stärkere Vernetzung der einzelnen Arbeitsbereiche der AGZD, verbunden mit einer effektiveren Nutzung der knapper werdenden Mittel. Auf die Arbeit des Beirats, der 3 mal jährlich tagte, hatte der Trägerwechsel keinen Einfluss.

Für den Haushalt 1998 musste die EMZ Einsparungen in Höhe von 25% des bisherigen Zuschusses aus dem provinzialkirchlichen Haushalt hinnehmen. Nach Prüfung verschiedener Einsparmöglichkeiten beschloss die Beratergruppe der EMZ im Jahr 1998 eine Personalkürzung um eine halbe Stelle vorzunehmen.

Im Bereich der Kleinmedien wurde in der zweiten Hälfte der 1990er Jahre ein Verleih-Rückgang verzeichnet. Dieser Trend wurde von der EMZ damit begründet, dass im Gegensatz zu Lehrkräften der Verleihvorgängen an kirchliche Mitarbeiter, die stärker mit Kleinmedien arbeiten, insgesamt rückläufig war. Dieses wurde jedoch vor allem durch Steigerung im Videobereich fast ausgeglichen, so dass die Gesamtverleihzahl 1997 nur leicht um 4% sank.¹¹⁶⁰

1998 fand ein Umzug der Medienzentrale in ein Gebäude statt, in dem die AGZD in der Magdeburger Innenstadt ihre Einrichtungen zusammenfasste. Für die EMZ war mit dem Umzug die Hoffnung auf eine stärkere Vernetzung der einzelnen Arbeitsbereiche verbunden. Während sich die Verleihentwicklung 1998 insgesamt positiv entwickelte, verstärkte sich der Rückgang beim 16mm-Film weiterhin.¹¹⁶¹

Der Umzug brachte für die EMZ, bedingt durch die räumliche Nähe, eine intensivere Zusammenarbeit mit anderen landeskirchlichen Einrichtungen „Die öffentliche Wahrnehmung der EMZ hat sich am neuen Standort wesentlich verbessert“ lautete die Einschätzung der Verantwortlichen. Jedoch zeigte sich am neuen Standort ein verändertes Nutzerverhalten. Während der Verleih an Lehrkräfte und Institutionen (42%) leicht zurückging, nutzen kirchliche Mitarbeiter (58%) verstärkt das Angebot der EMZ. Diese Entwicklungen sahen die Verantwortlichen der EMZ auch in der „nach wie vor schleppende Einführung des RU in an den Schulen in Sachsen-Anhalt“ begründet. 2.271 Titel die auf 3012 Kopien vorhanden waren, wurden im Jahr 1999 5.091 mal ausgeliehen.¹¹⁶²

Zum 1.1.2000 wurde, bei gleich gebliebenen Sachetat, bei der EMZ eine weitere Kürzung um 0,5 Stellen vorgenommen.¹¹⁶³ Der Verleih entwickelte sich mit einem Plus von 20%.¹¹⁶⁴

2001 wurde mit Elisabeth Schubert-Pohl eine Medienpädagogin als designierte Nachfolgerin von Klaus Ehlers eingestellt. Damit sollten frühzeitig die Weichen für die 2003 fällige Neubesetzung der Leitungsstelle gestellt und eine ausreichende Einarbeitungszeit gewährleistet werden.

Mit dem Ruhestand von Klaus Ehlers übernahm Elisabeth Schubert-Pohl 2003 die Leitung der EMZ der KPS. Bereits zu diesem Zeitpunkt zeichnete sich ab, dass es bei der EMZ aufgrund der Fusion zur EKM zu Veränderungen kommen würde.

Nach der Fusion der beiden Kirchen am 1.10.2004 wurde die Medienzentrale dem Referat RU im Dezernat D (Bildung) der EKM zugeordnet.

Das Jahr 2005 war für die EMZ der KPS von der Perspektiven- und Standortfrage bestimmt.¹¹⁶⁵

¹¹⁵⁸ Vgl. EMZ der KPS: Jahresbericht 1995. Archiv AG-EMZ, Band 15b.

¹¹⁵⁹ Im Folgenden „AGZD“ abgekürzt.

¹¹⁶⁰ Vgl. EMZ der KPS: Jahresbericht 1997. Archiv AG-EMZ, Band 15b.

¹¹⁶¹ Vgl. EMZ der KPS: Jahresbericht 1998. Archiv AG-EMZ, Band 15b.

¹¹⁶² Vgl. EMZ der KPS: Jahresbericht 1999. Archiv AG-EMZ, Band 15b.

¹¹⁶³ Bemerkenswert ist, dass der Sachetat der EMZ der KPS über all die Jahre nicht gekürzt wurde. Auch die Zusammensetzung der Geldgeber, das Land Sachsen-Anhalt, die Mitteldeutsche Medienförderung, Toto-Lotto, die Bundesrepublik Deutschland und andere mehr unterschied sich stark von der anderer Medienzentralen.

¹¹⁶⁴ Vgl. EMZ der KPS: Jahresbericht 2000. Archiv AG-EMZ, Band 15b.

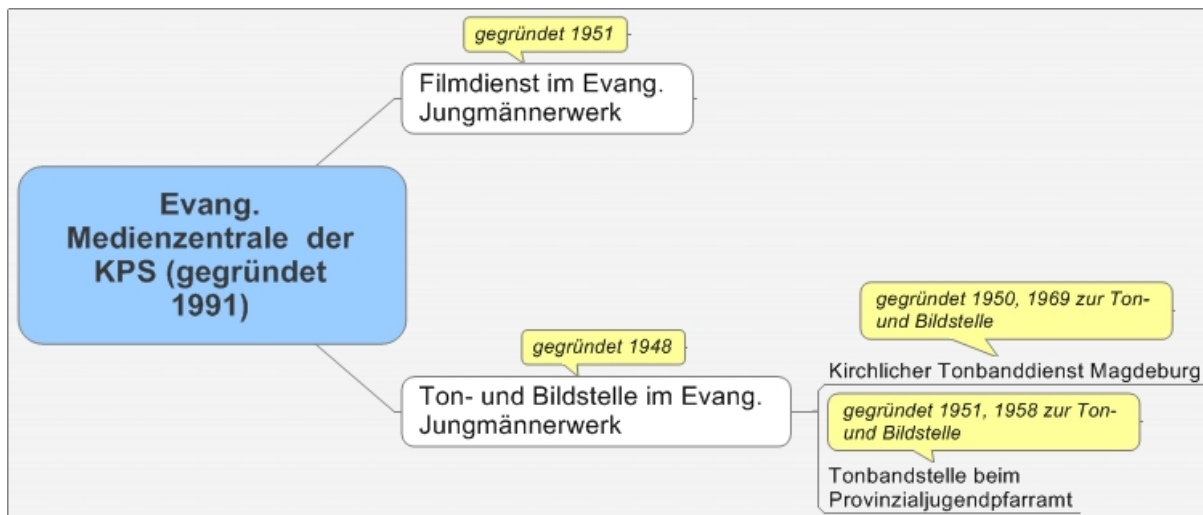


Abb. 4: Entwicklung der evangelischen AV-Medienarbeit in der KPS

Jahr	Verleihvorgänge
1992	1.120
1996	4.595
2000	6.119
2003	7.025
2005	5.846

Tab. 16: Entwicklung Verleihzahlen EMZ der KPS

9.4.3 Medienzentrale der Pommerschen Evangelischen Kirche, Greifswald

Im Bereich der Pommerschen Evangelischen Landeskirche¹¹⁶⁶ war bis zum Ende der DDR keine eigenständige Institution für die evangelische AV-Medienarbeit vorhanden. Die Gemeinden wurden ab 1974 vor allem vom Tonbanddienst in Berlin mit Tonbändern und Tonbildreihen versorgt.¹¹⁶⁷ Vereinzelt wurden auch von der Ton- und Bildstelle in Magdeburg Kleinmedien nach Pommern verliehen.

Das Gebiet der Pommerschen Landeskirche wurde vom Filmdienst in Magdeburg mit 16mm-Filmen bespielt.¹¹⁶⁸ Bei der Dienststelle des Landesjugendwartes in Groß-Büstow war ein kleiner Bestand an Tonbändern, Diareihen und Arbeitshilfen aus Magdeburg und Berlin vorhanden. Dieser Bestand war von allen Personen innerhalb der PEK entleihbar. Der Landesjugendwart, der dem Jungmännerwerk zugeordnet war, vermittelte innerhalb der PEK auch Medienausleihen aus Berlin und Magdeburg.¹¹⁶⁹

Nach der Wende nahmen die Nachfragen nach zeitgemäßen AV-Medien stetig zu. Einer der Gründe dafür war sicherlich die Einführung des RUs als ordentliches Lehrfach im Gebiet der PEK. Diese Entwicklungen führten dazu, dass die Kirchenleitung der PEK 1990 den Aufbau einer Medienzentrale als eigenständige Einrichtung unter dem Dach der „Arbeitsstelle für Gemeindedienst, Erwachsenenbildung und Öffentlichkeitsarbeit“ der Pommerschen Kirche beschloss. Zum ersten Leiter der Medienzentrale wurde Diakon Klaus-Joachim Freese ernannt. Der Bestand wurde langsam aufgebaut und setzte sich vor allem aus Medien die von den Bundeszentralen sowie von anderen Medienstellen gestiftet wurden zusammen.¹¹⁷⁰ Die Bestände waren über eine alphabetische Titelliste erschlossen.¹¹⁷¹

¹¹⁶⁵ Vgl. EMZ der KPS: Jahresberichte 2001-2005. Archiv AG-EMZ, Band 15b.

¹¹⁶⁶ Im Folgenden „PEK“ abgekürzt. Das Gebiet der Pommerschen Evangelischen Kirche umfasst ca. 520.000 Einwohnern, davon ca. 102.000 evangelische Christen in 236 Kirchengemeinden.

¹¹⁶⁷ Vgl. Protokoll der Konferenz der Tonbanddienste der DDR vom 26.3.1975. Archiv der Evangelischen Kirche der KPS, Band Tonbanddienst DDR – Protokolle und Aufzeichnungen 1958-1991.

¹¹⁶⁸ Vgl. Interview mit Dieter Kühnelt am 29.11.2002.

¹¹⁶⁹ Vgl. Interview mit Klaus Joachim Freese am 29.4.2008.

¹¹⁷⁰ Vgl. Schreiben Oberkonsistorialrat Ehrlich an Pastor Martin Großmann vom 27.6.1994. Landeskirchliches Archiv der Pommerschen Evangelischen Kirche, Archivakt E 32025.

Im Oktober 1991 erklärte die Medienzentrale der PEK ihren Beitritt in die AG-EMZ und erbat von dieser eine Grundausrüstung an AV-Medien.¹¹⁷² Der kontinuierliche Aufbau eines Verleihbestandes erwies sich aufgrund von Personal- und Finanzknappheit als sehr schwierig.¹¹⁷³

Zum 31.8.1992 wurde die Medienzentrale in der bisherigen Form aufgelöst und der neu errichteten Pressestelle der Landeskirche untergeordnet. Diakon Freese bekam eine neue Aufgabe zugeordnet, so dass die Stelle für die Medienzentrale offiziell nicht besetzt war, die EMZ der PEK nur theoretisch bestand und keine Bestandspflege und kein Verleih vorgenommen wurden.¹¹⁷⁴

Dieser Zustand führte zu vermehrten Klagen aus Schule und Gemeinde. Die Nachfrage nach Medien aus diesen Bereichen war weiterhin gestiegen, zum anderen waren in einer strukturschwachen Region wie Vorpommern kaum vergleichbare Verleihstellen vorhanden. Auch war die Nachfrage nach Materialien zu Themen wie z.B. Sekten, die zu DDR-Zeiten unbekannt waren, stark angewachsen. Um Lösungen für eine adäquate Fortführung der Arbeit der Medienzentrale zu erarbeiten wurde ein Beirat unter Leitung des zuständigen Dezernenten des Konsistoriums eingerichtet.¹¹⁷⁵

Bei der Gründungssitzung dieses Beirats wurde die Notwendigkeit einer „Wiederbelebung“ der EMZ bekräftigt. Um diese personell auszustatten, sollte eine Arbeitsbeschaffungsmaßnahme-Stelle geschaffen werden. Weiterhin sollten mit einem Haushaltsantrag von DM 10.000 für 1995 finanzielle Mittel für die Weiterführung der EMZ beantragt werden. Zum Vorsitzenden des Beirats wurde Pfarrer Bodo Winkler gewählt.¹¹⁷⁶

Im Jahr 1995 gelang es, den Medienverleih finanziell und organisatorisch zu entwickeln. Mit dem Ausarbeiten von Allgemeinen Geschäftsbedingungen und einer Gebührenregelung sowie des Erstellens eines Verleihkatalogs wurden zentrale Voraussetzungen für einen geordneten Verleih vorgenommen. Auch wurde beschlossen, zukünftig das AV-Medienverleihprogramm Antares einzusetzen. Winkler plädierte frühzeitig dafür die Bestände von Medienzentrale und Bibliothek zusammenzuführen.¹¹⁷⁷

Um trotz der finanziell angespannten Situation der PEK für die Medienzentrale eine gewisse Leistungsfähigkeit beim Personal und beim Medienbestand zu erreichen, wurde vom Beirat der EMZ beim Medienfonds der EKD ein Antrag auf Förderung über 35.000 DM für das Jahr 1997 gestellt. Damit sollte die zunächst auf ein 1 Jahr befristete 50%-Stelle für die EMZ geschaffen werden. Geplant war, die Medienstelle nach dem Aufbau ab 1998 wieder neben- oder ehrenamtlich zu betreuen.¹¹⁷⁸ Nachdem der Antrag abgelehnt wurde, begann die Suche nach einer neuen Lösung für die Personalbesetzung der EMZ.

Nach längerer Diskussion einigten sich die Kirchenleitung und der Beirat darauf, die EMZ mit der Konsistorialbibliothek der PEK zusammenzuführen. Diese wurde seit 1991 von Annette Böhm geleitet und im Sommer 1994 in den aktuellen Standort am Karl-Marx-Platz 15 überführt. Ihre eigentliche

¹¹⁷¹ Interview mit Klaus Joachim Freese am 29.4.2008.

¹¹⁷² Vgl. Schreiben Oberkonsistorialrat Nixdorf an AG-EMZ vom 8.10.1991. Archiv AG-EMZ, Band 16b.

¹¹⁷³ Vgl. EMZ der PEK: Jahresbericht 1991. Archiv AG-EMZ, Band 16b.

¹¹⁷⁴ Vgl. Schreiben des Beirats der Evangelischen Medienzentrale in der PEK vom 30.3.1995 an das Konsistorium der PEK. Landeskirchliches Archiv der Pommerschen Evangelischen Kirche, Archivakt E 32002.

¹¹⁷⁵ Vgl. Schreiben Oberkonsistorialrat Dr. Ehrlich an AG-EMZ vom 28.4.1994. Archiv AG-EMZ, Band 16b.

¹¹⁷⁶ Vgl. Protokoll der Sitzung des Beirats für die Medienzentrale der PEK vom 5.7.1994. Landeskirchliches Archiv der Pommerschen Evangelischen Kirche, Archivakt E 32030.

¹¹⁷⁷ Vgl. Protokoll der Sitzung des Beirats für die Medienzentrale der PEK vom 4.7.1995. Landeskirchliches Archiv Greifswald, Archivakt E 32038 sowie Schreiben Bodo Winkler an AG-EMZ vom 15.5.1995. Archiv AG-EMZ, Band 16b.

¹¹⁷⁸ Vgl. Schreiben des Beirats der Evangelischen Medienstelle der PEK an den Medienfonds des GEP vom 24.6.1996 sowie Schreiben des Konsistoriums der PEK an den Medienfonds des GEP vom 24.06.1996. Landeskirchliches Archiv der Pommerschen Evangelischen Kirche, Archivakte E 32025 sowie E 32026.

Aufgabe erfüllte sie als Dienstbibliothek des Konsistoriums, sie spielte jedoch bereits vor der Wende eine bedeutende Rolle vor allem für die Ausbildung der Theologen und Pfarrer in Pommern. Vorhanden waren theologische und juristische Literatur des 19. und 20. Jahrhunderts, Zeitschriftenbestände sowie Sondersammlungen zur Pommerania und Zeitgeschichte. Sie umfasste ca. 18.000 Bände, von denen ca. 6.000 Bände in Freihandaufstellung zugänglich waren. Seit 1991 wurde der Grundbestand an theologischer Literatur systematisch aktualisiert und ausgebaut. Dieser Bestandsausbau wurde auch aufgrund der Tatsache, dass die Bibliothek der Theologischen Fakultät der Universität Greifswald den Charakter einer Präsenzbibliothek trägt und damit die Nutzung der Bestände nur innerhalb der Fakultät möglich ist, so vorgenommen.

Die Bibliothek ist Mitglied im Verband kirchlich-wissenschaftlicher Bibliotheken, dadurch wird die Literaturbeschaffung im innerkirchlichen Leihverkehr zwischen den theologisch-wissenschaftlichen Bibliotheken im Bereich der EKD ermöglicht. Die Aufsätze aus den theologischen, deutschsprachigen Zeitschriften wurden mit Hilfe eines EDV-Programms erfasst und u.a. durch Schlagwort-, Titel- und Sachregister erschlossen.

1996 wurden in der Bibliothek 1.189 Printmedien ausgeliehen.¹¹⁷⁹ 1999 steigerte sich die Buchausleihe auf 1.305 Exemplare¹¹⁸⁰

Zum 1.7.1996 fand der räumliche Zusammenschluss statt, die AV-Medienbestände der EMZ wurde mit den Beständen der der Bibliothek am Karl-Marx-Platz in Greifswald zusammengeführt. Bibliothek und Lesesaal wurden neu gestaltet. Im Rahmen einer Revision des Altbestandes wurden ca. 2/3 des bisherigen Bestandes in ein Archiv überführt, so dass ca. 6.000 Bände vor Ort verblieben.

In der EMZ konnte nach einer vierjährigen Vakanz wieder eine kontinuierliche AV-Medienverleiharbeit aufgenommen werden. Für den Verleih der AV-Medien wurde das Programm Antares eingesetzt. Der Verleih des Bibliotheksbestandes wurde weiterhin separat über Karteikarten vorgenommen. Im Herbst 1996 erschien ein Verleihkatalog für die AV-Medien, der an alle Pfarrämter der Landeskirche verschickt wurde. Die Medien wurden gegen Portosersatz verschickt. Gegen eine pauschale Jahresgebühr konnte das AV-Medienangebot unbegrenzt genutzt werden. Die Einnahmen der Jahresgebühr wurden für Neuanschaffungen verwendet.

Der Anfangsbestand der Medienzentrale betrug 671 Titel sowie 6 verleihbare Geräte, im Jahr 1996 wurden 650 Medien ausgeliehen.¹¹⁸¹

Der Verleih von gedruckten Medien war kostenlos, für die Ausleihe von AV-Medien wurde eine Jahresgebühr erhoben. Bei Zusendung der Medien musste das Hin- und Rückporto vom Entleiher übernommen werden. Das Angebot richtete sich vor allem an Kirchengemeinden, Gemeinde- und Jugendgruppen, Religionslehrer, Werke und Verbände, ausleihberechtigt waren alle Interessierten aus dem Gebiet der PEK.

In den folgenden Jahren wurden die Dienstleistungen der Medienstelle stetig stärker in Anspruch genommen. Nicht mehr nur Religionslehrer, Katecheten und Pfarrer nutzen das Angebot, die Nachfragen kamen vermehrt auch von öffentlichen und sozialen Einrichtungen wie Jugendzentren, Sucht- und Beratungsstellen sowie weiteren Einrichtungen.¹¹⁸²

Aufgrund von Personalknappheit konnten in diesen Jahren trotz vermehrter Nachfrage immer nur in begrenztem Maße Präsentationsveranstaltungen bei verschiedensten Zielgruppen durchgeführt werden.

Nicht zuletzt durch die Einnahmen aus Verleihgebühren konnte die EMZ der PEK eine offensive Bestandspflege betreiben. 1999 wurden 165 AV-Medien neu angeschafft. Durch eine Schenkung des PTI Hamburg wurde das Angebot an Dia- und Tonbildreihen erweitert. Die Herausgabe eines 250seitigen Gesamtkatalogs für die AV-Medien im April 1999 sowie die Herausgabe von vierteljährlich erstellten

¹¹⁷⁹ Vgl. Böhm, Annette: Vorstellung Konsistorialbibliothek vom 3.7.1996. Archiv EMZ der PEK, Band EMZ allgemein.

¹¹⁸⁰ Vgl. EMZ der PEK: Jahresbericht 1999. Archiv AG-EMZ, Band 16b.

¹¹⁸¹ Vgl. EMZ der PEK: Jahresbericht 1997. Archiv AG-EMZ, Band 16b.

¹¹⁸² Vgl. EMZ der PEK: Jahresbericht 1998 zur Vorlage bei der Jahressynode. Archiv EMZ der PEK, Band EMZ allgemein.

Neuerwerbungslisten hatten nach Ansicht der Verantwortlichen zur positiven Verleihentwicklung beigetragen.¹¹⁸³

2002 wechselte die Dezernatszuständigkeit für die Medienzentrale. Aufgrund der neuen Strukturen ergab sich eine enge Einbindung in die Arbeit des Theologisch-Pädagogischen Instituts, einer Einrichtung der PEK zur Förderung der theologisch-pädagogischen Arbeit in Kirche, Schule und Gesellschaft. Es kam jedoch zu keiner Fusion. Im selben Jahr wurde ein neuer Gesamtkatalog mit einem Umfang von 290 Seiten erstellt.

Der Verleih von AV-Medien profitierte nicht zuletzt von der engeren Zusammenarbeit mit dem Theologisch-Pädagogischen Institut, die 2003 ausgebaut wurde. 2004 konnten 3.016 AV-Medien verliehen werden, wobei der Anteil von Kurzfilmen ca. 40% betrug.

Im Jahr 2005 konnte die EMZ der PEK mit 3073 verliehenen AV-Medien sowie 35 verliehenen Geräten eine weitere Steigerung erzielen. Ca. 40% der Bestellungen wurden persönlich, die gleiche Menge per Telefon getätigt. Die restlichen 20% verteilen sich auf Fax, Brief und Online-Bestellung. 65% der Medien wurden abgeholt, 35% per Post verschickt. Diese Zahlen zeigen, dass ein Großteil der Nutzer im Raum Greifswald beheimatet war.

Im Jahr 2006 wurde das Gebührensystem der EMZ reformiert. Für Einzelpersonen wurde eine Jahresgebühr von € 15.-, für kirchliche Einrichtungen € 25.- sowie für nichtkirchliche Einrichtungen € 35.- erhoben.¹¹⁸⁴

Jahr	Verleihvorgänge
1997	650
2000	1.850
2003	2.901
2005	3.073

Tab. 17: Entwicklung Verleihzahlen EMZ der PEK

9.4.4 Mediothek des Evangelischen Kirchenkreisverbandes der schlesischen Oberlausitz¹¹⁸⁵, Görlitz

Am 1.10.1957 startete mit dem „Kirchlichen Tonbanddienst Görlitz“ die erste nachweisliche offizielle AV-Medienarbeit der Evangelischen Kirche im damaligen Görlitzer Kirchengebiet. Der Kirchliche Tonbanddienst war bei der Inneren Mission angesiedelt, zum Leiter wurde von der Kirchenleitung Pfarrer Symanowski ernannt. Der Sitz der Stelle war in der Jochmannstraße 4 in Görlitz. Der Anfangsbestand von 60 Tonbändern wurde vom Zentralen Kirchlichen Tonbanddienst in Naumburg (Saale) geliefert und durch eigene Aufnahmen von Predigten, Kirchenmusik und Vorträgen ergänzt.¹¹⁸⁶

Im Juni 1959 wurde eine Ordnung für den Tonbanddienst erlassen, darin wurden folgende Aufgaben für die Arbeit festgeschrieben:

- Auswahl und Zurverfügungstellung geeigneter Tonbänder
- Hilfe beim Einsatz und Verwendung der Tonbänder
- Beratung bei Beschaffung und Pflege der Vorführgeräte
- Einrichtung eines Aufnahmestudios.¹¹⁸⁷

¹¹⁸³ Vgl. EMZ der PEK: Jahresbericht 1999. Archiv AG-EMZ, Band 16b. sowie EMZ der PEK: Jahresbericht 1999 zur Vorlage bei der Jahressynode. Archiv EMZ der PEK, Band EMZ allgemein.

¹¹⁸⁴ Vgl. EMZ der PEK: Jahresberichte 2002 bis 2005. Archiv AG-EMZ, Band 16b.

¹¹⁸⁵ Die Schlesische Oberlausitz war, nach Einwohnern, gezählt, bis zu ihrer Fusion mit Berlin-Brandenburg am 1.1.2004 mit 250.000 Einwohnern, davon ca. 60.000 evangelische Christen in 69 Kirchengemeinden, die zweitkleinste Gliedkirche der EKD.

¹¹⁸⁶ Vgl. Rundscheiben des Kirchlichen Tonbanddienstes vom 9.11.1957. Archiv des Evangelischen Kirchenkreisverbandes Schlesische Oberlausitz, Band 13/55.

¹¹⁸⁷ Vgl. Ordnung für den Kirchlichen Tonbanddienst vom 20.6.1959. Archiv des Evangelischen Kirchenkreisverbandes Schlesische Oberlausitz, Band 13/55.

Am 20.11.1959 wurde die Stelle von Pfarrer Kohli übernommen, laut Übergabeschreiben vom 19.11.1959 wurden als Bestand 2 Tonbandgeräte und 52 Tonbänder sowie vielerlei Zubehör aufgeführt.¹¹⁸⁸

1962 wies der Tonbanddienst einen Haushalt von 3.600 Mark auf, wobei die Ausgaben durch Spenden und Gebühren gedeckt wurden.

1963 war der Bestand auf 24 Tonbildreihen angewachsen, jährlich wurde ein „Jahresspiegel“ produziert und vertrieben, der als Tonbildreihe die Arbeit im Görlitzer Kirchengebiet dokumentierte.¹¹⁸⁹

1964 wurde der erste (und einzige) Film in den Verleih des Tonbanddienstes aufgenommen. Es handelte sich dabei um einen Bericht über den Görlitzer Kirchentag 1964, der im Super-8-Format aufgenommen wurde.

Am 1.1.1966 wurde der Tonbanddienst in das Amt für Gemeindefürsorge unter Leitung von Pfarrer Hans Roch eingegliedert und in „Arbeitsmittelstelle“ umbenannt. Der Bestand wurde erweitert, Diareihen, Fotos und schriftliches Material für verschiedene Gruppen und Gottesdienste wurden zum Verleih angeboten, ein eigenes Fotolabor wurde eingerichtet.¹¹⁹⁰

Neben der Arbeitsmittelstelle waren dem Amt für Gemeindefürsorge die Presse- und Informationsabteilung der Landeskirche, die Redaktion der Görlitzer Ausgabe der Wochenzeitung „Die Kirche“ sowie die Evangelische Erwachsenenbildung angegliedert.¹¹⁹¹

Im April 1967 wurde ein erster Gesamtkatalog als Loseblattsammlung herausgebracht. Dieser sollte jährlich ergänzt werden. Gleichzeitig wurden für die Gemeinden in jährlichem Abstand Seminare für Tonband- und Bildarbeit angeboten.¹¹⁹²

Bis 1970 wurde der Medienverleih zu den Bürozeiten des Amtes für Gemeindeaufbau vorgenommen, ab April 1970 gab es „eigene“ Öffnungszeiten von 14 Wochenstunden für die Arbeitsmittelstelle.¹¹⁹³

In den 1970er Jahren betrug die Ausleihfrist für Tonbänder und Tonbildreihen 14 Tage bei einer Gebühr von 4 Mark für Tonbänder und 5 Mark für Tonbildreihen. Für Unterrichtszwecke wurde nur die Hälfte der Gebühr erhoben.¹¹⁹⁴

1986 wurden 499 Kopien verliehen.¹¹⁹⁵

Nach der Wende wurden von den Verantwortlichen in der Landeskirche der schlesischen Oberlausitz verschiedene Vorschläge zur Fortführung der Arbeitsmittelstelle diskutiert. Angedacht wurden Kooperationen mit der Ton- und Bildstelle in Dresden oder dem CVJM Landesverband in Görlitz. Da diese Modelle aus verschiedenen Gründen nicht realisiert werden konnten, beschloss das Kollegium des Konsistoriums der Evangelischen Kirche des Görlitzer Kirchengebietes im November 1991 die Ar-

¹¹⁸⁸ Vgl. Übergabeschreiben für den Kirchlichen Tonbanddienst von Pfarrer Symanowski vom 19.11.1959. Archiv des Evangelischen Kirchenkreisverbandes Schlesische Oberlausitz, Band 13/55.

¹¹⁸⁹ Vgl. Protokoll der Sitzung der Arbeitsgemeinschaft für Tonbanddienst vom 1.7.1963. Archiv der Evangelischen Kirche der KPS, Band Tonbanddienst DDR – Protokolle und Aufzeichnungen 1958-1991.

¹¹⁹⁰ Vgl. Roch, Gebildete Gemeinde, S. 147-151.

¹¹⁹¹ Vgl. Interview mit Hans Roch am 26.4.2007.

¹¹⁹² Vgl. Rundschreiben 3/1967 der Arbeitsmittelstelle vom 12.4.1967. Archiv des Evangelischen Kirchenkreisverbandes Schlesische Oberlausitz Band 13/50.

¹¹⁹³ Vgl. Rundschreiben 5/1970 der Arbeitsmittelstelle vom 22.4.1970. Archiv des Evangelischen Kirchenkreisverbandes Schlesische Oberlausitz, Band 13/50.

¹¹⁹⁴ Vgl. Protokoll der Konferenz der Evangelischen Tonbanddienste vom 6.2.1973. Archiv Hubertus Setzkorn.

¹¹⁹⁵ Vgl. Protokoll der Sitzung der Arbeitsgemeinschaft für Tonbanddienst vom 11.4.1988. Archiv der Evangelischen Kirche der KPS, Band Tonbanddienst DDR – Protokolle und Aufzeichnungen 1958-1991.

beitsmittelstelle in eine Medienzentrale umzubenennen. Die Trägerschaft verblieb beim Amt für Gemeindedienst. Dessen Leiter, Pfarrer Wolfgang Hauk, wurde gleichzeitig zum Leiter der Medienzentrale sowie zum Beauftragten für Medienpädagogik der Landeskirche ernannt. Schwerpunkte der Arbeit der Medienzentrale sollten die Versorgung der Kirchenmitglieder mit Tonbild und Diareihen sowie mit anderen Kleinmedien für RU und Gemeindearbeit sein. Eine Produktion von Medien fand nicht statt.¹¹⁹⁶

Eine Mitarbeiterin war für den Medienverleih zuständig, im Jahr 1991 standen 1.000 DM für Medienanschaffungen zur Verfügung. Das erste Jahr des Bestehens der Medienzentrale war geprägt von Personalwechseln und der Umbruchssituation, es wurden 332 Diareihen, Tonbildreihen und Tonkassetten verliehen.¹¹⁹⁷

Im Januar 1992 beantragte die Medienzentrale die Mitgliedschaft in der AG-EMZ.¹¹⁹⁸

Am 1.6.1992 ging die Leitung der Medienzentrale an Volker Bachschneider über.¹¹⁹⁹

Im darauf folgenden Jahr wurde der Schwerpunkt der Arbeit auf den Aufbau der Religionspädagogischen Bestände gelegt. 499 Verleihmedien, darunter 215 Videokassetten, standen zur Verfügung. Ein Gerätebestand zur Ausleihe wurde aufgebaut.¹²⁰⁰

Die Verschlagwortung der Medien wurde an die Schlagworte der AG-EMZ angelehnt. Für den Aufbau des Videokassettenbestandes wurden die Bestände der Bundeszentrale für politische Bildung sowie der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung genutzt. Diese wurden den Medienzentralen gratis als Dauerleihgaben zur Verfügung gestellt.¹²⁰¹

1994 wurde der erste Gesamtkatalog herausgebracht. Auf verschiedenen Veranstaltungen wurde die Medienzentrale der kirchlichen Öffentlichkeit vorgestellt. Sicherlich nicht zuletzt auch aufgrund dieser Aktivitäten sowie der personellen Verbesserung konnte der Verleih bei einem Bestand 761 Medientiteln auf 627 Verleihvorgänge gesteigert werden. Die Geräte wurden in diesem Jahr 40mal ausgeliehen.¹²⁰²

Im Jahr 1995 erschien ein digitaler Katalog auf Diskette Mit 1.033 Verleihvorgängen gelang eine weitere starke Steigerung der Ausleihe. „Es konnte eine Stabilisierung der Verleih- und Beratungstätigkeit erreicht werden“ lautete das Fazit der Verantwortlichen. Auch nahm das Interesse von katholischen Theologen am Angebot zu. Eine Kürzung der Haushaltsmittel um 10% zeugte jedoch von wachsendem finanziellen Druck auf die Stelle.¹²⁰³

Die angespannte Finanzsituation der Landeskirche führte dazu, dass die Medienzentrale im August 1996 mit der Bibliothek des Konsistoriums¹²⁰⁴ räumlich und arbeitstechnisch zusammengelegt und in

¹¹⁹⁶ Vgl. Schreiben Konsistorium der Evangelischen Kirche der Schlesischen Oberlausitz an die AG-EMZ vom 5.12.1991. Archiv AG-EMZ, Band 17b.

¹¹⁹⁷ Vgl. EMZ der Evangelischen Landeskirche der Schlesischen Oberlausitz: Jahresbericht 1991. Archiv AG-EMZ, Band 17b.

¹¹⁹⁸ Vgl. Schreiben des Amtes für Gemeindedienst an AG-EMZ vom 13.1.1992. Archiv AG-EMZ, Band 17b.

¹¹⁹⁹ Vgl. Schreiben des Konsistoriums der Evangelischen Kirche der Schlesischen Oberlausitz an die AG-EMZ vom 28.7.1992. Archiv AG-EMZ, Band 17b.

¹²⁰⁰ Vgl. EMZ der Evangelischen Landeskirche der Schlesischen Oberlausitz: Jahresbericht 1993. Archiv AG-EMZ, Band 17b.

¹²⁰¹ Vgl. Interview mit Frau Birgit Finke am 3.4.2007. Birgit Finke leitet die Mediothek seit 1996.

¹²⁰² Vgl. EMZ der Evangelischen Landeskirche der Schlesischen Oberlausitz: Jahresbericht 1994. Archiv AG-EMZ, Band 17b.

¹²⁰³ Vgl. EMZ der Evangelischen Landeskirche der Schlesischen Oberlausitz: Jahresbericht 1995. Archiv AG-EMZ, Band 17b.

¹²⁰⁴ Der Bestand der Konsistoriumsbibliothek setzte sich aus drei Teilen zusammen: Aus Büchern, die kurz vor Ende des 2. Weltkriegs von Breslau nach Görlitz verbracht wurden, aus Geschenken westlicher Kirchen zur Zeit der DDR sowie aus dem Bestand, der nach der Wende neu angeschafft wurde.

„Mediothek des Görlitzer Kirchengebietes“ umbenannt wurde. Die Hauptsammelschwerpunkte der Bibliothek waren Religions- und Gemeindepädagogik, Praktische Theologie, Konfessions- und Weltanschauungsfragen sowie Kirchen- und Zeitgeschichte. Eine Sondersammlung zu Schlesien bis 1945 ergänzte die Bestände. Neben theologischen Grundlagenwerken beinhaltete der Bestand eine Auswahl von Unterrichtsentwürfen, spezifiziert nach Schularten und Altersstufen. Die AV-Medien wurden zusammen mit den Büchern mit dem Programm Allegro C verwaltet.

Mit der Zusammenlegung verließ Volker Bachschneider die Leitungsstelle, die bisher für den Verleih zuständige Mitarbeiterin übernahm die Leitung der Mediothek mit einer 75%-Stelle. Trotz aller mit den Umstrukturierungen und Personalverknappung verbundenen Probleme blieb die Anzahl der verliehenen AV-Medien mit 966 noch relativ stabil.¹²⁰⁵

Mit 1.092 konnte die Anzahl der verliehenen Kopien 1997 wieder gesteigert werden, 1.083 Titel waren in diesem Jahr verliehbar, im September erschien ein neuer Verleihkatalog. Bei einem Bestand von ca. 6.000 Titeln wurden in diesem Jahr 675 Bücher verliehen. Eine weitere Kürzung des Anschaffungs-Etats um 15% auf noch 7.000 DM für die gesamte Mediothek deutete auf weiteren verstärkten Spardruck hin. Sicherlich nicht zuletzt aufgrund finanzieller Probleme gab es im selben Jahr mehrere Gespräche mit der Katholischen Kirche über eine ökumenische Zusammenarbeit, dabei wurden eventuelle Beteiligungen von katholischer Seite an den Anschaffungen angedacht. Diese Gespräche wurden jedoch in den folgenden Jahren nicht fortgesetzt.¹²⁰⁶

Die Verleihzahlen stiegen in den nächsten Jahren weiter an, 1999 wurden in der Mediothek 1.413 AV-Medien und 1.353 Büchern ausgeliehen.

Mit der Übernahme der Notenbibliothek der Görlitzer Kirchenmusikschule sowie der Backkantaten des Kirchenchorwerkes wuchs die Mediothek im Jahr 1999 weiter. Personell wurde darauf mit der Einstellung einer Arbeitsbeschaffungsmaßnahme-Kraft reagiert, die vor allem die Buchbestände überarbeiten sollte. Die Verwaltung der zusätzlichen Bestände erforderte jedoch starke personelle Ressourcen.¹²⁰⁷

Im Jahr 2000 wurde der Buchbestand im Rahmen einer umfangreichen Durcharbeitung auf ca. 4.200 Exemplare reduziert. Die Verleihzahlen beliefen sich in diesem Jahr auf 1.324 AV-Medien und 1.509 Bücher.¹²⁰⁸ Im Dezember 2000 erschien der letzte umfangreiche Mediengesamtkatalog. Er enthielt neben den AV-Medien auch ausgewählte Bücher.¹²⁰⁹

Aufgrund zurückgehender Haushaltszahlungen gab es seit 2002 zwischen den Kirchenleitungen der schlesischen Oberlausitz sowie von Berlin-Brandenburg Gespräche über eine Fusion der beiden Landeskirchen. Diese wurde am 1.1.2004 wirksam. Bis zu diesem Zeitpunkt war keine Entscheidung über die weitere Zukunft der Mediothek gefallen. Seit der Fusion fungiert die Schlesische Oberlausitz als Evangelischer Kirchenkreis.

Im Jahr 2003 wurden 2.093 AV-Medien und Bücher verliehen. 80% der Medien werden persönlich abgeholt. Im selben Jahr wurde der gesamte Medienbestand im Internet recherchierbar gemacht und der Verkauf des gedruckten Kataloges eingestellt.¹²¹⁰

¹²⁰⁵ Vgl. EMZ der Evangelischen Landeskirche der Schlesischen Oberlausitz: Jahresbericht 1995. Archiv AG-EMZ, Band 17b sowie Interview mit Birgit Finke am 3.4.2007 sowie Schreiben Konsistorium der Evangelischen Kirche der Schlesischen Oberlausitz an AG-EMZ vom 15.1.1997. Archiv AG-EMZ, Band 17b.

¹²⁰⁶ Vgl. Mediothek der Evangelischen Landeskirche der Schlesischen Oberlausitz: Jahresbericht 1997. Archiv AG-EMZ, Band 17b sowie Interview mit Birgit Finke am 3.4.2007.

¹²⁰⁷ Vgl. Mediothek der Evangelischen Landeskirche der Schlesischen Oberlausitz: Jahresbericht 1999. Archiv AG-EMZ, Band 17b sowie Interview mit Birgit Finke am 3.4.2007.

¹²⁰⁸ Vgl. Mediothek der Evangelischen Landeskirche der Schlesischen Oberlausitz: Jahresbericht 2000. Archiv AG-EMZ, Band 17b.

¹²⁰⁹ Vgl. Mediothek der Evangelischen Kirche der Schlesischen Oberlausitz: Verleihkatalog AV-Medien 2001. Görlitz, 2000.

¹²¹⁰ Vgl. Mediothek der Evangelischen Landeskirche der Schlesischen Oberlausitz: Jahresberichte 2001-2003. Archiv AG-EMZ, Band 17b.

Im Jahr 2005 verließ die Mediothek die AG-EMZ. In den folgenden Jahren wurde der AV-Medienbestand sowie der Buchbestand nach Aktualitätsgesichtspunkten reduziert.

2007 waren noch 1.420 AV-Medientitel sowie ca. 3.500 Bücher im Verleih verfügbar. Im selben Jahr wurden 1.514 AV-Medien und Bücher (2006: 1.825) verliehen. Die Ausleiher setzen sich hauptsächlich aus Religionslehrern beider Konfessionen, Mitarbeitern in der Elementarerziehung sowie kirchlichen und kommunalen Ehrenamtlichen zusammen. Für die Nutzung der Mediothek wird eine Jahrespauschale von € 10.-, wahlweise eine Einzelpauschale von € 2,50 erhoben.

Der Medienbestand ist online in einer Datenbank zu recherchieren. Mittelfristig ist für die Mediothek keine Änderung in Hinsicht auf Strukturveränderungen oder/und Kooperationen geplant.¹²¹¹

Jahr	Verleihvorgänge AV-Medien
1991	332
1995	1.014
2000	1.324
2005	1.011

Tab. 18: Entwicklung Verleihzahlen Mediothek des Evangelischen Kirchenkreisverbandes der schlesischen Oberlausitz

9.4.5 Medienzentrale der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens¹²¹², Moritzburg

Im Mai 1920 wurde in Dresden vom Direktor des Volkskirchlichen Laienbundes für Sachsen, Gottfried Richter, der „Deutsche Evangelische Filmdienst“ gegründet. Der Filmdienst entstand aus einer privaten Initiative und war keiner kirchlichen Institution angegliedert. Er sollte „das Filmbild und das Lichtbild in den Dienst der Kirchengemeinden zur Abwehr, zur Aufklärung und zur Unterhaltung stellen“. Zuerst wurden Diareihen erstellt, 1921 der erste Film. Die Medien wurden an die Kirchengemeinden in Sachsen verliehen. Im gleichen Jahr übernahm der Filmdienst die Form eines eingetragenen Vereins. Neben dem Medienverleih begann der Filmdienst im Jahr 1923 damit, Filmstoa-Apparate zu verkaufen und den Vertrieb von Diareihen zu intensivieren.¹²¹³

Die Ausweitung der Geschäftstätigkeit verursachte beim Filmdienst ab dem Jahr 1924 zunehmende wirtschaftliche Probleme. Nachdem der Landesverein der Inneren Mission im Jahr 1925 die Erteilung eines Zuschusses von 50.000 Mark ablehnte, beantragte der Verein im November 1925 den Konkurs.¹²¹⁴

10 Jahre später wurde die landesweite evangelische AV-Medienarbeit in Sachsen wieder aufgenommen. 1935 begann der „Evangelisch-Soziale Pressverband für die Provinz Sachsen e.V.“ mit der Erstellung und dem Vertrieb von Filmstreifen. Diese umfassten jeweils ca. 50 Bilder sowie Begleittexte und wurden zum Preis von 3,90 Mark an die Gemeinden verkauft.¹²¹⁵

Nach dem 2. Weltkrieg wurde die evangelische AV-Medienarbeit in der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens hauptsächlich vom Jungmännerwerk in Dresden getragen. Dessen Leiter

¹²¹¹ Vgl. Interview mit Frau Birgit Finke am 8.5.2009.

¹²¹² Das Gebiet der Sächsischen Landeskirche umfasst ca. 3800.000 Einwohnern, davon ca. 820.000 evangelischen Christen in 821 Kirchengemeinden.

¹²¹³ Vgl. Broschüre „Was ist und will der Deutsche Evangelische Filmdienst?“. Archiv des Diakonischen Werkes der EKD, Band CA 1005I.

¹²¹⁴ Vgl. Schreiben des Landesvereins der Inneren Mission der evangelisch-lutherischen Kirche im Königreich Sachsen an den Central-Ausschuß der Inneren Mission vom 23.11.1925. Archiv des Diakonischen Werkes der EKD, Band CA 1005I.

¹²¹⁵ Vgl. Schreiben des Evangelischen-Sozialen Pressverbandes für die Kirchenprovinz Sachsen an das Konsistorium der Evangelischen Kirche im Rheinland vom 26.8.1936. Archiv der EKIR, Band Filmwesen und Lichtspiele 1, Archivakt 2836.

Bernhard Sändler koordinierte ab 1954 die Filmarbeit in Sachsen. Diese ging von Magdeburg aus und wurde in Sachsen bis 1971 durchgeführt¹²¹⁶

Im Jahr 1956 wurde aufgrund großer Nachfrage aus den Gemeinden von Bernhard Sändler ebenfalls beim Jungmännerwerk eine Ausleihstelle für Ton und Bild eingerichtet. Die Medien für die Ausleihe wurden von West-Berlin, Magdeburg und Naumburg bezogen. Für den Verleih wurde eine Gebühr erhoben, die Versandkosten waren komplett vom Entleiher zu tragen. Die Stelle finanzierte sich komplett aus Spenden und Leihgebühren.

In einem Schreiben an alle Pfarrer der Landeskirche warb die Ton- und Bildstelle für ihr Angebot im Tonbereich:

„Die Tonbandarbeit ist ein äußerst geeigneter Anlass zu nachfolgenden Aussprachen. Die Hörer sollten zum Notieren wichtiger Gedanken während des Bandablaufs ermuntert werden. Der Ausspracheabend kann auch in der nächstfolgenden Zusammenkunft geschehen. Für den Leiter ist es ratsam, sich das Band vorher anzuhören.“¹²¹⁷

Unter der Leitung von Joachim Schöne wurde 1958 bei der Ton und Bildstelle ein Tonstudio eingerichtet. Darin wurden vorwiegend Rundfunkproduktionen aufgenommen und für den Verleih bearbeitete. In diesem Studio nahm auch der Liedermacher Gerhard Schöne¹²¹⁸ seine ersten Titel auf.

In den 1970er Jahren betrug die Ausleihzeit für Tonbänder 4 Wochen bei einer Gebühr von 3. Mark, für Tonbildreihen ebenfalls 4 Wochen bei einer Ausleihgebühr von 15. bis 20 Mark.¹²¹⁹

1975 wurden ca. 3.500 Tonbänder und Tonbildreihen ausgeliehen. Der Schwerpunkt lag auf den Tonbändern, die vor allem zur Rüstzeitarbeit in den Winter-, Frühjahrs- und Sommerferien entliehen wurden.¹²²⁰

Im Jahr 1981 konnten ca. 1.500 Tonbänder und -kassetten sowie ca. 1.000 Tonbildreihen verliehen werden. Im darauf folgenden Jahr wurde die Ton- und Bildstelle von Roland Lorenz übernommen. Vermehrt wurden nun auch Tonkassetten im Verleih nachgefragt und produziert.¹²²¹

Der Kunstdienst der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens betrieb unter dem Dach der Inneren Mission in Radebeul die Kunstdienst-Bildkammer. Diese stellte ca. 500 Diareihen und ca. 50.000 Einzeldias (Stand: September 1990) für die Jugend- und Gemeindearbeit sowie die Katechetik gegen Gebühr zur Ausleihe zur Verfügung. Seit 1975 erstellte die Kunstdienst-Bildkammer jährlich eine Diareihe zur jeweiligen Jahreslosung. Im Herbst 1990 erfolgte der Bezug von neuen Räumen in Dresden sowie eine neue organisatorische Zuordnung zur Inneren Mission beim Landeskirchenamt. Die Medienausleihe wurde zu diesem Zeitpunkt eingestellt.¹²²²

¹²¹⁶ Vgl. Sändler, Der Filmdienst sowie Interview mit Bernhard Sändler am 19.12.2003.

¹²¹⁷ Schreiben der Ton- und Bildstelle an die Pfarrer der Evangelischen Landeskirche Sachsen vom Juli 1957. Archiv Peter Swaboda.

¹²¹⁸ Der 1952 als Sohn eines sächsischen Pfarrers geborene Gerhard Schöne gilt als einer der erfolgreichsten Liedermacher der DDR. Sein Repertoire besteht aus weltlicher und geistlicher Musik, enthalten sind viele gesellschaftskritische Texte. Er gehört zu den wenigen ostdeutschen Musikern deren Popularität die Wende ungebrochen überstanden hat.

¹²¹⁹ Vgl. Protokoll der Konferenz der Evangelischen Tonbanddienste vom 6.2.1973. Archiv Hubertus Setzkorn.

¹²²⁰ Vgl. Protokoll der Konferenz der Evangelischen Tonbanddienste vom 24.3.1976. Archiv der Evangelischen Kirche der KPS, Band Tonbanddienst DDR – Protokolle und Aufzeichnungen 1958-1991.

¹²²¹ Vgl. Sändler, Der Tonbanddienst 1956-1981 sowie Interview mit Bernhard Sändler am 19.12.2003 sowie Protokoll der Konferenz der Evangelischen Tonbanddienste vom 22.3.1982. Archiv Hubertus Setzkorn.

¹²²² Vgl. Schreiben Kunstdienst-Bildkammer an die AG-EMZ vom 12.9.1990. Archiv EMZ Württemberg, Band AG-EMZ Allgemeines.

Mit 2.540 Ausleihen von Tonbändern, Tonkassetten und Tonbildreihen brachte das „Wendejahr“ 1989 für die Ton- und Bildstelle nur einen geringen Verleihrückgang mit sich. In Zusammenarbeit mit dem Evangeliums-Rundfunk wurde der Verleih von Videokassetten aufgebaut.¹²²³

1990 halbierten sich die Verleihzahlen, nur die in diesem Jahr neu in den Verleih aufgenommenen Videokassetten wurden stark nachgefragt. Die Unsicherheit über die Zukunft der Stelle führte bei den Mitarbeitern und den Kunden zu starker Verunsicherung.¹²²⁴

Nach der politischen Wende in der ehemaligen DDR wurde 1990 in der Sächsischen Kirchenleitung die Problematik der AV-Medienversorgung in der Landeskirche diskutiert. Sehr schnell stellte sich heraus, dass die Ton-Bildstelle in der bisherigen Form keine Zukunft haben würde. Bereits im März 1991 gingen die Geräte der Ton-Bild-Stelle des CVJM, dem Nachfolger des Jungmännerwerks, an die Landeskirche über.¹²²⁵

In weiteren Verhandlungen zwischen CVJM und Landeskirche wurde beschlossen, die Ton-Bild-Stelle zu einer Medienzentrale aufzuwerten und in die Trägerschaft der Landeskirche zu übernehmen. Der CVJM war bereit, geeignete Räume an die Landeskirche zu vermieten, mit Roland Lorenz einen erfahrenen Mitarbeiter für die Arbeit in der zu gründenden Medienzentrale freizustellen sowie die gesamten Medien der Ton-Bild-Stelle kostenfrei der EMZ zu überlassen. Auch sollten sämtliche Geschäftsverbindungen der Ton-Bild-Stelle in die neue Medienzentrale eingebracht werden.¹²²⁶

Mit der Eröffnung der EMZ in der Sebastian-Bach-Straße in Dresden am 1.8.1992 war auch die Arbeit der Ton- und Bildstelle beendet.¹²²⁷

Die Leitung der Stelle übernahm Peter Swaboda, sie wurde organisatorisch dem Theologisch-Pädagogischen Institut der Landeskirche zugeordnet. Die Dienstaufsicht übernahm der Direktor des Instituts. Die Finanzierung erfolgt durch Mittel der Evangelischen Landeskirche, wobei die EMZ einen eigenen Haushalt führte. In ihrer Ordnung heißt es:

„Die Evangelische Medienzentrale hat die Aufgabe, im Gebiet der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche interessierten Veranstaltungs- und Bildungsträgern, insbesondere kirchlichen Einrichtungen, Gemeinden und Schulen Unterstützung bei der Durchführung ihrer Vorhaben anzubieten. Das geschieht durch Medienverleih, medienpädagogische Beratung sowie durch Verleih von Medientechnik“¹²²⁸

In einer Vereinbarung wurde festgeschrieben, dass die EMZ der KPS die ihr zur Verfügung stehenden 16mm-Filme auch an alle Interessenten im Bereich der Sächsischen Landeskirche verleiht. Für diese Ausleihen galten die Verleihbedingungen der EMZ der KPS, für jeden dieser Verleihvorgänge in ihre Landeskirche zahlte die EMZ Sachsen 20 DM nach Magdeburg.¹²²⁹

Der Verleih der Medien war kostenlos, bei Nichteinhaltung des vereinbarten Rückgabetermins wurden pro Titel und Tag 5 DM berechnet. An Entleiher außerhalb Dresdens wurden die Medien kostenlos versandt, die Rückversandgebühren waren vom Entleiher zu tragen. Ein Auswahlgremium sollte die EMZ bei der Anschaffung der Medien beraten. In ihm waren Mitarbeiter aus dem kirchlichen AV-

¹²²³ Vgl. Protokoll der Konferenz der Evangelischen Tonbanddienste am 17.4.1990. Archiv Hubertus Setzkorn.

¹²²⁴ Vgl. Protokoll der Konferenz der Evangelischen Tonbanddienste am 9.4.1991. Archiv Hubertus Setzkorn.

¹²²⁵ Vgl. Vertrag über die Übernahme von Geräte der Ton-Bild-Stelle vom CVJM Sachsen an die Sächsische Landeskirche vom 5.3.1991. Archiv Peter Swaboda.

¹²²⁶ Vgl. Protokoll des Evangelisch-Lutherischen Kirchenamtes Sachsens über die Verhandlungen zur Einrichtung einer Medienzentrale der Landeskirche vom 2.3.1992. Archiv Peter Swaboda.

¹²²⁷ Vgl. Lorenz, Der Tonbanddienst 1982-1992. Archiv Peter Swaboda.

¹²²⁸ Ordnung der EMZ Sachsen vom 1.8.1992. Archiv Peter Swaboda.

¹²²⁹ Vgl. Vereinbarung der Evangelischen Medienzentrale Sachsen mit der Evangelischen Medienzentrale Magdeburg über den Einsatz von 16mm-Filmen im Bereich der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsen vom 1.8.1992. Archiv Peter Swaboda.

Bereich sowie aus dem Bereich der Verkündigung (Bezirkskatechismus, Gemeindedienst, Jugendarbeit, Akademie, Kunstdienst, Religionslehre, Pressedienst) versammelt.¹²³⁰

Neben den Beständen der früheren Ton- und Bildstelle stand für den Verleih auch ein Erstausstattungspaket mit Medien der AG-EMZ zur Verfügung.

Im Jahr der Eröffnung stand vor allem die Übernahme und Katalogisierung des „Altbestandes“ im Mittelpunkt der Arbeit. Zwei Medienverzeichnisse sowie ein Sachregister wurden erstellt, bei verschiedenen Veranstaltungen wurde das Angebot der EMZ bei Lehrern und Katecheten vorgestellt. 1992 konnten bei 882 Titeln mit 1.673 Kopien 689 Medien verliehen werden. Weiterhin wurde eine Auswahl an technischen Geräten zum Verleih bereitgestellt.

Im darauf folgenden Jahr konnte die Sichtung und Einarbeitung des „Altbestandes“ abgeschlossen werden. Der Medienbestand wurde durch Herausgabe des ersten AV-Mediengesamtkataloges erschlossen und durch Mediensichtveranstaltungen an Schulen und Gemeinden beworben. Mit 3.453 verliehenen Medien konnte eine starke Steigerung erzielt werden.

Aufgrund des weiter ansteigenden Verleihs (1994: 4.984 Verleihvorgänge) wurde zum 1.5.1994 eine zusätzliche Stelle für den Versandbereich geschaffen. Am 28.7.1994 erfolgte ein Umzug der EMZ in neue Räume in der Pillnitzer Landstraße 9. 1994 wurde das Programm Antares eingeführt, nach einigen kleineren anfänglichen Schwierigkeiten konnte es sich in der Alltagsarbeit der EMZ bewähren. Auch 1994 wurde versucht, den Grundbestand an Medien weiter auszubauen (1993: 1.173 Titel; 1994: 1.508 Titel).

Der weiter anwachsende Verleih, 1995 wurden 7.559 Kopien entliehen, war zunehmend auch der größer werdenden Zahl von Kunden aus dem nichtkirchlichen Bereich geschuldet. Auch die Anzahl der Abholer ging im Verhältnis der durch die Post belieferten Kunden zurück so dass es zu einer erheblichen Steigerung der Portokosten kam. Durch die starke Arbeitsbeanspruchung im Verleih musste die Anzahl der Mediensichtveranstaltungen stark reduziert werden. Durch vermehrten Einsatz von gedruckten Informationen über neue Medien und Publikation dieser in Medien wie dem Amtsblatt der Landeskirche sollte weiterhin die Information über die EMZ gewährt bleiben.

Der Anteil an versendeten Medien nahm auch 1996 weiter zu, er lag in diesem Jahr bei 80%. Da gleichzeitig auch die Anzahl der verliehenen Medien weiter anstieg (1996: 8.573) und erste Haushaltskürzungen aufgrund von Sparmaßnahmen der Kirchenleitung erlassen wurden, wuchs der finanzielle Druck auf die EMZ Sachsen. Im April 1996 wurden ein neuer Mediengesamtkatalog sowie ein Katalog auf Diskette, der in diesem Jahr von ca. 70 Kunden in Anspruch genommen wurde, herausgebracht. Die 13 zur Verfügung stehenden Geräte wurden 133 mal ausgeliehen.

1997 wirkte sich die angespannte Situation in der Sächsischen Landeskirche mit einer Streichung von 10% des Jahresetats für die Medienzentrale aus. Mit dem verbleibenden Betrag konnten nur die Personalkosten beglichen werden, Sachkosten wurden mit einem Restguthaben bestritten. Neue Anschaffungen von Medien und Geräten konnten nicht mehr vorgenommen werden. Mit 10.413 verliehenen Medien wurde im Jahr 1997 ein weiterer Anstieg erreicht.

Der finanzielle Druck begleitete die EMZ Sachsen weiterhin. Ein Umzug im Jahr 1998 in die Caspar-David-Friedrich-Straße 5 in Dresden verursachte größere Ausgaben und führte zu Einschränkungen im Verleih. Dieses könnte ein Grund für den erstmaligen Rückgang der Verleihzahlen auf 9.652 Medien gewesen sein.

Im darauffolgenden Jahr wurden weitere Kürzungen im Haushalt der EMZ vorgenommen, was dazu führte, dass in diesem Jahr nur noch eine sehr geringe Anzahl von neuen Medien angeschafft werden konnte. Mit 9.328 Verleihvorgängen ging diese Zahl weiter zurück.

Zum 30.6.2000 schied mit Peter Lorenz ein erfahrener Mitarbeiter aus, die Stelle wurde mit einer halbjährigen Besetzungssperre versehen. Dieses führte dazu, dass die Öffnungszeiten der EMZ stark redu-

¹²³⁰ Vgl. Verleihbedingungen der EMZ Sachsen vom 1.8.1992. Archiv Peter Swaboda.

ziert werden mussten, was sich wohl auch auf die Verleihzahlen, die weiter zurückgingen (2000: 8.328) niederschlug.

Im Jahr 2001 wurde ein Programm für die Medienbuchung über das Internet in Betrieb genommen, das im ersten Jahr von ca. 5% der Kunden genutzt wurde.

Nicht zuletzt aufgrund der weiter zurückgehenden Verleihzahlen wandte sich die EMZ unter ihrem neuen Leiter Rene Franzke ab 2002 verstärkt der Medien- und Computermedienpädagogik zu. Diese Kurse und Weiterbildungsangebote wurden weiter ausgebaut und erfreuten sich großer Nachfrage, wobei die Verleihzahlen weiter zurückgingen (2003: 6320 Kopien)

2004 kam es bei der EMZ Sachsen aufgrund von Stellenvakanzen zu erheblich verringerten Öffnungszeiten. Diese waren sicherlich mit ein Grund für den weiteren Rückgang der Verleihzahlen um 15%. Der Etat der Medienzentrale wurde um 5% gekürzt, wobei für die Jahre 2005 bis 2007 eine Kürzung von insgesamt 18% angekündigt wurde. Aufgrund dieser finanziellen Entwicklungen kam es in der Kirchenleitung zu Diskussionen über Fusionen oder Einbindungen in neue Strukturen. Weiterhin wurde eine Rechnungsstellung aller Versandkosten eingeführt.

Die Diskussionen in der Kirchenleitung führte 2005 zu einem Ergebnis, das einschneidende Veränderungen für die EMZ Sachsen mit sich brachte. Die EMZ musste von Dresden nach Moritzburg in das dort angesiedelte Theologisch-Pädagogische Institut umziehen. Durch die Nutzung der dortigen freigebliebenen Räumlichkeiten versprach sich die Landeskirche eine Kosteneinsparung. Weiterhin sollte damit eine stärkere Einbindung der medienpädagogischen Kompetenzen der EMZ in die Aus- und Fortbildung verbunden sein. Durch eine Kooperation mit der Bibliothek des Theologisch-Pädagogische Instituts konnte eine Verbesserung der Öffnungszeiten der EMZ erreicht werden.

Auch aufgrund von langen Vakanzzeiten in den Bereichen Verleih und Versand sowie weiteren Haushaltsmittelkürzungen von 6% stellte eine kontinuierliche Tätigkeit der EMZ auf hohem Niveau laut Aussage der Verantwortlichen im Jahr 2005 für die Mitarbeiter ein schwieriges Unterfangen dar. Verstärkt wurde der Druck durch eine Kürzung der Versandstelle um 25% sowie durch Ankündigungen der Kirchenleitung für weitere Haushaltskürzungen von jeweils 6% in den Jahren 2006 und 2007.

Im Jahr 2005 wurde in der EMZ durch verschiedene Maßnahmen versucht, der Vorgaben gerecht zu werden. Neben einer Anpassung der Verleihbedingungen an die rechtlichen aktuellen Erfordernisse wurde eine Gebührenordnung erlassen. Neben einer Jahresgebühr von 10 € wurden eine Verleihgebühr von 5 € für Spielfilme sowie eine Übernahme der Versandkosten durch die Kunden beschlossen. Im Jahr 2005 wurden 4.136 AV-Medien verliehen, wobei ca. 60% der Medien durch Paketversand und 40% durch persönliche Abholung zugestellt wurden.¹²³¹

Im Jahr 2006 wurden die Bestände der Bibliothek sowie der EMZ zusammengefasst, der Haushalt der EMZ wurde in den Haushalt des Theologisch-Pädagogische Instituts integriert. René Fenzke übernahm neben der Leitung der EMZ auch die Gesamtleitung des Instituts.¹²³²

Jahr	Verleihvorgänge
1975	3.500
1981	2.500
1989	2.540
1995	7.559
2000	8.328
2005	4.136

Tab. 19: Entwicklung Verleihzahlen Medienzentrale der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens

¹²³¹ Vgl. EMZ Sachsen: Jahresberichte 1992- 2005. Archiv AG-EMZ, Band 19b.

¹²³² Vgl. EMZ Sachsen: Jahresbericht 2006. Archiv AG-EMZ, Band 19b.

9.4.6 Büro für Gemeindeaufbau und Medienzentrale der Evangelischen Landeskirche Anhalts¹²³³, Dessau

Das Gebiet der Evangelischen Landeskirche Anhalts wurde zumeist aus Magdeburg mit AV-Medien versorgt. Beim Jungmädchenwerk in Dessau wurde 1947 eine Verleihstelle für Bildstreifen und Diareihen eingerichtet. Deren Bestand, 180 Bildstreifen und 70 Dia-Reihen, wurde im März 1968 vom LKR übernommen.¹²³⁴

In der Evangelischen Landeskirche Dessaus gab es keine eigene Tonbandverleihstelle, die Versorgung fand durch die EMZ der KPS statt. Jedoch wurde zu den Sitzungen der Konferenz der Evangelischen Tonbanddienste jeweils ein Vertreter des Dessauer Landeskirchenrates eingeladen.¹²³⁵

Nach der Wende beschloss der LKR am 28.4.1992 die AV-Medienarbeit in einer Medienzentrale zu konzentrieren. Diese wurde in das ebenfalls neu gegründete Büro für Gemeindeaufbau und Erwachsenenbildung integriert. Gleichzeitig wurde eine enge Kooperation mit der EMZ der KPS über Ausleihmöglichkeiten in Magdeburg vereinbart. Für diese Ausleihen wurden von der Landeskirche Anhalts Gebühren an Magdeburg bezahlt.¹²³⁶

Zur Dienststellenleiterin wurde Gudrun Discher ernannt, eine Planstelle (75%) für die Arbeit in der Medienzentrale wurde eingerichtet. Die Medienzentrale Dessau wurde im Juni 1992 als 19. Medienzentrale in die AG-EMZ aufgenommen.¹²³⁷ Der Anfangs-Medienbestand setzte sich anfänglich aus den „Altbeständen“ der AV-Medien des Landeskirchenrates sowie den Medien aus dem Grundausrüstungspaket der AG-EMZ, einschließlich Videokassetten zusammen. Von Anbeginn an wurde auf eine Verleihgebühr verzichtet, für den Posthinversand mussten die Kunden ebenfalls keine Gebühren entrichten. Der Nutzerkreis innerhalb der Landeskirche wurde nicht beschränkt. Die Medien wurden in einem Loseblattkatalog mit ständigen Ergänzungen publiziert.¹²³⁸

Der Verleih von 16mm Filmen verblieb in Magdeburg. 1992 wurden insgesamt 346 Medien zum Verleih angeboten, wobei der Schwerpunkt mit 251 Titeln auf den Diareihen lag. Von Anbeginn an bot die Medienzentrale ein geringes Angebot von Projektionsgeräten zum Verleih an.¹²³⁹

Am 1.6.1993 wurde die Evangelische Erwachsenenbildung als nunmehr selbstständiger Arbeitsbereich aus dem Büro für Gemeindearbeit herausgelöst. Diese brachte der Medienzentrale zusätzliche Ressourcen, die vor allem im Bereich der Medienberatung eingesetzt wurden.¹²⁴⁰ Das führte dazu, dass 1993 mehrere Sichtveranstaltungen für unterschiedliche Zielgruppen vor allem bei Konventen durchgeführt werden konnten. Im selben Jahr erschien auch der erste Gesamtkatalog in Loseblattform, der an kirchliche Mitarbeiter und Lehrer verteilt wurde. Die Anzahl der Verleihmedien erhöhte sich auf 420, wobei aufgrund der starken Nachfrage über 40 Videokassetten angeschafft wurden. Mit 4.000 DM wurde ein eigener Etatposten für die Medienbeschaffung eingerichtet, die Ausleihe wurde im Dezember 1993 vom bisher gebräuchlichen Karteikartensystem auf das Verleihprogramm Antares

¹²³³ Das Gebiet der Evangelischen Kirche Anhalts umfasst ca. 320.000 Einwohner, davon ca. 50.000 evangelische Christen in 155 Kirchengemeinden.

¹²³⁴ Vgl. Verfügung des Landeskirchenrats der Evangelischen Kirche Anhalts vom 12.3.1968. Landeskirchliches Archiv der Evangelischen Landeskirche Anhalts, Band T 9/6I. Über die AV-Medienarbeit des Jungmädchenwerkes sind im Kirchenarchiv Dessau zwar Nachweise vorhanden, die eigentlichen Akten darüber sind jedoch verschollen.

¹²³⁵ Vgl. dazu Landeskirchliches Archiv der Evangelischen Landeskirche Anhalts, Band T 9/6I.

¹²³⁶ Vgl. Schreiben Landeskirchenrat der Evangelischen Kirche Anhalts an AG-EMZ vom 15.5.1992. Archiv AG-EMZ, Band 19b.

¹²³⁷ Schreiben AG-EMZ an den Landeskirchenrat der Evangelischen Kirche Anhalts vom 10.6.1992. Archiv AG-EMZ, Band 19b.

¹²³⁸ Vgl. Interview mit Gudrun Discher vom 30.3.2007.

¹²³⁹ Vgl. Medienzentrale der Evangelischen Landeskirche Anhalts: Jahresbericht 1992. Archiv AG-EMZ, Band 19b.

¹²⁴⁰ Vgl. Rundbrief des Amtes für Gemeindearbeit der Evangelischen Landeskirche Anhalts vom 25.6.1993. Archiv AG-EMZ, Band 19b.

umgestellt. Feste Öffnungszeiten der Medienzentrale mit 35 Wochenstunden konnten eingerichtet werden.¹²⁴¹

Im darauf folgenden Jahr wurden die Sichtveranstaltungen vor allem für Pfarrer und Katechet¹²⁴² verstärkt. Mit 591 Verleihtiteln konnten 143 Verleihvorgänge vorgenommen werden. Der Medienbeschaffungsetat wurde auf DM 5.000 erhöht. 3 mal jährlich erschienen Nachträge zum Loseblattkatalog.

1995 machten sich die Verbreiterung des Medienangebots sowie die Vorstellung dessen auf Sichtveranstaltungen auch in den steigenden Verleihzahlen bemerkbar. 698 Titel wurden 265 mal verliehen. Ein weiterer Grund für den Verleihanstieg war nach Ansicht der Verantwortlichen die Tatsache, dass bei der Auswahl der Medien ein großer Wert auf die Kundennachfragen gelegt wurde.

Mit 325 Verleihvorgängen bei einem Bestand von 749 Medien konnte 1996 eine weitere Steigerung erzielt werden. Vor allem Medien zu den Themen Sekten und Drogenmissbrauch erfreuten sich starker Nachfrage. Der Medienbeschaffungsetat blieb mit DM 5.000 stabil. In diesem Jahr wurde ein neuer Loseblattgesamt-katalog herausgegeben

Auch 1997 konnte mit 404 Ausleihen eine weitere Steigerung erreicht werden. Zu dieser Zeit standen auch sechs Vorführgeräte zum Verleih zur Verfügung. Diese wurden 54 mal ausgeliehen.

1998 wurde versucht, verstärkt die Jugendmitarbeiter der Anhaltinischen Landeskirche in Sichtveranstaltungen über neue Medien zu informieren. Mit 409 Verleihvorgängen gab es keine gravierenden Verleihentwicklungen, der Anschaffungsetat wurde aufgrund von Sparmaßnahmen auf DM 4.000 zurückgenommen.

Im Jahr 2000 gab es einschneidende personelle Veränderungen. Nachdem die bisherige Mitarbeiterin in den Ruhestand ging, wurde die Arbeit im Amt für Gemeindedienst neu strukturiert. 4 Arbeitsgebiete wurden eingerichtet, die Arbeitszeit für die Medienzentrale wurde reduziert. Eine Entwicklung, die sich in den nächsten Jahren fortsetzen sollte. Zusätzlich wurde der Anschaffungsetat für Medien weiter auf 3.000 DM gekürzt. Der Verleih belief sich in diesem Jahr auf 302 Titel bei einem Bestand von 1.244 Kopien. Im Rahmen der Kooperation zwischen der Thüringer Landeskirche und der Kirchenprovinz Sachsen wurden erste Gespräche über eine engere Kooperation der drei Medienzentralen geführt, die auch 2001 weiterliefen.¹²⁴³

Aufgrund der Personalkürzungen konnte die Medienzentrale keine Sichtveranstaltungen mehr durchführen, was sich sicherlich auch negativ auf den Verleih auswirkte. Öffentlichkeitsarbeit wie Einrichtung und Pflege einer Homepage sowie einer Datenbank konnten ebenso wie die Erstellung eines digitalen Katalogs nicht durchgeführt werden.¹²⁴⁴

Im Jahr 2004 stand nur noch für 4 Wochenstunden eine Mitarbeiterin zur Verfügung. Diese nahm 155 Verleihvorgänge vor. An der angespannten Personalsituation änderte sich auch im Jahr 2005 nichts, der Verleih verringerte sich weiter auf 131 Ausleihen bei einem Bestand von 1.359 AV-Medien.

„Die Arbeit in der Medienzentrale läuft auf Sparflamme aufgrund der Mitarbeitersituation. Eine Klärung, ob und wie wir unsere Medienzentrale „klein, aber fein“ erhalten wollen, sollte für 2006 angestrebt werden.“

¹²⁴¹ Vgl. Medienzentrale der Evangelischen Landeskirche Anhalts: Jahresbericht 1993. Archiv AG-EMZ, Band 19b.

¹²⁴² Katechet^{en} wirken als geistliche Begleiter für junge Menschen in der Vorbereitungszeit der Sakramente wie z. B. der Firmung. Heute werden Katechet^{en} in der Evangelischen wie auch der Katholischen Kirche ausgebildet und unterrichten an öffentlichen Schulen das Fach Religion. In der DDR gab es den Sonderfall der Gemeindeg^{emeinde}katechet^{en}, die außerhalb des Schulbereichs Konfirmandenunterricht und Christenlehre erteilten.

¹²⁴³ Vgl. Medienzentrale der Evangelischen Landeskirche Anhalts: Jahresberichte 1994-2001. Archiv AG-EMZ, Band 19b. Die Gespräche führten zu keinem Ergebnis.

¹²⁴⁴ Vgl. Interview mit Gudrun Discher am 30.3.2007.

wurde 2005 in einem Bericht an die Landessynode ausgeführt. In diesem Jahr wurden 131 Medien verliehen.¹²⁴⁵

2007 hatten die Gespräche über eine engere Zusammenarbeit mit den Medienzentralen in Neudietendorf und Magdeburg nicht zu einer vertraglichen Regelung geführt. Die „Grundversorgung“ der AV-Medien für den RU wird von Magdeburg aus vorgenommen. Es ist von den Verantwortlichen nicht geplant, z.B. mit einer kirchlichen Bibliothek zu fusionieren. An der Situation mit einer Arbeitszeit von 4 Stunden wöchentlich hat sich nichts geändert. Weiterhin sind die Medien nicht digital recherchierbar.

Laut Aussage der Verantwortlichen droht ohne verstärkten finanziellen und personellen Einsatz eine stetige „Austrocknung“ der Medienzentrale.¹²⁴⁶

9.5 Evangelische Filmarbeit in der DDR

Aufgrund des wachsenden Bestandes an Filmen und vermehrten Anfragen nach Vorführungen aus den Kirchengemeinden wurde 1951 im Jungmännerwerk der KPS in Magdeburg neben der Ton- und Bildstelle ein Filmdienst gegründet, der seine Arbeit durchgehend bis 1991 betrieb. Es fanden beim Filmdienst keine Ausleihen, sondern nur Vorführungen statt.¹²⁴⁷ Im November 1951 begann mit Georg Arlt¹²⁴⁸ der erste „Filmmissionar“ der DDR seine Arbeit. Die Reisen zu den Filmvorführungen wurden zumeist per Bahn¹²⁴⁹ unternommen, wobei die gesamte Vorführtechnik mitgeführt wurde.¹²⁵⁰

In der DDR wurde das Verhältnis Kirche-Staat von verschiedenen staatlichen Behörden und Dienststellen verwaltet.¹²⁵¹ Hier sind vor allem die „Abteilung Kulturfragen beim Ministerium des Inneren“ sowie die „Hauptabteilung Verbindung zu den Kirchen beim stellvertretenden Ministerpräsidenten“ zu nennen. 1957 wurde die „Dienststelle des Staatssekretärs für Kirchenfragen“ gegründet. Die kirchliche Filmarbeit unterstand jedoch der „Hauptverwaltung Film im Ministerium für Kultur der DDR“.

Von Anbeginn an versuchte der Staat vor allem die kirchliche Filmarbeit durch eine strikte Lizenzierungspolitik zu kontrollieren: Waren die kirchlichen AV-Medien neben der Kirchenpresse doch die einzigen Medien, die nicht fest in staatlicher Hand waren und somit Freiräume schaffen konnten. Sie wurden von den staatlichen Organen als oft widerständig in dem Sinne gesehen, dass dadurch Selbstverständigung über die eigene Lage und die veränderungswürdigen Zustände stattfand. Um die Zahl der kirchlichen Filmstellen gering zu halten, wurde in der gesamten DDR nur die Stelle in Magdeburg mit einer Film-Vorführlizenz versehen.¹²⁵²

In der „Durchführungsbestimmung zur Verordnung über die Lizenz und Zulassungspflicht im Filmwesen“ vom 19.12.1952 wurden die Voraussetzungen und Regeln für die Lizenzierung, den Vertrieb und Produktion von Filmen aufgeführt. Der Bereich des Filmvorführers wurde 1953 in der „Verordnung über das Lichtspielwesen“ geregelt. Verleih und Aufführung von Dias und Tonträger waren da-

¹²⁴⁵ Vgl. Medienzentrale der Evangelischen Landeskirche Anhalts: Jahresberichte 2004-2005. Archiv AG-EMZ, Band 19b.

¹²⁴⁶ Vgl. Interview mit Gudrun Discher am 30.3.2007.

¹²⁴⁷ Vgl. Interview mit Klaus Ehlers am 20.1.2003.

¹²⁴⁸ Wie improvisiert die Arbeit in den Gründungsjahren war, belegt auch die Tatsache, dass Georg Arlt eigentlich beim Zirkus Busch arbeitete und seine Filmmissionarstätigkeit nur während der Zirkuswinterpause 1951/1952 ausführen wollte. Daraus wurde dann eine längere Mitarbeit.

¹²⁴⁹ Je nach Möglichkeiten wurde für den Reisedienst auch Linienbusse oder sogar Pferdefuhrwerke benutzt.

¹²⁵⁰ Vgl. Schreiben von Georg Arlt an die EMZ der KPS vom 30.6.2000. Archiv EMZ der KPS, Band Ausstellung.

¹²⁵¹ Mit der Einrichtung einer zentralen Behörde für die Kommunikation mit den Kirchen hätten nach Ansicht der Machthaber in der DDR Zweifel am vorausgesagten Absterben der Religion geweckt werden können.

¹²⁵² Vgl. Interview mit Klaus Ehlers am 20.1.2003.

gegen von der Pflicht einer Lizenzierung ausgeschlossen.¹²⁵³ In der Folge dieser Verordnungen rieb sich die kirchliche Filmarbeit bis zur Wende ständig an den staatlichen Zensurmaßnahmen.

Die staatlichen Einschränkungen beim kirchlich verantworteten Film waren sehr rigide. Der Film galt für die Machthaber der DDR als „wichtigste Kunst“, umso mehr waren diese bestrebt, die Kirche durch eine Vielzahl von Regelungen zu kontrollieren und deren Spielraum so stark wie möglich einzuzengen.

Filme durften in kirchlichen Gemeinden nur im Zusammenhang mit Ansprachen, Liedern, Bibelworten und Gebeten in „Filmfeierstunden“ aufgeführt werden. Für jeden Film wurde daher von der Filmstelle ein Programm für die Feierstunde ausgearbeitet. Dieses enthielt eine Filmeinführung, Gebete, kleine Predigten, Liedvorschläge und Anstöße zur Diskussion über den Film.

Anhand der Menge von staatlichen Papieren, die jeder kirchliche Filmvorführer mit sich führen musste, konnte man die „Kontrollversessenheit“ des Staates erahnen:

- eine generelle Lizenz, die dem Jungmännerwerk die Aufführung von Filmen erlaubte
- eine Bestätigung für eine erfolgreich abgelegte staatliche Prüfung zur Erlangung der Filmvorführerlaubnis für die jeweiligen Vorführer
- eine Anmeldebestätigung für die Vorführgeräte
- eine Zulassungskarte des aufgeführten Films

Ministerrat
der Deutschen Demokratischen Republik
Ministerium für Kultur

Registriert in der Zulassungskartei unter
Nr. 285/87

Zulassungskarte

gültig bis 31. 12. 1990

Der Film "Der vierte König" - Farbe -
Hersteller Schweiz
Auftraggeber Matthias-Film GmbH, Stuttgart
Vertrieb Filmdienst des Evangelischen Jungmännerwerkes

ist für öffentliche Vorführungen im Gebiet der Deutschen Demokratischen Republik und der Hauptstadt der DDR,
Berlin, zugelassen.

Länge des Normalfilms --- m Länge des Schmalfilms 16 mm 570 m m
Vorführungsdauer 53 Min.

Der Film ist für ~~Kinder- und Jugendvorstellungen~~ ~~unter~~ ~~18 Jahren~~ zugelassen

Vorführungsbeschränkungen bzw. -erweiterungen: Der Film wird für den organisierten Einsatz durch den Filmdienst des Ev. Jungmännerwerkes in kircheneigenen Räumen zugelassen.

Berlin, den 3.12.1987

Siegel Hauptverwaltung Film

Abb. 5: Filmzulassungskarte der DDR. Eine Ironie der Geschichte, die Zulassung für den Film „Der vierte König“ war noch über die Dauer der DDR als Staat hin gültig. (Quelle: Archiv der Evangelischen Kirche der KPS, Band Filmdienst-Rat der Bezirke 1956-1989.)

Jeder Film musste vor seiner Zulassung vom staatlichen Komitee für Filmwesen, ab 1957 vom Sektor Filmzulassung und Kontrolle der Hauptverwaltung Film im Ministerium für Kultur der DDR, geprüft werden. Da es sich dabei um vereinzelte kirchliche Eigenproduktionen oder, wie in den meisten Fällen

¹²⁵³ Vgl. Durchführungsbestimmung zur Verordnung über die Lizenz und Zulassungspflicht im Filmwesen vom 19.12.1952 sowie Verordnung über das Lichtspielwesen vom 15.6.1953. Archiv EMZ der KPS, Band Ausstellung.

um Filme aus der Bundesrepublik handelte, waren diese Kontrollen sehr strikt. Alle westlichen Filme durften nur von der Matthias-Film GmbH geliefert werden, sie wurden über den Zoll direkt an die zuständige Sichtungs- und Bewertungsstelle im Ministerium geliefert.

Falls die Filme eine Lizenz erhielten, waren diese direkt vom Filmdienst im Ministerium abzuholen. Die Lizenzen wurden entweder für 3 oder für 5 Jahre vergeben. Nach diesem Zeitraum fand eine erneuerte Prüfung statt. Jede einzelne Kopie wurde komplett durchgesehen, was diese Fülle größtenteils christlich inspirierten Materials bei den wohl zumeist atheistisch geprägten Zensoren ausgelöst hat, kann nur erahnt werden.¹²⁵⁴

Im Jahr 1965 wurde der Kirche der Einsatz von selbst produzierten Filmen untersagt, es durften generell nur noch Filme aus der Bundesrepublik eingesetzt werden.

Mit der Verweigerung von Druckgenehmigungen für Plakate, hier wurde oft Papiermangel als offizieller Grund für die Nichterteilung genannt, wurde in vielen Fällen von staatlichen Stellen versucht, das Bekanntwerden der kirchlichen Filmvorführungen zu verhindern. Obwohl für die Filmfeierstunden im Grundsatz keine Vergünstigungssteuer abgeführt werden musste, versuchten die zuständigen Stellen in den Kommunen in vielen Fällen direkt von den Filmvorführern eine Vergünstigungssteuer zu erheben. Dieses Vorgehen führte immer wieder zu langwierigen Auseinandersetzungen zwischen Kommunen und kirchlichen Veranstaltern.¹²⁵⁵

Die Kollekten, die neben den Eintrittsgeldern von zumeist 50 Pfennig bei den Vorführungen gesammelt wurden, wurden zumeist für weltweite Hilfsprojekte¹²⁵⁶ verwandt.

Für ca. 60 Filme konnte bis zum Ende der DDR eine Lizenz erreicht werden, etwa die gleiche Anzahl von Filmen wurde abgelehnt. Gründe dafür waren politisch missliebigen Aussagen in den Filmen ebenso wie etwa die Meinung der Prüfer, Inhalte eines bestimmten Filmes würden nicht dem Lebensgefühl in der DDR entsprechen. Oft kam es dabei auch zu vielerlei willkürlichen Entscheidungen. Zur Begründung der Ablehnung des Filmes „Lucas Cranach – Der Maler der Reformation“ hieß es:

„Der wahre Geist der Reformation kommt in diesem Film nicht zum Ausdruck. Er würde den Zuschauern, besonders den jungen Menschen und Schülern in der DDR, ein falsches Geschichtsbild vermitteln und sie in Widerspruch zu den in unseren Schulen vermittelten Kenntnissen bringen.“¹²⁵⁷

¹²⁵⁴ Ein Beispiel für das Vorgehen der DDR-Organen waren die Vorgänge um den Antrag, den Fritz Hoffmann 1968 für die Lizenzierung des Films „Das erste Evangelium Matthäus“ des italienischen Regisseurs Pier Paolo Pasolini gestellt hatte. Dokumentiert wird wie Vertreter des Staatssekretariats für Kirchenfragen, der Arbeitsgruppe Kirchenfragen des ZK der SED sowie der Zentralabteilung Kultur sich neben der Hauptverwaltung Film mit diesem Antrag befassten und ihn unter anderem mit der Begründung, es könnten durch ihn „verlorene kirchliche Positionen unter der Bevölkerung wieder gewonnen werden“, für den Einsatz in der kirchlichen Filmarbeit ablehnten.

¹²⁵⁵ Wenn man die Teilnehmerzahlen der Filmfeierstunden betrachtet, wird das Unbehagen der staatlichen Stellen, die die Öffentlichkeitswirkung dieser Filme durchaus richtig einschätzten, verständlich. Laut dem Vorführbuch von Klaus Ehlers, der zu dieser Zeit als einer von vier Filmmissionaren auf dem Gebiet der DDR unterwegs war, wurde allein im Mai 1975 ein Film über Albert Schweitzer bei 30 Vorführungen von ca. 5.900 Menschen gesehen. In Zeiten einer wachsenden Rüstungsspirale und der Propagierung der „Klassenfrage“ stand die Darstellung des Lebens des radikalen Pazifisten Schweitzer im krassen Gegensatz zur offiziellen DDR-Doktrin, die eine Militarisierung ihrer Gesellschaft nicht nur durch den Wehrkundeunterricht für Jugendliche vorantrieb.

¹²⁵⁶ Hier konnten teilweise erhebliche Beträge erzielt werden. So konnten aus der Aufführung von zwei Filmen über Albert Schweitzer 173.000 Mark für den Betrieb des „Urwaldhospitals“ in Lambarene zur Verfügung gestellt werden. Aber auch das Oberlinhaus in Potsdam oder der Bau eines Spielplatzes in einer kirchlichen Einrichtung in Ludwigslust gehörten u.a. zu den durch die von den Kollekten unterstützten Projekte.

¹²⁵⁷ Schreiben des Sektor Filmzulassung und Kontrolle der Hauptverwaltung Film im Ministerium für Kultur der DDR an den Filmdienst in Magdeburg vom 16.5.1967. Archiv der Evangelischen Kirche der KPS, Band Filmdienst – Rat der Bezirke 1956-1989. Nicht nur Filme mit kirchlicher Thematik wurden bemängelt, abgelehnt wurde eine Verfilmung von Hoffmannstals „Jedermann“ oder eine Dokumentation über die Kirche in Lappland. Andere Filme mussten geschnitten werden,

Dass die kirchenfernen Zensoren der DDR ihren Bürgern ein eigenes Geschichtsbild vermitteln wollten kann noch nachvollzogen werden. Dass sie sich jedoch anmaßen, den wahren Geist der Reformation zu kennen, ist mehr als überheblich.

Finanziert wurde die Lieferung der Filme zumeist über Gelder des Ministeriums für deutsch-deutsche Beziehungen.

Im Jahr 1976 kam es zu einer Änderung der politischen Zuständigkeiten, für die Genehmigung der kirchlichen Spielstätten waren nun die Räte der jeweiligen Bezirke zuständig. Die Filmzulassung verblieb bei der Hauptverwaltung Film im Kulturministerium. 1976 wurde von der Hauptverwaltung Film vorgeschrieben, alle ca.4.000 potentiellen kirchlichen Spielstellen sowie alle darin durchgeführten Veranstaltungen registrieren zu lassen. Dieses wurde von den kirchlichen Verantwortlichen aufgrund des großen Aufwandes abgelehnt. Nach umfangreichen Verhandlungen zeigte sich das Kultusministerium damit einverstanden, dass am jeweiligen Jahresende jeweils aus jedem der 216 Kreise der DDR ein Kirchenraum, in dem eine Filmvorführung stattfand, angegeben wurde. Auch diese abgeschwächten Kontrollmaßnahmen erzeugten für beide Seiten, Kirche und Staat, einen immensen Verwaltungsaufwand, der jedoch die Kirche als einzige nichtstaatliche Institution nicht von einer umfangreichen Medienarbeit abhalten konnte.

1976 übernahm Rudolf Reese die Leitung der Ton- und Bildstelle der KPS und somit auch des Filmdienstes.¹²⁵⁸

Von 1950 bis 1990 waren ca. 80 Menschen ehren- oder hauptamtlich als Filmmissionare in der gesamten DDR unterwegs. Jährlich wurden ca. 1.500 Filmaufführungen in den Gemeinden durchgeführt. Alle diese Aktivitäten wurden von Magdeburg aus koordiniert.¹²⁵⁹

In den 1980 Jahren wurden die Zulassungsbedingungen etwas entschärft, die kirchliche Filmarbeit musste jedoch auf den innerkirchlichen Raum beschränkt bleiben und durfte das Bildungsmonopol der Staatsmacht weiterhin nicht in Frage stellen.

1983 startete ein ökumenisches Projekt. Da die Katholische Kirche über keinen eigenen Filmvorfördienst verfügte, besuchten evangelische Filmvorführer katholische Gemeinden, zeigten ihre Film in deren Räumen und übernachteten in katholischen Pfarrhäusern. Einnahmen und Ausgaben wurden gemeinsam getragen, diese ökumenische Zusammenarbeit wurde bis 1989 fortgeführt.¹²⁶⁰

Die politischen Umwälzungen brachten im Jahr 1989 auch für den Filmdienst einschneidende Veränderungen mit sich. Die Notwendigkeit der Genehmigung von Filmen entfiel. In Zusammenarbeit mit dem Evangeliumsrundfunk wurden Videokassetten in den Verleih aufgenommen, für einen späteren Zeitpunkt waren Verkauf und Vertrieb dieser Kassetten vorgesehen.¹²⁶¹

Nach der Wende übernahm 1990 das CVJM-Ostwerk als Nachfolger des Jungmännerwerkes den Filmdienst. Zu diesem Zeitpunkt waren 4 Filmmissionare mit 33 Filmen im Einsatz. Da das Interesse an ihren Veranstaltungen sehr stark zurückging, wurde im Herbst 1990 von der Kirchenleitung der KPS beschlossen, den Filmdienst 1991 einzustellen und die AV-Medienarbeit in der KPS neu zu strukturieren.¹²⁶²

so musste des Öfteren das Wort „Deutschland“ entfernt werden, auch die Logos von ARD und ZDF mussten aus deren Produktionen herausgeschnitten werden. Aus einem Kinderfilm wurden, mit der Begründung auf die nicht vorhandene Not in der DDR, Szenen einer Bahnhofsmision entfernt.

¹²⁵⁸ Vgl. zu den Umständen der kirchlichen Filmarbeit in der DDR Ehlers, Kirchliche Filmarbeit in der DDR, S. 143-150 sowie Archiv EMZ der KPS, Band Ausstellung.

¹²⁵⁹ Vgl. Gerlach, Andere Bilder – andere Vorbilder, S. 14.

¹²⁶⁰ Vgl. Interview mit Klaus Ehlers am 20.1.2003.

¹²⁶¹ Vgl. Protokoll der Konferenz der Evangelischen Tonbanddienste am 17.4.1990. Archiv Hubertus Setzkorn.

¹²⁶² Vgl. Protokoll der Jahrestagung der AG-EMZ in Bremen vom 4. bis 7.2.1991. Archiv AG-EMZ, Band 6.

9.6 Zusammenfassung – evangelische AV-Medienarbeit in der DDR

Anhand den Quellen und Gesprächen mit den damals tätigen Verantwortlichen¹²⁶³ lässt sich die evangelische AV-Medienarbeit in der DDR folgendermaßen zusammenfassen:

Es gab nicht **die** evangelische AV-Medienarbeit in der DDR, sondern es entwickelten sich nach dem 2. Weltkrieg in den einzelnen ostdeutschen Landeskirchen AV-Medienstellen, gegründet von medienambitionierten kirchlichen Mitarbeitern bzw. einzelnen kirchlichen Dienststellen, vor allem im Bereich der evangelischen Jugendarbeit. Zielsetzung dieser AV-Medienstellen war die Unterstützung missionarischer Aktivitäten in den Kirchengemeinden, die Information über kirchliches und diakonisches Geschehen und in einem gewissen Umfang die Unterstützung des Bildungsauftrags der Kirche, wobei sich die einzelnen Stellen auf Grund ihrer Anbindung auf bestimmte Themenbereiche konzentrierten.

Verwirklicht wurde der Auftrag der Medienstellen durch Produktion eigener AV-Medien bzw. durch Übernahme von Materialien westlicher AV-Medienstellen, Filmfirmen und Verlagen bei „großzügiger“ Handhabung lizenzrechtlicher Fragen.

Die Lücken bei den Quellen resultieren aus dem Umstand, dass die Initiativen zur intensiven AV-Medienarbeit in der Regel – stärker noch als in den westdeutschen Landeskirchen – von der Initiative Einzelner ausgingen, d.h. von ambitionierten kirchlichen Mitarbeitern bzw. von kirchlichen Dienststellen, ohne dass es dafür ein Gesamtkonzept in den östlichen Landeskirchen gab. Der Bund der Evangelischen Kirchen in der DDR, der solch ein Gesamtkonzept hätte erarbeiten können, hat sich erst im Jahr 1969 strukturiert, als die Weichen für die AV-Medienarbeit in den östlichen Landeskirchen zu meist bereits gestellt und eingefahren waren. Die AV-Medienarbeit wurde von den Landeskirchen positiv gesehen und nach Möglichkeiten gefördert. Es wurde weder auf Landes- noch auf DDR-Ebene von den Kirchenleitungen in die inhaltliche Arbeit der Medienstellen eingegriffen.¹²⁶⁴ Die Landeskirchen und der Kirchenbund versuchten vor allem durch juristische „Amtshilfe“ die Medienstellen Stellen bei Problemen mit staatlichen Institutionen zu unterstützen.

Eine Koordinierung der Arbeit der in den einzelnen Landeskirchen tätigen Bild- und Tonbandstellen erfolgte durch die Konferenz der Evangelischen Tonbanddienste. Hier gab es einen intensiven Gedanken- und Materialaustausch und auch eine Bündelung der Aufgaben, vor allem bei Neu-Produktionen.

Der Verzicht auf Schriftlichkeit lässt sich mit eventuellen Verfolgungsgründen nicht erklären. Die staatlichen Stellen waren im Prinzip immer darüber informiert, was auf dem kirchlichen AV-Medienbereich passierte und griffen auch entsprechend ein.¹²⁶⁵

Die Filmarbeit war immer im Evangelischen Jungmännerwerk in Magdeburg konzentriert. Dieses war alleiniger Inhaber der notwendigen Lizenz des Kulturministeriums. Auch der Filmdienst in Magdeburg wurde von der Landeskirche der KPS bei Auseinandersetzungen mit der Staatsmacht unterstützt, ohne dass in die inhaltliche Gestaltung eingegriffen wurde.

Für kirchenferne Menschen in der DDR wurden die Angebote der evangelischen AV-Medienarbeit immer dann von Belang, wenn Themen angesprochen wurden, die in der staatlichen Medienarbeit nicht vorkamen bzw. dort verfälscht angeboten wurden. Dabei spielte die Tatsache, dass die Materialien bzw. die Filme, die von der evangelischen AV-Medienarbeit angeboten wurden, aus Westdeutschland stammten nur eine untergeordnete Rolle.

Die evangelische AV-Medienarbeit in der DDR war notgedrungenenerweise erfinderischer und experimentierfreudiger. Wobei die begrenzten Möglichkeiten, die die staatlichen Gesetze zur Gestaltung dieser kirchlichen Arbeit offen ließen, in vielen Fällen bis an ihre Grenzen ausgereizt wurden.

¹²⁶³ Es handelt sich dabei um Klaus Ehlers, Hubertus Setzkorn, Peter Swaboda und Dieter Kühnelt.

¹²⁶⁴ Nur in Thüringen wurden die Medien durch eine Prüfungskommission beim Landeskirchenamt auf ihre Eignung für den Einsatz im kirchlichen Bereich begutachtet.

¹²⁶⁵ Die Leiter der Medienstellen wurden vielfach zu den Räten der Bezirke einbestellt. Dort mussten sie Ihre Veröffentlichungen und auch die Zusammensetzung ihres Medienbestandes darlegen und oftmals verteidigen.

10 Die AG-EMZ

1951 gründete sich auf Anregung einiger Filmdienst-Leiter aus den Landeskirchen der „Arbeitskreis Landeskirchlicher Filmdienste“. Bei diesem ersten überregionalen Zusammenschluss handelte es sich um eine Institution mit dem Schwerpunkt Spielfilm im Tourneedienst, die eng mit der Matthias-Film GmbH zusammenarbeitete. Der Arbeitskreis traf sich in unregelmäßigen Abständen und diente vor allem dem Erfahrungsaustausch.

Bereits gegen Ende der 1960er Jahre setzte sich bei den Filmdienst-Verantwortlichen vermehrt die Einsicht in die Notwendigkeit einer engeren Zusammenarbeit der einzelnen Dienste durch. Als erste Folge dieser Überlegungen wurde 1970 der Arbeitskreis in „Arbeitsgemeinschaft der Leiter der Evangelischen Filmdienst-Bildstellen und Medienzentralen in der Evangelischen Kirche Deutschlands“ umbenannt. Die Umbenennung führte jedoch noch zu keiner Einführung von klaren Strukturen. Neben diesen fehlten weiterhin eine Satzung und verbindliche Aufgabenbeschreibungen.

Zu Beginn der 1970er Jahre bildeten sich aus den Filmdiensten immer mehr Medienzentralen mit vielfältigen Aufgaben heraus. Daraufhin verstärkte sich bei den Leitern dieser Institutionen die Ansicht, dass die Gründung eines schlagkräftigeren Dachverbandes für eine überregionale Koordination ihrer Arbeit unerlässlich wäre.¹²⁶⁶

In einem Arbeitspapier vom 28.3.1973 listete Walter Bach, der damalige Leiter der EMZ in Nürnberg, die Unzufriedenheit mancher Kollegen mit den Tätigkeiten der Arbeitsgemeinschaft auf. Er bemängelte darin folgende Unzulänglichkeiten:

- den fehlenden Informationsfluss mit EKfK, Matthias-Film und unter den Verleihstellen untereinander
- die ungeklärte Stellung des Arbeitskreises gegenüber EKfK und zu Matthias-Film
- das Fehlen einer Profilierung und Meinungsbildung über das Selbstverständnis der eigenen Arbeit
- fehlende regelmäßige schriftliche Informationen über wichtige Neuerscheinungen im AV-Medien und Gerätebereich
- die fehlenden Kontakte zu staatlichen AV-Medienstellen sowie zum FWU
- das Fehlen der Auswertung von Fachmessen.¹²⁶⁷

Die Medienzentralen waren unterschiedlich mit Personal und Finanzen ausgestattet und in ihren Gliedkirchen verschieden Arbeitsfeldern und Ämtern zugeordnet. Die Einordnung hing oft davon ab, für wie notwendig die zuständigen landeskirchlichen Gremien die Arbeit mit AV-Medien ansahen, bzw. welche finanziellen Mittel sie zur Verfügung stellten. Die grundsätzlichen Aufgabenbereiche und die daraus resultierenden Fragen und Probleme waren jedoch bei allen Stellen dieselben.

Nicht zuletzt das Arbeitspapier von Walter Bach führte im Sommer 1973 zu vermehrten Diskussionen unter den Bildstellenleitern. Diese führten dazu, dass sich nach vielerlei Sitzungen und Abstimmungen am 24.9.1973 in Duisburg die AG-EMZ konstituierte. Sie fungierte als ein freiwilliger, unabhängiger Zusammenschluss der Leiter und Sachbearbeiter von AV-Medieneinrichtungen für Verleih, Beratung, Fortbildung und Produktion in den einzelnen Gliedkirchen in der EKD.

In dieser AG waren folgende Personen und Institutionen vertreten:

- die Leiter der EMZ¹²⁶⁸
- die Matthias Film GmbH
- entsprechende Einrichtungen auf landeskirchlicher Ebene.

Zu den ständigen Gästen gehörten der Filmbeauftragte der EKD, der Leiter der Fachabteilung des Fachbereichs Film-Bild-Ton im Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik (GEP) sowie der Vorsitzende der Jury der Evangelischen Filmarbeit.¹²⁶⁹

¹²⁶⁶ Vgl. Aktennotiz über die Gründung der AG-EMZ. Archiv Ralf Kleefeld, Band 3.

¹²⁶⁷ Bach, Walter: Problemanalyse und Lösungsansätze für die Arbeitsgemeinschaft der Leiter der Evangelischen Filmdienst-Bildstellen und Medienzentralen in der Evangelischen Kirche Deutschlands. Diskussionspapier vom 28.3.1973 für die Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft Landeskirchlicher Filmdienste. Archiv Ralf Kleefeld, Band 3.

¹²⁶⁸ Aufgrund von Personalknappheit konnten die Leiter von kleineren Medienstellen wie z.B. aus der Pfalz oder aus Bremen oft nicht an den Sitzungen der AG teilnehmen.

Zum Zeitpunkt ihrer Gründung umfasste die AG-EMZ 14 Mitglieder. Zum ersten Sprecher wurde Ralf Kleefeld, der Leiter für Medienarbeit der Evangelischen Landeskirche in Braunschweig gewählt.

Folgende gemeinsame Aufgaben wurden von der AG definiert:

- Informations- und Erfahrungsaustausch über die interne Arbeit der Medienzentralen in den Landeskirchen
- Zusammenarbeit in organisatorischen und technischen Fragen
- Kontaktaufnahme, Informations- und Verständigungsgespräche und Zusammenarbeit mit kirchlichen und staatlichen Institutionen und Arbeitsgemeinschaften sowie mit Produzenten und Verlagen
- Beobachtung von Entwicklungen und Trends auf dem AV-Mediensektor mit Konsequenzen für die landeskirchliche Unterrichts- und Gemeindefarbeit
- Konzeption und Prüfung von AV-Angeboten und Medienprogrammen unter anderem auf den Frühjahrs- und Herbstmedienbörsen
- Erarbeitung von Fortbildungsangeboten für Mitarbeiter der Medienzentralen
- Bearbeitung medienpädagogischer, medienpolitischer und theologischer Fragestellungen
- publizistische Mitarbeit in der Zeitschrift „medien praktisch“ und anderen Veröffentlichungen.

Die AG wurde vom Fachbereich 4 des GEP betreut. Im Hauptausschuss dieses Fachbereichs war die AG durch 5 gewählte Mitglieder vertreten. Die Amtsperiode des AG-Vorsitzenden wurde auf zwei Jahre festgelegt, wobei eine Wiederwahl möglich war. Weiterhin wurde beschlossen, im jährlichen Turnus Sommer- und Wintertagungen durchzuführen.

Bei den Wintertagungen standen die Aufarbeitung praxisbezogener Probleme sowie die Diskussionen über Grundsatzfragen im Vordergrund, wobei bei den Sommertagungen vor allem die Mitarbeiterfortbildung im Mittelpunkt stand. Die wohl grundlegendste Entscheidung der ersten Wintertagung nach der offiziellen AG-Gründung war die Vereinbarung, AV-Medien nur im Bereich der jeweils eigenen Landeskirche auszuleihen. Es sollte bis 1999 dauern, bis sich die Medienzentralen in dieser Frage öffneten.¹²⁷⁰

10.1 Klärungsprozesse unter den Medienzentralen

Bereits bei der Sommertagung 1975 gab es erste Diskussionen über den Einsatz von Spielfilmen, die von der Jury der Evangelischen Filmarbeit als „Film des Monats“ ausgezeichnet wurden. Es ging dabei um ihre Eignung für die Aufführung in Kirchengemeinden. Hier trat eine Diskrepanz zwischen Spielfilmplanung und Spielfilmpraxis zu Tage. Die nominierten Filme wurden bei den Filmdiensten und Medienzentralen sowie bei den Besuchern des Öfteren als zu „modern“ und „avantgardistisch“ angesehen und stießen teilweise auf starke Ablehnung. Ferner wurde das Fehlen von medienpädagogischem Arbeitsmaterial zu den Filmen bemängelt.¹²⁷¹

Auf der Wintertagung 1975 traten die bereits im Sommer angesprochenen Differenzen über den Einsatz von Spielfilmen offen zu Tage. Dieses führte zu einer teilweise heftig geführten Diskussion zwischen den Vertretern der Jury der Evangelischen Filmarbeit sowie der Fachgruppe Film im GEP auf der einen und den Leitern der EMZ auf der anderen Seite. Diese Auseinandersetzung zwischen der Intention, künstlerisch wertvolle und moderne Spielfilme zu propagieren und den Problemen der „Praktiker“ mit der mangelnden Akzeptanz dieser Titel in den Gemeinden, sollte die AG auch im Bereich der Medienbörsen weiter begleiten.¹²⁷²

Die Verabschiedung einer Ordnung der AG, deren Erstellung bei der Wintertagung 1975 beschlossen wurde, benötigte mehrere Entwürfe und dauerte bis zum Jahr 1980.

¹²⁶⁹ Vgl. Aktennotiz zur Gründung der AG-EMZ. Archiv Ralf Kleefeld, Band 3.

¹²⁷⁰ Vgl. Protokoll der Wintertagung der AG-EMZ vom 9. bis 11.12.1974 in Wiesbaden. Archiv Ralf Kleefeld, Band 3.

¹²⁷¹ Vgl. Protokoll der Sommertagung der AG-EMZ vom 16. bis 20.6.1975 in Niederaltaich. Archiv AG-EMZ, Band 1.

¹²⁷² Vgl. Protokoll der Wintertagung der AG-EMZ vom 8. bis 10.12.1975 in Wiesbaden. Archiv Ralf Kleefeld, Band 3.

Im Frühjahr 1976 sorgte ein Arbeitspapier von Hans May, dem Referenten für Evangelische Religion am FWU, über Möglichkeiten der Zusammenarbeit zwischen staatlichen Bildstellen und Evangelischen Medienzentralen für große Unruhe bei den Verantwortlichen. May schlug darin vor, dass zukünftig der Verleih von AV-Medien für den RU vorwiegend durch die staatlichen Bildstellen erfolgen sollte. Die Evangelischen Medienzentralen sollten sich schwerpunktmäßig als Zentralarchive sowie als Berater in mediendidaktischen und medienpädagogischen Fragen positionieren. Voraussetzung für diese Kooperation sollte ein Modellvertrag sein, der die Bildstellen auf die entsprechende Kooperation verpflichten würde.¹²⁷³

Am 24.11.1976 beschloss die Konferenz der Landesbildstellenleiter die Möglichkeit einer engeren Zusammenarbeit mit den kirchlichen Medienstellen zu untersuchen.

Ein Ausschuss erarbeitete einen Erhebungsbogen, mit diesem sollten Daten über den aktuellen Stand der gegenseitigen Beziehungen erhoben und daraus Ansatzpunkte für weitere Verhandlungen generiert werden. Dem Ausschuss gehörten auch die beiden kirchlichen Referenten im FWU, Täubl und May, an. Der Fragebogen wurde im Januar 1977 an alle Bildstellen geschickt.¹²⁷⁴

Von 489 angeschriebenen Bildstellen antworteten 327, die hohe Rücklaufquote von 67% signalisierte ein allgemeines Interesse an der Fragestellung. Die im Fragebogen verzeichneten Bestandszahlen bestätigten, dass die Bildstellen den Bedarf für die Nachfrage von AV-Medien für den kirchlichen schulischen Bereich nicht in befriedigender Weise abdecken konnten. Noch schwächer erwies sich die Bedarfsabdeckung bei der außerschulischen religiös-kirchlichen Bildungsarbeit. Während sich bereits beim Materialbestand erste Defizite ergaben, verstärkten sich diese Mängel in den Bereichen Information und Beratung.

Seitens der Bildstellen war aus den Ergebnissen zu ersehen, dass nur geringe Bestände mediendidaktischer Materialien für kirchliche Zielgruppen vorhanden waren. Bei vielen Stellungnahmen in der Erhebung zeigte sich, dass aufgrund der hohen Arbeitsbelastung viele Bildstellenvertreter keinerlei Möglichkeiten für eine verstärkte AV-Medientätigkeit für den kirchlichen Bereich sahen. Dazu führte ein Bildstellenleiter aus:

„Der Gedanke, der diesem Fragebogen zugrunde liegt ist zweifellos sehr gut. Da wir Bildstellen personell jedoch schon ausgelastet sind, ist es fraglich, ob eine Intensivierung der kirchlichen Bildungsarbeit durchführbar ist“

Begrüßt wurde von den Bildstellen jedoch eine verstärkte Zusammenarbeit. Von ihr erhofften sich die Verantwortlichen eine effektivere Nutzung der kirchlichen und staatlichen Mittel sowie eine Entlastung der Bildstellen. Gewünscht wurden dabei engere Kontakte zwischen Bildstellen, kirchlichen Medienzentralen und schulischen Einrichtungen.¹²⁷⁵

May stelle die Ergebnisse der Umfrage auf der Wintertagung der AG im Januar 1977 vor. Er verteidigte sich dabei gegen Vorwürfe, er wolle die Aufgaben der EMZ schmälern und bezeichnete die Existenz der EMZ grundsätzlich und eindeutig als unumstritten. Ferner betonte May die dringende Notwendigkeit der Beratung der staatlichen Bildstellen durch die EMZ im Hinblick auf die Materialbeschaffung für den RU als ordentliches Lehrfach. Auch unter dem Aspekt, dass diese Beschaffung von den staatlichen Bildstellen bisher kaum geleistet worden wäre. Aus den Reihen der Medienstellenleiter wurde argumentiert, dass Material, Information und Beratung zusammengehörten und daher eine mögliche Teilausgliederung von Aufgaben aus den Medienzentralen nicht akzeptiert werden könnten. Es wurde aber die Bereitschaft bekundet, den staatlichen Bildstellen bei entsprechenden Anfragen zu helfen. Weiterhin kam zur Sprache, dass es sich bei der Ideenskizze mit dem Bereich des Religionsunterrichts auch nur einen Aspekt der Gesamtaufgaben einer Medienzentrale handelte. Die AG-EMZ

¹²⁷³ Vgl. Skizze zur Frage der Kooperation von kirchlichen und staatlichen Bildstellen vom 4.3.1976. Archiv AG-EMZ, Band 1.

¹²⁷⁴ Vgl. Täubl, Anton: Arbeitspapier zur Zusammenarbeit zwischen Bildstellen und Kirchen vom Sommer 1977. Archiv EMZ Württemberg, Band 840.

¹²⁷⁵ Vgl. FWU: Auswertung der Erhebung zur Frage der Zusammenarbeit zwischen den Bildstellen und den Kirchen vom 29.3.1977. Archiv EMZ Württemberg, Band 840.

beschloss, dem Thema einer verstärkten Zusammenarbeit zukünftig grundsätzlich offen gegenüberzustehen.¹²⁷⁶

Die Ergebnisse der Umfrage waren auch Gegenstand der Erörterungen bei der ersten gemeinsamen Tagung von evangelischen und katholischen Vertreter aus dem AV-Medienbereich im Mai 1977. Zu diesem Treffen hatten die beiden FWU-Referenten für Religion eingeladen. Die teilnehmenden Leiter kirchlicher Medienstellen begrüßten die Kontaktbereitschaft der Bildstellen und waren sich einig, dass eine bessere Zusammenarbeit zwischen kirchlichen und staatlichen Bildstellen notwendig sei, insbesondere im Bereich der gegenseitigen Information. Die Probleme, Chancen und Grenzen der möglichen Zusammenarbeit wurden während der Tagung sichtbar und sollten zum Gegenstand weiterer Diskussionen in verschiedenen Gremien werden.¹²⁷⁷

Im weiteren Verlauf führten die Gespräche, die auch zwischen Spitzenvertretern beider Seiten geführt wurden, jedoch zu keiner weiteren ökumenischen Annäherung.

Im Rahmen der Wintertagung 1978 wurde die Ordnung der AG-EMZ in erster Lesung diskutiert.¹²⁷⁸ Es dauerte allerdings noch über ein Jahr, bis die Ordnung nach umfangreichen Diskussionen über die Inhalte der inhaltlichen und formellen Arbeit bei der AG-Wintertagung im Februar 1980 einstimmig verabschiedet werden konnte.¹²⁷⁹

In der Ordnung wurden folgende Aufgaben der AG festgelegt:

- Erarbeitung von Kriterien für die Beurteilung, Auswahl, und Beschaffung von AV-Medien
- Erarbeitung von Kriterien für die Herstellung von Katalogen
- Erarbeitung von Kriterien für die Herausgabe von Informationen und Werbematerialien
- Erstellung von Leitlinien für die Beobachtung der Trends auf dem AV-Sektor in ihrer Auswirkung auf die landeskirchliche Unterrichts- und Gemeindegemeinschaft
- Bearbeitung medienpädagogischer, medienpolitischer und theologischer Fragestellungen
- fortwährende Information und Erfahrungsaustausch zwischen den EMZ auf organisatorischem und technischem Gebiet
- Erarbeitung und Durchführung von Fortbildungsangeboten
- Kontaktaufnahme, Informations- und Verständigungsgespräche mit kirchlichen und staatlichen Institutionen sowie Zusammenarbeit mit den weiteren Arbeitsgemeinschaften, Produzenten und Verlagen
- Präsentation kirchlicher Medienarbeit bei fachbezogenen Veranstaltungen.

Für die Kosten für die von der Mitgliederversammlung beschlossenen gemeinsamen Projekte wurde eine Umlage beschlossen. Als Mitglieder der AG fungieren die EMZ (deren Leiter sowie Geschäftsführer oder sonstiger Mitarbeiter) sowie die Matthias-Film GmbH. Die bei der in der Regel einmal jährlichen Mitgliederversammlung gefassten Beschlüsse wurden mit einfacher Stimmmehrheit der Anwesenden gefasst. Anstatt eines alleinigen Sprechers wurde ein mehrköpfiges Vorstandsgremium etabliert. Dieses bestand aus drei Personen, die aus dem Kreis der EMZ gewählt wurden:

- Vorsitzender
- stellvertretender Vorsitzender
- Geschäftsführer.

¹²⁷⁶ Vgl. Protokoll der Wintertagung der AG-EMZ vom 18. bis 20.1.1977 in Wiesbaden. Archiv AG-EMZ, Band 1. In den Diskussionsbeiträgen dieser Tagung sind die Schwierigkeiten der EMZs bei der Frage der Zusammenarbeit mit staatlichen Stellen herauszulesen: Einerseits gab es eine grundlegende Bereitschaft zur Kooperation sowie Druck auf Bildstellen, Unterrichtsmaterialien für den RU bereitzustellen, andererseits propagierten die EMZ eine Art „Alleinstellungsanspruch“ aufgrund bereits geleisteter umfangreicher medienpädagogischer und –didaktischer Arbeit sowie großer Nähe zu den Zielgruppen. Ferner wurde die Beratungskompetenz der EMZ hervorgehoben, die Bildstellen wurden zumeist als reine Ausleihbetriebe betrachtet.

¹²⁷⁷ Vgl. Täubl, Anton: Arbeitspapier zur Zusammenarbeit zwischen Bildstellen und Kirchen vom Sommer 1977, S. 6. Archiv EMZ Württemberg, Band 840.

¹²⁷⁸ Vgl. Protokoll der Wintertagung der AG-EMZ vom 4. bis 6.12.1978 in Frankfurt. Archiv Ralf Kleefeld, Band 4.

¹²⁷⁹ Vgl. Protokoll der Wintertagung der AG-EMZ vom 25. bis 27.2.1980 in Frankfurt. Archiv AG-EMZ, Band 1.

Die AG-EMZ versprach sich durch diese Strukturänderung mehr Verbindlichkeit in der Arbeit, mehr Hilfe sowie eine kollegiale Festigung.

Die AG-EMZ verstand sich laut ihrer Ordnung als Partner des Fachbereichs Film, Bild, Ton im GEP. Der Leiter des Fachbereichs gehörte der Mitgliederversammlung der AG als ständiger Gast an.¹²⁸⁰

Gemäß der verabschiedeten Ordnung wählte die AG-EMZ im Januar 1981 Ralf Kleefeld zum Vorsitzenden mit vierjähriger Amtszeit. Er hatte schon bisher das Amt des Sprechers der AG inne.¹²⁸¹

Im Jahr 1980 wurde das Thema der Kooperation zwischen staatlichen Bildstellen und Evangelischen Medienzentralen wieder auf überregionaler Ebene diskutiert. Die Initiative dazu ergriff wiederum Anton Täubl. Er regte in diesem Zusammenhang 1980 auf dem 5. Bundeskongress der staatlichen Bildstellen die Gründung einer Arbeitsgruppe mit Vertretern verschiedener Institutionen an. Im Mittelpunkt der Gespräche standen Fragen zur Abgrenzung sowie möglichen Kooperationen untereinander. Von Seiten der Medienzentralen wurden Befürchtungen vor einem „Alleinvertretungsanspruch der Bildstellen“ laut, der die Vielfalt der Bildungsangebote vor allem im außerschulischen Bereich und ihre Reichhaltigkeit für die Nutzer beschneiden könnte. Auch wurde aus dem Bereich der Medienzentralen angeführt, dass die Schwerpunkte in der Bereitstellung von AV-Materialien und medienpädagogischen Angeboten im Vergleich zu den Bildstellen zu unterschiedlich wären. Einig waren die Teilnehmer darüber, dass eine engere Kooperation wünschenswert wäre. Diese würde sich jedoch aufgrund von vielfältigen Problemen schwierig gestaltet und eher auf lokaler Ebene entstehen. Laut Ansicht der Teilnehmer könne eine solche Kooperation nicht auf Anordnung von „oben“ funktionieren, sie müsse von unten nach oben gleichmäßig wachsen. Ferner wurde beschlossen, „über das Thema im Gespräch zu bleiben“.¹²⁸²

Zu Beginn der 1980er Jahre wurde in der AG-EMZ immer stärker die Notwendigkeit einer klaren Definition des Status der Medienzentralen gesehen. Ein mit dem zuständigen Fachbereich im GEP 1982 erstelltes Arbeitspapier sollte hier Abhilfe schaffen.

In der Einleitung dieses Papieres war vermerkt:

„Die Evangelische Medienzentrale ist eine Einrichtung der Landeskirche. Sie nimmt in allen ihren Arbeitsfeldern (Gemeinde- und Jugendarbeit, Erwachsenenbildung, Öffentlichkeitsarbeit sowie Religions- und Konfirmandenunterricht) an der Erfüllung des Auftrags teil, dem die Kirche verpflichtet ist, indem sie besonders geeignete Medien zur freien Verfügung stellt. Zu diesen Medien zählen alle Materialien, die im Spannungsfeld menschlicher Kommunikation dem spezifischen Anliegen der Kirche gerecht werden können. Durch Beratung und Fortbildung gewährleistet die Evangelische Medienzentrale einen sachgerechten und kreativen Umgang mit Medien. Bei der Wahrnehmung ihrer Aufgaben kann sie sich eines beratenden Gremiums bedienen.“

Folgende zentralen Aufgaben für eine EMZ wurden in dem Papier definiert:

- Beschaffung von AV-Medien
- Verleih der Medien
- Beratung über Inhalte und Einsatzmöglichkeiten der Medien
- Ausbildung/Fortbildung von kirchlichen Mitarbeitern und anderen Interessierten
- Vermittlung von Informationen über mediale Fragen
- Koordination und Kooperation mit anderen Trägern der kirchlichen und außerkirchlichen Bildungsarbeit.

Auch die Inhalte und die Bedeutung der medienpädagogischen und –didaktischen Aus- und Fortbildung wurden in dem Papier herausgearbeitet. Weitere Punkte waren die Festschreibung der Zusammenarbeit zwischen den EMZ und dem GEP sowie der Kooperation mit allen im Bereich einer Landeskirche tätigen Einrichtungen.¹²⁸³

¹²⁸⁰ Vgl. Ordnung der AG-EMZ vom 26.2.1980. Archiv AG-EMZ, Band 1.

¹²⁸¹ Vgl. Protokoll der Wintertagung der AG-EMZ vom 19. bis 21.1.1981 in Frankfurt. Archiv EMZ Württemberg, Band Tagungen 1.

¹²⁸² Vgl. Protokoll Anton Täubl über die Sitzung der Arbeitsgruppe 1.7. auf dem 5. Kongress der Bildstellen am 13.6.1980 in Frankfurt. Archiv AG-EMZ, Band 1.

¹²⁸³ Vgl. AG-EMZ sowie Fachbereich Film, Bild, Ton im GEP: Aufgabenbeschreibung einer Evangelischen Medienzentrale vom 20.1.1982. Archiv EMZ Kurhessen-Waldeck, Band 1.

10.2 Verstärkte Zusammenarbeit der Medienzentralen

Zu Beginn der 1980er Jahre verstärkte sich die Zusammenarbeit der Medienzentralen bei der Erstellung von Verleihkatalogen. Die Sammlung und Auswertung von Erfahrungen aus dem Bibliotheksbereich sollte die Erstellung vereinfachen. Im Januar 1982 wurde von der AG-EMZ unter der Leitung von Gerhard Jost ein „Arbeitskreis Medienkatalog“ als Redaktionsausschuss für die Aufarbeitung und Sammlung von Daten für Medienkataloge gebildet. Dieser nahm im März 1982 seine Arbeit auf. Eine zentrale Textredaktion sollte eine finanzielle und organisatorische Reduzierung bei Erstellung und Druck von Medienkatalogen erzielen. Als Grundlagen dafür dienten digitalisierte Katalogdaten der EMZ Württemberg.¹²⁸⁴

Aufgrund unterschiedlicher Voraussetzungen bei der gemeinsamen Nutzung von Katalogdaten kam es zu vielfältigen technischen Problemen. Daraufhin beschlossen die in der AG-EMZ versammelten EMZ 1983 die Erarbeitung von gemeinsamen Standards für die Erstellung von Medienkatalogen und eines gemeinsamen Pools von Mediendaten. Der Arbeitskreis Medienkatalog erstellte Medientexte und legte im Januar 1985 der AG ein Schlagwortverzeichnis mit 365 Einträgen vor. Dieses sollte gemeinsam für alle Verschlagwortungen in den einzelnen Stellen genutzt werden. Das Verzeichnis war für alle Teilnehmer bindend und durfte nur nach Absprache in der AG geändert werden.¹²⁸⁵

Ab dem Jahr 1987 wurden die vom Arbeitskreis erarbeiteten Katalogtexte allen interessierten AG-Mitgliedern zur Verfügung gestellt.¹²⁸⁶ Über die EMZ Kurhessen-Waldeck wurde gemeinsam mit einer in Kassel ansässigen Druckerei die Erstellung von Katalogen für die EMZ angeboten. Die Texte wurden, je nach Zusammenstellung der jeweiligen EMZ, aus dem gemeinsamen Textpool entnommen und elektronisch sortiert. Bis Ende 1987 wurden nach diesem Verfahren 14 Kataloge erstellt.¹²⁸⁷

1985 begann der Vorstand der AG-EMZ aufgrund der technischen Entwicklungen sich mit der Prüfung verschiedener EDV-Programme für den Medienverleih zu befassen. Im Rahmen einer Klausurtagung beschäftigte sich die Belegschaft der EMZ Württemberg schwerpunktmäßig mit dem Thema. In den Medienzentralen in Hannover und Kassel wurden 2 PCs zur Erprobung eingesetzt.¹²⁸⁸

In den 1980er Jahren erhöhten sich die Anforderungen an die Medienzentralen die Abwicklung des Verleihs zu optimieren. Ausgelöst wurden diese Entwicklungen durch die Vergrößerung des Medienangebots, dem Anwachsen der Ausleihzahlen sowie dem starkem Druck auf die Personaletats. Wurden die Arbeitsabläufe bisher „mit der Hand“ erledigt – zumeist gab es dabei Vormerkungen und Eintragungen in Karteikarten – sollten zukünftig mit Hilfe der sich schnell entwickelnden EDV Verbesserungen erreicht werden. Die Dekanatsmedienstelle in München erstellte als erste AV-Medienstelle 1981 ein detailliertes Pflichtenheft für den EDV-Einsatz in Medienzentralen.¹²⁸⁹ Darin waren folgende zentrale Anforderungen an die EDV gestellt:

- Verwaltung des Kunden- und Medienbestandes
- Durchführung des Verleihvorganges (Überwachung Medienverfügbarkeit, Lieferscheinerstellung)
- Durchführung von Kontrollen (Mahnung, Inventur)
- Erstellung von Statistiken
- Möglichkeiten für Buchhaltung und Personalwesen.

¹²⁸⁴ Vgl. Protokoll der Wintertagung der AG-EMZ vom 18. bis 20. 1. 1982 in Frankfurt. EMZ Württemberg, Band Tagungen 1.

¹²⁸⁵ Vgl. Protokoll der Jahrestagung der AG-EMZ vom 14. bis 16. 1. 1985 in Frankfurt. Archiv EMZ Württemberg, Band 2.

¹²⁸⁶ Vgl. Protokoll der Jahrestagung der AG-EMZ vom 12. bis 15.1.1987 in Kassel. Archiv EMZ Württemberg, Band Tagungen 1.

¹²⁸⁷ Vgl. Protokoll der Jahrestagung der AG-EMZ vom 25. bis 28. 1.1988 in Mühlheim. Archiv EMZ Württemberg, Band Tagungen 1.

¹²⁸⁸ Vgl. Bericht des Vorsitzenden der AG-EMZ vom 12.12.1985 zur Vorlage bei der Jahrestagung 1986 in Kassel. Archiv EMZ Württemberg, Band Tagungen 1.

¹²⁸⁹ Vgl. Evangelische Medienstelle im Evangelisch-Lutherischen Dekanatsbezirk München: Pflichtenheft zur Text- und Datenverarbeitung in Evangelischen Medienzentralen. Archiv MUK, Band EMS 1.

Im weiteren Verlauf begannen mehrere EMZs mit unterschiedlichen Programmen zu arbeiten. Sehr schnell stellte sich dabei eine Vielzahl von Schwächen heraus. Zusätzlich wurde durch die Unterschiedlichkeit der Programme ein Datenaustausch zwischen den einzelnen EMZ erschwert.

Zu Beginn der 1990er Jahre konkretisierten sich in der AG-EMZ die Bemühungen für die Auswahl eines geeigneten gemeinsamen Verleihprogramms. Mithilfe von Geldern aus dem Medienfond der EKD gelang es der AG-EMZ, die Entwicklung eines gemeinsamen AV-Medienverleihprogramms zu finanzieren. Mit der Wahrnehmung aller gemeinschaftlichen EDV- und Katalogservice-Aufgaben wurde Gerhard Jost aus Kassel beauftragt.

Nachdem in der EMZ Bayern das Programm „Media“ in der Verleihpraxis bereits seit 1989 eingesetzt wurde, wurde dieses nun auch von den interessierten Stellen getestet. Dabei stellte sich heraus, dass das Programm die unterschiedlichen Bedürfnisse der einzelnen Medienzentralen nicht erfüllen konnte.¹²⁹⁰

Im Praxistest stellte sich das PC-Programm „mepro“ als am ehesten geeignet dar. Auf der Basis dieses Einzelplatzprogramms wurde das AG-eigene Netzwerkprogramm „Antares“¹²⁹¹ erstellt.

Im Juli 1993 wurde in der Medienzentrale in Stuttgart die erste Version von Antares installiert und im Verleihbetrieb erprobt.

„Das Kind kann laufen, wenn es auch gelegentlich nässt, und zwar heftig und dann gewickelt werden muss“.

Mit diesen Worten beschrieb Martin Dellit, der Leiter der EMZ Stuttgart, seine ersten Erfahrungen mit dem Programm. Nach einem halben Jahr kam er zu folgendem Ergebnis:

„Es stellt sich heraus, dass es sich bei Antares um ein leistungsfähiges, anwenderfreundliches und auf das Anforderungsprofil der Medienzentralen zugeschnittenes Programm handelt, das gute Voraussetzungen für alle Medienzentralen bieten dürfte“.

Die Verantwortlichen sahen es als Vorteil an, dass das Programm ihrer Meinung nach allen Medienzentralen gerecht werden könne. Den größeren mit einem Netzwerk sowie auch den kleineren Stellen die nur eine PC-Lösung bevorzugten. Die Möglichkeiten des standardisierten Datenaustausches und der gegenseitigen Vernetzung spielten ebenfalls eine wichtige Rolle.¹²⁹²

Für den Bereich der Evangelischen Medienzentralen war Antares im Besitz der AG-EMZ, die auch die Weiterentwicklungen des Programms betreute. Die AG entschied auch, welche Erweiterungen und Veränderungen vorgenommen werden sollten.¹²⁹³

Ein im Frühjahr 1993 von der AG-EMZ gebildeter „EDV-Ausschuss“ sollte alle Arbeiten in diesem Bereich begleiten und überwachen. Der Ausschuss, der Gerhard Jost in seiner Arbeit unterstützen sollte, hatte folgende Aufgabenstellungen:

- Redaktionelle Betreuung des AG-Textpools
- Beschäftigung mit Grundsatzfragen des Katalogservice
- Fortentwicklung des Katalogservice
- Begleitung und Fortentwicklung des Verleihprogramms Antares
- Bearbeitung allgemeiner EDV-Fragen
- Einweisung und Fortbildung von Mitarbeitern.¹²⁹⁴

Die Arbeit des Textpools wurde durch Gebühren der EMZs für die Nutzung der Titel zum Abdruck oder für die Erstellung von kompletten Katalogen finanziert.¹²⁹⁵

¹²⁹⁰ Vgl. Protokoll der Jahrestagung der AG-EMZ vom 3. bis 6.2.1992. Archiv Filmkulturelles Zentrum im GEP, Band AG-EMZ 1.

¹²⁹¹ Antares spielt heute auf dem Markt für Bildstellen und Medienzentralen eine wichtige Rolle.

¹²⁹² Vgl. Bericht des Vorstandes der AG-EMZ bei der Jahrestagung der AG im Februar 1994 in Friedrichsroda. Archiv Filmkulturelles Zentrum im GEP, Band AG-EMZ 1.

¹²⁹³ Vgl. Schreiben von Gerhard Jost an die Mitglieder der AG-EMZ vom Dezember 1993. Archiv EMZ-Bayern, Band 2.

¹²⁹⁴ Vgl. Schreiben des Vorstandes der AG-EMZ an die EMZ vom 22.3.1993. Archiv EMZ Württemberg, Band AG-EMZ Allgemeines.

Aufgrund der politischen Entwicklungen verlagerte sich der Schwerpunkt der Aktivitäten der AG-EMZ zu Beginn der 1990er Jahre hin zur Unterstützung beim Aufbau neuer Medienzentralen in den neuen Bundesländern.

1994 fand in Friedrichroda in Thüringen die erste Jahrestagung der AG-EMZ in einer Landeskirche in den neuen Bundesländern statt. Dabei standen vor allem die Weiterentwicklungen im EDV-Bereich (Katalogservice und Verleihprogramm) sowie die weitere Stärkung der ostdeutschen Medienstellen im Mittelpunkt.¹²⁹⁶

Im Rahmen einer gemeinsamen Jahrestagung im Jahr 1996 fanden sich die AG-EMZ sowie die AG der katholischen Medienzentralen zu einer ersten gemeinsamen Tagung zusammen. Im Zentrum des Treffens stand die Erarbeitung von Möglichkeiten der Vertiefung der ökumenischen Zusammenarbeit. Diskutiert wurden dabei mögliche Synergieeffekte. Ferner sollte die Zusammenkunft ein „wichtiges ökumenisches Zeichen“ setzen. Inhaltlich standen die Themen „Multimedia“ sowie der „Wandel zur Informationsgesellschaft“ im Mittelpunkt.¹²⁹⁷

1998 fand in Berlin die zweite gemeinsame Jahrestagung statt. Im Hinblick auf eine zukünftig verstärkte Zusammenarbeit wurden Themen wie Katalogerstellung, Weiterentwicklung der EDV für den Katalogverleih sowie Umgang mit neuen digitalen Medien in ökumenischen Arbeitsgruppen behandelt.¹²⁹⁸

Die EMZ beschlossen 1999 auf der AG-Jahrestagung in Goslar gegen Gebühr¹²⁹⁹ künftig Medien auch über die jeweiligen landeskirchlichen Grenzen hinaus zu verleihen. Dies galt für Medien, für die keine geographischen Lizenzbeschränkungen vorlagen.¹³⁰⁰

10.3 Neue gemeinsame Wege

Die finanziellen und technischen Entwicklungen sowie die rückläufigen Verleihzahlen führten bei der AG-EMZ im Jahr 2000 zu Überlegungen in Richtung einer strategischen Neuorientierung. Ein Strategiepapier vom November dieses Jahres, das von Martin Dellit, Klaus Ploth und Karsten Visarius entworfen wurde, stellte neben einer Diagnose und Standortbestimmung verschiedene Strategien und Modelle zur Diskussion. Einige der Grundlagen des Papiers waren Ergebnisse einer Klausurtagung zu den Perspektiven Evangelischer Medienzentralen, die die AG-EMZ 1999 durchgeführt hatte.¹³⁰¹ Im Kern plädierten die Autoren für eine engere Zusammenarbeit unter den einzelnen EMZ, wobei auch ökumenische Kooperationen sowie verstärkte Kooperation mit anderen kirchlichen Bildungseinrichtungen, Bibliotheken oder religionspädagogischen Instituten angedacht wurden.

¹²⁹⁵ Vgl. Schreiben von Gerhard Jost an die Mitglieder der AG-EMZ vom Dezember 1993. Archiv EMZ-Bayern, Band 2

¹²⁹⁶ Vgl. Einladung zur Jahrestagung vom 31.1. bis 3.2.1994 in Friedrichroda. Archiv EMZ Württemberg, Band Tagungen 2 sowie Protokoll der Jahrestagung der AG-EMZ vom 31.1. bis 3.2.1994. Archiv Filmkulturelles Zentrum im GEP, Band AG-EMZ 1.

¹²⁹⁷ Vgl. Bericht des Vorstands der AG-EMZ über die Amtsperiode 1993 bis 1996. Archiv Filmkulturelles Zentrum im GEP, Band AG-EMZ 1 sowie Protokoll der ersten gemeinsamen Tagung der Arbeitsgemeinschaften der Evangelischen und Katholischen Medienzentralen vom 5. bis 8.2.1996 in Fulda. Archiv EMZ Württemberg, Band 813/0.

¹²⁹⁸ Vgl. Gemeinsame Jahrestagung der Arbeitsgemeinschaften der Katholischen und Evangelischen Medienzentralen in Berlin vom 16. bis 19.2.1998. Archiv Filmkulturelles Zentrum im GEP, Band AG-EMZ 1.

¹²⁹⁹ Die EMZ Württemberg begann mit dem überregionalen Verleih am 1.5.1999. Pro Verleihvorgang wurde eine Bearbeitungspauschale von 30 DM erhoben, zusätzlich entstanden unterschiedliche gestaffelte Gebühren. Diese basierten auf den einzelnen Medienarten und der Dauer der Ausleihe.

¹³⁰⁰ Vgl. Schreiben des Vorstandes der AG-EMZ an die evangelischen Medienzentralen vom April 1999. Archiv EMZ Württemberg, Band AG-EMZ Allgemeines.

¹³⁰¹ Vgl. Ergebnisprotokoll der Klausurtagung Perspektiven Evangelischer Medienzentralen vom 10. bis 11.2.1999. Archiv Filmkulturelles Zentrum im GEP, Band AG-EMZ 1.

Nach Ansicht der Autoren sollten die durch eine Zentralisierung und Konzentration des AV-Medienverleihgeschäftes freigewordenen Kapazitäten für eine Profilierung und Intensivierung von Beratung, Fortbildung, Kooperation und für gemeinsame Veranstaltungen genutzt werden. Die Autoren beklagten eine Ausgrenzung von bestimmten Inhalten und sozialen Gruppen aus der medialen Kommunikation. Sie sahen in der Korrektur und Kompensation dieser Entwicklungen eine der Kernaufgaben der Medienzentralen. Dabei wurde eine laufende Modernisierung der medientechnischen Ausstattung als wichtige Voraussetzung für eine angemessene Beratung benannt. Mit dieser Maßnahme sollte für die als notwendig erachtete Entwicklung der Medienzentralen von Verleiheinrichtungen zu „Medienkompetenzzentren“ Vorschub geleistet werden.¹³⁰²

Im Frühjahr 2001 beschloss die AG-EMZ im Hinblick auf eine engere Zusammenarbeit zwei Maßnahmen: Die Einrichtung einer gemeinsamen internetbasierten Medien-Datenbank sowie die Etablierung eines landeskirchlich übergreifenden Dienstleistungszentrums für die bundesweite Versorgung von AV-Medien. Mit Hilfe der Datenbank sollten die Nutzer bundesweit in den Medienbeständen der einzelnen Medienzentralen recherchieren und ihre Medien mit Hilfe von E-Mail bestellen können. Das Zentrum sollte auf Kooperationsvereinbarungen zwischen einzelnen Medienzentralen beruhen und ein qualitativ hochwertiges aktuelles Medienangebot, das den besonderen Anforderungen kirchlicher Medienarbeit entsprechen sollte, anbieten. Durch effektives Handling könnten eine schnelle Belieferung und umfassende Erreichbarkeit garantiert werden. In dieser Organisationsform sollten ebenfalls gleitende Übergänge von der materiellen Ausleihe zur virtuellen Übermittlung vorbereitet werden. Vorbereitung und Durchführung des Zentrums sollten durch die AG-EMZ übernommen werden. Für beide Projekte wurde ein Zuschussantrag an das Kirchenamt der EKD gestellt.¹³⁰³

Auf der Jahrestagung der AG-EMZ im Frühjahr 2001 kam es zu einem Generationenwechsel in der Führung: Martin Dellit stellte sich nach 16jähriger Tätigkeit nicht mehr für das Amt des Vorsitzenden der AG-EMZ zur Verfügung. Zu seinem Nachfolger wurde Klaus Ploth, der Leiter der EMZ in Nürnberg, gewählt.¹³⁰⁴

Im Laufe des folgenden Jahres versuchte die AG-EMZ die Projekte für eine Verbesserung der AV-Medienarbeit zu konkretisieren und in Gesprächen mit der EKD weitere Realisierungsschritte vorzunehmen. Bei einem Gespräch im Oktober 2001 stellten die Verantwortlichen der EKD das Projekt einer deutschlandweiten gemeinsamen internetbasierten Medien-Datenbank gegenüber dem Vorstand der AG als „äußerst erwünscht“ dar und räumten ihm große Präferenz ein. Die EKD stellte bereits für das Jahr 2001 erste Gelder zur Finanzierung in Aussicht. Mit dem definitiven Förderbescheid könne laut Aussage der EKD bis Anfang 2002 gerechnet werden.¹³⁰⁵ Im März 2002 musste die AG-EMZ allerdings feststellen, dass von der EKD zwar weiterhin vordergründig positive, aber nur unverbindliche Aussagen getätigt jedoch keine Entscheidungen zu der beantragten Anschubfinanzierung getroffen wurden.

Daraufhin beschloss die AG-EMZ die Pläne für Zuschussanträge für das landeskirchenübergreifende Dienstleistungszentrum weiter voranzutreiben. Die Finanzierung der ersten Schritte zur Einrichtung der gemeinsamen Medien-Datenbank sollten jedoch selbst übernommen und eine Arbeitsgruppe zur Realisierung des Projekts gegründet werden. Aufgrund der Notwendigkeit der verstärkten Zusammenarbeit vor allem im Hinblick auf Änderungen des Medienrechts und mögliche technische Entwicklungen wie z.B. der Online-Distribution¹³⁰⁶ von Filmen sah die AG-EMZ dringenden Handlungsbedarf.¹³⁰⁷

¹³⁰² Vgl. Dellit, Martin; Ploth, Klaus; Visarius Karsten: Strategiepapier „Zukunftsmodell für EMZ“ vom November 2000. Archiv EMZ Württemberg, Band 3.

¹³⁰³ Vgl. Anmeldung Projekt „EKD-weites Angebot von audiovisuellen Medien“ an das Kirchenamt der EKD vom 7.3.2001. Archiv EMZ Württemberg, Band 3.

¹³⁰⁴ Vgl. Protokoll der Jahrestagung der AG-EMZ vom 25.3. bis 27.3.2001 in Bad Honnef. Archiv EMZ Württemberg, Band AG-EMZ Allgemeines.

¹³⁰⁵ Vgl. Rundschreiben Nr. 03/2001 des Vorstandes der AG-EMZ vom 30.10.2001. Archiv EMZ Württemberg, Band 3.

¹³⁰⁶ Im Medienbereich geht es bei der Online-Distribution um die Verteilung von Medien über ein Netzwerk. Näheres siehe Kapitel 15.

¹³⁰⁷ Vgl. Protokoll der Jahrestagung der AG-EMZ vom 18. bis 19. 3.2002 in Passau. Archiv AG-EMZ, Band 6.

Die Arbeitsgruppe erarbeitete Standards für die in der gemeinsamen Datenbank vorhandene und neu aufgenommenen Medien, wobei die Pflege und Moderation der Datenbank bei der EMZ Nürnberg verbleiben sollte. In Nürnberg sollte auch eine zentrale Signatur für die Medien vergeben werden. Nutzer konnten recherchieren, welche Medien in welcher EMZ vorhanden waren. Zur Medienbestellung wurde ein einheitliches E-Mail-Bestellformular zur Verfügung erstellt. Dieses enthielt die jeweiligen Verleihbedingungen der EMZ, bei der die Medien per E-Mail bestellt wurden. Ferner gab es die Möglichkeit, direkt zu angeschlossenen und mit einem Online-Buchungsangebot versehenen Medienzentralen zu gelangen, und dort direkt eine Online-Buchung vorzunehmen. Dabei hatten die Nutzer die Möglichkeit einer Verfügbarkeitsabfrage sowie einer verbindlichen Vorbestellung. Die Finanzierung der gemeinsamen Datenbank wurde über ein Umlageverfahren sichergestellt.¹³⁰⁸

Um einen einheitlichen überregionalen Verleih in andere Landeskirchen zu ermöglichen beschloss die AG-EMZ 2003 eine Vereinheitlichung der Gebühren für die Ausleihe von AV-Medien in andere Landeskirchen.¹³⁰⁹

Mit ca. 34.000 Einträgen wurde die gemeinsame AG-Mediendatenbank im Frühjahr 2005 in Betrieb genommen.¹³¹⁰

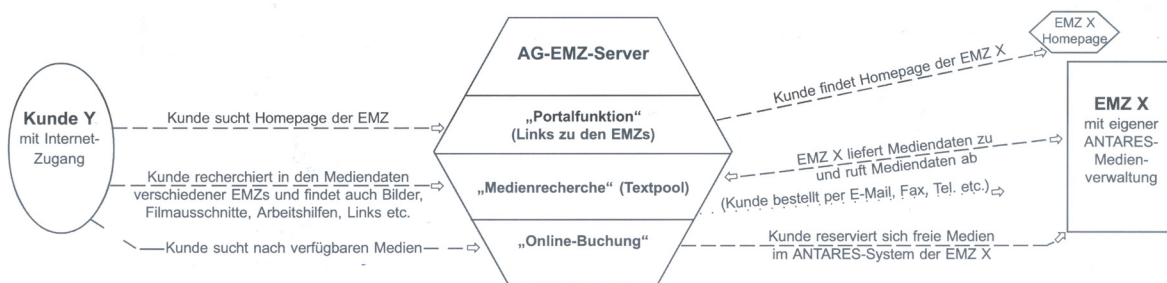


Abb. 6: Aufbau der gemeinsamen Medien-Datenbank der AG-EMZ

Für das geplante übergreifende Dienstleistungszentrum wurden im März 2002 die Zuschussanträge von Seiten der EKD abgelehnt. Da die Formulierung der Absage sehr eindeutig gehalten war, beschloss die AG-EMZ dieses Projekt vorerst nicht weiter zu verfolgen.¹³¹¹

Im Januar 2004 befasste sich die Konferenz der Referentinnen und Referenten für Bildungs-, Erziehungs- und Schulfragen in den Gliedkirchen der EKD mit der Zukunft von Medienstellen und Medienpädagogik in der EKD. Dabei unterstrichen die Referenten die Notwendigkeit, in der EKD ein qualifiziertes Medienangebot für den Religionsunterricht zu gewährleisten und die medienpädagogische Kompetenz von Lehrkräften zu unterstützen. Die Konferenz hatte eine Prüfung angeregt, wie im Blick auf die Verknappung von finanziellen Ressourcen und die Änderungen durch den Einsatz digitalisierter Medien durch Kooperation und Konzentration von Verleih und Beratung das Medienangebot und

¹³⁰⁸ Vgl. Protokoll der Sitzung der Arbeitsgruppe Internet der AG-EMZ vom 10.12.2002 in Kassel. Archiv AG-EMZ, Band 6.

¹³⁰⁹ Vgl. Protokoll der Jahrestagung der AG-EMZ vom 16. bis 18.3.2003 in Bad Honnef. Archiv AG-EMZ, Band 6. Da vereinzelt Anbieter von Medien aufgrund der überregionalen Verleihmöglichkeit Verkaufseinbußen befürchteten, wurde der überregionale Verleih den EMZ beim Kauf von Spielfilmen teilweise untersagt.

¹³¹⁰ Vgl. Protokoll der Jahrestagung der AG-EMZ vom 1. bis 2. 3. 2005 in Fulda. Archiv AG-EMZ, Band 6.

¹³¹¹ Vgl. Jahresbericht des Vorstandes der AG-EMZ 2002/2003 vom 14.3.2003. Archiv EMZ Württemberg, Band 3.

die Medienkompetenz in den Regionen gesichert und weiterentwickelt werden könnten. Dazu sollte ein abgestimmtes Konzept zur erneuten Befassung durch die Konferenz erstellt werden.¹³¹²

Im April 2004 lud das Kirchenamt der EKD mehrere Vertreter aus der evangelischen AV-Medienarbeit zur Planung der weiteren Vorgehensweise ein. Bei diesem Treffen wurden jedoch keine konkreten Vereinbarungen getroffen.¹³¹³

11 Die Medienbörsen

11.1 Die Filmbörsen

Anfang der 1970er Jahre führte eine starke Nachfrage im Kurz- und Dokumentarfilmbereich zu einem Anwachsen von Filmproduktionen, die auch für die Medienzentralen von Interesse waren. Da sich der Markt dieser Titel aufgrund vieler Anbieter als relativ unüberschaubar erwies, begann die EKfK mit der Organisation von mehrtägigen Filmbörsen. Die erste dreitägige Veranstaltung fand im Oktober 1971 unter der Bezeichnung „Filmbörse“ in Duisburg statt. Im Mittelpunkt standen dabei die Vorstellung neuer Produktionen, die für die Medienzentralen in den Bereichen der Bildungsarbeit in Schule, Gemeinde und der Erwachsenenbildung interessant erschienen. Zusätzlich konnten sich die Verantwortlichen der Verleihstellen mit den Filmanbietern austauschen. Die Filmvorschläge wurden von einer Auswahlkommission gesichtet und für die Vorführung ausgesucht. Im Rahmen dieser ersten Börse, die auch dem Zweck der Öffentlichkeitsarbeit für die kirchliche Filmarbeit dienen sollte, wurden 60 Filme vorgestellt. Die Veranstaltung wurde von den Verantwortlichen als Erfolg gesehen und sollte im jährlichen Rhythmus wiederholt werden. Dabei wechselten die veranstaltenden EMZ in den einzelnen Landeskirchen. Diese Wechsel sollten dazu dienen, die Arbeit und Stellung der einzelnen EMZ innerhalb ihrer Landeskirchen zu stärken. Von Beginn an wurden die Filmbörsen auch von katholischen Interessierten besucht.¹³¹⁴

Ab 1975 übernahm der Fachbereich 4 des GEP die Durchführung der Filmbörse, deren Name in „Medienbörse Film“ geändert wurde.

Aufgrund der immer stärkeren Nachfrage nach Auseinandersetzung mit den gezeigten Medien und nach Anregungen für die praktische Arbeit wurde 1976 der Versuch unternommen, die Vorführung von Filmen durch Diskussionsforen zu ergänzen. Diese Art der Durchführung wurde jedoch von Teilen der Teilnehmerschaft kritisiert. Sie bemängelten die fehlende Zeit für die Mediensichtung.

Im Jahr 1977 kam es bei der Medienbörse Film zu Differenzen über eine vermutete Tendenz bei der Themenauswahl. Grund dafür waren Auseinandersetzungen der kirchlichen Filmarbeit mit politisch bewusst einseitigen Filmen, deren kritische Positionen der deutschen Gesellschaftsordnung oder auch der Kirche entgegenstanden.

Um der Kritik und den verschiedenen Anregungen und Bedürfnissen Rechnung zu tragen wurde die Medienbörse 1977 in Braunschweig in zwei Veranstaltungszonen aufgeteilt: Den „Medien-Markt“ für Produzenten und Verleiher und die „Medien-Werkstatt“ für pädagogisch interessierte Teilnehmer.

Bei dieser Medienbörse kamen bereits in früheren Jahren geführte Auseinandersetzungen um die Frage, was denn einen kirchlichen oder religiösen Film ausmache, vermehrt zu Tage. Die Diskussion darüber, wie eine Glaubensvermittlung visualisiert werden kann, gibt es seit den ersten Tagen des Christentums. Welche Inhalte und Bilder gehören dazu, wo sind Grenzen des Darstellbaren? Dietmar Schmid, langjähriger Mitarbeiter des Informationsdienstes „Kirche und Film“ bemerkte dazu in seinem Vortrag „Der sogenannte kirchliche Film“, dass nicht die Finanzierung durch die Kirchen oder die Darstellung von biblischen Inhalten und auch nicht die Benutzung der kirchlichen Sprache oder die

¹³¹² Vgl. Bericht über die Tagung der Konferenz der Referentinnen und Referenten für Bildungs-, Erziehungs- und Schulfragen in den Gliedkirchen der EKD am 21. und 22. 1.2004 in Hannover. Archiv AG-EMZ, Band 6.

¹³¹³ Vgl. Brief von Oberkirchenrat Matthias Otte an AG-EMZ vom 6.4.2004. Archiv AG-EMZ, Band 6.

¹³¹⁴ Vgl. Lammers, Filme für den Medienkoffer, S. 17.

Vertretung einer bestimmten kirchenpolitischen Position entscheidend sei. Wichtig war ihm, dass ein Film

„zumindest einen Hauch vom Geiste des Evangeliums spüren lasse und den Geist der Feindesliebe und der Barmherzigkeit atme“¹³¹⁵.

Norbert Schneider, der langjährige Direktor des GEP, führte 1977 zu dieser Frage aus:

„Filme sind Ausdruck eines Zeit- und Lebensgefühls einer Gruppe von Menschen, die genau beobachten und individuell deuten. Sie sollen uns die Auseinandersetzung nicht ersparen. Sie sollen Sie erst möglich machen.“¹³¹⁶

Auch die Medien-Werkstatt innerhalb der Medienbörse war unter den Teilnehmern umstritten. Aus den Reihen der Medienstellenleiter wurde Kritik an der rein inhaltlichen Diskussion der Filme geübt. Für viele kamen dabei die Diskussionen über methodisch-didaktische, psychologische, theologische und politische Fragestellungen zu kurz.¹³¹⁷

Ab 1978 übernahmen die wichtigsten kirchlichen Filmanbieter für den nichtgewerblichen Filmverleih in Abstimmung mit den Veranstaltern der Medienbörse Film die Verantwortung für das Programm.¹³¹⁸

Die Möglichkeit einer ökumenischen Zusammenarbeit spielte im Bereich der Filmbörsen eine immer zentralere Rolle. Von Anbeginn an konnten auch katholische Medienschaffende an der Börse teilnehmen. Ende der 1970er Jahre wurden in Gesprächen mit der Katholischen Kirche verschiedene Möglichkeiten der Kooperation bei der Durchführung unter Beibehaltung der evangelischen Selbstständigkeit angedacht.¹³¹⁹

1981 wurden diese Gespräche konkreter. Im Oktober 1981 fand in Braunschweig die letzte Medienbörse mit rein evangelischer Organisation statt. Den ca. 50 Anwesenden wurden dabei 70 Kurz- und Dokumentarfilme vorgestellt.¹³²⁰

Im Januar 1982 wurde von den Verantwortlichen beschlossen, im Oktober desselben Jahres die erste ökumenische Veranstaltung zu erproben.¹³²¹

Diese erste Medienbörse Film in ökumenischer Trägerschaft fand in Duisburg auf „neutralem“ Ort in einer Sportschule statt. Als Verantwortliche traten auf Seiten der Evangelischen Kirche das GEP, auf katholischer Seite das Referat Film/AV-Medien der Zentralstelle Medien der Deutschen Bischofskonferenz auf. Die Veranstalter waren in einem Präsidium organisiert. Die Geschäftsführung für die Medienbörse wurde vom FB 4 des GEP übernommen.¹³²²

Obwohl die Medienbörse von den Teilnehmern selbst zumeist als erfolgreich angesehen wurde, gab es von evangelischer Seite auch kritische Stimmen zur ökumenischen Zusammenarbeit. Martin Rabius, der zuständige Referent im FB 4 des GEP wurde immer wieder von verschiedenen Stellen darauf hingewiesen, dass die Ökumene negativen Einfluss auf den inhaltlichen Charakter der Filmbörse habe und die frühere protestantische Prägnanz einer schleichenden Nivellierung gewichen wäre. Aufgrund

¹³¹⁵ Schmidt, Der sogenannte religiöse Film, S. 86.

¹³¹⁶ Bunz, Medienbörsen, S. 69.

¹³¹⁷ Vgl. Protokoll der Wintertagung der AG-EMZ vom 5. bis 7.12.1977 in Frankfurt. Archiv AG-EMZ, Band 1.

¹³¹⁸ Vgl. zur Geschichte der Medienbörse Film bis 1980: Vorschlag für eine gemeinsame Trägerschaft der Herbst-Medienbörse von GEP und AV-Kommission. Arbeitspapier des GEP vom Juli 1981. Archiv Filmkulturelles Zentrum im GEP, Band Medienbörse. Es handelte sich bei den Anbietern um Matthias-Film, das Katholische Filmwerk sowie das FWU.

¹³¹⁹ Vgl. Protokoll der Sommertagung der AG-EMZ vom 11.7.1980 in Locum. Archiv Ralf Kleefeld, Band 4.

¹³²⁰ Vgl. Kurzbericht des Fachbereiches Film/Bild/Ton im GEP für die Wintertagung der AG-EMZ vom 18. bis 20.1.1982. Archiv EMZ Württemberg, Band Tagungen 1.

¹³²¹ Vgl. Kurzbericht des Fachbereiches Film/Bild/Ton im GEP für die Wintertagung der AG-EMZ vom 18. bis 20.1.1982. Archiv EMZ Württemberg, Band Tagungen 1.

¹³²² Vgl. Protokoll der Medienbörse Film vom 25. bis 30.10.1982 in Duisburg. Archiv Ralf Kleefeld, Band 4.

der Einwendungen wurde im Koordinationsausschuss der Medienbörse Film vereinbart, bei der Film-
auswahl kritischer vorzugehen und auch wieder konfrontativere Titel zuzulassen. Aufgrund der insge-
samt positiven Ergebnisse wurde beschlossen, die Medienbörse in der ökumenischen Form zu belas-
sen und jeweils in der letzten Oktober-Woche durchzuführen. Die Veranstaltungsorte sollten nicht nur
zwischen den einzelnen Landeskirchen und Diözesen, sondern auch zwischen evangelischen und ka-
tholischen Veranstaltungsstätten wechseln, wobei die jeweiligen Tagungsorte und Finanzierungspläne
vom Präsidium festgelegt wurden.¹³²³

Bei der Medienbörse 1985, die in Wiesbaden stattfand, entzündeten sich wiederum heftige Diskussio-
nen inwieweit das Programm den „Richtlinien für die Auswahl von Filmen für die Medienbörse Film“
folgen würde. In den Richtlinien war vermerkt:

„Es sollen Filme nominiert werden, die aus dem Geist des Evangeliums das gesellschaftliche
Zusammenleben der Menschen darstellen, zur Überprüfung eigener Positionen anregen, mit-
menschliche Verantwortung wecken, und sich damit in besonderer Weise für die kirchliche
Filmarbeit anbieten. Dabei soll nicht das filmästhetische Moment oberster Grundsatz der Aus-
wahl sein, sondern der ethische Gehalt des Filmes; keines von beiden darf allein ausschlagge-
bend sein. Form und Inhalt sollen in ihrer wechselseitigen Beziehung berücksichtigt werden.“

Laut Ansicht der Teilnehmer gelang es nur wenigen Filmen, diesen Kriterien gerecht zu werden und
didaktische und ästhetische Qualitäten zu vereinen.

„Künstlerisch wertvoll – aber für den Verleih nicht geeignet da im Bildungsbereich oder im Un-
terricht nicht einsetzbar und den Wünschen der Kunden nicht entsprechend“

lautete oftmals das Fazit in den Diskussionen über die gezeigten Filme. Damit wurde exemplarisch das
Spannungsfeld in der kirchlichen Medienarbeit aufgezeigt.¹³²⁴

Filme mit kirchlich und gesellschaftlich umstrittenen Themen führten weiterhin zu kontroversen Aus-
einandersetzungen. Der 1987 auf der Medienbörse vorgestellte Film „Hurra, ein Homo!“ stellte erst-
malig das damals noch in kirchlichen Kreisen sehr „brisante“ Thema Homosexualität im AV-
Medienbereich zur Diskussion. Der Film setzt sich mit der Frage auseinander, ob ein homosexueller
Lehrer in einer christlichen Schule tragbar sei. In einer anschließenden Podiumsdiskussion führte der
damalige Leiter der AG-EMZ Martin Dellit zu der Frage, „ob es die Leiter der Medienzentralen wagen
könnten ein solches „Tabuthema“ aufzugreifen und ob ein Film über Homosexualität in eine kirchli-
che Medienstelle gehöre“ aus, dass es nicht angehe brennende Probleme unter den Teppich zu kehren
und dass die Medienzentralen durchaus eine Vorreiterrolle beim Anpacken unangenehmer Themen
übernehmen könnten.¹³²⁵

Die politischen Umbrüche in Europa zum Ende der 1980er Jahre ermöglichten einen wesentlich einfacheren
Zugriff auf Produktionen aus den Ländern des ehemaligen Ostblocks. 1990 wurden mehrere
dieser Produktionen auf der Medienbörse in Loccum vorgestellt. Da es sich bei den Filmen oft um
Avantgarde- und Experimentalfilme handelte, zeigte sich wieder eine deutliche Kluft zwischen den
Erwartungen der Teilnehmer und dem Marktangebot. Karsten Visarius, der neue Leiter des Fachrefe-
rats Film und AV-Medien des GEP, bezog hier Position: Er setzte sich dafür ein, dass die Vertreter der
kirchlichen Medienarbeit sich mit den neuesten Trends der internationalen Filmszene bekannt machen
sollten, auch wenn diese Filme später nicht in der kirchlichen Bildungsarbeit auftauchen würden.¹³²⁶

Im September 1991 begannen das GEP und die AG-EMZ damit, eine aktualisierte Ordnung für die
Medienbörse Film zu erstellen. Diese sollte wesentliche Bestandteile der gemeinsamen Arbeit fest-
schreiben und als Richtlinie für die Öffentlichkeitsarbeit dienen. Im Abs. 1 war vermerkt:

„Die Medienbörse Film (MBF) präsentiert internationale Kurzfilme für die kirchliche Kultur-
und Bildungsarbeit. Sie wird gemeinsam vom GEP und der Zentralstelle Medien der Deutschen
Bischofskonferenz (ZM) veranstaltet. Die Veranstalter kooperieren mit den Arbeitsgemein-
schaften der Evangelischen und Katholischen Medienzentralen.“

Weiterhin wurden in der Ordnung die Zusammensetzung der Vorbereitungsgruppe sowie die Kriterien
für die Filmzulassung vermerkt. Als Zulassungskriterium einer Produktion für die Medienbörse wurde

¹³²³ Vgl. Bericht des Fachbereichs Film, Bild, Ton im GEP bei der Jahrestagung der AG-EMZ am
14.1.1985. Archiv EMZ Württemberg, Band 2.

¹³²⁴ Vgl. Bouvain, Medienbörse Film 1985, S. 61-62.

¹³²⁵ Vgl. Kottke, Medienbörse Film 1987, S. 63-64.

¹³²⁶ Vgl. Kottke, Medienbörse Film 1990, S. 68-69.

die Möglichkeit des Ankaufs für den nichtgewerblichen Bereich sowie die Verfügbarkeit der nichtgewerblichen Aufführungs- und Verleihrechte vorausgesetzt. Die Ordnung wurde auf der Jahrestagung der AG-EMZ 1993 verabschiedet.¹³²⁷

Die Zusammensetzungen der Programme der Medienbörse Film waren weiterhin umstritten. Im Frühjahr 1992 wurde innerhalb der AG-EMZ heftig darüber diskutiert, ob „überwiegend Filme die kirchliche relevant sind“ vorgestellt werden sollen.¹³²⁸

Auch die Sinnhaftigkeit der Medienbörse Film selbst wurde, vor allem aufgrund mangelnder Präsenz der Zielgruppe, von der AG-EMZ in Frage gestellt und diskutiert. Da jedoch mit ihrer Abschaffung den kirchlichen Medienzentralen ein wichtiges Forum der öffentlichen Wahrnehmung verloren ginge und ein wichtiger Teil des Filmschaffens nicht mehr vorkommen würde, votierten die Verantwortlichen für die Beibehaltung. Allerdings wurden Bedingungen für den Weiterbestand der Medienbörse gestellt:

- eine höhere Präsenz der Medienstellen
- ein ausgewogenes Verhältnis zwischen Aufwand und Effektivität
- eine neue Definition der Leistungen, die dem Veranstalter zugemutet werden können.¹³²⁹

Aufgrund der seit dem Beginn der 1990er Jahre stärker werdenden Programmkritik ging die Filmwahlkommission der Medienbörse zukünftig bei der Vorauswahl der eingereichten Titel in ihren Bewertungskriterien stärker auf die Möglichkeiten der Einsetzbarkeit im Religionsunterricht ein.¹³³⁰

Im Oktober 1993 fand die Medienbörse Film zum ersten Mal in den neuen Bundesländern statt. Veranstaltungsort war das Augustinerkloster in Erfurt. Mitveranstalter war die EMZ der KPS in Magdeburg.¹³³¹

Nach umfangreichen Beratungen einigte sich der Koordinierungsausschuss der Medienbörse Film im Sommer 1994 auf neue Regeln für die Durchführung der Medienbörse. Dadurch sollte die Medienbörse weniger den Charakter eines Festivals und mehr den einer Fachtagung bekommen. Dazu sollten folgende Festlegungen dienen:

- Es erfolgten keine Ausschreibung an Produzenten und Filmemacher.
- Die Programmanschläge erfolgten von den beiden kirchlichen Filmwerken, den Beauftragten der AGs bei den wichtigsten Filmfestivals, den Mitgliedern der beiden AGs sowie den Trägern der Medienbörse. Vor allem die Medienzentralen wurden aufgefordert, sich durch Vorschläge aktiver an der Programmgestaltung zu beteiligen.
- Die Zusammenstellung des Programms erfolgte durch die Programmkommission, bestehend aus den beiden Fachreferenten, je einem Vertreter der Filmwerke und je einem Mitglied der beiden AGs.
- Alle Vorschläge wurden im GEP gesammelt. Für Vorschläge aufgrund von Fernsehprogrammbeobachtungen sollte das „Vier-Augen-Prinzip“ gelten.¹³³²

Die Veränderungen der Medienlandschaft durch die Entwicklung der digitalen Medien erfassten auch die kirchliche AV-Medienarbeit nachhaltig. 1998 beschloss der Koordinationsausschuss der Medienbörse Film, im Jahr 2000 eine umfangreiche Strukturreform bei der Medienbörse durchzuführen. Die bisher getrennt stattfindenden Medienbörsen für Film und Kleinmedien sollten zu einer „integrierten ökumenischen Medienmesse“ weiterentwickelt werden. Diese neu zugeschnittene Multimediabörse sollte folgende Elemente umfassen:

- ein festes Filmsichtungsprogramm

¹³²⁷ Vgl. Ordnung für die Medienbörse Film vom 27.9.1991 sowie Protokoll der Jahrestagung der AG-EMZ vom 1. bis 4.2.1993. Archiv Filmkulturelles Zentrum im GEP, Band AG-EMZ 1.

¹³²⁸ Vgl. Protokoll der Jahrestagung der AG-EMZ vom 3. bis 6.2.1992. Archiv Filmkulturelles Zentrum im GEP, Band AG-EMZ 1.

¹³²⁹ Vgl. Dellit, Martin: Vorlage zur Jahrestagung der AG-EMZ vom 14.1.1993 sowie Protokoll der Jahrestagung der AG-EMZ vom 1. bis 4.2.1993. Archiv Filmkulturelles Zentrum im GEP, Band AG-EMZ 1.

¹³³⁰ Vgl. Kottke, Medienbörse Film 1992, S. 75.

¹³³¹ Vgl. Nowruzkhani, Medienbörse Film 1993, S. 74.

¹³³² Vgl. Bericht des Vorstandes der AG-EMZ auf der Jahrestagung der AG im Februar 1995 in Bielefeld. Archiv Filmkulturelles Zentrum im GEP, Band AG-EMZ 1.

- ein Diskussions- und Reflexionsangebot mit Blick auf die Herausforderungen kirchlicher Medienarbeit durch aktuelle Entwicklungen
- einen Markt für Anbieter von Filmen und anderen, auch digitalen, AV-Medien, der individuell genutzt werden kann.¹³³³

Im März 2000 fand in Bad Honnef die „Medienbörse der Evangelischen und Katholischen Kirche“ statt. Neben dem traditionellen Kurzfilmprogramm wurden erstmalig ein Medienmarkt unter Beteiligung von Anbietern traditioneller AV-Medien und neuer Medien sowie zwei parallele Workshops zum pädagogischen Umgang mit Filmen und Musikvideos angeboten.¹³³⁴

2004 beschloss das GEP, vor allem aus finanziellen Gründen die Geschäftsführung der Medienbörse nicht mehr zu übernehmen. Die EMZ kamen daraufhin überein, mit den Verantwortlichen auf katholischer Seite Kontakt aufzunehmen und neue Strukturen für die Medienbörse zu erarbeiten.¹³³⁵

Da sich auch die Katholische Deutsche Bischofskonferenz außerstande sah die Geschäftsführung der Medienbörse in der bisherigen Form weiterzuführen, vereinbarten die Vorstände der Arbeitsgemeinschaften am 19.5.2004 die Organisation der einzigen ökumenischen Veranstaltung für Medienzentralen in eigener Regie zu übernehmen. In diesem Zusammenhang sollte die Medienbörse mit neuen inhaltlichen Schwerpunkten und veränderten Rahmenbedingungen versehen werden. Dabei sollte Raum für die Sichtung von mehr eher unbekanntem Medien und für Diskussionen geschaffen werden. Bei den Teilnehmern des Treffens, den beteiligten Arbeitsgemeinschaften sowie den Medienanbietern, herrschte Einigkeit darüber, dass weiterhin Bedarf für die ökumenische Medienbörse bestehe und diese daher auch unter veränderten Bedingungen weiter bestehen müsse.¹³³⁶

11.2 Die Kleinmedienbörsen

Die tiefgreifenden technischen Veränderungen in der Medienwelt betrafen auch das Segment der Kleinmedien wie Tonbild- oder Diareihen sehr nachhaltig. In der kirchlichen AV-Medienarbeit spielte diese traditionell eine große Rolle. Verschiedene Entwicklungen im Kleinmedienbereich führten dazu, dass im Mai 1978 in Ludwigshafen die mehrtägige Tagung „Zukunftsperspektiven von visuellen und akustischen Medien in der kirchlichen Arbeit“ durchgeführt wurde. Veranstalter waren der Fachbereich Film, Bild, Ton des GEP, die Arbeitsgemeinschaft deutschschweizerischer kirchlicher und gemeinnütziger AV-Stellen sowie das Heinrich-Pesch-Haus in Ludwigshafen. Eingeladen waren Pädagogen aus dem Bereich des Religionsunterrichts, aus der Jugendarbeit und der Erwachsenenbildung, Leiter von Medienzentralen sowie Produzenten von Bild- und Tonmedien. Dabei sollte ein Erfahrungsaustausch und eine Vorstellung neuer Medien in einem offenen Forum angeregt werden. Ferner stand die Vorstellung verschiedener innovatorischer Ansätze der praktischen Arbeit mit den Medien im Mittelpunkt.¹³³⁷

Zu Beginn der 1980er Jahre wurde von den Medienzentralen immer wieder ein Marketinginstrument angemahnt, das parallel zur Medienbörse Film eine konzentrierte Sichtung von Kleinmedien ermöglichen sollte.

Ab Mitte der 1980er Jahre verstärkte sich aus den Reihen der EMZ massiv die Kritik an der Kleinmedienarbeit des GEP. Als wichtiger Kritikpunkt wurde aufgeführt, dass die Kontakte zu Produzenten und Verlagen minimalisiert worden wären. Weiterhin wurde das Fehlen einer Marktübersicht, die im

¹³³³ Vgl. Visarius, Karsten: Bericht über die Arbeit des Fachreferats Film und AV-Medien im GEP zur Vorlage bei der EKD-Synodaltagung 1998. Archiv Filmkulturelles Zentrum im GEP, Band AG-EMZ 1.

¹³³⁴ Janowski, Das GEP als GmbH. S. 32.

¹³³⁵ Vgl. Protokoll der Jahrestagung der AG-EMZ vom 15. bis 16.3.2004 in Schwerte. Archiv AG-EMZ, Band 6.

¹³³⁶ Vgl. Protokoll des Koordinationstreffens „Medienbörse der Evangelischen und Katholischen Kirche“ vom 19.5.2004. Archiv EMZ Württemberg, Band 930 sowie Jahresbericht des Vorstandes der AG-EMZ 2004/2005 vom 18.2.2005. Archiv EMZ Württemberg, Band 3.

¹³³⁷ Vgl. Protokoll zur Vorbereitungssitzung der Tagung „Zukunftsperspektiven von visuellen und akustischen Medien in der kirchlichen Arbeit“ am 22.12.1977 in Ludwigshafen. Archiv EMZ-Württemberg, Band 930.

Blick auf die thematische, technische und bildungsrelevante Qualität Aufschluss geben könne, bemängelt.

Aufgrund dieser Kritik und der wachsenden Anfragen wurde im März 1989 vom Fachreferat Film und AV-Medien des GEP, der AG-EMZ sowie dem Pädagogischen Institut der Evangelischen Kirche von Westfalen eine „Kleinmedienbörse“ durchgeführt. Diese fand in Schwerte statt. Dabei wurden neuere Produktionen im Bereich von Tonbildern, Diaserien, Tonkassetten und Foliensätzen vorgestellt. Weiterhin gab es Gesprächsmöglichkeiten zwischen Produzenten und Verleihern. Die Teilnehmer kamen aus den Medienstellen im Bereich der EKD sowie aus dem deutschsprachigen Ausland¹³³⁸ Die vorgestellten Produktionen wurden von den Besuchern teilweise sehr kritisch aufgenommen. Unstrittig war, dass der Kleinmedienmarkt dringend einer finanziellen Förderung bedürfe um ein breites Angebot und die Qualität desselben zu verbessern. Die Veranstalter sahen die weitere Notwendigkeit für eine Plattform für Kleinmedien und beschlossen daher, die Kleinmedienbörse weiter in zweijährigen Abständen durchzuführen.¹³³⁹

1991 wurde die Kleinmedienbörse in „AV-Medienbörse“ umbenannt, sie fand vom 18.3. bis zum 20.3. 1991 ebenfalls in Schwerte statt. Die Umbenennung sollte eine veränderte Wertschätzung der Medienarten dokumentieren. Im Mittelpunkt der Börse stand die Möglichkeit von Gesprächen und Diskussionen über das Programm, sowohl unter den Besuchern als auch mit den anwesenden Medienproduzenten. 20 Verlage und Produzenten hatten ca. 80 Produktionen eingereicht, die im Vorfeld von einer Jury gesichtet und auf 33 Produktionen für die endgültige Aufführung verringert wurden.¹³⁴⁰ Zum ersten Mal waren auch Produktionen aus den neuen Bundesländern vertreten.¹³⁴¹

Im Fazit zur Kleinmedienbörse 1993 bilanzierte Reinhard Mittel, einer der Referenten des zuständigen GEP-Fachbereichs:

„Es herrscht eine große Differenz zwischen der Qualität der eingereichten Medien und den viel weitergehende Möglichkeiten der AV-Medien. Die strukturelle Misere der innerkirchlichen AV-Medienausstattung verlangt nach übergreifenden Konzepten für eine erweiterte Basis in der Medienarbeit unter Einschluss neuartiger technischer Entwicklungen im Bereich interaktiver Medien“.¹³⁴²

Im Vorfeld der 4. AV-Medienbörse 1995 wurde von Seiten der Medienzentralen gegenüber den Produzenten immer mehr Kritik an der inhaltlichen und formalen Qualität sowie der geringer werdenden Anzahl der produzierten außerfilmischen Medien laut. Gleichzeitig sahen sich die EMZ in ihrem Anspruch einer qualitätsbewussten Medienarbeit von einer „wachsenden Mediatisierung des Alltags“ herausgefordert. Dazu kam eine starke Unsicherheit, was die Entwicklung der neuen digitalen Medien an Veränderungen für die Praxis der Bildungsarbeit mit sich bringen würde.¹³⁴³

Anton Täubl, der Geschäftsführer der Produktionsfirma Steyl-Medien, beschrieb die 4. AV-Medienbörse, die vom 20. bis 23.3.1995 stattfand, mit folgenden Worten: „Eine Veranstaltung im Übergang, mit Resignation, Hoffnung und Krisensymptomen“. Generell unterschritt nach Meinung

¹³³⁸ Vgl. Schreiben Martin Rabius an die AG-EMZ vom 21.12.1988. Archiv EMZ Württemberg, Band 931.

¹³³⁹ Vgl. Bericht des Vorsitzenden der AG-EMZ zur Vorlage bei der Jahrestagung der AG-EMZ in Enkelbach vom 3.1.1990. Archiv EMZ Württemberg, Band AG-EMZ Allgemeines.

¹³⁴⁰ Da nur ein gewisses Zeitbudget zur Verfügung stand waren inhaltliche und qualitative Aspekte für die Zulassung oder Ablehnung der Produktionen ausschlaggebend.

¹³⁴¹ Vgl. Bresch, Andrea; Heyer, Heidemarie: AV-Medienbörse 1991. In: Medien praktisch 2/1991, S. 64 sowie Visarius, Karsten: Bericht über das Fachreferat Film und AV-Medien vom 16.5.1991. Archiv Filmkulturelles Zentrum im GEP, Band Medienbörse.

¹³⁴² Vgl. Mittel, Reinhard: Bericht über die AV-Medienbörse vom 15. bis 17.5.1993. Archiv Filmkulturelles Zentrum im GEP, Band Medienbörse.

¹³⁴³ Vgl. Schreiben Reinhard Mittel an die Produzenten von AV-Medien vom 10.11.1994. Archiv EMZ Württemberg, Band 931.

vieler Teilnehmer die Mehrzahl der gezeigten Produktionen in technischen, dramaturgischen und medialen Verarbeitungsstandards die bisher gewohnten Ansprüche deutlich.¹³⁴⁴

Die Situation der Kleinmedien wurde vermehrt nicht nur als Innovationskrise, sondern auch als Produktions-, Angebots- und Themenkrise empfunden. Hinzu kam, dass sich das Rezeptionsverhalten unter multimedialen Vorzeichen stärker wandelte, was die mit einem unmodernen Image behafteten Kleinmedien in besonderer Weise betraf.

Die von den Verantwortlichen empfundene Kluft zwischen unverzichtbaren Qualitätsanforderungen der Veranstalter gegenüber dem tatsächlichen Angebotsniveau sowie das unterschiedliche Anspruchsniveau des Teilnehmerkreises führten zum Beschluss der Veranstalter, die AV-Medienbörse nicht in der bisherigen Form fortzuführen. Da die große Anzahl der Besucher auf ein ungebrochen starkes Interesse an Kleinmedien hindeutete, sollte zukünftig im Zusammenhang mit der Medienbörse Film eine Kleinmedienbörse mit Angeboten von neuen multimedialen und interaktiven Programmen stattfinden. Diese sollte zeitlich gestrafft und inhaltlich konzentriert werden. Weiterhin müsste sie sich nach Ansicht der Verantwortlichen zu einer medienpädagogisch und -didaktisch profilierten Veranstaltung unter Einschluss einer umfassenden Auseinandersetzung mit neuen AV-Medien wie z.B. CD-ROM entwickeln. Ferner sollte geprüft werden, ob und inwieweit die AV-Medienbörse in förmlicher Kooperation mit der Zentralstelle Medien der Dt. Bischofskonferenz erfolgen könne.¹³⁴⁵

Die 5. AV-Medienbörse vom 17. bis 19.3.1997 in Schwerte wurde nach einem modifizierten Konzept durchgeführt. Eine zeitliche Straffung des Angebotes wurde durch eine Schwerpunktsetzung auf die Präsentation und Reflektion des Mediums CD-ROM ergänzt. Hierfür wurde von den Veranstaltern ein großer Beratungsbedarf gesehen. Anwesend waren externe Experten, die sich mit den Medienstelleneleitern zum Thema CD-ROM auseinandersetzten.¹³⁴⁶

Auf dieser Börse war für viele Anwesende eine gewisse Dynamik aufgrund der Veränderungen in der Medienlandschaft spürbar. Die Abkehr von älteren Medien wie Dia- und Tonbildreihen markierte eine Zäsur. Diese führte dazu, dass sogar die Einrichtung einer „Multimediabörse“ erwogen wurde. Bald kam es jedoch zu einer „Ernüchterung“ was den Einsatz von CD-ROM im kirchlichen Medienbereich betraf. Laut einer Untersuchung des Landesinstituts für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen erfüllten von 4.000 geprüften CD-ROMs nur knapp 100 die grundlegenden Anforderungen für den Bildungsbereich. Auch stellte sich in der Praxis heraus, dass die CD-ROM eher als Medium zur Nutzung durch Einzelne und nur bedingt für die Gruppenarbeit geeignet war.¹³⁴⁷

Die AV-Medienbörse 1997 war die letzte in dieser Form, im Jahr 2000 wurden die Kleinmedien, vor allem aufgrund des geringen Angebots, in einem „Medienmarkt“ im Rahmen der Medienbörse präsentiert.

12 Katholische audiovisuelle Medienarbeit nach 1945

Nach dem 2. Weltkrieg wurde die katholische AV-Medienarbeit neu aufgebaut. Dabei wurde auf frühere Ansätze zurückgegriffen. Diese Neugründung von Bild- und Filmstellen gehörten neben publizistischen Maßnahmen zu den ersten katholischen Nachkriegsmedienaktivitäten. Bei der Reorganisation wurden im Vergleich zur früheren Arbeit jedoch neue Akzentuierungen gesetzt. Die AV-Medienarbeit entwickelte sich nach dem 2. Weltkrieg in den Diözesen der Bundesrepublik vor allem

¹³⁴⁴ Vgl. Schreiben Reinhard Mittel an die AG-EMZ vom 23.5.1995. Archiv EMZ Württemberg, Band 931.

¹³⁴⁵ Vgl. Protokoll der Gesprächsrunde „Zukunft AV-Medienbörse“ am 11.12.1995 in Frankfurt. Archiv EMZ Württemberg, Band 931 sowie Bericht des Vorstandes der AG-EMZ bei der Jahrestagung der AG in Fulda vom 5. bis 8.2.1996. Archiv Filmkulturelles Zentrum im GEP, Band AG-EMZ 1.

¹³⁴⁶ Schreiben GEP an die AG-EMZ vom 19.12.1996. Archiv EMZ Württemberg, Band 931.

¹³⁴⁷ Vgl. Bericht des Fachreferats Film und AV-Medien im GEP für die Jahrestagung der AG-EMZ vom 16.2. bis 19.2.1998. Archiv Filmkulturelles Zentrum im GEP, Band AG-EMZ 1.

aus den Anliegen der katholischen Filmarbeit heraus. Sie führte dabei Ansätze fort, die sich bereits zu Beginn des 20. Jh. entwickelt hatten.

Hauptsächlich wurzelten diese Medien-Aktivitäten in einem werteorientierten Zeitgeist der ersten Nachkriegsjahre der durch die Erfahrungen der medialen Propaganda und Verführung des Nationalsozialismus geprägt war. Durch Aufklärung sollte neue Orientierung vermittelt werden. Dieser Impuls wurde vor allem von Vertretern aus der katholischen Jugendarbeit aufgegriffen, propagiert und umgesetzt.

Ein weiterer Grund für die kirchlichen Bemühungen im Medienbereich dieser Zeit war es, „dem Einfluss minderwertiger Kinofilme zu begegnen und insbesondere die Jugend vor schädlichen Wirkungen zu bewahren.“ Im Mittelpunkt stand dabei die Absicht, den „guten Film“ zu fördern. Hier wiederholten sich nochmal in scharfer Form die Diskussionen, die es auch in Kirchenkreisen über die „Schmutz- und Schundliteratur“ gegeben hatte.

In einigen Bistümern gab es nach dem Ende des 2. Weltkriegs schnell wieder eine funktionierende Filmarbeit. Die Verantwortlichen wollten die zur NS-Zeit vor allem auf die Lichtbildarbeit beschränkte Medienarbeit weiter ausbauen. Gegen Ende der 1940er Jahre gingen aus diesen Initiativen die ersten Neugründungen von diözesanen Filmstellen hervor. Diese Stellen finanzierten sich aus eigenen Einnahmen und entsandten mobile Spielstellen in die Gemeinden. Dort zeigten sie ausgewählte Spielfilme, begleitet von Einführungen und Diskussionen. Neben der Verkündigung und Unterhaltung sollten diese Spielfilmdienste auch beim Aufbau und bei der Reaktivierung der Aktivitäten in den Gemeinden eine wichtige Rolle spielen. Auch bei den katholischen Stellen gab es zum Neubeginn neben dem Mangel an Filmvorführgeräten Probleme durch das Nichtvorhandensein von aktuellem Filmmaterial. So besaß z.B. die Diözesanfilmstelle Würzburg beim Start nur ein Bestand von 5 Filmen aus der Zeit vor dem 2. Weltkrieg.¹³⁴⁸

Auch im Vatikan beschäftigte sich bald nach Kriegsende die Führung der römisch-katholischen Kirche wieder mit der AV-Medienarbeit. Als Grundlage für den Aufbau der Filmarbeit diente die von Papst Pius XI. 1936 vorgelegte Enzyklika „Vigilanti Cura“. Der Papst beschrieb darin die Richtlinien für den Umgang der Katholischen Kirche mit dem Medium Film und plädierte für die Einrichtung eigenständiger Filmstellen. Da sie nicht in das offizielle Weltbild der nationalsozialistischen Herrscher passte, fand die Enzyklika bis 1945 in Deutschland wenig Beachtung.¹³⁴⁹

Im August 1945 empfing Papst Pius XII. eine Gruppe von „Filmschaffenden“ um sie in einer Rede dazu aufzufordern, ihre „Verantwortung gegenüber der Seele, dem Gefühlsleben, der Phantasie und der Erlebnisfähigkeit der Zuschauer wahrzunehmen“. Der Papst beschloss seine Rede mit folgenden Worten:

„Ehre denen, die sich ihrer großen Verantwortung und ihrer edlen Aufgabe bewusst sind, die ihren Einfluss auf die Seele nur benützen, um die Menschen über das Irdische hinaus zum Ideal zu erheben.“¹³⁵⁰

Im Jahr 1946 entschied die Fuldaer Bischofskonferenz in Düsseldorf die „Kirchliche Hauptstelle für Bild- und Filmarbeit“ unter der Leitung von Anton Kochs¹³⁵¹ einzurichten. Die Stelle war ab 1947 in Köln angesiedelt, ihre Einrichtung war ein erster wichtiger Schritt bei der Neuorganisation der katholischen AV-Medienarbeit in Deutschland. Sie war die erste nach dem 2. Weltkrieg neu gegründete kirchenoffizielle katholische Dachorganisation für die AV-Medienarbeit. Die Hauptstelle verantwortete die zentrale Zusammenfassung der katholischen AV-Medienarbeit in Deutschland nach den Weisungen der Bischofskonferenz.¹³⁵²

¹³⁴⁸ Vgl. Bettecken, Dienst am Film, S. 37 f.

¹³⁴⁹ Vgl. Bettecken, Im Geist der Filmenzyklika, S. 223-224.

¹³⁵⁰ Vgl. Papst Pius XII. an die Filmschaffenden, S. 7.

¹³⁵¹ Anton Kochs war bereits 1934 zum Vorsitzenden des Katholischen Lichtspielverbandes gewählt worden und hatte diesen bis zur seiner Schließung durch die Geheime Staatspolizei 1940 geleitet.

¹³⁵² Vgl. Pehl, Hans: Die Katholische Kirche und der Film, S. 28 sowie Interview mit Udo Wallraf am 7.7.2008.

In der Hauptstelle wurden drei Institutionen angesiedelt:

- die am 25.4.1949 gegründete „Filmkommission für Deutschland“, die sich vor allem mit Filmkritiken befasste und ab 3.6.1949 mit dem „Film-Dienst“¹³⁵³ eine der angesehensten Filmzeitschriften herausgab
- die 1951 gegründete Katholische Filmliga¹³⁵⁴ beobachtete kritisch alle Entwicklungen bei Kino- und Fernsehfilmen sowie deren Auswirkungen auf die Filmbesucher. Sie nahm ihren Mitgliedern das Versprechen ab, keine Filme mit „antikirchlichem“ Inhalt zu konsumieren. Durch diese Maßnahme sollte wirtschaftlicher Druck auf Produzenten ausgeübt werden
- das 1953 auf Initiative der Filmstellen gegründete „Katholische Filmwerk“ hatte die Aufgabe, Vermittlung und Vertrieb von AV-Medien zu organisieren und damit die diözesane Filmarbeit zu fördern. Ausländische Filme sollten synchronisiert und eigene Filme produziert werden.

In schneller Folge entstanden zu Beginn der 1950er Jahre weitere katholische AV Medieneinrichtungen. Im Rahmen einer Tagung im September 1950 in Frankfurt wurden die unterschiedlichen Aufgaben der Diözesanspielstellen und der bundesweit tätigen Institutionen abgegrenzt. Ihre vorrangige Aufgabe bestand in der Bereitstellung von Filmen, deren Inhalte den christlichen Lebensauffassungen nahe kamen. Neben dem Verleih von Filmen sollten sie den Pfarreien als Ansprechpartner beim Thema Film zur Verfügung stehen.¹³⁵⁵

Bei der Untersuchung der weiteren Entwicklung der AV-Medienarbeit zeigten sich vielerlei Parallelen bei beiden Konfessionen. Ähnlich wie in der Evangelischen Kirche lag der Schwerpunkt bei der katholischen Medienarbeit in den ersten Nachkriegsjahren in der Arbeit der mobilen Spielfilmdienste, die von den Gemeinden für Vorführungen angefordert wurden. Auch auf katholischer Seite gab es nach den Filmvorführungen anschließende Gesprächsrunden.

In den zurückgehenden Zuschauerzahlen der 1960er Jahre und im Entstehen neuer Anforderungen an AV-Medien im Bildungsbereich zeigen sich ebenfalls Parallelen zu Entwicklungen im evangelischen Bereich.¹³⁵⁶

Allerdings gab es auch Unterschiede: Während die evangelische Filmarbeit in der Nachkriegszeit vor allem von Laien vorangetrieben wurde, betrieben fast ausschließlich Geistliche oder Ordensmitglieder die Filmarbeit im katholischen Bereich. Im Lauf der 1960er und 1970er Jahre kam es hier allerdings zu Veränderungen im personellen Bereich. Die Leitung der zu dieser Zeit neugegründeten katholischen AV-Stellen lag dann zumeist in den Händen von Laien. Deutlich zeigt sich dieses durch den Amtsantritt von Reinhold Jacobi im Referat Film bei der Zentralstelle Medien der Deutschen Bischofskonferenz und als Vorsitzender der katholischen Filmarbeit in Deutschland. Er war der erste Nichttheologe in diesem hochrangigen Amt der deutschen Filmarbeit.¹³⁵⁷

12.1 Von der Spielstelle zur Verleihstelle

Zum Ende der 1950er Jahre kam es in den Diözesanspielstellen zu großen Umbrüchen. Das Aufkommen des Fernsehens und ein veränderter Umgang mit dem Film in den Gemeinden führten zu starken Besucherrückgängen, was zu einer Verringerung der Einnahmen führte. Einige Filmstellen stellten sich rechtzeitig auf diese neuen Entwicklungen ein und begannen zusätzlich Filme zu verleihen. Diese wurden in Seelsorge, Verkündigung, Religionsunterricht und Gemeindearbeit eingesetzt. Mit zusätzlichen Angeboten wie Beratungen zum Einsatz der verliehenen Filme erarbeiteten die Verantwortlichen ein modifiziertes und somit zukunftsweisendes Selbstverständnis.

¹³⁵³ Die 1947 gegründeten Zeitschriften „Filmdienst der Jugend“ (Düsseldorf), „Filmspiegel“ (Rottenburg) sowie „Film-Überschau“ (München) schlossen sich 1949 zum „Film-Dienst“ zusammen.

¹³⁵⁴ Die Katholische Filmliga wurde als Folge der Auseinandersetzungen über den Film „Die Sünderin“ gegründet. Mehr als zwei Millionen Katholiken bekräftigten durch ihre Unterschrift „gute“ Filme durch ihren Besuch zu unterstützen und „schlechte“ Filme zu meiden.

¹³⁵⁵ Vgl. Bilder, Bildung und Bilanzen, S. 18.

¹³⁵⁶ Vgl. Schätzler, AV-Arbeit in der katholischen Kirche, S. 383.

¹³⁵⁷ Vgl. Chronik der laufenden Ereignisse, S. 96.

Ferner beantragten die Medienstellen finanzielle Hilfe bei den Bistümern. Das Abspielen von Spielfilmen ging weiter zurück, dagegen spielte der Verleih von Kurzfilmen vor allem in der pastoralen Arbeit eine immer wichtigere Rolle. Tonbild- und Diareihen, Tonmedien, Arbeitstransparente und andere Kleinmedien ergänzten das Verleih-Angebot, aus Abspielstellen wurden zunehmend Verleihstellen mit eigenen Katalogen. Im Jahr 1970 verlieh die Diözesanfilmstelle in Köln 4.000 Medien, wobei ca. 50% der Ausleihen auf den Religionsunterricht, die anderen 50% auf Gemeindegliederarbeit sowie Jugend- und Erwachsenenbildung entfielen. 1979 konnte dieser Verleih bereits auf 40.000 Ausleihen verzehnfacht werden.

Um die veränderten Aufgaben der Medienstellen in den Bereichen Verleih, Beratungstätigkeit und Medienpädagogik zu strukturieren wurde im Jahr 1968 von der Diözesanfilmstelle Köln eine Stellungnahme für eine größere Effektivität beim Medienverleih erarbeitet. Daraus entstand 1971 das von einer Arbeitsgemeinschaft mehrerer Medienstellen erarbeitete Modell einer Diözesanstelle „Film-Bild-Ton“. Im Modell wurden 12 Aufgabenschwerpunkte genannt, unter anderem auch eine medientechnische Beratung. Dabei fehlte die Medienpädagogik, die die Autoren des Modells einem eigenen Referat zuordneten.¹³⁵⁸

Diözese	Dia- und Tonbildverleih seit:	Kurzfilmverleih seit:
Rottenburg-Stuttgart	1953	1953
Köln	1960	1958
Würzburg	1960	1972
Augsburg	1962	1962
Eichstätt	1964	1964
München	1971	1971
Freiburg	1972	1972
Berlin	1973	1973
Aachen	1973	1973
Bamberg	1974	1974
Regensburg	1974	1974

Tab. 20: Verleihstellen in ausgewählten Diözesen¹³⁵⁹

Zu Beginn der 1970er Jahre reagierten die Kirchenleitungen auf die steigende Nachfrage vor allem nach Kurzfilmen für den Bildungsbereich: Auf der Herbsttagung der Deutschen Bischofskonferenz im September 1971 wurde die Gründung einer „Kommission für AV-Unterrichts- und Informationsmittel“, beschlossen. Die „AV-Kommission“ sollte unter der Leitung der Kirchlichen Hauptstelle für Bild- und Filmarbeit Produktionen für den Einsatz in verschiedenen Bildungsbereichen planen und durchführen. Dabei arbeitete vor allem der Sachausschuss Kurzfilm des Katholischen Filmwerks¹³⁶⁰ eng mit der AV-Kommission zusammen.

Im Verlauf der 1970er Jahre wandelten sich alle Diözesanfilmstellen zu diözesanen AV-Medienzentralen mit zusätzlichem Angebot an Kleinmedien. Wie auf evangelischer Seite war auch bei den Katholischen Medienzentralen Aufgabenbereich, Organisation und Ausstattung der Medienstellen unterschiedlich. In immer mehr Diözesen wurde von den Verantwortlichen die Wichtigkeit dieser Einrichtungen für die pastorale Arbeit gesehen. Dieses führte zur Gründung weiterer Medienstellen. Alle Stellen leisteten, je nach Größe mit verschiedener Intensität, Verleihaktivitäten, Beratungsaufgaben im Bereich der Arbeit mit AV-Medien sowie medienpädagogische Grundsatzarbeit. Die Organisationsformen waren dabei, ähnlich wie auf evangelischer Seite, unterschiedlich.

Am 1.1.1976 wurden drei bis dahin selbstständige Medienhauptstellen in der „Zentralstelle Medien der Deutschen Bischofskonferenz“ in Bonn zusammengefasst:

- Bild- und Filmarbeit in Köln
- Katholische Rundfunkarbeit in Bonn
- Katholische Fernseharbeit in Frankfurt.

¹³⁵⁸ Vgl. Blum, Franz-Josef: Funktion und Arbeitsweise einer Diözesanstelle „Film-Bild-Ton“ vom 10.9.1971. Historisches Archiv des Erzbistums Köln, Band 164.

¹³⁵⁹ Vgl. Zentralstelle Medien, Die Situation der AV-Medienarbeit, S. 5-6.

¹³⁶⁰ Im Folgenden „KFW“ abgekürzt.

Ziel dieser Zusammenlegung war es, die fachspezifischen Einrichtungen und Aktivitäten kirchlicher Medienarbeit besser zu koordinieren und zu fördern. Gleichzeitig fungierte die Zentralstelle Medien als Beratungsorgan der Bischofskonferenz für medienpezifische Fachfragen. Es erwuchs dabei eine Instanz, die für die Bistümer an Bedeutung in AV-Medienfragen gewann. Die Zentralstelle hatte sechs Referate, darunter das Referat „AV-Medien“. Dieses war für die Koordination der Arbeit der AV-Medienzentralen der Diözesen, die Arbeitsgemeinschaft der diözesanen Medienstellen sowie für das KFW, wo der Referatsleiter AV-Medien dem Programmbeirat vorsah, zuständig.¹³⁶¹

In dem Beitrag „Film und Theologie. Möglichkeiten eines Dialogs“ aus dem Jahr 1980 arbeitete der Theologe Michael Graff neue Kriterien und Grundlinien einer katholischen Filmkritik aus. Mit der Bezeichnung der katholischen Medienschaffenden als „Anwälte des Menschen“ und seinem Werben für einen stärkeren Blick auf die Zuschauer plädierte er für eine neue Sichtweise der Filmarbeit.¹³⁶²

Am 21.11.1983 schlossen sich die Katholischen Medienzentralen in der Arbeitsgemeinschaft der Diözesanen AV-Medienstellen zusammen. Ähnlich wie die AG-EMZ verstand sich die Arbeitsgemeinschaft als ein Zusammenschluss zum Austausch von Informationen, zur Erörterung von Arbeitsvorhaben, zur Entwicklung von Fortbildungsmaßnahmen und zur Koordination gemeinsamer Aufgaben. Für fünf Bereiche gab es Sachausschüsse innerhalb der AG:

- Kleinmedien
- Langfilm
- Kurzfilm
- Kommunikationspädagogik
- Technik.¹³⁶³

Mit der bereits im Mai 1973 gegründeten „Konferenz der bayrischen AV-Medienzentralen“ gab es schon seit längerem auch einen regionalen Zusammenschluss der diözesanen AV-Medienstellen.¹³⁶⁴

Im Jahr 1988 waren in den 22 diözesanen AV-Medienstellen in der Bundesrepublik ca. 5.000 Titel entleihbar, die in ca. 30.000 Kopien vorhanden waren. Der Jahresetat dieser Stellen betrug insgesamt ca. 1,4 Millionen DM. Ca. 50% der Medien wurden im Religionsunterricht genutzt, gefolgt vom Einsatz in der Jugendarbeit und der Erwachsenenbildung. Die ca. 250.000 jährlich in den katholischen Medienstellen verliehenen Titel wurden pro Jahr von ca. 10 Millionen Menschen gesehen.¹³⁶⁵

Die katholischen AV-Medienzentralen waren in eine überdiözesane Struktur der Medienarbeit der Katholischen Kirche in Deutschland eingebunden. Anders als in der Evangelischen Kirche entschied die „Deutsche Bischofskonferenz“ als oberstes Gremium auch über die Richtlinien der Medienarbeit. Innerhalb der Bischofskonferenz war die „Publizistische Kommission“ für alle Grundsatzentscheidungen im Medienbereich zuständig. Die Zentralstelle Medien mit ihrem Referat Film/AV-Medien¹³⁶⁶ nahm die administrativen Aufgaben der publizistischen Kommission wahr. Das Referat war für die Koordination der Arbeit der diözesanen AV-Medienzentralen sowie für die im Bereich der katholischen Bildungsarbeit eingesetzten AV-Medien zuständig.¹³⁶⁷

¹³⁶¹ Vgl. Referat AV-Medien in der Zentralstelle Medien der Deutschen Bischofskonferenz, Medien- und Kommunikationskompetenz.

¹³⁶² Vgl. Graff, Film und Theologie, S. 198-203. Michael Graff war in der Fachstelle für Medienarbeit der Diözese Rottenburg-Stuttgart für die Spielfilmarbeit zuständig.

¹³⁶³ Vgl. zur Entstehungsgeschichte der diözesanen AV-Medienstellen: Bilder, Bildung und Bilanzen, S. 16 sowie Arbeitsgemeinschaft der diözesanen AV-Medienstellen, Grundlagen und Perspektiven der Arbeit der AV-Medienstellen, S. 8.

¹³⁶⁴ AV-Medienzentrale Würzburg, 30 Jahre AV-Medienarbeit der Diözese Würzburg, S. 15.

¹³⁶⁵ Arbeitsgemeinschaft der diözesanen AV-Medienstellen, Grundlagen und Perspektiven der Arbeit der AV-Medienstellen, S. 13.

¹³⁶⁶ Das Referat übernahm die Aufgaben der früheren „Kirchlichen Hauptstelle für Bild –und Filmarbeit“.

¹³⁶⁷ Vgl. Referat AV-Medien in der Zentralstelle Medien der Deutschen Bischofskonferenz, Medien- und Kommunikationskompetenz.

12.2 Katholische AV-Medienstellen

Mit Blick auf die Entwicklung der katholischen AV-Medienstellen wird augenfällig, dass die jeweiligen Funktionen, Ausstattungen und Einbindungen in die diözesane Struktur der Vielfalt der Bistümer entsprechen.

Gemeinsame Aufgabe aller Stellen war die Sichtung und Bereitstellung von AV-Medien für Katechese, Jugend- und Erwachsenenbildung. Das Medienangebot wurde in gedruckten, später digitalen Katalogen erfasst und zugänglich gemacht. Hinzu kamen Medienzusammenstellungen zu unterschiedlichen Themen. Zu vielen Titeln stellten die Medienstellen methodisch-didaktisches Begleitmaterial bereit. Viele der Stellen boten technische Dienste, den Verleih von Vorführgeräten sowie Beratung und Vermittlung bei der Anschaffung dieser Geräte an. Als dritte Säule der Arbeit der Medienstellen entwickelte sich die Medienpädagogik.

Einige der AV-Medienstellen versuchten sich über den Medienverleih hinaus verstärkt zu „Zentren für Kommunikations- und Medienfragen“ zu entwickeln und sich neben klassischen Bereichen auch mit anderen Kulturformen auseinanderzusetzen. Beispielhaft dafür ist das Medienladenkonzept in Erfurt, wo in der dortigen Diözesan-Medienzentrale¹³⁶⁸ durch Aufhebung der Trennung der Bereiche Buch und AV-Medien eine integrierte Medienarbeit anstrebt wurde.¹³⁶⁹

In Saarbrücken betrieb das Bistum Trier zusammen mit dem Landesfilmdienst Saarland sowie dem Medienverband der Evangelischen Kirche im Rheinland den Medienladen Saar, der ca. 8.000 AV-Medien, technische Geräte sowie religionspädagogische Literatur zum Verleih anbot. Zum weiteren Angebot des Medienladens gehörten medien- und religionspädagogische Fortbildungen sowie schulartbezogene religionspädagogische Beratung.¹³⁷⁰

Im Medienzentrum des Instituts für Religionspädagogik und Medienarbeit des Erzbistums Paderborn wurden in einem Medienverbund ca. 7.000 AV-Medien der Medienzentrale, ca. 20.000 Bücher der religionspädagogischen Fachbibliothek sowie ca. 50.000 Bücher aus allen Sachgebieten einer öffentlichen katholischen Stadtbibliothek an einem Ort angeboten.¹³⁷¹ Das Gesamtkonzept des Paderborner Medienverbundes, der seit 1975 besteht, ging bereits auf das Jahr 1970 zurück. Damalige Forderungen aus den kirchlichen Strukturen¹³⁷² nach einer Zentralisierung der Medienbereitstellung sowie nach einer besseren Koordination des Medienverleihs führten zur Einrichtung der Stelle.

Dabei sollte die Möglichkeit einer zentralen Bereitstellung, Erschließung und Vermittlung unterschiedlicher Medien nicht nur einer besseren Medienversorgung dienen sondern auch finanzielle Einsparungen mit sich bringen. Weiterhin sollte die zentrale Einrichtung die Medienarbeit der Diözese nach außen vertreten.¹³⁷³

Karsten Henning, Referent für Film und AV-Medien bei der Zentralstelle Medien, skizzierte die Schwerpunkte des Medienladen-Konzepts:

- integrierte AV-Medien- und Büchereiarbeit, wobei die Medienarbeit als unteilbares Engagement für die Förderung der menschlichen Kommunikationskultur verstanden wird
- Medienpädagogik, die multiethische und kommunikationspädagogische Kompetenzen fördert
- Kooperation mit anderen, auch öffentlichen Trägern wie Landesfilmdiensten.¹³⁷⁴

¹³⁶⁸ Es handelt sich hier um die frühere „Arbeitsstelle für pastorale Medien“ die bereits in der DDR existierte.

¹³⁶⁹ Vgl. http://www.bistum-erfurt.de/front_content.php?idcat=1986 (letzter Abruf am 25.7.2013).

¹³⁷⁰ Vgl. <http://www.medienladen-saar.de/> (letzter Abruf am 25.7.2013).

¹³⁷¹ Vgl. zum Medienzentrum des Erzbistums Paderborn: <http://www.erzbistum-paderborn.de/irum> (letzter Abruf am 25.7.2013).

¹³⁷² Vor allem in den Bereichen der Liturgie, der Pastoral, der Katechese, der Jugend- und Erwachsenenarbeit sowie im RU wurde eine wachsende Bedeutung vor allem der AV-Medien gesehen.

¹³⁷³ Vgl. zur Entstehung des Medienzentrum Paderborn: Leise, Das Medienzentrum Paderborn und seine Adressaten, S. 36-45.

¹³⁷⁴ Vgl. Henning, Das Medienladen-Projekt, S. 191-193.

Im Jahr 2005 gab es in Deutschland 23 diözesane katholische AV-Medienstellen, die Medien für den Verleih zum Einsatz in Schule, Gemeinde, Kulturarbeit etc. vorhielten. In unterschiedlichem Umfang führten die AV-Medienstellen mediendidaktische, medienpädagogische, medienkundliche und kommunikationspädagogische Aus- und Fortbildungsmaßnahmen für unterschiedliche Zielgruppen, die sich zumeist aus Multiplikatoren zusammensetzen, durch.¹³⁷⁵

12.2.1 Die AV-Medienzentrale Mainz¹³⁷⁶

Im Jahr 1971 begannen zwischen den in Rheinland-Pfalz angesiedelten Diözesen Limburg, Mainz, Speyer und Trier Gespräche über eine Zusammenarbeit in AV-Medienfragen. In den einzelnen Bistümern gab es bis zu dieser Zeit nur kleine Verleiheinrichtungen¹³⁷⁷ ohne medienpädagogische Arbeitsstellen. Ein Grund für die Anstrengungen zur Verbesserung des AV-Medienangebotes war die vermehrte Nachfrage aus Schulen und Gemeinden nach geeignetem AV-Material für den schulischen Religionsunterricht, die Gemeindekatechese sowie die kirchliche Bildungsarbeit.

Im Februar 1972 begannen zwischen dem Medienbeirat des Bistums Trier und dem LFD Rheinland-Pfalz Verhandlungen mit dem Ziel einer Vereinbarung, die dem Bistum Trier die Übernahme des aufzubauenden Filmdienstes und die Mithilfe bei der Medienpädagogik durch den LFD sichern sollte. Die anderen drei Diözesen schlossen sich den Verhandlungen an, das Katholische Büro Mainz war dabei für die Diözesen federführend tätig.¹³⁷⁸

Die Verhandlungen führten im Februar 1973 zur Einrichtung der AVMZ. Ferner wurde ein Dienstleistungsvertrag zwischen AVMZ und dem LFD Rheinland-Pfalz ein Dienstleistungsvertrag abgeschlossen, in dem eine Durchführung des Medienverleihs, der Medienberatung sowie der Medientechnik durch den LFD in seinen Geschäftsstellen in Mainz, Neustadt und Trier vereinbart wurde. Die Medien wurden von den Diözesen bereitgestellt, pro Verleihvorgang erhielt der LFD eine Vergütung. Die Katholische Arbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung im Saarland e.V. schloss sich mit einer kleinen Verleihstelle in Saarbrücken ebenfalls der AVMZ an.

Die finanziellen Zuwendungen der Diözesen an die gemeinsame Medienzentrale richteten sich nach der Größe der Diözesen. Die Leitung der AVMZ übernahm eine Kommission, die aus jeweils zwei Vertretern der Diözesen und je einem Vertreter des Landesfilmdienstes, des Katholischen Büros Mainz sowie der Katholischen Arbeitsgemeinschaft bestand. Für die Beratung von Einzelfragen wurden drei Ausschüsse gegründet.

Die Medienzentrale hatte folgende Aufgaben:

- Bereitstellung, Angebot, Verleih und Vermittlung von AV-Medien für alle Bereiche kirchlicher Erziehungs- und Bildungsarbeit
- Beratung, Unterrichtung, Schulung und Unterstützung kirchlicher Einrichtungen, Organisationen und Gruppen in Medienkunde, Medienpädagogik und Medientechnik
- Zusammenarbeit mit Medienstellen anderer Diözesen sowie außerkirchlichen AV-Medienstellen
- Beratung und Vermittlung bei der Beschaffung von AV-Geräten.

Der Anfangsmedienbestand der AVMZ setzte sich aus den Beständen der früheren kleinen Medienstellen der Diözesen zusammen. Es handelte sich dabei um 23 Filme, 158 Tonbild- und 76 Diareihen, zumeist mit mehreren Kopien. Diese wurden in den LFD-Geschäftsstellen in Mainz, Neustadt, Saarbrücken und Trier verliehen.

Im September 1973 erschien im AVMZ ein erster Medien-Gesamtkatalog in einer Auflage von 5.000 Exemplaren. Im Gesamtjahr 1973 wurden von der AVMZ 1.444 -Medien ausgeliehen. Diese wurden 4.713 mal vorgeführt und erreichten dabei 151.504 Teilnehmer. Im selben Jahr wurden vom LFD 339

¹³⁷⁵ Vgl. Interview mit Karsten Henning am 10.4.2002.

¹³⁷⁶ Im Folgenden „AVMZ“ abgekürzt.

¹³⁷⁷ Im Bildungswerk der Diözese Mainz wurden Filme, Tonbild- und Diareihen verliehen. In den drei anderen Diözesen waren kleinere Filmverleihstellen vorhanden.

¹³⁷⁸ Vgl. AVM: Jahresbericht 1973. Archiv der AVMZ, Band Jahresberichte.

medienpädagogische Veranstaltungen mit vielen kirchlichen Teilnehmern organisiert. Gerätevermittlung- und Verkauf wurde ebenfalls von der AVMZ durchgeführt.¹³⁷⁹

In den nächsten Jahren stiegen die Verleihzahlen des ersten gemeinsamen AV-Mediendienstes mehrerer Diözesen kontinuierlich um jährlich ca. 50% an. Gleichzeitig wurde vor allem das Angebot an Filmen und Tonbildreihen für die Seelsorge und die Betreuung ausländischer Arbeitnehmer ausgebaut. Im Abstand von zwei Jahren wurden Gesamtkataloge erstellt, die durch jährlich erschienene Nachträge ergänzt wurden.

Bereits 1973 fanden erste Gespräche über eine Zusammenarbeit der Diözese Fulda mit der AVMZ statt. Diese wurden 1975 nach zweijähriger Unterbrechung wieder aufgenommen. Am 1.1.1977 wurde die AVMZ durch den Beitritt der Diözese Fulda erweitert. Am 31.1.1977 wurden in Fulda, im November 1977 in Koblenz weitere Geschäftsstellen der AVMZ eröffnet. Damit besaß die AVMZ 6 Verleihstellen. Der Beitritt einer weiteren Diözese machte sich auch im Anschaffungsetat bemerkbar: 1977 konnten insgesamt 325 Titel mit 887 Medien im Gesamtwert von 322.000 DM angekauft werden. 10.564 Kopien wurden in diesem Jahr ausgeliehen. Erstmals erfolgte im Jahr 1978 in der AVMZ eine Auswertung nach Entleihergruppen. Dabei stellte sich heraus, dass mit einem Anteil von 43% die meisten Ausleihen aus dem schulischen Bereich stammten.

Auch zu Beginn der 1980er Jahre stiegen die Verleihzahlen weiter an, 1982 wurden 17.180 Kopien entliehen, wobei der Anteil der in der Schule eingesetzten Medien auf 50% anstieg. Bei 30.666 Vorführungen wurden 735.992 Teilnehmer gezählt.

1984 wurden die ersten Videokassetten in den Verleih aufgenommen. Im selben Jahr gab es nach stetigem Anstieg einen ersten Rückgang bei den Gesamtverleihzahlen. Die Verantwortlichen führten dieses auf die Einstellung des Kleinmedienverleihs in diesem Jahr zurück.¹³⁸⁰ Auch wurden von den Verantwortlichen allgemeine Umstrukturierungen in der kirchlichen Bildungs- und Medienarbeit als Gründe für den Rückgang angeführt.

Die Verantwortlichen der AVMZ beschrieben den weiteren Rückgang der Verleihzahlen im Jahr 1985 mit den Worten „Nach Jahren der Medieneuphorie schlägt anscheinend das Pendel auch in der kirchlichen Medienarbeit auf die andere Seite aus“. Die neuen Möglichkeiten von Fernsehmitschnitten und deren unrechtmäßiger Einsatz im Unterricht wurden ebenfalls als Gründe für sinkende Verleihzahlen aufgeführt.

Der Rückgang der Verleihzahlen hielt weiter an, 1990 wurden in der AVMZ 10.298 Kopien entliehen. In diesem Jahr ging zum ersten Mal auch der Anteil der entliehenen Video-Kopien zurück. Es waren zu dieser Zeit insgesamt 936 Titel mit 3.182 Kopien im Verleih. Neben dem Medienverleih wurden von der AVMZ medienpädagogische und -technische Kurse und Seminare durchgeführt.

Weitere Rückgänge im Medienverleih sowie die Umbrüche beim 16mm-Film führten 1995 zu der Entscheidung, die AVMZ umzustrukturieren.¹³⁸¹

Am 1.1.1997 wurde die Gemeinschaftskooperation mit mehreren dezentralen Standorten aufgelöst, es verblieb ein zentraler Filmverleih für die beteiligten Diözesen in Mainz. Diese blieben Mitglieder der AVMZ und nahmen weiterhin den zentralen Verleih in Anspruch. Die durch die Einstellung des de-

¹³⁷⁹ Vgl. Vereinbarung der Diözesen über die Bildung der AVMZ vom 2.3.1973 sowie Vertrag zur Zusammenarbeit zwischen der AVMZ mit dem Landesfilmdienst Rheinland-Pfalz vom 2.3.1973 sowie Vertrag zwischen der AVMZ mit der Landesarbeitsgemeinschaft für Katholische Erwachsenenbildung im Saarland e.V. vom 31.3.1973. Alle Archiv Filmkulturelles Zentrum im GEP, Band Arbeit der Abteilung Film.

¹³⁸⁰ Die Anschaffungen der AVMZ konzentrierten sich vor allem auf Kurzfilme. Der Anteil von Dia- und Tonbildreihen am Verleih in der AVMZ war von Anfang an sehr niedrig (1982: Diareihen 2%, Tonbildreihen 11%). Diese Kleinmedien wurden häufig in Dekanaten oder Religionspädagogischen Arbeitsstellen vorgehalten. Die Kleinmedien wurden in der AVMZ von einem Ausschuss gesichtet, der Kaufempfehlungen aussprach.

¹³⁸¹ Vgl. AVMZ: Jahresberichte 1974-1995. Archiv der AVMZ, Band Jahresberichte. 1995 erschien der letzte Jahresbericht der AVMZ.

zentralen Verleihs freigewordenen Ressourcen wurden unterschiedlich zu neuen regionalen Zusammenarbeiten genutzt.

Der Standort Wetzlar wurde geschlossen, in Fulda betrieb die diözesane Kleinmedienstelle ab 1997 zusätzlich einen eigenen Filmverleih. Die Diözese Limburg stattete ihre 5 regionalen Medienstellen zusätzlich mit einem kleinen Filmangebot zum Verleih aus. Im Bistum Speyer wurde eine bilaterale Verleih-Kooperation mit dem LFD Rheinland-Pfalz in Neustadt eingegangen. Das Bistum Trier ging verschiedene Wege. Eine bilaterale Kooperation mit dem LFD Saarland führte zur Einrichtung des Medienladens in Saarbrücken. Im Rahmen einer weiteren Kooperation mit dem LFD Rheinland-Pfalz wurden im Mai 2000 ein Medienladen in Koblenz sowie im Jahr 2004 einer in Trier eröffnet. Die AV-Medien- und die Buchbestände des Katechetischen Instituts der Diözese wurden ebenfalls in den Medienladen Trier eingegliedert¹³⁸²

Aktuell gehören der AVMZ-Kommission je ein Vertreter der beteiligten Diözesen sowie ein Vertreter des Katholischen Büros in Mainz an.¹³⁸³

12.2.2 Medienzentrale des Erzbistums Köln, Köln

Während die Evangelischen Medienzentralen detailliert untersucht wurden, werden die Geschichte und die wichtigen Entwicklungen im katholischen Bereich am Beispiel der Medienzentrale des Erzbistums Köln¹³⁸⁴ dargelegt.

Im Jahr 1951 führte das Jugendamt des Erzbistums Köln erste Vorführungen in einzelnen Kirchengemeinden durch. In Folge dessen stieg aus den Gemeinden die Nachfrage nach diesen Filmvorführungen sehr schnell an. Ferner entstand in den Gemeinden bereits sehr früh die Nachfrage nach eigenen Vorführgeräten und den Möglichkeiten zur Film-Ausleihe einschließlich Beratung.

Aufgrund dieser Entwicklung verfassten der Direktor der kirchlichen Hauptstelle für Bild- und Filmarbeit Anton Kochs zusammen mit Friedrich Fink, dem Leiter des Erzbischöflichen Jugendamtes ein Arbeitspapier für das Erzbischöfliche Generalvikariat. Darin wurde zur Gewährung einer einheitlichen Filmarbeit in der Diözese die Einrichtung einer eigenständigen „Diözesanfilmstelle“ empfohlen. Die Verfasser definierten folgende Aufgaben einer solchen Stelle:

- Aufführung von Filmen einschließlich Begleitprogramm
- Vermittlung von Filmen
- Filmbildung- und -erziehung.

Der letzte Punkt kann für die damalige Zeit als bereits äußerst fortschrittlich bezeichnet werden. Die Autoren sprachen in ihrem Arbeitspapier auch von einem „Filmbildungswerk“, wobei sich aus diesem Begriff ihr pädagogischer Ansatz erkennen lies. Auch das Selbstverständnis, das die beiden Autoren der Stelle zubilligten, unterscheidet sich von dem vieler anderer Institutionen in der katholischen Kirche. Für ein entwickeltes pädagogisches Verständnis stand die Aussage „Wir wollen nicht die Jugend vor schlechtem Kino bewahren, sondern dafür sorgen, dass das Kino gut wird“. Franz-Josef Blum, der aus der kirchlichen Jugendarbeit stammte und bisher die Veranstaltungen in den Gemeinden der Kölner Diözese durchführte, sollte Geschäftsführer, Anton Kochs „geistlicher Leiter“ der Diözesanfilmstelle werden.

¹³⁸² Vgl. Interview mit Horst Grundheber am 15.10.2010.

¹³⁸³ <http://www.avmz.de/> (letzter Abruf am 25.7.2013).

¹³⁸⁴ Das Erzbistum Köln ist mit ca. 2,2 Millionen Kirchenmitgliedern die mitgliederstärkste der deutschen Diözesen. Mit einem Haushalt von 674 Millionen Euro (2007) gehört sie auch zu den finanzstärksten Diözesen. Die Kölner Medienzentrale erreichte die höchsten Verleihzahlen aller katholischen AV-Medienstellen. Bereits in spätrömischer Zeit war eine herausragende Stellung des Erzbistums Köln belegt, die es auch in den folgenden Jahrhunderten beibehalten sollte. Es spielte eine wichtige Rolle für die Mission im Norden und Osten Deutschlands. Die Kathedrale des Erzbistums, der Kölner Dom, dessen Vorläufer bereits im Jahr 870 vollendet wurde, gilt mit seinen 4.000 Plätzen und vielerlei bedeutenden Kunstwerken und Reliquien als eine der eindrucklichsten deutschen Kirchenbauten.

Kochs war bereits Leiter einer schon länger bestehenden Kölner Diözesanbildstelle in der Dias für die Bildungsarbeit verliehen wurden. Er plädierte dafür, diese mit der Filmstelle unter der Trägerschaft der Diözese zusammenzuführen.¹³⁸⁵

Das Erzbischöfliche Generalvikariat entschied sich jedoch für die Rechtsform eines eingetragenen Vereins, der als „Diözesanfilmstelle e.V.“ am 1.12.1952 seine Arbeit aufnahm.¹³⁸⁶

Im § 2 der Vereinssatzung vom 25.2.1953 war vermerkt:

„Hauptaufgabe des Vereins ist die planmäßige Förderung, die Vermittlung und der Verleih sowie die Vorführung von Filmen und Schmalfilmen im Dienste der katholischen Seelsorge des Erzbistums Köln.“ In § 3 stand: „Als Mitglieder können katholische Männer und Frauen aufgenommen werden, von denen zu erwarten steht, dass sie den Zweck des Vereins fördern.“¹³⁸⁷

Die Diözesanbildstelle blieb weiterhin selbstständig. Franz-Josef Blum wurde Geschäftsführer, Anton Kochs Vorsitzender des Vereins.

Bald geriet der Verein in finanzielle Schwierigkeiten, vor allem aufgrund starker Konkurrenz durch andere Spielstellen. Die Kirchenleitung musste akzeptieren dass sich ihr favorisiertes Modell, nach dem sich der Verein durch Einnahmen selbst tragen sollte, nicht durchsetzen lies und gewährte ab 1954 Zuschüsse für die Arbeit.

Den Vorführungen, die in Gast- oder Gemeindehäusern durchgeführt wurden, waren immer Erläuterungen zu den gezeigten Filmen vorgeschaltet. Nach den Aufführungen folgten Gesprächsrunden, in denen die Besucher ihre Erfahrungen mit dem Gesehenen reflektieren konnten.

Ein Jahr nach dem Beginn der Vorführstätigkeit wurde vor allem auf Anregung von Blum zusätzlich mit dem Aufbau eines Kurzfilmarchivs mit 16mm-Filmen für den Bildungsbereich begonnen.¹³⁸⁸

Aus diesem Archiv entstand 1958 ein eigener Kurzfilmverleih, der erste in einer deutschen Diözese. Die im selben Jahr erschienene „Kurzfilm-Verleihliste“ diente als Vorläufer späterer Medienkataloge. Die Ausleihe war für alle Menschen aus der Diözese möglich. Für den Einsatz der Medien im Religionsunterricht sowie in Jugendgruppen und der Erwachsenenbildung war der Verleih kostenlos. Entleihbare Vorführgeräte ergänzten das Angebot.

In den 1960er Jahren verschob sich die Tätigkeit der Filmstelle immer mehr vom Vorführdienst hin zur Ausleihe an Multiplikatoren im Schul- und Gemeindebereich. Aufgrund der verstärkten Nachfrage wurde der Bereich Medientechnik aufgebaut, der sich schwerpunktmäßig auf die technische Beratung von Gemeinden und kirchlichen Bildungsstellen fokusierte. Der Bereich Medienpädagogik wurde bis Mitte der 1970er Jahre nicht von der Filmstelle, sondern vom Medienreferat der Diözese bearbeitet.¹³⁸⁹

Eine umfangreiche Neugliederung des Generalvikariats Köln im Jahre 1973 brachte auch mehrere Veränderungen für die Filmstelle mit sich. Die bisher eigenständige Diözesanbildstelle wurde in die Filmstelle eingegliedert, zusätzlich konnte nun auch aus benachbarten Diözesen ausgeliehen werden.

Gemäß den neuen Aufgabengebieten wurde die Satzung der Filmstelle 1974 geändert, in § 2 war nun vermerkt:

¹³⁸⁵ Vgl. Fink, Friedrich; Koch, Anton: Kirchliche Filmvorführungen im Erzbistum Köln. Arbeitspapier vom 25.7.1952. Historisches Archiv des Erzbistums Köln, Band 164.

¹³⁸⁶ Interview mit Udo Wallraf am 7.7.2008.

¹³⁸⁷ Vgl. Satzung des Vereins „Diözesanfilmstelle Köln“ vom 25.2.1953. Historisches Archiv des Erzbistums Köln, Band 164.

¹³⁸⁸ Vgl. zu den ersten Jahren der Diözesanfilmstelle: Kochs, Anton: Bericht über die Tätigkeiten der Diözesanfilmstelle Köln e.V. in den Jahren 1954 bis 1955 vom August 1955. Historisches Archiv des Erzbistums Köln, Band 164.

¹³⁸⁹ Vgl. Kuck, Ganz klein fing es an, S. 11.

„Der Verein bezweckt die planmäßige Förderung, die Vermittlung und den Verleih von AV-Medien im Dienste der Verkündigung, der Seelsorge und der Erziehungs- und Bildungsarbeit im Erzbistum Köln.“¹³⁹⁰

Nachdem der Bildungsschwerpunkt im Filmbereich der Diözese in den 1960er Jahren durch die verstärkten Anforderungen im Verleihbereich in den Hintergrund rückte, konnte er ab dem Beginn der 1970er Jahre durch eine Ausweitung der medienpädagogischen Aufgaben wieder verstärkt werden. Mitte der 1970er Jahre wurde der Aufbau eines medientechnischen Verleihbestandes vorangetrieben, wobei Geräte zur Medienprojektion sowie zur Medienproduktion angeboten wurden. Medientechnische Kurse und Fortbildungen ergänzten das Verleihangebot.¹³⁹¹

Aufgrund der Aufgabenerweiterungen und gemäß den Vorgaben des Modells Diözesanstelle Film-Bild-Ton bekam die Diözesanfilmstelle 1975 den Namenszusatz „AV-Medienstelle des Erzbistums Köln“.

Im März 1976 wurde ein Beirat eingerichtet, der dem Vorstand bei Fragen der Verkündigung, Seelsorge, Medienpädagogik und der Bildung beratend zur Seite stehen sollte. Der Beirat hatte ein vielfältiges Aufgabenspektrum, in ihm wurden z.B. neue Medien vor der Anschaffung gesichtet¹³⁹² und über deren Ankauf entschieden. Ferner wurden Fragen zur Medienerschließung in den Katalogen diskutiert und medienpädagogische Initiativen ausgearbeitet.¹³⁹³ 1976 wurden 28.690 Kopien verliehen, davon wurden ca. 50% im Religionsunterricht eingesetzt.¹³⁹⁴

1983 verfügte die Diözesanfilmstelle über einen Bestand von ca. 2.700 AV-Medien. Es handelte sich dabei neben 16mm-Filmen um Videokassetten (ab 1981 im Bestand), Dia- und Tonbildreihen sowie um Tonbänder. Wurden 1967 noch insgesamt rund 500 Kopien ausgeliehen, stieg der Verleih im Jahr 1982 auf ca. 40.000 Kopien an. Diese wurden vor allem im Bereich des Religionsunterrichts, der ca. 60% der entliehenen Medien umfasste, eingesetzt. Die Nachfrage nach Beratung für den Medieneinsatz nahm ebenfalls kontinuierlich zu. 14 Mitarbeiter arbeiteten in der Filmstelle, die weiterhin einen, allerdings sehr geringen, Vorführdienst anbot. Zum Jahresbeginn 1983 wurden neue Räume in der Kardinal-Frings-Straße bezogen.¹³⁹⁵

Der Einzug in neue Räumlichkeiten wurde dazu genutzt, die Filmstelle, als erste katholische AV-Medienstelle, mit EDV für den Verleih auszustatten. Die Einrichtung war mit dem Rechenzentrum des Erzbistums Köln verbunden, dadurch konnten auch größere EDV-Anwendungen durchgeführt werden.¹³⁹⁶

Seit Mitte der 1980er Jahre gab es Auseinandersetzungen über eine Veränderung der Rechtsform der Filmstelle. Nach umfangreichen Diskussionen¹³⁹⁷ wurde beschlossen, die Diözesanfilmstelle aus strukturellen Gründen ab dem 1.1.1989 als eigenständiges Referat in die Abteilung Bildung des Generalvikariats einzugliedern. Als Hauptaufgabe wurde weiterhin die Beschaffung, Erschließung sowie der Verleih von AV-Medien für die Verkündigung, die Religionspädagogik sowie die Jugend- und Erwachsenenbildung definiert.¹³⁹⁸

¹³⁹⁰ Vgl. Satzung des Vereins „Diözesanfilmstelle Köln“ aus dem Jahr 1974. Historisches Archiv des Erzbistums Köln, Band 164.

¹³⁹¹ Interview mit Udo Wallraf am 7.7.2008. Diese Entwicklungen im AV-Medienbereich liefen parallel mit der Bildungsreform und Bildungsexpansion der 1970er Jahre, die sich mit den Schlagworten „Bildungsgerechtigkeit“ und „Bildungsbeteiligung“ für mehr Bildungschancen unabhängig von der sozialen Herkunft einsetzten.

¹³⁹² 1989 wurde für diese Aufgabe ein eigenes Auswahlgremium gegründet.

¹³⁹³ Vgl. Einladung zur konstituierenden Sitzung des Beirates der Diözesanfilmstelle Köln vom 2.3.1976. Historisches Archiv des Erzbistums Köln, Band 164.

¹³⁹⁴ Vgl. Zentralstelle Medien, Zur Situation der AV-Medienarbeit, S. 13.

¹³⁹⁵ Vgl. Flesch, Bergpredigt und Wildwest, S. 8.

¹³⁹⁶ Vgl. Broschüre 30 Jahre Diözesanfilmstelle vom April 1983. Historisches Archiv des Erzbistums Köln, Band 164.

¹³⁹⁷ Eine Eingliederung der Diözesanfilmstelle in die Diözesanbibliothek oder in die Abteilung Schule des Generalvikariats war ebenfalls angedacht.

¹³⁹⁸ Vgl. Eigenständigkeit bleibt, S. 5.

Um eine bessere Vernetzung sowie eine verstärkte Kooperation der Medienarbeit im Erzbistum Köln zu erreichen, wurde die Filmstelle am 1.11.1992 als Referat in die Abteilung Medienarbeit der nun als Hauptabteilung fungierenden früheren Abteilung Bildung eingegliedert. Durch diese Einbindung sowie durch die Schaffung einer Stelle für einen Medienpädagogen erfuhr die medienpädagogische Arbeit eine nicht unwesentliche Aufwertung. Angesichts der organisatorischen Änderung wurde der Name der Stelle in „AV-Medienzentrale – Diözesanfilmstelle Köln geändert“.¹³⁹⁹

1994 wurde der erste EDV-unterstützte AV-Medienkatalog erstellt. Er enthielt neben einem alphabetischen Titelverzeichnis ein umfangreiches Schlagwortregister¹⁴⁰⁰. Die Medien waren nach Medienarten angeordnet, wobei sich jeder Titel aus formalen und inhaltlichen Teilen zusammensetzte. Der Katalog enthielt ca. 5.000 Medien und wurde zum Preis von 8 DM verkauft. Die Medien konnten gegen Gebühren von 5 bis 40 DM oder gegen eine Jahres-Pauschale entliehen werden. Beim Einsatz der Medien in der Seelsorge, im katholischen RU sowie in der katholischen Bildungsarbeit war die Entleihe gebührenfrei.¹⁴⁰¹

1995 übernahm Udo Wallraf, der bisher als „Regionaler Radiokontakter“ des Bildungswerks Bonn tätig war, die Leitung der Medienzentrale. Neben den klassischen AV-Medien wurde das Angebot 1995 weiter erweitert. Um den Nutzern neue Zugänge zu bestimmten Themen zu ermöglichen, wurden zusätzlich vom Bildungswerk konzipierte Ausstellungen¹⁴⁰² zur Ausleihe angeboten. Nicht zuletzt aufgrund der erweiterten Bandbreite der angebotenen Medien wurde die Diözesanfilmstelle ab 1995 nur noch als „Medienzentrale des Erzbistums Köln“ bezeichnet. Im selben Jahr wurden ca. 33.000 Medien verliehen.¹⁴⁰³

Beim Erscheinen des AV-Medienkatalogs im Juli 1996 wurde mit ca. 6.000 entlehbaren Medien ein neuer Höchststand erreicht. Ein Grund dafür war eine Erweiterung des Medienbestandes durch Bücher- und Hörkoffer zu unterschiedlichen Themenbereichen. In seinem Vorwort zum Katalog führte Erwin Müller-Ruckwitt, der Leiter der Hauptabteilung Bildung im Erzbistum Köln, aus:

„Die Arbeit der Medienzentrale entwickelt sich von der Filmverleihstelle hin zu einem Medienservice- und Medieninformationszentrum“.¹⁴⁰⁴

Mit der Schaffung neuer Aufgabenfelder reagierten die Verantwortlichen der Medienzentrale ab Mitte der 1990er Jahre auf den kontinuierlichen Rückgang der Verleihzahlen. In einer eigenen Medienwerkstatt wurde ab 1996 Werkzeuge für die Gestaltung der Internet-Präsenz des Bistums erstellt.¹⁴⁰⁵

Ab 1998 war der gesamte Medienbestand der Kölner Medienzentrale auf CD-ROM erhältlich.¹⁴⁰⁶

Im Jahr 2000 war der Medienverleih weiter auf ca. 28.000 entlehene Kopien zurückgegangen. Mit der Erstellung von Medien im Musik und Filmbereich in einem 1999 eingerichteten Studio wurde der Geschäftsbereich „Produktion“ generiert. Damit gab es vier Geschäftsbereiche:

- AV-Medienverleih
- Medientechnikverleih
- Fortbildung und Veranstaltungen (EDV, Medientechnik, Medienpädagogik)
- Produktion.

¹³⁹⁹ Vgl. Protokoll der Sitzung des Beirats der Diözesanfilmstelle Köln vom 11.11.1992. Historisches Archiv des Erzbistums Köln, Band 164.

¹⁴⁰⁰ Im Gegensatz zum kontrollierten Schlagwortregister der Evangelischen Medienzentralen gab es bei den katholischen AV-Medienzentralen kein bundesweit einheitliches Schlagwortregister.

¹⁴⁰¹ Vgl. AV-Medienzentrale – Diözesanfilmstelle Köln: AV-Medienkatalog 1994/95. Köln: 1994.

¹⁴⁰² Die Ausstellungen waren als Wanderausstellungen für die Bildungsarbeit in Gemeinden, Schulen und anderen Institutionen konzipiert. Die Planung und Durchführung von Begleitveranstaltungen wurden durch die katholischen Bildungswerke und Familienbildungsstätten vor Ort organisiert.

¹⁴⁰³ Vgl. Interview mit Udo Wallraf am 7.7.2008.

¹⁴⁰⁴ Vgl. AV-Medienzentrale des Erzbistums Köln: AV-Medienkatalog 1996/97. Köln: 1996.

¹⁴⁰⁵ Vgl. Interview mit Udo Wallraf am 7.7.2008.

¹⁴⁰⁶ Vgl. AV-Medienzentrale des Erzbistums Köln: AV-Medien-Nachtragskatalog 1998. Köln: 1998.

In den folgenden Jahren gingen die Verleihzahlen der Medienzentrale Köln weiter stetig zurück, im Jahr 2005 auf ca. 25.000 verliehene Kopien. Udo Wallraf äußerte sich über die Verleihentwicklung der von ihm geleiteten Stelle:

„Es ist, als würde man mit einem Leinensack fünf Liter Wasser transportieren – die Menge wird kontinuierlich kleiner“.¹⁴⁰⁷

12.2.3 Medien und Kommunikation, München

Bei MUK handelte es sich um eine ökumenisch geführte Medienstelle. Im Gegensatz zum Ökumenischen Medienladen in Stuttgart, in dem die beiden Partnern gleichberechtigt als Medienstellen ihrer Landeskirche, bzw. Diözese zusammenwirken, arbeiteten bei MUK seit 1999 die Medienzentrale des Erzbistums München und Freising¹⁴⁰⁸ mit der Medienstelle des Evangelisch-Lutherischen Dekanatsbezirks München¹⁴⁰⁹ zusammen.

1959 wurde im Dekanat München auf Initiative des Direktors des Evangelischen Kirchengemeindeamtes, Diakon Schlötterer, in Zusammenarbeit mit der Evangelischen Jugend eine Dekanatsbildstelle gegründet. Diese begann mit 10 Diareihen einen Verleih für die Gemeinde- und Jugendarbeit. 1960 wurde der Bestand um Tonbildreihen erweitert. Nach Schlötterers Ruhestand und aufgrund der großen Nachfrage, die vom Kirchengemeindeamt personell nicht mehr zu befriedigen war, wurde die Verleihstelle als Dekanatsbildstelle mit der Bezeichnung „Werkstelle der Evangelischen Jugend“ am 1.11.1963 der Evangelischen Jugend beim Bezirksjugendpfarramt zugeordnet. Gleichzeitig wurde der Bestand Schallplatten, Tonbänder, Poster und Bücher erweitert.¹⁴¹⁰

Zur Mitte der 1960er Jahre stieg die Nachfrage vor allem aus dem schulischen Bereich stark an. Dieses führte dazu, dass im Oktober 1968 vom Bezirksjugendpfarramt die Wichtigkeit der Medienarbeit in der Jugend- und Gemeindegarbeit gesehen wurde. 1969 wurden zwei hauptamtliche Stellen geschaffen und mit Diakon Dieter Reinhold der erste Leiter für die Werkstelle bestimmt. Dieser hatte bereits ab 1968 Filmvorführer ausgebildet. Für den ersten Katalog wurden die AV-Medien der Werkstelle verschlagwortet.¹⁴¹¹

Zu Beginn der 1970er Jahre gelang es aufgrund der Vergrößerung des Medienbestandes, der Verbesserung der Beratungsmöglichkeiten sowie vermehrter Werbung die Verleihzahlen stark zu erhöhen. Wurden 1969 noch 2.979 Medien verliehen, steigerte sich diese Zahl 1973 auf 4.779. Die Anzahl der verliehenen Bücher erhöhte sich in diesem Zeitraum von 1.484 auf 1.885. Aufgrund dieser Entwicklungen wurde 1972 eine weitere Stelle geschaffen und neue Räumlichkeiten bezogen.¹⁴¹²

1977 wurde die Werkstelle in „Evangelische Medienstelle“ umbenannt und 1982 direkt dem Evangelischen Dekanatsbezirk zugeordnet.¹⁴¹³

1982 wurde in der Medienstelle mit dem Aufbau einer EDV-gestützten Mediendatei begonnen. In diesem Zusammenhang wurden die ca. 3.500 vorhandenen Bücher verschlagwortet. Die Medienstelle sah ihren Schwerpunkt bis in die 1980er Jahre hinein in der Verfügbarmachung von Medien für die Jugend- und Gemeindegarbeit. Der Schulbereich spielte eher eine untergeordnete Rolle. Diese Gewichtung veränderte sich jedoch.¹⁴¹⁴

¹⁴⁰⁷ Vgl. Interview mit Udo Wallraf am 7.7.2008.

¹⁴⁰⁸ Im Folgenden „AVM“ abgekürzt.

¹⁴⁰⁹ Im Folgenden „EMS“ abgekürzt.

¹⁴¹⁰ In den 1970er Jahren wurden Tonkassetten in den Bestand aufgenommen.

¹⁴¹¹ Vgl. zur Entstehung der Evangelischen Medienstelle: Reinhold, Dieter: Werdegang der Evangelischen Medienstelle München. Erstellt am 1.10.1980. Archiv MUK, Band EMS 1. Von 1968 bis 1979 wurden von der Werkstelle insgesamt 815 Filmvorführer ausgebildet.

¹⁴¹² Vgl. Werkstelle der Evangelischen Jugend: Jahresbericht 1973. Archiv MUK, Band EMS 1

¹⁴¹³ Vgl. Reinhold, Dieter: Werdegang der Evangelischen Medienstelle München. Erstellt am 1.10.1980. Archiv MUK, Band EMS 1.

¹⁴¹⁴ Vgl. Werkstelle der Evangelischen Jugend: Arbeitsbericht 1983. Archiv MUK, Band EMS 2. Das Rollenverständnis der EMS ist mit der Entstehung aus der Jugendarbeit zu erklären. Es wurde von

Aufgrund Personalknappheit und Sparvorgaben durch das Dekanat wurde von der EMS im Januar 1980 vorgeschlagen, die Medienstelle bei der Landeskirche anzusiedeln und zur „Medienzentrale Südbayern“ auszubauen. Dieses hätte eine Finanzierung durch die Landeskirche sowie die Möglichkeit der Ausweitung des Angebots bedeutet. Der Vorschlag wurde jedoch von der Landeskirche sowie der Mitgliederversammlung der EMZ Bayern abgelehnt.¹⁴¹⁵

1985 wurden die ersten Videokassetten in den Bestand aufgenommen. Im selben Jahr wurden die vorhandenen 11.111 Medien 10.891 Mal ausgeliehen. Jeweils 29% der Entleiher kamen aus den Bereichen Gemeindearbeit und RU.¹⁴¹⁶

Zur verbesserten Präsentation des Medienangebots wurden von der EMS ab 1988 regelmäßige themenbezogene Mediensichtungstage angeboten. Diese wurden ab 1996 von einem medienpädagogischen und mediendidaktischen Angebot ergänzt.¹⁴¹⁷

Zu Beginn der 1990er Jahre machte sich in der EMS ein weiter verstärkter Spardruck bemerkbar. Als Folge der Mittelknappheit wurde 1995 die Existenz der EMS vom Dekanat zur Disposition gestellt. Im November setzten sich die Befürworter der EMS im Dekanat durch und erreichten den Fortbestand der Stelle. Sie führten gegen eine Schließung neben der hohen Zufriedenheit der Nutzer die Gefahr der Gebührenerhebung der Katholischen Diözesanmedienstelle für evangelische Entleiher sowie eine drohende Verschlechterung der Medienversorgung im Münchener Raum an. Bedingung für den Fortbestand war eine Reduzierung des Personalbestands sowie die Aufnahme von Verhandlungen mit anderen Trägern und Stellen über Kooperationen oder Fusionen.¹⁴¹⁸

Die Beratungsgesellschaft MDG wurde vom Dekanat mit einer Untersuchung der EMS im Hinblick auf den gegenwärtigen Status und Möglichkeiten der Neuorientierung beauftragt.

Die umfangreiche Untersuchung¹⁴¹⁹ wurde im Frühjahr 1998 abgeschlossen und beinhaltete eine Umfrage im Dekanatsbereich. Sie zeigte Schwachstellen der EMS auf:

- zu niedrige Anzahl stark nachgefragter Bestände¹⁴²⁰
- zu hohe Anzahl veralteter Medien¹⁴²¹
- zu niedriger Etat für die notwendige Bestanderweiterung
- schlechte Recherchierbarkeit einiger Medienarten für Kunden
- kein Postversand der Medien
- ungenügende Marktdurchdringung im Dekanatsbereich¹⁴²²
- höchste Kosten für eine Entleiher (im Vergleich zu drei anderen Medienstellen).¹⁴²³

den Verantwortlichen davon ausgegangen, dass in der landeskirchlichen Medienstelle in Nürnberg genügend Bestände für den schulischen Einsatz vorhanden waren.

¹⁴¹⁵ Vgl. Protokoll der Sitzung für die Dekanatsbildstelle München am 5.5.1980. Archiv MUK, Band EMS 2.

¹⁴¹⁶ Vgl. Protokoll über die Sitzung der Personalplanungsgruppe des Dekanats München am 11.3.1986. Archiv MUK, Band EMS 2.

¹⁴¹⁷ Vgl. zur Geschichte der Evangelischen Medienstelle: Festvortrag zum 30 jährigen Jubiläum der AVM im September 2001. Archiv MUK, Band EMS 2.

¹⁴¹⁸ Vgl. Protokoll der Sitzung des Evangelisch-Lutherischen Dekanatsausschusses am 14.11.1995. Archiv MUK, Band EMS 2.

¹⁴¹⁹ Vgl. MDG Beratungsgesellschaft: Statusbericht zur Evangelischen Medienstelle EMS vom April 1998. Archiv MUK, Band EMS 2.

¹⁴²⁰ Während die Einzeldias mit einem Faktor von 0,05 statistisch im Schnitt nur alle 20 Jahre ausgeliehen wurden, betrug der Faktor für die jährliche Ausleiher der 771 Videokassetten 2,29. Die Videokassetten waren in der Anschaffung an teuersten.

¹⁴²¹ Im Buchbereich, der den größten Teil des Bestandes ausmachte, waren ca. 50% der Bücher älter als 15 Jahre. Im nichttheologischen Bereich betrug das Durchschnittsalter der Bücher sogar 22 Jahre. Videokassetten waren im Schnitt 9 Jahre alt, Tonbildreihen dagegen 19 Jahre.

¹⁴²² Der Kundenbestand war mit 373 Kunden sehr klein. Diese hatten 1997 insgesamt 7845 Medien ausgeliehen. Die stärkste Nutzung erfolgte durch Religionspädagogen und Diakone. Nur in ca. 15% der Gemeinden wurde das Angebot von Ehrenamtlichen wahrgenommen. Als größter Konkurrent fungierte die AVM.

¹⁴²³ Diese Kosten für eine Entleiher beliefen sich auf 51 DM, im Gegensatz zu 26 DM bei der AVM.

Im MDG-Bericht wurde aufgezeigt, dass für eine eigenständige, effektive Arbeit der EMS größere finanzielle Investitionen in Personal und Bestand benötigt würden. In Folge dessen wurden von den Verantwortlichen mit dem Landesfilmdienst Bayern, der Medienzentrale des Erzbistums München und Freising¹⁴²⁴ sowie der EMZ in Nürnberg Gespräche über die Möglichkeiten von Kooperationen aufgenommen. Diese Stellen waren aufgrund zurückgehender Mittel ebenfalls an Kooperationen interessiert. Ziel dieser Verhandlungen sollte das Erreichen größtmögliche Synergieeffekte bei gleichzeitiger Beibehaltung der jeweiligen Eigenständigkeit sein.

Im Laufe der Gespräche stellte sich aus Sicht beider Seiten die AVM als der Kooperationspartner heraus, mit der die größten Gemeinsamkeiten bestanden und die Ziele am besten zu verwirklichen sein würden. In einer gemeinsamen Erklärung beider Stellen heißt es dazu:

„Ziel der Kooperation ist es, dass die Medienstellen sich verbünden damit es sich für die Belange kirchlicher Bildungsarbeit im Besonderen und darüber hinaus im gesellschaftlichen Raum auf Dauer ein qualifiziertes Angebot an AV-Medien gibt. Die technologische Entwicklung und die Situation der öffentlichen Haushalte legen dies nahe.“¹⁴²⁵

Die AVM wurde am 1.2.1971 als „AV-Medienstelle im Katechetischen Amt der Erzdiözese München und Freising“ eingerichtet. Vor dieser Neugründung wurde die Erzdiözese von der Diözesanfilmstelle in Augsburg „mitversorgt“. Von dieser bekam sie bei der Gründung auch Medien überlassen, ein weiterer großer Teil des Mediengrundbestandes¹⁴²⁶ von 183 Titeln wurde vom Deutschen-Katecheten-Verein geliefert. Im Oktober des Jahres erschien der erste Loseblattkatalog in eine Auflage von 4.000 Stück.

Schnell stieg die Nachfrage nach den Verleihmedien, 1972 wurden 2.332. Ausleihen getätigt. Zwei Arbeitskreise von Lehrern und Katecheten sollten vorhandenes Medien-Material auf die Praxistauglichkeit testen und bei Neuanschaffungen beratend tätig sein.

1973 wurde die AV-Medienstelle in „AV-Medienzentrale der Erzdiözese München und Freising“ umbenannt und dem Seelsorgereferat, dem Referat für Öffentlichkeitsarbeit und dem Schulreferat zugeordnet. Die Leiter dieser Referate bilden zusammen ein Kuratorium, das die Dienstaufsicht über die Medienzentrale führte. Federführend war dabei der Referent des Schulreferats. Neben Beschaffung, Verwaltung, Pflege und Verleih der AV-Medien standen Information und Beratung sowie Medienpädagogik und Mediendidaktik im Mittelpunkt der Aufgaben, zu denen auch eine gerätetechnische Beratung gehörte.

1974 wurde ein medienpädagogischer Grundkurs entwickelt, der vor allem für Lehrer konzipiert war.

Nachdem sich die Ausleihe in den Jahren von 1973 bis 1975 fast vervierfacht und der Bestand sich versechsfacht hatte, wurde zur Entscheidung über die Anschaffung der Medientitel ein Gutachtergremium gegründet. Sehr schnell veränderte sich der Verleihschwerpunkt, waren 1974 noch mehr Tonbildreihen als Filme gefragt, wendete sich dieser Trend ab 1975: Die Filmausleihen stiegen stärker an als die der Tonbildreihen. Die meisten Ausleihen erfolgten dabei aus dem Bereich der Schule. Als Resümee war dazu im Jahresbericht 1976 verzeichnet:

„Im Ganzen kann man sagen, dass der Medieneinsatz im Religionsunterricht zur festen Größe geworden ist“

Der Anstieg der Verleihzahlen setzte sich auch in den weiteren Jahren fort, 1977 sahen die Verantwortlichen in ihrem Jahresbericht „die Aufbauphase des Verleihs als abgeschlossen an“. Im selben Jahr wurden 14.319 Medien verliehen, dabei handelte es sich bei 52% um Filme. Dabei betrug der Anteil der in den Schulbereich¹⁴²⁷ verliehenen Medien 65%.

¹⁴²⁴ Im Folgenden AVM abgekürzt.

¹⁴²⁵ Beschlussvorschlag für die Ordinariatssitzung des Erzbistums München und Freising vom 8.12.1998. Archiv MUK, Band Allgemeines.

¹⁴²⁶ Es handelte sich dabei um Kurzfilme, Tonbildreihen, Diareihen, Tonbänder und Tonkassetten.

¹⁴²⁷ In den 1970er Jahren waren bei der schulischen Ausleihe die Hauptschulen mit ca. 60% am stärksten vertreten.

Die stetig steigende Nachfrage – in der zweiten Hälfte der 1970er Jahre wurde das medienpädagogische Angebot auch aufgrund steigender Anforderungen ausgebaut – führte zu Personalengpässen, 1979 wurde daher die Möglichkeit eines EDV-Einsatzes für den Verleih angedacht. 1980 wurde die EDV installiert, der Verleih war in diesem Jahr auf über 21.000 Kopien angestiegen.¹⁴²⁸

1984 wurde die Mediennutzung der einzelnen Entleihergruppen ausgewertet. Dabei waren klare Muster erkennbar: In der Grundschule überwog der Gebrauch von Dias, dort betrug der Anteil dieser Medienart einschließlich Tonbildreihen ca. 75%. Laut Aussagen der Nutzer spielten das Vertrauen der Grundschullehrer auf die großen, ruhigen Standbilder einerseits aber auch ihre Skepsis gegenüber dem Film aufgrund der befürchteten „Fernsehsucht“ für die Bevorzugung dieses Mediums eine Rolle. Aufgrund der negativen Einschätzung des Fernsehens, die in den 1980er Jahren weit verbreitet war, misstrauten Teile der Lehrerschaft tendenziell der Möglichkeit des Filmeinsatzes für pädagogisch-didaktische Zwecke. Allerdings spielt hier auch das aufgrund der fehlenden deutschen Kinderfilmtradition nur sehr begrenzte Angebot für jüngere Menschen eine Rolle. Von der Hauptschule bis zur Berufsschule wuchs der Einsatz von Filmen im Unterricht kontinuierlich an. Der Einsatz von Tonbildern und Dias ging dagegen zurück.

Ganz anders stellte sich die Situation im außerschulischen Bereich dar: In allen Bereichen war ein konstanter Anteil an Dias mit rund einem Drittel der Ausleihen zu verzeichnen. Der Anteil der Filme betrug 40-50%. Aufgrund der erhobenen Zahlen gingen die Verantwortlichen davon aus, dass die im Jahr 1984 verliehenen 26.000 Medien von ca. 1 Million Menschen gesehen wurden.¹⁴²⁹

Mit 28.917 verliehenen Medien erreichte der Verleih der AVM 1991 seinen Höchststand, wobei die Filme auf 16mm und Video einen Anteil von 60% erreichten.¹⁴³⁰

Bis 1996 ging die Zahl der verliehenen Medien auf 24.694 zurück. Dieser Rückgang der Verleihzahlen sowie knapp werdende finanzielle Ressourcen führten dazu, dass ab 1996 verstärkte Überlegungen über neue Modelle für die AVM angestrengt wurden.¹⁴³¹

Im Januar 1998 bekam die MDG Mediendienstleistungs GmbH die Aufgabe, Vorschläge für mögliche Kooperationen auszuarbeiten. Im Juli 1998 wurde der Projektbericht¹⁴³² in sechs Kapiteln vorgelegt:

- Grobanalyse der wichtigsten Geschäftsprozesse
- Bewertung der Prozesse ausgehend von der „Ist-Situation“
- Darstellung von Synergiepotentialen
- Darstellung von Szenarien möglicher Kooperationsbereiche
- Aufzeigen der Bedingungen der Ausgestaltung möglicher Kooperationen
- Berechnung von Synergiepotentialen.

Der Bericht empfahl das Verleihgeschäft aus finanziellen Gründen auf einen externen Dienstleister auszulagern, allerdings bei diesem Prozess mit der Evangelischen Dekanatsmedienstelle zusammenzuarbeiten.

Entgegen dieser Empfehlung beschlossen die Verantwortlichen der AVM Gespräche mit der EMS mit dem Ziel einer Kooperation der beiden Medienstellen zu führen. Hierin sahen sie einerseits die Möglichkeit der Einsparung durch Synergien, andererseits sollten dadurch die kirchliche Eigenständigkeit sowie eine Stärkung der medienpädagogischen Angebote erzielt werden.

Nachdem auf evangelischer Seite die Landeskirche einer Zusammenlegung von EMZ Bayern und EMS im April 1999 eine Absage erteilt hatte, konkretisierten sich die Pläne für eine ökumenische

¹⁴²⁸ Vgl. zu der Geschichte der AVM bis 1980: Jahresbereiche der AVM 1971-1980. Archiv MUK, Band Kuratorium 1971-1985.

¹⁴²⁹ Vgl. AVM: Die Entwicklung des Verleihdienstes im Jahr 1984. Archiv MUK, Band Kuratorium 1971-1985.

¹⁴³⁰ Vgl. AVM: Jahresbericht 1991. Archiv MUK, Band Jahresberichte.

¹⁴³¹ Vgl. AVM: Jahresbericht 1996. Archiv MUK, Band Jahresberichte.

¹⁴³² Vgl. MDG Medien-Dienstleistungs GmbH: Projektbericht AV-Medienzentrale des Erzbistums München und Freising – Synergien durch Kooperationen. Vorgelegt am 14.7.1998. Archiv MUK, Band Kuratorium 1986-2000.

Kooperation im Sommer 1999 weiter. Im Juni beschloss der Dekanatsausschuss eine Zusammenlegung der Stellen, im September fasste die Vollsitzung des Landeskirchenamtes ebenfalls einen solchen Beschluss. Kurz darauf begann die EMS mit ihrem Umzug in die Räume der AVM in der Münchner Schrammerstraße.

Im November 1999 begann die ökumenische Stelle unter der Bezeichnung „Medien und Kommunikation – MUK“ ihre Arbeit. Zu ihrem Leiter wurde der bisherige Leiter der AVM, Klaus Hinkelmann ernannt. Sein Stellvertreter wurde Gottfried Posch, der bisherige Leiter der EMS. Ein gemeinsames Kuratorium sollte die Arbeit der Stelle koordinieren. Durch den Zusammenschluss war MUK, nach der Menge der Verleihmedien, der größte Anbieter von Medien im kirchlichen Bereich in Deutschland.

Im Oktober 2001 wurde die Zusammenlegung vertraglich vereinbart. Dabei wurde festgeschrieben, dass die eingebrachten wie auch die künftig erworbenen Güter aus den jeweiligen Etats angeschafft und im Eigentum der jeweiligen Vertragsparteien verbleiben würden. Auch das Personal blieb arbeitsrechtlich dem jeweiligen Anstellungsträger zugeordnet. Die Kooperation war auf eine Mindestlaufzeit von 10 Jahren bis mindestens 2009 angelegt. In Artikel 10 des Kooperationsvertrages war vermerkt:

„In Fragen des Selbstverständnisses der jeweiligen Kirche oder in anderen Fragen, die die Hoheit der beiden Träger betreffen, bleibt die eigenständige Verantwortung des jeweiligen Vertragspartners unberührt.“¹⁴³³

Im Jahresbericht 2001 war zum Selbstverständnis der neuen Stelle vermerkt:

„Wir wenden uns an Menschen im kirchlichen Bereich, die Kommunikations- und Lernprozesse anstoßen, strukturieren und begleiten, sowie an alle, die für die Vermittlung religiöser und ethischer Fragestellungen offen sind. Für deren Arbeit stellen wir Medien und Technik zur Verfügung und bieten dazu gehörende Serviceleistungen an. Gleichzeitig entwickeln wir Kommunikationskonzepte für die Arbeit mit Medien und führen medienpädagogische Fort- und Weiterbildungsveranstaltungen durch.“¹⁴³⁴

Gleichzeitig lautete das Resümee:

„Die angestrebten Synergieeffekte werden nun tatsächlich sichtbar und die Fachstelle stellt in der nichtgewerblichen Verleihlandschaft eine nicht zu übersehende Größe dar.“

2001 wurde ein erster gemeinsamer Medienkatalog publiziert und 25.199 Medien verliehen, wobei der Anteil der Videokassetten ca. 40% betrug.

Am 1.12.2001 übernahm Matthias Wörther die Leitung der Fachstelle.¹⁴³⁵ 2002 stiegen die Ausleihen wiederum um 10% an, ca. 25% der Ausleiher stammten aus dem evangelischen Bereich.¹⁴³⁶ Im Jahr 2003 wurde in der Fachstelle das Verleihprogramm Antares eingeführt.¹⁴³⁷

Im Jahr 2004 geriet der Evangelische Dekanatsbezirk München in eine zunehmend schwierige finanzielle Situation. Aufgrund dessen beschloss die Dekanatsynode, in der die Meinungen über den evangelischen Teil der Fachstelle weit auseinander gingen, einen Prüfauftrag für den evangelischen Teil von MUK. Aufgrund dieser Entwicklungen war das Jahr weitgehend durch die Frage nach der Zukunft der Fachstelle bestimmt.

Auch von katholischer Seite geriet MUK unter Einsparungsdruck. Konzeptionelle Überlegungen führten zu einem mittelfristigen Konzept, das einerseits Einsparungen sowie andererseits eine zukunftsori-

¹⁴³³ Vgl. Vertrag über die Zusammenlegung der EMS und der AVM zu einer gemeinsam betriebenen Fachstelle MUK vom 5.10.2001. Archiv MUK, Band Grundsätzliches.

¹⁴³⁴ Vgl. Gottfried Posch: Jahresbericht 2001. Archiv MUK, Band Jahresberichte Evangelisch. Neben den Jahresberichten der MUK erstellte Gottfried Posch eigene Jahresberichte „aus evangelischer Sicht“. Vgl. ebenfalls Brief von Kirchenrat Walter Stockmeier an die Mitglieder des Medienbeirats der ehemals Evangelischen Medienstelle vom 11.12.2000, Archiv MUK, Band Grundsätzliches.

¹⁴³⁵ Vgl. MUK: Jahresbericht 2001. Archiv MUK, Band Jahresberichte.

¹⁴³⁶ Vgl. MUK: Jahresbericht 2002. Archiv MUK, Band Jahresberichte.

¹⁴³⁷ Vgl. MUK: Jahresbericht 2003. Archiv MUK, Band Jahresberichte.

enterte Umgestaltung vorsah. Der Schwerpunkt der Stelle sollte dabei zunehmend auf die Medienpädagogik verschoben werden, ohne auf einen effektiven Verleihbetrieb zu verzichten.

Trotz aller Sparvorschläge von Seiten von MUK beschloss die Dekanatssynode auf ihrer Sitzung vom 14.12.2004 den Kooperationsvertrag über das Jahr 2009 hinaus nicht zu verlängern. Trotz Mittelkürzungen konnte 2004 ein zweiter gemeinsamer Verleih-Katalog erstellt werden.¹⁴³⁸

12.3 Katholische AV-Medienarbeit in der DDR

Die Situation der Katholischen Kirche der DDR ähnelte derer der Evangelischen Kirche. Aufgrund ihrer niedrigeren Mitgliederzahl wurde sie von den staatlichen Organen zwar nicht als so „gefährlich“ wie die Evangelische Kirche eingestuft, sie war jedoch auch vielfältiger kirchenfeindlicher Propaganda und anderen Repressalien ausgesetzt.

Die Katholische Kirche in der DDR war in 7 Diözesen und Bistümer unterteilt. Die AV-Medienarbeit wurde zentral betrieben. In den ersten Nachkriegsjahren wurden die AV-Medien noch aus den westlichen Diözesen bezogen, später wurde dieser Weg aufgrund von politischen Restriktionen immer mehr versperrt.

Diese Entwicklung, sowie die Erkenntnis, dass sich zumindest mittelfristig die Teilung Deutschlands verfestigte, führten in der Katholischen Kirche der DDR zu dem Entschluss, eigene AV-Medienstrukturen aufzubauen. 1956 wurde in Magdeburg auf Initiative der Seelsorgeamtsleiter die „Katholische Bildstelle Magdeburg“ als selbstständige überdiözesane Abteilung im Seelsorgeamt des Erzbischöflichen Kommissariats gegründet. Sie beschäftigte sich schwerpunktmäßig mit der Herstellung und vor allem mit dem Vertrieb von Diareihen und Arbeitshilfen. Ferner wurden Filme und andere AV-Medien verliehen.

Mit 20 8mm-Filmen aus Rottenburg und Köln wurde 1957 ein Filmvorführdienst für die Kirchengemeinden aufgebaut.

Aufgrund staatlichen Drucks wurde der Vorführdienst nach zwei Jahren wieder eingestellt, danach wurden die katholischen Gemeinden durch den Filmdienst des Evangelischen Jungmännerwerks in Magdeburg mitversorgt.

Durch die Katholische Bildstelle wurde von Magdeburg aus die Versorgung der Pfarrämter mit Diareihen organisiert. Dabei wurden Eigenproduktionen sowie von westdeutschen Verlagen übernommene Reihen an die Gemeinden verliehen und verkauft.

1959 wurde die Katholische Bildstelle in „Arbeitsstelle für pastorale Hilfsmittel“ umbenannt. Mit dieser Darstellung der rein kirchlichen Orientierung im Namen wurde staatlichen Druck stattgegeben, gleichzeitig sollte dadurch aber auch der überdiözesane Anspruch stärker herausgestellt werden.

1954 wurde in Erfurt auf Initiative des Diözesanseelsorgepfarrers unter der Trägerschaft des Jugendseelsorgeamtes die „Kirchliche Hauptstelle für Film und Laienspiel“ als zentrale Stelle gegründet. Zuerst wurde sie von Karl Munter, ab 1955 von Hans Donath¹⁴³⁹ ehrenamtlich geleitet. Da das Laien-

¹⁴³⁸ Vgl. MUK: Jahresbericht 2004. Archiv MUK, Band Jahresberichte sowie MUK: Konzeptionelle Überlegungen zur Fachstelle „MUK“. Archiv MUK, Band Grundsätzliches.

¹⁴³⁹ Hans Donat wurde 1928 in Nordböhmen geboren, gelangte 1946 nach Thüringen und arbeitete dort zunächst in verschiedenen Bauberufen. In Berlin studierte er ab 1950 Sozialpädagogik. 1952 trat Donat in den kirchlichen Dienst und war bis 1960 Diözesanjugendhelfer im Jurisdiktionsbezirk Erfurt-Meiningen. In dieser Zeit arbeitete er an der Aufführung christlicher Stücke durch Laienspielgruppen und bewertete Kinofilme aus katholischer Sicht. Neben seinem Engagement in der AV-Medienarbeit gilt Donat als Mitbegründer der katholischen Ehe-, Familien- und Lebensberatung im Bereich des heutigen Bistums Erfurt. Als Mitherausgeber und teilweise Autor widmete er sich auch schriftstellerisch der christlichen Lebenshilfe. Von 1992 bis zu seinem Ruhestand 1993 arbeitete Donat als Rundfunkbeauftragter im heutigen Bistums Erfurt.

spiel zur damaligen Zeit für die katholische Kirche in der DDR als ein zentrales Mittel der Glaubensverkündigung angesehen wurde, sollte diese Stellung auch im Titel der Institution auftauchen. Die Laienspielerarbeit der Arbeitsstelle war in die Bereiche Spielberatung und -ausleihe sowie Laienspielkurse aufgeteilt. Der Schwerpunkt der Arbeit der Hauptstelle lag auf der Erstellung und dem Versand von Filmrezensionen, die ab 1957 in vierwöchigem Rhythmus an alle Diözesen in der DDR verschickt und in den kirchlichen Schaukästen sowie in verschiedenen Kirchenzeitungen abgedruckt wurden. Zuerst wurde aus kirchenpolitischer Rücksicht eine Auswahl der Titel vorgenommen, ab 1955 wurden alle Kinofilme der DDR besprochen.

Neben Kinofilmen wurden ab 1965 auch Fernsehproduktionen rezensiert. Seit September 1988 konnten unter der Rubrik „Filme aus benachbarten Fernsehstationen“ – einmalig in der DDR – westdeutsche Fernsehprogramme bereits vor ihrer Ausstrahlung vorgestellt werden. Wenn man sich die Abneigung der DDR-Offiziellen gegen das „West-Fernsehen“ vor Augen führt, kann man erahnen, was dieser Schritt der Möglichkeit der Auseinandersetzung mit dem Fernsehen des „Klassenfeindes“ bedeutete. Während der gesamten Filmarbeitszeit von 36 Jahren hatte sich die Hauptstelle mit vielerlei Beanstandungen von politischer Seite auseinanderzusetzen. Nach dem Ende der DDR stellten die Verantwortlichen aufgrund der nun gegebenen Verfügbarkeit der verschiedensten Programmzeitschriften die Herstellung und den Versand der Besprechungen ein.

Nachdem in Magdeburg 1959 von staatlichen Stellen die Produktion eigener kirchlicher Schallplatten untersagt wurde, wurde am 1.1.1961 in Erfurt eine Außenstelle der Magdeburger Arbeitsstelle gegründet. Sie fungierte ebenfalls als „Arbeitsstelle für pastorale Hilfsmittel“. Die Leitung der Außenstelle übernahm bis 1992 Hans Donath.

In der Stelle wurde ein Tonstudio für die Erstellung von Eigenproduktionen und der Kopie von westdeutschen Schallplatten auf Tonbänder eingerichtet. Teilweise wurden auch Titel aus dem Bestand der evangelischen Medienarbeit übernommen. Die Abrechnung erfolgte über die AWA. Die Tonbänder und später Tonkassetten wurden zum Verleih und Verkauf angeboten. Insgesamt verlieh und verkaufte die Stelle bis zur Wende ca. 96.000 Exemplare.

Auch im Bibliotheksbereich versuchten die beiden Medienstellen die Nachfrage abzudecken. Katholische Pfarrbüchereien durften nicht öffentlich verleihen, oftmals versorgten daher die Pfarrer inoffiziell mit ihren Handbibliotheken die Gemeindemitglieder. Ab 1967 wurden von den Arbeitsstellen für pastorale Hilfsmittel Buchrezensionen verfasst und verschickt, diese entwickelten sich immer mehr zu einer Art Kaufempfehlung. Besuche der Leipziger Buchmesse und eine sorgfältige Literatur des Börsenblattes des Buchhandels waren dabei für aktuelle Rezensionen unerlässlich, waren doch Bücher aus dem nichtsozialistischen Ausland begehrte und zumeist schnell vergriffene Objekte.

Finanziert wurden die Stellen größtenteils aus Einnahmen aus dem Verleih und Verkauf sowie einem jährlichen Zuschuss der Bischofskonferenz.

Um eine bessere Koordinierung zu ermöglichen wurde 1966 in Erfurt die „Kirchliche Hauptstelle für Film und Laienspiel“ der Außenstelle der „Arbeitsstelle für pastorale Hilfsmittel“ angegliedert. Die Außenstelle setzte nun einen Schwerpunkt auf die Tonbandarbeit, das Laienspiel und die Filmrezension. Die Aufgaben der Erfurter Arbeitsstelle wurden erweitert.

Als die Magdeburger Arbeitsstelle aufgrund staatlichen Drucks zum 31.12.1983 schließen musste, wurden ihre Aufgaben komplett von der Erfurter Stelle übernommen. Die neue Stelle wurde „Arbeitsstelle für pastorale Medien“¹⁴⁴⁰ genannt. Sie war eine Einrichtung der Berliner Bischofskonferenz mit eigenem Statut und 8 Mitarbeitern und für die gesamte katholische AV-Medienarbeit in der DDR zuständig. Der Leiter der APM, Hans Donath, war Mitglied in der Pastorkonferenz, dem zentralen pastoralen Gremium unterhalb der Bischofskonferenz. Folgende Punkte waren die Hauptaufgaben der APM:

- Prüfung der Möglichkeiten des Einsatzes von Medien für den pastoralen Bereich
- Vermittlung dieser Medien
- Herstellung von Medien (Diareihen und Tonkassetten, hierfür wurde ein Tonstudio eingerichtet).

¹⁴⁴⁰ Im Folgenden „APM“ abgekürzt.

Die Medien wurden kirchlichen Einrichtungen und Dienststellen für den innerkirchlichen Bereich zum Verleih oder Kauf angeboten. Auch evangelische Stellen konnten das Angebot nutzen. Folgende Medien und Dienstleistungen wurden von der Arbeitsstelle angeboten:

- 8mm- und 16mm-Filme
- Tonbänder und Tonkassetten
- Diareihen
- Videokassetten
- Laienspiele (Kurse und Spielausleihe)
- Bücher (Vorankündigungen und Rezensionen).

Die sehr „weite“ Formulierung „Die APM ist außerdem offen für Aufgabenbereiche, die sich aus der pastoralen Praxis ergeben“ im Status ermöglichte der Arbeitsstelle sich mit vielerlei Bereichen der AV-Medienarbeit auseinanderzusetzen und darin tätig zu werden.

Im Wendejahr 1989 waren in der APM folgende Bestände vorhanden:

400 Tonkassetten (Ausleihe und Verkauf: 6.716 Kopien)

240 Diareihen (Ausleihe: 465 Kopien; Verkauf: 3.500 Kopien)

210 Videokassetten (Ausleihe: ca. 800 Kopien)

Ca. 300 Laienspieltex-te wurden verliehen, an ca. 360 Interessenten wurden monatliche Film-besprechungen verschickt, 510 Interessenten wurden mit monatlichen Buchbesprechungen versorgt.

Im Gegensatz zur Evangelischen Kirche der DDR gab es auf katholischer Seite keine Filmmissionare, die hauptberuflich im Filmreisedienst tätig waren. Die Filmvorführungen wurden vereinzelt von Pfarrern in relativ kleinem und privatem Rahmen durchgeführt. Da die Aufführung von Filmen mit starkem staatlichem Druck verbunden war, wurden in der Medienarbeit auf katholischer Seite ab den 1960er Jahren vermehrt Diareihen eingesetzt. Ab 1964 wurde von der Arbeitsstelle die zweimal im Jahr erscheinende Diareihe „Kirche in der Welt“ produziert, verkauft und verliehen. Sie galt als wichtige Informationsquelle für katholische Christen in der DDR.

Nach der politischen Wende ging in der APM die Ausleihe von Medien stark zurück. Die Reduzierung der pastoralen Arbeit auf grundlegende Elemente wie die Eucharistiefeier, die Sakramentspendung sowie den RU schlug sich auch in der Mediennachfrage nieder. Mit der Vereinigung der beiden deutschen Staaten bekam die APM neue Aufgaben. Die Film- und Buchrezensionen wurden im Oktober 1990 eingestellt. Mit der Hilfe von diözesanen AV-Medienstelle in Westdeutschland wurde versucht, ein aktuelles und attraktives Medienangebot aufzubauen.

Vorerst wurde die Finanzierung der katholischen AV-Medienarbeit von den 6 Jurisdiktionsbezirken, vergleichbar mit den Evangelischen Landeskirchen, übernommen. Finanzielle Unterstützung gab es auch aus dem westdeutschen Diözesen.

Im Jahr 1991 beschlossen die katholischen ostdeutschen Bischöfe die AV-Medienarbeit in den neuen Bundesländern zu dezentralisieren und nach westlichem Vorbild in den Diözesen eigene AV-Medienstellen aufzubauen. Die Planungen sahen vor, AV-Medien- und Büchereiarbeit in einem Medienladen zu integrieren und diesen als Ort für Begegnungen und Gespräche zu öffnen. Dabei würde der Verleih nicht nur an Multiplikatoren erfolgen, sondern auch in Stadtzentren für Passanten zugänglich gemacht werden.¹⁴⁴¹

Nachdem sich das dezentrale Konzept aufgrund finanzieller Knappheit nicht umsetzen lies, wurde beschlossen, die katholische AV-Medienarbeit in Erfurt zu zentralisieren. Aufgrund dieses Beschlusses wurde die Arbeitsstelle in Erfurt, die bisher in gemeinsamer Trägerschaft der Diözesen geführt wurde, zum 31.12.1992 geschlossen.¹⁴⁴²

¹⁴⁴¹ Vgl. Henning, Das Medienladen-Projekt.

¹⁴⁴² Quellen zur katholischen Filmarbeit in der DDR: Donath, Offen sein für alle, S. 13-14 sowie Interview mit Hans Donath am 15.10.2003 sowie Donat, Medienarbeit im Osten Deutschlands vom 1954 bis 1991, S. 378-388 sowie Donat, Kein leichtes Unternehmen, S. 7-9. Neben Erfurt hat nach der Wende nur das Bistum Dresden-Meißen eine kleine AV-Medienstelle eingerichtet. Im Juni 1994 eröffnete die Diözesan-Medienstelle eine Zweigstelle in Heiligenstadt.

Am 1.1.1993 nahm die Diözesan-Medienstelle des Bistums Erfurt die Arbeit auf. Die Stelle war in die vier Arbeitsbereiche AV-Medienverleih, Fachstelle für katholische Büchereiarbeit, Kinder- und Jugendbücherei sowie Medien- und Kommunikationspädagogik unterteilt. Die Medienausleihe war kostenlos, der Postversand musste von den Entleihern übernommen werden. Der Entleihzeitraum für die AV-Medien betrug zwei Wochen.¹⁴⁴³

12.4 Enzykliken und Dekrete

Die Leitung der römisch-katholischen Kirche im Vatikan setzte sich in vielen Veröffentlichungen mit der Rolle der Medien auseinander. In Enzykliken¹⁴⁴⁴, päpstlichen Rundschreiben, wurden diese mehrfach thematisiert.

In seiner am 29.6.1936 veröffentlichten Schrift „Vigilanti Cura – mit wachsender Sorge“ gab Papst Pius XI einen ersten umfassenden Überblick über die Haltung des Vatikans zum Thema Film. Pius XI äußerte sich dabei sowohl zu grundsätzlichen Überlegungen als auch zu Vorschlägen für die Praxis im Zusammenwirken zwischen Kirche und Film. Ablehnend zeigte er sich gegenüber „dem unmoralischen Film, der die Gebote der christlichen Werte und die Menschenwürde verletzt“. Das Schreiben enthielt aber auch Aussagen, die eine Tendenz von der bisherigen vorherrschenden Ablehnung des Mediums durch die Katholische Kirche hin zur Kooperation und zur Nutzung für die religiöse Bildung deutlich machte:

"Es gehört also zu den dringlichsten Aufgaben unserer Zeit zu wachen und zu wirken, dass der Film nicht ferner eine Schule der Verführung sei, sondern dass er sich umgestalte in ein wertvolles Mittel der Erziehung und Erhebung der Menschheit."

Weiterhin sollten nach dem Rundschreiben

„in jedem Land die Bischöfe ein permanentes nationales Revisionsbüro schaffen das die guten Filme fördern, die übrigen klassifizieren und das Urteil Priestern und Gläubigen zugänglich machen kann“.

Ferner wurde die Einrichtung von bischöflichen Filmämtern, die Pfarrkinos betreuen sollten, angeregt.

Die Enzyklika hatte wegweisenden Charakter für den institutionellen Aufbau der katholischen Filmarbeit und diente als Grundlage für die Einrichtung von Diözesanspielstellen und Filmwerken in den Jahren nach dem 2. Weltkrieg sowie in den 1950er Jahren.¹⁴⁴⁵

Der Vatikan setzte sich 1957 mit der von Papst Pius XII. veröffentlichten Enzyklika „Miranda Prosus“ mit dem Wirken von Film, Rundfunk und Fernsehen auf die Persönlichkeit des Menschen auseinander. Auf Grundlage der Katholischen Soziallehre wurde darin vor der „Manipulation durch die Massenmedien“ gewarnt. Die Bedeutung der Medien wurde bekräftigt und die Einrichtung von Zentralstellen zur besseren Koordinierung der kirchlichen Medienarbeit gefordert. Eine weitere Forderung galt dem Einsatz von Medien im Schulbetrieb sowie in der Seelsorge. Die Erklärung galt als wichtiger Schritt zu einer Neuorientierung der Kirchenleitung in ihrem Verhältnis zur Massenkommunikation. Sie wies einen neuen Weg für die Beziehungen zwischen Katholischer Kirche und Film, wurde doch darin auch dazu angeregt, das Filmpublikum zur Kritikfähigkeit heranzubilden.¹⁴⁴⁶

Das II. Vatikanische Konzil, das unter der Leitung von Papst Johannes XXIII. im Oktober 1962 begann, setzte sich ausführlich mit der Rolle der katholischen Medienarbeit auseinander. Am 4.12.1963

¹⁴⁴³ Vgl. http://www.bistum-erfurt.de/front_content.php?idcat=1986 (letzter Abruf am 25.7.2013).

¹⁴⁴⁴ Unter Enzykliken versteht man vom Papst zumeist in lateinischer Sprache verfasste Rundschreiben, die seit der Zeit Benedikt XIV. (1740-1758) gebräuchlich sind. Sie wenden sich an die ganze Kirche und können grundsätzlichen Themen der Glaubensverkündigung gewidmet sein. Sie sind zumeist als disziplinäre, nicht als unfehlbare Lehrautorität zu verstehen.

¹⁴⁴⁵ Vgl. Filmkommission des Schweizerischen Katholischen Volksvereins (Hg.): Enzyklika Vigilanti cura, S. 4-15. Im Netz abrufbar: http://www.vatican.va/holy_father/pius_xi/encyclicals/documents/hf_p-xi_enc_29061936_vigilanti-cura_ge.html (letzter Abruf am 25.7.2013) sowie Katholisches Filmwerk, Festschrift zum 10 jährigen Bestehens, S. 6.

¹⁴⁴⁶ Vgl. Die Stimme des Papstes, S. 62-84.

wurde das Konzils-Dekret¹⁴⁴⁷ „Inter Mirifica“¹⁴⁴⁸ über die „sozialen Kommunikationsmittel“ verkündigt. Das Dekret beschäftigte sich umfassend mit vielerlei Gesichtspunkten wie Medienmissbrauch, Nutzung von Medien für die Verkündigung sowie des Rechts auf Informations- und Pressefreiheit. Medien wurden darin als „technische Mittel zur Unterstützung menschlicher Kommunikation“ bezeichnet. Dieses Konzildekret galt als zukunftsweisende Grundlage für die katholische Medienarbeit und damit auch für die Arbeit der katholischen AV-Medienstellen. In Inter Mirifica überwog die Einsicht, dass die Kirche ihrem Verkündigungsauftrag in der modernen Welt nur gerecht werden könne, wenn sie deren technische Möglichkeiten nutzen würde gegenüber der Sorge vor negativen Auswirkungen durch die Mediennutzung, die in früheren Veröffentlichungen der Verantwortlichen vermehrt zum Ausdruck kam.

Die Aussagen dieses Dekrets wurden vertieft und konkretisiert und am 23.5.1971 als post-konziliare Pastoralinstruktion über die Instrumente der sozialen Kommunikation „Communio et Progressio – CeP“ herausgegeben. Darin wurde in 187 Artikeln ein „Modell der sozialen Kommunikation“ aufgezeigt. Auch auf die Medienpädagogik wurde umfassend eingegangen. Sie wurde als vordringliche Aufgabe bezeichnet, die die Bildung der Eigenverantwortung für den Umgang mit Medien ermöglichen soll. (CeP 63) Medien wurden als „von der Vorsehung Gottes gegebene Mittel“ bezeichnet, „um das Zusammenleben der Menschen auf dieser Erde zu fördern“ (CeP Artikel 12.). Eine zentrale Aussage zur Rolle der Medien war in Artikel 163 dokumentiert:

„Allen Gläubigen muss es deshalb ein Anliegen sein, diese moderne Mission der Kirche zu tragen. Denn die Kirche muss von diesen neuen Medien den besten Gebrauch machen zur Verkündigung des Evangeliums, zur sittlichen Urteilsbildung der Menschen und zur Verwirklichung gemeinsamer Initiativen für den wahren Fortschritt“.

In Artikel 145 wurde zum Einsatz von AV-Medien im Bildungsbereich aufgerufen. Dabei wurde auch die Eigenverantwortlichkeit des Einzelnen im Umgang mit Medien betont.

Cep beschränkte sich strikt auf allgemeine Grundsätze, die aber gleichwohl eine breite Grundlage für konkrete Vorschläge und flexible Fortschreibung einer „Kommunikationsverfassung“ der Katholischen Kirche schufen. Für die damalige Zeit war diese Instruktion ein wichtiges Zeichen für einen offenen und positiven Umgang mit Medien im Bereich der Katholischen Kirche und ist nach Ansicht des Autors als wichtigen Anstoß anzusehen.¹⁴⁴⁹

Die Pastoralinstruktion „Aetatis Novae“¹⁴⁵⁰, die am 22.2.1992 von Papst Johannes Paul II. veröffentlicht wurde, wurde von vielen in der katholischen AV-Medienarbeit Tätigen eher als Rückschritt gesehen. Wurden in „Communio et Progressio“ Medien als Instrumente sozialer und dialogischer Kommunikation gesehen, gibt es in Aetatis Novae ein „Verständnis von Medien als strategische Instrumente“ die vor allem zur Evangelisierung der Menschen eingesetzt werden sollten. Auch wird die Medienpädagogik nicht mehr thematisiert. Die Unterschiede in den beiden letzten Veröffentlichungen liegen sicherlich auch darin begründet, von welchen Institutionen sie erstellt wurden: CEP vom Päpstlichen Rat für die Soziale Kommunikation, Aetatis Novae von der Römischen Glaubenskongregation, die vom späteren Papst Josef Ratzinger geleitet wurde.

12.5 Das Katholische Filmwerk

Erste Anstöße zur (Wieder-)Gründung einer eigenen katholischen Filmproduktion nach dem 2. Weltkrieg lassen sich auf das Jahr 1947 zurückführen. Dompräbendar Eugen Semle¹⁴⁵¹, der damalige Bil-

¹⁴⁴⁷ Im Gegensatz zur Enzyklika ist ein päpstliches Dekret eine spezielle Form des Katholischen Kirchenrechtes.

¹⁴⁴⁸ Rahner, Kleines Konzilskompodium, S. 109 f.

¹⁴⁴⁹ Vgl. auch Hoffmann: Medienpädagogik, S. 210 f.

¹⁴⁵⁰ Vgl. <http://www.kommission-medien.bischoefe.ch/grundlagen-dokumente/aetatis-novae> (letzter Abruf am 25.7.2013).

¹⁴⁵¹ Eugen Semle wurde am 6.8.1896 in Friedrichshafen geboren und studierte Theologie in Tübingen. Während des Studiums erkannte er die Nützlichkeit des Einsatzes von AV-Medien als Kommunikationsmittel in der praktischen Seelsorge. Nach der Priesterweihe wurde Semle Diözesanpräses des Borromäusvereins. In dieser Funktion arbeitete er mit vielen Pfarrbüchereien, den damaligen

dungs- und Filmreferent der Diözese Rottenburg-Stuttgart, hatte bei der Jahrestagung der Diözesanfilmstellen in Königstein die Gründung einer Vereinigung der Diözesanfilmstellen für eine eigene Filmproduktion angeregt. Aufgrund dieser Initiative wurde im Jahr 1949 die „Vereinigten Deutschen Diözesanfilmstellen“ als loser Zusammenschluss mit der Aufgabe der Wahrung gemeinsamer Interessen und der Besorgung geeigneter Filme gebildet.¹⁴⁵²

Im selben Jahre richtete Semle ein Filmstudio ein. Hier wurde die „Zeitschau“, eine Art Wochenschau mit Informationen über das Zeitgeschehen erstellt. Diese wurde vor allem in Pfarrzentren und Vereinslokalen vorgeführt und auch von anderen Diözesen übernommen.

Ermutigt vom Erfolg der Zeitschauen erarbeitete Semle eine Denkschrift über die Gründung eines katholischen Filminstituts, in dem er die praktische katholische Filmarbeit konzentrieren wollte. Die Denkschrift wurde am 5.7.1952 veröffentlicht.

Auf Grundlage der Ausarbeitungen von Semle wurde am 18.3.1953 auf der Frühjahrstagung der Diözesanfilmstellen in Trier das Gründungsprotokoll für den Verein „Katholisches Filmwerk“ mit Sitz in Rottenburg/Neckar unterschrieben und eine Satzung ausgearbeitet. Zum Direktor wurde Eugen Semle ernannt.

Bei den hauptsächlichen Aufgaben des KFW¹⁴⁵³ handelte es sich laut Satzung um

- die Vermittlung von Filmen aus allgemeinen kommerziellen Verleihfirmen an nichtkommerzielle Spielstellen
- die Synchronisation von für kirchliche Zwecke wichtigen ausländischen Filme
- die Erstellung von Eigenproduktionen.¹⁴⁵⁴

Das KFW begann im Juni 1953 mit der Registrierung vorhandener Spielstellen, der Sondierung vorhandener Spielfilme und deren Verleiher, sowie mit dem Ankauf von Kopien einschließlich Aufführungsrechten.

Am 1.6.1954 erschien der erste gedruckte Katalog mit insgesamt 210 Titeln. In diesem Katalog war verzeichnet wo die jeweiligen Filme erhältlich waren. Die Aufführungstermine wurden vom Filmwerk vermittelt.¹⁴⁵⁵

Am 15.1.1955 eröffnete das KFW in Frankfurt ein Filmdispositionsbüro. Von dort aus wurden nicht nur kirchliche Stellen sondern auch Stadt- und Jugendkreisämter, Schulen und Volkshochschulen sowie Kinos mit Filmen beliefert.¹⁴⁵⁶

Am 20.1.1956 wurde die Materna-Film GmbH gegründet. Sie erwarb die Rechte für Filme, die für die kirchliche Arbeit wichtig erschienen und brachte diese in den Kinos zur Aufführung. Im gleichen Jahr produzierte das KFW bereits 12 eigene Dokumentarfilme.

1959 nahmen bereits über 2.000 Spielstellen verschiedenster Art die Dienste des KFW in Anspruch.¹⁴⁵⁷

Wiederum auf Anregung von Eugen Semle nahmen die Verantwortlichen für die katholische Filmarbeit den Erfolg der Eigenproduktion, die inzwischen auch von den aufstrebenden Fernsehanstalten vermehrt nachgefragt wurden, zum Anlass für die Gründung einer eigenen Filmproduktionsfirma. Die Tellux-Film GmbH nahm am 11.2.1961 die Arbeit auf, am 1.1.1962 übernahm sie die Produktionen

Borromäusbüchereien, zusammen. Als Leiter des Bildungswerks der Diözese Rottenburg war ihm in der Zeit vor dem 2. Weltkrieg die Pflege der Bildmedien ein zentrales Anliegen.

¹⁴⁵² Vgl. Katholisches Filmwerk, Festschrift zum 10 jährigen Bestehens, S. 5.

¹⁴⁵³ Vgl. Wolfermann; Heun; Pehl, Der Film und die katholische Kirche in Frankfurt, S. 104.

¹⁴⁵⁴ Erste Eigenproduktionen waren die Monatsschau „Spiegel der Zeit“, von der 109 Folgen hergestellt wurden, sowie Dokumentationen über kirchliche Ereignisse.

¹⁴⁵⁵ Vgl. Katholisches Filmwerk, Bilder, Bildung und Bilanzen, S.3-5.

¹⁴⁵⁶ Vgl. Wolfermann; Heun; Pehl, Der Film und die katholische Kirche in Frankfurt, S. 104.

¹⁴⁵⁷ Vgl. Katholisches Filmwerk, Bilder, Bildung und Bilanzen, S. 6-8.

des KFW. Als Folge dieser Neugründung war die katholische Filmarbeit in den Bereichen Kritik, Produktion sowie im gewerblichen und nichtgewerblichen Verleih tätig.¹⁴⁵⁸

Im Jahr 1962 wurden durch das KFW insgesamt 7.967 Filme für Aufführungen durch Diözesan- und Einzelspielstellen vermittelt.

Im Laufe der 1960er Jahre ging die Anzahl der Vorführungen in den Diözesanspielstellen zurück, die Anzahl der Einzelspielstellen erhöhte sich jedoch stark auf 3.398 im Jahr 1964. Im selben Jahr betrug der Bestand des KFW 917 Titel die mit 4.156 Kopien verfügbar waren.

Am 6.4.1965 wurde Paul Caspar für den verstorbenen Eugen Semle zum Direktor des KFW ernannt.

1967 vermittelte das KFW Filme für 11.292 Aufführungen, der Filmbestand belief sich in diesem Jahr auf 1.189 Titel mit 5.082 Kopien.

In den 1960er Jahren besetzte das KFW Nischen wie die Versorgung von italienischen Gastarbeitern mit Filmen in ihrer Muttersprache.

Zum Ende der 1960er Jahre nahm die Nachfrage nach Kurzfilmen zu. Um den wachsenden Aufgaben und Ansprüchen gerecht zu werden, beantragte das KFW 1970 seinen Ausbau zu einer zentralen Arbeitsstelle der Bischofskonferenz.

1971 gab es erste Überlegungen einer Umstrukturierung durch Umwandlung des eingetragenen Vereins in eine GmbH. Gleichzeitig sollte die Arbeit verstärkt nach ökonomischen Kriterien durchgeführt werden.

Um auf die wachsende Nachfrage nach Arbeitsmaterialien zu den angebotenen Filmen reagieren zu können, wurde unter Federführung der kirchlichen Hauptstelle für Bild- und Filmarbeit 1971 zusammen mit dem KFW eine Kommission für AV-Unterrichts- und Informationsmittel gegründet. Die Kommission hatte die Aufgabe, Produktionen für den Einsatz in den verschiedenen Bildungsbereichen zu planen und durchzuführen. Am 11.3.1971 übernahm Siegfried Haas die Leitung des Filmwerks.

Am 1.1.1973 wurde der Sitz des KFW nach Frankfurt verlegt. Zum selben Zeitpunkt übernahm Karl Kleiner die Leitung, der am 1.4.1974 von Eckhard Bieger abgelöst wurde. Um die Arbeit der Leitung des Filmwerkes zu unterstützen und die Aktivitäten des Filmwerkes enger mit den Diözesen zu verzahnen wurden 1974 die vier Sachausschüsse Spielfilm, Kurzfilm, Geräte und Werbung gegründet.

1975 konnten bereits 623 Kurzfilmkopien von 83 Filmen verkauft werden, 4.460 Spielstellen wurden vom KFW betreut.

Aufgrund des stetig wachsenden wirtschaftlichen Umfangs entschlossen sich die Verantwortlichen dazu, das Filmwerk zum 1.8.1975 in eine GmbH umzuwandeln. Hauptgegenstand des Unternehmens war die Förderung der audiovisuellen Medienarbeit in den Diözesen der Bundesrepublik Deutschland. In der Satzung wurde ausdrücklich betont, dass die Gesellschaft die Aufgaben des bisherigen Vereins Katholisches Filmwerk e.V. fortführen würde. Hauptgesellschafter der GmbH war die Medien-DienstleistungsGesellschaft mbH in München, als zweiter Gesellschafter fungierte das Bistum Rottenburg.

Im Jahr 1980 bot das KFW die ersten Videokassetten an, 1985 erschien der erste Video-Katalog mit über 100 Titeln.

1990 wurde der Programmbereich AV-Medien, der bisher als Arbeitsgruppe bei der Zentralstelle Medien tätig war, gegründet. Hier wurden Grundsätze und Schwerpunkte für die Programmarbeit entwickelt sowie Anregungen und Empfehlungen gegeben. Am 1.1.1992 übernahm Harald Hackenberg die Geschäftsführung des KFW.

¹⁴⁵⁸ Vgl. Katholisches Filmwerk, Festschrift zum 10 jährigen Bestehens, S. 8.

Aufgrund des starken Rückgangs der Nachfrage nach 16mm-Filmen wurde am 31.12.1992 die Spielfilmvermittlung eingestellt. In der Folgezeit konzentrierte sich das KFW auf Ankauf und Vermittlung von AV-Medien mit privaten und öffentlichen Aufführungsrechten. Über das Angebot entschied ein Programmbeirat, dem u.a. Leiter von diözesanen AV-Medienstellen angehörten.

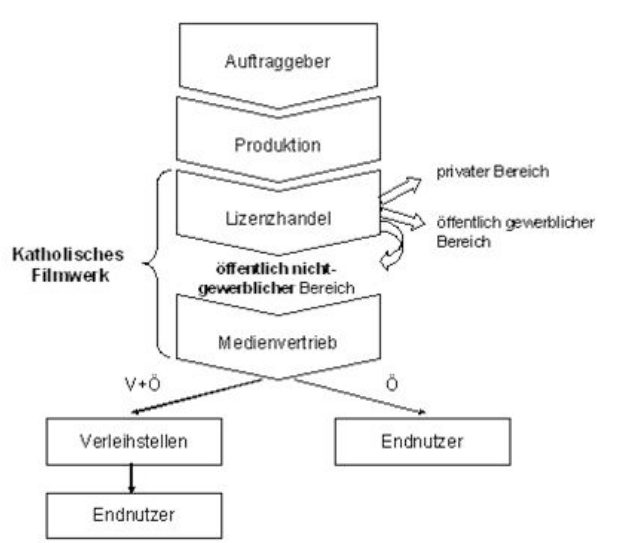


Abb. 7: Wertschöpfungskette der diözesanen AV-Medien

Ende der 1990er Jahre wurden im KFW die ersten didaktischen DVDs produziert. Zur selben Zeit wurden Gebietsvertriebslizenzen eingeführt. Diese wurden vor allem von den Diözesen erworben und erlaubten es diesen, in ihrem Gebiet DVDs mit öffentlichen Verleihrechten zu verleihen und zu verkaufen.¹⁴⁵⁹

12.6 Markt und Wirkung diözesaner Medienstellen

2005 wurde ein Gutachten zu „Markt und Wirkung des Katholischen Filmwerks“ erstellt. Im Rahmen dieses Projektes wurde eine Feldbefragung zu „Markt und Wirkung diözesaner AV-Medienarbeit“¹⁴⁶⁰ durchgeführt. Ziel der Befragung von Endnutzern und Verleihstellen von AV-Medien war es, den Markt dieser Medien in Pastoral- und Bildungsarbeit sowohl aus Sicht der Endnutzer als auch aus Sicht der Verleihstellen – beispielsweise konfessionelle Medienzentralen, Kreis- und Stadtbildstellen, Landesfilmdienste – zu beleuchten und Entwicklungstrends zu ermitteln. Ferner wurden Experten¹⁴⁶¹ befragt. Die Ergebnisse dieser Befragung waren nicht nur für den katholischen AV-Medienbereich aussagekräftig.

Die befragten Experten tätigten folgende Aussagen:

- AV-Medien stellen eine wichtige Funktion dar, Zielgruppen zu erreichen, die auf anderen kirchlichen Kommunikationsebenen (Presse- und Öffentlichkeitsarbeit) nur bedingt erreicht werden.
- AV-Medien, insbesondere Film, sind erklärungsbedürftig. Die Kirche hat hier eine hohe rezeptive und didaktische Kompetenz Inhalte zu deuten.
- Der Markt der AV-Medien, insbesondere vor religions- bzw. medienpädagogischem Hintergrund, ist zukunftsfähig
- Die Medienpädagogik muss in der Ausbildung der Theologen und der Religionspädagogen eine größere Rolle spielen.
- In der Distribution der AV-Medien über Medienstellen gibt es Optimierungsbedarf.

¹⁴⁵⁹ Vgl. Katholisches Filmwerk, Bilder, Bildung und Bilanzen, S. 9 f.

¹⁴⁶⁰ Vgl. Interne Studie: Markt und Wirkung diözesaner AV-Medienarbeit. Ergebnisse einer Feldbefragung. Mediendienstleistungs GmbH, München/Bonn, 26.10.2005.

¹⁴⁶¹ Zu der Expertengruppe zählten Prof. Andreas Büsch (Mainz), Prof. Dr. Rüdiger Funick (München), RA Dr. Haupt (Berlin), Wolfgang Mayer (München), Wolf Oppermann (München), Dr. Matthias Wörther (München) und Prof. Dr. Reinhold Zwick (Münster).

- Medienstellen sollen stärker medienpädagogisch wirken und weniger auf die Bevorratung und das Verleihen von AV-Medien konzentriert sein.

Die Endnutzer¹⁴⁶² wiederum wurden nach den Einsatzfeldern der Medien, ihren Bezugs- und Informationsquellen sowie nach ihrer Zufriedenheit mit den Verleihstellen befragt.

Als häufigstes Einsatzgebiet der entliehenen AV-Medien wurde der Religions- und Ethikunterricht in Schulen genannt, gefolgt von Veranstaltungen in der Erwachsenenbildung mit religiösem und pastoralem Schwerpunkt. Der Einsatz erfolgte überwiegend im Rahmen der hauptamtlichen Tätigkeit. Ehrenamtliche Einsatzgebiete wiesen nur einen geringen Anteil von 14,2% auf. Dieser wurde hauptsächlich im Rahmen von Kinder- und Jugendarbeit sowie in der Erwachsenenbildung erreicht.

Bei ca. 60% der Interviewten waren fast alle erfragten Medienformate Teil des Medienrepertoires. Ausnahme hierbei waren die Tonbilder. Im Rahmen ihrer hauptamtlichen Tätigkeit nutzten ca. 75% der Befragten Kurzfilme und Dias. Ca. 90% verwendeten vorgefertigte Tageslichtfolien, die damit das am weitesten verbreitete Medium waren. Der Spielfilm und die Dokumentation wiesen mit 70% ebenfalls eine breite Verbreitung auf.

80% der Befragten nutzten Landes-, Kreisbildstellen oder Medienzentralen um AV-Medien auszuleihen, über die Hälfte davon mehrmals im Jahr. Eine monatliche oder gar wöchentliche Entleiherung wurde nur selten vorgenommen. Am häufigsten wurden von den Endnutzern konfessionelle Medienstellen genutzt, gefolgt von privatem Bestand. Dabei nutzten die Befragten zwei bis drei unterschiedliche Bezugsquellen. Bei Filmen stand die Ausleiher bei Landes- oder Kreisbildstellen oder bei den Medienzentralen auch vom Umfang her an erster Stelle. Dias, Tonbilder und Tageslichtfolien entstammten hingegen zu einem größeren Anteil aus dem privaten Bestand. Im Durchschnitt waren fast 70 % der eingesetzten Tageslichtfolien Privateigentum.

Knapp über die Hälfte der Befragten bezog einen Newsletter von Verleihstellen und dem KfW. Ein Drittel der Befragten hatte generell kein Interesse daran und rund 12 % wussten nichts vom Angebot eines Newsletters.

Die Nutzer zeigten sich mit der Arbeit von konfessionellen AV-Medienstellen insgesamt sehr zufrieden. Die Beurteilung der konfessionellen Medienzentralen fiel in den meisten Gebieten besser aus als die der Landes- oder Kreisbildstellen. Eine Ausnahme bildeten die Online-Bestellmöglichkeiten.

Besonders gut bewerteten die Nutzer von konfessionellen Medienzentralen die Kompetenz der Mitarbeiter sowie Schnelligkeit und Zuverlässigkeit der Bearbeitung.

Insgesamt sahen die Befragten den Ausleihservice der Verleihstellen positiver als das Angebot an AV-Medien.

Kommunale Medienzentren und Landesbildstellen wurden hinsichtlich des Angebots an AV-Medien sowie den zugehörigen Arbeitsmaterialien wiederum kritischer von ihren Nutzern beurteilt als die konfessionellen Medienzentralen. Besonders weit klaffte die Zufriedenheit beim Aspekt „religionspädagogische Möglichkeiten“ der ausleihbaren AV-Medien auseinander. Diesen Aspekt sahen die Nutzer von konfessionellen Medienzentralen besonders gut umgesetzt.

¹⁴⁶² Grundgesamtheit bei den Endnutzern waren alle Pfarrer und Pastoren, Lehrer, pastorale Mitarbeiter einer Gemeinde, Pädagogen in der Erwachsenenbildung, Jugendpfleger und Erzieher, die in den Schematismen der Diözesen erfasst waren. Aus dieser Grundgesamtheit wurde eine Stichprobe von n=1000 Adressen gezogen, in der die sechs oben genannten Zielgruppen gleichwertig vertreten waren. Die Stichprobe bildete die relative Verteilung der katholischen Bevölkerung auf die Diözesen ab. Der eingesetzte Fragebogen wurde vorab im Rahmen eines Pretests überprüft. Die Rücklaufquote betrug 29,1 Prozent. Der überwiegende Teil der Befragten war männlich, die am stärksten vertretene Altersgruppe waren die 45- bis 54-jährigen, gefolgt von den 35- bis 44-jährigen. Fast zwei Drittel der Befragten waren zwischen 35 und 54 Jahre alt. 9 von 10 Befragten wiesen einen Hochschulabschluss auf. 10% der Befragten gaben an, generell keine AV-Medien zu nutzen. Bei diesen „Nicht-Nutzern“ handelt es sich überdurchschnittlich häufig um Personen über 65 Jahre. Sie gehörten mit 40% überdurchschnittlich häufig der Berufsgruppe der Geistlichen an.

Die mit den AV-Medien zur Verfügung gestellten Arbeitsmaterialien wurden von den Nutzern selektiv eingesetzt. Ein Viertel der befragten Nutzer verwendete generell keine Arbeitsmaterialien.

Vor allem in der Aktualität der AV-Medien wurde bei den konfessionellen Medienstellen Optimierungsbedarf gesehen. Darüber hinaus wurden unter anderem eine bessere (räumliche) Erreichbarkeit und Verbesserungen bei den Recherchemöglichkeiten angemahnt.

Im Hinblick auf die Nutzungsentwicklung wollten die Befragten in Zukunft DVDs und onlinebezogene Medien häufiger einsetzen. Videokassetten würden dabei zum Teil durch die DVD substituiert. Über die Hälfte der Befragten prognostiziert jedoch einen gleich bleibenden Einsatz von Videokassetten¹⁴⁶³. Ebenfalls gleich bleibend in der Verwendung wurden mehrheitlich die Tageslichtfolien gesehen.

Bei Dias zeigte sich eine uneinheitliche Beurteilung: Ca. 50% der Befragten ging von einer Stagnation bzw. einem Rückgang aus. Zurückgehen würde nach Meinung der Befragten die Nutzung des 16mm-Films und der Tonbilder.

Der durchschnittliche Bestand an AV-Medien belief sich in den Medienstellen auf rund 6.300 Titel. Filme machten dabei im Durchschnitt ungefähr 60 % des Bestandes aus. Im Durchschnitt bearbeiteten die befragten Einrichtungen¹⁴⁶⁴ ca. 18.000 Ausleihen im Jahr, wobei eine Verleihstelle mit 150.000 jährlichen Ausleihen den mit Abstand höchsten Wert aufwies. Der Mittelwert jährlicher Ausleihvorgänge lag ohne diesen sehr hohen Einzelwert bei ca. 10.300 Ausleihen.

Die Anzahl damit verbundener Vorführvorgänge und die durchschnittliche Zuschaueranzahl je Vorführung konnte von ca. der Hälfte der befragten Einrichtungen angegeben werden. Oft beruhten diese Angaben allerdings auf Schätzungen. Im Durchschnitt war jede Ausleihe mit 2,6 Vorführungen verbunden. Jede Vorführung erreichte durchschnittlich 20,8 Zuschauer.

Im Durchschnitt erwarben die Verleihstellen, von denen Angaben vorliegen, jährlich 271 Filme mit V+Ö-Rechten. Der Ankauf von Kleinmedien war bei allen befragten Einrichtungen stark rückläufig. Dementsprechend niedrig waren die Budget-Anteile, die darauf verwendet wurden. Als ursächlich für den geringen Ankauf wurde das fehlende Angebot genannt. Bei Dias und Tonbildern gab es laut Aussagen der Verantwortlichen keine attraktiven Angebote. Die Einrichtungen wären jedoch bereit, in ansprechende Kleinmedienangebote Mittel zu investieren. Als Beispiel für gute Kleinmedien wurden „Bilderbuch-Kinos“¹⁴⁶⁵ genannt.

Ein eindeutiges Meinungsbild zeigte sich hinsichtlich der zukünftigen Medienformate: Zumeist wies der Trend in Richtung vermehrtem Einsatz von DVDs. Ein Faktor, der diesen Prozess zeitlich hinauszögern könnte, war die noch nicht in allen Schulen vorhandene technische Ausstattung. Nach Meinung der Verleihstellen würde sich der Rückgang von Kleinmedien weiter fortsetzen. Ebenfalls erwartet wurde der Rückgang materieller Träger zugunsten einer vermehrten Online-Distribution.

Ein Teil der Antwortenden sah eine Entwicklung weg vom Medienverleih hin zu einem vermehrten Verkauf von Medien an die Endkunden. Vor allem bei didaktisch aufbereiteten DVDs wurde dies als

¹⁴⁶³ Die Tatsache, dass noch im Jahr 2005 ca. über die Hälfte der Befragten der Videokassette eine gleich bleibende Rolle beim Einsatz gegenüber der DVD prognostiziert, verwundert sehr und deutet auf eine gewisse Ablehnung des neuen Trägers in dieser Gruppe hin. Hatte doch die DVD in dieser Zeit im privaten Gebrauch die Videokassette längst ersetzt.

¹⁴⁶⁴ Die Einrichtungsleitungen von Verleihstellen wurden im Rahmen eines telefonischen Interviews mit Hilfe eines teilstandardisierten Leitfadens durch einen geschulten Interviewer befragt. Von 32 angeschriebenen institutionellen Kunden des KFW (hierunter fallen v. a. Kreis- und Stadtbildstellen, katholische Medienzentralen, Landesmedienzentralen, Evangelische Medienzentralen und Landesfilmdienste) konnten 24 Interviews realisiert werden.

¹⁴⁶⁵ Im Bilderbuchkino werden die Seiten eines Bilderbuches abfotografiert und als Dias oder Digitalbilder von einer DVD oder CD-ROM auf eine Leinwand projiziert. Der Bilderbuchtext zu den einzelnen Bildern wird dabei vorgelesen oder erzählt. Bilderbuchkinos werden vor allem in der Elementarerziehung eingesetzt.

sinnvoller und sogar notwendiger Schritt gesehen. Unklar erschien dabei die (lizenz)rechtliche Komponente.

Bezüglich der Medieninhalte wurden keine grundsätzlichen Änderungen prognostiziert. Die Verleihstellen setzten auch zukünftig auf ein breites Themenspektrum, wobei ein Großteil der Themen weiterhin in Zusammenhang mit den schulischen Lehrplänen stehen würde.

Die Verleiher selbst sahen einen hohen Bedarf an didaktisch aufbereiteten DVDs.

Nach Ansicht der Verleihstellen war der Markt zwischen den Anbietern aufgeteilt war und wenig Wettbewerb vorhanden. Allerdings war von Seiten der Verleihstellen der Wunsch nach weiteren Anbietern vorhanden. Dadurch sollten Angebotsdefizite ausgeglichen werden.

13 Außerkirchliche Träger der AV-Medienarbeit

13.1 Staatliche AV-Medienarbeit

13.1.1 Wurzeln in den Schulen – Geschichte der staatlichen AV-Medienarbeit bis 1945

Mit einer Sammlung von Bildern für Unterrichtszwecke, der „Sichtbaren Welt in Bildern“, beabsichtigte der Reformler Johann Amos Comenius¹⁴⁶⁶ bereits 1658 auf didaktisch fortschrittliche Weise allen Menschen eine umfassende Bildung zukommen zu lassen. Diese Verbindung von Bild und Begriff sollte als Grundlage für die kindliche Bildung bis in das 19. Jh. hinein dienen.

Die schnelle Verbesserung der Drucktechnik einerseits und die fortschreitende wissenschaftliche Entwicklung andererseits führten zu einer Steigerung der Kommunikation sowie einer immer exakteren Darstellung der Wirklichkeit auch im Bildungsbereich.

Durch den Einsatz von Lichtbildern mit „Nebenbildwerfern“ zum Ende des 19. Jh. gelang auch in den Schulen das Projizieren der fotografierten Wirklichkeit. Erst als den Schulen mit der elektrischen Lampe eine zuverlässige Lichtquelle zur Verfügung stand konnte sich das Lichtbild als Unterrichtsmittel etablieren.

1906 wurde in der „Hamburger Schulzeitung“ berichtet, dass die „Projektion von Lichtbildern etc. als ein ganz vorzügliches Veranschaulichungsmittel Eingang in unsere Volksschulen finden muss“.¹⁴⁶⁷

Die Geschichte der Bildstellen ist eng mit dem Aufkommen des Kinomatographen, der Lichtbild- und Schulfilmbewegung, sowie mit der Volksbildungsbewegung verbunden. Fortschrittliche Pädagogen begannen zu Beginn des 20. Jh. erste Wurzeln für ein öffentliches Bildstellenwesen zu setzen. 1905 gründete Theodor Benzinger in Stuttgart einen der ersten Verlage für Glasbildserien, er regte dabei an „unter der Leitung sachkundiger Schulmänner zu den Bildern einen Text zu verfassen.“¹⁴⁶⁸

1919 forcierte Benzinger die Gründung von Lichtbildersammlungen für den Unterricht, was in den folgenden Jahren zur Etablierung mehrerer Bezirksbildstellen führte.

Mit der Erfindung und Verbreitung des Films hielt dieses für viele faszinierende Medium sehr schnell Einzug im staatlichen Bildungsbereich.

Bereits 1907 gründeten Hamburger Lehrer die „Kommission für lebende Fotografien“ und wählten von über 200 gesichteten Filmen „nur 30 als im guten Sinne belehrend“ aus. Sie hatten erkannt, dass nicht das Verbot des neuen Mediums, sondern der Einsatz dessen um „als ein vorzügliches Veranschaulichungsmittel dem Schul-Unterricht große Dienste zu leisten“ neue Möglichkeiten für den Un-

¹⁴⁶⁶ Johann Amos Comenius (1592-1670) gilt als einer der großen frühen Pädagogen der Zeit zwischen Renaissance und der Aufklärung. Er entwickelte als erster eine Pädagogik aus der Sicht des Kindes und richtete diese methodisch, didaktisch und inhaltlich nach den verschiedenen Phasen der Kindheit aus. Wichtig war ihm eine umfassende Erziehung nach humanistischen Prinzipien mit einer umfassenden Bildung für alle Kinder.

¹⁴⁶⁷ Vgl. dazu: Paschen, AV-Medien für die Bildung, S. 10-12.

¹⁴⁶⁸ Vgl. Weinreuter, Die Bildstellen in Baden-Württemberg, S. 19.

terricht bieten würde. Einerseits bemängelte die Kommission das „Hässliche, Verbildende und sittlich Gefährdende“ bei manchen Filmen, andererseits wurde auch die pädagogische Potenz der lebenden Bilder erkannt: „Der Kinematograph könnte als ein vorzügliches Veranschaulichungsmittel dem Schul-Unterricht große Dienste leisten.“ In der Folge wurden Zeitschriften gegründet und erste Filmbibliotheken eröffnet. Aus deren Beständen sollten „alle Schulen ihr Bildmaterial holen, wie es der Lehrplan erfordert“.

Am 4.10.1907 gründete der Rektor Hermann Lemke in Storckow in der Mark Brandenburg die „Kinematographische Reformvereinigung“ und publizierte den ersten Katalog mit Filmen für „Volksbildungs- und Schulzwecke“. Er fungierte auch als Herausgeber der neugegründeten Zeitschrift „Lichtbildkunst“.

Staatliche Vorbehalte sowie die Auswirkungen des 1. Weltkriegs erschwerten die weitere Etablierung von AV-Medien im Schulbereich. Die erste Nachkriegsregierung von 1918 zeigte sich allerdings dem Medieneinsatz im Schulbereich gegenüber sehr aufgeschlossen. Im Rahmen allgemeiner schulreformerischer Bemühungen schafften AV-Medien endgültig die Anerkennung als vollwertiges Unterrichtsmittel.

Im Jahr 1919 wurde in Berlin von Felix Lampe¹⁴⁶⁹ das „Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht“, als eine Einrichtung der Länder und Kommunen gegründet. Das Institut beinhaltete auch eine Beratungs- und Prüfstelle für Lehrfilme, kurz „Bildstelle“ genannt. Diese Stelle galt als erste staatliche Bildstelle. Sie sollte die Lehrfilmproduzenten beraten und Filme begutachten. In der Folge entstanden in den größeren Städten im Deutschen Reich weitere Bildstellen die Lichtbildreihen und Filme herstellten, begutachteten und archivierten. Auch diese Stellen berieten Produzenten und Lehrkräfte.

Zeitgleich mit der Gründung des Zentralinstituts erfolgte die offizielle Anerkennung des Lehrfilms als Unterrichtsmittel.

Ab 1920 fand jährlich die „Deutsche Bildwoche“ statt. Sie wurde von Lehrern, Vertretern der Unterrichtsverwaltungen, der Gemeinden sowie der Bildstellen besucht und etablierte sich als Austauschforum für die Belange des Unterrichtsfilms.

Auf internationaler Ebene fanden Lehrfilmkonferenzen 1927 in Basel, 1928 in Den Haag, 1931 in Wien sowie 1934 in Rom statt.

Immer mehr setzte sich in den 1920er Jahren der Begriff „Unterrichtsfilm“, der von Professor Hans Amman aus München in die didaktische Literatur eingeführt wurde, durch. Amman fungierte ab 1923 zusammen mit Walther Günther auch als Herausgeber des „Bildwart“, dem zur damaligen Zeit wichtigsten Organ der mediendidaktischen Diskussion.

Die schlechte Geräteausstattung – nur ca 3% der Schulen besaßen in den 1920er Jahren einen Filmprojektor – führte zur Gründung von privaten Einrichtungen wie dem „Bildspielbund Deutscher Städte“. Hier konnten Geräte und Medien gegen Gebühr entliehen werden. Aus diesen Initiativen heraus entstanden in den Ländern die Landesbildstellen, die ersten 1924 und 1925 in Sachsen und Württemberg. Sehr schnell gründeten sich auch Stadtbildstellen, die die Schulen vor Ort bei der Nutzung der AV-Medien unterstützen sollten.

Die zumeist ehrenamtlich geleiteten Stellen schlossen sich 1926 zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammen. Technische Lehrgänge für Lehrer sowie die Einrichtung von Medienräumen an den Schulen steigerten die Attraktivität des AV-Medieneinsatzes. Allerdings waren auch gegen Ende der 1920er Jahre in der Lehrerschaft noch viele Vorbehalte gegen die „Oberflächlichkeit“ der AV-Medien vorhanden.

¹⁴⁶⁹ Felix Lampe (1868-1946) war Geograph und wandelte sich vom Skeptiker zum begeisterten Anhänger des Lehrfilms. Er betreute auch persönlich die Herstellung von Lehrfilmen. Die Bedeutung seines Wirkens wird dadurch unterstrichen, dass in den 1920 Jahren die Bescheinigung zur Anerkennung eines Films als Lehrfilm im Volksmund „Lampe-Schein“ genannt wurde. In der Zeit seiner Tätigkeit beim Zentralinstitut wurden bis 1931 insgesamt 3.200 Filme geprüft und davon 2.700 als Lehrfilme anerkannt. Ab 1934 widmete er sich bis 1939 der Drehbuch-, Regie- und Schnittarbeit.

Die finanziellen Probleme durch die 1929 einsetzende Weltwirtschaftskrise führten dazu, dass in der Folge viele kommunale Medienstellen geschlossen werden mussten.¹⁴⁷⁰

Auf Erlass des Reichsministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung wurde am 26.6.1934 in Berlin die Reichsstelle für den Unterrichtsfilm gegründet. Die Hauptaufgabe der Reichsstelle bestand in der Produktion von Unterrichtsfilmen und Bildreihen, wobei der Schwerpunkt auf der Produktion von naturwissenschaftlichen Themen lag. Auch die Verlagsneuerscheinungen, die auch Schallplatten beinhalteten, wurden auf ihre Eignung für den Einsatz in der Schule hin untersucht.

In der Zeitschrift „Film und Bild in Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung“ veröffentlichte die Reichsstelle Aktuelles aus dem Bereich des Unterrichtsfilms. Mit ihrer 55teiligen Bildreihe „Schul-Kernreihen für allgemein bildende Schulen“ sollte die Reichsstelle ab 1938 nationalsozialistische Themen in den Schulen verbreiten.

In einem weiteren Schritt wurde die Versorgung der Schulen mit Medien und Vorführgeräten verbessert. Bis 1939 entstanden 23 Landes- und ca. 800 kommunale Bildstellen, ca. 45.000 Projektoren wurden an die Schulen ausgeliefert. Dagegen waren die Schulen im Lichtbildbereich bereits vergleichsweise gut ausgestattet, 1936 waren ca. 20.000 Vorführgeräte und über 1.000.000 Dias vorhanden. Ab 1936 mussten die Verlage alle neu publizierten Diareihen der Reichsstelle zur Überprüfung vorgelegt werden.

Ab 1938 wurden von der Reichsstelle eigene Dia produziert. Im selben Jahr bekam die Reichsstelle auch die Zuständigkeit für das Unterrichtsmittel Schallplatte.

1940 wurde die Reichsstelle in „Reichsanstalt für Film und Bild in Wissenschaft und Unterricht“ umbenannt. Diese Umbenennung erfolgte aufgrund der Zuteilung weiterer Aufgaben, wie z.B. der Produktion von Filmen für die Berufs- und Hochschulen. Im Laufe des 2. Weltkriegs mussten zunehmend Filme und Geräte für die Truppenbetreuung abgestellt werden, so dass die Versorgung der Schulen immer schwieriger wurde. In den letzten Kriegsjahren wurde ihre Produktion verstärkt auf die Wehrerziehung ausgerichtet. Bis 1944 wurden von der Reichsstelle/Reichsanstalt insgesamt 876 Filme produziert, die in ca. 830.000 Kopien ausgeliefert wurden.

Nach Kriegsende wurden die Reichsanstalt und die Bildstellen als Teil des nationalsozialistischen Erziehungssystems scharf kritisiert, andere wiederum hielten den Institutionen eine gewisse Politikferne aufgrund des Stummfilmcharakters der meisten Filme zugute. Letztlich hing wohl die Wirkung der einzelnen Filme vom jeweiligen Lehrer ab.¹⁴⁷¹

13.1.2 Staatliche und kommunale AV-Medienarbeit nach 1945

Schon bald nach dem 2. Weltkrieg wurden in der Bundesrepublik von Kommunen und den Bundesländern neue Bildstellen eingerichtet. Dadurch sollte ein demokratisches Bildungswesen unter Kontrolle der Besatzungsmächte aufgebaut werden.

Die Lehrer wurden überprüft, gleichzeitig wurden Schulbücher und die von der Reichsanstalt verbreiteten Medien überarbeitet. Im Juni 1946 wurden in England 175 deutsche Unterrichtsfilme gesichtet, nur ca. 20% davon wurden als tendenziös oder überarbeitbar klassifiziert. Die Mehrzahl der Filme enthielt nach Aussage eines erstellten Gutachtens verlässliche Darstellungen. Bemängelt wurde jedoch der technische und didaktische Zustand der Medien.

In den Bildstellen wurden die Arbeiten im Jahr 1946 wieder notdürftig aufgenommen. Im Schuljahr 1946/47 konnten die ersten Filme, die die Zensur der amerikanischen Militärregierung durchlaufen hatten, gezeigt werden. Ebenfalls 1946 wurde in München das „Institut für Unterrichtsfilm“ als Nachfolgeeinrichtung für die Reichsanstalt gegründet. Parallel dazu wurde in Hamburg, in der britischen Besatzungszone, ein „Institut für Film und Bild“ gegründet.

¹⁴⁷⁰ Vgl. Baumann, Kinematographie in der Schule, S. 9.

¹⁴⁷¹ Vgl. Kühn, Unterrichtsfilm im Nationalsozialismus, Seite 15 f.

Die Angebote, die die Institute in den folgenden Jahren erarbeiteten, waren vom Wiederaufbau, der demokratischen Neuordnung und von technischen Neuerungen geprägt. Fridolin Schmid, der erste Leiter des Hamburger Instituts für Film und Bild, beschrieb diese Epoche mit folgenden Worten:

„Die Orientierung auf das Humane hin war der am meisten ausgeprägte Wesenszug des Unterrichtsfilms der Nachkriegszeit“

Das Institut für Unterrichtsfilm sowie das Institut für Film und Bild arbeiteten von Beginn an eng zusammen. Im November 1948 kam es zu einem Treffen der Leiter der Landesbildstellen sowie der beiden Institute. Dabei wurden eine gemeinsame Organisationsstruktur, Grundsätze für den Aufbau eines Bildstellenwesens sowie der Finanzierung der Film- und Bildarbeit aufgestellt.

Das förderale System führte zu bundesländertypisch unterschiedlichen Strukturen im Bildstellenbereich, wobei die Einrichtung von Stadt- und Kreisbildstellen noch recht einheitlich erfolgte. Die Finanzierung der Stellen jedoch war in den Bundesländern unterschiedlich. Zusätzlich zu Landesgeldern aus mehreren Bereichen trugen die Kommunen weitere Sachausgaben und entlohnten die Angestellten, während die Leiter der Bildstellen bei den Ländern angestellt waren. Aufgrund dieser unterschiedlichen Regelungen war die Ausstattung und Entwicklung der Bildstellen stark von der Finanzkraft und dem Wohlwollen der Träger sowie vom Verhandlungsgeschick der Leiter bei den Etatverhandlungen abhängig.

In den 1970er Jahren erweiterte sich aufgrund der aktiven Medienerziehung das Arbeitsfeld der Bildstellen. Unter dem Stichwort „Pädagogischer Auftrag“ nahm die Mitarbeit an der Lehrerfortbildung eine immer größere Rolle bei der Arbeit an Bildstellen ein. Dabei wurde das Prinzip der Veranschaulichung von Lerninhalten durch Medien systematisch erweitert. Immer wieder wurden Anläufe zur Erarbeitung von deutschlandweiten Gesamtkonzepten und länderübergreifenden Absprachen zum Beispiel im Bereich von gezielten Fortbildungen von Bildstellenleitern gemacht. Die Absprachen und Gesamtkonzepte wurden zwar aufgrund der komplexer werdenden Medientechnik und der differenzierteren Mediendidaktik als notwendig empfunden, wurden jedoch zu keinem Zeitpunkt verwirklicht.¹⁴⁷²

1970 erschien ein erstes Strukturpapier, das einheitliche Aufgaben und Funktion der öffentlichen Bildstellen beschrieb. Vorgeschlagen wurde eine vierstufige Struktur, wobei die Mediotheken der Schulen zum Aufgabengebiet auf örtlicher Ebene gezählt wurden. Die Leitung der Mediothek sollte ein „Pädagoge mit Funktionsauftrag für die Mediendidaktik“ übernehmen.¹⁴⁷³

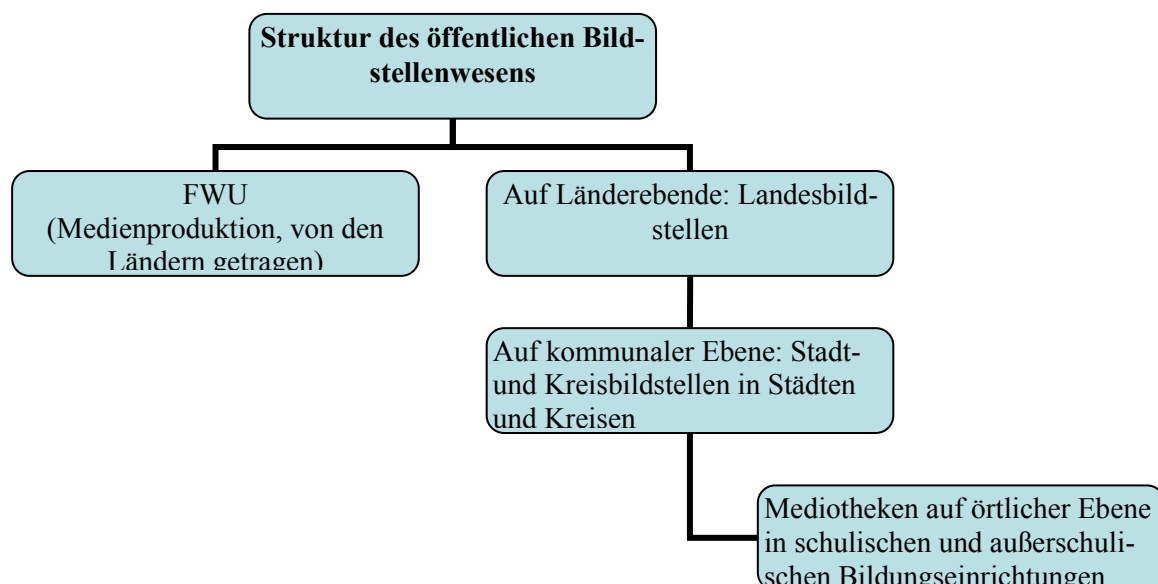


Abb. 8: Struktur des öffentlichen Bildstellenwesens

¹⁴⁷² Vgl. Paschen, Medien, Bildung und Visionen, S. 62 f.

¹⁴⁷³ Vgl. Arbeitskreis der Landesbildstellenleiter der Bundesrepublik Deutschland, Das Bildstellenwesen in den siebziger Jahren, S. 19-20.

1976 gab es auf Landes-, Kreis- und Stadtebene 487 Verleihstellen.¹⁴⁷⁴

1979 wurde in einem Positionspapier der Kultusministerkonferenz die Konzentration der Bildstellen auf neue Aufgaben pädagogischer Natur gefordert. Dieses Papier prägte die nachfolgenden Diskussionen.¹⁴⁷⁵

Die Arbeitsgemeinschaft der Landesbildstellenleiter postulierte 1995 in ihrem Arbeitspapier „Zur Weiterentwicklung der Bildstellen in den neunziger Jahren“ die Medienpädagogik als zentrale Aufgabe der Bildstellen. Erreicht werden sollte eine Hinführung zu Medienkompetenz durch medienpädagogische Aktivitäten wie Beratung, Aus- und Fortbildung im Hinblick auf Methodik und Didaktik des Medieneinsatzes, medientechnische Seminare sowie Fortbildungen im informationstechnischen Bereich.¹⁴⁷⁶

Die 17 Landesmedienzentren waren als nachgeordnete Behörden den Kultusministerien der Länder unterstellt und hatten gegenüber den kommunalen Medienzentren nur eine Dienstleistungs- und Beratungsfunktion. Eine Aufsichts- oder Weisungspflicht bestand nicht. Die Landesmedienzentren verstanden sich als Partner im Verbund mit den kommunalen Medienzentren und dem FWU als Medieninstitut der Länder.

In ihrem „Positionspapier 2000“¹⁴⁷⁷ setzte sich die Arbeitsgemeinschaft der Landesbildstellenleiter im Jahr 2001 mit den Herausforderungen durch die neuen digitalen Kommunikationsmittel für die öffentlichen Medienzentren sowie die Bildungs- und Kultureinrichtungen auseinander. Ihre eigene Rolle definierten sie als „Partner im Verbund mit den kommunalen Medienzentren und dem Medieninstitut der Länder, dem FWU“. Ihre Aufgaben sahen die Verantwortlichen der Bildstellen vor diesem Hintergrund sowohl in der komplementären Funktion zu ihren kommunalen Einrichtungen als auch in der eigenständigen Aufgabenwahrnehmung in ihrem jeweils eigenen regionalen Bezug. Dieses entweder im direkten Auftrag der Länder, als Teile selbständiger Landesinstitute oder auch im direkten Auftrag oberer Kommunalverbände.

Dabei wurde ein wachsender pädagogisch-didaktischer und technischer Unterstützungs- und Beratungsbedarf im Hinblick auf den Medieneinsatz gesehen. Dieser sollte von den Medienzentren speziell und professionell bedient werden.

Auch im Bereich von Medienpädagogik definierten die Landesmedienzentren für sich eine herausragende Rolle:

„Unter Erziehungs- und Bildungsgesichtspunkten sind zur Förderung von Medienkompetenz vor allem drei medienbezogener Aufgabengebiete und Zielsetzungen zu verfolgen: Die Förderung der bewussten und selbstbestimmten Nutzung von Medien, die Ermöglichung von Einblicken in die Wirkungsweisen und Produktionsbedingungen von Medien sowie die Verstärkung der praktisch-gestalterischen Medienarbeit.“¹⁴⁷⁸

Während in der Regel pro Bundesland eine Landesbildstelle eingerichtet ist, gibt es in einigen großen Flächenstaaten, historisch und politisch bedingt, zwei Landesbildstellen.

Außerdem existieren ca. 420 Kreis- und Stadtmedienzentren als kommunale Einrichtungen. Ihre Leiter sind zumeist Lehrer und üben die Tätigkeit oft zusätzlich zu einem Unterrichtsdeputat aus. Neben dem Verleih von Medien an Lehrer und anderen Personen aus dem Bildungsbereich wird von den Stellen Geräteverleih und oftmals medienpädagogische Hilfe angeboten.

¹⁴⁷⁴ Vgl. Zentralstelle Medien, Die Situation der AV-Medienarbeit, S. 16.

¹⁴⁷⁵ Vgl. Sekretariat der ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder der BRD, Positionspapier der Kultusministerkonferenz zur Weiterentwicklung der Bildstellen zu Zentren für audiovisuelle Medien der Städte und Kreise, S. 50-54.

¹⁴⁷⁶ Vgl. Arbeitskreis der Landesbildstellenleiter der Bundesrepublik Deutschland, Zur Weiterentwicklung der Bildstellen in den neunziger Jahren, S. 54-56.

¹⁴⁷⁷ <http://www.landesbildstellen.de/position.htm> (letzter Abruf am 25.7.2013).

¹⁴⁷⁸ Vgl. <http://www.landesbildstellen.de/position.htm> (letzter Abruf am 25.7.2013).

13.1.3 Das FWU

Aufbauend auf einem Beschluss der Kultusminister der Westlichen Besatzungszonen vom 21.4.1949 wurde am 6.3.1950 das „Institut für Film und Bild in Wissenschaft und Unterricht“ als gemeinnützige GmbH gegründet. Es nahm im August desselben Jahres unter der Leitung von Friedolin Schmid mit 84 Mitarbeitern in München seinen Betrieb auf. Seine Hauptaufgabe war, laut § 3 des Gesellschaftervertrags:

„Die Herstellung audiovisueller Medien und die Förderung deren Verwendung als Lehr- und Lernmittel in Bildung, Erziehung und Wissenschaft.“

Finanziert wurde das Institut durch Einlagen der als Gesellschafter beteiligten Bundesländer. Die Produktionen, die vor allem von freien Produzenten erstellt wurden, wurden ohne Gewinnerzielungsabsicht verkauft.

Die den Bundesländern nach dem 2. Weltkrieg wieder übertragene Kulturhoheit führte dazu, dass in der Bundesrepublik bis zur Wiedervereinigung 1990 14 Landesbildstellen bestanden. Die Versorgung dieser Stellen, aber auch der Stadt- und Kreisbildstellen mit AV-Medien war die Hauptaufgabe des FWU.¹⁴⁷⁹

Oberstes Aufsichtsgremium des FWU war die Gesellschafterversammlung, zu der die einzelnen Länder jeweils einen Vertreter entsandten. Sie legte die Richtlinien für die Arbeit fest und genehmigte die Produktions- und Wirtschaftspläne.

Ab Mitte der 1950er Jahre setzte sich im Unterrichtsbereich vermehrt der Farbtonfilm durch. Auch Tonbänder erfreuten sich wachsender Beliebtheit. Mit dem neu gesetzten Schwerpunkt „Sozialkunde“ wurde im FWU pädagogisches Neuland beschritten. In den ersten zehn Jahren seines Bestehens wurden vom FWU 226.000 Filmkopien, 228.000 Bildreihen, 17.000 Tonbänder und 6.000 Schallplatten ausgeliefert.

In den 1960er Jahren wurde von den Fachreferenten damit begonnen, in Zusammenarbeit mit Fachdidaktikern und Schulpraktikern Medienbedarfspläne für die einzelnen Fächer zu erstellen.

Kurz nach dem Antritt des neuen Direktors Walter Cappel¹⁴⁸⁰ im Jahr 1967 beschlossen die Gesellschafter des FWU den Umzug nach Grünwald außerhalb von München. Der Umzug erfolgte 1972.¹⁴⁸¹

Die Produktionskosten des FWU steigerten sich von 0,1 Mio. DM im Jahr 1951 auf 4.1 Mio. im Jahr 1973. Gleichzeitig stieg die Zahl der hauptberuflichen Mitarbeiter in diesem Zeitraum von 58 auf 159. 1973 wurden 33.000 16mm-Filme an die Bildstellen ausgeliefert, die mit diesen wiederum ca. 2,6 Mio. Verleihvorgänge zu verzeichnen hatten. Laut Angaben der Bildstellen wurden die Filme des FWU in diesem Jahr von ca. 156.000.000 Schülern gesehen.

Abgesehen von Auftragsproduktionen orientierte sich die Strategie der Produktion an den Unterrichtsfächern der Schule und hatte dabei sowohl die Tendenzen des Schulalltags als auch die fachdidaktische Theorie sowie die Lehrpläne der verschiedenen Bundesländer zu berücksichtigen. Oft waren den Produktionen gedruckte Begleithefte mit Inhaltsangaben und Vorschlägen für die Verwendung im Unterricht beigelegt.¹⁴⁸²

13.1.4 Referat für kirchliche Medien im FWU

Im FWU wurden die Produktionen für den RU von einem nebenberuflichen Referenten betreut. Dieser war in seinem Hauptreferat für die metallverarbeitenden Berufe zuständig und sah sich als Mitglied

¹⁴⁷⁹ Vgl. Paschen, AV-Medien für die Bildung, S. 66-69.

¹⁴⁸⁰ Walter Cappel (1918-2004) war Pädagoge und Psychologe und vor seiner Berufung zum Direktor des FWU Rektor der Pädagogischen Hochschule in Kaiserslautern. Er hatte die Leitung des FWU bis 1983 inne.

¹⁴⁸¹ Vgl. dazu: Paschen, Medien, Bildung und Visionen, S. 58-60.

¹⁴⁸² Vgl. Cappel, Zur Situation der Bildstellen, S. 7-9.

des Leitungsgremiums seiner Kirchengemeinde für den RU verantwortlich. Gegen Ende der 1960er Jahre zeichnete sich ab, dass diese Doppelfunktion im Hinblick auf die Produktion von Medien für den RU auf Dauer nicht zu halten war.¹⁴⁸³

Walter Cappel regte die Einrichtung von eigenen Referaten für den evangelischen und katholischen Religionsunterricht im FWU an. Im Juli 1969 richtete er Anträge an die Kanzlei der EKD und an das Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz. Darin wies er auf die „Notlage der AV-Mittel für religiöse Erziehung und kirchliche Bildungsarbeit“ hin und drohte mit einer Einstellung der Produktion im Religionsbereich. In Verhandlungen legte Cappel den Kirchenleitungen Argumente für die Einrichtung eigener Referate für kirchliche Themen im FWU vor:

„Die technischen Bedingungen der Filmproduktion erfordern hohe Investitionen, die bei Errichtung dieses Referats in unserem Haus nicht mehr notwendig sind. In unserem Institut bestehen auch die Erfahrungen und Organisationsmittel, die für den rechtlichen und wirtschaftlichen Gesichtspunkt der Filmproduktion unerlässlich sind“.

Cappels Bemühungen hatten Erfolg, 1971 kam es zwischen den beiden großen Kirchen und dem FWU zur Übereinkunft über die Einrichtung je eines Referats für evangelische und katholische Religion. Die Referenten wurden von den Kirchen bezahlt und gegebenenfalls vom Kirchendienst beurlaubt. Weiterhin wurde von den Kirchen ein Produktionskostenzuschuss gezahlt. In einer Zeit des kritischen Umgangs mit den Kirchen wurde dieser für die kirchliche AV-Medienarbeit wichtige Schritt von vielen Mitarbeitern im FWU kritisch gesehen und galt bei manchen als Anachronismus. Nicht zuletzt die Tatsache, dass sich der schulische RU zu dieser Zeit in einer Krise befand,¹⁴⁸⁴ trug zum Misstrauen gegen das neue Referat bei.¹⁴⁸⁵

Die ersten Referenten Hans Mey sowie Heinrich Krauss versuchten durch ihre Arbeit im FWU Verständnis für die Medienbelange des RUs zu wecken und das Fach Religion dadurch im Bewusstsein des Instituts zu verankern. Über eine Verteilerorganisation wurden Schulen, regionale Bildstellen, religionspädagogische Institute sowie kirchliche Bildstellen nicht nur mit AV-Medien, sondern auch mit fachbezogenen gedruckten Informationen beliefert. Begleitkarten für die Medien, Sonderkataloge sowie Unterrichtsmodelle sollten die Attraktivität des Angebotes steigern. Durch die Teilnahme der Referenten an Tagungen und Fortbildungsveranstaltungen wurde ebenfalls versucht die Relevanz des Faches Religion im FWU zu steigern.

Die Produktionsplanung der kirchlichen Referate erfolgte in Anlehnung sowohl an die geltenden Lehrpläne als auch an die aktuellen Schulbücher. Dabei wurden auch die Medienreferenten der religionspädagogischen Institute in einem frühen Stadium eingebunden. Im Referat für evangelische Religion wurde ein Produktionsbeirat eingesetzt, ein Vertreter dieses Beirats wurde von der AG-EMZ delegiert.

1974 wurde mit Hilfe einer eigens entwickelten Systematik, die mit einem zusätzlichen Schlagwortregister versehen war, mit der Titelaufnahme in eine elektronische Mediendokumentation begonnen. Dieses Verfahrens sollte eine Übersicht über das Material, das zu einzelnen Themen verfügbar war, ermöglichen.

1975 zogen sich staatliche und kommunale Bildstellen vor allem aufgrund der Ausweitung der kirchlichen Verleihstellen vermehrt aus der Bereitstellung von AV-Materialien für den RU sowie für die außerschulische Bildungsarbeit zurück. Dieses wurde im FWU positiv vermerkt, sahen die Verantwortlichen doch in den kirchlichen Medienstellen auch durch eine Nähe zu den Ausleihern eine we-

¹⁴⁸³ Vgl. May, Hans: Bericht über das Referat für den evangelischen Religionsunterricht im FWU von 6.10.1975. Archiv EMZ Württemberg, Band 841.

¹⁴⁸⁴ Entwicklungen wie die rasche Veränderungen der Fachdidaktik aufgrund der Einführung curriculärer Strukturen, das Auseinanderklaffen von Lehrplänen und Schulalltag, die bildungs- und schulpolitische Infragestellung des RUs als Schulfach, viele Abmeldungen vom RU und die Einführung alternativer Fächer wie „Ethiklehre“ verstärkten zu Beginn der 1970er Jahre den Druck auf das Schulfach Religion. Zeitweise wurde die Legitimität des RU in der öffentlichen Schule selbst in Frage gestellt.

¹⁴⁸⁵ Vgl. dazu: Täubl, Anton: Professor Cappel verlässt FWU. Pressemitteilung vom 9.6.1983. Archiv EMZ Württemberg, Band 840.

sentlich höhere Beratungskompetenz. Im selben Jahr wurde eine engere Zusammenarbeit des Referats Evangelische Religion mit der Firma Matthias-Film sowie mit dem Fachbereich 4 des GEP beschlossen. Dadurch sollten im Produktionsbereich Synergieeffekte erzielt werden.

Finanziell hatte die EKD bis 1975 ca. DM 450.000 an Personal- und Produktionskosten für das Referat im FWU investiert. Gleichzeitig trug das FWU in diesem Zeitraum mit 980.000 DM zu den Produktionen im Referat evangelische Religion bei. Ca. 2/3 der Kosten für das Referat wurden also vom FWU finanziert.¹⁴⁸⁶

Im Referat Katholische Religion wurden bis 1983 mit einem Etat von 2,8 Mio. DM 55 Kurzfilme sowie 4 Diareihen produziert, die mit kirchlichen Produktionskostenzuschüssen von 456.000 DM unterstützt wurden.

Bis 1980 hatte das FWU in 30 Jahren seines Bestehens folgenden Produktionen verkauft:

- 950.000 16mm-Filme
- 608.000 8mm-Filme
- 880.000 Diareihen
- 300.000 Tonbänder
- 100.000 Schallplatten
- 25.000 Sonstige AV-Medien.¹⁴⁸⁷

Vom Februar bis April 1984 wurde vom FWU bei den Leitern der kirchlichen AV-Medienstellen eine Umfrage zur Situation im Videobereich durchgeführt. Ziel der Untersuchung bei den Leitern der angeschriebenen 38 kirchlichen Verleihstellen war es, Information über Stellenwert und Bedeutung von Video, insbesondere auch über die Einsatzmöglichkeiten im kirchlichen Raum, zu erhalten. Die Tatsache, dass es sich bei den Leitern und Mitarbeitern der kirchlichen AV-Verleihstellen um eine Personengruppe handelte, die mit den Wünschen der „Basis“ konfrontiert wird machte diese Umfrage für das FWU besonders interessant. Die Befragten beobachteten Entwicklungen im Medienbereich und zogen daraus Konsequenzen für die kirchliche Bildungs- und Gemeindearbeit. Viele führten zu diesem Zeitpunkt bereits selbst ein Angebot an Videokassetten im Verleih.

28 Stellen hatten auf die neun Einzelfragen geantwortet, die Beantwortung der Fragen war sehr unterschiedlich ausgefallen. In die Auswertung der Ergebnisse flossen die Aussagen über die Einsatzmöglichkeiten von Videokassetten von vier ähnlichen Umfragen aus einzelnen Landeskirchen ein.

Alle Antwortenden gingen davon aus, dass die Nachfrage nach Videokassetten im Bereich kirchlicher Bildungsarbeit in den kommenden Jahren zunehmen würde. Gleichzeitig traten jedoch, vor allem aus dem evangelischen Bereich, verstärkte Widerstände gegen eine Videonutzung hervor. Zusammenfassend lassen sich dafür die folgenden Gründe anführen:

- Hemmnisse systembedingter Art und Probleme der Akzeptanz z.B. aufgrund fehlender Normen bei den Videosystemen oder aufgrund der hohen Störanfälligkeit der Abspielgeräte
- fehlende Ausbildungsmöglichkeiten
- Schwierigkeiten finanzieller Art sowie Probleme bei der Ausstattung
- Vorbehalte erzieherischer und gesellschaftlicher Art.¹⁴⁸⁸

Dabei wurde z.B. angeführt, dass die Videoarbeit das „passive Konsumverhalten der Kinder weiter unterstützen würde“ oder dass die Videotechnik „auf Dauer die Vereinsamung und das Konsumverhalten der Menschen der Menschen fördern würde“. In Formulierungen wie „je mehr audiovisueller Konsum desto weniger Zeit für wirklich menschliches Miteinander“ oder „Wichtiger als die Einführung neuer Techniken sollte immer noch die Entwicklung, Förderung und Verbesserung menschlichen Zusammenlebens sein“ kam eine generelle Medienskepsis und sogar Ablehnung zu Tage.

¹⁴⁸⁶ Vgl. May, Hans: Bericht über das Referat für den evangelischen Religionsunterricht im FWU von 6.10.1975, S. 2. Archiv EMZ Württemberg, Band 841.

¹⁴⁸⁷ Vgl. dazu: Täubl, Anton: Professor Cappel verlässt FWU vom 9.6.1983. Archiv EMZ Württemberg, Band 840.

¹⁴⁸⁸ Diese Art von Vorbehalten hatte sicherlich ein besonderes Gewicht, da sie die Grundeinstellungen prägten und in Entscheidungssituationen wohl den Ausschlag gegeben hatten.

Eine Analyse der Umfrageergebnisse der 4 landeskirchlichen Umfragen ergab ähnliche Tendenzen: Unter den Multiplikatoren im evangelischen Bereich war aus gesellschaftlichen, insbesondere aus erzieherischen und medienpädagogischen Überlegungen die Skepsis gegenüber der neuen Videotechnik wesentlich verbreiteter als bei katholischen Befragten. Diese tendierten eher dazu, die medialen Chancen wahrzunehmen, die die Videotechnik für den Schulbereich und die außerschulische Bildungsarbeit bieten könne.

Beklagt wurde das Fehlen der erforderlichen Geräte sowie große Zurückhaltung bei der nötigen Investitionsbereitschaft in vielen Bereichen der außerschulischen Bildungsarbeit.

Die Ergebnisse einer Untersuchung im evangelischen süddeutschen Raum zeigten Diskrepanzen auf: Nur 23% der befragten Gemeindepfarrer sprachen sich für, 77% gegen eine Videonutzung aus. Bei der Gruppe der Entleiher war der Anteil der Fürsprecher des Videoeinsatzes mit 44% wesentlich höher. Die Skepsis beim Einsatz deckt sich auch mit den technischen Voraussetzungen, waren doch die katholischen Einrichtungen technisch besser für den Videoeinsatz ausgerüstet als die evangelischen.

Auch im Medienangebot der AV-Medienstellen zeigt sich der vorbehaltlosere Umgang mit Video auf katholischer Seite. Der Anteil der katholischen Stellen, die zu diesem Zeitpunkt Videokassetten im Verleihangebot hatten, war doppelt so groß wie der der evangelischen Stellen. Auch sahen nur 22% der evangelischen Stellen einen Bedarf für Videokurse im Wirkungsbereich ihrer Stelle gegenüber 57% auf katholischer Seite. Bestätigt werden diese Aussagen von der Tatsache, dass 1983 95% aller kirchlichen Videokurse von katholischen AV-Medienstellen durchgeführt wurden.

In diesen Aussagen spiegelten sich unterschiedliche Vorbehalte gegenüber dem Einsatz der Videotechnik in der kirchlichen Bildungs- und Verkündigungsarbeit wieder. Nicht verzeichnet war, wie viele Videokurse außerhalb des Verantwortungsbereichs der Medienstellen durchgeführt wurden, beispielsweise im Rahmen der Aus- und Fortbildungsarbeit religionspädagogischer Institute oder theologischer Fakultäten.¹⁴⁸⁹

Das Jahr 1989 brachte für die Religionsreferate im FWU größere Veränderungen mit sich. Auf evangelischer Seite wurde dem Referenten zusätzlich die Verantwortung für das Kinder- und Jugendfilmprogramm des FWU zugesprochen. In diesem Programm wurden mehrheitlich Kurzspielfilme aufgelegt, für viele ausländische Produktionen war die Herausgabe durch das FWU aufgrund des Fehlens anderer Vertriebswege häufig die einzige Möglichkeit der Publikation der Filme im deutschsprachigen Raum.¹⁴⁹⁰ Auf katholischer Seite verließ Anton Täubl, der das Referat seit Juni 1975 geleitet hatte, zum 1.9.1989 das FWU.¹⁴⁹¹

Anfang der 1990er Jahre spiegelten sich die Entwicklungen in der Medienlandschaft hin zu neuen elektronischen Technologien und veränderten Sehgewohnheiten auch im FWU wieder. Im Referat evangelische Religion wurde 1991 die erste didaktische Computer-Software produziert. Der Schwerpunkt lag jedoch weiterhin vor allem bei der Produktion von Filmen (9 Titel) und Diareihen (5 Titel). Dabei handelte es sich bei den Filmen einerseits um gekürzte Fernsehproduktionen, die mit neuen unterrichtsbezogenen Kommentaren versehen waren, andererseits wurden vom Referat Auftragsproduktionen für Unterrichtsfilme vergeben.¹⁴⁹²

1992 wurde vom Beirat der EKD im FWU eine konkrete Aufgabenbeschreibung des Referenten für evangelische Religion erarbeitet. Darin wurde ausgeführt, dass der Referent „an einem Schnittpunkt zwischen Kirche, Schule und Film“ angesiedelt sei. Ferner wurden die Grundlagen für die Stelle definiert:

- Der Bildungsauftrag der Kirche.

¹⁴⁸⁹ Vgl. dazu: Ergebnisse der Umfrage bei Leitern kirchlicher AV-Medienstellen zur Situation im Videobereich vom 24.2. bis 15.4.1984. Archiv EMZ Württemberg, Band 841.

¹⁴⁹⁰ Mit zunehmender Konzentration des FWU auf Unterrichtsmedien wurde der Bereich Kinder- und Jugendfilm stetig zurückgenommen und 2005 ganz eingestellt.

¹⁴⁹¹ Vgl. Göpfert, Peter: FWU-Referat evangelische Religion – Jahresbericht 1989. Archiv EMZ Württemberg, Band 841.

¹⁴⁹² Vgl. Göpfert, Peter: FWU-Referat evangelische Religion – Jahresbericht 1991. Archiv EMZ Württemberg, Band 841.

- Die Präsenz der Kirche in der Schule.
- Der Einsatz von Medien im RU sowie in der kirchlichen Weiterbildung.

Das leitende Interesse bei den Produktionen des FWU im Bereich evangelische Religion war ihre Relevanz für die Lehrpläne. Dabei galten für die produzierten Medien folgende didaktische Erwägungen:

- Vermittlung von Information
- Schaffung von Möglichkeiten sinnvoller Nacharbeit im Unterricht
- Erzeugung von Gesprächsanlässen.¹⁴⁹³

Die Kürzung der Referentenstelle für evangelische Religion um 50% im Herbst 1994 verstärkte die schon seit längerem geführten Diskussion über die Prüfung des personellen und finanziellen Engagements der Kirchen beim FWU. Die Verantwortlichen für die evangelische Medienarbeit beschlossen, sich nicht vorschnell aus der Mitwirkung beim FWU zurückzuziehen, sondern auf dessen Mitzuständigkeit für den RU als ordentlichem Lehrfach zu beharren.¹⁴⁹⁴

Seit Mitte der 1990er Jahre ersetzte auch im FWU die Videokassette vermehrt den 16mm-Film als Trägermedium. Parallel dazu wurden ältere Produktionen auf Video umkopiert. Zur gleichen Zeit nahm der Anteil der vom FWU selbst erstellten Auftragsproduktionen stetig zu, er betrug im Jahr 2005 50%.

Die ersten DVDs erschienen im kirchlichen Medienreferat des FWU im Jahr 2000, vier Jahre später hatte die DVD die Videokassetten zahlenmäßig überrundet. Ebenfalls im Jahr 2000 wurden im kirchlichen Referat die ersten didaktischen DVDs erstellt. Neben Filmen enthielten sie auch Film- und Tonsequenzen, Hintergrundinformationen, Arbeitsblätter, Graphiken und Hinweise auf andere Medien zum Thema. Diese Art von DVD-Produktionen setzte sich vermehrt im Bereich von Unterrichtsmedien fort.

Im Jahr 2003 beschritt das kirchliche Referat des FWU mit einer ökumenisch produzierten Lernsoftware auf CD-ROM neue Wege in der Zusammenarbeit beschritten.¹⁴⁹⁵

13.1.5 Staatliche AV-Medienarbeit in der DDR

Nach der Gründung der DDR im Oktober 1949 übernahmen die Abteilungen für Volksbildung in den Räten der Kreise die Verwaltung des Bildungswesens in Ostdeutschland. Die Versorgung mit AV-Medien wurde durch Bildstellen vorgenommen, die die vielerorts jedoch stark nachgefragten Medien und Technik nicht ausreichend zur Verfügung stellen konnten.¹⁴⁹⁶ Bereits 1946, in der Zeit der sowjetischen Besatzungszone, wurde in Berlin eine Zentralbildstelle gegründet, aus der 1950 das „Zentralinstitut für Film und Bild in Unterricht, Erziehung und Wissenschaft“ hervorging. Waren zu Beginn viele der eingesetzten AV-Medien aus dem Bestand der RWU wurde schnell mit Neuproduktionen begonnen. 1954 waren 160 neue Filme, mehr als 200 neue Lichtbildreihen und 27 Tonbänder produziert.

Bis 1952 waren in der DDR übergeordnete Landesbildstellen vorhanden, die jedoch mit der Auflösung der Länder in diesem Jahr geschlossen wurden. Die Kreise waren nun den Räten der 15 neu gebildeten Bezirke untergeordnet. Zur technischen und inhaltlichen Unterstützung der Kreisbildstellen wurden Bezirksbildstellen eingerichtet, zu deren Leitern wurden freigestellte Lehrer ernannt.

¹⁴⁹³ Vgl. Göpfert, Peter: FWU-Referat evangelische Religion – Jahresbericht 1992. Archiv Filmkulturelles Zentrum im GEP, Band AG-EMZ1.

¹⁴⁹⁴ Vgl. Bericht des Vorstandes der AG-EMZ bei der Jahrestagung der AG in Fulda vom 5. bis 8.2.1996. Archiv Filmkulturelles Zentrum im GEP, Band AG-EMZ 1.

¹⁴⁹⁵ Vgl. Bericht Petra Müller über die Arbeit der Referate evangelische und katholische Religion im FWU 1995 – 2005. Petra Müller übernahm nach einer Referententätigkeit für evangelische Religion den Programmbereich Geistes- und Sozialwissenschaften, Berufliche Bildung und Religion.

¹⁴⁹⁶ In den Anfangszeiten musste vermehrt auf ältere Bestände zurückgegriffen werden. Diese wurden jedoch zumeist aufgrund ideologischer Beeinflussung durch die Nationalsozialisten für den Einsatz abgelehnt. Unter den Lehrkräften der jungen DDR waren auch viele „Neulehrer“ mit entsprechendem Idealismus vorhanden. Diese griffen vermehrt auf AV-Medien zur Veranschaulichung des Unterrichts zurück.

Durch die Einführung des polytechnischen Unterrichts 1958 sowie neuer Gesetze und Lehrpläne wurden die DDR-Bildstellen zu Beginn der 1960er Jahre mit einer Vielzahl neuer Aufgaben betraut. Zur technisch-organisatorischen Versorgung der Schulen mit AV-Medien kamen Beratungs- und Schulaufgaben für den pädagogisch sinnvollen Einsatz der Medien.

Um die neuen Aufgaben auch begrifflich darzustellen wurden 1960 die 14 Bezirksbildstellen zu „Bezirksstellen für Unterrichtsmittel“ und die 230 Stadt- und Kreisbildstellen zu „Kreisstellen“ bzw. „Stadtbezirksstellen für Unterrichtsmittel“ umbenannt. Gleichzeitig wurden bei den Bezirksstellen Werkstätten zur Reparatur der Geräte eingerichtet.

Ab Mitte der 1970er Jahre besaßen die Schulen eine Grundausrüstung aus AV-Medien (vor allem Kleinmedien) und Geräten. Der Aufbau und Erhalt dieser Bestände in den Schulen wurde von den Kreisstellen vorgenommen. Dadurch war bei den Kreis- und Bezirksstellen immer ein genauer Überblick über die Bestände an den Schulen des jeweiligen Bereiches vorhanden.

Zu den Aufgaben der Kreis- und Bezirksstellen gehörten auch die Organisation von Tagungen zu mediendidaktischen und -technischen Themen sowie die Durchführung von Sichtveranstaltungen zur Vorstellung neuer Medien. In jeder Schule gab es einen „Obmann für Unterrichtsmittel“. Dieser sollte als Schnittstelle zwischen der Schule und den Bildstellen dienen. Ideen und Vorschläge aus Lehrerschaft wurden über die Bezirksstellen an das Zentralinstitut in Berlin geleitet. Neue Lehrpläne wurden nur bei Vorhandensein der jeweils passenden Unterrichtsmedien eingeführt.

1970 wurde das Zentralinstitut in „Institut für Unterrichtsmittel“ umbenannt und in die „Akademie der Pädagogischen Wissenschaften“ eingegliedert. Bis 1990 wurden insgesamt mehr als 1.500 Unterrichtsfilme, 1.700 Diareihen, 160 Tonbildreihen, 1.300 Tonbänder, 200 Schallplatten und 450 Overheadfolien produziert.

Nach der Auflösung der Bezirke und der Neugründung der Bundesländer in Folge der politischen Wende begann 1990 die Abwicklung der bisherigen Bildstellen. Das Institut für Unterrichtsmittel wurde geschlossen, die Bezirks- und Kreisbildstellen wurden zumeist von kommunalen Trägern übernommen. Bedauerlich ist die Vernichtung vieler AV-Medien in der Umbruchphase. Sie hätten als Dokumente der Zeitgeschichte einen interessanten und aufschlussreichen Überblick über einen Teil des DDR-Bildungssystems bieten können.¹⁴⁹⁷

13.2 Die Landesfilmdienste

Neben den kirchlichen und staatlichen AV-Medienstellen gibt es in Deutschland mit den Landesfilmdiensten eine weitere Säule der nicht gewerblichen AV-Medienarbeit. Sie hatten ihre Wurzeln im Prozess der „Reeducation“¹⁴⁹⁸ in Deutschland. Für diese „Umerziehung“ des deutschen Volkes wurden von den amerikanischen Kreismilitärregierungen Filmkomitees mit Geräten, Filmen, Fahrzeugen und entsprechendem Personal für Filmveranstaltungen ausgerüstet. Diese „beweglichen Vorführeinheiten“ sollten mit Hilfe des Films bei Schulkindern, Jugendlichen und Erwachsenen Verständnis, Interesse und Teilnahme an den Lebensformen des amerikanischen Volkes und der demokratischen Welt wecken. Grundgedanke war dabei, die Filmveranstaltung selbst als pädagogische Aktion, die didaktisch durch Filmgespräche und -diskussionen ergänzt wurde, zu betrachten.

Die ersten Aktivitäten gingen von Hessen aus, hier wurden ab März 1948 mit Hilfe des „United States Information Service“² in Landkreisen und Städten Filmkomitees und Filmdienste gegründet. Als deren Leiter wurden Lehrer, Jugendpfleger oder Leiter von Volkshochschulen eingesetzt. 1950 gab es in allen 49 hessischen Landkreisen Vorführer, Geräte und Filmarchive. Diese erreichten 1951 bei 36.513 Vorführungen 3.193.227 Besucher, darunter ein Drittel Kinder und Jugendliche.¹⁴⁹⁹

¹⁴⁹⁷ Vgl. zur staatlichen AV-Medienarbeit der DDR: Paschen: Medien, Bildung und Visionen, S 72-75 sowie Selg: Die kommunalen Bildstellen und Medienzentren in der BRD, S. 53.

¹⁴⁹⁸ Nach dem Ende des 2. Weltkriegs wollten die westlichen Besatzungsmächte mit Hilfe der „Reeducation“ neue demokratische Grundlagen im Bildungsbereich verankern.

¹⁴⁹⁹ Vgl. Konferenz der Landesfilmdienste, Chronik, S. 8.

Zu Beginn der 1950er Jahre wurde die Arbeit der Filmkomitees in den einzelnen Bundesländern vermehrt in die Trägerschaft von interessierten deutschen Gruppen übergeben. Oft waren bei diesen Übernahmen Personen aktiv, die bereits in den Filmkomitees federführend tätig waren. Die ersten Filmdienste in deutscher Hand entstanden in Nordwürttemberg und Nordbaden.¹⁵⁰⁰

Die nächste Filmdienstgründung erfolgte am 5.11.1951 in Bayern: Dort wurde die „Landesarbeitsgemeinschaft Film für Jugend und Erwachsenenbildung in Bayern“ gegründet. Zu den Gründungsmitgliedern gehörten unter anderen der Deutsche Gewerkschaftsbund, der Bayerische Lehrerverein, der Bayerische Jugendring sowie der Bayerische Bauernverband. 1952 wurde neben der Münchner Zentrale eine Filiale in Augsburg eröffnet. Durch die Errichtung weiterer Außenstellen 1968 und 1970 in Nürnberg und Würzburg kam es zu einer Regionalisierung der Arbeit der Organisation, die 1964 in „Landesfilmdienst Bayern“ umbenannt wurde.

Im Mai 1953 wurde die „Hessische Arbeitsgemeinschaft der Filmdienste der Jugend- und Volksbildung“ als Dachorganisation gegründet. 1954 wurde die Landesarbeitsgemeinschaft in den „Landesfilmdienst für Jugend- und Volksbildung in Hessen e.V.“ umbenannt. Die Satzung des Landesfilmdienstes von 1954 dokumentierte den Bewusstseinswandel weg von der Reeducation hin zur erzieherischen Aufgabe der Förderung des Films als Bestandteil der Nachkriegskultur:

„Der Landesfilmdienst für Jugend- und Volksbildung Hessen e.V. dient der volksbildenden Kultur- und Dokumentarfilmarbeit und der Erziehung zum guten Film“¹⁵⁰¹

Die drei Verbände aus Baden-Württemberg, Bayern und Hessen gründeten am 15.7.1953 in Stuttgart die Süddeutsche Arbeitsgemeinschaft Film für Jugend und Volksbildung. Diese wurde bereits am 22.7.1953, ergänzt um den LFD West-Berlin, in eine Bundesarbeitsgemeinschaft umbenannt. In ihrem Arbeitsprogramm ist vermerkt:

„Die Bundesarbeitsgemeinschaft ist eine gemeinnützige Organisation, die der Förderung der erzieherischen und volksbildenden Kultur- und Dokumentarfilmarbeit dient. Sie ist überparteilich und überkonfessionell“¹⁵⁰²

In manchen Bundesländern hatten die staatlichen Landesbildstellen versucht, die amerikanisch geführten Filmdienste in ihre oder in die Hände der Kreisbildstellen übergehen zu lassen. Da dieses nicht gelang, sahen sie die die LFDs vielerorts als Konkurrenz an. 1952 begannen Gespräche auf verschiedenen Ebenen, die für ein besseres Miteinander der beiden Organisationen sorgen sollten.¹⁵⁰³

1954 wurde zwischen den staatlichen Bildstellen und den Filmdiensten eine Vereinbarung zur gegenseitigen Unterstützung in der Erfüllung der kulturellen Aufgaben geschlossen. Nachdem im selben Jahr in weiteren Ländern Landesarbeitsgemeinschaften gegründet wurden wuchs der Bedarf nach Erfahrungsaustausch und Koordination. Infolgedessen kam es am 8.10.1954 in Stuttgart zur Erweiterung der Bundesarbeitsgemeinschaft zur „Konferenz der Landesarbeitsgemeinschaften Film für Jugend und Volksbildung“. Zum ersten Vorsitzenden wurde der Landrat von Tauberbischofsheim, Anton Schwan,

¹⁵⁰⁰ Willi Jehle aus Württemberg gilt als Begründer der Filmdienst-Idee. Vor dem 2. Weltkrieg arbeitete er als Beamtenanwärter bei der Reichsbahn. Nach einem Dolmetscherstudium hatte Jehle seit 1949 die Leitung der damals noch US-geführten Filmabteilung inne. Als sich 1951 die Auflösung der Filmdienste unter US.-Trägerschaft ankündigte, schlug Jehle die Übergabe der Filmarbeit in deutsche Hände vor. Er wurde dabei von J.H. Pfister, dem damaligen Berater bei der Erziehungsabteilung der Amerikanischen Hohen Kommission in Frankfurt unterstützt. Durch die Übergabe sollte die bereits bestehende und überkonfessionell tätige schulische und außerschulische Jugend- und Volksbildung mit Hilfe des Films in Landkreisen und Städten in gemeinnütziger, unabhängiger, überparteilicher und überkonfessioneller Form bestehen bleiben. Aufgrund der Aktivitäten von Willi Jehle entstanden in Nordwürttemberg und Nordbaden die ersten Filmdienste, die sich im Juli 1952 zum „Landesfilmdienst – Arbeitsgemeinschaft der Kreisfilmdienste für Jugend- und Volksbildung in Nordwürttemberg und Nordbaden“ zusammenschlossen. Willi Jehle wurde der erste Geschäftsführer des LFD Baden-Württemberg und führte diese Position bis 1979 aus.

¹⁵⁰¹ Vgl. Konferenz der Landesfilmdienste, Chronik, S. 95-97.

¹⁵⁰² Vgl. Arbeitsprogramm der Bundesarbeitsgemeinschaft Film für Jugend und Volksbildung vom 27.11.1953. Archiv des LFD Baden-Württemberg, Band Allgemeines 1.

¹⁵⁰³ Vgl. Expose für die Sitzung des Arbeitsausschusses der Filmdienste in Baden und Württemberg vom Juli 1952. Archiv LFD Baden-Württemberg, Band Allgemeines 1.

gewählt. 1954 wurden von den LFDs 283.496 Vorführungen mit 27.343.810 Teilnehmern durchgeführt. Mit der Ausweitung des Filmangebotes kam auch die jugendschützerische Tätigkeit zu den Aufgaben der der Filmdienste hinzu.

Zusätzlich zum Filmvorführdienst verstärkten die Landesfilmdienste zur Mitte der 1950er Jahre die Ausleihe von nichtgewerblichen Informations- und Dokumentarfilmen. Diese Filme wurden zu Beginn von den Bundes- und Länderministerien zur Verfügung gestellt.

Im Jahr 1955 beschloss die Konferenz der Landesarbeitsgemeinschaften Auftragsfilme der Wirtschaft für den LFD-Verleih zu übernehmen. Diese Filme sowie die Filme von Bundesbehörden wie der Bundeszentrale für politische Bildung bildeten zukünftig einen großen Teil des Angebots der LFD. Die Auftraggeber der Filme erstatteten den LFD die Kosten, die beim Verleih ihrer Filme entstanden. Im selben Jahre wurde die Konferenz der Landesarbeitsgemeinschaften in „Konferenz der Landesfilmdienste“ umbenannt.

1955 wurden in Schleswig-Holstein, 1956 in Nordrhein-Westfalen sowie in Niedersachsen LFDs gegründet. Damit waren die Gründungsprozesse in der Bundesrepublik überwiegend abgeschlossen.¹⁵⁰⁴

Die LFDs entwickelten sich mit unterschiedlichen Schwerpunkten. Ihre Finanzierung setzte sich vor allem aus den Erstattungen der Filmauftraggeber sowie aus verschiedenen Fördermitteln der Länderministerien für Jugend, Kultus und Soziales zusammen. Als erster LFD stellte Hessen 1974 einen Medienreferenten ein, der sich vermehrt auch mit vermehrt aufkommenden medienpädagogischen Fragen auseinandersetzte. Weitere Stellen folgten diesem Beispiel, neben medienpädagogischen Fragen standen vor allem Kurse in der sich entwickelnden Videotechnik im Mittelpunkt der Arbeit. Der LFD in Niedersachsen legte einen Schwerpunkt auf die Entwicklungspolitik.¹⁵⁰⁵

Der LFD in Rheinland-Pfalz ging mehrere Kooperationen mit staatlichen und kirchlichen AV-Medienstellen ein. Neben dem Verleih der Bestände der AVM wurde 1974 auch der Verleih für die Bundesarbeitsgemeinschaft der Jugendfilmclubs e.V. übernommen. Im Jahr 1975 begann eine enge Zusammenarbeit mit der Kommunalen Stadtbildstelle Mainz. Diese sollte im Rahmen des bundesweit einmaligen Modellversuchs „Auf- und Ausbau eines Zentrums für audiovisuelle Medien in Mainz“ mit zusätzlichen staatlichen Mitteln zu einem leistungsfähigen AV-Medienzentrum ausgebaut werden. Die neue Stelle nahm am 15.10.1975 als AV-Medienstelle¹⁵⁰⁶ im Haus des LFD ihre Arbeit auf.¹⁵⁰⁷

Als erster LFD stellte die Einrichtung in Mainz 1980 ihre Verleihdisposition auf EDV um, 1988 folgen Baden-Württemberg und Bayern. Das Angebot aller LFDs wurde seit 1984 im Bildschirmtext angeboten. Nachdem das Saarland seine Landesförderung eingestellt hatte, kam es 1986 zur Kooperation zwischen den LFD aus dem Saarland und aus Rheinland-Pfalz. Gemeinsame Kataloge und Publikationen wurden herausgebracht, Kurse wurden gemeinsam durchgeführt.¹⁵⁰⁸

Nach der politischen Wende wurden früh die Möglichkeiten von Neugründungen in den neuen Bundesländern genutzt. Bereits im Herbst 1990 kam es zu Gründungen von Landesfilmdiensten in Berlin-Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Thüringen und Sachsen-Anhalt.

Seit 1991 verzichtete der LFD Baden-Württemberg auf einen gedruckten Katalog. Es wurde ein Verzeichnis von ca. 400 Schlagworten erarbeitet, auf Anfrage wurden Medienlisten zu einzelnen Schlagworten erstellt. Im gleichen Jahr erschien in Niedersachsen der erste Katalog als Diskettenversion.

In Sachsen kam es 1992 in Dresden zur Kooperation zwischen LFD Sachsen und dem Bistum Dresden-Meißen. Dabei wurden Medienverleih und Mediothek gemeinsam betrieben.¹⁵⁰⁹

¹⁵⁰⁴ Vgl. Konferenz der Landesfilmdienste, Chronik, S. 9-12.

¹⁵⁰⁵ Vgl. Interview mit Werner Singvogel, Geschäftsführer LFD Baden-Württemberg am 21.2.2003 sowie Bitz; Ruffert, Landesfilmdienste, S. 62-65.

¹⁵⁰⁶ <http://medienzentrum-mainz.bildung-rp.de/> (letzter Abruf am 25.7.2013).

¹⁵⁰⁷ Vgl. Bitz, Im Dienst der Bildungsarbeit, S. 14. Das AV-Medienzentrum der Stadt Mainz ist nicht zu verwechseln mit der AVMZ.

¹⁵⁰⁸ Vgl. Konferenz der Landesfilmdienste, Chronik, S. 38-44.

¹⁵⁰⁹ Vgl. Konferenz der Landesfilmdienste, Chronik, S. 46-50.

In der Bundesrepublik Deutschland gibt es 14 Landesfilmdienste¹⁵¹⁰, die sich in der Konferenz der Landesfilmdienste e.V. zusammengeschlossen haben. Sie formieren als eingetragene Vereine (e.V.) und sind als freie Träger der Jugendhilfe und Erwachsenenbildung anerkannt.

Ihre Mitgliedschaft setzt sich aus folgenden Institutionen zusammen:

- Stadt- und Landkreisen
- kommunalen Spitzenverbänden der Jugendarbeit
- Aus- und Weiterbildungsstätten.

Sie verstehen sich als überparteiliche und überkonfessionelle Dienstleistungsorganisationen zur Verbreitung von Informations-, Dokumentar-, Fernseh-, Industrie-, und Spielfilmen für die schulische und außerschulische Bildungsarbeit, wobei die Medieninhalte über politische, kulturelle und wirtschaftliche Entwicklungen informieren sollen.

Die Landesfilmdienste produzieren selbst keine Filme. Finanziert werden sie größtenteils aus Geldern für den Filmverleih von den Auftraggebern aus folgenden Bereichen:

- den Bundesministerien und den ihnen nachgelagerten Behörden (z.B. Bundeszentrale für politische Bildung)
- Industrie, Handel, Gewerkschaft, Wirtschaft
- Sozial-karitative Einrichtungen (z.B. SOS-Kinderdörfer).

Weiterhin gibt es Zuschüssen von Bundes- und Landesministerien.

Das Angebot des LFD richtet sich an Multiplikatoren aus öffentlichen und privaten Einrichtungen wie Bildungseinrichtungen jeglicher Art, Gewerkschaften und Verbänden und andere.

Folgende Angebote bestehen bei den LFDs, abhängig von ihrer jeweiligen Struktur:

- Verleih von Filmen und Geräten
- Beratung und Ausbildung im Umgang mit audiovisuellen Arbeitsmitteln
- Medienpädagogische und mediendidaktische Konzepte und Seminare
- Ton- und Videoproduktionen, Studioaufnahmen
- Technikverleih
- Filmbegleitmaterialien
- Medienkataloge zumeist in digitaler Form.

Die Beschaffung der Medien von den Auftraggebern sowie erfolgt zentral über die Konferenz der Landesfilmdienste, die einzelnen Stellen kaufen jedoch vereinzelt auch kostenpflichtige Produktionen an. Im Jahr 2005 wurden die ca. 5.000 Titel der LFDs bei ca. 980.000 Veranstaltungen mit ca. 17,5 Mio. Zuschauern gezeigt. Ca. 46% der Medien wurden im schulischen Bereich, 54% in der außerschulischen Bildungsarbeit eingesetzt.¹⁵¹¹

14 Neue Herausforderungen und Aufgaben für die Medienstellen

Waren die 1970er und 1980er Jahren von einem teilweise starken Anstieg der Ausleihzahlen und der Personalentwicklung in den Verleihstellen geprägt, folgte am Ende der 1980er Jahre ein Umbruch aufgrund neuer Herausforderungen in mehreren Bereichen. Das Trägermedium 16mm-Film wurde vermehrt durch die Videokassette ersetzt. Dieser Wandel des Trägermediums sowie das gleichzeitige Aufkommen der von neuen Informations- und Kommunikationstechniken, den „Neuen Medien“, wurde im Jahr 1984 in einem Arbeitspapier des FWU thematisiert. Darin wurden die möglichen Auswirkungen dieser Entwicklungen auf die Zukunft der Medienpädagogik und Medienarbeit im nichtgewerblichen AV-Medienbereich skizziert.¹⁵¹²

Der Begriff „Neue Medien“ beinhaltet neue Übertragungs-Techniken. Darunter versteht man die Übermittlung von Informationen in Text-, Ton- oder Bildform mit Hilfe von Kabel und Satelliten aber auch neue Informations-Träger wie Video und DVD.¹⁵¹³ Vor allem der Wandel der Aufzeichnung und

¹⁵¹⁰ Stand 2005

¹⁵¹¹ Vgl. <http://www.landesfilmdienste.de/> (letzter Abruf am 25.7.2013) sowie Interview mit Heinz-Joachim Herrmann, Geschäftsführer der Konferenz der Landesfilmdienste am 6.4.2010.

¹⁵¹² Vgl. Institut für Film und Bild in Wissenschaft und Unterricht, Perspektiven der Medienpädagogischen Zukunft des FWU.

¹⁵¹³ Vgl. Schmälzle, Neue Medien – Mehr Verantwortung, S. 23.

Übermittlung von „Analog“, wobei die Schwingungen des Stromes den akustischen Schwingungen des Schalls entsprechen, zu „Digital“, einer Technik die die Schwingungen in Zahlenwerte umsetzt, machte eine schnelle Übermittlung in verbesserter Qualität möglich.¹⁵¹⁴

Die zu vermittelnden Inhalte änderten sich jedoch nicht durch die Art der Übertragung und Darstellung, sondern auch im Blick auf die Inhalte. Helmut Thoma, von 1991 bis 1999 Geschäftsführer des Fernsehsenders RTL, hat versucht dies mit der Frage „Wird ein Joghurt, der mit einem Elektroauto gebracht wird dadurch zum Elektrojoghurt?“ klarzustellen. Er untermauerte mit dieser Aussage seine Forderung, bei Diskussionen über Neue Medien Techniken und Inhalte klar zu trennen und widersprach damit denjenigen, die eine Veränderung der Inhalte mit dem Wandel der Technik vermischten.¹⁵¹⁵

Den medialen Veränderungen im familiären wie im beruflichen Bereich und ihre Auswirkungen auf Politik und Gesellschaft mussten von den Verleihstellen Rechnung getragen werden. Vielerlei Herausforderungen wie die Förderung eines kritischen und selbstbewussten Umgangs mussten mit dem Aufkommen der Neuen Medien angegangen werden. Auch im Bereich der Medienstellen selbst gab es vielerlei Ängste und Befürchtungen, hier seien nur Begriffe wie Datenschutz, Technikabhängigkeit, soziale Vereinsamung, Manipulationsangst, zunehmende Ökonomisierung des Medienangebotes oder unkontrollierbare Datenflut genannt. Nicht zuletzt veränderte die zunehmende Nutzung der EDV für die Verwaltung und Sacherschließung der AV-Medien die Arbeit in den Stellen.¹⁵¹⁶

Der Bundeskongress der kommunalen Bildstellen legte 1988 seinen Schwerpunkt auf das Thema der Neuen Medien und ihren Auswirkungen auf die Arbeit der Bildstellen.¹⁵¹⁷

Heinz-Werner Poelchau, der im Kultusministerium von NRW für das Zusammenwirken von Bildung und Medien zuständig war, schrieb 1990 in seinem Aufsatz „Wir haben die Medien – satt!“, dass der reine Medienverleih in Zukunft nicht das entscheidende Standbein für die Bildstellen und Medienzentralen sein werde. Er sah die größer werdenden Schwierigkeiten der Lehrenden und anderer Multiplikatoren, aus dem schnell anwachsenden Angebot eine kompetente Auswahl und Bewertung zu treffen und führte dazu aus:

„Die Informations- und Beratungskompetenz jedoch, bezogen auf die lokale Gegebenheit, auf den lokalen bzw. regionalen curricularen und Bildungsbedarf sind die Pfunde, mit denen die Bildstellen wuchern können und müssen.“¹⁵¹⁸

Jürgen Jaissle, langjähriger Leiter des FilmFunkFernsehzentriums in Düsseldorf nahm für die Evangelischen Medienzentralen die Diskussion auf. Er wies darauf hin, dass noch im Jahr 1988 ca. 16 Millionen Menschen Medien aus den Medienzentralen der beiden Kirchen gesehen hatten, gegenüber ca. 100 Millionen Zuschauern, die Medien aus allen institutionellen Medienstellen gesehen hatten. Er hob zwar die hohe Kompetenz der Medienstellen hervor und plädierte für ein gesundes Selbstvertrauen, bemängelte jedoch die fehlende Öffnung gegenüber der Öffentlichkeit mit folgendem Vergleich:

„Öffentlichkeit und Medienzentralen ignorieren sich gegenseitig, leben – bis auf die Kasualien – aneinander vorbei wie Partner in einer zerrütteten Ehe.“¹⁵¹⁹

In fünf Punkten fasste er Ansatzpunkte für notwendige Verbesserungen in den kirchlichen Medienzentralen zusammen:

- qualitative Bewertung des Medienverleihs – weg vom Primat der Ausleihzahlen¹⁵²⁰

¹⁵¹⁴ Vgl. Monaco, Film und neue Medien, S. 44 f.

¹⁵¹⁵ Vgl. Baumann; Schwender, Kursbuch Neue Medien 2000, S. 11.

¹⁵¹⁶ In den Protokollen der Tagungen der Medienstellen zu Beginn der 1990er Jahre war eine rege Diskussion über diese Themen verzeichnet.

¹⁵¹⁷ Vgl. Weinreuter, Die Bildstellen in Baden-Württemberg, S. 8.

¹⁵¹⁸ Poelchau, Wir haben die Medien – satt, S. 43.

¹⁵¹⁹ Jaissle, Schwarze Koffer, S. 58.

¹⁵²⁰ Auch aufgrund der zu Beginn der 1990er Jahre bundesweit zurückgehenden Verleihzahlen sah Jaissle für die EMZs die Notwendigkeit, sich vom Primat der Ausleihzahlen für die Bedeutung der EMZs zu lösen und mehr auf qualitative Stärken zu setzen. Nicht mehr der Verleihvorgang allein sollte als vorrangiges Ziel gesehen werden. Beratung, Informationsservice und der Akt der Rezeption sollten eine mindestens ebenso starke Stellung bekommen. Einerseits sollten die Medienzentralen weiterhin die mediale Grundversorgung bereitstellen, andererseits sollten durch die Bereit-

- Schaffung einer attraktiveren Angebotspalette
- verstärkte Zusammenarbeit der EMZ zur Nutzung von Synergieeffekten
- verstärkte Öffnung der EMZ für die Bevölkerung
- verstärkte Öffentlichkeitsarbeit und Schaffung einer unverwechselbaren Identität.¹⁵²¹

Für eine Stärkung der Medienpädagogik plädierte ebenfalls Matthias Wörther von der Katholischen Medienzentrale der Erzdiözese München-Freising im Jahr 1991. Ansätze, Erkenntnisse und Modelle von Mediendidaktik, Medienpädagogik und Kommunikationspädagogik müssten laut Wörther aufgegriffen und verstärkt im Rahmen von Aus- und Weiterbildungen in den kirchlichen Raum hinein vermittelt werden.¹⁵²²

Durch ein erweitertes Angebot an medienerzieherischer Beratung und medienpädagogischen Veranstaltungen sah Werner Selg, der Vorsitzende der Bundesarbeitsgemeinschaft der Leiter der kommunalen Bildstellen und Medienzentren, eine Wandlung der Bildstelle zur Medienwerkstatt voraus. Er stellt sich die Medienzentren vor als

„Orte der Begegnung, wo Gedanken- und Erfahrungsaustausch über den Umgang mit Medien und über den Einsatz von AV-Medien in Bildungsprozessen möglich sind“¹⁵²³

Während manche Verantwortliche noch Schwierigkeiten damit hatten den Austausch des 16mm-Films durch die Videokassette zu akzeptieren, machte sich Selg bereits Gedanken über zukünftige digitale Medienübertragung und die Konsequenzen dieser technischen Veränderungen für die Medienstellen.¹⁵²⁴

Auf ihrer Jahrestagung 1991 beschloss die AG-EMZ als Grundlage für die Diskussion um die Zukunft der Medienzentralen ein Perspektivpapier zu erstellen.¹⁵²⁵

In der kirchlichen AV-Medienarbeit gab es im Jahr 2000 erste Überlegungen, durch die Einführung neuer Verteilwege die Möglichkeiten von neuen Formen des Medieneinsatzes in Bildungsprozessen zu fördern und effizienter zu gestalten.

In ihrem Grundlagenpapier zur Zukunft der AV-Medienstellen beschrieb die Zentralstelle Medien der Deutschen Bischofskonferenz im Jahr 2000 die technischen und sozialen Entwicklungen der Medien- und Kommunikationslandschaft und skizzierte mögliche neue Wege der AV-Medienarbeit.¹⁵²⁶

Als Ergebnis der Diskussionen des Papiers wurde 2002 von der AG der Katholischen Medienzentralen eine Arbeitsgruppe zur Online-Distribution eingesetzt. Diese entwickelte einen Vorschlag für ein Pilotprojekt, der im Herbst 2003 von der AG der Katholischen Medienzentralen diskutiert und positiv aufgenommen wurde.¹⁵²⁷

stellung von Begleit- und Informationsmaterialien der Medieneinsatz und die Mediennutzung im Unterschied zum massenmedialen Konsum verstärkt einen individuellen Stellenwert bekommen.

¹⁵²¹ Vgl. Jaissle, Schwarze Koffer, S. 60.

¹⁵²² Vgl. Wörther, Medienstellen am Ende, S. 511-514.

¹⁵²³ Selg, Medienzentrum 2000, S. 55. Selg skizzierte in seiner Veröffentlichung eine Art „Medienladenkonzept“, das später von verschiedenen Trägern aufgegriffen wurde. In einer solchen Institution sollte in auch für die interessierte Öffentlichkeit gut zu erreichenden Räumen ein breites Angebot vorgehalten werden. Neben dem Medienverleih können ausgewählte Medien zum Kauf angeboten werden. Das AV-Medien-Angebot sollte durch Veranstaltungen sowie durch eine medienpädagogischen Fachbibliothek, die auch gedrucktes Begleitmaterial zu den AV-Medien bereithält, ergänzt werden.

¹⁵²⁴ Vgl. Selg, Medienzentrum 2000, S. 55-56.

¹⁵²⁵ Vgl. Protokoll der Jahrestagung der AG-EMZ in Bremen vom 4. bis 7.2.1991. Archiv AG-EMZ, Band 6.

¹⁵²⁶ Vgl. Referat AV-Medien in der Zentralstelle Medien der Deutschen Bischofskonferenz (Hrsg.), Medien- und Kommunikationskompetenz.

¹⁵²⁷ Vgl. Protokoll der 50. Sitzung der Arbeitsgemeinschaft der diözesanen AV-Medienstellen vom 8. bis 9.10.2003. Archiv Zentralestelle Medien, Band AG 1.

In den darauffolgenden Monaten folgten weitere Konkretisierungen. Im März 2004 wurde das Projekt auf der Jahrestagung der AG-EMZ vorgestellt. Dabei äußerten von evangelischer Seite die drei EMZ in Stuttgart, Nürnberg und Magdeburg Interesse an einer Teilnahme. Dadurch wurde das Projekt, das inzwischen den Titel „DIMIK - Differenzierter Medieneinsatz in kirchlichen Handlungsfeldern“ trug, ökumenisch. Im Rahmen des Projektes sollten ausgewählten Multiplikatoren aus unterschiedlichen kirchlichen Arbeitsbereichen AV-Medien sowie Zusatzmaterialien online zur Verfügung gestellt werden.¹⁵²⁸

Im Frühjahr 2005 starteten die AG der Katholischen Medienzentralen sowie die AG-EMZ mit dem DIMIK-Projekt. Ziel dieses Pilot-Projektes war es, die Funktion von Medienzentralen unter Bedingungen der Online-Mediendistribution in der Praxis zu eruieren und die Möglichkeiten des Einsatzes von digitalen über Netzwerke distribuierte Medien und Medienmodulen in religiösen Lernprozessen der pastoralen Arbeit sowie der Erwachsenenbildung zu erproben und zu bewerten. Das Projekt wurde in die zwei exemplarischen Teilbereiche „Konfirmation/Firmung“ und „Bio-Ethik“ aufgeteilt. Im Rahmen des Projektes sollte überprüft werden, wie sich das Nutzungsverhalten der Nutzer gestaltet und welche Änderungen sich gegenüber ihrer bisherigen Praxis des Medieneinsatzes in ihren jeweiligen Bildungszusammenhängen ergeben könnten.¹⁵²⁹

Folgende grundsätzliche Fragen sollten mit Hilfe von DIMIK untersucht werden:

- Unter welchen Bedingungen können Medien in welchen Lernumgebungen eingesetzt werden?
- Welche Unterstützungssysteme sind dabei notwendig?
- Wie verändern sich in diesem Zusammenhang die Aufgabenschwerpunkte der kirchlichen Medienzentralen?

Für die Projektteilnehmer wurden über das Internet kostenfrei Medien für den Einsatz in Bildungsveranstaltungen bzw. im Firm- und Konfirmandenunterricht angeboten:

- Filme und Filmsequenzen (didaktisch erschlossen)
- Audiosequenzen
- Texte und Stellungnahmen
- Didaktische Arbeitsmaterialien, Hilfestellungen und Internet-Adressen.

Die Dauer des Projektes war bis zum Herbst 2007 begrenzt, es wurde von der Pädagogischen Hochschule in Ludwigsburg wissenschaftlich begleitet und ausgewertet. Am Teilprojekt „Konfirmation/Firmung“ arbeiteten die EMZ in Magdeburg, Nürnberg und Stuttgart mit.¹⁵³⁰

Die wissenschaftliche Auswertung des Projektes zeigte Defizite auf. Als negativ erwies sich die geringe Anzahl der Personen, die zur Mitarbeit gewonnen werden konnten. Im Bereich Bio-Ethik arbeiteten 7 Menschen mit, die als Referenten im kirchlichen Bildungsbereich oder im RU tätig waren.

Der Großteil der Teilnehmer lobte das zur Verfügung gestellte Material, jedoch wurde die Unterstützung durch die Projektverantwortlichen von einzelnen Teilnehmern für unzureichend befunden. Vor allem wurde die mangelnde technische Ausstattung an Schulen und kirchlichen Immobilien bemängelt, wobei die klare lizenzrechtliche Situation als sehr positiv bewertet wurde. Die Personen, die DIMIK umfassend für ihre Lehrveranstaltungen nutzten, sahen positive Auswirkungen auf ihre Methodik und Didaktik. Ihr Medieneinsatz wäre vielfältiger geworden und auch das eigene didaktische Konzept hätte neue Anregungen erfahren.¹⁵³¹

Zusammenfassend konnte man DIMIK als notwendigen und wichtigen „Testlauf“ für einen Bereich sehen, der mittelfristig auch für die kirchlichen AV-Medienstellen wichtig wird. Es zeigte den Verantwortlichen auch, dass sich kirchliche Stellen neuen technischen Entwicklungen öffnen und mögliche Konsequenzen für ihre Arbeit unvoreingenommen prüfen müssen. Es zeigte jedoch auch, dass die Einführung von neuen Formen der Mediendistribution im kirchlichen Bildungsbereich ein längerfristi-

¹⁵²⁸ Vgl. Protokoll der Jahrestagung der AG-EMZ am 15.3.2004. Archiv EMZ Württemberg, Band 3.

¹⁵²⁹ Vgl. Jahresbericht des Vorstandes der AG-EMZ 2004/2005 vom 18.2.2005. Archiv EMZ Württemberg, Band 3.

¹⁵³⁰ Vgl. Jahresbericht des Vorstandes der AG-EMZ 2005/2006 vom 28.2.2007. Archiv EMZ Württemberg, Band 3.

¹⁵³¹ Vgl. Pirner, Manfred: Auswertung des Pilotprojektes DIMIK. Archiv EMZ-Württemberg, Band 3.

ges Projekt werden würde, das in Etappen und gut geplant und begleitet angegangen werden muss. Die Kooperation von mehreren Medienzentralen, idealerweise auf ökumenischer Basis, ist aus der Sicht der Verantwortlichen unerlässlich.

15 Neue Distributionsmodelle

Der schnelle Wandel der Informations- und Kommunikationstechnologien hat seit Mitte der 1990er Jahre auch im kirchlichen Medienbereich eine bildungs- und gesellschaftspolitische Diskussion ausgelöst. Diese beschäftigt sich vor allem mit der Rolle und den Zielsetzungen der Medienpädagogik. Dabei wurde angestrebt, die Medienpädagogik neu zu definieren und die Bedeutung der Medienzentralen in diesem Zusammenhang zu verorten. Neben zahlreichen Erklärungen und Stellungnahmen von Landeskirchen und der EKD, die die Notwendigkeiten einer ausreichenden Versorgung mit AV-Medien sowie mit medienpädagogischen und medientechnischen Dienstleistungen hervorhoben, wurden auch die Medienzentralen in ihrer AG aktiv.

Bis fast zur Jahrtausendwende veränderte sich das primär nach dem 2. Weltkrieg aufgebaute Modell der kirchlichen AV-Medienversorgung nur in Nuancen. Es erwies sich als erstaunlich stabil. Ein halbes Jahrhundert lang dominierte der 16mm-Film, eine hohe Nutzungsdauer verbunden mit einer großen Anzahl von Ausleihen charakterisierten diesen Träger.

In den 1970er Jahren wurde das Aufgabenfeld der Medienstellen durch die Medienpädagogik erweitert, Trägermedien und Vorführgeräte wandelten sich. Dieser Wandel mit wachsenden digitalen Speicherkapazitäten, Daten-Komprimierungsmöglichkeiten, minimierten Zugriffszeiten und immer komplexer werdenden multimedialen Darstellungsformen lies analoge Technologien immer stärker in den Hintergrund treten. Ähnlich wie bei der Ablösung des 16-mm-Films durch die Videokassette wurde auch diese durch digitale Speichermedien verdrängt. Aktuell weicht die materielle Mediendistribution einer immateriellen.

Ab dem Jahre 2003 war die Zahl der Einwohner in Deutschland mit Internetzugang größer als die ohne. Dieser Trend verstärkte sich weiter.¹⁵³²

Diese Entwicklungen führten und führen auch zu einem Wandel bei den Beständen der Medienzentralen. Immer größeren Raum nahm die DVD im Medienverleih und in der Mediennutzung ein. Insbesondere die didaktisch strukturierte DVD, deren Verleih oft mit einer Medienberatung verbunden war, wurde verstärkt in das Verleihangebot aufgenommen.

Aktuell ist die didaktisch strukturierte DVD das favorisierte Unterrichtsmedium. Für den Einsatz dieses komplexen Mediums sind im Rahmen der Beratungsfunktion der Medienzentren die Nutzer zu sensibilisieren, da aufgrund der Komplexität der didaktischen DVD immer noch eine große Hemmschwelle besteht.

Jedoch müssen sich die Medienzentralen, erst recht, wenn sie sich als Medienkompetenzzentren verstehen, den Herausforderungen der Informations- und Kommunikationstechnologien stellen und sich auch den veränderten Distributionsformen und -möglichkeiten öffnen.

Die Medienlandschaft – nicht nur im Bildungsbereich – war bis ins 20. Jahrhundert geprägt durch eine analoge Medienproduktion in Verbindung mit einer darauf abgestimmten Distribution und Rezeption der Medien. Die traditionellen Medienstellen hatten, schon von der Angebotsmenge her, eine Monopolstellung hinsichtlich der Weitergabe von audiovisuellem Anschauungsmaterial. Die sich rasch entwickelnde Mediensituation in den letzten Jahren stellt heute das Monopol der Medienstellen für die Versorgung der Gemeinden und Schulen in Frage.

Dem bisherigen Verleihsystem auf „klassischen“ Wegen, also über die Abholtheke oder dem Postweg, sind hinsichtlich der zeitlichen und räumlichen Verfügbarkeit enge Grenzen gesetzt. Auf der Suche nach Möglichkeiten einer zeitgemäßen, schnellen und flexiblen Medienbereitstellung wird gegenwärtig

¹⁵³² Vgl. Gehrke, Digitale Teilung – Digitale Integration, S. 8.

tig der „Online-Distribution“ die größte Aufmerksamkeit geschenkt. Allgemein versteht man unter Online-Distribution den

„umfassenden Einsatz neuer Kommunikations- und Informationstechnologien, um sämtliche wertschöpfende Aktivitäten und Aufgaben innerhalb der Distribution von Waren- und Dienstleistungen an eine Kundengruppe in einem elektronischen Absatzkanal zu gestalten“¹⁵³³

Im Medienbereich geht es dabei um die Verteilung von Medien über ein Netzwerk. Dabei können Medien mit zugehörigen Begleitmaterialien direkt (Streaming) von einem Server angeschaut oder als Datei gespeichert (Download) und bei Bedarf eingesetzt werden. Beim Download wird die Medienutzung vom Transportprozess entkoppelt und die Störanfälligkeit verringert. Dieses führt zu einer höheren Präsentationssicherheit bei den Vortragenden. Ferner können die Medien beliebig vor- und zurückgespult werden. Diese Technik wird aktuell vor allem im schulischen Bereich vorangetrieben.

Eine der technischen Voraussetzungen für den Einsatz dieser Technik, bei der große Datenmengen transportiert werden, ist der weiter fortschreitende Ausbau der Datennetze.

Neben dem Transport der Daten über Netze in digitaler Form gibt es bei der Online-Distribution eine weitere grundlegende Neuerung: Die Möglichkeit des Einsatzes der Medien direkt am jeweiligen PC-(Schüler)-Arbeitsplatz, was neue pädagogische und didaktische Möglichkeiten eröffnet.

Diese Distributionsform bietet im Gegensatz zur herkömmlichen Medienversorgung folgende Vorteile:

- „Rund um die Uhr“ sofortige Verfügbarkeit der Medien
- geringer Raumbedarf
- mehrfache Verfügbarkeit von Unterrichtsmaterialien (die Parallelnutzung durch mehrere Nutzer ist möglich)
- Medienbeschaffung ist ortsungebunden, dadurch Wegfall von Porto- und Wegekosten
- Medienbeschaffung ist unabhängig von der Anzahl der physikalisch vorhandenen Kopien
- neue Möglichkeiten der Präsentation, dadurch Änderung der Nutzungskultur weg vom reinen Frontalunterricht hin zu Teamarbeit und selbstgesteuertem Lernen
- Variabilität, die Medien können in Grenzen umgestaltet werden.

Nachteilig können sich (noch) auswirken:

- schwer zu kontrollierende Lizenznutzung und Weitergabe
- mangelnde technische Ausstattung der Nutzer
- mangelnde finanzielle Ausstattung der Anbieter¹⁵³⁴

Im staatlichen und kommunalen schulischen Bereich sind in Deutschland bereits mehrere Online-Distributionsmodelle im Einsatz:

Edmond

Im Jahr 2001 wurde in Nordrhein-Westfalen mit 23 Schulen das Pilotprojekt „EDMOND“ (Elektronische Distribution von Bildungsmedien on Demand) gestartet. Die beiden Medienzentren in Düsseldorf und Münster wurden von den Landschaftsverbänden Rheinland und Westfalen-Lippe beauftragt, in Kooperation mit den kommunalen Medienzentren die elektronische Distribution von Bildungsmedien in NRW zum Regelangebot auszuweiten. Seit 2004 steht EDMOND als kostenfreier Regeldienst allen allgemeinbildenden Schulen in Nordrhein-Westfalen zur Verfügung. Beim Anmelden der Nutzer wird entsprechend den jeweiligen Nutzungsrechten eine kommunale Mediendatenbank für die Recherche im Internet gespiegelt. Nach Auswahl werden die Daten, die auf mehreren Medienservern bereitgehalten werden, online an die Nutzer geschickt. Es wird sowohl Streaming als auch Download angeboten. Neben dem klassischen Lehrfilm werden die AV-Medien auch in Form von „Modulen“ angeboten.¹⁵³⁵

¹⁵³³ Tomczak; Belz; Schögel, Alternative Vertriebswege, S. 222.

¹⁵³⁴ Neben dem weiter betriebenen Ankauf von haptischen Medien werden die Medienzentren zusätzlich die Preise für die Online-Medien tragen müssen. Eine Möglichkeit wäre, diese Zusatzkosten durch Nutzungsgebühren für den Mediendownload abzudecken.

¹⁵³⁵ Vgl. <http://www.edmond.nrw.de/> (letzter Abruf am 25.7.2013).

SESAM

Seit 2004 bietet das Landesmedienzentrum Baden-Württemberg im System SESAM (Server für schulische Arbeiten mit Medien) Filme und Begleitmaterialien zum kostenlosen Download für Lehrer in Baden-Württemberg an. Die Materialien in SESAM werden in so genannten Themenbanken zusammengefasst, die sich an den aktuellen Bildungsstandards in Baden-Württemberg orientieren. In den Themenbanken stehen in einer Vielzahl von verschiedenen Dateiformaten, Worddokumente (z.B. Arbeitsblätter), Filme, Tondokumente, Bilder, Animationen und anderes zur Verfügung. Diese Materialien können Lehrkräfte nach ihren Bedürfnissen, in Abhängigkeit von der gewünschten Unterrichtform frei kombinieren. Neben diesen frei kombinierbaren Medien werden seit dem Schuljahr 2005/2006 auch SESAM-Unterrichtsmodelle angeboten. Dabei werden aus den SESAM Dokumenten konkrete Unterrichtseinheiten entwickelt und in gesonderte Themenbanken zusammengefasst.¹⁵³⁶

MeSax

Das Medieninformations- und -distributionssystem für Bildungsmedien in Sachsen (MeSax) ist ein gemeinsames Projekt des Sächsischen Staatsinstituts für Bildung und Schulentwicklung – Comenius Institut – und den kommunalen Medienzentren in Sachsen. Mit ihm soll eine einheitliche elektronische Lösung zur Verteilung von Unterrichtsmedien durch die Medienzentren und deren Einsatz an den Schulen zur Verfügung gestellt werden. Die Mediendatensätze enthalten methodisch-didaktische Einsatzempfehlungen und Bezüge zum aktuellen sächsischen Lehrplan. Das System ist für alle Schulen in Sachsen verfügbar. Es bietet die Möglichkeit der Suche nach Medien in allen regionalen Medienzentren.¹⁵³⁷

Neben diesen Beispielen gibt es in auch in anderen Bundesländern und sogar in Landkreisen eigene Online-Distributionssysteme. In der Zusammensetzung der unterschiedlichen staatlichen Online-Distributionsangebote spiegelt sich das föderalistische Bildungssystem der Bundesrepublik wider.

Immer wieder taucht im Zusammenhang mit Online-Distribution der Begriff „Digitales Rechtemanagement“ oder „Digitale Rechteverwaltung“ (Digital Rights Management, DRM) auf. Mit diesem Verfahren soll die Nutzung und Verbreitung digital vorliegender Medien im Hinblick auf das geistige Eigentum kontrolliert werden. Damit kann auch die Einhaltung der Lizenzverordnungen und eine vollständige Abrechnung und Verwaltung der digitalen Medien gewährleistet werden. Die Technologie ist aus Datenschutzgründen umstritten, der Einsatz wird von Anbietern und Nutzern sehr unterschiedlich gesehen.¹⁵³⁸

Im kommunalen und staatlichen Bereich sind Lehrerinnen und Lehrer als Zielgruppe für die Online-Distribution klar einzugrenzen. Im Bereich der kirchlichen AV-Medienstellen ist die Gruppe der Entleiher wesentlich umfangreicher. Zwar handelt es sich dabei auch zumeist um Multiplikatoren, sie sind jedoch in den verschiedensten Institutionen und Bereichen tätig. Hier könnten Probleme im Bereich der Lizenzierungen entstehen.

Trotz Online-Distribution wird der haptische Verleih mittelfristig bei den kirchlichen Medienstellen weiter eine Rolle spielen. Dieses ergibt sich schon aus der unterschiedlichen technischen Ausstattung und der unterschiedlich ausgeprägten „Technikaffinität“ der Nutzer.¹⁵³⁹

16 Resümee

„Wer vom Ziel nicht weiß, kann den Weg nicht haben“, dieser Titel eines Gedichtbandes von Christian Morgenstern kann man als ein Motto sehen, das die evangelische AV-Medienarbeit begleitete. Gibt es doch unterschiedlichste Ziele auf der Welt, und noch mehr Wege sie zu erreichen. Auch in der kirchlichen Arbeit, denn jedes Ziel gebiert noch mehrere Wege dazu.

¹⁵³⁶ Vgl. <http://www.lmz-bw.de/medien/sesam.html> (letzter Abruf am 25.7.2013).

¹⁵³⁷ <http://mesax.datenbank-bildungsmedien.net/> (letzter Abruf am 25.7.2013).

¹⁵³⁸ Im Bereich der Musik verkaufen die 4 weltweit größten Anbieter seit 2007 ihre Titel im Internet ohne DRM. Im Bereich des Films sind verschiedene Systeme vorhanden.

¹⁵³⁹ In den Umfragen der Medienzentralen zeigten sich immer wieder die relativ schlechte technische Ausstattung im kirchlichen Umfeld sowie eine verbreitete Technikskepsis der Nutzer.

Der Weg der AV-Medienarbeit in der Evangelischen Kirche verlief nicht immer gerade, er war jedoch, vor allem in der Zeit des „Aufbruchs“ in den 1960er und 1970er Jahren, von einigen klaren Zielen geprägt. Dabei stand die Verbreitung der frohen Botschaft mit Hilfe von AV-Medien im Mittelpunkt. Verbunden war die Vorgehensweise mit dem Begriff des „für den Menschen da sein“. Auch Toleranz gegenüber vielfältigen Frömmigkeitsstrukturen in der Evangelischen Kirche, die sich auf das biblische Wissen des „in meines Vaters Haus sind viele Wohnungen“ aus dem 14. Kapitel des Johannesevangeliums gründet, war vorhanden. Dieses war verknüpft mit einer konsequenten Haltung gegen intolerante Strukturen.

Auch eine nahezu schon prophetische Weitsicht im Blick auf zukünftige Umweltprobleme war in der Arbeit sichtbar. Bereits 1966 setzte der evangelische Pfarrer Jörg Zink mit seinen bei der evangelischen „Eikon-Filmproduktion“ entstandenen Film-Produktionen „Schöpfung – Leiden der Natur“ und „Schöpfung – Hoffnung für den Kosmos“ das Thema „Schöpfung bewahren“ als einer der Ersten im Film um.

Wie eingangs postuliert ist das Ziel der Arbeit, die Entwicklungsgeschichte und die daraus entstandenen heutigen Strukturen der nichtgewerblichen AV-Medienarbeit vor allem am Beispiel der Evangelischen Medienzentralen in ihrer Gesamtheit aufzuzeigen.

An dieser Stelle sollen hier noch einmal die wesentlichen Punkte der Entwicklungsgeschichte zusammenfasst werden. Die 60 Jahre evangelischer AV-Medienarbeit seit dem 2. Weltkrieg waren von ständigem Wandel und den Bemühungen, sich den Entwicklungen mit neuen Zielsetzungen, veränderten Organisationsstrukturen und neuen Konzepten anzupassen, geprägt.

16.1 Rückblick – Entwicklungsphasen der evangelischen AV-Medienarbeit

Die evangelische AV-Medienarbeit lässt sich in einzelne Entwicklungsphasen einteilen. Vor allem die Beschäftigung mit dem „neuen Medium“ Film führte vom Beginn des 20. Jh. bis zur Machtergreifung der Nationalsozialisten innerhalb der Evangelischen Kirche zu vielerlei Auseinandersetzungen über den Umgang mit den bewegten Bildern. Hier standen die „Bewahrer“, die vor allem schädlichen und verderblichen Einfluss des Filmes fürchteten, denen gegenüber, die das neue Medium offensiv für die Seelsorge und die Verkündigung nutzen wollten. Kirchliche Institutionen begannen eigene Produktionen und Spielbetriebe einzurichten.

Von der Spielstelle zur Verleihstelle

Ende der 1940er Jahre wurden in den Wiederaufbaujahren in den West-Landeskirchen die ersten Filmstellen neu eingerichtet oder die ehemaligen Filmstellen wieder aktiviert. Treibende Kräfte dabei waren vor allem Einzelpersonen, die den Kirchenleitungen oft die „Richtung vorgaben“. Der mobile Spielfilmdienst, der in einer Art „Haus-zu-Haus-Versorgung“ in die Kirchengemeinden kam und dabei ein gemeinsames Filmerlebnis inszenierte, stand dabei im Mittelpunkt. Gezeigt wurde der „gute Spielfilm“ nebst Reflektion des Gesehenen. Die Arbeit wurde unter hohem persönlichem Einsatz und unter oft sehr improvisierten Bedingungen durchgeführt.

Vieles entwickelte sich dabei so, wie es einzelne Verantwortliche für richtig hielten. Diese engagierten sich und gaben der kirchlichen Medienarbeit eine Richtung vor. Es war wenig geordnet, angelehnt an die jeweiligen Landeskirchen die (mehr oder weniger) für die finanziellen Mittel sorgten. Dieses führte jedoch auch zu einer großen Zersplitterung, in jeder Landeskirche organisierte und finanzierte sich jeder auf eigene Weise. Man wusste voneinander, war auch manchmal personell verflochten. Eine große, wirkungsvolle Vielfalt, getragen von zumeist ansteigenden Finanzmitteln und teilweise auch gesteigertem Einfluss. Was sich praktisch durchführen lies erschien als theoretisch sinnvoll und kirchlich legitim.

In den 1960er Jahre kam es zu ersten Veränderungen. Verschiedene Gründe führten zum Rückgang der Besucherzahlen der vor allem in den 1950er Jahren erfolgreichen Filmdienste. Eine vermehrte und verbesserte technische Ausstattung vor Ort machte eigene Vorführungen der Gemeinden möglich. Das Aufkommen des Fernsehens mit seinem Siegeszug der laufenden Bilder im eigenen Heim, ein neues Selbstbewusstsein in den Gemeinden sowie der Einzug neuer pädagogischer Konzepte in den Schulen

parallel zu den politischen und gesellschaftlichen Veränderungen blieben ebenfalls nicht ohne Folgen für die Arbeit der mobilen kirchlichen Filmdienste. Es war die Zeit des Problematisierens und des „Hinterfragens“. Im Medienbereich gab es vermehrte Konzentrationsprozesse, die Rolle der Medien wurde auch im kirchlichen Bereich stärker diskutiert. Immer deutlicher wurde, dass Theorie und Praxis kirchlicher Medienarbeit auf dem Spannungsfeld zwischen Kirche und Gesellschaft zu entfalten waren. Dieses auf dem Hintergrund einer grundsätzlich veränderten Position christlichen Denkens und kirchlichen Handelns in der Bundesrepublik.

Die Anforderungen, Filme durch die Multiplikatoren selbst in der Seelsorge und vor allem in Bildungszusammenhängen einzusetzen, brachten ein neues Selbstverständnis der Stellen mit sich. Sie wandelten sich von Spielstellen zu Verleihstellen. Die dezentralen Wanderkinos wurden abgelöst (aber oft nicht gleich eingestellt) durch den zentralisierten Verleih. Durch die Aufnahme weiterer Medienarten neben dem Film begann eine Zeit des Aufbaus. Diese war geprägt durch Ankauf und Bereitstellung der AV-Medien, wobei die Beratung über die Medien für die Ausleiher eine wichtige Rolle zu spielen begann.

Mit der im Rahmen der Neuorientierung der evangelischen Publizistik im Jahr 1970 gegründeten EKfK bekamen die AV-Verleihstellen einen festen Platz im Gefüge der überregionalen evangelischen Publizistik. Die in der EKfK federführenden Personen waren der AV-Medienarbeit eng verbunden. Ab 1973 wurde die Arbeit der EKfK vom neugegründeten GEP fortgeführt.

Von der AV-Medienstelle zur Medienzentrale

Neben einer Intensivierung der Verleihtätigkeit in den 1970er Jahren, die vor allem vom verstärkten Einsatz des Kurzfilmes geprägt war, wurde gleichzeitig erstmals die methodisch-didaktische ungewichtete Bereitstellung von AV-Materialien kritisch reflektiert. Diese Überlegungen über die Funktion von AV-Medien als methodisch-didaktische Faktoren im Bildungsgeschehen sowie darüber hinaus führten zu einer Erweiterung der Aufgaben der AV-Medienstellen zu Medienzentralen mit einer engen Vernetzung. Die Bereiche Beratung und Information wurde weiter intensiviert, die Medienpädagogik wurde auf- und ausgebaut.

Neue Medien

Die 1980er Jahre zeichneten sich durch einen erneuten Strukturwandel aus. Dieser wurde vor allem bedingt durch die Entwicklung der „Neuen Medien“ durch die es zu neuen Überlegungen im medienpädagogischen und –didaktischen Bereich kam. Die Medienzentralen mussten auf das Aufkommen des privaten Fernsehens mit allen seinen Auswirkungen ebenso reagieren wie auf den neuen Träger Videokassette, der das Monopol des 16mm-Films bedrohte.

Technische und finanzielle Umbrüche

In den 1990er Jahren gab es weitere technische wie finanzielle Umbrüche. Vermehrt wurde die EDV für die Medienverwaltung genutzt. Gleichzeitig bekamen die Medienzentralen den verstärkten Spar- druck, der für manche Stellen neu, bei manchen schon immer „treuer Begleiter“ war, verstärkt zu spüren.

Die Konzentration der Arbeit der evangelischen Stellen auf wenige Schultern von engagierten Persönlichkeiten brachten in den Gründungs- und Aufbauzeiten auch viele Vorteile mit sich. Als diese jedoch altersbedingt ausschieden, kamen die Risiken der Zuständigkeitskonzentrationen zutage. Viele hatten sich die Stellen nach ihren „Vorlieben“ zurechtgeschnitten, mit ihrer Demission wuchsen die Probleme.

Verschärft wurden diese Entwicklungen dadurch, dass sich das GEP auf bundesweiter Kirchenebene immer weiter aus der Arbeit mit den Medienzentralen zurückzog.

Zu Beginn der 1990er Jahre gab es eine zunehmende „Medienmüdigkeit“ im Bereich der Religionspädagogik. Diese führte auch bei den Medienzentralen zu sinkenden Ausleihzahlen.¹⁵⁴⁰

¹⁵⁴⁰ Vgl. Hoffmann, Religionspädagogische Medienarbeit, S. 558.

Die Entwicklung ab 2000 wurde geprägt durch weiter verstärkten Spardruck sowie einem Rückgang der Ausleihzahlen. Es kam zu Schließungen und Fusionen, die Einrichtungen kamen vermehrt unter Druck. Neue Distributionswege brachten Chancen und Risiken mit sich.

Folgende Aspekte ziehen sich durch die gesamte Geschichte der kirchlichen AV-Medienarbeit:

- Die AV-Medienarbeit war in den Landeskirchen oft von den Entscheidungen einzelner abhängig.
- Unterstützung und Rückkopplung der Medienstellen mit den Landeskirchen oder der EKD war oft schwierig oder nur wenig vorhanden.
- Fast die gesamte evangelische AV-Medienarbeit wurde von Nichttheologen begründet, aufgebaut und geleitet.

Dieser letzte Aspekt ist sicherlich auch in der Struktur der Stellen begründet, aus denen diese Arbeit entstand. Hier waren in vielen Bereichen die Jungmännerwerke federführend. Interessant sind die jeweiligen Werdegänge der Aktiven und Verantwortlichen der evangelischen AV-Medienarbeit. Viele waren auf dem zweiten Bildungsweg nach z.B. handwerklichen Ausbildungen in kirchliche Dienste gekommen. Unklar bleibt, ob dieser hohe Nicht-Theologenanteil einem geringen Interesse der Kirchengemeinschaft am Thema oder auf ein großes Vertrauen der Kirchenleitungen in die Tatkraft der Verantwortlichen, die sich mit viel Engagement ihrer Arbeit widmeten, geschuldet war.

Die starke Männerdominanz in der Geschichte der evangelischen AV-Medienarbeit¹⁵⁴¹ erklärt sich durch mehrere Faktoren: Neben den gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, die natürlich auch in der Institution Kirche vorherrschten, spielte die Entstehung der evangelischen Filmarbeit aus den Jungmännerwerken eine Rolle. Daneben gab es auch ganz pragmatische Gründe. Aus den Berichten der frühen Filmmissionare war zu ersehen, dass deren Tätigkeit körperlich sehr anstrengend war. Lange Reisewege und die Arbeit mit schweren, sperrigen Vorführgeräten haben viele Frauen an der Ausführung dieser Tätigkeit gehindert. Das Führungspersonal der späteren Medienzentralen rekrutierte sich oft aus diesen Filmvorführern und verhinderte somit die Besetzung der Führungspositionen durch Frauen.

16.2 Aktuelle Situation

Aktuell stellt sich die Situation für die Medienzentralen wie folgt dar: Alle Stellen haben mehr oder weniger mit der Problematik zu kämpfen, dass das bisher über Kirchensteuereinnahmen finanziell und personell gesicherte Versorgungsmonopol der EMZ in den einzelnen Landeskirchen in Auflösung begriffen ist. Davon ist natürlich besonders deren Bereitstellung von AV-Medien für die Gemeindearbeit und die Religionspädagogik betroffen.

Für diesen Prozess des Infragestellens der bisher selbstverständlichen Legitimität landeskirchlicher Medienzentralen können folgende Faktoren genannt werden:

- In Deutschland schwindet die gesellschaftliche Bereitschaft, das Christentum und die Kirchen wohlwollend zu tragen.
- Die Kirchensteuereinnahmen sinken.¹⁵⁴²
- Die Evangelische Kirche reduziert Aufgabenfelder und dünnt verbleibende aus.
- Kirchliche Arbeitszweige werden über zumeist schmale Budgetierungen in die wirtschaftliche Unabhängigkeit entlassen.
- Das Medienangebot der EMZ sieht sich einem verstärkten Druck anderer Medienanbieter ausgesetzt, die ebenfalls Material für die pädagogische Arbeit in der Kirche liefern.
- Kirchliche Anbieter und Verlage als Lieferanten von Medien mit spezifisch christlichen Themen geraten in wirtschaftliche Bedrängnis oder sind schon vom Markt verschwunden.
- Die veränderten Rezeptionsgewohnheiten besonders jüngerer Mediennutzer finden im größeren Teil des Medienpools einer EMZ kein adäquates Pendant, so dass tendenziell eine große Menge an Medientiteln ungenutzt liegen bleiben wird und dieser Bestand zum Archiv verkommt.

¹⁵⁴¹ Bis in die 1980er Jahre hinein befand sich nur an einer Stelle, im Berliner Filmdienst, eine Frau in einer Leitungsposition.

¹⁵⁴² In der Evangelischen Kirche Deutschlands sanken die Kirchensteuereinnahmen von 4,2 Milliarden Euro im Jahr 1992 auf 3,6 Milliarden Euro im Jahr 2005. Ähnliche Entwicklungen waren in der Katholischen Kirche zu beobachten.

- Neben dem evangelischen und dem katholischen RU gibt es weitere konfessionelle, lebenskundliche und ethische Schulfächer, die in Konkurrenz oder Ergänzung zu den bisher ausschließlich von den Kirchen verantworteten Fächern treten und deren Unterrichtsmedien von kommunalen Einrichtungen geliefert werden.
- Das Zeitalter vernetzter, digitalisierter Kommunikation scheint die Voraussetzung für eine individuelle Verfügbarkeit von Medien ohne vermittelnde Instanz zu schaffen.
- Daten, Bilder und – in naher Zukunft – Filme existieren zunehmend ohne Raum- und Wegebeanspruchung.
- Gewünschte Medien werden gegen Gebühren vom Nutzer direkt aus überregional arbeitenden zentralen Speichern über leistungsfähige Datennetze abgerufen werden können.

Die Arbeit in den Evangelischen Medienzentralen in Deutschland wird bestimmt durch:

- den Arbeitsauftrag, den die jeweilige Landeskirche für ihre Medienzentrale über Ordnungen und Geschäftsgrundlagen einer Institution (Beiräte und Kuratorien) definiert
- die finanzielle und materielle Ausstattung, das, was an Mitarbeitern, an Medien, an Material zur Verfügung steht
- den Bedarf, den Gemeinden, Schulen und die anderen Entleiher äußern und damit ein Verlangen aussprechen, was möglichst erfüllt werden will
- die arbeitsatmosphärischen Bedingungen und die Motivation der Mitarbeiter.

Die gegenwärtige Situation der AV-Medienarbeit in Landeskirchen und EKD zeichnet sich nicht durch eine konsequente Umsetzung der Forderungen in Studien, Synodaltagungen und Publizistischen Konzepten aus. Einerseits wird die Bedeutung der Medienpädagogik und deren Förderung hervorgehoben. Andererseits zeigen sich in der Praxis Erosionsprozesse, die teilweise aufgrund finanzieller Engpässe erfolgten, zugleich aber auch die Priorisierung kirchlicher Arbeitszweige widerspiegeln.

Einigen landeskirchlichen Medienzentralen droht die Schließung bzw. die Schließungen sind beschlossen oder gar vollzogen. Andere Medienzentralen sind personell und finanziell so eingeeengt worden, dass sie mehr als eine bloße Medienausleihe gar nicht mehr bewältigen können. Die meisten Stellen sind in den letzten Jahren in größere organische Einheiten eingegliedert worden, zumeist ohne dass eine neue, plausible Konzeption zugrunde lag. Man hat oft den Ruhestand des Leiters zum Anlass genommen.

Die vorgestellte AV-Medienarbeit wird fast komplett auf landeskirchlicher Ebene geleistet. Das GEP und die EKD spielen seit dem endgültigen Rückzug des GEP aus der Organisation der Medienbörsen hierbei keine Rolle (mehr).

In der AG-EMZ werden gemeinsame Projekte erarbeitet und etabliert, die auf Ebene der einzelnen Medienzentralen nicht machbar wären.

Aktuell¹⁵⁴³ gibt es 16 Evangelische Medienzentralen, die jedoch im Hinblick auf Aufgabenstellung, Ausstattung und Organisationsaufbau sehr unterschiedlich sind und somit auch die Vielfalt der Landeskirchen widerspiegeln. Die Gründe für diese Entwicklungen sind vor allem in den unterschiedlichen geschichtlichen Entwicklungen der Stellen zu suchen. Weiterhin spielten oft die Interessen der leitenden Personen eine wichtige Rolle. Aber auch die inhaltliche und konzeptionelle Einrichtung der Stellen und vor allem der Stellenwert der AV-Medienarbeit in der jeweiligen Landeskirche können als wichtige Faktoren für die Entwicklungen gesehen werden.

Aus Sicht der Verantwortlichen wird durch die Arbeit der Medienzentralen Dienste an der Verkündigung geleistet werden können: Themen des Lebens, des Glaubens, der Normen und Werte, die medial gestaltet werden, können durch deren Vermittlung in kirchliche Verkündigungs- und Bildungsprozesse einfließen und deren Bedeutsamkeit stärken. Kriterien bei der Auswahl der Medien sind deren inhaltliche und formale Qualität sowie die Kraft des Impulses, der von den Medien für die Frage nach Gott, nach dem Nächsten und dem eigenen Selbst ausgeht. Mit ihren Angeboten stehen die Einrichtungen allen Kirchengemeinden, Einrichtungen und Bildungsträgern in den jeweiligen Landeskirchen zur Verfügung. Darüber hinaus können sie von staatlichen Religionslehrern, Jugendmitarbeitern, Vereinen

¹⁵⁴³ Stand vom 31.12.2005.

und Verbänden, öffentlichen Einrichtungen und Bildungsträgern genutzt werden. Die Medienzentralen charakterisieren ihre Aufgabe folgendermaßen:

„Die EMZ unterstützen ihre Kunden bei der Erschließung des Potentials der verfügbaren Medien durch Beratung, moderne Vorführttechnik, didaktische Hilfen und medienpädagogische Reflexion“.¹⁵⁴⁴

Die Erkenntnisse legen nahe, dass die Öffentlichkeitswirksamkeit der Medienzentralen weit über den innerkirchlichen Bereich hinaus reicht. Sie tragen nicht zuletzt durch ihre medienpädagogische Aktivitäten im Allgemeinen zur gesellschaftlichen Bildung bei. Die Medienzentralen halten für alle Interessierte ein Angebot vor, das von anderen öffentlichen Institutionen in dieser Vielfalt nicht unterbreitet wird. Die meisten EMZ leihen an alle Menschen aus, die im Bereich ihrer Landeskirchen wohnen oder arbeiten. Daher werden ihre Medien auch außerhalb des schulischen Bereichs von Multiplikatoren in den unterschiedlichsten Bildungskontexten genutzt. Auch diese Breite des Nutzerkreises führte zur Notwendigkeit eines breiten Themenangebots. Staatliche Medienstellen bieten kein vergleichbares Material. Der Grund dafür ist, dass kommunale und staatliche Medienzentralen sich bei ihrem Medienbestand an den schulischen Lehrplänen orientieren. In den kirchlichen Medienzentralen werden, was bei der Durchsicht ihrer Kataloge offenkundig wird, jedoch auch Themen aufgegriffen, die anderweitig nicht im Blick sind. Zu nennen sind hier Weltreligionen, Krankheit, Tod/Sterben, Schöpfung, Gerechtigkeit, Eine Welt und viele andere.¹⁵⁴⁵

Ihrem eigenen Selbstverständnis nach können die Medienzentralen bei unterschiedlicher Ausstattung und Schwerpunktsetzung einen Beitrag zur jeweiligen landeskirchlichen Kultur leisten:

- Sie sind Teil innerkirchlicher Informations-, Beratungs- und Fortbildungsleistungen.
- Sie sind eingebunden in die pädagogische Arbeit der Landeskirchen.
- Sie pflegen einen eigenen Kundenstamm mit hoher Kundenbindung.
- Sie haben qualifizierte Mitarbeiter für Beratung, Disposition, Technik und Pädagogik.
- Sie verfügen über einen inhaltlich wertvollen, gepflegten Medienbestand.
- Sie leisten die urheberrechtliche Abgeltung (Lizenzwerb) für die Nutzung von AV-Medien für pädagogische Belange der Landeskirchen.¹⁵⁴⁶

In einer Umfrage unter den Evangelischen Medienzentralen aus dem Jahr 2005 zeigen sich Übereinstimmungen:

Untersucht man sich den **Bestand der EMZs** an den verschiedenen Standorten, so lassen sich die folgenden Übereinstimmungen feststellen. Er setzt sich zusammen aus:

- Medien, die einen Gegenpool zur täglichen Gewalt via Bildschirm bilden und Wege zur Konfliktlösung und Gewaltminderung aufzeigen
- Medien, die als Lebenshilfe dienen, in denen Menschenschicksale und deren Bewältigung zur Sprache kommen
- Medien, die den religiösen und politischen Missbrauch aufdecken. Dahinter steht auch das pädagogische Ziel, aus den Negativbeispielen der Vergangenheit zu lernen damit sich Geschichte nicht wiederholt
- Medien, die christliche Ethik vermitteln und Sinnfragen auch im Zusammenhang von Sterben und Tod aufgreifen
- Medien, die Toleranz gegenüber Andersdenkenden und Andersgläubigen zeigen.

¹⁵⁴⁴ Vgl. AG-EMZ: Eckpunkte einer zukünftigen Medienarbeit vom 24.5.2004. Archiv AG-EMZ, Band 6.

¹⁵⁴⁵ In einer Umfrage unter allen staatlichen und kommunalen Bildstellen wurde im Januar 1977 in diesen Stellen ein großes Defizit an Medien für die Themen des Religionsunterrichts sowie der außerschulischen religiös-kirchlichen Bildungsarbeit festgestellt. Auch gab es laut der Umfrage großen Mangel an Beratungs- und Informationskompetenz über diese Medien. Die Verantwortlichen gaben als Grund dafür an, dass diese Medien in den kirchlichen Medienzentralen bereitgestellt würden und dort auch eine umfangreiche Beratungs- und Informationskompetenz vorhanden wäre. Die Durchsicht der Medienkataloge sowie Gespräche mit Medienstellenleitern zeigen, dass diese Anschaffungspraxis der staatlichen und kommunalen Stellen weiterhin Bestand hatte.

¹⁵⁴⁶ Vgl. AG-EMZ: Eckpunkte einer zukünftigen Medienarbeit vom 24.5.2004. Archiv AG-EMZ, Band 6. Die Aussagen zu dem Selbstverständnis werden durch die Ergebnisse von Kundenbefragungen u.a. der EMZ Württemberg (1998), der EMZ Hessen-Nassau (2000) sowie der EMZ der EKKW (2004) belegt.

Als **Kriterien für die Medienbeschaffung** gelten

- filmische Qualität
- bewusste Themenauswahl
- medienpädagogische Eignung für bestimmte Zielgruppen (z.B. Eignung in bestimmten Klassenstufen oder Schularten)
- Prüfung des Bestandes und der aktuellen Nachfrage.

Im Bereich der **Medienpädagogik** gibt es – bei starken Unterschieden zwischen den einzelnen Landeskirchen – folgende Aktivitäten:

- regelmäßig Sichtungsveranstaltungen z.B. für den Schulbereich oder die Bildungswerke. In diesen Veranstaltungen werden bestimmte thematische Schwerpunkte behandelt oder bestimmte Zielgruppen angesprochen
- Auf Anfrage oder Einladung werden bei externen Veranstaltungen Vorträge zu medienpädagogischen Themen gehalten.
- Veröffentlichung von Artikel in Fachzeitschriften, Herausgabe von Publikationen.

Aufgrund personeller und finanzieller Knappheit werden diese medienpädagogischen Angebote jedoch weiter zurückgefahren.

Sowohl der Verleih als auch die Medienpädagogik sind in den Landeskirchen aus rechtlichen und politischen Gründen Non-Profit Bereiche.¹⁵⁴⁷

16.3 Schlussfolgerungen und Perspektiven

In der heutigen Zeit schiebt sich die Omnipräsenz bunter Bilder mit ständig wachsender technischer Qualität vor die eigene Welterfahrung. „Wir sind Gefangene der Bilder geworden, mit denen wir uns umgeben.“¹⁵⁴⁸ beschreibt der deutsche Kunsthistoriker und Medientheoretiker Hans Belting die gegenwärtige Situation. Dabei scheint nicht mehr bedeutsam, dass Bilder ein wahres Abbild der Realität widerspiegeln oder auf eine andere Realität verweisen – ihr Unterhaltungswert ist maßgebend. Den Bildern braucht man angesichts ihres Glaubwürdigkeitsverlustes nicht mehr zu glauben. Angesichts der Fülle von visuellen Eindrücken im Alltag bleibt immer weniger Zeit für Nachdenken, für Kontemplation oder gar Anbetung.

Unter diesen Umständen braucht es nach Ansicht des Autors eine Service-Stelle für die Arbeit vor Ort, die nicht nur als reine Verteil- und technische Beratungsstelle wirkt, sondern schöpferische und innovatorische Wirksamkeit erlangt. Dazu gehört auch die Erarbeitung von Anregungen zum Umgang mit Medien, die experimentelle Arbeit zusammen mit Anwendern sowie thematische Anregungen.

Da die Medienzentralen im kirchlichen Spektrum „frei im Dienst“ sind, vertreten sie keine eigenen inhaltlichen Interessen wie z.B. Mission oder Diakonie und können sich dadurch auf theologisch verantwortliche Weise auf den gesellschaftlichen Wandel einlassen.

Der Druck, aufgrund reduzierter kirchlicher Mittel diese effektiver zu nutzen, wird für die Medienzentralen weiter ansteigen. Deshalb werden sie gezwungen sein, ihre Stärken besser zu nutzen. Diese sind:

- geprüfter, qualitativ hochstehender, vielfältiger Medienbestand
- hohe Beratungskompetenz
- Kenntnis der Bedürfnisse der Zielgruppen
- pädagogische Weiterbildungen für Multiplikatoren
- engagierte Mitarbeiter.

Für ein zukunftsfähiges Arbeitsmodell wird nach Ansicht des Autors eine weitaus engere Zusammenarbeit im kirchlichen Medienbereich unerlässlich sein.

¹⁵⁴⁷ Vgl. Umfrage in den Evangelischen Medienzentralen zum aktuellen Stand ihrer Arbeit vom Herbst 2005. Archiv Filmkulturelles Zentrum im GEP, Band AG-EMZ 1.

¹⁵⁴⁸ Belting, Bild-Anthropologie, S. 109.

Im Folgenden werden drei „innerkirchliche“ Modelle sowie ein „Kirche-Staat-Modell“ vorgestellt und bisherige Entwicklungen skizziert:

Fusion zwischen Medienzentralen und kirchlichen Bibliotheken

Generell ist es richtig, die oft künstliche Trennung zwischen Medienzentrale und Bibliothek zugunsten eines gemeinsamen Medienangebots aufzulösen. Zumeist handelt es sich dabei um die Bibliotheken der PTIs, TPIs, RPIs und anderer religionspädagogischer Einrichtungen.

In den letzten Jahren wurden diese Zusammenlegungen in Sachsen (Moritzburg), Thüringen (Neudietendorf), Hamburg und Berlin vorgenommen.

In Berlin war aufgrund der besonderen Situation – wenige Kirchenmitglieder und somit sehr eingeschränkte Mittel – ein großer Druck auf die Medienarbeit vorhanden. 2009 kam es parallel zu organisatorischen Neugliederungen zu einer räumlichen und organisatorischen Zusammenlegung der Medienzentrale mit der Bibliothek des Amtes für kirchliche Dienste. Der Verleih von Literatur und AV-Medien sowie die Beratung erfolgten zentral. Laut Aussage der Verantwortlichen war diese Zusammenlegung erfolgreich. Es konnten personelle und finanzielle Synergieeffekte erreicht werden, die bisherigen Stärken der beiden Stellen blieben bestehen oder konnten ausgebaut werden. Dabei muss hervorgehoben werden, dass es sich dabei um einen Prozess in mehreren Schritten gehandelt hat. Bereits seit den 1990er Jahren gab mehrere Formen der Zusammenarbeit zwischen Bibliothek und Medienzentrale.

Eine nähere Betrachtung der Erfahrungen bei der Zusammenlegung in Hamburg¹⁵⁴⁹, die bereits 1998 in Etappen begonnen und 2005 mit dem Zusammenschluss mit der Nordelbischen Kirchenbibliothek vorerst abgeschlossen wurde, sowie den Prozessen in Sachsen und Thüringen, zeigen auch Probleme bei diesen Zusammenschlüssen auf. Daraus können die folgenden kritischen Erfolgsfaktoren aufgezeigt werden:

- Es sollte bereits zu Beginn des Prozesses die zukünftige Leitungsstruktur des neuen Gebildes geklärt sein.
- Die Leitungen beider Einrichtungen müssen transparent ihre Ziele darlegen und den jeweiligen Verhandlungsstand bei allen Beteiligten kommunizieren.
- Die Parteien müssen sich über den Status des zukünftigen Gebildes klar sein und einigen; Vor- und Nachteile der Fusion oder Kooperation sind gründlich zu bedenken und zu diskutieren.
- Da die Softwareprogramme für die Bibliotheken und die EMZ für unterschiedliche Arbeitszwecke, Serviceleistungen und Aufgabenstellungen erstellt wurden, gestaltet sich eine gemeinsame Handhabung für beide zumeist problematisch.¹⁵⁵⁰ Hier muss die Leitung in der Lage sein, diese Probleme für die Angestellten einzuschätzen. Dabei ist zu überlegen, ob wirklich alle Verleihvorgänge mit einem Programm bewältigt werden müssen und ob alle Angestellte in der neuen Institution für alle Aufgaben geschult sein müssen.
- Die in einer EMZ zumeist geleistete umfangreiche Beratungstätigkeit gestaltet sich in Raumstrukturen, wie sie in Bibliotheken anzutreffen sind, oft schwierig. Da jedoch durch eine Fusion gerade auch die Einsparung dieser, fälschlicherweise als zusätzlich betrachtete Räume, angestrebt wird, ist es wichtig, als Voraussetzung für eine gleich bleibende Qualität der Beratung für ausreichend Räumlichkeiten zu sorgen.
- Bei den Öffnungszeiten sind klare Ziele zu formulieren, die unbedingt die notwendigen Arbeitsabläufe und Tätigkeiten der Mitarbeiter berücksichtigen.¹⁵⁵¹
- Die Frage der Aufstellung der einzelnen Medienarten ist im Vorfeld klar zu definieren.
- Eine solche Zusammenlegung ist ein intensiver Prozess, der „behutsam“ vonstatten gehen muss. Dabei sollen in dieser Zeit Personaleinsparungen möglichst unterbleiben – auch wenn gerade oft die

¹⁵⁴⁹ Vgl. Burger, Manfred: Arbeitspapier zu den Erfahrungen bei der Zusammenlegung von Bibliotheken und Medienzentralen vom Mai 2006. Archiv EMZ Württemberg Band 3.

¹⁵⁵⁰ Während beim AV-Medienprogramm Antares die Handhabung von Postversand, Ausleihverlängerungen, Vorbestellungen, Umbuchungen, Terminänderungen oder Verleihrecherchen einfache und schnell zu vollziehende Operationen sind, machen diese bei der Bibliothekssoftware „Bibliotheka“ größere Schwierigkeiten und sind mit der Bibliothekssoftware „Pica“ fast unmöglich zu bewerkstelligen.

¹⁵⁵¹ Da z. B. die Katalogisierung der Bibliotheksbestände einen größeren Anteil der Arbeitszeit beansprucht, bedeuten drei zusätzliche Mitarbeiter nicht automatisch drei zusätzliche Kräfte für Medienverleih und -beratung.

Tatsache der Personaleinsparung und somit Kostenreduzierung der eigentliche Antrieb für diese Fusion darstellt.

Aus den Erfahrungen lässt sich schließen, dass Probleme bei Fusionen zwischen Medienzentralen und Bibliotheken vor allem durch deren unterschiedliche Arbeitsweisen, Serviceleistungen und Aufgabenstellungen entstehen. Ergänzend gibt es auch Unterschiede bei

- Lizenzverträgen
- Urheberrechten
- EDV-Systemen und Online-Katalogen
- formaler und inhaltlicher Katalogisierung
- Ausleihfristen
- Arten des Versandes
- unterschiedlicher Ausbildung und Beratungskompetenz
- Räumlichkeiten und Aufstellungsmodalitäten der Verleihmedien.

Die Auflistung hat sicherlich nicht alle Probleme und Unwägbarkeiten bei Fusionen zwischen AV-Medienstellen und Bibliotheken aufgezeigt. Jedoch sind vielerlei Erfahrungen auch auf andere Fusionsvorhaben übertragbar und sollten, um einen Erfolg der Zusammenlegung zu gewährleisten, beachtet werden. Für die Nutzer der Institutionen ist das Vorfinden aller Arbeitsmittel unter einem „gemeinsamen Dach“ von Vorteil. Eine Fusion zwischen Medienzentralen und Bibliotheken bringt bei entsprechend professioneller Durchführung Vorteile für die Mitarbeiter sowie die Nutzer. Umso wichtiger ist es daher, bei der Fusion Fehler zu vermeiden. Nur so kann ausgeschlossen werden, dass AV- und Printmedien als „feindliche Brüder“ gesehen werden.

Aus den Gesprächen mit Betroffenen war immer wieder herauszuhören, dass die von den bisher für die AV-Medien Verantwortlichen stark geschätzte Beratung über Medien und deren Einsatz von Seiten der Bibliothekare oft als Arbeit gesehen würde, die man „mal eben nebenbei“ erledigen oder auch ganz lassen könnte, da sie eigentlich unwichtig wäre¹⁵⁵². Da bei allen verfügbaren Kundenbefragungen der unterschiedlichen EMZs die Beratung als wichtiger Faktor eingestuft wurde, ist hier sicherlich ein gewisses Umdenken bei den Verantwortlichen nötig. Ständige Fortbildungen werden unerlässlich sein, um vor allem die Beratungskompetenz beider Seiten zu stärken.

Ökumenische Zusammenarbeit von AV-Medienstellen

Dieses Modell wurde bisher zweimal angewandt. In München gab es zwischen 1999 und 2009 eine Zusammenarbeit zwischen einer katholischen Diözesanmedienstelle und einer kleineren Evangelischen Dekanatsmedienstelle.

Ein weiterreichender Schritt wurde in Württemberg gemacht. Hier gründete die Evangelische Medienzentrale zusammen mit der Fachstelle Medien der Diözese Rottenburg-Stuttgart 2004 den Ökumenischen Medienladen. Dabei wurde der Medienverleih beider Stellen zusammengefasst und eine medienpädagogische Fachbibliothek integriert. Laut Aussage der Verantwortlichen erfüllt diese ökumenische Stelle alle Erwartungen und wurde von den Nutzerinnen und Nutzern beider Konfessionen schnell angenommen.

Bei einer genaueren Betrachtung dieser beiden Fusionen zeigen sich Unterschiede: In München setzte sich die Stelle aus ungleichen Partnern zusammen. Einer der größten Diözesen Deutschlands stand ein finanzschwaches Dekanat gegenüber. In Württemberg dagegen war die Anzahl der evangelischen und katholischen Christen fast identisch. Beide Partner waren gleichrangig. Der Neugründung in Württemberg war ein zehnjähriger umfangreicher Verhandlungs- und Vorbereitungszeitraum vorgeschaltet.

Fusionen von Medienstellen aufgrund der Zusammenlegung von Landeskirchen

Dieses Modell wurde bisher am umfangreichsten in der EKM durchgeführt. Im Sommer 2006 entschied die Kirchenleitung der Evangelischen Kirche Mitteldeutschlands die Einrichtung eines gemeinsamen Medienzentrums in Neudietendorf. Seit 1.1.2009 bilden die Evangelische Medienzentrale und Bibliothek Neudietendorf, die Bibliothek im Kloster Drübeck und die Evangelische Medienzentrale in Magdeburg das Medienzentrum der EKM mit der Geschäftsstelle in Neudietendorf sowie Außenstel-

¹⁵⁵² Bei den Beschreibungen der Fusionsprozesse zwischen EMZ und Bibliotheken wurden diese Aussagen von verschiedenen Personen an unterschiedlichen Stellen getätigt.

len in Drübeck und Magdeburg. Der Gesamtbestand an den drei Standorten umfasst rund 40.000 Bücher, 70 abonnierte Zeitschriften sowie mehr als 5.000 audiovisuelle Medien.

Vor allem der Erhalt der Verleihstelle in Magdeburg war ein wichtiger Erfolg dieser Fusion. Die Stelle gilt aufgrund ihrer zentralen Lage sowie ihrer langen Tradition als wichtige Medienstelle in der Hauptstadt von Sachsen-Anhalt.

Fusionen zwischen staatlichen und kirchlichen Stellen

Man kann sich die Frage stellen, ob es nicht sachgemäßer, ergiebiger oder wirtschaftlicher ist, die Aufgaben einer kirchlichen Medienzentrale auf andere bestehende Einrichtungen (z.B. Landes- oder Kreismedienzentren) ganz oder teilweise zu übertragen. Dagegen spricht dass bei einer faktisch weitgehenden Kooperation zwischen Staat und Kirche davon auszugehen ist, dass die beiden Institutionen grundsätzlich getrennt zu sehen sind. Die Kirche kann nicht erwarten, dass der Staat ihre speziellen Aufgaben wahrnimmt und sie wird es auch nicht wollen. Das gilt auch für die Aufgabe, AV-Medien für die kirchliche Arbeit bereitzustellen. Daraus folgt, dass diese Aufgabe von der Kirche in eigener Verantwortung geleistet werden muss.

Die Kirche braucht daher in ihrer Infrastruktur auch Institutionen, die die Arbeit mit AV-Medien tragen und ein kircheneigenes Netz gewährleisten. Diese Aufgaben nehmen die Medienzentralen wahr.

Im Alltag zeigt sich, dass nur die Interessen gesellschaftliche Berücksichtigung finden, die eine entsprechende Repräsentanz aufweisen können. Das gilt innerhalb wie außerhalb der Kirche. Darum muss der Bedarf an AV-Medien institutionalisiert sein und die Bedarfsträger müssen sich organisieren. Das gilt auch für die Medienzentralen. Nur organisierter Bedarf mit entsprechender politischer Repräsentanz findet auf die Dauer gesicherte Berücksichtigung in Finanzhaushalten.

Es gibt kirchliche Zielgruppen, deren Bedarfsbefriedigung von staatlichen Medienzentren primär nicht erwartet werden kann. Es gibt auch mediale Inhalte, deren Abdeckung von der staatlichen Bildstellenorganisation dann nicht erwartet werden kann, wenn sie nicht durch Lehrpläne zum RU ausgewiesen oder Gegenstand der allgemeinen außerschulischen Bildungsarbeit sind.

Die technische Bereitstellung von Materialien kann jedoch nur eine Aufgabe der EMZ darstellen. Der Primat der Technik gegenüber der Didaktik würde ein langsames Degenerieren der Medienzentralen zu einem reinen technischen Service-Betrieb und somit zu einer austauschbaren Organisation führen.

Mediendidaktische Aus- und Fortbildung für spezielle kirchliche Zielgruppen kann man von den staatlichen Medienzentren in der Regel nicht erwarten. Sie ist vorwiegend Aufgabe der EMZ, unter anderem auch in Zusammenarbeit mit den religionspädagogischen Instituten und den Institutionen der Erwachsenenbildung. Die Medienzentralen werden ihre zukünftigen Aufgaben in einer Art „Fachstellen für Kommunikationskultur“ finden.

Vier Gründe sprechen nach Ansicht des Autors für die Notwendigkeit eigenständiger kirchlicher AV-Medienzentralen mit breitem Angebot:

Theologische Gründe

Die Kirche hat einen spezifischen Auftrag, der sich auch in der Aussage und Gestaltung künftiger AV-Programme wie in deren Einsatz äußern sollte. Dabei ist ein theologisch-kritisches Gegenüber zu anderen gesellschaftlichen Gruppen notwendig. Die Kirche muss sich dabei neue Zielgruppen für ihre Arbeit erschließen.

Gesellschaftspolitische Gründe

Die Kirche ist eine relevante Gruppe in der pluralistischen Gesellschaft. Es gibt divergierende Auffassungen und Stellungnahmen zwischen der Kirche und anderen Gruppen. Es sollte nicht auf die Repräsentation kirchlichen Materials gegenüber den staatlichen Stellen verzichtet werden.¹⁵⁵³

¹⁵⁵³ Ein Beispiel für die Notwendigkeit der Vielfalt im AV-Bereich zeigen die Vorgänge um den Film „Septemberweizen“. Der Dokumentarfilm von Peter Krug erschien 1980 und zeigt Zusammenhänge zwischen Nahrungsmittelspekulationen und dem Hunger in der sogenannten „Dritten Welt“ auf. Aufgrund politischer Interventionen konnte der Film, der 1981 mit einem Grimme-Preis ausgezeichnet wurde, nicht in den Verleih der Landesbildstelle Baden-Württemberg aufgenommen

Organisatorische Gründe

Eine optimale Nutzung spezifisch kirchlichen Materials bedingt die Koordination zwischen Beratung und Verleih. Dabei muss die Rückkopplung zwischen Herausgeber und Benutzer, zwischen Theorie und Praxis sichergestellt sein. In einer kirchlichen AV-Medienstelle können die Intensität im Bemühen um ein möglichst aktuelles Angebot und einen hohen Umlauf des Materials sowie dessen optimale Verfügbarkeit und eine bessere spezifische Beratung sichergestellt werden.

Pädagogische Gründe

Hören und Sehen vollzieht sich bei einer wachsenden Zahl von Menschen vorwiegend über visuelle Impulse. Zunehmend werden audiovisuelle Medien in der Unterrichtsplanung einbezogen. In der Erwachsenenbildung und in Fernstudieneinrichtungen entwickeln sich neue audiovisuelle Methoden, verbale Lehr- und Lerntechniken entwickeln sich immer mehr hin zum audiovisuellen Erfahren, Erleben und Erarbeiten von Lerngegenständen und -Inhalten. Die Kirche kann in den vielen Bereichen ihrer pädagogischen Arbeit an diesen Entwicklungen nicht vorbeigehen.

Alle diese Argumente sprechen natürlich nicht generell gegen eine engere Zusammenarbeit von staatlichen und kirchlichen Medienstellen.

Tendenziell sind (nicht nur) im kirchlichen Medienbereich folgende Entwicklungen zu erwarten:

- Technologische Entwicklungen im Bereich der Speicher- und Übertragungstechnik werden das Verleihgeschäft der Zukunft verändern. Das haptische Ausleihen von Medien wird abnehmen, weil neue Möglichkeiten des digitalen Verleihs entwickelt und verfügbar sein werden. Diese Entwicklung wird (mit zeitlicher Verzögerung) auch den Bildungssektor erreichen.
- Die Zahl der angebotenen Medien und die inhaltliche Vielfalt werden weiter zunehmen.
- Kompetente Medienberatung als wertende Hilfestellung für die Kunden wird in der gleichzeitig zunehmenden Informationsflut immer wichtiger werden und stärker gefragt sein.
- dies gilt erst recht für konfessionell orientierte Beratung, die einer eigenständigen Kompetenz auf der Basis einer kirchlich orientierten Medienpädagogik bedarf.
- Für einen Verleiher als Anbieter zum Einstieg in die neuen Technologien werden ein entsprechender Wissensaufbau sowie nicht unerhebliche Anfangsinvestitionen notwendig sein
- Verleiher, die am Markt als solche langfristig auftreten wollen, müssen diese Entwicklung mitmachen und finanzieren können.

Ein Verleiher muss sich dieser Entwicklung stellen, ansonsten wird er vom Markt ausgeschlossen werden.

Das Verleihgeschäft verursacht heute in der konventionellen Form zu einem sehr hohen Prozentsatz fixe, also kurzfristig nicht beeinflussbare Kosten. Diese sind naturgemäß unabhängig von der Zahl der Entleihungen. Daher ist zu überlegen, ob aus rein ökonomischer Sicht eine bundesweite Konzentration des reinen Medienverleihs günstiger ist als die eigene Durchführung in jeder Landeskirche. Über das Verleihgeschäft werden auch in der Zukunft unter den gegebenen Umständen keine nennenswerten Umsatzerlöse realisiert – selbst wenn in einem „Erziehungsprozess“ die Kunden an Verleihgebühren herangeführt werden könnten und der Versand künftig weiterhin unfrei erfolgen würde. Bei einer Verleihkonzentrierung bliebe das Verleihgeschäft an sich erhalten, der Einfluss auf das konfessionelle Verleihangebot könnte gewährleistet bleiben, lediglich das Handling würde verlagert.

Dieses hätte zur Folge:

- Konzentration des Kerngeschäfts auf die medienpädagogische Beratungskompetenz, die im Gegensatz zum technischen Verleihhandling nicht am Markt fremd zu kaufen oder zu mieten ist
- weiterer Ausbau der Rolle der Medienzentrale als „Informations-Broker“ bei der Vermittlung von Know-how über Kommunikation und Bedarf von Kommunikationsmittel in der Kirche
- in diesem Zusammenhang auch Verstärkung der telefonischen Medienberatung über Servicenummern.

Auch die verstärkte Nutzung digitaler Distributionswege bringt neue Möglichkeiten der Zusammenarbeit mit sich. Seit dem Jahr 2010 betreiben die evangelischen und katholischen Stellen die gemeinsame Onlineplattform „medienzentralen.de“. In dieser Datenbank werden Online-Medien bereitgestellt, die von den einzelnen Medienzentralen autonom genutzt werden können. Dieses führt zu umfangreichen Synergieeffekten, benötigt allerdings einen stetigen Administrationsaufwand und vielerlei Ver-

werden. Die Evangelischen Medienzentralen dagegen stellten den Film für den Verleih zur Verfügung.

einbarungen. Die Verwaltung des Portals findet vermehrt auf Ebene der AG-EMZ sowie der Arbeitsgemeinschaft der katholischen Medienstellen statt.

Die Entwicklungen zeigen, dass verstärkte Kooperationen einen wichtigen Faktor für eine erfolgreiche und zukunftsfähige kirchliche AV-Medienarbeit darstellen.

Technische und finanzielle Entwicklungen deuten darauf hin, dass es den Medienzentralen gelingen muss „Ballast abzuwerfen“ und damit Freiräume für ihre Professionalisierung im Kommunikationsbereich und ihre Profilierung als kirchliche Medieneinrichtungen zu gewinnen. Dieses basiert im Kern auf der „Übersetzung“ medialer in personale Kommunikation. Unter dieser Perspektive lassen sich Empfehlungen für folgende Aufgaben bzw. Angebote der EMZ beschreiben:

- Orientierung und Information: EMZ sollten Wegweiser – „Navigatoren“ in der Medienwelt sein
- Optimierung der Mediennutzung durch Medieninterpretation, -didaktik und -kritik, konkret durch publizistische Angebote und Fortbildung. Dabei ist sowohl kommunikative wie technische und organisatorische Qualifikation anzustreben
- Medienkompetenzzentrum: EMZ sind erste Anlaufstelle für kirchliche Einrichtungen und Mitarbeiter in allen medientechnischen und -pädagogischen Fragen. Dazu gehören unter Umständen auch die Bereithaltung hochwertiger Projektionstechnik und deren Vermittlung und/oder Verleih
- Angebote aktiver Medienarbeit und Entwicklung von Projekten zur Förderung einer lebendigen Medienkultur
- Kompensation medialer Fehlentwicklungen: subsidiäre (Kommunikations-)Angebote für Menschen, die von der Medienentwicklung ausgeschlossen oder marginalisiert werden; Schaffung thematische Angebote, die im medialen Mainstream vernachlässigt, übersehen oder ausgegrenzt werden
- Hilfestellung und Unterstützung durch Beratungs- und Vermittlungsangebote, die die Begrenztheit der medialen Kommunikation im Blick auf das Andere im christlichen Glauben überschreiten: Die unmittelbare Nähe zum Nächsten, Dimensionen ewigen Lebens und die Beziehung zu Gott.

Mit diesen Angeboten könnten die EMZ eine Brückenfunktion zwischen Kirche und Mediengesellschaft wahrnehmen und sich gegenüber anderen Medienanbietern profilieren.

Die Erkenntnisse zeigen auch, dass sich eine Medienzentrale, in welcher Form auch immer, nicht nur als reiner Materialdienst verstehen kann. Sie sollte mehr sein als ein innerkirchlicher Dienstleistungsbetrieb, der dafür sorgt, dass quantitativ, möglichst effektiv, beliebte Verleihtitel zirkulieren. Vielmehr sollte eine Verleihstelle Teil eines kirchlich pädagogischen Unterfangens sein. Sie sollte Hilfe zur Gestaltung kommunikativer Fragen in kirchlichen Gruppen anbieten. Ziel sollte dabei die Aktivierung des Gesprächs unter den Menschen sein. Christliche Kommunikation ist ein Dialog, der die persönliche Glaubensäußerung als auch die gesellschaftspolitische Stellungnahme umfasst. Die adäquate Nutzung audiovisueller Medien in solch einem Bildungsgeschehen erfordert eine qualifizierte Beratung durch die Medienstelle, die die Belange der spezifisch kirchlichen Anliegen versteht. Dieses ist die Aufgabe einer eigenständigen kirchlichen AV-Medienarbeit. Sie kann nicht von staatlichen oder kommunalen Verleihstellen übernommen werden. Bejahen die Kirchenleitungen diesen qualifizierten Anspruch kirchlicher Medienarbeit, so haben sie in der Konsequenz auch für eine qualifizierte Ausstattung und Mitarbeiterschaft zu sorgen.

Im Verlauf dieser Untersuchungen hat sich zu der Fragestellung der (Nicht) Verankerung der evangelischen AV-Medienarbeit in den kirchlichen Strukturen Folgendes herausgestellt:

Es gibt in der Evangelischen Kirche eine skeptische Einstellung gegenüber AV-Medien. Diese hat ihre Verwurzelung und Verankerung im Bewusstsein, dass der Protestantismus eine Kirche des (geschriebenen) Wortes ist. Das ist nicht unbedingt nur aus den lutherischen Wurzeln entstanden. Durch die verschiedenen Verquickungen mit reformiertem Gedankengut hat sich dieser Trend von Anbeginn der Reformation an jedoch eher verstärkt. Dazu zählen die Bilderstürmereien genauso wie die Ablehnung, im sakralen Raum – wie im katholischen Milieu üblich – mit Formen der Bebilderung (bzw. auch der „rituellen Form“) etwas für Auge und Ohr zu schaffen. Auch wenn sich diese Haltung in den letzten Jahren entschärft hat, scheint sie für viele immer noch eine große Rolle zu spielen

Hauptsächlich aus diesem Grunde hat sich auch der Protestantismus in seinen offiziellen Strukturen nie klar und deutlich zur Nutzung von AV-Medien verhalten. Betrachtet man die Historie der evangelischen Medienarbeit, so lassen sich daraus folgende Schlussfolgerungen ziehen:

- Im Bereich der Mission bzw. der Berichterstattung über Mission spielen die Filme bzw. die Filmproduktionen eine Rolle. Hier ist die Bebilderung auch erforderlich gewesen, um in den Heimatgemeinden die entsprechenden Spendenmittel einzusammeln.
- Auffällig ist, dass im Bereich der Inneren Mission beziehungsweise der Hilfswerke schon sehr frühzeitig, das heißt in den 1920er Jahren, Filmproduktionen eine Rolle spielten. Stellvertretend sei hier die Anstalt in Bethel genannt.
- In unterschiedlicher Intensität finden sich auch erste Filmproduktionen in Bereichen des Evangelischen Jungmännerwerkes.
- Ansonsten lässt sich in den beginnenden 1920er Jahren wenig über AV-mediale Zuwendung der Evangelischen Kirche berichten, es sei denn, dass diese als Amtskirche vor der Gefährdung und Verrohung durch Spielfilme gewarnt hat.

Auffällig ist, dass nach dem 2. Weltkrieg die Aktivitäten der neugegründeten Matthias-Film als Lieferant für Produktionen, die durch die Evangelischen Filmdienste gezeigt wurden, als Instrumente der Volksmission betrachtet wurden. Nicht jedoch im Sinne einer aktiven kulturellen Auseinandersetzung mit dem Produkt Film, sondern eher im Sinne der moralischen „Aufrüstung“, der neuen Wertesetzung und der neuen Werteordnung nach dem Zusammenbruch des Faschismus. Film wurde auch hier nicht als Mittel der aktiven Auseinandersetzung mit einem Kulturgut, sondern als Instrumentalisierung für bestimmte Interessen gebraucht. Um das Ganze dann auch „protestantisch akzeptabel“ zu machen, wurden innerhalb der damals veranstalteten Filmabende durch Film-Missionare nicht nur entsprechende Einführungen gegeben, sondern vor und nach dem Film wurde vielerorts gesungen und zum Teil auch mit einem Abendgebet bzw. Abendsegen das Ganze geschlossen.

Nach dem 2. Weltkrieg hat sich die Evangelische Kirche eher als die Mahnerin gegenüber Film und dem neuen Medium Fernsehen verhalten. Es gab zwar in der Folge – ab den 1950er Jahren – seitens der Evangelischen Kirche einen Evangelischen Filmbeauftragten (der inzwischen wieder abgeschafft wurde), dieser hatte jedoch im Blick auf die tatsächliche Verankerung von Medien- bzw. Filmarbeit in den Landeskirchen wenig Einfluss.

Ab den 1960er Jahren wurden in vielen Landeskirchen Medienaktivitäten zusammengefasst zu einem kirchlichen bzw. evangelischen Medienzentrum bzw. Medienzentrale.

Ein Problem der Institutionalisierung von Evangelischen Medienzentralen bestand darin, dass man in den gegründeten Medienstellen und Medienzentralen die Medienpädagogik nicht in den Vordergrund gestellt hat. So war häufig nicht ausgesuchtes Fachpersonal in diesem Bereich tätig, sondern Menschen, die sich mit Technik beschäftigen wollten bzw. zum Teil auch ihre praktischen Erfahrungen einbrachten. Es ist auffällig, dass vielfach die Strukturen der Evangelischen Medienzentralen eher als „Wurmfortsatz“ von anderen bereits bestehenden Einrichtungen gesehen wurden. So beispielsweise in Berlin oder in Hannover, gleichermaßen auch in einer großen Landeskirche wie Kurhessen-Waldeck.

Die in den 1960er bzw. Anfang 1970er Jahren gegründeten Medienzentralen arbeiteten in der Regel fleißig, beschafften insbesondere neue Dia-Reihen, Tonbild-Reihen und 16 mm-Kopien und boten diese den Kirchengemeinden bzw. den Religionslehrern an. Sie waren in der Regel nicht verortet und vernetzt mit den Kirchenverwaltungen bzw. -leitungen oder den entsprechenden Kirchensynoden. Diese intensive Bindung zu Verantwortlichen in den Kirchenleitungen und in der Synode wurde vielfach von den Verantwortlichen in den landeskirchlicher Medienzentralen nicht vollzogen, zum Teil auch als völlig überflüssig betrachtet.

Das lange Festhalten am 16mm Film zeigt, wie wenig die Verantwortlichen der Stellen oft bereit waren, sich auf (technische) Veränderungen einzustellen.

Es ist den meisten Einrichtungen für den AV-Medienbereich nicht gelungen, sich als Pioniere zu positionieren, die die medialen Entwicklungen voraussehen bzw. über die Veränderungen die entsprechenden Gremien einer Landeskirche informieren konnten.

Wie unbedeutend manche Verantwortlichen in den Kirchenleitungen die evangelische AV-Medienarbeit einschätzen, zeigt sich im Bereich z.B. der Evangelischen Landeskirche in Baden, der Evangelischen Landeskirche im Rheinland oder auch im Bereich der Nordelbischen Evangelischen Kirche oder Bayern. Der Erosionsprozess im Blick auf evangelische AV-Medienarbeit/evangelische Medienzentralen ist in vollem Gange und es ist zu befürchten, dass er sich in den nächsten Jahren fortsetzen könnte.

Ein weiterer Gedanke, den man hier sicherlich einbeziehen muss: In Deutschland hat insbesondere Film keinen Stellenwert als ein ernstzunehmendes kulturelles Ereignis. Dies zeigt sich z.B. am Fehlen eines bundesweiten Pflichtexemplargesetzes für die Sammlung des Films.¹⁵⁵⁴ Dies ist in Ländern wie in Frankreich oder in nordischen Ländern ganz anders. Von daher ist das Desinteresse an diesem Medium nicht nur bei kirchlichen Strukturen, sondern auch im politischen Bereich oder im Kommunal- und Landesbereich anzutreffen.

Der Verleih der AV-Medien die die Medienzentralen anbieten geschieht in einer Zeit, in der die Gesellschaft von AV-Medien, Zeitungen und Zeitschriften, Bücher, Werbung, Radio, Fernsehen, Internet, Computerspielen und Kinofilmen umspült wird. Diese Medien wollen alle etwas von uns. Sie wollen konsumiert werden. Sie sind Waren oder bieten, wie in der Werbung, Ware an. Waren wollen gekauft werden. Das ist das Grundprinzip unseres Wirtschaftssystems. Deshalb müssen sie sich in ihrer Konkurrenz einander an Attraktivität überbieten. In ihrer Gesamtheit stellen sie eine mächtige Realität dar, die vorgibt, eine Widerspiegelung der Realität darzustellen. Bei den Nachrichten ist dieser Anspruch am größten. Bei Unterhaltungssendungen ist der Anspruch am geringsten. Aber auch Unterhaltung prägt unsere Wertmaßstäbe und die Bilder, die wir von einem eigenen richtigen oder falschen Leben haben. Was schön ist, was hässlich ist, was richtig und falsch ist, wie Mann und wie Frau zu sein haben. Die Macht der Medien auf unser Bewusstsein und auf unsere Lebensgestaltung ist riesig. Eine der Hauptaufgaben der Medienzentralen könnte darin liegen, einen Ein- und Durchblick in diese Strukturen zu ermöglichen.

Mit ihren umfangreichen Verleih- sowie Aus-, Weiter- und Fortbildungsangeboten versuchen die EMZ den Einsatz von zeitgemäßen „Verkündigungsmitteln“ im kirchlichen Bildungskontext zu ermöglichen.

Zum Abschluss möchte der Verfasser auf einige weitere, im Rahmen dieser Arbeit nicht behandelte Aspekte der evangelischen AV-Medienarbeit hinweisen. Von besonderem Interesse wäre in diesem Zusammenhang auf institutioneller Ebene eine genauere Untersuchung über die Stellung der EMZ im gesamten Medienangebot der Bundesrepublik. Dabei sollte dann auch über Möglichkeiten einer engeren ökumenischen Zusammenarbeit sowie über die Kooperationsmöglichkeiten mit staatlichen Stellen geforscht werden.

Auch eine genauere Untersuchung der Einsatzgebiete und Zielgruppen der evangelischen AV-Medienarbeit¹⁵⁵⁵ könnte interessante Erkenntnisse erbringen.

¹⁵⁵⁴ In einer wissenschaftlichen Untersuchung hat der Verfasser im Jahr 2005 die Situation des Pflichtexemplars beim Film in Deutschland untersucht. Abrufbar unter <http://www.ib.hu-berlin.de/~kumlau/handreichungen/h190/> (letzter Abruf am 25.7.2013).

¹⁵⁵⁵ Als Beispiele wären hier die außerschulische Jugend- und Erwachsenenarbeit, der RU, die Seniorenarbeit oder der Einsatz von AV-Medien im Gottesdienst zu nennen.

17 Quellenverzeichnis¹⁵⁵⁶

17.1 Veröffentlichte Quellen

Wörtlich oder inhaltlich zitierte sowie in der Arbeit erwähnte Literatur:

Amt für Medienarbeit der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche in Braunschweig: EMZ Braunschweig, Verleihkatalog AV-Medien 1986.

Amt für Medienarbeit der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche in Braunschweig: EMZ Braunschweig, Verleihkatalog AV-Medien 1991.

Arbeitsgemeinschaft der diözesanen AV-Medienstellen: Grundlagen und Perspektiven der Arbeit der AV-Medienstellen. – Bonn: 1988.

Arbeitshilfe durch Medien. – In: Hessische Allgemeine – 264 (1983), S. 23.

Arbeitskreis der Landesbildstellenleiter der Bundesrepublik Deutschland (Hrsg.): Zur Weiterentwicklung der Bildstellen in den neunziger Jahren. – In: Landschaftsverband Rheinland (Hrsg.): Medienzentren im Dienste der Medienzukunft – Düsseldorf: Landschaftsverband Rheinland, 1995, S. 54-56.

Arbeitskreis der Landesbildstellenleiter der Bundesrepublik Deutschland (Hrsg.): Das Bildstellenwesen in den siebziger Jahren. – Grünwald: FWU, 1970.

Ashauer, Günter (Hrsg.): Audiovisuelle Medien. – Bonn: Dümmler-Verlag, 1980.

Assmann, Jan: Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen. – München: C.H. Beck, 2002 (4. Aufl.).

AV-Medienzentrale – Diözesanfilmstelle Köln: AV-Medienkatalog 1994/95.

AV-Medienzentrale – Diözesanfilmstelle Köln: AV-Medienkatalog 1996/97.

AV-Medienzentrale – Diözesanfilmstelle Köln: AV-Medien-Nachtragskatalog 1998.

AV-Medienzentrale Würzburg: 30 Jahre AV-Medienarbeit der Diözese Würzburg 1948-1978. – Würzburg: 1978.

Babin, Pierre (Hrsg.): Audiovisuelle Glaubenserziehung. – Köln: Bachem, 1972.

Bach, Walter: Offene Medienarbeit – 10 Jahre Evangelische Medienzentrale in Bayern. – In: Nachrichten aus der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern – 19 (1975), S. 371-374.

Bach, Walter: Medien für Endverbraucher. – In: Unser Auftrag – 3 (1990), S. 13-14.

Bär, Peter: Möglichkeiten und Grenzen nichtgewerblicher Filmarbeit. Eine Rechtsinformation mit gutachterlicher Stellungnahme zu einzelnen Streitpunkten. Vorgelegt im Auftrag der Arbeitsgruppe für kommunale Filmarbeit e.V. – Mannheim: Arbeitsgruppe für kommunale Filmarbeit e.V., 1987.

Bätz, Kurt: Beurteilung von Kleinmedien. Überlegungen zur Beratung im Verleih. – In: medien praktisch – 2 (1986), S. 45-48.

Bautz, Friedrich Wilhelm: August Hinderer. – In: Biographisch-bibliographisches Kirchenlexikon – (2) – Nordhausen: Verlag Traugott Bautz, 1991, S. 879-881.

Baumann, Heide; Schwender, Clemens (Hrsg.): Kursbuch Neue Medien 2000. Ein Reality-Check. – Stuttgart; München: Deutsche Verlags-Anstalt, 2000.

¹⁵⁵⁶ In der Arbeit bereits mit Vollbeleg zitierten Quellen (Internetquellen und Akten) werden nicht nochmals aufgeführt.

- Baumann, Heidrun: Kinematographie in der Schule. Von den Anfängen des Unterrichtsfilms. – In: FWU-Magazin – 6 (1994), S. 8-14.
- Becker, Jörg (Hrsg.): Fern-Sprechen. Internationale Fernmeldegeschichte. – Berlin: Vistas-Verlag, 1994.
- Belting, Hans: Bild-Anthropologie: Entwürfe für eine Bildwissenschaft. – München: Fink, 2001.
- Berg, Matthäus (Hrsg.): Handbuch der Lehr- und Arbeitsmittel im christlichen Unterricht. – Berlin: Verlag Die Spur, 1968.
- Bericht von der ersten Tagung des Evangelischen Arbeitskreises für Schallplatten in Kassel am 11. und 12.11.1965. – In: Christ und Buch – 21 (1966) 4, S. 1-5.
- Berreshime, Heinrich; Hoersch, Herbert (Hrsg.): Der Kurzfilm – eine pädagogische Chance. – Köln: Bachem, 1970.
- Bettecken, Wilhelm: Dienst am Film - Dienst am Menschen. 40 Jahre Film-Dienst 1947-1987. – Köln: KIM-Verlag, 1987.
- Bettecken, Wilhelm: Fernsehen in Deutschland. – In: Schriften zur Fernsehkunde – Nr. 9 (1970), S. 1-3.
- Bettecken, Wilhelm: Im Geist der Filmzyklika. 40 Jahre Katholische Filmkommission für Deutschland. – In: Filmdienst – 8 (1989), S. 223-224.
- Beusch, Walter: Ein Vierteljahrhundert – hat es sich gelohnt? – In: epd Kirche und Film – 7 (1975), S. 4-6.
- Beusch, Walter: Medienzentralen – Anspruch und Wirklichkeit. – In: epd Kirche und Film – 12 (1974), S. 1-2.
- Bitz, Heinz: Im Dienst der Bildungsarbeit. Landesfilmdienst und AV-Medienzentrale. – In: Zeitfragen – Rheinland-Pfälzische Schulblätter – 4 (1976), S. 12-15.
- Bitz, Heinz; Ruffert, Detlef: Landesfilmdienste. – In: medien praktisch – 2 (1984), S. 62-65.
- Bönsch, Manfred: Lernen mit audiovisuellen Medien. – Donauwörth: Auer, 1973.
- Bolz, Norbert: Der digitale Mensch. – In: Erwachsenenbildung – 3 (1997), S. 136-137.
- Bouvain, Pierre: Medienbörse Film 1985. – In: medien praktisch – 4 (1985), S. 61-62.
- Bruhn, Manfred: Kommunikationspolitik. – München: Verlag Vahlen, 1998.
- Bundesvereinigung deutscher Bibliotheksverbände (Hrsg.): Bibliotheken 93. Strukturen, Aufgaben, Positionen. – Berlin, Göttingen: Deutsches Bibliotheksinstitut, 1994
- Bunz, Rainer: Medienbörsen. Ein Modell praktischer kirchlicher Filmarbeit. – In: GEP-Jahrbuch. – Frankfurt: GEP, 1977, S. 61-72.
- Bühler, Karl-Werner: Die Kirche und die Massenmedien. Intentionen und Institutionen konfessioneller Kulturpolitik in Rundfunk, Fernsehen, Film und Presse. – Hamburg: Furche-Verlag, 1968.
- Burkart, Roland; Hömberg, Walter (Hrsg.): Kommunikationstheorien. – Wien: Braunmüller, 1992.
- Cappel, Walter: Zur Situation der Bildstellen. – In: AV-Praxis – 6 (1973), S. 7-9.
- Chronik der laufenden Ereignisse. Stichpunkte aus 50 Jahren. – In: Film-Dienst. Sonderausgabe zum 50. Jubiläum. – Oktober 1997.

- Dannowski, Hans Werner: Sehnsucht nach Sichtbarkeit. 40 Jahre evangelische Filmarbeit. – In: epd-Film – 12 (1985), S. 18-21.
- Das neue Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik. In: Gemeinschaftswerkes der Evangelischen Publizistik e.V.: Information des Gemeinschaftswerkes der Evangelischen Publizistik e.V. – 1 (1974), S. 1-7.
- Dembrecht, Gerhard: Audio-visuelle Medien im Religionsunterricht. – Düsseldorf: Patmos, 1973.
- Denkanstöße im 16-mm-Format. – In: Darmstädter Echo – (17.5.1986), S. 17
- Deussen, Giselbert: Verkündigungsstrategien im historischen Überblick. – In: Communicatio Sociales – 4 (1971) 1, S. 1-10.
- Deutsche UNESCO-Kommission (Hrsg.): Stand und Selbstverständnis der Medienerziehung in der Bundesrepublik Deutschland. – Bonn: 1983.
- Diakonisches Werk Düsseldorf: Mitteilungen der Diakonie der Evangelischen Kirche im Rheinland 1967.
- Die Evangelische Medienzentrale in Berlin. – In: Berliner Kirchenreport – 9 (1975), S. 1-2.
- Die Medienzentrale der Kirche. In: Weg und Wahrheit – Kirchenzeitung der EKHN – 4 (1985), S. 24.
- Die Medienzentrale der Nordelbischen Kirche. – In: medien praktisch – 2 (1977), S. 14.
- Die Stimme des Papstes. Die Enzyklika über Film, Funk und Fernsehen „Miranda Prorsus“. – In: Herder Korrespondenz – 12 (1957), S. 62-84.
- Die Zukunft der Kleinmedien. – In: EMZ der EKKW: EMZ aktuell – 2 (1987), S. 22.
- Donat, Hans: Kein leichtes Unternehmen. Zur Situation der diözesanen Medienarbeit in den neuen Bundesländern. – In: Medien-Dienst – 47 (1993), S. 7-9.
- Donat, Hans: Medienarbeit im Osten Deutschlands vom 1954 bis 1991. Abschlussbericht der Arbeitsstelle für pastorale Medien in Erfurt. – In: Communicatio Socialis – 26 (1993), S. 378-388.
- Donath, Hans: Offen sein für alle, die uns brauchen. – In: Kirchenzeitung des Bistums Essen – 2 (1991), S. 13-14.
- Dreier Thomas; Schulze, Gernot: Urheberrechtsgesetz. – München: C.H. Beck, 2004.
- 30 Jahre Ton- und Bildstelle Frankfurt. – In: medien praktisch – 3 (1988), S. 68.
- Eigenständigkeit bleibt. Diözesanfilmstelle ins Generalvikariat eingegliedert. – In: Kirchenzeitung für das Erzbistum Köln – 1 (1983), S. 5.
- Eilers, Franz-Josef: Kirche als Kommunikation. – In: Communicatio Socialis – 25 (1992), S. 120-124.
- EKfK gegründet. In: – Evangelischer Arbeitskreis Lichtbild: Informationen EAL – 5 (1970).
- Empfehlungen der EKD-Synode zur kirchlichen Medienarbeit vom 6.11.1980. – In: epd-Dokumentation – 51 (1980), S. 84-85.
- EMZ Report. Evangelische Filmzentrale Westfalen-Lippe. – In: medien praktisch – 4 (1977), S. 16.
- EMZ Report: Film-, Bild- und Tonstelle der Pfalz. – In: AV-Feed-Back – 4 (1975), S. 14 sowie in 1 (1976), S. 21.
- EMZ Report. Filmkammer im Amt für Gemeindedienst. – In: AV-Feed-Back – 4 (1975), S. 14.

Engel, Bernhard; Best, Stephanie: Qualitäten der Mediennutzung. – In: Media Perspektiven – 1 (2007), S. 20-37.

Entscheidungen des Bundesverfassungsgerichts. – 74 (1987).

Ehlers, Klaus: Kirchliche Filmarbeit in der DDR. – In: Ammon, Martin; Gottwald, Eckart (Hrsg.): Kino und Kirche im Dialog. – Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1996, S. 143-150.

Ekschmitt, Werner: Das Gedächtnis der Völker. Hieroglyphen, Schrift und Schriftfunde auf Tontafeln, Papyri und Pergamenten. – Frankfurt, Wien, Zürich: Büchergilde Gutenberg, 1968.

Evangelische Filmzentrale und Evangelische Zentralbildkammer der Evangelischen Kirche von Westfalen. – In: AG-EMZ: Wir über uns, 1981, S. 14.

Evangelische Kirche in Deutschland (Hrsg.): Endstation Seh-Sucht? Kommunikationsverhalten und neue Medientechniken. – Frankfurt: GEP, 1989.

Evangelische Medienzentrale Berlin gegründet. – In: epd Landesdienst Berlin – 36 (1973), S. 2.

Evangelische Medienzentrale der EKKW. – In: AG-EMZ: Wir über uns, 1981, S. 17.

Evangelische Medienzentrale in der Berliner Arbeitsgemeinschaft für Kirchliche Publizistik. – In: AG-EMZ: Wir über uns, 1981, S. 4.

Evangelische Medienzentrale der KPS: Verleihkatalog 1991/1992.

Evangelische Medienzentrale in Bayern: Verleihkatalog 1972.

Evangelische Medienzentrale in Bayern: Verleihkatalog 1976/77.

Evangelische Medienzentrale schränkt Arbeit ein. – In: epd Landesdienst Berlin – 21 (1978), S. 1.

Evangelische Medienzentrale Württemberg: EMZ-Verleihkatalog 2000.

Evangelische Medienzentrale Württemberg: EMZ-Verleihkatalog 1980.

Evangelische Medienzentrale Württemberg: EMZ-Verleihkatalog 1984.

Evangelische Medienzentrale Württemberg: EMZ-Verleihkatalog 1990.

Evangelische Medienzentrale Württemberg: EMZ-Verleihkatalog 1991/92.

Evangelischer Arbeitskreis Lichtbild (Hrsg.): Handbuch der Evangelischen Lichtbildarbeit. Verfasst von Michael Hederich. – Kassel: Verlag des Evangelischen Presseverbandes Kurhessen-Waldeck e.V., 1963.

Evangelischer AV-Mediendienst Zürich; Evangelische Medienzentrale Württemberg (Hrsg.): Kleinmedien praktisch. – Zürich; Stuttgart: AV-Mediendienst Zürich; Evangelische Medienzentrale Württemberg, 1985.

Evangelischer Presseverband für Bayern (Hrsg.): Film und Kirche. Die wichtigsten Referate der Schwalbacher Tagung. – In: Fragen der Gegenwart – 2 (1950), S. 7-18.

Evangelisches Hilfswerk Düsseldorf. – In: Nachrichtenblatt des Hilfswerkes der Evangelischen Kirche im Rheinland. – 1963, S. 48-49.

Everschor, Franz: Die Darstellung religiöser Inhalte im Film. – In: Stimmen der Zeit – 193 (1975), S. 388 -396.

- Failing, Wolf-Eckart; May, Hans: Mit audiovisuellen Medien arbeiten: Ein Werkbuch für den Einsatz von AV-Medien in Religionsunterricht, Gottesdienst und Gemeindegemeinschaft. – Zürich: Benzinger, 1975.
- Fechner, Frank: Medienrecht: Lehrbuch des gesamten Medienrechts unter besonderer Berücksichtigung von Presse, Rundfunk und Multimedia. – 2. Überarbeitete und ergänzte Auflage – Tübingen: Mohr Siebeck, 2001.
- Fell, Margret: Mündig durch Bildung. Zur Geschichte katholischer Erwachsenenbildung in der Bundesrepublik Deutschland zwischen 1945 und 1975. – München: Lexika-Verlag, 1983.
- Filmbeauftragter der EKD ernannt. – In: Medium – 1 (1971), S. 8.
- Film-, Bild- und Tonstelle im Evangelischen Landeskirchenrat der Pfalz. – In: AG-EMZ: Wir über uns, S. 11.
- Filmdienst der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau. – In: AG-EMZ: Wir über uns, S. 10.
- Film Funk Fernseh Zentrum der Evangelischen Kirche im Rheinland: Medienkatalog 1974.
- Filmkommission des Schweizerischen Katholischen Volksvereins (Hg.): Enzyklika Vigilanti cura. Mit wachsender Sorge. – In: Film-Dokumente Katholischer Filmgesinnung. – Zürich: Verlag der Filmkommission des Schweizerischen Katholischen Volksvereins, 1938, S. 4-15.
- Fischer, Ernst; Haefs, Wilhelm; Mix, York-Gothard (Hrsg.): Vom Almanach bis Zeitung. Ein Handbuch der Medien in Deutschland 1700-1800. – München: C.H. Beck, 1999.
- Flesch, Karl-Heinz: Bergpredigt und Wildwest. – In: Kölner Stadt-Anzeiger – 71/14 (1983), S. 11.
- Frickel, Heinrich: Unterwegs zur Lerngemeinschaft. – In: Henkys, Rheinhard (Hrsg.): Die evangelischen Kirchen in der DDR. Beiträge zu einer Bestandsaufnahme. – München: Christian Kaiser Verlag, 1982, S. 284-327.
- Franz, Michael: Damit Bild und Ton stimmen. 25 Jahre Film-, Bild- und Tonstelle der Landeskirche. – In: Evangelischer Kirchenbote – 10 (1990), S. 7.
- Gehrke, Gernot: Digitale Teilung – Digitale Integration. – München: Kopäd, 2004.
- Geissendörfer Robert: Bericht aus dem Arbeitszentrum vorgetragen auf der Mitgliederversammlung des GEP am 22.4.1974. – In: Information des Gemeinschaftswerkes der Evangelischen Publizistik e.V. – 3 (1974), S. 15.
- Geissendörfer, Robert: Ein Jahr Filmbeobachter. – In: Evangelischer Filmbeobachter – 24 (1949), S. 107-108.
- Gemeinschaftswerkes der Evangelischen Publizistik e.V.: GEP-Jahrbuch 1977. – Frankfurt: 1977.
- Gemeinschaftswerkes der Evangelischen Publizistik e.V.: Information des Gemeinschaftswerkes der Evangelischen Publizistik e.V. – 2 (1974).
- Gemeinschaftswerkes der Evangelischen Publizistik e.V.: Information des Gemeinschaftswerkes der Evangelischen Publizistik e.V. – 3 (1974).
- Gerber, Hermann: Eigene Sorgen – Umschau zum Jahresbeginn. – In: epd Kirche und Film – 1 (1966), S. 6-7.
- Gerlach, Thomas: Andere Bilder – andere Vorbilder. – In: Die Kirche – Berlin-Brandenburgisches Sonntagsblatt – 45 (5.11.2000), S. 14.
- Gernsheim, Helmut: Geschichte der Photographie. Die ersten hundert Jahre. – Berlin: Propyläen, 1988.

Gerold-Tucholsky, Mary; Fritz J. Raddatz (Hrsg.): Kurt Tucholsky. Gesammelte Werke in zehn Bänden. Band 3 – Hamburg: Rowohlt, 1975.

Giesecke, Michael: Der Buchdruck in der frühen Neuzeit. Eine historische Fallstudie über die Durchsetzung neuer Informations- und Kommunikationstechnologien. – Frankfurt: Suhrkamp, 1991.

Goeckel, Robert F.: Die Evangelische Kirche und die DDR. Konflikte, Gespräche, Vereinbarungen und Ulbricht und Honecker. – Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt, 1995.

Görtemaker, Manfred: Deutschland im 19. Jh. – Opladen: Leske und Budrich, 1983.

Gottwald, Eckart: Audiovisuelle Medien in Religionsunterricht und Gemeindegemeinschaft. – In: Adam, Gottfried; Lachmann, Rainer (Hrsg.): Methodisches Kompendium für den Religionsunterricht 1. – Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2002, S. 284-296.

Graff, Michael: Film und Theologie. Möglichkeiten eines Dialogs. – In: Herder-Koresspondenz – 34 (1980), 4, S. 198-203.

Gregor, Ulrich; Patalas, Enno: Geschichte des Films – München, Gütersloh, Wien: C. Bertelsmann Verlag, 1973

Greschat, Martin: Kirche und Öffentlichkeit in der deutschen Nachkriegszeit. In: Boyes Armin (Hrsg.): Kirchen in der Nachkriegszeit. – Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, S. 106 f.

Große, Günter: Von der Edisonplatte zur Schallplatte. Die Geschichte der Schallplatte. – Berlin: Ullstein, 1981.

Hackemann, August: Das biblische Bild im Unterricht. – In: Katechetische Blätter – 29 (1909), S. 175-179.

Hartmann, Johann: Das Religiöse im Film. – In: Katechetische Blätter – 44 (1918), S. 449-459.

Hartmann, Johann: Lichtbilder. – In: Katechetische Blätter – 35 (1909), S. 9-12.

Hederich, Michael: Ein neuer Rahmen? – In: Informationen EAL – 3 (1969), S. 1-2.

Hederich, Michael: Was will der Evangelische Arbeitskreis Lichtbild? – In: Informationen EAL – 1 (1969), S. 3-4.

Heinecke, Herbert: Konfession und Politik in der DDR. – Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt, 2002.

Heinen, Friedrich-Wilhelm: Nachfrage übersteigt Angebot. Zehn Jahre Film-, Funk- und Fernsehzentrum. – In: AV-Feed-Back – 2 (1976), S. 8-9.

Helmke, Julia: Kirche, Film und Festivals. Geschichte sowie Bewertungskriterien evangelischer und ökumenischer Juryarbeit in den Jahren 1948 bis 1988. – Erlagen: Christlicher Publizistik Verlag, 2005 (Studien zur Christlichen Publizistik; Band 11).

Henkys, Reinhard: Kirche – Staat. – Gesellschaft. – In: Henkys, Rheinhard (Hrsg.): Die evangelischen Kirchen in der DDR. Beiträge zu einer Bestandsaufnahme. – München: Christian Kaiser Verlag, 1982, S. 11-61.

Henning, Karsten: Das Medienladen-Projekt. Integrierte AV-Medien- und Büchereiarbeit. – Bonn: Zentralstelle Medien, 1991.

Hentig, Hartmut von: Das allmähliche Verschwinden der Wirklichkeit. Ein Pädagoge ermutigt zum Nachdenken über die Neuen Medien. – München: Carl Hanser, 1984.

Herbst, Andreas, Ranke, Winfried, Winkler, Jürgen: So funktionierte die DDR II. Lexikon der Organisationen und Institutionen. – Hamburg: Rowohlt, 1994.

- Herrmann, Jörg: Sinnmaschine Kino. Sinndeutung und Religion im populären Film. – Gütersloh: Kaiser, Gütersloher Verlagshaus, 2001.
- Hess, Werner: Die Evangelische Kirche und der Film. – In: Müller, Helmut (Hrsg.): Kirche und Film – Ein Zeitproblem. – Bündingen: Verlag Filmpost, 1948, S. 19-24.
- Hess, Werner: Zehn Jahre evangelischer Filmdienst. – In: epd Kirche und Film – 6 (1960), S. 2-5
- Heyse, Eberhard; Paukens, Hans: Medienbedarf und Urheberrecht – Berlin: Spiess Volker, 1981.
- Hoffmann, Bernward: Kommunikation und Medien. Einführung und Praxis aus (sozial)pädagogischer Perspektive. – Münster: Waxmann Verlag, 2000.
- Hoffmann, Bernward: Medienpädagogik im kirchlichen Feld. – München: Verlag Reinhard Fischer, 1993
- Hoffmann, Bernward: Religionspädagogische Medienarbeit. – In: Katechetische Blätter – 2 (1990), S. 558-559.
- Hoffmann, Klaus: Medienzentrale Hannover. – In: medien praktisch – 2 (1983), S. 60-61.
- Hoffmann, Klaus: Resonanzen: 1976 – 1996; 20 Jahre Medienzentrale im Amt für Gemeindedienst der Evangelisch-Lutherische Landeskirche Hannovers. – Hannover: Medienzentrale im Amt für Gemeindedienst, 1996.
- Holzhauer, Hans, Jürgen: Evangelische Medienmesse: Zwischen Börse und Werkstatt. – In: Unser Auftrag, – 3 (1991), S. 20-21.
- Horney, Walter (Hrsg.): Pädagogisches Lexikon . – (2) – Gütersloh: Bertelsmann-Verlag, 1970.
- Hüther, Jürgen; Schorb, Bernd; Brehm-Klotz, Christiane (Hrsg.): Grundbegriffe Medienpädagogik. – München: KoPäd, 1997.
- Institut für Film und Bild in Wissenschaft und Unterricht: Perspektiven der medienpädagogischen Zukunft des FWU. – Grünwald: FWU, 1984.
- Issing, Ludwig J. (Hrsg.): Medienpädagogik im Informationszeitalter. – Weinheim: Deutscher Studien Verlag, 1987.
- Jaissle, Jürgen: Schwarze Koffer. Zur Bedeutung der Medienzentralen in einer Informationsgesellschaft. – In: medien praktisch – 2 (1991), S. 58-60
- Janowski, Hans Norbert: Das GEP als GmbH. Bericht des GEP an die Synode der EKD. – In: epd-Dokumentation – 47 (2000), S. 32.
- Janowski, Hans Norbert: Religionspublizistik. Skizze eines Umbruchs. – In: epd-Dokumentation – 31 (1994), S. 1-10
- Jochum, Uwe: Kleine Bibliotheksgeschichte. 2. Auflage. – Stuttgart: Reclam, 1999, 232 S. (Universal-Bibliothek, Band 8915).
- Joos, Rudolf: Aspekte zukünftiger evangelischer Filmarbeit. – In: epd Kirche und Film – 1 (1971), S. 2-5.
- Joos, Rudolf: Bilanz eines Jahres Evangelischer Filmarbeit. – In: epd Kirche und Film – 2 (1972), S. 2.
- Jost, Gerhard: Aufbruch ins Multimedia-Zeitalter. – In: EMZ Württemberg: EMZ-Mitteilungen –1 (2003), Seite 11-15.

Kammer der Evangelischen Kirche in Deutschland für publizistische Arbeit in der EKD (Hrsg.): Kirche und Film. – Hannover: EKD, 1977.

Karasch, Regina: „König der Löwen“ statt „König der Juden“? Wie Medien religiöse Bedürfnisse stillen. – In: Evangelisches Gemeindeblatt für Württemberg – 9 (1996), S. 9.

Katholisches Filmwerk (Hrsg.): Bilder, Bildung und Bilanzen. 1953 – 1993 40 Jahre Katholisches Filmwerk. – Frankfurt: Katholisches Filmwerk, 1993

Katholisches Filmwerk (Hrsg.): Festschrift zum 10 jährigen Bestehens des Katholischen Filmwerks e.V. – Frankfurt: Katholisches Filmwerk e.V., 1963.

Katholisches Institut für Medienforschung (Hrsg.): Lexikon des Internationalen Films: Das komplette Angebot in Kino, Fernsehen und auf Video. – Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag, 1995.

Kerstiens, Ludwig: Medienpädagogik. – In: Heinrichs, Heribert (Hrsg.): Lexikon der audiovisuellen Bildungsmittel. – München: Kösel, 1971.

Kirchenkanzlei der EKD (Hrsg.): Publizistischer Gesamtplan der Evangelischen Kirche in Deutschland. Vorgelegt von der Kammer der EKD für publizistische Arbeit. – Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn, 1979.

Kirchenamt der EKD (Hrsg.): Mandat und Markt. Perspektiven evangelischer Publizistik – Publizistisches Gesamtkonzept 1997. Frankfurt: GEP, 1997.

Klaus, Bernhard: Massenmedien im Dienst der Kirche. Theologie und Praxis. – Berlin: Verlag Walter de Gruyter, 1970.

Kleefeld Ralf: Die Evangelische Medienzentrale Braunschweig. – In: epd Kirche und Film – 9 (1974), S. 21-23.

Kohm, Roland: Auf der sicheren Seite. In: EMZ-Perfo – 3/4 (2004), S. 40-43.

Konferenz der Landesfilmdienste e.V. (Hrsg.): Chronik. 40 Jahre Konferenz der Landesfilmdienste 1955-1995. – Bonn: Konferenz der Landesfilmdienste, 1995.

Kottke, Horst: Medienbörse Film 1987. – In: medien praktisch – 4 (1987), S. 63-64.

Kottke, Horst: Medienbörse Film 1990. – In: medien praktisch – 4 (1990), S. 68-69.

Kottke, Horst: Medienbörse Film 1992. – In: medien praktisch – 4 (1992), S. 75.

Kreile, Reihhold; Roegele, Otto B.; Scharf, Albert (Hrsg.): Geistiges Eigentum und die Audiovisuellen Medien. – Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft, 1985.

Kuck, Sylvia: Ganz klein fing es an. – In: Kirchenzeitung für das Erzbistum Köln – 13 (1983), S. 11.

Kübler, Hans-Dieter; Graf, Angela: Medienpädagogik und Öffentliche Bibliothek? Ein Literaturbericht zur Medienpädagogik. – In: Bibliotheksdienst – 24 (1990), S. 1025-1055.

Kübler, Hans-Dieter: Medienkompetenz, Dimensionen eines Schlagwortes. In: Theunert, Helga u.a. (Hrsg.): Medienkompetenz. Grundlagen und pädagogisches Handeln. – München: KoPäd-Verlag, 1999.

Kühn, Michael: Unterrichtsfilm im Nationalsozialismus. Gründung und Arbeit der RfU/RWU 1934-1945. – In: FWU-Magazin – 6 (1994), Seite 15-21.

Kühnelt, Dieter: Die Vierzehnte. Evangelische Medienzentrale Thüringen gegründet. – In: medien praktisch – (2) (1991), S. 54-55

- Leise, Mechthild: Das Medienzentrum Paderborn und seine Adressaten. – Münster: Universität, 1977 (Diplom-Arbeit).
- Lilje, Hanns: Film und Kirche. – In: Fragen der Gegenwart – 2 (1950), S. 2-8.
- Lilje, Hanns: Bericht vor der Kammer für Publizistik der EKD. – In: epd Kirche und Rundfunk – 11 (1952), S. 7-11.
- Lindemann, Margot: Deutsche Presse bis 1815. Geschichte der deutschen Presse Teil 1. – Berlin: Colloquium Verlag, 1969.
- Lindner, Bernt: Die Bildstellen. AV-Medien für Bildung und Erziehung. – In: medien praktisch – (3) 1987, S. 55-57
- Linnemann, Erich: Die didaktische Leistung der Medien. – In: Evangelischer Erzieher – 23 (1971), S. 462-465.
- Lüpsen, Focko: Fünfzig Jahre im Dienst der Evangelischen Publizistik. – In: Lüpsen, Focko (Hrsg.): Mittler zwischen Kirche und Welt. Fünfzig Jahre im Dienst der Evangelischen Publizistik. – Witten/Ruhr: Luther-Verlag, 1957, S. 11-76.
- Lummers, Friedel: Filme für den Medienkoffer. – In: Rheinische Post – 257 (1971) S. 17.
- Mattl, Walter; Mutscher, Klaus; Nipow, Karl Ernst: Medien im Religionsunterricht. Eine empirische Untersuchung. – Münster: Comenius-Institut, 1978.
- Maser, Peter: Die Kirchen in der DDR. – Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung, 2000.
- May, Hans: Praxis AV-Medien. Anleitungen für Religionsunterricht und kirchliche Bildungsarbeit. – München: Kösel, 1981.
- Meyers großes Taschenlexikon: in 24 Bänden. Herausgegeben und bearbeitet. von Meyers Lexikonredaktion – Mannheim; Wien; Zürich, 1987
- Mediennotizen aus der Rheinischen Kirche – 2 (1986).
- Mediennotizen aus der Rheinischen Kirche – (4) 1987.
- Medienzentrale der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche in Braunschweig. – In: AV-Feed-Back – 2 (1975), S. 11.
- Medienzentrale im Amt für Gemeindedienst der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Hannovers. – In: AG-EMZ: Wir über uns, 1981, S. 8.
- Medienzentrale im FFFZ der Evangelischen Kirche im Rheinland. – In: AG-EMZ: Wir über uns, 1981, S. 12.
- Mediothek der Evangelischen Kirche der Schlesischen Oberlausitz: Verleihkatalog AV-Medien 2001.
- Mediothek im Pädagogischen Institut der Evangelischen Kirche von Westfalen. – In: AG-EMZ: Wir über uns. 1981, S. 13.
- Merkert, Rainald: Belebungsversuche an einer Todgeburt. – In: medien praktisch / Grundlagen 2 (1986), S. 3-6.
- Möbius, Pamela; Heffler, Michael: Der Werbemarkt 2006. – In: Media-Perspektiven – 6 (2007), S. 282-289.
- Monaco, James: Film und neue Medien. Lexikon der Fachbegriffe. – Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuchverlag GmbH, 2000.

- Muckermann, Friedrich: Die Katholiken und der Film. – In: Ernst, Georg (Hrsg.): Film und Rundfunk. Zweiter Internationaler Katholischer Filmkongress, Erster Internationaler Katholischer Rundfunkkongress. – München: Gral, 1929. S. 24-35.
- Müller, Gerhard u.a. (Hrsg.): Theologische Realenzyklopädie (Studienausgabe). Berlin: Verlag De Gruyter, 1993. Teil 1, Band 7
- Müller, Helmut (Hrsg.): Kirche und Film – Ein Zeitproblem. – Bündingen: Verlag Filmpost, 1948.
- Mumm, Gerhard: Medienstelle des PTI in Kiel. – In: Nordelbischer Medienbrief – 1 (1980), S. 3.
- Neuer Leiter der Medienzentrale tritt sein Amt an. – In: epd Landesdienst Berlin – 62 (1984), S. 2.
- Neues aus der EMZ Württemberg. – In: AV-Feed-Back – 1 (1976), S. 22.
- Nordelbische Medienzentrale: Film- und Videoverleihkatalog 1987.
- Nordelbische Medienzentrale: Film- und Videoverleihkatalog 1991.
- Nordelbische Medienzentrale: Filmverleihkatalog 1978.
- Nowruzkhani, Dorothea: Medienbörse Film 1993. – In: medien praktisch – 4 (1993), S. 74.
- Öffentliche und nichtöffentliche Vorführung von Filmwerken, Teil 1. – In: Medien-Dienst EB, – 34 (1989), S. 25-29.
- Öffentliche und nichtöffentliche Vorführung von Filmwerken, Teil 2. – In: Medien-Dienst EB – 35/36 (1989), S. 61-64.
- Paech, Joachim: Die Ankunft des Zuges. – In: epd-Film – 6 (1984), S. 16.
- Päpstliche Kommission für die Instrumente der sozialen Kommunikation (Hg.): Pastoralinstruktion *Communio et Progressio* über die Mittel der sozialen Kommunikation. Kommentiert von Hans Wagner. – Trier: Paulinus Verlag, 1971.
- Papst Pius XII. an die Filmschaffenden. – In: Müller, Helmut (Hrsg.): Kirche und Film – ein Zeitproblem. – Bündingen: Verlag Filmpost, 1948, S. 5-7.
- Paschen, Joachim: AV-Medien für die Bildung. Eine illustrierte Geschichte der Bildstellen und des Instituts für Film und Bild in Wissenschaft und Unterricht. – Grünwald: FWU, 1983.
- Paschen, Joachim: Medien, Bildung und Visionen. 75 Jahre Bildstellen und Medienzentren. – Lahnstein: Imprimatur-Verlag, 2000.
- Pehl, Hans: Die Katholische Kirche und der Film. – In: Müller, Helmut: Kirche und Film. – Bündingen: Verlag Filmpost, 1948, S. 18-32.
- Peters, Klaus: Urheberrecht audiovisueller Medien in Bibliotheken – Hamburg; Augsburg: Arbeitsgemeinschaft für Juristisches Bibliotheks- und Dokumentationswesen, 1987.
- Poelchau, Heinz-Werner: Wir haben die Medien – satt! Neue Funktionen für die Bildstellen? – In: Weiterbildung & Medien – 5 (1990), S. 42-44.
- Pollert, Susanne: Film und Fernseharchive: Bewahrung und Erschließung audiovisueller Quellen in der Bundesrepublik Deutschland. – Potsdam: Verlag für Berlin-Brandenburg, 1996 (Veröffentlichungen des Deutschen Rundfunkarchivs, Band 10).
- Preuß, Gustav: Der Film in der Gemeinde. – Kiel: Evangelischer Presseverband Schleswig-Holstein e.V.: 1956.

- Püschel, Heinz, Urheberrecht im Überblick. – Freiburg: Rudolf Haufe Verlag, 1991.
- Mittel K.; Philipp, H.; Rumpel P.; Scholl N., AV-Medien in der religiösen Unterweisung – Bad Honnef: Keimer, 1971.
- Preyer, Klaus: Der Religionsunterricht in der Einschätzung der Hauptschüler: Empirische Untersuchungen. – Donauwörth: Auer, 1972.
- Puschmann, Claudia; Riewe, Wolfgang: Evangelische Publizistik hat Perspektive. 100 Jahre Evangelischer Presseverband für Westfalen und Lippe e.V. – Bielefeld: Luther, 2007.
- Raabe, Thomas: SED-Staat und katholische Kirche. Politische Beziehungen 1949-1961. – Paderborn: Verlag Ferdinand Schöningh, 1995.
- Rahner, Karl: Kleines Konzilskompendium. Alle Konstitutionen, Dekrete und Erklärungen des zweiten Vaticanums in der bischöflichen Übersetzung. – Freiburg: Herder-Verlag, 1966.
- Rechtsausschusses des deutschen Bundestages: Beschlussempfehlung und Bericht von 17. Mai 1985. – In: Schriftenreihe des Archivs für Urheber-, Film-, Funk- und Theaterrecht (UFITA) – 102 (1986), S. 175.
- Referat AV-Medien in der Zentralstelle Medien der Deutschen Bischofskonferenz: Medien- und Kommunikationskompetenz. Die Zukunft der AV-Medienstellen in der Informationsgesellschaft. – Bonn: Deutsche Bischofskonferenz, 2000. Abrufbar unter <http://woerther.reliprojekt.de/medien/zmkommunikationskompetenz.htm>.
- Reupert, Christine: Der Film im Urheberrecht: Neue Perspektiven nach hundert Jahren Film – Baden-Baden: Nomos Verlags-Gesellschaft, 1995.
- Ringhausen, Gerhard: Von der Buchillustration zum Unterrichtsmedium. Der Weg des Bildes in die Schule dargestellt am Beispiel des Religionsunterrichts. – Frankfurt: Böhlau-Verlag, 1976.
- Roch, Hans: Gebildete Gemeinde. In: Haemmerlein, Hans-Dietrich (Hrsg.): Zwischen Landeskrone und Knappensee. Berichte aus dem Görlitzer Kirchengebiet. – Berlin: Evangelische Verlagsanstalt Berlin, 1978, Seite 147-151.
- Rohloff, Björn: Medien im Kontext der religiös orientierten Bildungsarbeit. – Berlin: LIT Verlag, 2007.
- Rosenstock, Roland: Evangelische Presse im 20. Jahrhundert. – Stuttgart: Kreuz-Verlag, 2002.
- Rother, Ewald; Mayer, Ernst (Hrsg.): Die AV-Medien im Religionsunterricht. – München: Keimer-Verlag, 1973 (Audiovisuelle Medien im Religionsunterricht, Band 11).
- Rudolf, Heinz Reinhard: Erinnerungen an die Filmkammer der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Hannovers. – In: Medienzentrale im Amt für Gemeindedienst (Hrsg.): Resonanzen. Hannover: 1976.
- Saxter, Ulrich: Konstituenten einer Medienwissenschaft. in Schanze, H; Ludes, P. (Hrsg.): Qualitative Perspektiven des Medienwandels. – Opladen: Westdeutscher Verlag, 1997.
- Schaaf, Michael: Medienpädagogik. Begriffe – Bereiche – Bezüge. Herausgegeben Von der Bundesarbeitsgemeinschaft für Jugendfilmarbeit und Medienerziehung, Aachen, 1977.
- Schätzler, Wilhelm: AV-Arbeit in der katholischen Kirche. . – In: Ashauer, Günter (Hrsg.): Audiovisuelle Medien – Bonn: Dümler, 1980, S. 381-388.
- Schatten, Thomas: 50 Jahre film-dienst. Ein Beispiel für das Verhältnis von Kirche + Kultur in der Bundesrepublik Deutschland. – Düsseldorf: Thomas Schatten Verlag, 1997

Scheuermann, Andreas: Urheber- und vertragsrechtliche Probleme der Videoauswertung von Filmen. – München: VVF, 1990.

Schmälzle, Udo Friedrich: Neue Medien – Mehr Verantwortung. – Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung, 1992.

Schmidt, Dietmar: Der sogenannte religiöse Film. – In: Joos, Rudolf; Bunz, Reiner (Hrsg.): Mosaiksteine. Zum 65. Geburtstag von Dietmar Schmidt. – Frankfurt: GEP, 1976, S. 85-88.

Schmitt, Heiner: Kirche und Film: Kirchliche Filmarbeit in Deutschland von ihren Anfängen bis 1945. – Boppard am Rhein: Boldt, 1978.

Schneider, Hans-Helmuth: 100 Jahre Religion im Film. – In: Nachrichten der Evangelisch.-Lutherischen Kirche in Bayern – 3 (1995), S. 51-53.

Schorb, Bernd: Zwischen Reformpädagogik und Technozentrik. Über Kinoreform und die „Keilhacker-Schule“. In: Susanne Hiegemann; Wolfgang H. Swoboda (Hrsg.): Handbuch der Medienpädagogik. – Opladen: Leske + Budrich, 1994, S. 149-166.

Schricker, Gerhard u.a. (Hrsg.): Urheberrecht. Kommentar, 2. Auflage, § 154 Rn 72. – München: Verlag C.H. Beck, 1999.

Schuchardt, Friedemann: Die Evangelische Medienzentrale Württemberg. – In: epd Kirche und Film – 5 (1975), S. 18.

Schuchardt, Friedemann: Ton und Bild – Buch und Film. Die Evangelische Medienzentrale. – In: Evangelisches Gemeindeblatt für Württemberg – 33 (1975), S. 10-11.

Schüngel-Strautmann, Helen: Das Bilderverbot, Ausdruck biblischer Gottes- und Welterfahrung. – In: Katechetische Blätter – 100 (1975) 9, S. 513-520.

Schulz, Otmar: Engagement ohne Eigennutz. Robert Geissendörfer – Ein Leben für die Publizistik. – Frankfurt: GEP, 2000.

Schwanebeck, Axel: Evangelische Kirche und Massenmedien. Eine historische Analyse der Intentionen und Realisationen evangelischer Publizistik. – München: Verlag Reinhard Fischer, 1990

Schwebel, Horst: Die Kunst und das Christentum. Geschichte eines Konflikts. – München: C.H. Beck, 2002.

Schweitzer, Friedrich: Der Religionsunterricht in Deutschland und anderswo. – In: Wermke, Michael (Hrsg.): Aus gutem Grund: Religionsunterricht. – Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2002, S. 14-21.

Schweizer, Manfred: AV-Medien in Nordelbien. – In: AV-Feed-Back – 3 (1976), S. 10-11.

Schweizer, Manfred: Die Arbeit mit audiovisuellen Mitteln – Ein Arbeitspapier für eine nordelbische Medienzentrale. – In: AV-Feed-Back – 2 (1976), S. 9-11.

Schweizer, Manfred: Etwas mehr als Unterhaltung – Eine Filmstelle der Landeskirche berichtet. – In: Die Kirche in Hamburg – 4 (2.4.1967), S. 8.

Sekretariat der ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder der BRD: Positionspapier der Kultusministerkonferenz zur Weiterentwicklung der Bildstellen zu Zentren für audiovisuelle Medien der Städte und Kreise. – In: Landschaftsverband Rheinland (Hrsg.): Medienzentren im Dienste der Medienezukunft – Düsseldorf: Landschaftsverband Rheinland, 1995, S. 50-54.

Selg, Werner: Die kommunalen Bildstellen und Medienzentren in der BRD. – In: Medienzentren im Dienste der Medienezukunft. Die Rheinischen Bildstellen. – Düsseldorf: Landschaftsverband Rheinland, 1995, S. 53-56.

- Selg, Werner: Medienzentrum 2000. Stadt- und Kreisbildstellen zwischen Bürokratie und Handlungsbedarf. – In: medien praktisch – 2 (1991), S. 55-56.
- Sellmann, Adolf. Kino und Volksbildung. – Mönchenglattbach: Volksvereins-Verlag, 1914.
- Siemann, Wolfram: Gesellschaft im Aufbruch. Deutschland 1849-1871 – Frankfurt: Suhrkamp, 1990.
- Spaich, Herbert: 50 Jahre Matthias-Film. Vom Filmverleih zum Medienvertrieb. – Frankfurt: GEP, 2000.
- Stuhlmacher, Johannes: Zwanzig Jahre Matthias-Film. – In: Kirche und Film – 7 (1970), S. 2-4.
- Thomas, Günter: Medienreligion. Religionssoziologische Perspektiven und theologische Deutungen. – In: Szagun, Anna-Katharina (Hrsg.): Jugendkultur – Medienkultur – Münster: Lit-Verlag, 2002, S. 83-114 (Rostocker Theologische Studien, Band 8).
- Töns, Harald: Lichtbildarbeit im Dienst der Gemeinde. – In: Aus der Praxis, für die Praxis – Mitarbeiterhilfe des Volksmissionarischen Amtes. – 52 (1965), S. 2-8.
- Tomczak, Torsten; Belz, Christian; Schögel, Marcus: Alternative Vertriebswege: Factory Outlet Center, Convenience Stores, Direct Distribution, Multi Level Marketing, Electronic Commerce, Smart Shopping. – Stuttgart: Schäffer-Poeschel, 1999.
- Ton- und Bildarbeit in unserer Landeskirche. – In: Mitteilungen der Öffentlichkeitsarbeit im Amt für Gemeindedienst der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Hannover – 7 (1966), S. 1-3.
- Ton- und Bildstelle der Bremischen Evangelischen Kirche. – In: AG-EMZ: Wir über uns, S. 6.
- Ton- und Bildstelle der EKHN e.V. / Filmdienst der EKHN: Verleihkatalog 1982.
- Ton- und Bildstelle der EKHN e.V.: Verleihkatalog 1977.
- Ton- und Bildstelle der EKKW: Verleihkatalog 1965. Kassel: 1965.
- Ton- und Bildstelle der EKKW: Verleihkatalog 1969. Kassel: 1969.
- Ton- und Bildstelle für die Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau e.V. – In: AG-EMZ: Wir über uns, S. 9.
- Ton- und Bildstelle – Medienzentrale der EKHN: Verleihkatalog 1997.
- Umbach, Helmut: Heilige Räume, Pforten des Himmels. – Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht Uni-press, 2005.
- Umlauf, Konrad (unter Mitarbeit von Daniella Sarnowski): Medienkunde. Wiesbaden: Harrassowitz Verlag, 2000.
- Umlauf, Konrad / Gradmann, Stefan (Hrsg.): Lexikon der Bibliotheks- und Informationswissenschaft. 1. Band. Stuttgart: Hiersemann, 2011.
- Umlauf, Konrad: Zur Bestandskalkulation von Zeitschriften, AV-Medien und elektronischen Medien. Berlin: 1994. (Berliner Handreichungen zur Bibliothekswissenschaft und Bibliotheksbildung Band 12).
- Verleiher für Millionenpublikum. – In: Nürnberger Nachrichten – 11 (1977), S. 10.
- Videobrache boomt dank DVD. – In: Media Perspektiven – 5 (2004), S. 226-232.
- Vollbrecht, Ralf: Einführung in die Medienpädagogik. – Weinheim, Basel: Beltz, 2001.

Was halten Pfarrer von AV-Medien? – In: Medien-praxis – 1 (1976), S. 12-14

Weinreuter, Erich: Die Bildstellen in Baden-Württemberg. – Stuttgart: Landesbildstelle Württemberg, 1992.

Wörther, Matthias, Medienstellen am Ende? Zur Situation und Zukunft des Verleih- und Serviceangebotes einer kirchlichen Medienstelle. – In: Katechetische Blätter – 116 (1991), 7/8, S. 511-514.

Wohlfeil, Rainer: Reformatorische Öffentlichkeit. – In: Grenzmann, Ludger; Stockmann, Karl (Hrsg.): Literatur und Laienbildung im Spätmittelalter und in der Reformationszeit. – Stuttgart: J.B. Metzler, 1984, S. 41-54.

Wolfemann, Ursula; Heun Josef; Pehl Hans: Der Film und die katholische Kirche in Frankfurt. – In: Stettner, Herbert (Hrsg.): Kino in der Stadt. Eine Frankfurt-Chronik. – Frankfurt: Eichborn, 1984, S. 104-105.

Zenger, Erich: Das biblische Bilderverbot – Wächter der biblischen Gotteswahrheit. – In: Katechetische Blätter – 116 (1991), Seite 381-388.

Zentralstelle Medien der Deutschen Bischofskonferenz: Die Situation der AV-Medienarbeit der Katholischen Kirche in der Bundesrepublik Deutschland und Berlin (West). – Bonn: Zentralstelle Medien, 1976.

17.2 Unveröffentlichte Quellen

17.2.1 Verzeichnis der Archivbestände

Landeskirchliche/Diözesane Archive

Landeskirchliches Archiv Württemberg, Stuttgart

Band 124f/1
Band 124f/3
Band 124f/4
Band A126/2534
Band 1249

Archiv der Evangelischen Kirche der KPS, Magdeburg

Band Tonbanddienst DDR – Protokolle und Aufzeichnungen 1958-1991
Band 152
Band 1957
Band Filmdienst – Rat der Bezirke 1956-1989

Landeskirchenarchiv der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Thüringen, Eisenach

Band 437
Band 446

Nordelbisches Kirchenarchiv, Hamburg

Band Kirche und Film 1948-1952
Band Kirche und Film 1960-1970
Band Evangelische Landeskirche Lübeck / Evangelische Filmkammer

Archiv der Evangelischen Kirche im Rheinland, Düsseldorf

Band Evangelischer Film- und Bilderdienst 1
Band Evangelischer Film- und Bilderdienst 4
Band Filmwesen und Lichtspiele 1
Band Filmwesen und Lichtspiele 2
Band FFFZ 1
Band FFFZ 2

Landeskirchliches Archiv Hannover

Band E66
Band 6200 A/1

Landeskirchliches Archiv der EKIB, Karlsruhe

Band 5072
Band 8899
Band 8922
Band 10759
Band 10760
Band 14140
Band 14141

Landeskirchliches Archiv Bremen

Band 57/1, Amt für Öffentlichkeitsarbeit allgemein
Band 57/2, Band für Öffentlichkeitsarbeit allgemein

Landeskirchliches Archiv der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck, Kassel

Band Amt für Öffentlichkeitsarbeit 1

Archiv des Evangelischen Kirchenkreisverbandes Schlesische Oberlausitz

Band 13/50
Band 13/55

Landeskirchliches Archiv der Pommerschen Evangelischen Kirche, Greifswald
Archivakt E 32002
Archivakt E 32025
Archivakt E 32026
Archivakt E 32030

Landeskirchliches Archiv der Evangelischen Landeskirche Anhalts
Band T 9/6I

Historisches Archiv des Erzbistums Köln
Band 164

Archive der kirchlichen Medienstellen

Archiv EMZ Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz
Band EMZ allgemein 1
Band EMZ allgemein 2

Archiv EMZ Württemberg
Band Planungsbeirat 1
Band Planungsbeirat 2
Band Planungsbeirat 3
Band Planungsbeirat 4
Band Planungsbeirat 5
Band AG-EMZ Tagungen 1
Band AG-EMZ Tagungen 2
Band AG-EMZ Allgemeines
Band 2
Band 3
Band 4
Band 7
Band 801
Band 805/0
Band 805/2
Band 805/3
Band 805/4
Band 805/7
Band 805/8
Band 805/10
Band 805/13
Band 805/14
Band 840
Band 841
Band 930
Band 931

Archiv EMZ der EMZ Nordelbien
Band AG-EMZ
Band Medienarbeit Nordelbien
Band NEK
Band EMZ allgemein

Archiv Ton- und Bildstelle Frankfurt
Band Historisches
Band 1
Band 2
Band 3

Archiv EMZ Bayern, Nürnberg
Band 2
Band GEP
Band Protokolle 1
Band Satzungen / Protokolle
Band Jahresberichte

Archiv Amt für Religionspädagogik und Medienarbeit (Medienzentrale) der Evangelisch- Lutherischen Landeskirche in Braunschweig
Band EMZ
Band Tätigkeitsberichte

Archiv Evangelische Filmzentrale Bielefeld
Band Allgemeines

Archiv der Medienzentrale der Evangelischen Landeskirche Kurhessen-Waldeck
Band 1
Band 2

Archiv EMZ der Kirchenprovinz Sachsen
Band Allgemeines
Band Ausstellung
Band Protokolle 1
Band Schriftwechsel 2

Archiv EMZ der Pommerschen Evangelischen Kirche
Band EMZ allgemein

Archiv der AV-Medienzentrale Mainz
Band Jahresberichte

Archiv Medien und Kommunikation
Band EMS 1
Band EMS 2
Band Allgemeines
Band Kuratorium 1971-1985
Band Kuratorium 1986-2000
Band Grundsätzliches
Band Jahresberichte

Sonstige institutionelle Archive

Archiv AG-EMZ, Nürnberg
Band 1
Band 1a
Band 1b
Band 2a
Band 2b
Band 3a
Band 3b
Band 4b
Band 5b
Band 6
Band 6b
Band 7b
Band 8a

Band 8b
Band 9b
Band 10b
Band 11b
Band 12a
Band 12b
Band 13a
Band 13b
Band 14b
Band 15b
Band 16b
Band 17b
Band 19b

Archiv des Diakonischen Werkes der EKD, Berlin

Band CA 571I
Band CA 1005I
Band CA-PD 311
Band CA-PD 312
Band CA-PD 313

Archiv Filmkulturelles Zentrum im GEP, Frankfurt

Band Arbeit der Abteilung Film
Band EMZ - allgemeiner Schriftverkehr
Band Aufgaben FB4
Band AG-EMZ 1
Band EMZ Baden
Band Medienbörse
Band EMZ Speyer

Archiv des Diakonischen Werkes der Evangelischen Kirche im Rheinland, Düsseldorf

Band II/22-A

Archiv Zentralstelle Medien der Deutschen Bischofskonferenz, Berlin

Band AG 1

Archiv Landesfilmdienst Baden-Württemberg, Stuttgart

Band Allgemeines 1

Private Archive

Archiv Michael Hederich

Band EAL
Band EKfK

Archiv Ralf Kleefeld

Band 2
Band 3
Band 4

Archiv Hubertus Setzkorn (besteht aus einem Band)

Archiv Heinz Knappe (besteht aus einem Band)

Archiv Jürgen Jaissle (besteht aus einem Band)

Archiv Peter Swaboda (besteht aus einem Band)

Archiv Dieter Kühnelt (bestehend aus einem Band)

17.2.2 Interviews

Interviewpartner	Datum	Art des Interv.	Ort des Interv.	Dauer
Gert Albrecht	25.5.2007	Telefoninterv.		15 Min.
Hans-Georg Babke	27.11.2008	Persönliches Interv.	EMZ, Wolfenbüttel	40 Min.
Walter Bach	23.2.2003	Telefoninterv.		25 Min.
Jürgen Bauer	23.9.2002	Persönliches Interv.	LMZ, Karlsruhe	60 Min.
Jürgen Bauer	9.10.2008	Telefoninterv.		20 Min.
Gudrun Discher	30.3.2007	Persönliches Interv.	EMZ, Dessau	40 Min.
Hans Donath	15.10.2003	Telefoninterv.		25 Min.
Bernd Durst	31.7.2008	Persönliches Interv.	Ton- und Bildstelle, Frankfurt	55 Min.
Dorothea Eggers	11.5.2010	Telefoninterv.		20 Min.
Klaus Ehlers	20.1.2003	Persönliches Interv.	EMZ, Magdeburg	70 Min.
Birgit Finke	3.4.2007	Persönliches Interv.	Mediothek, Görlitz	45 Min.
Birgit Finke	8.5.2009	Telefoninterv.		15 Min.
Klaus Joachim Freese	29.4.2008	Persönliches Interv.	EMZ, Greifswald	25 Min.
Horst Grundheber	15.10.2010	Persönliches Interv.	LFD, Mainz	60 Min.
Michael Hederich	1.12.2002	Persönliches Interv.	Privatwohnung, Kassel	100 Min.
Karsten Henning	10.4.2002	Telefoninterv.		20 Min.
Heinz-Joachim Herrmann	6.4.2010	Telefoninterv.		15 Min.
Hans-Jürgen Holzhauer	26.11.2006	Telefoninterv.		15 Min.
Karl-Heinz Horn	20.3.2008	Persönliches Interv.	EMZ, Berlin	80 Min.
Jürgen Jaissle	23.2.2004	Persönliches Interv.	FFFZ, Düsseldorf	60 Min.
Ralf Kleefeld	22.1.2004	Telefoninterv.		40 Min.
Ralf Kleefeld	2.11.2005	Telefoninterv.		30 Min.
Heinz Knappe	17.3.2005	Telefoninterv.		45 Min.
Heidi Kornblum	3.1.2003	Persönliches Interv.	Filmzentrale, Bielefeld	40 Min.
Dieter Kühnelt	29.11.2002	Persönliches Interv.	EMZ, Eisenach	50 Min.
Dieter Kühnelt	26.2.2003	Telefoninterv.		25 Min.
Johannes Kuhn	20.11.2007	Telefoninterv.		20 Min.
Klaus Ploth	16.10.2007	Persönliches Interv.	EMZ, Nürnberg	50 Min.
Hans Roch	26.4.2007	Telefoninterv.		25 Min.
Bernhard Sandler	19.12.2003	Telefoninterv.		20 Min.
Manfred Schweizer	27.3.2003	Telefoninterv.		30 Min.
Hubertus Setzkorn	26.7.2007	Persönliches Interv.	EMZ, Berlin	40 Min.
Hubertus Setzkorn	11.8.2008	Persönliches Interv.	EMZ, Berlin	30 Min.
Werner Singvogel	21.2.2003	Persönliches Interv.	LFD, Stuttgart	40 Min.
Lars Tutt	16.12.2008	Persönliches Interv.	FFFZ, Düsseldorf	50 Min.
Karsten Visarius	30.4.2008	Persönliches Interv.	GEP, Frankfurt	60 Min.
Udo Wallraf	7.7.2008	Persönliches Interv.	Medienzentrale, Köln	60 Min.

18 Dank

An dieser Stelle möchte ich mich bei Herrn Prof. Dr. Umlauf für die geduldige und motivierende Unterstützung und Betreuung meiner Arbeit bedanken. Vor allem die Doktorandenseminare der Humboldt-Universität waren mir eine große Hilfe.

Frau Prof. Dr. Johanna Haberer danke ich für die Bereitschaft, das Zweitgutachten zu übernehmen.

Bedanken möchte ich mich auch bei allen Personen und Institutionen, die mir mit ihrem Material geholfen und bei Gesprächen und Interviews bereitwillig Auskünfte gegeben haben.

Für die sprachliche Durchsicht und viele Hinweise bin ich Frau Doris Bazlen, Frau Petra Mauser und Frau Margit Happich sehr dankbar.

Für die stete Motivation und Unterstützung danke ich besonders meiner Frau Ute.

19 Selbstständigkeitserklärung

Hiermit erkläre ich, Peter Pförsich,
dass ich die vorliegende Dissertation selbstständig und ohne Benutzung anderer als der angegebenen
Hilfsmittel angefertigt habe.

Die aus fremden Quellen direkt oder indirekt übernommenen Gedanken sind als solche kenntlich ge-
macht.

Die Dissertation wurde bisher in gleicher oder ähnlicher Form keiner anderen Prüfungsbehörde vorge-
legt oder veröffentlicht.

Illingen, den 13.8.2013

Unterschrift